

**Why Imperial Societies Fail**  
**Der Zusammenbruch der ostasiatischen**  
**Tributgesellschaft**

Inaugural-Dissertation  
zur Erlangung der Doktorwürde  
der  
Philosophischen Fakultät  
der  
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität  
zu Bonn

vorgelegt von

**Xiaojun Ke**

aus

Hubei, China

Bonn 2020

Gedruckt mit der Genehmigung der Philosophischen Fakultät der Rheinischen  
Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

**Zusammensetzung der Prüfungskommission:**

Prof. Dr. Ludger Kühnhardt .....  
(Vorsitzender)

Prof. Dr. Xuewu Gu .....  
(Betreuer und Gutachter)

Prof. Dr. Ralph Kauz .....  
(Gutachter)

Prof. Dr. Tilman Mayer .....  
(weitere prüfungsberechtigtes Mitglied)

**Tag der mündlichen Prüfung:** ..... 17.01.2020 .....

# Inhaltsverzeichnis

Anmerkung .....	V
Einleitung .....	1
1. Theorien und grundlegende Definitionen .....	9
1.1. Fragestellungen .....	9
1.2. Literarische Rezension .....	15
1.3. Hauptthese .....	31
2. Analyse-Framework .....	35
2.1. Bestimmung der Analyseebene .....	35
2.2. Theoretischer Rahmen .....	40
2.3. Fallauswahl und Analysemethoden .....	53
2.4. Quellen .....	57
3. Innere Konstruktion des chinesischen Imperiums: 1644-1795 .....	58
3.1. Zopfbefehl und Steuerfahndung: Die erste tiefgreifende Begegnung .....	68
3.1.1. Zopfbefehl: Eine Erkundungskreuzfeuer .....	70
3.1.2. Steuerfahndung: Ein Gegenschlag nach dem Widerstand des Jiangnan-Gebietes ....	76
3.1.3. Bewertung .....	83
3.2. Manipulation der ideologischen Symbolik und das <i>Storytelling</i> : Epistemische Gemeinschaft zwischen Mandschu und Han .....	85
3.2.1. „Ein kompetenter Monarch“: Wie manipulierte Kaiser Kangxi die Symbolik des Gründungsvaters der Ming-Dynastie? .....	86
3.2.2. Geschichtszusammenstellung und Geschichtserzählung: Konfuzianische Theorien als Werkzeug .....	92
3.2.3. Bewertung .....	104
3.3. „Sprich Mandschurisch, reite und mache Bogenschießen!“: Psychokrise des Universalimperiums .....	110
3.3.1. Sinisierung der Mandschu .....	112
3.3.2. „Sei mandschurisch!“ .....	116
3.3.3. Bewertung .....	123
3.4. Die Han-Armee der Acht-Banner als „Vertriebene“: die Selbstbeschränkung der Kaiser und ihre Han-Teilhaber .....	126

3.4.1. Das Acht-Banner System und die Finanzkrise der Acht-Banner.....	127
3.4.2. Die „Apartheid“ zwischen Mandschu und Han .....	130
3.4.3. Die Han-Armee der Acht-Banner als „Vertriebene“ .....	139
3.4.4. Bewertung .....	149
3.5. Kurzzusammenfassung.....	151
4. Die Konstruktion zwischen dem Mandschurisch-Chinesischem Imperium und seinen Vasallen: Am Beispiel Joseon-Korea .....	156
4.1. Invasionen in 1627 und 1636: Die erste Begegnung zwischen den Mandschu und Koreanern .....	165
4.1.1. Invasion in 1627.....	166
4.1.2. Invasion in 1636.....	174
4.1.3. Bewertung .....	185
4.2. Selbstbeschränkung: Koreas geheime Rekrutierung von Truppen und das Grenzproblem zwischen Qing und Joseon .....	189
4.2.1. Militärische Vorbereitung „gegen Japan“ und die Revolte der drei Feudalfürsten ..	191
4.2.2. Grenzstreitigkeiten .....	209
4.2.3. Bewertung .....	225
4.3. Manipulation der ideologischen Symbolik und das <i>Storytelling</i> : „Taebodan“ und <i>Yeonhaengnok</i> .....	230
4.3.1. Der Taebodan Altar.....	232
4.3.2. Die <i>Yeonhaengnok</i> .....	243
4.3.3. Bewertung .....	276
4.4. Universalimperium: Der „Verrat“ Gwanhaeguns und der Injo-Putsch.....	279
4.4.1. Die Schlacht in Sarhu und Gang Hong-rips geheime Kollaboration mit den Mandschu.....	283
4.4.2. Der Injo-Putsch .....	296
4.4.3. Bewertung .....	301
4.5. Kurzzusammenfassung.....	304
5. Schlußfolgerung.....	312
Literaturverzeichnis .....	331

## Anmerkung

Die Han-chinesischen, mandschurischen, koreanischen und japanischen Namen der historischen und modernen Figuren in diesem Artikel folgen der ostasiatischen Abfolge, bei der der Familienname an erster und der Vorname an zweiter Stelle steht. Die Romanisierung der Han-chinesischen Namen folgt dem „Pinyin-System“ (wenn die modernen Figuren aus dem Nicht-Festland Chinas ihre eigenen romanisierten Namen haben [wie das „Wade-Giles-System“], werden diese verwendet). Die Mandschu-Namen sind nach dem „Möllendorff-System“ romanisiert (mit Ausnahme der Situation, dass einige historische Mandschu-Figuren nur Han-Vornamen hatten oder nur die Han-Vornamen bekannt waren). Für die koreanischen Namen wird die „Revised Romanization of Korean“ (國語의 로마字 表記法) angewendet (nur bei einer anders etablierten Romanisierung von Personennamen wird von der oben beschriebenen Vorgehensweise abgewichen). Wenn sich der Text auf die Han-Chinesen und Mandschu-Figuren bezieht, werden die *Hanzi* (漢字)-Namen bei der ersten Erwähnung ebenfalls in Klammern aufgeführt. Wenn er sich auf koreanische Namen bezieht, werden die Hanzi (koreanische Aussprache: „Hanja“)- und *Hangul* (한글)-Schriften bei der ersten Erwähnung ebenfalls in Klammern angegeben (der Hanzi-Version wird hierbei bei auftretenden Konflikten Vorrang gegeben).

Wenn der Text sich auf die Kaiser und Könige in den ostasiatischen Ländern bezieht, werden die Namen dieser Figuren in Personennamen, Tempelname (廟號) und Äraname (年號) unterteilt. In dieser Dissertation werden die Namensformen „Tempelname + Kaiser/König“ und „Kaiser + Äraname“ verwendet. Wenn der Text sich beispielsweise auf den Gründungskaiser der Ming-Dynastie bezieht, dessen persönlicher Name Zhu Yuanzhang (朱元璋), sein Tempelname „Taizu“ (太祖) und sein Äraname „Hongwu“ (洪

武) ist, wird dieser Kaiser entweder als „Taizu-Kaiser der Ming“ in der Form des Tempelnamens geschrieben oder als „Kaiser Hongwu“ in Form des Äranames. Gemäß der Regel im traditionellen Ostasien oder in der chinesischen Weltordnung konnten nur die Kaiser Chinas Äranamen tragen, und ihre Äranamen mussten von den Vasallenländern als Chronologie verwendet werden. Die Monarchen der Vasallenländer durften nur Tempelnamen haben.

Die Titel und Ränge der traditionellen chinesischen und koreanischen Aristokraten sowie die Regierungsposten werden nach dem Prinzip von Charles O. Huckers *A Dictionary of Official Titles in Imperial China* ins Deutsche übersetzt. Die Chronologie der historischen Ereignisse im ostasiatischen Raum erfolgt durch einen eindeutigen Hinweis auf die Zahl des Mondmonats anstelle der Namen der Monate im gregorianischen Kalender. Die 60-Jahre-Zyklus-Methode von Ganzhi (千支) wird ebenfalls angewendet, wenn auf die historischen Daten Bezug genommen wird.

Da sich der Text vieler direkter Zitate aus Originaltexten historischer Quellen bedient, wird bei diesen eigenen Übersetzungen der Originaltexte der Übersichtlichkeit halber die Anmerkung „Übersetzung des Verfassers“ bzw. „Übers. d. Verf.“ weggelassen. Wenn nicht anders gekennzeichnet, sind diese Texte durch den Autor dieser Arbeit übersetzt. Wenn Phrasen oder Wörter (besonders die Titel der klassischen ostasiatischen Werke) mit literarischen Beschreibungen zitiert werden, die wegen der Intertextualität nicht präzise ins Deutsche übersetzt werden können, werden die Bezeichnungen in Umschrift und die Originalzeichen in Klammern angeführt. Lässt sich eine Bezeichnung ins Deutsche übersetzen, wird die Umschrift mit der Übersetzung in Klammern angeführt. Um den Lesefluss zu verbessern, werden in letzterem Fall die Originalzeichen nicht in den Fußnoten, sondern im Literaturverzeichnis aufgeführt.

## Einleitung

Die Tributgesellschaft, oft das „Tributary System“ genannt, war eine internationale Ordnung im vormodernen Ostasien. Diese hierarchische Ordnung basierte auf der konfuzianischen Kultur und Ideologie mit dem chinesischen Imperium als Suzerän in ihrem Zentrum. Solch eine Ordnung war eine erweiterte Version der feudalen chinesischen Staatstheorie. Fairbank und Teng<sup>1</sup> behaupten, dass das Tributary System ein natürliches Ergebnis der Vormachtstellung der frühen Chinesen im Kulturbereich war. Dieses System hatte eine Reihe von Regeln, Etiketten und Diskurs, auf die es sehr stark fokussiert war. Mithilfe von diesen bezahlten die Vasallenländer ihrem Suzerän Tribute im Rahmen der bestimmten Rituale und verpflichteten ihm ihre Loyalität, während der Suzerän seinen Vasallen bestimmte kaiserliche Titel verlieh und Schutz und öffentliche Güter bot. Die nachkommenden Forscher führen ihre Forschungen über die Diplomatie der traditionellen ostasiatischen Gesellschaft auch auf der Basis Fairbanks durch, indem sie sich zum Beispiel auf die konfuzianische Kultur, ihre Etiketten und ihre Hierarchie fokussieren.<sup>2</sup> Der Schwerpunkt liegt hier auf der ersten Dimension oder der engen Definition der traditionellen ostasiatischen Tributgesellschaft als eine sogenannte „kantische“ innerostasiatische/innerzivilisatorische Gesellschaft, die eine gemeinsame Wertanschauung und Kultur hat.

---

<sup>1</sup> Vgl. Fairbank, John. King/Teng, Ssu-Yu.. On The Ch'ing Tributary System, in: Harvard Journal of Asiatic Studies, Jg. 6 (1941) 2, S. 135-246.

<sup>2</sup> Vgl. He, Fangchuan: He Fangchuan Jiaoshou Shixue Lunwenji (Gesamtwerk der Geschichtswissenschaft von Professor He Fangchuan [Übers. d. Verf.]). Beijing 2007; Chen, Shangsheng (Hrsg.): Zhongguo chuantong duiwai guanxi de sixiang zhidu yu zhengce (Die Gedanken, Institutionen und Politiken der chinesischen traditionellen Außen-Beziehungen [Übers. d. Verf.]). Jinan 2007 (im Folgenden zitiert als „Chen: Sixiang“); Lee, Ji-young: China's Hegemony. Four Hundred Years of East Asian Domination. New York 2017 (im Folgenden zitiert als „Lee: China's Hegemony“); Kang, C. David: East Asia before the West. Five Centuries of Trade and Tribute. New York 2010.

Die oben genannte Erweiterung der feudalen chinesischen Staatstheorie, der Kultur und der Ideologie hat eine Grenze. Diese Grenze ist die „Wirtschaft“, in der sich die kulturellen und wirtschaftlichen Kräfte verstricken, wie beispielsweise in den Werken von Hamashita.<sup>3</sup>

Jenseits dieser Grenze, wenn die Projektion oder die Ausstrahlung der chinesischen Macht mit zunehmender Entfernung immer geringer wird, werden sich die Akteure entlang der „abnehmenden Achse“ immer mehr auf das wirtschaftliche Interesse konzentrieren, weil sie weder die Macht des Militärs des Reiches der Mitte spüren, noch durch die konfuzianische „wohlwollende Moral“ kultiviert werden können. Die dortigen Menschen waren von keiner Unterwerfung oder besonderen Identität im Bezug auf den chinesischen Kaiser oder die chinesische Kultur geprägt. Diese Situation ereignete sich insbesondere im Nahen Osten, wo eine andere Zivilisation florierte.<sup>4</sup> Die Beziehung dieser Länder zum Reich der Mitte kann als die zweite Dimension oder die verallgemeinerte Definition des Tributsystems angesehen werden, in der die Akteure vielmehr der „lockeschen“ interzivilisatorischen Regel folgten und für gewöhnlich nach wirtschaftlichen Interessen handelten, obwohl die dortigen Monarchen auch manchmal ihre Kontakte zu den chinesischen Kaisern nutzen konnten, um ihr Ansehen zu erhöhen.<sup>5</sup> „Der kulturelle Austausch“, wie Kauz pointiert, „war [nur, Anm. d. Verf.] ein begleitender Aspekt während der gesamten Zeit der Kontakte.“<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Hamashita, Takeshi: *Zhongguo, Dongya yu Quanguo Jingji: Quyu he Lishi de Shijiao* (China, East Asia and the Global Economy: Regional and Historical Perspective). Aus dem Englischen von Wang, Yuru et al. Beijing 2009 (im Folgenden zitiert als „Hamashita: Zhongguo, Dongya“).

<sup>4</sup> Vgl. Kauz, Ralph: *Politik und Handel zwischen Ming und Timuriden. China, Iran und Zentralasien im Spätmittelalter*. Wiesbaden 2005 (im Folgenden zitiert als „Kauz: Politik“); Ders.: *Paliuwan 怕六灣: Trader or Traitor? A Samarqandi in Mediaeval Melaka*, in: Ders. (Hrsg.): *Aspects of the Maritime Silk Road. From the Persian Gulf to the East China Sea*. Wiesbaden 2010 (im Folgenden zitiert als „Kauz: Paliuwan“), S. 159-171.

<sup>5</sup> Vgl. Kauz Ralph/ Ptak Roderich. *Hormuz in Yuan and Ming sources*, in: *Bulletin de l'Ecole française d'Extrême-Orient*, Jg. 88 (2001). S. 27-75, S. 48.

<sup>6</sup> Kauz: *Politik*, a.a.O., S. 6.



Wenn man die Erforschung des Tributsystems aus diesen Zwei Perspektiven oder Dimensionen betrachtet, dann konzentriert sich diese Dissertation vorwiegend auf die innerostasiatischen Themen. Bei dieser Forschung geht es vor allem darum, die Funktionsweise dieser innerostasiatischen Gesellschaft oder die Funktionsweise eines typischen Zustandes dieser innerzivilisatorischen Gesellschaft (der auch als Höchstzustand verstanden werden kann) innerhalb dieser „Grenze“ zu untersuchen und den Grund zu identifizieren, wann, wie und warum diese Tributgesellschaft zusammengebrochen ist.

Laut David Kang mischte das chinesische Imperium sich normalerweise nicht in das Regieren seiner innerzivilisatorischen Vasallen ein, deshalb konnten die Vasallen einen hohen Grad an Autonomie genießen.<sup>7</sup> Die Kombination von Identität und Autonomie scheint im Grunde ein „langlebiges System“ zu sein, in dem sich alle wertschätzen und sich nicht gegenseitig stören. Doch warum können wir in der modernen Gesellschaft nichts davon finden? Warum verschwand diese „diplomatische“ Praxis, die zehn Jahrhunderte überdauerte, in der Neuzeit? Tatsächlich sehen zahllose Geschichtsforscher die europäische Aggression nach der Mitte des 19. Jahrhunderts als den selbstverständlichen Grund für das Verschwinden der traditionellen ostasiatischen Gesellschaft — dies ist mittlerweile eher „Common Sense“ als ein akademisches Fazit. Diese Argumentation lässt jedoch einige wichtige Punkte aus. Warum können ein paar Kriege mit geringer Intensität so eine riesige internationale soziale Form zerstören? Tatsächlich haben die europäischen Mächte niemals die chinesische Regierung gestürzt oder China annektiert. Die meisten europäischen Kolonialstaaten besetzten nur einige Schlüsselstädte in China durch kleine Truppen von mehreren tausend bis zehntausend. China ist nie zur Kolonie eines Landes geworden. Warum also ist die ostasiatische internationale Gesellschaft, die auf dem über Jahrtausende ererbten chinesischen Imperium basierte, zusammengebrochen, ohne den Sturz der Regierung oder eine

---

<sup>7</sup> Vgl. Kang, a.a.O., S. 33.

vollständige Kolonialisierung? Ist dieser Zusammenbruch nicht zu einfach? Scheint diese Art von Verbindung nicht nachlässig?

Nach der Beschreibung von Fairbank, Reischauer und Craig stellt die durch die Europäer erzwungene Transformation Ostasiens in 19. Jahrhundert die „Modernization of East Asia“<sup>8</sup> dar. Seit dem 19. Jahrhundert haben die Europäer eine Reihe von Kriegen gegen das chinesische Imperium gewonnen und Qing-China gezwungen, die Vasallenländer und sogar Teile des chinesischen Festlandes durch ungleiche Verträge abzugeben. Nachdem der letzte und „loyalste“ Vasall, Joseon-Korea, Qing-Chinas Niederlage 1895 zu einer de facto Kolonie von Japan wurde, existierte solch eine Ordnung pro forma nicht mehr. Laut des Mainstreams der historischen Wissenschaft wurde das Tributary System, die endogene Weltordnung Ostasiens, durch den verlorenen Krieg in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts (von den Europäern) zerstört und (durch das westfälische System) ersetzt: die sogenannte Theorie von „Reiz und Reaktion“.

Dieser Artikel ist jedoch der Ansicht, dass diese Erklärung nicht ausreicht und der Zusammenbruch der ostasiatischen Tributgesellschaft einen anderen Grund hatte und sogar zu einem anderen Zeitpunkt passierte. Es scheint nicht überzeugend, dass eine so tragfähige internationale Gesellschaft nach Tausenden von Jahren von einigen Kriegen, deren Niederlage nicht wirklich schwerwiegend war, so leicht zerstört wurde. Tatsächlich gab es in der Geschichte dieser Region noch schwerwiegendere Verluste, die jedoch die ostasiatische Tributgesellschaft nicht zerstört haben. Dies lässt vermuten, dass ein Angriff, der auf materieller Macht beruht, nicht die Wurzel für die Zerstörung einer Gesellschaft ist. Wie ein Beispiel von Alexander Wendt demonstriert, unterscheidet sich Nordkorea mit Atombomben von Großbritannien mit Atombomben.<sup>9</sup> Obwohl Nordkoreas Nuklearwaffen praktisch keine eigentlichen Kampffähigkeiten haben und das Vereinigte

---

<sup>8</sup> Fairbank, John King et al.: East Asia- The Modern Transformation (A History of East Asian Civilization, Volume Two). Boston 1965, S. 3.

<sup>9</sup> Vgl. Wendt, Alexander: Constructing International Politics, in: International Security, Jg. 20 (1995) 1, S. 71-81.

Königreich als echte Atommacht angesehen werden kann, wird das schwache Nordkorea als Bedrohung angesehen, da das Bewusstsein der Bevölkerung sie als solche empfindet. Auf die gleiche Weise hat die Existenz oder das Verschwinden einer sozialen Form manchmal keinen direkten Kausalzusammenhang mit der materiellen Stärke.

Die historischen Forscher des „Mainstreams“ haben deshalb hier ein logisches Paradox, da sie zuerst die Kultur und Kognition als die ersten Attribute des Systems anerkennen und dann behaupten, dass ein Kultur-basiertes System durch Gewalt zerstört werden könne. Dies würde bedeuten, dass eine Geschichte (Story) durch eine „Faust“ ersetzt werden kann. Man weiß jedoch, dass eine Geschichte nur durch eine andere Geschichte ersetzt werden kann. Unter anderen Umständen kann eine Geschichte auch hochwahrscheinlich von ihrem eigenen Geschichtenerzähler zerstört werden, wenn er wirklich schlechte Redefähigkeiten hat.

In der Tat haben in den letzten Jahren einige Wissenschaftler begonnen, das Muster der internationalen Beziehungen der ostasiatischen sozialen Tradition aus der Perspektive von Erkenntnis und Identität zu erklären.<sup>10</sup> In diesem Artikel wird versucht, das Tributary System (in diesem Artikel wird es als Tributary Society oder „Tributgesellschaft“ bezeichnet) aus dieser Perspektive zu analysieren. Es wird jedoch nicht zu viel Zeit darauf verwendet, die Funktionsweise der Gesellschaft zu erläutern (da wir über eine Fülle solcher Arbeiten verfügen), sondern es wird erläutert, wie, wann und warum diese Gesellschaft zusammengebrochen ist.

---

<sup>10</sup> Vgl. Jian, Junbo: Zhonghua Chaogong Tixi. Guannianjiegou yu Gongneng (Chinesisches Tributary-System: Die kognitive Struktur und Funktionen [Übers. d. Verf.]), in: International Politics Quarterly, (2009) 1, S. 132-143; Sun, Weiguo: Daming Qihao yu Xiaozhonghua Yishi (Das Banner des Großen Ming und das Bewusstsein des Kleinen China [Übers. d. Verf.]). Beijing 2007 (im Folgenden zitiert als „Sun: Daming“); Sun, Weiguo: Shilun Chaoxian Wangchao zhi Muhua Sixiang (Über die Anbetung Chinas in der Joseon-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Social Science Journal, Jg. 174 (2008) 1, S. 109-115.

Die traditionelle ostasiatische Gesellschaft ist nach der Logik der „Reiz-Reaktion“ sehr einfach zusammengebrochen, als die Europäer die Tributgesellschaft berührt haben. War die Tributgesellschaft wirklich so verletzlich, oder war sie vielleicht schon lange eine Leiche gewesen? Diese Arbeit behauptet, dass die Tributgesellschaft<sup>11</sup> durch ihre eigene Logik seit 1644 allmählich zusammenbrach, nachdem die „barbarische“ Qing-Dynastie die Ming-Dynastie ersetzt hatte, weil die Abstammung der Mandschu nicht überzeugend war, um eine „zivilisierte Gesellschaft“ zu führen.

Wie allgemein bekannt, basiert der Kernwert der Tributgesellschaft auf der Bewunderung und Nachahmung des Reiches der Mitte und der chinesischen Kultur. Der wichtigste Punkt des Konfuzianismus als „Orthodox“ der ostasiatischen Gesellschaft war „die Differenzierung zwischen Zivilisierten und Barbaren“. Die Gründung der Qing-Dynastie verursachte nicht nur schwere Verluste, sondern auch eine ernsthafte ideologische Störung in der traditionellen ostasiatischen Gesellschaft, in der der Konfuzianismus die höchste ideologische Norm darstellte. Die Mandschus als „Barbaren“ wurden der Herr des Chinesischen Imperiums und der Tributgesellschaft. Dies konnten die sinisierten „zivilisierten Vasallen“, die ursprünglich als „Kleines China“ galten, nicht akzeptieren. Ein riesiger psychischer Riss begann sich abzuzeichnen und zu vertiefen.

Zusammen mit den „Identitätstheorien“ konstruktivistischer Pioniere und den Ergebnissen der historischen Forschungen schlägt diese Dissertation einen Rahmen von Vier Säulen der Tributgesellschaft vor, um den Zusammenbruchprozess der Tributgesellschaft zu analysieren. Diese Dissertation stellt fest, dass es Mitte bis Ende des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bereits keine solche Identität mehr zwischen Qing-China und seinen Vasallenländern gab, die ausreichte, um einen „sozialen Wert“ zu stützen. Obwohl das Erscheinungsbild der Tributgesellschaft anhielt (wie zum

---

<sup>11</sup> Diese Dissertation nutzt diesen Begriff statt „Tributary Systems“, weil sie geteilte Werte und gemeinsame Regeln hatte. Vgl. Bull, Hedley: *The Anarchical Society. A Study of Order in World Politics.* New York 1977.

Beispiel die Tribute, die die Vasallenländer weiterhin zahlten und die Titel der Monarchen der Vasallen, die von dem Suzerän verliehen wurden), existierte diese internationale Gesellschaft, die auf Identität und Werten beruhte, im Kern nicht mehr. Zum Beispiel hörten die Vasallenländer nicht nur auf, den Suzerän zu verehren, sondern zeigten sogar ihre unverhohlene Verachtung. Gleichzeitig hat die Gründung des Qing-Regimes aufgrund des Ursprungs von Mandschu sogar eine enorme Identitätskrise innerhalb des chinesischen Qing-Kaiserreiches ausgelöst.

Unter diesen internen und externen Identitätskrisen zerfiel die ostasiatische Gesellschaft, die sich auf das chinesische Imperium konzentrierte, in der Mitte der Qing-Dynastie. Obwohl eine diplomatische Praxis, die wie ein „Tributary System“ aussah, aufgrund der Trägheit noch mehr als hundert Jahre fortbestand, gab es in diesem prozeduralen „Routinegeschäft“ keine Identität oder Bewunderung mehr. Im Kern kann dies nicht mehr als Gesellschaft bezeichnet werden.

Kapitel 1 gibt, nach einer genauen Definition der Fragestellung, einen Überblick über die bestehende Literatur zur Tributgesellschaft und die relevanten theoretischen Modelle (zur Identitätstransformation). Nach einer Einordnung und kurzen Beleuchtung der bisherigen Forschungsergebnisse werden die Hypothesen dieser Dissertation vorgestellt.

Kapitel 2 stellt einen eigenen, dynamischen theoretischen Rahmen namens „Vier Identitätssäulen der Tributgesellschaft“ vor, der auf der Basis von bestehenden, statischen theoretischen Modellen abgeleitet wird und in dem die Fragestellung analysiert werden soll. Da die Analyse auf Case Studies basiert, werden in diesem Kapitel auch die zur Analyse herangezogenen historischen Fälle und deren Auswahlprozess aufgeführt.

Die historische Fallanalyse umfasst die Kapitel 3 und 4. Hierbei werden jeweils die Konstruktion innerhalb des chinesischen Kaiserreiches und die Konstruktion zwischen

dem Suzerän und ihrem Mustervasall Joseon-Korea detailliert und in einzelnen Kapiteln betrachtet, da nach dem in Kapitel 2 vorgeschlagenen theoretischen Modell eine differenzierte Betrachtung notwendig ist.

Kapitel 5 fasst die Erkenntnisse der Analyse zusammen und zieht die Schlussfolgerung dieser Arbeit.

# 1. Theorien und grundlegende Definitionen

## 1.1. Fragestellungen

Wann hat China seinen Status als „gemeinsamen Souverän“ in der ostasiatischen Welt verloren? Wie und aus welchem Blickwinkel können wir beurteilen, dass das chinesische Imperium seine „Welt“ verloren hat? Auf diese Fragen haben die Vorgänger der Academia in den letzten 100 Jahren scheinbar vielfältige, aber tatsächlich einstimmige, Antworten gegeben. In China, dem Nachfolger des chinesischen Kaiserreiches, verband die von Historikern vertretene wissenschaftliche Gruppe Chinas Scheitern und den Zusammenbruch der chinesischen Welt hauptsächlich mit dem Krieg, in dem Großbritannien in 1840-1842 das Große Qing-Kaiserreich besiegt hatte. Sie behaupten, dass die Europäer als Sieger das westfälische System nach Ostasien gebracht und die ursprüngliche Weltordnung in Ostasien ersetzt haben<sup>12</sup>. Neben traditionellen chinesischen Geschichtsforschern glauben auch europäische und amerikanische Gelehrte, dass das Modell der „Reiz-Reaktion“ der Hauptgrund des Zusammenbruchs der ostasiatischen Ordnung ist. Es gibt nicht wenige Historiker, die das historische Ereignis der Macartney Mission, die im Jahre 1793 nach China kam, sowohl als ein Symbol für das Aufeinanderprallen der chinesischen und der westlichen Welt, als auch als die Grundlage für ihre „Reiz-Reaktion“-Schlussfolgerung benutzt haben<sup>13</sup>.

---

<sup>12</sup> Vgl. Chen: Sixiang, a.a.O.; He, a.a.O., S. 192-222; Li, Yunquan: Wanbang Laichao. Chaogong Zhidu Shilun (*Zehntausende Länder pilgern.*: Über das Tributary System [Übers. d. Verf.]). Beijing 2014; Mao, Haijian: Tianchao de Bengkui. Yapien-zhanzheng Zaiyanjiu (Xiudingban) (Zusammenbruch der Himmlischen Dynastie. Die erneute Forschung des Opiumkrieges. [Revidierte Edition] [Übers. d. Verf.]). Beijing: 2014, etc.

<sup>13</sup> Vgl. Fairbank, John King (Hrsg): Chinese World Order. Traditional China's Foreign Relations. Cambridge, MA 1968 (im Folgenden zitiert als „Fairbank: Chinese World Order“); Peyrefitte, Alain: The Immobile Empire. New York 1992; Hevia, L. James: Cherishing Men From Afar. Qing Guest Ritual and the Macartney Embassy of 1793. Durham, NC 1995.

Neben den Politik- und Macht-Forschungsperspektiven auf der „Makrokosmos“ Ebene zwischen China und dem Westen präferieren die Forscher aus den ehemaligen „Vasallenländern“ wie Korea und Japan eine ausschließlich wirtschaftliche Begründung oder interessenbasierte Weltanschauung, um das Fairbanksche „Tributary System“, das von Fairbank als eine absolute Sino-zentrische Weltordnung definiert wurde, zu reinterpretieren<sup>14</sup>. In den letzten Jahren haben einige Forscher sowohl in China als auch in den anderen Ländern begonnen, der Kultur und Identität der ostasiatischen Welt und der darauf basierenden Orientierung des Sozialisationsprozesses des traditionellen Ostasiens mehr Aufmerksamkeit zu widmen, um die eigene Dynamik der ostasiatischen Welt zu analysieren. Erst diese Forschungen, die außerhalb des Umfanges der „Reiz-Reaktion“ oder des „westzentrisch-basierten Sinozentrismus“ sind, haben zu einigen unterschiedlichen Schlussfolgerungen geführt, die aufschlussreichere Ideen mit sich bringen<sup>15</sup>.

So wie man ein Lego-Set nur nach seiner Aufbaumethode dekonstruieren kann, kann ein Objekt nur nach seiner eigenen Logik zerstört werden. Natürlich kann behauptet werden, dass man ein Lego-Bauwerk in einer Sekunde zerstören kann, indem man mit einem Hammer darauf schlägt. Wenn alle komplizierten Fragen der soziologischen Wissenschaft jedoch mit dieser „universell anwendbaren“ Möglichkeit der Demontage beantwortet

---

<sup>14</sup> Vgl. Hamashita, Takeshi: *Jindai Zhongguo de Guoji Qiji. Chaogong Maoyitixi yu Jindai Yazhou Jingjiqian* (Der internationale Wendepunkt modernes Chinas. Das Tributhandelsystem und der Wirtschaftskreis modernen Asiens [Übers. d. Verf.]). Aus dem Japanischen von Zhu, Yingui et al. Beijing 1999; Ders.: *Change and Continuity in East Asian 1800-2000. Dynamism and Transformation of Geopolitical China Region*, in: Conference on: 'Improving the Human Destiny', Institute of Humanities and Social Sciences, Lingnan University, 11-12 June 2009; Jung, Yong-hwa: *Cong Zhoubian Shijiao Laikan Chaogong Guanxi. Chaoxian Wangchao dui Chaogongtixi de Renshi he Liyong* (Betrachtung der Tributbeziehung aus der peripheren Perspektive - Kenntnis und Nutzung des Tributary Systems der koreanischen Joseon-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: *The Journal of International Studies (China)*, (2006) 1, S. 72-87; Lee: *China's Hegemony*, a.a.O.

<sup>15</sup> Vgl. Huang, Zhilian: *Tianchao Lizhi Tixi Yanjiu* (Die Erforschung des Ritual-Regieren-Systems der Himmlischen Dynastie [Übers. d. Verf.]) (Band.1, 2, 3). Beijing 1992; Ge, Zhaoguang: *Daming Yiguan Jin Hezai* (Where are the Hats and Clothes of Ming Dynasty Nowadays), in: *Journal of Historical Science*, (2005) 10 (im Folgenden zitiert als „Ge: Daming“), S. 41-48; Ge, Zhaoguang: *Di Suijin er Xin Jianyuan—Shiqi Shiji Zhongye Yihou de Zhongguo, Chaoxian he Riben* (China, Korea and Japan since Mid-17<sup>th</sup> Century), in: *Taiwan Journal of East Asian Studies*, Jg. 3 (2006) 1 (im Folgenden zitiert als „Ge: China, Korean and Japan“), S. 275-294; Kang, a.a.O.; Wang, Yuanhong: *Remaking the Chinese Empire. Manchu-Korean Relations, 1616-1911*. Ithaca, NY 2018.



werden könnten, dann müssten keine soziologischen oder historischen Themen mehr bedeutungsvoll diskutiert oder analysiert werden. Analog hierzu weist dieser Artikel darauf hin, dass die Bildung und Auflösung einer Weltordnung, insbesondere des exemplären Ordnungsmodelles zwischen dem Reich der Mitte und Joseon-Korea, auch ihre eigene Logik hat. Wenn solch eine Weltordnung auf einer Identitäts- und kognitiven Struktur basiert, beruht ihre Auflösung auch auf ihren „kognitiven Fesseln“, anstatt auf einem universellen gewaltigen „Hammers“.

Der Grund der Wahl des Verhältnisses zwischen dem chinesischen Kaiserreich und dem Königreich Joseon-Korea als Untersuchungsobjekt für diese Dissertation ist, dass Korea in jeder Hinsicht als „Mustervasallenland“ des chinesischen Kaiserreiches betrachtet werden kann, wie auch ein Bericht der EAI Asia Security Initiative in Südkorea herausstellt. In dem Bericht heißt es: „...Chosun [Joseon, Anm. d. Verf.] dynasty, which conducted the most typical and exemplar investiture-tributary relationship with China“<sup>16</sup>. Darüber hinaus war Korea, aus Sicht des chinesischen Imperiums, auch zweifellos der wichtigste und engste Vasall des Reiches der Mitte. Zhu Yuanzhang (朱元璋), der Gründungskaiser des Großen Ming-Kaiserreiches, listete fünfzehn Länder, die nie angegriffen werden dürfen, für seine Nachfolger im Vorwort zu seinem Testament *Huangming Zuxun* (皇明祖訓) auf. Das erste dieser Länder ist Joseon-Korea. In dem offiziellen chinesischen Geschichtsbuch der *Mingshi* (《明史》 / Ming-Geschichte) und der *Qingshigao* (《清史稿》 / Entwurf der Qing-Geschichte) steht Joseon-Korea auch in der Biographie der Vasallenstaaten an erster Stelle. Bei den großen Zeremonien des Imperiums gewährten die Kaiser (insbesondere der Qing-Dynastie) Joseon-Korea eine besonders vorteilhafte Behandlung in Bezug auf Sitzordnung, den erlassenen Kanonisierungsbefehlen, sowie andere Spezifikationsbehandlungen, zum Beispiel durch den Rang der Königsuniform und das Material des Königssiegels<sup>17</sup>.

---

<sup>16</sup> Kim, Sungbae: Korea's Confucian Strategies toward China during the Qing Dynasty and Their Implications, in: EAI Asia Security Initiative Working Paper, Jg. 31 (2013), S. 6.

<sup>17</sup> Vgl. Li, Dongyang/Shen, Shixing et al. (Hrsg.): *Daming Huidian* (Gesammelte Statuten der Großen

Die Zeit vom Ende der Ming-Dynastie (1620-1640) bis zur Mitte der Qing-Dynastie (1795) ist aufgrund einer historischen Veränderung, die die ostasiatische Welt stark beeinflusste, der Beobachtungszeitraum dieser Dissertation. In den 1630er bis 1640er Jahren, als die Mandschu aus Nordostasien in einer Reihe von Kriegen die Herrschaft des Kaiserreiches erobert hatten, benannten die Intellektuellen der chinesischen/ostasiatischen Welt in China, Korea, Japan und Vietnam den Machtwechsel in 1644 in großer Trauer als *Huayi Biantai/Ka-i Hentai* (華夷變態, Umkehrung der Differenzierung zwischen den Zivilisierten und Barbaren), *Shenzhou Luchen* (神州陸沉, Versumpfung des heiligen zentralen Landes), *Tianbeng Dijie* (天崩地解, Zersetzung des Himmels und der Erde). Von da an wurde das Thema der Hua-Yi<sup>18</sup>, nämlich der Differenzierung zwischen den Chinesen/Zivilisierten und den „Barbaren“, wieder zum zentralen Thema in der Politik des chinesischen Imperiums und sogar der gesamten ostasiatischen Konfuzius-Welt.

In der Tat haben einige historische Gelehrte angefangen zu bemerken, dass sich die damalige Haltung der ostasiatischen Länder gegenüber China, der herrschenden Macht in Ostasien, änderte und analysieren, was diese Änderungen für die chinesische Welt bedeuteten. Ein Beispiel ist Ge Zhaoguang, der basierend auf der Serie der Tagebücher der koreanischen Botschafter (《燕行錄》/Yeonhaengnok), die in der Ming- und Qing-Dynastie nach Beijing gereist sind, eine Textanalyse der Änderungen im Inhalt und der

---

Ming [Übers. d. Verf.], Bd. 105, „Chaogong I (朝貢一)“; Aisin-Gioro, Yuntao et al. (Hrsg.): Daqing Huidian (Gesammelte Statuten der Großen Qing [Übers. d. Verf.]), Bd.28, „Zhuyin (鑄印)“, S. 12-13; Hitara, Laiboo/Chen Shiguan et al.: Daqing Tongli (Umfassender Kanon über die Rituale der Großen Qing [Übers. d. Verf.]), Bd. 17, „Jiali (嘉禮)“, S. 1.

<sup>18</sup> Hua-Yi, „華夷“ bedeutet wörtlich „die Chinesen und die Barbaren“. Im Kontext der traditionellen ostasiatischen Gesellschaft kann „Hua“ oder „Chinesisch“ (華) als „die Zivilisierten“ verstanden werden, die nach der konfuzianischen Ideologie und der chinesischen Kultur lebten. Das Wort „Hua-Yi“ kommt normalerweise in der Kombination „Huayi Zhibian“ (華夷之辨) vor, was wörtlich „die Differenzierung zwischen den Chinesen/Zivilisierten und den Barbaren“ bedeutet. Vgl. Hayashi, Gaho und Hayashi, Hoko: Ka-i Hentai (華夷變態, Umkehren der Differenzierung zwischen den Zivilisierten und Barbaren [Übers. d. Verf.]), National Archives of Japan Digital Archive, in: <https://www.digital.archives.go.jp/das/image/M2014102718514591193>, abgerufen am 9. Juli 2019.

Darstellung der Haltungen gegenüber China und dem Kaiser gemacht hat.<sup>19</sup> Sun Weiguo analysierte den Grund, warum die Koreaner auf ihre Loyalität zur Ming-Dynastie bestanden, selbst nachdem die Qing-Dynastie die Ming-Dynastie schon lange ersetzt hatte.<sup>20</sup> Aus den oben genannten Gründen können die gewalttätigen Unruhen dieser historischen Phase und die Richtung der Beziehungen zwischen dem Imperium und dem Mustervasall Korea als wichtigster Indikator für die Bewertung der Stabilität der „diplomatischen Struktur“ der ostasiatischen Welt herangezogen werden. Diese Logik ist offensichtlich - wenn der wichtigste geschätzte Vasall nicht mehr bereit ist, sich der Autorität des Kaisers hinzugeben, dann verliert die Struktur, die sich auf die Identität und die Anerkennung des Imperiums und seines Kaisers konzentriert, ihren Sinn.

Tatsächlich gab es zahlreiche Konflikte zwischen dem ostasiatischen Weltreich und seinen Vasallenländern: In der Zeit von 1388 bis 1392 versuchte der Vorgänger Joseons, Goryeo Korea, das neu gegründete Große Ming-Kaiserreich anzugreifen. In den 1420er Jahren gewann das Ming-Kaiserreich das ehemalige An Nam (Vietnam) als eine aufständische, lange unabhängig gewesene Provinz durch einen brutalen Krieg wieder zurück (um es nach einigen Jahrzehnten wieder zu verlieren). Ming-China bezahlte zudem einen schmerzhaften Einsatz, um Joseon-Korea zu helfen, den von Japan geführten Aggressionskrieg von 1592 bis 1598 zu überstehen. Zu erwähnen ist vor allem auch der drastische Schlag in den 1630-1640ern, den die Mandschu, der Vorgänger der Qing-Dynastie, auf die ganze ostasiatische Welt ausübten. Hier kommen wir zu der **Kernfrage:** Wenn militärische Herrschaften und materiell-basierte Interessenkalkulationen wirklich das wichtigste Attribut der chinesischen/ostasiatischen Weltordnung gewesen wären, warum haben dann diese Kriege und Konflikte (von denen einige intensiv genug waren, ein Land komplett zu zerstören) die Ordnung nicht niedergebroschen? Warum musste der Niedergang noch zwei Jahrhunderte auf die

---

<sup>19</sup> Vgl. Ge, Zhaoguang: Xiangxiang Yiyu. Du Lichao Chaoxian Yanxing Wenxian Zhaji (Imaginierte Exotik. die Lesenotizen der Joseon-koreanischenYeonhaeng-Archive [Übers. d. Verf.]). Beijing 2014.

<sup>20</sup> Vgl. Sun: Daming, a.a.O.

Europäer warten? Konnte der militärische „Hammer“ das ostasiatische Lego-Set wirklich mit einem Schlag demontieren? Oder ist dieses Set mithilfe seiner eigenen Montageweise zerlegt worden? Die Beantwortung dieser Frage erfordert eine neue Definition oder Erzählung dieser ostasiatischen Weltordnung, die über den Rahmen der Mainstream-Analyse hinausgeht. Diese Dissertation wird aus Sicht der Identität, der konzeptuellen Struktur, oder des *Storytellings* die Existenz, die Operation (Transformation) und den Zusammenbruch der Weltordnung auf eine neue Weise analysieren.

Es wird ersichtlich, dass nach der Mitte des 17. Jahrhunderts die Prämisse der Fortsetzung der ostasiatischen Weltordnung, die auf der Ming-Dynastie basierte, war, dass die Mandschu es schafften, von „Barbaren“ zum (legitimierten) Kaiser, vom niedrigsten Empfänger von Identität und Status zum Erschaffer aller Identitäten auf der Spitze der Konzeptkette zu werden. Kurz gesagt: Wenn China sich unter der neuen Herrschaft lange im Widerspruch zwischen dem Status als „Verteiler der materiellen Macht“ und als „Empfänger der kognitiven Macht“ befand, kann dies zum Zusammenbruch der großen Struktur der ostasiatischen Weltordnung geführt haben – es sei denn, es wurde eine erfolgreiche Identitätstransformation durchgeführt. Diese Dissertation fokussiert sich auf den Prozess der Identitätstransformation und den Mechanismus des Zusammenbruchs der Weltordnung. Um diesen Prozess besser beschreiben und einordnen zu können, ist eine Analyse der bestehenden Theorien über Identitätstransformation notwendig.

## 1.2. Literarische Rezension

Um das Prinzip des Zusammenbruchs dieser Weltordnung zu analysieren, muss diese Arbeit zunächst die vorhandene Literatur zu folgenden Themen untersuchen und einordnen : (1) Was ist die ostasiatische Weltordnung, die John King Fairbank und die meisten Gelehrten als das *Tributary System* bezeichnen? (2) Was sind die Merkmale der auf Identität und konzeptioneller Struktur basierenden ostasiatischen Welt? (3) Wie können Identität und kognitive Struktur funktionieren und transformiert werden?

Definieren wir zuerst die ostasiatische Welt oder das Tributary System. John King Fairbank, der das Konzept des Tributary Systems vorschlägt, weist darauf hin (1941), dass dieses System

(1) was a natural growth of the cultural preeminence of the early Chinese, (2) that it came to be used by the rulers of China for political ends of self-defense, (3) that in practice it had a very fundamental and important commercial basis, and (4) that it served as the medium for Chinese international relations and diplomacy<sup>21</sup>.

Darüber hinaus hat Fairbank auch betont, dass die erste wichtige Voraussetzung dieses Systems die kulturelle Überlegenheit Chinas gegenüber den „Barbaren“ ist. Diese Überlegenheit bezieht sich nicht nur auf eine politische, sondern (vor allem) auch auf eine kulturelle Ebene.

Darüber hinaus stellt Huang Zhilian das Konzept von *Tianchao Lizhi Tixi* (天朝礼治体系, das Etikette/Ritual-regierende System der Himmlischen Dynastie) oder den „Pax Sinica“ vor. Er ist überzeugt davon, dass die internationale Ordnung der ostasiatischen Welt eine Form internationaler Beziehungen mit der chinesischen Feudaldynastie als

---

<sup>21</sup> Fairbank/Teng, a.a.O., S. 137.

Zentrum und dem Ritual als Hauptform ist.<sup>22</sup> Smits glaubt auch, dass die chinesische Weltordnung in Form eines Tributary Systems eine Form von ritualisierter kultureller Unterordnung und Ehrerbietung gegenüber dem chinesischen Kaiser ist.<sup>23</sup> Während Hamashita Takeshi das Tributary System vom Anfang bis zum Ende als „Tributary Trading System“ (朝貢貿易システム) definiert, räumt er dennoch ein, dass das „politische Konzept des Tributary Systems doch auf einer Etikettebene aufgebaut wurde“<sup>24</sup> und glaubt, dass das Konzept des Tributary Systems darauf beruhte, dass China mit seiner Macht und seinen kulturellen Ritualen die Welt aufklärte.<sup>25</sup>

Basierend auf dieser Überlegung der kulturellen Grundlage der chinesischen Macht versucht diese Arbeit, ein neues Konzept der **Tributary Society** oder **Tributgesellschaft** statt des weit verbreiteten Konzeptes des „Tributary Systems“ zu verwenden.

In einem von Zhang Yongjin und Barry Buzan im Jahr 2012 gemeinsam verfassten Artikel sollte das Tributary System eine internationale Gesellschaft mit eigener sozialer Struktur sein,<sup>26</sup> „which has a particular set of institutions that help to define norms of acceptable and legitimate state behaviour“<sup>27</sup>. Nach der Definition von Hedley Bull besteht der Unterschied zwischen *System* und *Gesellschaft* darin, dass das erstere existieren kann, solange genügend Interaktion und ausreichender Einfluss aufeinander vorhanden sind. Letzteres erfordert, dass die Akteure bestimmte Werte und Interessen gemeinsam haben und zusammen das Funktionieren des gemeinsamen Systems gewährleisten.<sup>28</sup> Daher ist die ostasiatische Gesellschaft mit dem gemeinsamen Wert der Han-Kultur und der

---

<sup>22</sup> Vgl. Huang, Zhilian: Tianchao Lizhi Tixi Yanjiu (zhong) (Die Erforschung des Ritual-Regieren-Systems der Himmlischen Dynastie [Übers. d. Verf.], Bd. 2). Beijing 1992 (im Folgenden zitiert als „Huang: Tianchao 2“), S. 4.

<sup>23</sup> Vgl. Smits, Gregory: Visions of Ryukyu. Identity and Ideology in Early-modern Thought and Politics. Honolulu, HI 1999, S. 35.

<sup>24</sup> Hamashita: Zhongguo, Dongya, a.a.O., S. 38.

<sup>25</sup> Vgl. ebd. S 41.

<sup>26</sup> Zhang, Yongjin/Buzan, Barry: The Tributary System as International Society in Theory and Practice, in: Chinese Journal of International Politics, (2012) 5, S. 1-36, S. 8.

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Vgl. Bull, Hedley: The Anarchical Society. A Study of Order in World Politics. New York 1977, S. 8-15.

konfuzianischen Ideologie offensichtlich sozialer als ein einfaches nationales System.

Der Grund, warum hier die *Werte* betont werden, ist, dass, obwohl für jedes Modell der internationalen Beziehungen die materielle Existenz und die materielle Stärke des Staates die Basis sind, wie Alexander Wendt in *Anarchy is What States Make Of It* behauptet, ein internationales Beziehungsmodell wie die „Anarchie“ nicht eine bestimmte materielle Welt, sondern ein gemeinsames Konzept ist, das von Akteuren im Interaktionsprozess aufgebaut wird.<sup>29</sup> Mit anderen Worten, die materielle Basis kann nur eine Beta-Version des Modells der internationalen Beziehungen enthalten: Wenn das auf der Materialstärken-Prämisse beruhende internationale Beziehungsmuster keine solche *softe* Konstruktion aus „Geschichten erzählen“ und „Mythen fabrizieren“ aufweisen würde, welche auf Kognitionen und Identifikationen beruht, könnte diese Beziehung in Form vom rohmateriellen Zustand nicht weiter verfeinert und aufrechterhalten werden.

Zum Beispiel brachten die Briten und Franzosen den Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg keine „Geschichte“ oder „Märchen“ von Demokratie, Freiheit und Menschenrechten mit, die auf der Grundlage von wirtschaftlicher Unterstützung und militärischer Besatzung eingeführt werden konnten, so wie es die Vereinigten Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg gegen Nazi-Deutschland getan hatten. Damals schafften die Amerikaner die totale Umgestaltung der deutschen Gesellschaft, die Denazifizierung und das Überdenken des Krieges und des Holocausts. Im Gegensatz hierzu verließen sich die Briten und Franzosen einfach auf die Einsätze von militärischer Besatzung und wirtschaftlicher Ausplünderung, um das Deutsche Reich zu besetzen und „hart“ zu zerstückeln. Deshalb kehrte das Europa der 1920er bis 30er Jahre, dem eine „Story“ nach dem Ersten Weltkrieg fehlte, schnell zum Expansions- und Konfrontationsmodus der Vorkriegszeit zurück. Dieses Ergebnis unterschied sich stark von jenem nach dem

---

<sup>29</sup> Vgl. Wendt, Alexander: *Anarchy is What States Make of It. The Social Construction of Power Politics* (im Folgenden zitiert als „Wendt: Anarchy“), in: *International Organization*, (1992) 2, S.391-425.

Zweiten Weltkrieg, obwohl die Nachkriegssituation in Europa beide Male von militärischer Besatzung und Zerstörung geprägt war. Diese Methode des „Auferstehens aus Ruinen“ war tiefgründig unterschiedlich zur Methode nach dem Zweiten Weltkrieg. Dieses Beispiel zeigt, wie unterschiedlich der Einfluss einer *Gesellschaft* mit Geschichten oder eines *Systems* ohne Geschichten auf den Entwicklungspfad eines Landes sein kann.

An dieser Stelle können wir bereits das soziale Attribut der ostasiatischen Welt festhalten. Im zweiten Schritt werden wir nun versuchen, dieses soziale Attribut grundlegend zu definieren. Auf der Ebene der Erkenntnistheorie werden wir klären, welche „Geschichte“ von dieser Gesellschaft mit China im Zentrum weitgehend gepflegt wurde.

Die erste „Geschichte“, die erkannt werden kann, ist, dass es sich um eine ungleiche Gesellschaft handelt, die auf Hierarchien basiert. Kauz weist darauf hin, dass „die Voraussetzung für Beziehungen mit China war, dass sich die Gesandten des jeweiligen Landes zumindest formell dem Kaiser unterwarfen; sie brachten ihm keine Geschenke, sondern Tribut.“<sup>30</sup> Die abhängigen „Vasallen“ müssen die „große Einheit“ (大一統) der chinesischen Welt anerkennen. Die Verantwortung des chinesischen Imperiums fordert von China wiederum, den Vasallen Frieden und „Harmonie“ zu bringen.<sup>31</sup> Huang Zhilian glaubt, dass, da diese Gesellschaft auf der durch die Familienstruktur erweiterten landwirtschaftlichen Zivilisationsstruktur basiert, die Etiketten der Hypotaxestruktur darauf ausgerichtet sind, die Zugehörigkeit in einer „Vater-Sohn-Beziehung“ zu bestätigen.<sup>32</sup>

Zweitens wird in einer solchen hierarchischen Gesellschaft eine *Relational Authority* zwischen den führenden und den abhängigen Ländern geschaffen, da die beherrschende Macht ein Produkt liefern muss, das im Austausch für den Gehorsam des abhängigen

---

<sup>30</sup> Kauz: Politik, a.a.O., S. 5.

<sup>31</sup> Vgl. He, a.a.O., S. 213.

<sup>32</sup> Vgl. Huang: Tianchao 2, a.a.O, S. 9.



Staates politische Ordnung erzeugen kann.<sup>33</sup> Deshalb müssen sie die Regeln und Werte des Oberhauptes einhalten und dieses respektieren, damit ihnen die öffentlichen Güter zur Verfügung stehen.<sup>34</sup> David Lake nennt diesen Mechanismus den „Self-Enforcing-Contract“ der Relational Authority. In ähnlicher Weise weist Wang Chongyuan auch darauf hin, dass die ostasiatische Tributäre Ordnung eine Plattform für die führenden und vasallischen Länder war, die die gegenseitige Versorgung mit rechtlichen und legitimierte Ressourcen ermöglichte.<sup>35</sup> Die Produkte dieser politischen Ordnung sind die konfuzianische Kultur und Ideologie sowie ihre Peripherieprodukte, d. h. ein inneres System und ihr diplomatisches System – zum Beispiel das von Huang Zhilian erwähnte „Hypotaxe Ritual“.

Drittens ist Alexander Wendt der Meinung, dass sowohl „material success“ als auch „status success“ die zwei Ursprungsmotive für den Prozess der Formation einer Identitätsstruktur sind.<sup>36</sup> Während Ersteres die Quelle für Letzteres sein kann, „there also seem to be forms of prestige that are unrelated to material success“<sup>37</sup>. David C. Kang weist weiter darauf hin, dass die vormoderne ostasiatische Gesellschaft eine Gesellschaft ist, die nach Status strebt.<sup>38</sup> Das wichtigste Merkmal des Tributary Systems ist das Wertekonzept, das es trägt. In einer auf Status oder Ehre basierenden Gesellschaft gewinnen Menschen manchmal sogar Ehre, indem sie „selfless, sometimes even sacrificial“<sup>39</sup> sind, um die sozialen Normen einzuhalten.<sup>40</sup> Unter diesem Wertekonzept muss daher auch die politische Macht durch die Kultur erhalten bleiben.<sup>41</sup>

---

<sup>33</sup> Vgl. Lake, David: *Hierarchy in International Relations*. Ithaca, NY 2009.

<sup>34</sup> Vgl. ebd. S. 3.

<sup>35</sup> Vgl. Wang, Yuanhong: a.a.O., S. 3-4.

<sup>36</sup> Vgl. Wendt, Alexander: *Social Theory of International Politics*. Cambridge 1999 (im Folgenden zitiert als „Wendt: Social Theory“), S. 325.

<sup>37</sup> Ebd.

<sup>38</sup> Vgl. Kang, a.a.O, S.17-22.

<sup>39</sup> Lebow, Richard Ned: *A Cultural Theory of International Relations*. Cambridge 2008, S. 5.

<sup>40</sup> Vgl. ebd.

<sup>41</sup> Vgl. Fairbank, John King: *A Preliminary Framework*, in: Ders. (Hrsg.): *Chinese World Order*, S. 1-19.

Aus den Geschichten der Hierarchie, der Kultur/ Ideologie und des Ehrenstatus\_wird ersichtlich, dass diese Gesellschaft eine dynamische Gesellschaft ist, die von einem gemeinsamen Wissenssystem zur Verteilung der kognitiven Identität beherrscht wird. Diese Gesellschaft erfordert einen Suzerän (oder Hegemon), der den beteiligten Akteuren ein Ehrgefühl auf der Grundlage der konfuzianischen Kulturperspektive verleihen kann. Sollten die untergeordneten Akteure glauben, dass sie einem Suzerän gehorchen, der zwar die soziale Struktur gegründet hat, aber jetzt nicht nur ihre Nachfrage nach der ideologischen Ehre nicht mehr erfüllen kann, sondern sogar ihren Ruf schädigen wird, so werden die Vasallen ihr Leben opfern, um das Gefühl der Ehre zu erhalten.

Wenn also die Akteure, die als Vasallenländer handeln, der Meinung sind, dass ihr de facto „Hegemon“ nicht mehr die auf konfuzianischen Werten beruhende Legitimität im Umgang mit der sozialen Führungskraft hat, dann wird diese Gesellschaft einen Konflikt zwischen der materiellen Struktur und der konzeptionellen Struktur erfahren. Genau wie Lake bemerkt:

Without the desired political order, the ruled have no reason to subordinate themselves to the commands of the ruler. Without the compliance of the ruled, the ruler lacks the means to produce order.<sup>42</sup>

Die Untersuchung des Erfolgs und Misserfolgs dieses Konflikts und der potentiellen daraus resultierenden „gesellschaftlichen Transformation“ kann direkt die Hauptforschungsfragen dieser Arbeit beantworten, nämlich ob, wann und wie die „Tributgesellschaft“ in der ostasiatischen Welt zusammengebrochen ist.

Drittens finden wir, wenn wir die bestehende Forschung über Identitätstransformation untersuchen, drei ausgereifte theoretische Modelle für die Wahrnehmung der Konzeptverteilung, des Betriebs und der Transformation:

---

<sup>42</sup> Lake, a.a.O., S. 30.

## **Modell 1: Die *Four Master Variables* von Alexander Wendt zur Bildung der kollektiven Identität, *Shared Knowledge* und kognitiven Struktur<sup>43</sup>.**

Wendt stellt sein „Vier-Hauptvariablen“-Modell für die Bildung kollektiver Identität vor. Er glaubt, dass diese vier Variablen dazu beitragen können, die ursprünglichen „egoistic identities“ der Akteure, die sich auf ihr Eigeninteresse konzentrieren, zu überwinden und neue „collective ones“ zu schaffen<sup>44</sup>.

**Variable 1: Interdependence.** Im Gegensatz zu den liberalen Definitionen des homo oeconomicus betont Wendt die Interdependenz als einen Zustand der Abhängigkeit von Identität, der auf „prosocial behavior“ basiert. Unter dieser Prämisse wird der *Alter* sehen, was das *Ego* tun wird, wenn das *Ego* diese Macht hat.<sup>45</sup> Und diese „first social act creates expectations on both sides about each other’s future behavior“<sup>46</sup>. Wenn ein Akteur in der Interaktion ein Signal an die andere Partei sendet und eine positive Antwort bekommt, wird die neue temporäre kollektive Identität gestärkt, was zu einer weiteren Zusammenarbeit führt. Mit der Zeit wird es zu einer Internalisierung der kollektiven Identität zwischen beiden Parteien kommen.<sup>47</sup> Falls es keine Rückkehr oder nur eine negative Rückkehr gibt, wird die Konstruktion der kollektiven Identität blockiert. Wendt glaubt, „in a discursive process trust can to some extent be forged beforehand“<sup>48</sup>, und er nennt dies „elicitative trust“<sup>49</sup>.

Mit anderen Worten: Egal ob es sich um „prosocial behavior“ oder „elicitative trust“ handelt, können wir daraus schließen, dass es für Interdependenz sehr wichtig ist, **bei der ersten Begegnung** einen guten Eindruck zu hinterlassen, so dass die andere Partei

---

<sup>43</sup> Vgl. Wendt: *Social Theory*, a.a.O., S. 343-369.

<sup>44</sup> Vgl. ebd. S. 343.

<sup>45</sup> Vgl. Wendt: *Anarchy*, a.a.O., S. 404-405.

<sup>46</sup> Ebd. S. 405.

<sup>47</sup> Vgl. Wendt: *Social Theory*, a.a.O., S. 346.

<sup>48</sup> Ebd. S. 347.

<sup>49</sup> Ebd.

bereit ist, ohne Bedenken über den Schaden zusammenzuarbeiten.

**Variable 2: Common Fate.** Ein Common Fate bedeutet, dass das eigene Überleben, die körperliche Kondition und das Wohlergehen der Akteure von dem Schicksal der gesamten Gruppe abhängt.<sup>50</sup> Um dieses gemeinsame Schicksal zu bestätigen und es gleichzeitig von dem Faktor „interaction“ als eine Ursache der Interdependenz zu unterscheiden, ist es notwendig, einen dritten Akteur als ausreichende Bedingung für die Bildung einer bestimmten Gruppe zu haben.<sup>51</sup>

Für das gemeinsame Schicksal, insbesondere **ohne schwerwiegende Bedrohungen**, hängt der Schlüssel zu einem gemeinsamen Schicksal von der „epistemic community“<sup>52</sup> ab. Laut Peter Haas bezieht sich die sogenannte epistemische Gemeinschaft auf die Fachleute, die professionelle wissenschaftliche Ressourcen zwischen verschiedenen Gruppen genießen, die ein gruppenübergreifendes Netzwerk bilden.<sup>53</sup> Sie teilen gemeinsame Wahrnehmungen, Werte, Überzeugungen, etc.

**Variable 3: Homogeneity.** In Anbetracht der Homogenität glaubt Wendt, dass die Steigerung der objektiven Homogenität dazu beiträgt, dass ein Akteur erkennt, dass andere Akteure zu seiner eigenen Kategorie gehören. Dies kann die Identität auf zwei unterschiedliche Weisen fördern. Zum einen entsteht ein indirekter Effekt, der die Anzahl und die Schwere der Konflikte reduziert, die andernfalls aus den Unterschieden zwischen gemeinsamer und kategorisierter Identität entstehen könnten<sup>54</sup>. Dieser Effekt verringert die Unterschiede zwischen Ländern oder Akteuren und steigert die Konvergenz der Interessen, um die Bildung kollektiver Identität zu fördern. Ein anderer ist der direkte Effekt, der eintritt, wenn es ein Verhalten gibt, bei dem die Akteure sich gegenseitig

---

<sup>50</sup> Vgl. Wendt: Social Theory, a.a.O., S. 349.

<sup>51</sup> Vgl. ebd.

<sup>52</sup> Ebd., a.a.O., S. 353.

<sup>53</sup> Vgl. Haas, Peter M.: Introduction: Epistemic Communities and International Policy Coordination, in: International Organization, Jg. 46 (1992) 1, S. 1-35.

<sup>54</sup> Vgl. Wendt: Social Theory, a.a.O., S. 354.

basierend auf ihren gruppenspezifischen Merkmalen als Mitglieder einer gemeinsamen Gruppe betrachten.<sup>55</sup> Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Variable der Homogenität die Bildung dieses konsistenten Konzepts fördern kann, indem es Konflikte reduziert und die Fähigkeit des Selbst und anderer Personen erhöht, Mitglieder derselben Gruppe zu sein.<sup>56</sup>

Trotzdem hat Wendt auch betont, dass **Homogenität auch eine Bedrohung sein kann**, da die Existenz einer Identität einer einzelnen Gruppe (zum Beispiel eines Landes oder anderer politischer Akteure) als eigenständige Einheit eine kognitive Grenze erfordert, die sie von anderen Gruppen trennt.<sup>57</sup> Diese Bedrohung tritt vor allem ein, wenn die Homogenität so stark ist, dass kleinere Gruppen drohen, von den Größeren verschluckt zu werden. Das daraus resultierende Erfinden und Problematisieren neuer Quellen von Gruppen-Unterschieden stärkt die Grenzen zwischen dem Gruppen-Self und den Other.

**Variable 4: Self-restraint.** Diese Kategorie ist die notwendige Grundlage für die ersten drei Variablen. Die Akteure müssen darauf vertrauen, dass sie nicht von der Gruppe verschlungen werden, mit der sie übereinstimmen. Alle Akteure haben ihre Motivation und ihre Grundbedürfnisse.<sup>58</sup> Obwohl die gemeinsame Identität gut ist, stellt sie jedoch eine potenzielle Bedrohung für das Überleben der Akteure dar, weil dies bedeutet, die Bedürfnisse anderer ins Gewicht mit den eigenen Bedürfnissen zu bringen, und zwischen diesen besteht oft zumindest ein teilweiser Konflikt.<sup>59</sup> Darum müssen die Akteure überzeugt sein, dass ihre Bedürfnisse ernst genommen werden und dass ihre eigene Individualität nicht vollständig von der Gruppe überwältigt oder der Gruppe völlig geopfert wird. Zusammenfassend ist die Variable Selbstbeschränkung auf dem *Respekt* der Unterschiede zwischen Other und Self selbst begründet.<sup>60</sup>

---

<sup>55</sup> Vgl. ebd.

<sup>56</sup> Vgl. ebd., S. 355.

<sup>57</sup> Vgl. ebd., S. 356.

<sup>58</sup> Vgl. ebd., S. 357.

<sup>59</sup> Vgl. ebd., S. 357-358.

<sup>60</sup> Vgl. ebd., S. 360.

## **Modell 2: *Four Phases of Stable Peace* von Charles A. Kupchan<sup>61</sup>**

Kupchan schlägt ein vierstufiges Modell vor, wie man dauerhaften Frieden erreichen und Feinde kognitiv in Freunde verwandeln kann. Dieses Modell fasst zusammen, wie Länder beginnen, sich aus Bedrohungen heraus zu wandeln. Wenn dieser Prozess vollständig abgeschlossen ist, werden die Staaten unter dem Einfluss von drei Hauptelementen (institutionelle Zurückhaltung, kompatible soziale Ordnung und kulturelle Gemeinsamkeit) zu einer einheitlichen Form werden.

Die erste Phase ist *unilateral accomodation*. In dieser Anfangsphase muss einer der Akteure ein „signal of benign intent through the offer of an unambiguous concession on a matter of mutual interest“<sup>62</sup> an die andere Partei senden. Wenn dieses *opening gambit* bei dem anderen Akteur eine ähnliche Reaktion hervorruft, wird diese Phase als "guter Start" wirksam. Der Transformationsprozess beginnt dann im zweiten Schritt.

Die zweite Phase ist *reciprocal restraint*. Nachdem auf die einseitigen Zugeständnisse in der ersten Phase reagiert wurde, ist das Zwei-Parteien-Zugeständnis in dieser Phase kein unvorhersehbarer Zufall mehr, sondern eine gezielte Beseitigung von Konfrontation und ein wachsendes gegenseitiges Einverständnis. Wenn die vorherige Phase die Hoffnung jedes der Länder beinhaltet, dass die anderen Länder guten Willens sind, so ist diese Phase von der Überzeugung gekennzeichnet, dass die anderen Länder tatsächlich guten Willens sind.<sup>63</sup>

Die dritte Phase betritt die Ebene der *societal integration*. Nach dem Eintritt in die Sozialisationsphase sind die Teilnehmer an dem Prozess vielfältiger als bei den

---

<sup>61</sup> Vgl. Kupchan, Charles: How Enemies Become Friends. The Sources of Stable Peace. Princeton, NJ 2012 (im Folgenden als „Kupchan: Enemies Become Friends“), S. 35-69.

<sup>62</sup> Kupchan: Enemies Become Friends, a.a.O., S. 38.

<sup>63</sup> Vgl. ebd., S.46.

vorherigen zwei Stufen. Sie brauchen nicht mehr nur die Förderung von Bürokratien und politischen Interessengruppen, sondern sie müssen auch „die Verbindung zwischen Eliten zur Routine machen“<sup>64</sup>. Die *epistemic community* ist die Verbindung dieser Eliten.

Die Entwicklung des Prozesses in die vierte Phase beinhaltet die *generation of new narratives and identities*. Diese neuen Narrative werden in der Elite gebildet, die es den Staaten im Prozess der Versöhnung ermöglichte, Identitäten untereinander umzugestalten<sup>65</sup>. Dies ist eine Phase, die auf Veränderungen im Diskurssystem basiert, und das neue Diskurssystem kennzeichnet eine neue Identität, die eine Schlüsselrolle für den Frieden spielt.

Die Vollendung der vierstufigen zwischenstaatlichen Identitätsstruktur erfordert, dass die Logik der drei Hauptelemente entscheidet, ob die Staaten eine Versöhnung herbeiführen oder eine Sicherheitsgemeinschaft weiterentwickeln oder den letzten Schritt vollenden, d. h. eine Einheit bilden können. Von diesen drei Elementen hält Kupchan die *cultural commodity* für „a primary source of social affinity“<sup>66</sup>. Obwohl *institutionalized restraint* und *compatible social orders* ebenfalls eine Rolle in der Spannung oder in der Nähe zwischen Ländern spielen, kann eine Kultur, die auf der Verteilungsstruktur von Kultur und Konzept basiert (wie in dieser Dissertation die Tributgesellschaft), Gemeinsamkeiten aufweisen. „It is only after the awakening of political tensions stemming from cultural and social differences that geopolitical competition commences“<sup>67</sup>. Im Fall der Chinesischen Tributgesellschaft hat daher *cultural commodity* zweifellos die wichtigste Rolle gespielt.

### **Modell 3: Ikenberry und Kupchan's Socialization Model<sup>68</sup>**

---

<sup>64</sup> Ebd., S.47.

<sup>65</sup> Vgl. ebd., S. 50.

<sup>66</sup> Kupchan: *Enemies Become Friends*, a.a.O., S. 64.

<sup>67</sup> Ebd., S. 72.

<sup>68</sup> Vgl. Ikenberry, John/Kupchan, Charles: *Socialization and Hegemonic Power*, in: *International Organization* (im Folgenden zitiert als „Ikenberry/ Kupchan: Socialization“), Jg. 44(1990) 3, S. 283-315.

In diesem Sozialmodell befassen sich Ikenberry und Kupchan hauptsächlich mit dem Sozialisierungsproblem, d.h. mit der Frage, wie die hegemonialen Mächte die abhängigen Länder dazu bringen, ihre Herrschaft zu akzeptieren. In diesem Modell schlagen Ikenberry und Kupchan drei Hypothesen vor<sup>69</sup>: (1) Die Unsicherheit im In- und Ausland und das Machtvakuum nach Kriegen und politischen Krisen schaffen die Voraussetzungen für den neuen Sozialisierungsprozess. (2) Im Prozess der Sozialisierung sind die Eliten entscheidend für die Annahme der (hegemonialen) Normen. (3) Obwohl die Sozialisation die weiche Konstruktion betont, beginnt ihr Anfangsstadium mit der zwingenden Ausübung von Macht.

In Bezug auf die Funktionsweise eines solchen Sozialmodells glauben Ikenberry & Kupchan, dass es durch drei Mechanismen implementiert werden muss, nämlich *normative persuasion*, *external inducement* und *internal rekonstruktion*.

Der Mechanismus der *normative persuasion* betont die Mechanismen, die nicht direkt harte Kraft, materielle Versuchung oder Unterwerfung des abhängigen Staates einsetzen. Das dominierende Land tritt mit den Eliten der abhängigen Länder durch ideologische Überzeugung und transnationales Lernen in Kontakt und ermöglicht diesen Eliten, die Normen des Hegemons zu verinnerlichen und eine neue Staatspolitik anzunehmen.<sup>70</sup>

Der Mechanismus von *external inducement* ist relativ einfach zu verstehen. Er beschreibt, dass hegemoniale Länder kleine Länder durch wirtschaftliche und militärische Anreize dazu veranlassen, ihre Politik zu ändern. Sein Wesen ist zwingend. Gleichzeitig weisen die Autoren auch darauf hin, dass der auf externen Anreizen beruhende Sozialisierungsmechanismus erst dann erfolgt, wenn Sekundärstaaten ihre Politik dahingehend angepasst haben, dass sie mit der des Hegemons übereinstimmt, indem die normativen Prinzipien, die der Hegemon-Politik zugrunde liegen, rechtmäßig von den

---

<sup>69</sup> Vgl. ebd., S. 284.

<sup>70</sup> Vgl. ebd., S. 290.



Eliten akzeptiert werden.<sup>71</sup>

Der Mechanismus für die *Internal Reconstruction* findet im Allgemeinen nach Krieg und Aufruhr statt und erfordert, dass die hegemoniale Macht aktiv an den inneren Angelegenheiten des abhängigen Landes teilnimmt und die politische Ordnung des abhängigen Landes nach seinen eigenen Wünschen neu aufbaut. Dieser Mechanismus wird normalerweise von der Besetzung des besiegten abhängigen Staates durch die herrschende Macht begleitet. Die direkte Besetzung und der Wiederaufbau des politischen Systems werden zwar zunächst nicht die Eliten der abhängigen Länder glücklich machen, aber im Laufe der Zeit und über Generationen die neuen Eliten herausselektieren, die mit der ursprünglichen Elite unzufrieden und dazu bereit sind, mit dem Besatzer zusammenzuarbeiten. „The process of socialization takes place as elites in the secondary state become accustomed to these institutions and gradually come to accept them as their own“<sup>72</sup>. Ein Beispiel ist im traditionellen Preußen und in Deutschland zu finden, wo die amerikanische/westliche Demokratie bis zum Ende der Naziherrschaft von nur wenigen anerkannt wurde, wie Willian Shirer sagt:

[...] in contrast to the development in other [countries in the West, the idea of democracy, of the people sovereignty, of the supremacy of parliament, never got a foothold in Germany, even after the twentieth century began<sup>73</sup>.

In den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Vereinigten Staaten und die Alliierten jedoch aktiv am Wiederaufbau und Betrieb der Bundesrepublik Deutschland beteiligt. Das Resultat nach dem Zweiten Weltkrieg steht völlig im Widerspruch zur populären Racheideologie nach dem Ersten Weltkrieg in der deutschen Gesellschaft. Die meisten Deutschen glauben heute, dass Demokratie, Freiheit, Frieden und die Achtung der Menschenrechte inhärente Werte Deutschlands sind und Deutschland die westlichen

---

<sup>71</sup> Vgl. ebd., S. 290-291.

<sup>72</sup> Ebd., S. 292.

<sup>73</sup> Shirer, Willian L.: The Rise and Fall of the Third Reich. A History of Nazi Germany. New York 1960, S. 95.

Werte repräsentieren kann und soll. Dies wird insbesondere nach dem Amtsantritt des US-Präsidenten Trump im Jahr 2017 deutlich.<sup>74</sup>

Der Autor ist der Ansicht, dass diese Zwangspolitik, die normalerweise Boykott mit sich bringen würde, effektiv sein kann, weil (1) durch das Eingreifen materieller Interessen innenpolitische Spaltungen innerhalb des abhängigen Staates entstehen können, indem Probleme für die Fraktionen entstehen. Die Probleme sind auch eine Möglichkeit für die derzeit schwachen oder machtlosen Fraktionen, die Macht zu ergreifen. (2) Wenn die abhängigen Länder gezwungen werden, gemäß den Wünschen der hegemonialen Macht zu handeln, wird dies auch einen psychologischen Druck auf die gezwungenen Eliten auslösen und zu einer Glaubensänderung dieser führen, da die Eliten ihre Gehorsamkeit legitimieren und rationalisieren müssen. Die Eliten müssen den Willen des hegemonialen Landes umsetzen, auch wenn diese manchmal inkonsistent zu ihrem eigenen Willen sind. Wenn die Eliten diesen Willen jedoch ablehnen, dann unterminieren bzw. leugnen Sie hiermit ihre eigene Legitimität. „(Such kind of) search for compatibility between policies and normative Orientation drives towards the socialization process“<sup>75</sup>. (3) Durch tiefe Beteiligung, obwohl durch das allgegenwärtige Netzwerk hegemonialer Systeme anfangs erzwungen, können die Eliten allmählich in das Paradigma dieses Systems geschoben werden.

Darüber hinaus erläutern Ikenberry und Kupchan auch die Frage, wann die Sozialisierung eintritt <sup>76</sup> : (1) Wenn internationale Veränderungen mit inländischen Krisen zusammenfallen, kann der Sozialisierungsprozess sehr effektiv sein. Dies setzt jedoch

---

<sup>74</sup> Vgl. Schmidt, Christoph: Angela Merkel-A Lone Defender of Western Values, Handelsblatt, 16. Dezember 2016, in: <https://www.handelsblatt.com/today/opinion/angela-merkel-a-lone-defender-of-western-values/23543452.html?ticket=ST-35897715-ku5foS3ZwBY9xKAF3z7P-ap2>, abgerufen am 20. Juli 2017; Delfs, Arne: Merkel Verteidigt nach Trump-Sieg Westliche Werte. Experten, Die Welt, 16. November 2016, in: <https://www.welt.de/newsticker/bloomberg/article159525174/Merkel-verteidigt-nach-Trump-Sieg-westliche-Werte-Experten.html>, abgerufen am 20. Juli 2017.

<sup>75</sup> Ikenberry/ Kupchan: Socialization, a.a.O., S. 291.

<sup>76</sup> Vgl. ebd., S. 292-294.

voraus, dass der Hegemon sich aktiv um den Wiederaufbau der Ordnung bemüht und aktiv in die Gedanken der Eliten der abhängigen Länder eingreift. Wenn die alten Eliten in der Krise frustriert sind, müssen die neuen Eliten, die die Existenz der hegemonialen Macht völlig akzeptieren, die Gelegenheit nutzen, die alten Eliten und ihre Werte anzugreifen. (2) Die Sozialisierung wird nur nach den normativen Veränderungen in der Elite stattfinden. (3) Die Sozialisation muss auf der Grundlage der materiellen Stärke funktionieren.

Obwohl diese drei Modelle ein grundlegendes Erscheinungsbild für die Änderung oder Formation der neuen kollektiven Identität gezeichnet haben, sind sie immer noch nicht perfekt. Zum Beispiel ist das Four Master Variables Modell von Alexander Wendt eher eine statische Theorie mit unklarer innerer Beziehung. Laut Gu kann die sozialkonstruktivistische Realität „nur durch die Praxis der Akteure, die in einem Interaktionsprozess involviert sind“<sup>77</sup>, geformt werden. Obwohl Wendt eine strukturelle Erklärung für die Formation der Identität vorgeschlagen hat, erwähnt er die Variablen nur, ohne zu erklären, welche Variable zuerst und welche danach in dem Prozess betrachtet werden muss. Zudem definiert er die innere Beziehung zwischen diesen Variablen nicht. Mit anderen Worten, er erklärt uns nicht, welche Variablen zu den anderen Variablen führen oder ob diese Variablen nur parallel funktionieren.

Das Modell der vier Phasen des stabilen Friedens von Charles Kupchan hat tatsächlich eine Abfolge mit bestimmten Beziehungen. Diese Abfolge scheint jedoch statisch zu sein, da die Variablen in jeder Situation in derselben Reihenfolge vorkommen. Mit anderen Worten, Kupchans Theorie enthält keine Ausnahmen in der Politik des wirklichen Lebens.

Das Sozialisationsmodell von Ikenberry und Kupchan bietet eine aufschlussreiche Überarbeitung der Umgestaltung der ideologischen oder identischen Struktur von

---

<sup>77</sup> Gu, Xuewu: Theorien der internationalen Beziehungen. Einführung. 2. Aufl., München 2013, S. 238.

Sekundärländern durch die Kombination der materiellen Anreize und Geschichtenerzählungen. Diese Überlegung ist eher eine allgemeine Skizze als eine Roadmap. Ikenberry und Kupchan nutzen die britische Kolonie in Indien und die amerikanischen Operationen in Europa nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg, um ihre drei Hypothesen zu untermauern. Aufgrund des singulären Falls für jede Hypothese ist es jedoch schwer zu sagen, ob die Konsistenz zwischen dem Fall und der Hypothese nur ein Zufall ist oder nicht. Dies bedeutet auch, dass sie keine strukturelle und wiederholbare Erklärung dafür geben, wie jede Hypothese betrieben werden kann. Dennoch bieten sie nach wie vor einen wertvollen Anstoß für den theoretischen Aufbau dieser Dissertation, nämlich die aktive Intervention als dynamischer Mechanismus.

**Zusammenfassend** können wir, nachdem wir die Vor- und Nachteile dieser drei Modelle kommentiert haben, durch die vereinte Betrachtung der spezifischen Messindikatoren dieser drei theoretischen Rahmenbedingungen feststellen, dass die bestehenden Forschungen zur Identitäts- und Kognitionsstruktur die folgenden 5 wesentlichen Begriffe hervorheben: 1. die Logik der ersten Begegnung (oder „Eröffnungsspielraum“), 2. die objektive Homogenität, 3. das Diskurssystem, welches auf der epistemischen Gemeinschaft basiert, 4. die einseitige oder bilaterale Selbstbeschränkung, und 5. der Grad der aktiven Beteiligung/Intervention an der politischen Gesellschaft der Untergeordneten. Diese fünf Indikatoren spielen eine Schlüsselrolle beim Aufbau und Erhalt der Identitäts- und Kognitionsstruktur zwischen der hegemonialen Macht und den abhängigen Ländern. Dies wird im nächsten Kapitel beim Aufbau des theoretischen Rahmens dieser Dissertation noch einmal verdeutlicht.

### 1.3. Hauptthese

Zusammenfassend ist diese Studie der Ansicht, dass die ostasiatische Gesellschaftsordnung in Form einer Tributgesellschaft die folgenden Hauptmerkmale aufweist:

(1) Sie ist eine in China zentrierte Struktur, sodass die Großereignisse in China für die Funktionsweise dieses Gesamtsystems eine essentielle Rolle spielen. (2) Sie ist eine konzeptuelle Struktur, die auf der chinesischen Kultur und der konfuzianischen Ideologie basiert und sich aus den Textregeln der konfuzianischen Orthodoxie speist. (3) Die auf Ehre und Status basierende Hierarchie in dieser Struktur (geprägt auch durch das Dogma des „Rituals“) ist die „Visualisierung“ und die Logik der Struktur. (4) Die materielle Situation einschließlich militärischer Stärke und wirtschaftlicher Interessen ist nur die Grundlage der Themen in der Tributgesellschaft. Mit anderen Worten, die materielle Situation ist die notwendige aber nicht hinreichende Bedingung der Tributgesellschaft. Die Frage, ob China im Zentrum der Struktur materielle Kapazität hat oder nicht, steht nicht im kausalen Zusammenhang mit der Aufrechterhaltung oder dem Zusammenbruch dieser Struktur, sondern in einer konstruktiven Beziehung. (5) Ob dieser soziale Prozess nach dem Großereignis im Jahre 1644 aufrechterhalten werden kann oder nicht, hängt davon ab, ob eine neue kognitive Struktur gebildet werden kann. In dieser neuen kognitiven Struktur müssen die abhängigen Staaten sowohl die Tributgesellschaft als Ganzes anerkennen als auch ihre Wahrnehmung der neuen Machthaber ändern; d. h. die abhängigen Staaten sollten den neuen dominanten Herrscher, der im Weltbild der abhängigen Staaten barbarisch war, als gesetzlichen Kronprinzen dieser Gesellschaft betrachten.

Es sei darauf hingewiesen, dass die Tendenz dieser Dissertation, das Tributary System als „Sozialisation“ oder „Konstruierung“ der Tributgesellschaft zu definieren, nicht die

Behauptung ist, dass die bestehenden Forschungen über den Beginn des Tributary Systems inkorrekt sind. In dem bestehenden Syllogismus der Forschung ist die Betrachtung der ersten Prämisse und der Schlussfolgerung korrekt. Jedoch haben die bestehenden Forschungen diese vielleicht falsch miteinander verbunden. Es ist richtig, dass die endogene Weltordnung Ostasiens zusammengebrochen ist. Es ist ebenfalls richtig, zu behaupten, dass die Europäer geholfen haben, Ostasien ins westfälische System zu ziehen. Aber was man nicht aufgrund diesen zwei Fakten beurteilen kann, ist, dass das endogene Tributary System oder die Tributgesellschaft von den Europäern zerstört wurde.

Wie in den vorangegangenen Inhalten erwähnt, haben die bestehenden Forschungen keinen Zweifel daran, dass die Tributgesellschaft oder das Tributary System in der vormodernen ostasiatischen Welt ein diplomatisches Modell ist, das auf der chinesischen Kultur und der konfuzianischen politischen Ideologie basiert. Auch wenn Kultur und Werte nicht das einzige notwendige Element für das Funktionieren des Systems sind (wie Fairbanks Verwendung von Kultur als Grundlage für das Vorhandensein eines Tributary Systems), so sollten diese Werte zumindest ein Instrument dafür sein, dass alle Aktivitäten zu rechtfertigen oder auszuführen sind: Zum Beispiel Jung Yong-hwa, Lee Ji-young, Zhou Fangyin und andere akzeptieren die konfuzianische Ideologie und die diplomatische Praxis als Mittel, um die inneren Angelegenheiten zu festigen und ihre eigenen „realistischen“ Ziele zu erreichen. Wang Yuanchong interpretiert in seiner neuen Arbeit 2018 die Rolle dieses Systems auch als eine Art des gegenseitigen Angebot- und Nachfragemechanismus der Legalität zwischen dem großen Qing-Kaiserreich und Joseon-Korea.

Obwohl die meisten historischen Gelehrten erkennen, dass Kognition, Kultur und Identität die erste Natur der Tributgesellschaft sind, glauben sie alle, dass die Niederlage des Großen Qing-Kaiserreiches durch den britischen Schlag im Opiumkrieg der 1840er

Jahre ein Grund dafür ist, dass das Tributary System zusammenbrach.<sup>78</sup> Zum Beispiel schrieb der chinesische Gelehrte Mao Haijian ein Buch über die Geschichte des Opiumkrieges. Der Name dieses Buchs ist *Tianchao de Bengkui* (天朝的崩潰, Der Zusammenbruch der himmlischen Dynastie).

Dies soll nicht behaupten, dass ein wertebasiertes internationales System nicht in einem auf materieller Macht beruhenden Krieg zusammenbrechen kann. Jedoch implizieren die Schlussfolgerungen der oben genannten Gelehrten die Logik, dass die militärische Niederlage des chinesischen Imperiums im Opiumkrieg den Zusammenbruch der Tributgesellschaft zur natürlichen Folge hatte. Wie zu Beginn dieses Kapitels über die Analogie von Lego-Set bereits diskutiert wurde, muss der Zusammenbruch eines Systems jedoch seiner Aufbau-logik folgen. Das Auflösen eines durch Identität und Kognition vereinten Systems kann nur die „kognitive“ Methode verwenden. Es gibt keinen kausalen Zusammenhang zwischen dem Scheitern des Krieges und dem Verschwinden der Identität.

Die militärische Niederlage kann höchstens eine materielle Grundlage oder Bühne bieten. Bei einem Drama steht der dramatische Effekt nicht in direkter kausaler Beziehung mit der Bühne. Vielmehr hängen die Bewertung und die Beliebtheit des Dramas von der Qualität der Drehbücher und den professionellen Fähigkeiten der Schauspieler ab. Tatsächlich gibt es unzählige Fälle in der Geschichte, in denen die ursprüngliche Identität aufgrund einer militärischen Niederlage gestärkt wurde. Deutschland, das nach dem Ersten Weltkrieg besiegt und regelrecht zerstückelt wurde, gab beispielsweise seine Besessenheit von Militarismus und Expansion nicht auf. Stattdessen wurde fest davon ausgegangen, dass die Niederlage nur darauf zurückzuführen sei, dass die Armee von den Bürokraten von hinten erstochen wurde (*Dolchstoßlegende*). Vietnam hat auch seine Feindseligkeit gegenüber den „Northern Bandit“ nicht aufgegeben, nachdem es im dritten

---

<sup>78</sup> Vgl. Fairbank/Teng, a.a.O. S. 135-246; He, a.a.O., S. 192-222; Rawski, Evelyn. S.: Early Modern China and Northeast Asia. Cross-Border Perspectives. Cambridge 2015.

Indochina-Krieg von China geschlagen wurde. Stattdessen stärkte Vietnam die Beziehung zum „historischem Hass“ in seiner nationalen Bildung weiter.

Dem oberflächlichen Anschein nach hielt die Region in der Zeit von 1644 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (bis zum materiellen Angriff des Westens auf die ostasiatische Welt) eine Entwicklung der „quasi-tributären Gesellschaft“ aufrecht. Der Status Quo in dieser Zeit in Ostasien in den Worten von Ge Zhaoguang lautet jedoch: „Die Länder sind nahe, aber die Herzen entfernen sich weiter voneinander“<sup>79</sup>, weil die „Barbaren“, von denen man nicht dachte, dass sie „China“ repräsentieren könnten, nur wegen ihrer Kriegsstärke der de facto gemeinsame Herrscher in dieser Region waren. Mit anderen Worten, die Flugbahn der Tributgesellschaft ist auf die Ebene zurückgekehrt, die auf materielle Stärke angewiesen ist. Auf der Ebene der Identität und der Grundwerte verloren die Hauptländer wie China, Korea, Japan und Vietnam allmählich ihre gemeinsame Sprache.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Tributgesellschaft nach dem Analysepfad dieser Dissertation ein Sozialisationsprozess ist, der auf Kultur und Kognition basiert. Die einfache Schlussfolgerung, dass der Untergang der Himmlischen Dynastie das Resultat des militärischen Misserfolges ist, kann nicht erfolgen. Stattdessen sollte der Zusammenbruch auf der Identitätsebene betrachtet werden. Basierend auf einem Überblick über vorhandene Forschungsperspektiven und theoretische Modelle der kognitiven/konstruktivistischen Strukturtransformation in den Theorien der internationalen Beziehungen wird das nächste Kapitel den theoretischen Rahmen zusammenfassen und die Struktur der Dissertation vorstellen.

---

<sup>79</sup> Ge: China, Korea and Japan, a.a.O., S. 275.



## 2. Analyse-Framework

### 2.1. Bestimmung der Analyseebene

Um die Funktionsweise, den Konflikt und den Zusammenbruch der Sozialstruktur der Tributgesellschaft zu analysieren, ist es notwendig, drei Prämissen zu klären: Erstens, die Funktionsweise dieser Gesellschaft beinhaltet den Aufbau von zwei inneren und äußeren Aspekten, nämlich den Aufbau des „chinesischen Kaisers“ und des „gemeinsamen Suzeräns unter dem Himmel“. Zweitens handelt es sich bei dem kognitiven Konflikt in dieser Gesellschaft eher um Chinas Qing-Dynastie, denn während der vorgängigen Han-chinesischen Dynastie (d. h. dem großen Ming-Kaiserreich) gab es keinen Konflikt zwischen den zwei Konzepten des „chinesischen Kaisers“ und des „gemeinsamen Suzeräns unter dem Himmel“. Drittens ist der direkte Machthaber Mandschu aufgrund der Existenz der „direkten Kontrolle“, die auf Macht beruht, in der inneren Aufgabe dominant - der Kaiser kann viele Mittel für seine Untertanen einsetzen. Die Mandschu Kaiser hatten jedoch als indirekter Herrscher ohne direkte Kontrolle eine untergeordnete Position bei den externen Aufgaben, als sie sich zum Beispiel darum bemühten, dass die Koreaner ihr *Tian-Ming* oder *Mandate of the Heaven* (天命, Mandat des Himmels) akzeptierten. Die Initiative zur Veränderung der Wahrnehmung/Identität lag auf der koreanischen Seite.

Obwohl die beiden Rollen der chinesischen Herrscher und des „allgemeinen Oberhauptes“ der Welt „innenpolitische“ und „außenpolitische“ Angelegenheiten zu sein scheinen, war der chinesische Kaiser in der vormodernen Region Ostasien nicht nur der Kaiser der Chinesen, sondern **theoretisch** auch der Welt, denn, wie es im *Buch der Lieder* (*Shijing*) heißt: „Unter dem Himmel gehört jeder Fleck zur Erde des royalen Territoriums; bis zum Rand der Erde ist jede Seele Untergeordneter des himmlischen Imperiums“ (普天之下, 莫非王土; 率土之滨, 莫非王臣). Daher muss der chinesische Herrscher nicht

nur eine gemeinsame kognitive Struktur mit den Chinesen bilden, sondern auch eine ähnliche Struktur mit den „Ausländern“ aufbauen, die die konfuzianische Weltanschauung wie das chinesische Volk akzeptieren.

An dieser Stelle sei daran erinnert, dass bei der Konstruktion der inneren kognitiven Struktur der Qing-Dynastie das „Hua Yi“-Problem, das ursprünglich nur dem „externen“ Attribut angehörte, mit dem ursprünglichen internen Problem überlappte, weil die Potentaten aus einem fremden „barbarischen Stamm“ kamen. Nun wurde es Teil des „Inlandproblems“, und dies war in der ehemaligen Dynastie nicht der Fall: Für die ehemaligen Han-chinesischen Kaiser war eine verantwortungsvolle Regierungsführung aufgrund ihres angeborenen „Hua“-Attributs beim Aufbau der häuslichen Identität schon ausreichend (oder wenn es einen gemeinsamen fremden Feind gab). Mit anderen Worten, für die Ming-Kaiser beruhte die Berechtigung, ein allgemeines Oberhaupt zu sein, eher auf der „Gnade des Himmels“, die sie erlangen konnten, indem sie eine gute Regierungsführung ausübten. Aber die mandschurischen Kaiser gehörten dem eigentlichen Stamm des „gemeinsamen fremden Feindes“ selbst an. Das heißt, eine gute Regierungsführung reichte hier nicht aus, um sie als legitimen Kaiser zu krönen. Darüber hinaus standen die Kaiser bei ihrer Herrschaft in China allmählich vor dem Problem der bröckelnden Identität ihrer eigenen Mandschu-Art.

Daher war die interne Konstruktionsumgebung für die Qing-Monarchen komplizierter als die ihrer Gegenstücke in der vorherigen Dynastie. Mit anderen Worten, die mandschurischen Kaiser müssen nicht nur die Legitimitätsidentität und die Identität von „Hua-Yi“ vor den untergeordneten Han-Chinesen herstellen, sondern müssen auch sicherstellen, dass eine erfolgreiche Konstruktion die Wahrung der Identität ihrer eigenen ethnischen Gruppe nicht gefährden wird. Aufgrund des universellen Charakters der konfuzianischen Weltanschauung wird sich die Peripherie des Scheiterns dieser internen „Hua-Yi“ Konstruktion auf die Vasallenstaaten erstrecken.

In Anbetracht der Tatsache, dass eine solche Grenze zwischen internen und externen Problemen nicht mehr sehr klar ist, stützt sich die Analyse der internen und externen Aspekte der Qing-Dynastie auf das Modell der „**Vier Identitätssäulen der Tributgesellschaft**“, das im Folgenden vorgeschlagen wird. Mithilfe des Modelles soll die Kontinuität des Prozesses des „Aufbaus der Legitimitätsidentität“ in der Qing-Dynastie in China und des „Aufbaus der Identität eines gemeinsamen Suzeräns“ in Ostasien bestimmt werden. Vor der formalen Analyse wird hier eine vorläufige Definition mehrerer Eigenschaften von „Veränderung“ vorgenommen, um die in diesem Artikel untersuchte Transformation besser einzuordnen.

Im internationalen System gibt es drei Arten von Veränderungen.<sup>80</sup> Die erste ist der Systemwechsel (*Systems Change*), der sich auf die Veränderung der Art der Akteure im internationalen System bezieht. Bei der zweiten handelt es sich um den systemischen Wechsel (*Systemic Change*), der sich auf die Veränderungen der Kontroll- und Herrschaftsform im internationalen System bezieht. Die dritte Art von Veränderung bezieht sich auf die Veränderung des regulären Prozesses oder der Interaktion zwischen Akteuren im internationalen System, oder auf eine Änderung der Rechte und Regeln des internationalen Systems. Die originale Definition ist unten abgebildet:<sup>81</sup>

---

<sup>80</sup> Vgl. Gilpin, Robert: *War and Change in World Politics*. Cambridge 1981, S. 39-41; Qin, Yaqing: *Guoji Tixi de Yanxu yu Bian'ge* (Die Kontinuität und Veränderung der internationalen Systeme [Übers. d. Verf.]), in: *Foreign Affairs Review*, (2010) 1, S. 1-13.

<sup>81</sup> Gilpin, a.a.O., S. 40.

**Table 2. Types of international changes<sup>a</sup>**

Type	Factors that change
Systems change	Nature of actors (empires, nation-states, etc.)
Systemic change	Governance of system
Interaction change	Interstate processes

<sup>a</sup>All three types of changes may or may not involve a change in the boundaries of the system. Most likely, however, systems change involving a different set of principal actors also means a change in the boundaries of the system.

Tabelle 1: Typen der internationalen Veränderungen

Quelle: Gilpin, Robert: War and Change in World Politics. Cambridge 1981, S. 40.

Nach dieser Definition haben die Länder unter den Bedingungen des ostasiatischen internationalen Systems im 17. Jahrhundert - ob die auf dem Tributary System beruhende Struktur von Kognition und Identität zusammengebrochen ist oder nicht - keine grundlegende Veränderung der Natur des Staates erfahren (d.h. beispielsweise ein Wandel von einem Imperium / Königreich zu einem modernen Nationalstaat). Es ist zu erkennen, dass die Änderungen im Makrosystem und operativen System hauptsächlich in der Ebene des systemischen Wechsels und der Ebene des interaktiven Wechsels liegen. Wie Legro schreibt, wenn es nach dem Zusammenbruch des Konsenses keinen neuen Konsens gibt, um ihn zu ersetzen, ist es möglich, dass die Menschen reflexartig zum alten Konsens zurückkehren.<sup>82</sup> Dies stellte das mandschurische Regime, welches das bestehende Hua-Yi-Kognitionsmuster in Ostasien zerstört hat, vor Herausforderungen und war auch einer der Gründe, warum die ostasiatischen Länder die Idee der internationalen Beziehungen des westfälischen Systems mit der Ankunft der Europäer im späten 19. Jahrhundert schnell akzeptierten. Diesmal fand in dieser Region der eigentliche Wechsel auf

<sup>82</sup> Vgl. Legro, Jeffrey W.: The Transformation of Policy Ideas, in: American Journal of Political Science. Jg. 44 (2000) 3, S. 419-432, S. 424.

Systemebene statt, da die Mandschu die systemische Struktur zerstört hatten, ohne eine neue aufzubauen.

## 2.2. Theoretischer Rahmen

Das oben vorgestellte theoretische Modell verleiht uns ein grundlegendes Verständnis der Transformationslogik der kognitiven Struktur. Durch die Kombination der historischen Merkmale der traditionellen ostasiatischen Welt und verschiedene Modelle zur Aufrechterhaltung oder Veränderung der Identitätsstruktur werden in dieser Dissertation die Merkmale des strukturellen Trägers, die die Grundwerte und die Identität der Tributgesellschaft tragen, identifiziert und erklärt. Mit anderen Worten, es geht darum, die Säulen der kognitiven Struktur dieser Gesellschaft zu analysieren. Wie in der folgenden Abbildung gezeigt, wird diese Studie ein kognitives Modell der **Vier Identitätssäulen** der Tributgesellschaft vorschlagen:

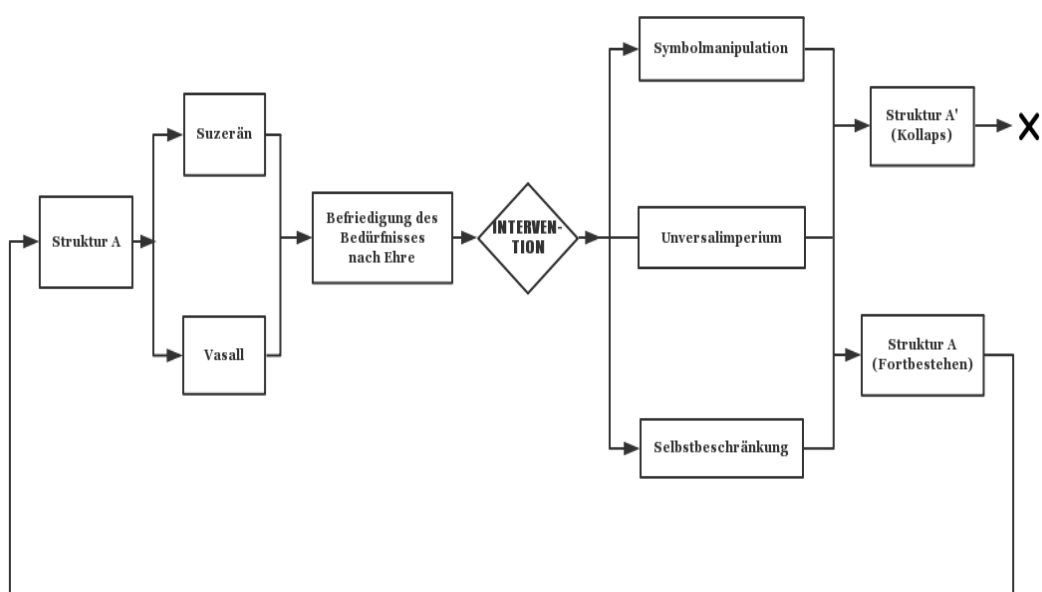


Abbildung 1: Logische Karte der Identitätsstruktur der Tributgesellschaft (Eigene Darstellung)

In diesem Modell interagieren die Akteure der Tributgesellschaft unter der bestehenden Kognitions- und Identitätsstruktur A miteinander. Wenn der Interaktionsprozess die

Anforderungen der „Vier Säulen“ und einer Störungsvariablen (d. h. ob eine aktive Intervention vorliegt) erfüllt, dann wird ein Austausch/Kreislauf mit der vorhandenen Struktur generiert (in dem Fall wird die ursprüngliche Struktur unterstützt und beibehalten). Wenn dieser interaktive Prozess die Anforderungen nicht erfüllt, wird eine neue Struktur A' generiert. Diese neue Struktur kann nicht mehr mit der ursprünglichen Struktur A verkehren. In diesem Fall bricht die ursprüngliche kognitive Struktur zusammen. Die Logik hier ist sehr einfach. Tatsächlich verhält es sich bei dem Umstellungstest wie bei einer Präsidentschaftswahl. Der neue Kandidat muss durch den Interaktionsprozess mit den Wählern und eine Reihe von Wahlverfahren getestet werden. Wenn die Unterstützungsquote für den neuen Kandidaten hoch genug ist, hat er bestanden. Die entsprechenden Rechte und Befugnisse des ehemaligen Machthabers sowie die Erwartungen, der Respekt der Wähler und die rechtliche Verantwortung übertragen sich infolgedessen auf den neuen Machthaber.

Zu diesem Zweck werden die vier Konstruktionsfaktoren („Vier Säulen“) als die Symbolmanipulation, das Universalimperium, die Selbstbeschränkung und die Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre identifiziert und als „Kandidatentests“ betrachtet. Wenn diese vier Teststandards positive Ergebnisse haben, bedeutet dies, dass die Akteure der Tributgesellschaft die Mandschurei als neuen „Souverän“ gewählt und anerkannt haben. Wenn ein Ergebnis negativ ausfällt, zeigt dies, dass viele Akteure der Tributgesellschaft nicht anerkennen wollen, dass das sterbende Große Ming-Kaiserreich vom mandschurischen Qing-Kaiserreich ersetzt werden kann. In Analogie zur modernen Politik gilt: wenn „Völker“ (nämlich „Stakeholders“) sich weigern, den politischen Strong-man zu autorisieren, der nach dem Tod/Rücktritt des ehemaligen demokratisch gewählten Präsidenten die Macht ergreift, kann die Pattsituation zu einem Chaos in der Politik des Landes führen oder das Land von Oligarchen im Namen der Gründerväter (oder irgendwelchen anderen gut klingenden Namen) gespalten werden. Ähnlich brach dann die Tributgesellschaft schließlich

zusammen, weil es keinen Anerkennungskern mehr nach dem gezwungenen „Rücktritt“ des Ming-Kaiserraiches gab. Um nicht zu erwähnen, dass viele „Oligarchen“ wie Joseon-Korea, Vietnam oder sogar Japan nach der „Hua“-Krone strebten. Im Folgenden wird eine detailliertere Einführung in die „Vier Säulen“ gegeben.

### **Säule 1: Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre**

Der Neoliberalismus, der auf dem „Homo Oeconomicus“-Denken basiert, glaubt, dass der Austausch von Interessen zwischen Ländern zur Förderung der gegenseitigen Abhängigkeit beiträgt. Diese Prämisse gilt auch für die vormoderne ostasiatische Welt - das heißt, die Tributgesellschaft ist auch eine „Zweckgesellschaft“. Da die ostasiatische Welt jedoch eher ein sozialer Prozess ist als nur ein System, das von Staaten gebildet wird, kann der Austausch von Interessen auf der Grundlage des „Homo Oeconomicus“ nur als Hintergrundkonfiguration dieser Welt betrachtet werden. Obwohl Sicherheits- und Wirtschaftsinteressen die Interaktion der ostasiatischen Akteure in unterschiedlichem Maße beeinflussen, so gibt es noch eine explizite Austauschlogik, die über diese „Hardcore-Interessen“ hinausgeht. In der Tributgesellschaft der ostasiatischen Welt spiegelt sich dieser Austausch in der „Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre“ und vor allem in der „ersten Begegnung“ wider. Die Haltung zu Beginn der Begegnung ist so wichtig, dass Kupchan der Meinung ist, dass der Transformationsprozess erst in den zweiten Schritt übergeht, wenn das „Opening Gambit“ in der Anfangsphase eine gute Antwort von den anderen Parteien erzielt.<sup>83</sup> Wendt glaubt auch, dass der Hauptzweck des *Elicitive Trust* und des prosozialen Verhaltens darin besteht, vorab ein Vertrauen aufzubauen, damit sich die anderen Parteien nicht um den Interessenverlust sorgen müssen.<sup>84</sup>

---

<sup>83</sup> Kupchan: *Enemies Become Friends*, a.a.O., S. 38.

<sup>84</sup> Vgl. Wendt: *Social Theory*, a.a.O., S. 338.



Das Hauptstreben ostasiatischer sozialer Akteure ist der Status, der auch als Ehre bezeichnet werden kann. Dies ist eine der wichtigsten „Interessen“, die diese Länder ausgetauscht haben. Viele Gelehrte glauben<sup>85</sup>, dass die Akzeptanz des Tributary Systems auf der Sicherheit, dem wirtschaftlich Gewinn aus Tributhandel und anderen inländischen realistischen Zinsberechnungen der untergeordneten Nationen beruht. Mit anderen Worten, auf „instrumenteller Akzeptanz“. Tatsächlich ignorieren sie jedoch die Tatsache, dass, wie durch die empirische Untersuchung der ostasiatischen Welt festgestellt werden kann, die Sekundärnationen der tributären Gesellschaft häufig eine irrationale Berechnung in den Augen des „Homo Oeconomicus“ machten, wenn Überleben und materielle Versuchung eine ernsthafte Bedrohung für die Ehre des Landes darstellten. Tatsächlich glaubt David Kang, dass sowohl das chinesische Imperium als auch Joseon-Korea im Tributhandel einen wirtschaftlichen Verlust erzielten – der Tributhandel war demnach gar kein wirtschaftlicher Handel.<sup>86</sup>

Das Streben nach der Legitimität der Ideologie ist vor allem das Streben nach Ehre und Status innerhalb des Systems: Wenn ein Land das Tributary System akzeptiert und sich China unterordnet und dies für das Land keine Ehre, sondern Schande bedeutet (wie die Koreaner es nach der Gründung der Qing-Dynastie glaubten), dann schwächt eine solche Akzeptanz die Legitimität dieses Landes.

In dieser ehrenorientierten Gesellschaft ist der Tod für Einzelne und politische Einheiten wünschenswerter als die Erniedrigung.<sup>87</sup> Die Wahl des Todes wegen Ehre zwischen Tod und Beleidigungen kann erklären, warum Joseon-Korea während der beiden groß angelegten Invasionen der Mandschu in Joseon-Korea in der späten Ming-Periode und viele Jahre nach dem Krieg seine furchtlose Feindseligkeit und Verachtung gegenüber der Mandschurei (Qing-Kaiserreich) zeigte. Die Ehre kann auch erklären, warum Millionen

---

<sup>85</sup> Vgl. Hamashita: Zhongguo, Dongya, a.a.O.; vgl. Jung, a.a.O., S. 72-87; Zhou, Fangyin: Equilibrium Analysis of the Tributary System, in: Chinese Journal of International Politics, (2011) 2, S. 147-178.

<sup>86</sup> Vgl. Kang, a.a.O., S. 107-138.

<sup>87</sup> Vgl. Lebow, a.a.O., S. 162.

Han-Zivilisten eine Selbstmordoffensive gegen die mandschurische Armee initiierten, nachdem sie gezwungen waren, ihre Frisuren und Kleidung, die ein „Zivilisiertes China“ symbolisierten, an die Vorgaben der Besatzungsmacht anzupassen. Daher ist der Schlüssel zum Aufbau einer Interdependenz in einer auf Ehre basierenden Gesellschaft anders als in einer Gesellschaft, die auf materiellen oder „harten“ Kerninteressen basiert, da die Akteure in dieser Gesellschaft „Homo Oeconomicus“ sind und nicht auf ökonomische Interessen achten. Die „rationalen Berechnungen“ der Vasallen erfolgten wie folgt: Ist es möglich, durch eine gewisse Interaktion Ehre und Status innerhalb der konfuzianischen Ideologie zu erlangen? Wenn die Ehre verloren geht, wird sich die auf Ehre basierende Gesellschaft in eine Gesellschaft entwickeln, die auf realistischeren Interessen basiert. Genau dieser Rückschritt hat die Auflösung der Ordnung hervorgerufen.

Mit anderen Worten: Nur wenn die Mitglieder des Kernkreises der Tributgesellschaft sich vielmehr um Ideologie und Identität kümmern, als nur um den materiellen oder wirtschaftlichen Nutzen, kann davon ausgegangen werden, dass die Tributgesellschaft in ihrer engen Definition existiert. Wenn diese Mitglieder anfangen, nur nach wirtschaftlichen Vorteilen zu streben, kehrt die Tributgesellschaft von einer „kantischen Gesellschaft“ mit gemeinsamen Werten zu einem „lockeschen System“ mit ausschließlichem Interessenaustausch zurück. In dieser Situation wird auch die Selbstbeschränkung, die auf der Moral und den gemeinsamen Werten der Mitglieder des Kernkreises beruht, aufgehoben. Der Fokus dieser Gesellschaft wird dann von der oben erwähnten „ersten Dimension“ der Tributgesellschaft auf die „zweite Dimension“ verlagert, wenn sich die Akteure dieses innerzivilisatorischen Bereichs tendenziell genauso wie die Akteure aus Zentral- oder Westasien verhalten. Ein Beispiel für die Beziehungsebene in der „zweiten Dimension“ ist zum Beispiel der „Betrüger“ - Gesandte aus Samarqand namens Paliuwan/Pahlavan (怕六灣), der behauptete, entweder von Samarqand oder von Khalaj geschickt worden zu sein und im 15. Jahrhundert den

Ming-Kaiser wiederholt um enorme wirtschaftliche und sogar politische Vorteile betrog.<sup>88</sup> Tatsächlich, wie die fundierten Studien von Kauz eindeutig zeigen, erbrachten solche „Untertanen“ den chinesischen Kaisern keinen Respekt, geschweige denn Unterwerfung: „[...] foreign envoys [from Central Asia, Anm. d. Verf.] were mainly interested in doing business, and not in paying homage to the emperor.“<sup>89</sup> Sie nutzten lediglich die moralische, rituelle und wertbezogene Institution, die als „Tributary System“ bezeichnet wurde, um materielle Vorteile zu erzielen.

## **Säule 2: Symbolmanipulation und Storytelling (subjektive epistemische Gemeinschaft)**

Die tributäre Institution ist eine Projektion der Han-Kultur und der konfuzianischen Ideologie außerhalb des von China direkt kontrollierten Territoriums. Einer der Kernbereiche des Konfuzianismus sind „Etiketten“ oder „Riten“; d. h. durch eine Reihe institutioneller Arrangements wird jede Einheit der Gesellschaft an ihren richtigen Ort gestellt. Die Kultur einschließlich „Riten“ basiert auf diesen institutionellen Arrangements. Die Ausdrucksmittel können in den kulturellen Symbolen von Wörtern und Storys und auch in rituellen Machtdeklarationen enthalten sein.

Insbesondere glaubt Huang Zhilian beispielsweise, dass dieses System ein System ist, das „sich auf China konzentriert und Etikette und Rituale als seine Hauptform nutzt“.<sup>90</sup> Die koreanische Forscherin Lee Ji-young glaubt, dass dieses vormoderne politische System in Ostasien tatsächlich eine „*symbolic authority*“ ist, die auf Chinas beherrschender Stellung basiert und diese Autorität rituelle Instrumente für ihre Ausübung erfordert.<sup>91</sup> In diesem System erlangen kleine Länder durch die Anerkennung Chinas („*Chinese*

---

<sup>88</sup> Vgl. Kauz: Paliuwan, a.a.O., S. 159-171.

<sup>89</sup> Ebd., S. 162.

<sup>90</sup> Huang: Tianchao 2, a.a.O., S. 439.

<sup>91</sup> Vgl. Lee: China's Hegemony, a.a.O., S. 46.

*Cognition*“) ihre Legitimität.<sup>92</sup> Gleichzeitig ist die Anerkennung des hegemonialen Status von China auch von diesen kleinen Ländern wichtig für China, um Legitimität zu erlangen.<sup>93</sup> Diese Art der diplomatischen Praxis basiert in erster Linie auf Etikette, Storys und Diskurs. Im Wortlaut von Mancal heißt es, dass in Ostasien Wörter allen anderen Kommunikationsformen überlegen sind.<sup>94</sup> Mit anderen Worten, die Existenz dieser symbolbasierten und rituellen Struktur spiegelt sich darin wider, ob kulturelle Eliten verschiedener ethnischer Gruppen eine „epistemische Gemeinschaft“ aufrechterhalten oder schaffen können – genauso wie Wendt und Kupchan betonen, dass der Sozialisierungsprozess der Gemeinschaft in der Verbindung der Eliten entsteht.<sup>95</sup>

### **Säule 3: Universalimperium (objektive Homogenität)**

In der vormodernen Region Ostasien kann die Bedeutung des universalen Imperiums oder der universalen imperialen Macht nicht nur als Staat ohne feste Staatsgrenze verstanden werden. Theoretisch war sogar „China/Das Reich der Mitte“ kein fester Ländername. Es war eine Bewertung des Entwicklungsgrades einer Zivilisation. Mit anderen Worten, in der ostasiatischen Tributgesellschaft des Universalimperiums kann jedes Land, das ein bestimmtes Niveau erreicht, in gewissem Maß als „das Reich der Mitte“ betrachtet werden (dies wird darin erkennbar, dass sich einige chinesische Vasallen wie Korea und Vietnam auch als „das Reich der Mitte“ bezeichnet haben und eine Sub-Tribute-Beziehung mit noch „schwächeren“ und kleineren Ländern aufbauten, die sich auf sie als neues, kleines Zentrum konzentrierten. Im Gegenteil: Wenn der Zivilisationsgrad rückläufig ist, wird sogar China/Das Reich der Mitte als „Barbar“ betrachtet. So wie der heutige „Champion“ nicht der exklusive Name eines Teams ist, sondern der jedes Teams sein kann, das den ersten Platz im Spiel gewonnen hat.

---

<sup>92</sup> Vgl. ebd., S. 14.

<sup>93</sup> Vgl. ebd., S. 49.

<sup>94</sup> Vgl. Mancal, Mark: The Ch'ing Tribute System. An Interpretive Essay, in: Fairbank (Hrsg.): Chinese World Order, a.a.O., S. 63-89.

<sup>95</sup> Vgl. Wendt: Social Theory, a.a.O., S. 353; Kupchan: Enemies Become Friends, a.a.O., S. 46.

Somit kann diese Logik als eine „Zivilisationsdrehkreuztür“ nach dem Muster der „Huayi Zhibian“ (華夷之辨, Differenzierung zwischen den Zivilisierten und Barbaren) verstanden werden. Mit den Worten von Han Yu (韓愈), einem Denker der chinesischen Tang-Dynastie, in seinem Werk *Yuan-Dao* (《原道》):

Wenn sich die kaiserlichen Fürsten wie Barbaren verhalten, dann sind sie Barbaren. (Wenn Barbaren) die chinesischen Etiketten bewundernd praktizieren, können sie als Chinesen betrachtet werden<sup>96</sup>.

Nach dieser Logik dürfen die Länder in der ostasiatischen chinesischen Weltordnung den Barbaren weder Homogenität noch Sympathie zeigen, um zu gewährleisten, dass sie immer noch auf der zivilisierten Seite stehen. Und für den Suzerän dieser Weltordnung ist es notwendig, dass er ein hohes Maß an Einheit des Reichs der Mitte in geografischer und kultureller Hinsicht aufrechterhält. Sollten die Hauptakteure der Tributgesellschaft nicht anerkennen, dass sie zusammen mit dem nominalen China zu demselben Universalimperium gehören und das geografische China nicht mehr als kulturelles China gelten, so würde das Fundament dieses Imperiums bröckeln. Ein wichtiger Grund ist, dass außer China kein Land, ob es nun Joseon-Korea oder Vietnam ist, mit seiner Größe und seinem Einfluss imstande ist, die riesige chinesische Welt aufrecht zu erhalten. Mit anderen Worten, der „Drehkreuztürmechanismus“ des Universalimperiums stellt Anforderungen sowohl an die Herrscherländer als auch an die Vasallenländer der Tributgesellschaft. D. h. der Suzerän muss sicherstellen, dass seine Zivilisationsmerkmale nicht von den „Barbaren“ „verseucht“ werden. Andernfalls können die Vasallenstaaten ihre Beziehung zu ihm nicht mehr aufrechterhalten, da eine solche Beziehung die objektive „Homogenität“ impliziert. Wenn dies nicht der Fall wäre, würden die Vasallenstaaten als Länder gelten, die sich „wie Barbaren verhalten“.

---

<sup>96</sup> Han, Yu: *Changli Xiansheng Ji* (Gesammelte Werke von Changli [Übers. d. Verf.]), 11:1.

In der heutigen Welt zum Beispiel wurde Trump Präsident der Vereinigten Staaten und stellte eine Reihe von Reden und Richtlinien vor, die den „universellen Wert des Westens“ unterminierten. In diesem Fall sind die Vereinigten Staaten zwar immer noch das mächtigste Land der westlichen Welt. Tatsächlich haben das „mächtigste Land“ und der „Leader“ hier jedoch bereits unterschiedliche Konnotationen. Da nun eine Kluft zwischen den Vereinigten Staaten und der westlichen Welt existiert, ist es zweifelhaft, ob die anderen westlichen Länder noch von Trumps amerikanischer Führung überzeugt sind und ob die westlichen Länder die USA immer noch als ihr "Reich der Mitte" akzeptieren. Die Logik hier ist offensichtlich. Hätten die westlichen Länder ihre Homogenität mit Trump nicht reduziert, als dieser US-Präsident Afrika öffentlich als „shithole countries“ bezeichnet hat, dann hätte Trumps Rassendiskriminierung, Protektionismus und seine unzuverlässigen Eigenschaften des „barbarischen Verhaltens“ auf ihrer Legitimität gelastet. In der Tat haben einige westliche Länder bereits mit der generellen Reduzierung ihrer Homogenität mit dem U.S.-Amerikanischen Staatsoberhaupt begonnen. Zum Beispiel haben europäische Länder, insbesondere Deutschland, begonnen zu behaupten, dass Europa sein Schicksal selbst in die Hände nehmen muss und nicht länger auf die Vereinigten Staaten zählen kann, die sich gegen die Globalisierung, gegen den freien Handel und für Rassismus einsetzen. Aber genau wie im Fall der Tributgesellschaft wird keiner der kleineren westlichen Länder wie Deutschland in der Lage sein, dieses System mit seiner Stärke, seinem Ausmaß und seinem Einfluss alleine aufrecht zu erhalten, sobald die Vereinigten Staaten nicht mehr die westliche Leitfigur sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass nur dann, wenn die Hauptakteure der ostasiatischen Welt diese universelle „Zivilisation“, die auf dem chinesischen Imperium basiert, erhalten und keine Maßnahmen ergreifen, um die Homogenität mit China zu sabotieren, die Säule des Universalimperiums weiterhin bestehen bleibt.

#### **Säule 4: Selbstbeschränkung basierend auf kultureller Identität**

Anders als in der Situation von 1938 wird in der heutigen hochintegrierten Europäischen Union, die auf Demokratie, Freiheit, Menschenrechten und Frieden basiert, jeder Angriff und jede Einmischung Deutschlands in Österreichs oder Tschechiens innenpolitische Angelegenheiten als völlig untragbares Verhalten behandelt. Gleichermassen wurde im vormodernen Ostasien auch jeder Angriff auf ein Land oder eine ethnische Gruppe, das hoch sinisiert war und dieses Wertesystem akzeptierte, als „unanständig“ und „barbarisches Verhalten“ betrachtet. Eine solche Erkenntnis der Wertgemeinschaftlichkeit, ohne sich Gedanken darüber machen zu müssen, von den anderen Parteien vertrieben zu werden, wird zu einem Mechanismus der Selbstbeschränkung, um Konflikte zu beseitigen. So wie der Krieg zwischen Demokratien und nicht-demokratischen Ländern nach der Logik des „demokratischen Friedens“ nichts ungewöhnliches ist, weist David C. Kang darauf hin, dass im vormodernen Ostasien Kriege und Konflikte vorwiegend unter den Nomadenvölkern und zwischen der chinesischen Zivilisation und den Nomadenvölkern herrschten, sehr selten aber unter den chinesischen/sinisierten Zivilisationen.<sup>97</sup> Dieses Argument kann durch Statistiken über die Anzahl der großen Kriege in Ostasien während der Ming- und Qing-Dynastien gestützt werden.

Neben der unmittelbarsten Form von Konflikten, wie zum Beispiel Krieg, ist die Akzeptanz der sozialen Werte der Tributgesellschaft auch die Grundlage für die Beseitigung von Eingriffen in innere Angelegenheiten. Die koreanische Gelehrte Jung Yong-hwa erklärt, „Joseon-Korea akzeptierte das Tributary System als Mittel zur Gewährleistung der nationalen Sicherheit und des autonomen Raums durch politische Vereinigung mit China“<sup>98</sup>. Nach dieser Logik kann die Nichtakzeptanz des Tributary Systems zu Interventionen oder gar Angriffen führen, wenn die Akteure die Institution

---

<sup>97</sup> Vgl. Kang, a.a.O., S. 14.

<sup>98</sup> Jung, a.a.O., S. 75.

und das von ihr getragene geteilte Wissen nicht anerkennen (oder von ihnen geglaubt wird, dass sie es nicht anerkennen), da in diesem Fall die Einschränkungen und Verbindlichkeiten, die aus der Sozialisierung gemeinsamer Werte entstehen, für diesen Akteur nicht mehr existieren. Gleichzeitig wird die Konstruktion dieser Säule von einer Störvariable beeinflusst, die davon abhängt, ob es eine direkte Kontrolle und einen aktiven Eingriff gibt. Es ist allgemein bekannt, dass unzufriedene Menschen ohne äußeren Druck geneigter und motivierter sind, ihre feindselige Haltung zum Ausdruck zu bringen.

**Störvariable 5:** Diese Variable ist ein dynamischer Mechanismus in diesem Modell. Sie beschreibt, ob es eine direkte Kontrolle, ein aktives Eingreifen und eine Beteiligung an der Rekonstruktion der besiegten Partei auf der Grundlage externer Logik und interner Rekonstruktion gibt. Diese Variable wird in bestimmten Situationen die logische Reihenfolge der „Vier Säulen“ weitgehend verändern. Dies ist auch in der untenstehenden Abbildung ersichtlich:

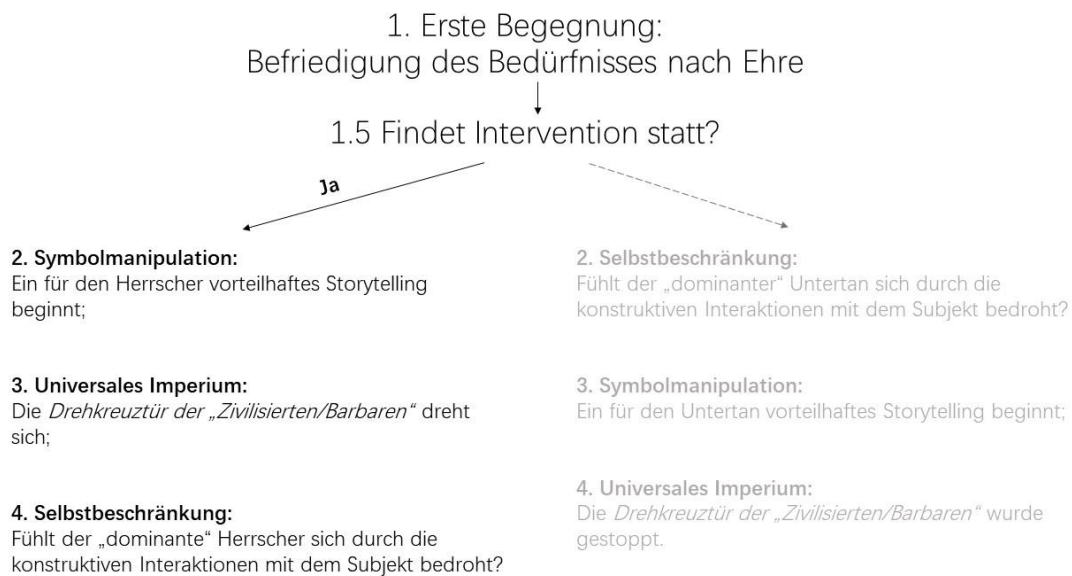


Abbildung 2: Die Reihenfolge der restlichen Variablen bei dem Zutreffen der aktiven Intervention (Eigene Darstellung)



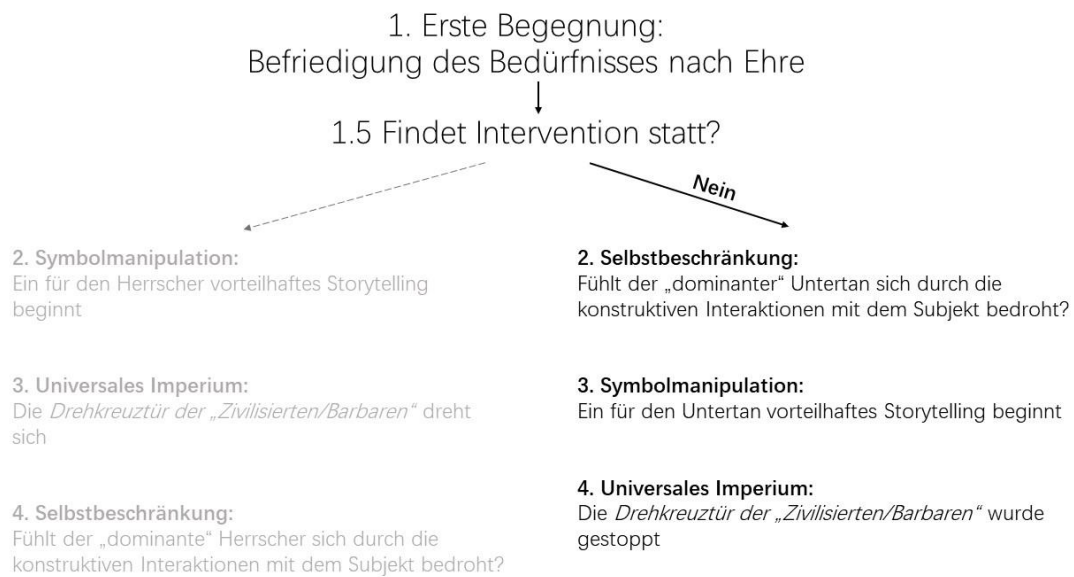


Abbildung 3: Die Reihenfolge der restlichen Variablen, wenn keine aktive Intervention stattfindet (Eigene Darstellung)

Versuchung, Druck und Verlust haben einen starken Einfluss auf die Handlung der unzufriedenen Untergebenen, wenn sie ihre feindselige Haltung zum Ausdruck bringen. Diese Variable bestimmt jedoch nicht direkt das Konstruktionsergebnis, genau wie das Baumaterial nur einen Raum und eine Bühne für ein Theater bieten kann. Ob und in welcher Qualität ein Drama aufgeführt werden kann, wird hauptsächlich durch die Anordnung der Truppe und die Leistung der SchauspielerInnen bestimmt. Ähnlich verhält es sich mit der Störvariable.

Zum Beispiel fanden direkte Kontrolle und aktive Intervention nach dem Zweiten Weltkrieg in den Ost- und Westblöcken statt. Die Haltung des Ost- und Westlagers gegenüber ihren jeweiligen Führungsländern war jedoch völlig unterschiedlich: Westeuropäische Länder akzeptierten die von den Vereinigten Staaten vertretenen westlichen Werte uneingeschränkt und bildeten zusammen eine wohlhabende westliche Gesellschaft, während osteuropäische Länder starken Widerstand leisteten und schließlich die Sowjetunion verließen. Das zeigt, dass neben dem Bestehen dieses

Interventionskanals der Erfolg der aktiven Intervention maßgeblich von davon abhängt, „wie“ und „wie gut“ interveniert wurde.

**Zusammenfassung:** An dieser Stelle werden die vier Merkmale der Tributgesellschaft zu der ersten Hypothese dieses Artikels führen. Dieser Artikel geht mit seiner ersten Hypothese davon aus, dass der Zusammenbruch der auf Identität und geteiltem Wissen basierenden Tributgesellschaft nicht mit dem Fiasko gegen europäische Invasoren in der späten Qing-Dynastie beginnt, sondern bereits nach dem Einzug der Mandschuren nach China begonnen hat. Hypothese 2 ist die Fortsetzung von Hypothese 1 und befasst sich mit der Form des Zusammenbruchs dieser Tributgesellschaft. Nach Hypothese 2 beruht der Zusammenbruch der Tributgesellschaft auf dem Zusammenbruch der Identitätsstruktur dieser Gesellschaft - sein Auslöser ist das Bröckeln der „Vier Säulen der Identität“. Mit anderen Worten, die Ergebnisse der konstruktiven Interaktion können den Anforderungen der „Vier Identitätssäulen“ nicht gerecht werden, nachdem die Hauptakteure in unserem Beobachtungszeitraum miteinander interagiert haben. Ob der mandschurische Herrscher die Große Ming-Identität auf der Grundlage der „vier großen Identifikationssäulen“ in der Interaktion mit anderen Mitgliedern in der Region in die Große Qing-Identität ändern kann, bzw. ob die mandschurischen Kaiser wie die Han-Kaiser durch diese vier Tests des „Wahlproblems“ die Wahl der Tributgesellschaft gewinnen und der neue Suzerän werden können, ist die Forschungsfrage dieser Arbeit.

### **2.3. Fallauswahl und Analysemethoden**

Diese Studie geht davon aus, dass die Bildung, der Betrieb und der Zusammenbruch der Tributgesellschaft in Ostasien von einer Reihe von Werten und der Verteilungsstruktur der Identität abhängen. Daher stützt sich diese Studie auf die beiden vorgenannten progressiven Hypothesen: (1) Die ostasiatische Tributgesellschaft brach zusammen, nachdem das Große Ming-Kaiserreich der ethnischen Han durch das Große Qing-Kaiserreich von den Mandschu ersetzt wurde. (2) Dieser Zusammenbruch beruht auf dem Einbrechen der „Vier Identitätssäulen“ in der Tributgesellschaft.

Um diese beiden Hypothesen zu überprüfen, wählt diese Arbeit 16 Fälle innerhalb des Imperiums und zwischen den Mandschu und Joseon-Korea während des Zeitraums von 1623 (dem 3. Jahr von Tianqi, Ming-Dynastie) bis 1795 (dem 60. Jahr von Qianlong, Qing-Dynastie). Die Fälle (acht Fälle innerhalb des Reiches, acht Fälle zwischen den Mandschu und Joseon-Korea, zwei Fälle für jede Säule) dienen der Beobachtung der Praxis der sozialen Identitätsstruktur der Tributgesellschaft in Ostasien. Sie wurden anhand der Erwähnungen in der oben zusammengefassten Literatur ausgewählt. Hierin sind Fälle einbegriffen, die in der bestehenden Literatur teils erwähnt oder oberflächlich untersucht wurden, die aus der Sicht dieses Artikels jedoch in ihrer Bedeutung tiefer analysiert werden sollten.

Unter diesen Fällen bezieht sich die Interaktion innerhalb des Imperiums hauptsächlich auf die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Konflikte zwischen den Mandschu-Machthabern und den Han-Untertanen, nachdem die Mandschus die Ming-Dynastie, die bis 1644 von den Han-Kaisern regiert wurde, ersetzt haben, indem die mandschurischen Kaiser die „chinesischen Symbole“ und die „Mandschu-Identität“ für verschiedene politische Absichten und Zwecke manipuliert hatten. Die Interaktion zwischen dem Qing-Kaiserreich und Joseon-Korea bezieht sich insbesondere auf den Konflikt zwischen den Koreanern und den Mandschus (den Herrschern des Imperiums

nach 1644) in der späten Ming-Dynastie und in der frühen Qing-Dynastie.

Nach den Hypothesen dieser Arbeit stellt die abhängige Variable den Zusammenbruch der „ostasiatischen Tributgesellschaft“ in den frühen Jahren der Qing-Dynastie dar. Die unabhängige Variable ist die Art und Weise, wie die ostasiatische Welt durch den „Vier-Säulen“-Mechanismus unter der mandschurischen Herrschaft ihre Identität gegenüber der Tributgesellschaft verändert oder aufrechterhält.

Es ist anzumerken, dass das Hauptbeobachtungsobjekt der inneren Konstruktion des Reiches die mandschurischen Kaiser sind. Dies liegt daran, dass die Mandschuren-Gruppe eine effektive Kontrolle über das gesamte Reichsgebiet erlangt und in die aktiven „Rekonstruktionsprojekte“ nach dem dynastischen Krieg investiert hat. Daher sind die Mandschu in dieser Situation die aktive Partei.

Im Umgang mit Joseon-Korea war der koreanische Partner jedoch die Partei, die die Initiative der Rekonstruktion ergriff. Der Grund dafür war, dass die Qing-Kaiser die Initiative der Rekonstruktion nach dem Krieg aufgaben, indem sie alle sichtbaren Kräfte von der Halbinsel zurückzogen, nachdem sie Gewalt angewendet hatten, um die Koreaner zur gedemütigten Kapitulation zu zwingen. Vor allem verloren die Mandschu in Joseon-Korea den größten Teil ihrer effektiven Kontrolle und beteiligten sich auch nicht an der Politik, der Wirtschaft und der Ideologie in Korea. Auf diese Weise haben die Qing-Kaiser den Koreanern alle Möglichkeiten geliefert, um die Beziehungen innerhalb der Tributgesellschaft, der chinesischen Welt und die Beziehungen zwischen dem Imperium und Joseon neu zu interpretieren und umzugestalten. Daher erlangten die koreanischen Könige größere Autonomie bei der Wahl zwischen Akzeptanz und Missbilligung von Qing-China – und dies in einer von Qing-China geführten Tributgesellschaft.

Die Entscheidungen der Qing-Kaiser, der koreanischen Könige und der politischen Fraktionen beider Seiten müssen in den nächsten beiden Kapiteln, die den Kern dieser Dissertation bilden, durch die nachfolgenden 4 Tests untersucht werden:

**Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre:** Dieser Indikator berücksichtigt, ob die mandschurischen Kaiser in der ersten Begegnung mit absoluter materieller Stärke im chinesischen Imperium sowie in Joseon-Korea die Berechnung des „Ehreninteresses“ der Gegner, das auf dem Streben nach der Legitimität der konfuzianischen Ideologie basiert, befriedigten, nachdem sich die Gegner ihnen ergeben hatten. In der ostasiatischen Tributgesellschaft, die sich wie eine auf Ehre basierende Gesellschaft verhält, würde es, wenn die Ehre mit Füßen getreten wird, eine Reaktion fordern, die nicht dem „Überlebensprinzip“ des Realismus entspricht. Es ist zu beachten, dass dieser Indikator die Säule des „ersten Schrittes“ ist und die Existenz einer Störgröße (d. h. direkte Steuerung, aktiver Eingriff) sich im darauffolgenden Schritt auf die Reihenfolge auswirkt.

**Symbolmanipulation und Storytelling (subjektive epistemische Gemeinschaft):** Unter diesem Indikator, der sich mit der Interaktion zwischen dem Mandschu-Kaiser und den Han-Untertanen im Reich und zwischen dem Qing-Kaiserreich und Joseon-Korea befasst, wird der Artikel untersuchen, wie die mandschurischen Kaiser und die koreanischen Könige die konfuzianische Ideologie, die auf der Han-Kultur basiert und die Diskurssymbole und „Storys“, die die politische Position repräsentieren und implizieren, manipulieren, um zu reflektieren, welche Art von epistemischer Gemeinschaft sie aufbauen und welche Position sie in einer solchen Identitätsstruktur haben wollten.

Zusätzlich wird dieser Indikator von der Störgröße beeinflusst, d. h. ob die Hegemonialmacht (das Qing-Kaiserreich / das mandschurische Regime) ihre absolute Überlegenheit aktiv nutzt, um in die Wirtschaft/Politik der Eroberten (koreanische und

Han-Untertanen) aktiv einzugreifen und diese neu zu gestalten. Wenn die Mandschu nach dem Sieg der Eroberungskriege in das politische Schachbrett der Nachkriegszeit aktiv intervenieren und die eroberten Objekte wieder aufbauen und schließlich das Recht zur Interpretation und Gestaltung der Themen und Agenden der Tributgesellschaft nutzen, so können sie dieses Recht als Grundlage für Symbolik- und Diskursmanipulation verwenden. Eine Laissez-Faire-Haltung nach dem Sieg wiederum führt dazu, dass die Besiegten die Initiative zur Manipulation des Diskurses und der politischen Symbole ergreifen können. Die Erniedrigung und der Verlust der Ehre im Krieg würde sich selbst verstärken und darüber hinaus beeinflussen, ob die Logik der „Selbstbeschränkung“ verwirklicht werden könnte (dies wird im weiteren Verlauf des Artikels weiter ausgeführt).

**Universalimperium (objektive Homogenität):** Dieser Indikator beschreibt hauptsächlich, ob die Qing-Kaiser und die Koreaner Maßnahmen ergriffen haben, um *Others* als Teil ihrer homogenen Gruppe zu betrachten oder den De-facto-Potentaten unter der Flagge des „Reiches der Mitte“ zu akzeptieren.

**Selbstbeschränkung:** Dieser Indikator basiert auf den ersten beiden Indikatoren. Unabhängig davon, ob es der mandschurische Kaiser des Qing-Kaiserreiches oder die Koreaner sind, ihre Selbstbeschränkung wird nur dann eintreten, wenn sie glauben, dass sie von der Partei, die sie vereinigen möchten, nicht verletzt oder zerstört werden. In diesem Fall werden aggressive Verhaltensentscheidungen eingeschränkt. Dieser Indikator wird auch von der Störgröße beeinflusst. Wenn der Eroberer die Möglichkeit der direkten Kontrolle und Intervention aufgibt und den Verlierern die Chance einräumt, das System der Diskurse und politischen Symbole sowie Storys zu manipulieren, werden sich die Verlierer wie oben erwähnt an „verstärktem Hass“ orientieren und haben keinen glaubwürdigen äußeren Druck. Eine Laissez-Faire-Haltung führt mit höherer Wahrscheinlichkeit zur Aufweichung/Abschwächung der Selbstbeschränkung.

## 2.4. Quellen

Diese Studie verwendet hauptsächlich die qualitativen historischen Dokumente des gregorianischen Kalenders von 1623 bis 1795, darunter (1) offizielle Geschichtswerke von China und Korea, wie *Mingshi* (《明史》 Ming-Geschichte), *Qingshigao* (《清史稿》 Entwurf der Qing-Geschichte), *Manwen Laodang* (《滿文老檔》), *Shilu* von Ming- und Qings Kaiser (明清《實錄》 Wahre Aufzeichnungen der Ming-Dynastie, Wahre Aufzeichnungen der Qing-Dynastie, in der Form „Ming/ Qing Kaiserstempelname + Shilu“), *Huidian* von Ming- und Qing-Dynastien (明、清《會典》), *Donghualu* (《東華錄》), *Joseon Wangjo Sillok* (《朝鮮王朝實錄》, in der Form „Königstempelname + Sillok“), *Seungjeongwon Ilgi* (《承政院日記》) und *Bibyeongsa Deungnok* (《備邊司謄錄》). Darunter sind die *Shilu* von Ming- und Qing-Dynastien (《實錄》), *Sillok* von Joseon-Korea (《實錄》) und *Seungjeongwon Ilgi* (《承政院日記》) die Dokumente, die den Prozess der Entscheidungsfindung und den Inhalt des Gesprächs zwischen den höchsten Führungskräften beschreiben. Darüber hinaus bedient sich dieses Paper an den Notizen, Tagebüchern und Anthologien der Intellektuellen mit offiziellem Hintergrund sowohl von China als auch von Korea, wie *Yeonhaengnok* (《燕行錄》), *Xiaoting Zalu* (《嘯亭雜錄》) und *Tingyu Congtan* (《聽雨叢談》). Außerdem stützen sich die Artikel auch auf vorhandene Forschungsergebnisse (wie Monografien, wissenschaftliche Arbeiten etc.) in den relevanten Bereichen der Forschung, um die Logik und Ideen dieser Dissertation zu bilden.

### 3. Innere Konstruktion des chinesischen Imperiums: 1644-1795

In diesem Kapitel wird die 150-jährige Spanne von 1644 bis 1795 (von Kaiser Shunzhi 順治 bis Kaiser Qianlong 乾隆) als Fokussierungszeitraum ausgewählt. Die kaiserlichen Archive und die offizielle Geschichte einschließlich den *Shilu* jedes Kaisers, *Donghualu* und *Qingshigao* etc. sowie die vorhandenen historischen Ressourcen, einschließlich der Notizen der damaligen Gelehrten, werden mit zeitgenössischen Forschungen kombiniert, um Case Studies durchzuführen.

Als die mandschurischen Machthaber noch nicht in die *Zentralebene* (中原) des chinesischen Imperiums eingedrungen waren, hatten sie sich bereits entschlossen, das Regime des Imperiums für sich zu erkämpfen. Daher hatten sie schon damals eine Regierungsstruktur nach dem Vorbild der Ming-Dynastie etabliert.<sup>99</sup> Neben dem Regierungsaufbau im alten System der Ming-Dynastie, während des Krieges um die Kaiserkrone und nach der Errichtung eines chinesischen Imperiums mit mandschurischen Merkmalen war es außerdem erforderlich, die zur Han-Kultur gehörende konfuzianische Ideologie zu erben und das Bild der „Barbaren“ in das Bild des chinesischen Kulturschützers/Erben umzuformen, um den „Schönheitsfehler“ der mandschurischen Krieger auszugleichen und die Legitimität für die Regierung zu gewinnen. In dieser Hinsicht fassten die Herrscher der Qing-Dynastie die herrschenden Erfahrungen der chinesischen Dynastien einschließlich der Minderheitenregime sorgfältig zusammen und adaptierten und entwickelten die traditionelle chinesische Kultur mit dem Konfuzianismus als Kern.<sup>100</sup> Es sollte jedoch darauf hingewiesen werden, dass der

---

<sup>99</sup> Vgl. Wakeman, Frederic: *The Great Enterprise. The Manchu Reconstruction of Imperial Order in Seventeenth Century China*. L. A. 1985; Zheng, Tianting: *Qingshi* (Die Qing-Geschichte [Übers. d. Verf.]). Tianjin 2011.

<sup>100</sup> Vgl. Chang, Jianhua: *Guojia Rentong. Qingshi Yanjiu de Xinshijiao* (National Identity: A New Angle on the Study of Qing History), in: *The Qing History Journal*, (2010) 4, S. 1-17, S. 7.



Ausgangspunkt dieser Politik möglicherweise nicht darin liegt, dass die Mandschu anfangs die traditionelle chinesische Kultur wirklich bewunderten - zum Teil handelt es sich hierbei um eine werkzeuggestützte Ermessensanwendung.<sup>101</sup>

Aus makroskopischer Sicht war der Widerstand der Han-Chinesen erschütternd, vor allem aufgrund der Härte der „Haare oder Köpfe“ (留頭不留髮) Politik des Mandschu-Regimes in Bezug auf die Anpassung von Frisuren und Kleidung der Bevölkerung. Die Mandschu-Armee führte zwischen 1644 und 1645 mehrere grausame Massaker durch, angeführt durch die „Zehn Tage in Yangzhou“ (揚州十日), die „Drei Schlachten in Jading“ (嘉定三屠) und die „81 Tage in Jiangyin“ (江陰八十一日), in denen hunderttausende Han Zivilisten und Milizionäre getötet wurden. Mit dem Ableben der Zeugengeneration nach den 1680er- und 1690er Jahren, der stabilen Politik des mandschurischen Gerichts und der allmählichen Abschwächung des Schmerzes der Verdammnis der Nation arbeitete und kämpfte die „Nachkriegsgeneration“ der Han-Chinesen für die Qing-Regierung. Die extreme Missbilligung ihrer Vorgänger wandelte sich allmählich, sodass „die Führung der Qing zwangsweise oder freiwillig akzeptiert wurde“<sup>102</sup>.

Aus der Perspektive der mandschurischen Potentaten wagte es kein Kaiser von Hong Taiji (皇太極) bis Qianlong, das Thema der Drehkreuztür der Zivilisation zu vernachlässigen. Manche Kaiser nutzten aktiv ihre Macht für die „Rekonstruktion“ in den Bereichen wie Ideologie und Kultur der Nachkriegszeit. Gleichzeitig widmeten sie sich auch intensiv der Erstellung eines Images konfuzianischer Erben und bewundernden Schüler.

Zum Beispiel hat Kaiser Kangxi (康熙), der zweite Kaiser nach der Gründung der imperiumsweiten Herrschaft der Qing-Dynastie, politische und kulturelle Symbole wie

---

<sup>101</sup> Vgl. Guo, Chengkang: Yetan Manzu Hanhua (Über die Sinisierung der Mandschu [Übers. d. Verf.]), in: The Qing History Journal, (2000) 2 (im Folgenden zitiert als „Guo: Hanhua“), S.24-35.

<sup>102</sup> Chen, Yongming: Qingdai Qianqi de Zhengzhirentong yu Lishixue (Die Politische Identität und das historische Schreiben in der früheren Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]). Shanghai 2011. S. 7.

die Kaiser des Ming-Kaiserreiches aktiv manipuliert. Er hat das Grab von Zhu Yuanzhang, dem Gründungsvater der Ming-Dynastie, fünf Mal verehrt und schien sowohl vorsichtig bei der Bewertung der politischen Gewinne und Verluste der Ming-Dynastie als auch relativ moderat bei der Bewertung der Institution und Kultur der Ming-Dynastie zu sein.<sup>103</sup> „Kaiser Kangxi hat den Legenden, die aus der Klassik stammen, denen die Han Gelehrten vertrauen, angewendet“<sup>104</sup>, um die großen Errungenschaften und Heldentaten von Zhu Yuanzhang zu lobpreisen. Daher „hat Kangxi die Tatsache, dass die Han von den Mandschu erobert wurden mit der konfuzianischen Orthodoxie wieder weitestgehend vereinbar gemacht.“<sup>105</sup>

Darüber hinaus nutzten die Kaiser der frühen Qing-Dynastie die Chance, dass Anhänger und Sympathisanten der früheren Dynastie den erotischen und extravaganten Stil der Literaten und der Gesellschaft der späten Ming-Dynastie hart kritisierten, um ein Image einer „schlichten Mandschurei“ zu verkaufen und damit einen Wendepunkt zu schaffen, indem die Mandschu einen Konsens mit den Han Chinesen über einen Wandel „von extravagant zu schlicht“ trafen. Dies half den Mandschu am Anfang, Legitimität zu erlangen.<sup>106</sup>

Daher gibt es auf dem Weg der „Hua-Yi Differenzierung“ (華夷之辨) neben dem „Zwischenfall von Zeng Jing (曾靜) und Zhang Xi (張熙)“ in dem 6. Jahr von Yongzheng (1728 n. Chr.) keine einflussreiche öffentliche theoretische Herausforderung der chinesischen Han-Gelehrten zur Herkunft und „Rasse“ der Qing-Herrscher. Aus dieser

---

<sup>103</sup> Vgl. Liu, Zhigang: Kangxidi dui Mingchao Junchen de Pinglun jiqi Zhengzhi Yingxiang (The Political Significance of Emperor Kangxi's Commentaries on the Ming Court), in: The Qing History Journal, (2009) 1 (im Folgenden zitiert als „Liu: Kangxidi“), S. 103-112, S. 110.

<sup>104</sup> Li, Gongzhong: Kangxidi yu Mingxiaoling. Guanyu Zuqun Zhengfu he Wangchao Gengti de Ji yi Chonggou (The Qing Emperor Kangxi and the Ming Tomb. Memory Reconstruction of Ethnic Conquest and Dynasty Replacement) (im Folgenden zitiert als „Li: Mingxiaoling“), in: Journal of Nanjing University (Philosophy, Humanities and Social Sciences), (2014) 2, S. 126-134, S. 126.

<sup>105</sup> Vgl. ebd.

<sup>106</sup> Vgl. Yang, Nianqun: Hechu shi Jiangnan? Qingchao Zhengtongguan de Queli yu Shilin Jingshenshijie (Wo ist die Jiangnan-Region? Die Gründung der Orthodoxie der Qing-Dynastie und die geistige Welt der Literaten-Klasse [Übers. d. Verf.]). Beijing 2010.

Sicht und basierend auf den Anstrengungen dieser vier Kaiser im Streben nach der konfuzianistischen Legitimität und im Aufnehmen der Han-Kultur (sowie natürlich den machtbasierten Maßnahmen) in den ersten hundert Jahren der Qing-Dynastie zeigten die Han-Literaten nach den anfänglichen Unterdrückungsmaßnahmen der Mandschu keine solch ablehnenden Handlungen mehr wie die Koreaner es taten, unabhängig davon, ob sie die Mandschu wirklich als „zivilisierte Chinesen“ akzeptierten. Anders ausgedrückt löste sich die spirituelle Fortführung des nationalistischen Sentiments der Han-Literaten förmlich vor dem Angesicht der Zeit und dem Einsatz der Macht der Mandschus in den Anfangsjahren der Qing-Dynastie auf.<sup>107</sup> In der konzeptionellen Rekonstruktion ist das Ergebnis eine Art von „Abrüstung“ zwischen den Mandschu und Han, ein wohlverstandener Konsens beider Parteien, in dem die Han das Thema der Differenzierung zwischen „zivilisiert und barbarisch“ nicht mehr provozierten.

Wenn jedoch die mandschurischen Kaiser auf dem oben genannten Weg einen derart stabilen Zustand der Aufrechterhaltung des Status quo erreichten, stellten die Kaiser eine weitere Manifestation dar, nachdem die Rekonstruktion der „Hua-Yi Differenzierung“ bestimmte Wirkungen erzielt und Nebenwirkungen hervorgerufen hatte.

Obwohl die unzähligen Aussagen und Ausdrücke der Mandschu-Kaiser wie „Vereinte Mandschu und Han“ oder „eine Familie unter dem Himmel“ in den historischen Dokumenten wie *Shilu*, *Donghualu*, und *Qingshigao* erscheinen, kamen jedoch in der eigentlichen Verwaltung, der Gesetzgebung und den spezifischen Handlungen der Qing-Regierung grundsätzlich immer die Mandschu an erster Stelle. Dies ist auch die sogenannte „Banner-basierte“ Politik (bis zu einem gewissen Grad entspricht der Ausdruck „Banner-Volk“ dem „Mandschu-Volk“, weil die Mandschu aus Acht-

---

<sup>107</sup> Ge, Zhaoguang: Cong „Chaotian“ dao „Yanxing [Yonghaeng]“. 17 Shiji Zhongye hou Dongya Wenhua Gongtongti de Jieti (Von „Chaotian/Chocheon“ bis zu „Yanxing/Yonghaeng“. der Zusammenbruch der ostasiatischen Kulturgemeinschaft nach der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts [Übers. d. Verf.]), in: Journal of Chinese Literature and History, Jg. 81 (2016) (im Folgenden zitiert als „Ge: Cong Chaotian“), S. 29-58, S. 37.

Bannern<sup>108</sup> oder „Fahnen“ bestanden). Diese Art von Politik beschreibt eine Reihe von Richtlinien, die vom Qing-Kaiserhof „zur Konsolidierung der Mandschurischen Herrschaft über China“<sup>109</sup> angenommen wurden. Diese garantieren die besondere Dominanz der Fahnenvölker. Diese Vorzugs-Politik spiegelt zwei wesentliche Überlegungen der mandschurischen Herrscher wider.

Erstens: Weil die Mandschu in China als „Barbaren“ und als „unkultiviert“ galten, hegten ihre Machthaber ein großes Misstrauen gegenüber der Han-Chinesen, die in ihrer Bevölkerungszahl die Mandschu um das Hundertfache übertrafen und in ihrer sozialen und kulturellen Entwicklung den Mandschus weit voraus waren. Dies betraf nicht nur das Selbstwertgefühl der Mandschu gegenüber der fortgeschrittenen Zivilisation, sondern auch das Fehlen fließender Sprachfähigkeiten: „the ordinary Chinese could not be yet trusted to serve the dynasty with total loyalty“<sup>110</sup>.

Zweitens: Mit der Stabilität des Qing-Regimes und der langfristigen Stabilität der Reiche waren die Mandschu als Minderheit in der Bevölkerung und eine kulturell schwächere Partei des Landes mit ihren ethnischen Merkmalen und ihrer Kultur in Gefahr der Assimilation und Fusion. Die Kaiser der ersten Hälfte der Qing-Dynastie - mittelfristig vor allem Kaiser Yongzheng (雍正) und Kaiser Qianlong - hatten große Anstrengungen in dem Versuch unternommen, den Konsens der Mandschurei wieder aufzubauen. Ihr herausstechendstes Verhalten bestand in diesem Prozess darin, das Acht-Banner-System zu stärken, den Menschen in der Mandschurei zu befehlen, nicht von der „verformten Weisheit“ (陋習) des Han-Volkes überfallen zu werden und in der Wiederherstellung der „alten mandschurischen Bräuche“.

---

<sup>108</sup> Acht-Banner-System, oder Baqi-System (八旗) war ein System der Militär- und Einwohnerverswaltung der Mandschu von 17. bis 20. Jahrhundert. Vgl. Banner System, Encyclopaedia Britannica, in: <https://www.britannica.com/topic/Banner-system>, abgerufen am 8. Oktober 2018.

<sup>109</sup> Chen, Li: Qingchu „Shouchong Manzhou“ Lunshu (Über „Mandschu First“ in der früheren Qing [Übers. d. Verf.]), in: Journal of Southwest University (Social Sciences Edition), Jg. 41(2015) 1 (im Folgenden zitiert als „Chen: Shouchong“), S. 166-175, S. 166.

<sup>110</sup> Spence, Jonathan: Ts'ao Yin and K'ang His. Bondservant and Master. New Haven 1966. S. 13.

Als erstes ist hier die Verstärkung des Acht-Banner Systems (oder Acht-Fahnen Systems) durch die Qing-Kaiser zu erwähnen. Bevor die Mandschu in die Zentralebenen gelangten, war das Acht-Banner-System eher ein militärisches und landwirtschaftliches Produktionssystem. Auf der Grundlage der Acht-Banner der Mandschu wurde das Bannersystem später um Acht-Banner der Mongolen und Acht-Banner der Han erweitert. Nach der Gründung der Qing-Regierung im gesamten Imperium wurden jedoch die kulturelle Identität und der Lebensstil der Mandschu stark von ihren Han-Landesmännern beeinflusst. Häufig brachten die ersten vier Kaiser - Shunzhi, Kangxi, Yongzheng und Qianlong - ihre Besorgnis durch kaiserliche Edikte zum Ausdruck, zum Beispiel: „Wir haben immer die Sorge, dass die künftigen Generationen unser ehrliches und ungeschicktes Mandschu-Ethos aufgeben und die Gebräuche der Han anwenden werden“<sup>111</sup>. Auch ordnete Kaiser Shunzhi die Mandschu-Untertanen an, „von jetzt an dauerhaft aufhören, Han-chinesische Klassiker zu lernen. Sie sollten sich darauf konzentrieren, die Bücher der Mandschu zu lesen!“<sup>112</sup>. Jedoch entwickelte sich dieser Trend immer weiter, bis sich in der Mitte der Qing-Dynastie folgende Situation darstellte:

Die Reitkunst, die Bodenkampffähigkeiten und das Bogenschießen waren die traditionellen Fertigkeiten der Mandschu [...] aber jetzt wurden sie schon völlig aufgegeben. Ihr Konformismus und Ihre Feigheit sind jetzt genauso wie die der Han-Leute!<sup>113</sup>

Daher benötigten die Qing-Machthaber, die den ethnischen und kulturellen Unterschieden ausgesetzt waren und mangelnde Regierungserfahrung hatten, die Unterstützung des Acht-Banner-Werkzeuges, um ihre Regierungsführung zu stärken.<sup>114</sup>

---

<sup>111</sup> Qing Shizu Shilu, Bd. 89, „Renxu (壬戌)-Tag, 12. Mondmonat, 12. Jahr von Shunzhi“.

<sup>112</sup> Ebd., „Dingmao (丁卯)-Tag, 6. Mondmonat, 11. Jahr von Shunzhi“.

<sup>113</sup> Qing Gaozong Shilu, Bd. 967, „Guiyou (癸酉)-Tag, 9. Mondmonat, 39. Jahr von Qianlong“.

<sup>114</sup> Vgl. Geng, Jing/Zhou, Xi: Baqi Zhidu yu Manzu Gongtongti Rentong de Jian'gou (Das Acht-Banner-System und die Konstruktion der Identität der Mandschu-Gemeinschaft [Übers. d. Verf.]), in: Manchu Minority Research, (2008) 1, S. 51-56, S. 48.

Die Logik der mandschurischen Kaiser liegt auf der Hand: Da die Mandschu-Untertanen sich kulturell bereits unwiderruflich den Han-Chinesen angepasst hatten, konnten die Kaiser es nur mithilfe von Privilegien und das Geld schaffen, ihre Mandschu-Untertanen wieder dazu zu bringen, die Rolle der „Mandschu“ zu spielen. Mit anderen Worten, „die ethnische Farbe der Mandschu zu bewahren, bedeutete, das relevante System aufrechtzuerhalten, das den privilegierten Status der Mandschu in China anerkennt<sup>115</sup>: dieses privilegierte System waren die Acht-Banner. Es ist schwierig, genau zu berechnen, wie viele Zehntausende von Silberbarren der Kaiserhof pro Jahr ausgegeben hat, um dieses System zu implementieren. Die riesigen jährlichen Ausgaben des Landes wurden in großer Zahl für Einkäufe, Prämien und Sonderzulagen von Banner Männern sowie für die Befreiung von Schulden, zusätzliche Investitionspläne und staatliche Engpässe verwendet. Um das Acht-Banner-System und den einzigartigen Lebensstil der Banner Männer aufrechtzuerhalten, wurden noch mehr Ausgaben aufgewendet.<sup>116</sup> Offensichtlich ist diese Methode der Neudefinition der Mandschu-Identität durch die Verwendung von finanziellen Mittel wirksamer als andere Methoden.<sup>117</sup>

Obwohl die Umsetzung dieser Politik die Mandschu Acht-Banner zu einer Gruppe mit einheitlicher Identität und Interessen gemacht hat, gab es einen nicht zu vernachlässigenden Nebeneffekt; und zwar dass der zuvor erwähnte vorübergehende Waffenstillstand bezüglich der „Hua-Yi-Differenzierung“ zwischen den Han-Chinesen und den Mandschu wieder zum Erliegen kam. Der kaiserliche Hof „verzerrte die Verteilung politischer und wirtschaftlicher Ressourcen durch die Umsetzung der ‚Acht-Banner First‘ Politik, so dass die Gruppe der Acht-Banner große Vorteile und Interessen erlangte. Das Acht-Banner System machte die Banner Männer zu einem Blickfang in der Wirtschaft und die Mandschu genossen in der Qing-Gesellschaft einzigartige Rechte und

---

<sup>115</sup> Elliott, Mark C.: Qingdai Manzhouren de Minzu Zhutiyishi yu Manzhouren de Zhongguo Tongzhi (Manchu National Consciousness and Manchu Rule in China during the Qing Dynasty), in: The Qing History Journal, (2002) 4 (im Folgenden zitiert als „Elliott: Qingdai“), S. 86-93, S. 90.

<sup>116</sup> Ebd., S. 89.

<sup>117</sup> Vgl. Elliott, Mark C.: Manchu Way. The Eight Banners and Ethnic Identity in Late Imperial China. Standord, CA 2001 (im Folgenden zitiert als „Elliott: Manchu Way“). S. 276.

Stellung“<sup>118</sup>. All dies führte aufgrund der Diskriminierungspolitik zu Spannungen zwischen den Menschen innerhalb und außerhalb der Acht-Banner<sup>119</sup>. Politisch verstärkte dies noch das tief verwurzelte gegenseitige Misstrauen zwischen den Mandschu und den Han-Chinesen. Diese unfaire Behandlung, die der Behauptung des Kaiserhofs der „Vereinigung von Mandschu und Han“ widersprach, machte die meisten Han-Leute auch skeptisch gegenüber dem sogenannten „Mandat des Himmels“ der Mandschu-Kaiser.<sup>120</sup>

Die folgende Tabelle stellt Fälle dar, die den entsprechenden „Vier Identitätssäulen“ zugeordnet wurden. Mithilfe dieser Fälle und des theoretischen Rahmens kann die innere Konstruktion des Imperiums in der frühen Qing-Dynastie untersucht werden.

<b>Fallanalyse zu den Vier Säulen der Tributgesellschaft innerhalb der frühen Qing-Dynastie</b>				
<b>Mess-indikatoren</b>	<b>Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre</b>	<b>Symbolmanipulation</b> (epistemische Gemeinschaft)	<b>Universal-Imperium</b>	<b>Selbst-beschränkung</b>
Fälle	1. Zopf- und Umkleidebefehl: 1644-1645	1. Kaiser Kangxi verehrt das Mingxiaoling-Mausoleum (明孝陵).	1. Sinisierung der Mandschu	1. Die „Apartheid“ zwischen Mandschu und Han
	2. Die Große Steuerfahndung in Jiangnan, 1661	2. Die Zusammenstellung von <i>Ming History</i> und die Veröffentlichung von <i>Dayi Juemi Lu</i>	2. „ <i>Sprich Mandschurisch, reite und mache Bogenschießen!</i> “	2. Han Acht-Banner als „Vertriebene“
	<b>Störvariable: Aktive Interventionen</b>			

Tabelle 2: Die Vier Säulen der Identitätsstruktur und entsprechende Fälle (Eigene Darstellung)

Wie in der obigen Tabelle erkennbar, analysiert der erste Abschnitt unter dem Indikator

<sup>118</sup> Chen: Shouchong, a.a.O., S. 173.

<sup>119</sup> Vgl. Geng/Zhou, a.a.O., S. 50.

<sup>120</sup> Vgl. Elliott: Qingdai, a.a.O., S. 86-93.

„Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre“ den Vorfall „Zopf- und Umkleidebefehl“ in den frühen Jahren von Kaiser Shunzhi und den in dem Jiangnan (江南)-Gebiet aufgetretenen Steuerfahndungs-Vorfall des letzten Regierungsjahres von Shunzhi. In einer Reihe von Ereignissen griff das mandschurische Regime die ethnischen und kulturellen Besonderheiten der Han an und attackierte effektiv die Ehre und den Stolz der Han-Untertanen. Gleichzeitig bot die militärische Eroberung den Mandschu eine direkte Interventionschance in die Rekonstruktion und die Gelegenheit, damit die Struktur der Ideologie in China zu beeinflussen. Daher wird im zweiten Abschnitt der Indikator „Symbolmanipulation/subjektive epistemische Gemeinschaft“, der auf der Manipulation von Kultur- und Diskursymbolen basiert, das zweite logische Glied der Kette, das hier analysiert werden muss. Da die Qing-Kaiser das Recht innehielten und nutzten, umstrittene Fragen zum Krieg, dem Ming-Kaiserreich, der chinesischen Kultur und der Legitimität der Mandschu auf der Grundlage direkter Herrschaft zu interpretieren und zu gestalten, werden wir hier einen Überblick über die Vorgehensweise der drei Qing-Kaiser in den frühen Jahren geben. Dabei werden wir analysieren, wie sie die (Wieder/Neu-) Schriften der chinesischen Geschichte und die Kanonisierung der konfuzianischen Kultur als Instrument zur Rekonstruktion einer gemeinsamen Ideologie utilisierten, um den traditionellen chinesischen politischen Diskurs zu manipulieren und damit ihre Herrschaft im chinesischen Imperium zu legitimieren. Da der zweite Ring der Logik zu einer schnellen Lokalisierung der mandschurischen Kaiser und ihrer Stämme führt, wird der dritte Abschnitt die Bedrohung untersuchen, die durch die „Selbstschutzpolitik“ der mandschurischen Kaiser ausgelöst wurde, die das Reich objektiv fragmentierte, als die Kaiser der tiefgreifenden Sinisierung ihres eigenen Volkes ausgesetzt waren. Man kann erkennen, dass unter diesem Umstand die Reihenfolge der Prioritätsordnung des „Universalimperiums“ der Kaiser konzentrisch ist, d. h. der mandschurische Stamm befand sich im Kern und das chinesische Imperium in der Peripherie. Mit anderen Worten, nur unter dem Umstand, dass das „Mandschurische“ fortbesteht, besteht die Möglichkeit, dass Priorität darauf gelegt wird,



ein homogenes chinesisches Universalimperium in Vereinigung mit den Han-Subjekten zu erbauen und zu teilen. Der vierte Abschnitt wird die Logik des dritten Indikators weiterführen und prüfen, wie die Mandschu-Kaiser mit dem Aspekt der „Selbstbeschränkung“ gegenüber ihren Han-Untertanen umgingen, als sie sich der Krise der ethnischen Identität stellten, die die Kaiser wahrnahmen.

### 3.1. Zopfbefehl und Steuerfahndung: Die erste tiefgreifende Begegnung

Der vollständige Kontakt zwischen dem chinesischen Reich und der Mandschurei im 17. Jahrhundert begann 1644, als die kaiserliche Zentralregierung Mings unter dem tödlichen Angriff der von Li Zicheng (李自成) angeführten Bauernarmee zusammenbrach. In den Monaten nach dem Zusammenbruch der nationalen Regierung des Großen Ming-Kaiserreiches besiegte die Mandschurei zuerst das kurzlebige Große Shun Regime (大順) der Bauernarmee in Beijing und ersetzte dann Ming und Shun um schließlich das reichsweite Regime des ganzen chinesischen Kaiserreiches zu gründen.

Streng genommen ist dies nicht die erste Begegnung zwischen den Mandschu und Han. Vor fünf Jahrhunderten, am Ende der von den Han-Kaisern gegründeten Nördlichen Song-Dynastie (北宋), wurden die Han-Chinesen von den Jurchen (女真) oder dem Jin-Regime (金), den Vorfahren der Mandschu, durch ständige Angriffe und Erpressungen gedemütigt. Kaifeng, die Hauptstadt des Song-Kaiserreiches, wurde am 9. Tag des ersten Mondmonates 1127 vom Jurchen-Regiment massakriert und vergewaltigt. Was das Han-Volk in den späteren Generationen noch mehr erniedrigte, war, dass in diesem Vorfall, auch bekannt als „Humiliation of Jing Kang“ (靖康之恥), der Kaiser und seine ganze Familie einschließlich tausenden von kaiserlichen Mitgliedern von den Jurchen im Norden gefangen genommen wurde. Die meisten dieser kaiserlichen Mitglieder, besonders die Kaiserin, die Prinzessinnen sowie andere weiblichen Aristokraten wurden vergewaltigt, eingesperrt und zu Tode misshandelt.<sup>121</sup> Diese traurige Erinnerung hält lange an und wird widergespiegelt in der Geschichte von Marshall Yue Fei (岳飛), einem Helden, der sich der Wiedererlangung der Herrlichkeit des Imperiums verschrieben und die Jurchen in mehreren wichtigen Schlachten besiegt hatte. Diese Geschichte ist sogar bis heute noch eine inspirierende patriotische Legende unter den Chinesen.

---

<sup>121</sup> Vgl. Franke, Herbert/Twitchett, Denis C. (Hrsg.): The Cambridge History of China (Volume 6). Alien Regimes and Border States, 907-1368. Cambridge 1994, S. 229.

Da das frühe Mandschu-Regime der institutionellen Anordnung ihrer Jurchen-Vorfahren folgte und den eigenen Namen als „Spätere-Jin“ (後金) festlegte, führte dies zu einigen unangenehmen historischen Erinnerungen der die Han-Literaten im 17. Jahrhundert in China<sup>122</sup> - unabhängig davon, ob das Spätere-Jin-Regime Verbrechen gegen die Han-Chinesen beging oder nicht.

In der Anfangszeit, nachdem die Mandschurei ein nationales Regime etabliert hatten, kam es jedoch zu einer Reihe von Handlungen, die auf die Schwächung der Han-Untertanen abzielten, wie der Zopfbefehl (*Queue Hair Order*), der im zweiten Regierungsjahr von Shunzhi (1645) begann, und die Steuerfahndung in Jiangnan vom siebzehnten bis zum achtzehnten Jahr von Kaiser Shunzhi (1660-1661). Diese Reihe von Entscheidungen des mandschurischen Kaisers hat zweifellos den Stolz und die Ehre, die die Han-Chinesen für ihre tausendjährige alte kulturelle Tradition empfanden, niedergeschlagen und den heftigen Widerstand des Han-Volkes ausgelöst - vom bewaffneten Widerstand bis zum Selbstmord.

Das Ergebnis dieser ersten Begegnung ist, dass die Forderung der Han-Leute nach Ehre als absolute Mehrheit des Imperiums geschlagen und zerstört wurde. Der Test, der auf dem Indikator „Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre“ basiert, ist somit nicht erfüllt. Da das Ziel der mandschurischen Kaiser die Herrschaft über ganz China war, zogen sich die Kaiser nach einem solchen Angriff auf die Ehre der Han-Untertanen natürlich nicht mit ihrer Macht zurück und überließen den Wiederaufbau nach dem Krieg nicht den Han-Untertanen selbst. Sie gaben ihr Recht auf aktive Intervention nicht auf. Obwohl dies das Ergebnis des Tests zur Befriedigung des Ehrenbedürfnisses nicht beeinflusst, hat es Auswirkungen auf die nächste Testsequenz und -logik.

---

<sup>122</sup> Vgl. Wu, Gang: „Qiangxibian“ he „Yude Zhongyuan“. “Jisi Zhanyi” zhong Manzhou Guizu Xinjiu “Zhanzheng Linian” de Pengzhuang he Chongtu (An Exploration in the Idea Collision of War among the Manchuria Nobles during the Ji-si Battle), in: The Qing History Journal, (2011) 4, S. 14-26, S. 18.

### 3.1.1. Zopfbefehl: Eine Erkundungskreuzfeuer

Spätere Generationen definierten die herrschende Politik der Mandschu in der frühen Qing-Dynastie als „die Akte, die den Konflikt zwischen Mandschu und Han anregten“. Es gibt fünf Zeilen, nämlich *den Zopfbefehl* (剃髮), *den Umkleidebefehl* (易服), *das Enclosure Movement* (圈地), *die Sklaverei* (投充) und *das Gesetz flüchtiger Sklaven* (逃人).<sup>123</sup> Verglichen mit den anderen Missständen in der Verwaltung des Qing-Kaiserhofs, wie zum Beispiel dem „Enclosure Movement“ oder der Sklaverei, hatten der Zopfbefehl und der Umkleidebefehl den starken Widerstand der von den Literaten vertretenen Han-Chinesischen Gesellschaftsschicht erregt. Diese Art der „Ein-Stein-zwei-Vogel“<sup>124</sup> - Politik des Qing-Kaiserhofs, die nicht nur den Stolz der Han-Chinesen verletzte, sondern auch das Gesicht des neuen Landes vereinheitlichte, „war die unmittelbare Ursache für den tiefen Einschnitt in die kulturelle Würde der Han-Leute.“<sup>125</sup>

#### 3.1.1.1. Der Prozess

Kurz gesagt: Der Zopfbefehl (Queue Hairstyle) befahl den Han-Chinesen, die traditionelle Frisur des Han-Volkes aus alten Zeiten in mandschurisch geschorenes Haar zu ändern, wobei nur ein paar Haare zurückgelassen und hinter dem Kopf geflochten werden. Die Differenzierung wird unten gezeigt:

---

<sup>123</sup> Vgl. Feng, Erkang: Qingchu de Tifa yu Yi Yiguan. Jianlun Minzu Guanxishi Yanjiu Neirong (Der Zopfbefehl und Umkleidebefehl in der früheren Qing. Und die Forschungen der ethnischen Beziehung dazu [Übers. d. Verf.]), in: Collected Papers of History Studies, (1985) 2 (im Folgenden zitiert als „Feng: Qingchu“), S. 32-46, S. 37.

<sup>124</sup> Chin. Sprichwort für „zwei Fliegen mit einer Klappe“ als deutsches Pendant

<sup>125</sup> Kong, Dingfang: Qingting Tifa-Yifu yu Ming Yimin de Kangzheng (Der Zopf- und Umkleidebefehl des Qing-Kaiserhofs und der Widerstand der Ming- Anhänger [Übers. d. Verf.]), in: Jiangsu Social Sciences, (2013) 5 (im Folgenden zitiert als „Kong: Qingting“), S. 184-189, S. 187.



Bild 1: Die männliche Frisur und Kopfbedeckung in der Ming-Dynastie<sup>126</sup>



Bild 2: Die männliche Frisur in der früheren Qing-Dynastie<sup>127</sup>

<sup>126</sup> Teil des Gemäldes *Xu Xianqing Huanjitu* (徐顯卿宦跡圖/ Das Gemälde der politischen Karriere von Xu Xianqing [Übers. d. Verf.]). Palastmuseum Beijing.

<sup>127</sup> Vgl. Nieuhof, Johan. In: Lach, Donald F.; Van Kley, Edwin J. (1994), *Asia in the Making of Europe*,

Nach dem Einmarsch der Mandschu in die Zentralebenen gab es im ganzen Kaiserreich zwei Zopfbefehle. Der erste wurde erlassen, als sich die Mandschu im Mai 1644 zum ersten Mal in Beijing niederließen. Aufgrund der heftigen Reaktion der Han-Chinesen und der politischen Situation setzte die Regierung der Mandschu den Befehl nach der Erteilung jedoch nicht ernsthaft um. Das zweite Mal war nach dem militärischen Sieg 1645 im Süden. Bei diesem Mal war die Umsetzung sehr hart und konnte nicht angefochten werden. Ein Edikt des Kaisers Shunzhi des Jahres 1645 verkündet:

[...] Alle Intellektuellen, Offiziere, Soldaten und Zivilisten müssen sich die Haare schneiden lassen. Für den Fall, dass einige Leute die Verordnung ablehnen, müssen sie vor einem Kriegsgericht bestraft werden.<sup>128</sup>

Um seine Entschlossenheit zu beweisen, stellte der Kaiser Shunzhi außerdem in einem anderen kaiserlichen Edikt fest, dass

[...] Alle Beamten, die unterschiedliche Meinungen über den Zopfbefehl, den Umkleidebefehl, das Enclosure, die Sklaverei und das Gesetz flüchtiger Sklaven vorgetragen haben, als Kriminelle bestraft werden müssen. Und ihre Berichte dürfen auch nicht eingereicht werden.“<sup>129</sup>

Später wurde Chen Mingxia (陳名夏), ein Han-Minister und Mitglied des Großen Sekretariats (秘書院大學士), zum Tode verurteilt, weil er darauf hingewiesen hatte, dass „die Welt wieder friedlich sein wird, wenn [Han-, Anm. d. Verf.] Frisur und Kostüm wiederhergestellt werden“<sup>130</sup>. Infolgedessen wurden die Signale des Han-Volkes zur Aufrechterhaltung der Ehre auf negative Weise bestraft und das mandschurische Regime verstärkte den Konflikt zwischen ihm und den Han-Untertanen.

Nach dem Zusammenbruch des Regimes der Ming-Dynastie hatten die Han-Angehörigen

---

Volume III, “A Century of Advance”, Book Four, “East Asia”. Chicago 1994, in: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Nieuhof-p-263-Googhelaars-Lach-van-Kley-plate-364.png>, abgerufen am 12. Dezember 2018.

<sup>128</sup> Qing Shizu Shilu, Bd. 17, „Bingchen (丙辰)-Tag, 6. Mondmonat, 2. Jahr von Shunzhi“.

<sup>129</sup> Qing Shizu Shilu., Bd. 28, „Yiyou (乙酉)-Tag, 10. Mondmonat, 3. Jahr von Shunzhi“.

<sup>130</sup> Vgl. Zhao, Erxun et al. (Hrsg.): Qingshigao (im Folgenden zitiert als „Zhao: Qingshigao“), Heft 32, Bd. 245. Beijing 1977, S. 9635.

gegenüber der Tatsache, dass der Einmarsch der Mandschurei in die Zentralebenen nicht blockiert werden konnte, eine resignierte Haltung eingenommen.<sup>131</sup> Mit dem Zerfall des Hongguang-Regimes der Süd-Ming in 1645, das sich in die südliche Hauptstadt Nanjing zurückzog, wurden die ehemaligen Behörden im Jiangnan-Gebiet auch dem Mandschu-Regime übergeben. Mit der Ankündigung der oben genannten Edikte wurden jedoch viele Orte, die schon bereit waren, versöhnt zu werden, wieder rebellisch und die Lage im Süden des Yangtze-Flusses änderte sich grundlegend.<sup>132</sup> Zum Beispiel wiesen Suzhou, Changzhou, Jiangyin, Jiading und andere Orte große Anti-Qing-Aufstände auf. Unter ihnen sind das Massaker der „81 Tage in Jiangyin“ und die „Drei Massaker in Jiading“ die berühmtesten.

Nach dem Erlass des Zopfbefehls antworteten die Han-Leute im Bezirk Jiangyin:

Die Alten und Jungen innerhalb und außerhalb des Landkreises werden den Tod vor der Schande wählen [...] Auch wenn sich Ihre Millionen Soldaten unter dem Tor befinden, steht Jiangyins Entschlossenheit, [die Heimat und Tradition, Anm. d. Verf.] zu schützen, fest und wird sich niemals vor dem Tod fürchten [...] Die Dynastien haben sich immer wieder geändert, aber die Tradition und die Kleidung haben überdauert.<sup>133</sup>

Diese Antwort zeigt die Mentalität der Han-Leute zu dieser Zeit. Das heißt, der Wechsel der Dynastie war eine politische Angelegenheit und hatte nie etwas mit dem Volk zu tun. Der erzwungene Wandel der kulturellen Traditionen führte jedoch zu einem furchtlosen Aufstand. Für diese Widerstandshaltung des Volkes vom Bezirk Jiangyin setzte die Regierung der Mandschu, die das Süd-Ming Regime und die Bauernarmee gerade besiegt

---

<sup>131</sup> Vgl. Wu, Qi: Qingchu de Tifa yu Fan-Tifa. Jianlun Minsu Xinli yu Minzu Yishi (Der Zopfbefehl und Gegenmaßnahme in der früheren Qing. Und die Psychologie des Volksverbrauches und das ethnische Bewusstsein dazu [Übers. d. Verf.]), in: Journal of South-Central University for Nationalities (Humanities and Social Sciences), (1989) 5 (im Folgenden zitiert als „Wu: Qingchu“), S. 51-55, 43.

<sup>132</sup> Chen, Shengxi: Qingchu Tifaling de Shishi yu Hanzu Dizhujieji de Paixidouzhang (Durchführung des Zopfbefehls in der früheren Qing und die Fraktionskämpfe der Han-Grundherrenklasse [Übers. d. Verf.]), in: Historical Research, (1985) 4 (im Folgenden zitiert als „Chen: Qingchu Tifaling“), S. 67-77, S. 76.

<sup>133</sup> Han, Tan: Manqing Ruguan Baozheng (Die Tyrannei der mandschurischen Qing [Übers. d. Verf.]), Bd. 1, „25. 6. Mondmonat, Jiangyin Yimin Dashu (江陰義民答書)“.

hatte, die Praxis des vorherigen Eroberungskrieges fort - das Massaker. Der Kampf des Bezirks Jiangyins endete wie folgt:

Die Messer ruhten erst dann, als die ganze Stadt ausgelöscht war. Am Nachmittag wurde die offizielle Bekanntmachung der Befriedung der Zivilbevölkerung herausgegeben, während in der ganzen Stadt nur noch duzend Menschen lebten. In den Türmen, Tempeln und Schutzhütten versteckten sich 53 Seelen. In dieser Schlacht haben die Menschen in Jiangyin 81 Tage lang gekämpft. Mehr als 97.000 Menschen in der Stadt und 75.000 Menschen außerhalb der Stadt wurden von den Mandschu getötet.<sup>134</sup>

Die Umsetzung des Zopf- und Umkleidebefehls hat den harten Widerstand der Han-Chinesen geweckt. Neben dem bewaffneten Kampf, der durch die bereits erwähnte Schlacht von Jiangyin mit über 170.000 Opfern repräsentiert wird, gibt es verschiedene Formen von Aktivitäten, die lange anhielten.<sup>135</sup> Wegen mangelnden Mitteln, einen derart großen bewaffneten Widerstand zu organisieren, wählte eine beträchtliche Anzahl von Han-Angehörigen in Jiangnan, darunter vor allem Han-Literaten, die konfuzianische Doktrin „sich selbst zu töten, um die erhabenen Prinzipien zu bewahren“ (殺身成仁), um die über tausend Jahre vererbten Frisuren und Kostüme und den Stolz und die Ehre als zivilisierte Chinesen zu erhalten. Zum Beispiel hat Xu Zi (徐鼐), ein berühmter Historiker der Qing-Dynastie, in seinem Werk *Xiaotian Jinian* (《小腆紀年》) eine solche symbolische Gruppe von Han-Chinesen beschrieben:

Die plebejischen Märtyrer wie Pan Ji (潘集) und Zhou Bunian (周卜年) [...] Pan Ji ermordete sich selbst, indem er zwei Steine an seine Arme band und von der Dongdu Brücke sprang. Zhou Bunian brüllte „Wie kann ich weiterleben“ in den Himmel, nachdem er von dem Zopfbefehl gehört hatte, ging dann zum Watt und ertränkte sich im Meer.<sup>136</sup>

Die heutige chinesische Historiographie hat beträchtliche Diskussionen über diese

---

<sup>134</sup> Ebd., „23. 8. Mondmonat, Zhisha (止殺)“.

<sup>135</sup> Vgl. Feng: Qingchu, a.a.O., S. 35.

<sup>136</sup> Xu, Zi: Xiaotian Jinian, Bd. 10, „Tongshi yi Zhusheng Xunnanzhe (同時以諸生殉難者)“.



historischen Ereignisse geführt, für die sowohl Mandschu als auch Han einen erheblichen Preis gezahlt haben, und viele Erklärungen dafür, warum das mandschurische Regime dies tat. Einige Leute denken, dass die Mandschu glaubten, dass „solange die Han-Leute bereit sind, sich die Haare zu rasieren und die traditionelle Kleidung ihrer eigenen Nation abzulegen, sie das Streben nach einer Rückkehr zu den Ming verlieren und der Qing-Dynastie gegenüber loyal sein würden“<sup>137</sup>. Einige Leute dachten, dieses Verhalten sei „eine gewaltige Bedrohung durch Gewalt und eine gewaltsame Möglichkeit, die nationale Vereinigung zu fördern, um die Han-Leute im Geist zu erobern“<sup>138</sup>. Der Qing-Kaiserhof betrachtete den Zopf- und Umkleidebefehl als einen Standard, um Gehorsam sichtbar und erkennbar zu machen. Hierdurch wollten die Mandschu die Zustimmung der Han-Ethnie gewaltsam herbeiführen.<sup>139</sup> Ungeachtet der Motive der mandschurischen Kaiser war das Endergebnis, dass die mandschurischen Machthaber das Ehrgefühl der Han-Chinesen verletzten, die einen großen Stolz für ihre Kultur empfanden. Dies führte zu „der de facto-Haltung von Bedenken und Angst gegenüber ihren Han-Untertanen“<sup>140</sup>, da die Mandschu die Rache der Han-Chinesen fürchteten. Die Feindseligkeit der Han-Leute gegen den Zopfbefehl „veränderte sich allmählich mit der Stärkung des ethnischen Bewusstseins der Han und entwickelte sich zu einer Feindseligkeit gegenüber der Qing-Dynastie“<sup>141</sup>, so dass sich nach fast hundert Jahren der Kaiser Yongzheng immer noch über die Volksreime ärgerte, die von den Han-Leuten gesungen wurden und die die Kostüme der Mandschu verachteten wie „Pfauenfedern, Hufeisenärmel und Bestien in Kleidern“<sup>142</sup>.

---

<sup>137</sup> Chen: Qingchu Tifaling, a.a.O., S. 71.

<sup>138</sup> Kong: Qingting, a.a.O., S. 187.

<sup>139</sup> Wang, Sizhi/Lü, Yuancong: Jiashen Zhibian yu Qingjun Ruguan (Der Zwischenfall in 1644 und der Einmarsch der Qing-Armee [Übers. d. Verf.]), in: Die 7. nationale akademische Podiumsdiskussion der Qing-Geschichte (第七届全国清史学术讨论会), Beijing 1994, S. 1-19, S. 13.

<sup>140</sup> Zhang, Yuxing: Mingqing Zhiji Fan-Minzuyapo Douzheng zhong Lishi Renwu de Baoshan-Bian'e (Das Lob und die Herabsetzung der guten und schlechten historischen Figuren in dem Kampf der anti-ethnischen Unterdrückung zwischen der Ming- und der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: The Qing History Journal, (1998) 2, S. 102-112, S. 109.

<sup>141</sup> Wu: Qingchu, S. 54.

<sup>142</sup> Aisin-Gioro, Yinzheng: Dayi-Juemi Lu, Bd. 2, S. 30.

### 3.1.1.2. Das Ergebnis

Der Zopf- und Umkleidebefehl verzögerte die Zeit der Vereinigung in China. Es dauerte ungefähr zwanzig Tage, bis die vor dem Shanhaiguan Pass (山海關) entsandten Mandschu Truppen in Beijing einmarschierten. Die Mandschu brauchten etwa ein Jahr, um die Bauernarmee zu besiegen und das Exilregime der Ming in der Südhauptstadt Nanjing zu zerstören. Danach dauerte es jedoch mehr als zwanzig Jahre, um die andere (südliche) Hälfte des Imperiums zu unterwerfen. Das starke Gefühl einer kulturellen Krise und das Schamgefühl des von den Literaten vertretenen Han-Volkes führte zu einer feindlichen Gegenüberstellung der beiden ethnischen Gruppen.<sup>143</sup>

### 3.1.2. Steuerfahndung: Ein Gegenschlag nach dem Widerstand des Jiangnan-Gebietes

In den ersten zwei Jahren der Einführung des reichsweiten Regimes wurde die starke Umsetzung des Zopf- und Umkleidebefehles durch Gewalt und die Androhung von Gewalt erzielt. Dabei waren die verschiedenen Proteste von bewaffneter Rebellion bis zum Selbstmord des Han-Volkes, insbesondere im Süden oder im Jiangnan-Gebiet, so heftig, dass sie den Kaiser auf sich aufmerksam machten. Der Kaiser und die herrschende Gruppe bezogen weiterhin die neu eroberten Gebiete und die Han-Bevölkerung in ihr Regime ein und machten andererseits dafür eine beträchtliche Anzahl von Befriedigungsbekanntmachungen. In der kaiserlichen Prüfung im 6. Jahr von Shunzhi (1649) wurde eine Niederschrift des Kaisers verwendet, um die Han-Literaten zu konsultieren, die die Prüfung ablegten, wie die beiden ethnischen Gruppen harmonisch integriert werden können:

---

<sup>143</sup> Vgl. Gao, Xiang: Qingchu Manhan Chongtu yu Beifang Quyuwenhua zhi Bianqian (Der Konflikt zwischen Mandschu und Han in der frühen Qing-Dynastie und der Kulturwandel in der nördlichen Region [Übers. d. Verf.]), in: The Qing History Journal, Jg. 0 (1994) 2, S. 60-72, S. 63.

Seit der Antike sieht der Kaiser die Welt als eine Familie unter dem Himmel. Seitdem wir in den Zentralebenen regieren, behandeln wir die Mandschu und Han ohne Unterschied. Die beiden ethnischen Gruppen hatten jedoch immer unterschiedliche Sitten [...] Jetzt wollen wir sie zusammenarbeiten und so glücklich wie eine Familie ohne Grenzen sein lassen. Welche Vorschläge haben Sie? Nach einer Reihe von Kriegen ist das Land verlassen und die Menschen sind geflohen. Jetzt wollen wir das Land wiederherstellen, Kraft aufbauen und den Handel und die Landwirtschaft erholen. Welche Vorschläge haben Sie?<sup>144</sup>

In der letzten Testrunde des offiziellen Auswahltests des Imperiums hatten die vom Kaiser repräsentierten Mandschu-Herrscher zwei Absichten geäußert: Erstens, den Han-Untertanen ihren guten Willen zu zeigen, was darauf hindeutet, dass die Regierung die Integration von Mandschu und Han fördern wollten. Zweitens musste die Regierung für die Erholung und Entwicklung der Wirtschaft sorgen, um den Wohlstand der Bevölkerung zu fördern, da die finanzielle Lage und das Leben der Menschen nach dem Krieg sehr schwierig waren. Die Absicht der Regierung in diesem Fall war, eine korrekte „diskursive“ Antwort auf die Forderungen der Han-Leute zu geben, nachdem beide Seiten zu Beginn der Gründung der Qing-Dynastie ein unangenehmes „tentative knowledge“ erlangt hatten.

Als jedoch die politische Situation stabiler wurde, griffen die örtlichen Beamten der Qing-Regierung trotz den tröstenden Worten des Kaisers die Gelehrten im Gebiet Jiangnan durch unterschiedliche politische und wirtschaftliche Handlungen nacheinander an.<sup>145</sup> Wenn die Menschen die wenigen Anti-Zopfbefehlsaufstände in der Region Jiangnan, die vor einigen Jahren in mehreren Provinzen stattgefunden hatten, nicht vergessen hatten, zeigte diese Haltung des mandschurischen Kaisers, dass auch er die Feindseligkeit der kulturellen Eliten der Han-Chinesen (besonders der Ming-Anhänger) nicht vergessen

---

<sup>144</sup> Qing Shizu Shilu, Bd. 43, „Gengzi (庚子)-Tag, 4. Mondmonat, 6. Jahr von Shunzhi“.

<sup>145</sup> Vgl. Fan, Jinming: Dingge yu Bianqian. Mingqing Zhiji Jiangnan Shiren Xingweifangshi de Zhuanxiang (Dynastic Transition and Social Transformation: Behavioral Changes of Jiangnan Literati During the Ming-Qing Period), in: Journal of Tsinghua University (Philosophy and Social Sciences), Jg. 25 (2010) 2, S. 26-42, S. 36.

hatte – auch wenn sie im Widerspruch zu den Aussagen über „Ruhen und Wiederherstellen“ in den vorherigen Prüfungsthemen stand. Die darauffolgenden heftigen Steuerfahndungen des Kaiserhofs, die in den offiziellen Archiven der späteren Generationen sensibel und tabu waren, zeigen, dass der Kaiser die extreme Feindseligkeit der Han-Kulturelite tatsächlich nicht vergessen hatte.

Objektiv beurteilt war und ist der Süden bis heute der Bereich des Wohlstands und der, der die Hauptlast der finanziellen Schwierigkeiten trug und immer noch trägt. Darüber hinaus war das dazu gehörende Jiangnan-Gebiet unter der Reihe von Schlägen in der frühen Qing-Dynastie noch aktiver, insbesondere im Falle des militärischen Gegenangriffs von Zheng Chenggong (鄭成功)<sup>146</sup>. An der südöstlichen Küste war die Haltung der Han-Literaten besonders offensichtlich und stark profiliert. Nach den gescheiterten militärischen Operationen von Zheng Chenggong waren die Aktivitäten der heftigen Steuerfahndung des Qing-Kaiserhofs, um Geld und Getreide zu fordern, stärker organisiert und in größerem Rahmen.<sup>147</sup>

### 3.1.2.1. Der Prozess

In den letzten Jahren von Shunzhi wurde eine „Steuerfahndung“ zu einem wichtigen Thema der Politik des Imperiums. Der öffentlich kommunizierte Grund für die Fahndung bestand darin, den Steuerverzug im gesamten Reich wieder auszugleichen. Die tatsächliche Absicht war, gegen die ungehorsamen Han-Eliten, insbesondere die in der Region Jiangnan, hart vorzugehen.<sup>148</sup> Dieser sehr einflussreiche Fall weist jedoch nur

---

<sup>146</sup> Zheng war ein patriotischer Marinemarschall und der Yan-Ping Grafschaftskönig (延平郡王), der in Süd-Ming in Taiwan stationierte.

<sup>147</sup> Vgl. Zhao, Jian: Qingchu Zouxiao'an Fawe. Cong Qingting Neige Zhongshu yige Wenjian Shuoqi (Der Fall der Steuerfahndung in der früheren Qing-Dynastie. Aus einem Dokument im Kabinett des Qing-Kaiserhofs [Übers. d. Verf.]), in: The Qing History Journal, (1999) 1, S. 109-113, S. 111-112.

<sup>148</sup> Vgl. Fu, Qingfen: Qingchu „Jiangnan Zouxiao'an“ Buzheng (Eine Beilage zum Fall der „Jiangnan-

wenige Aufzeichnungen im königlichen Archiv auf.<sup>149</sup>

Aufgrund der mehrjährigen Kriege, die die Dynastie verändert haben, und den anhaltenden Ausschreitungen gegen das Qing-Regime und dessen Zopfbefehl waren die Finanz- und Steuerquellen in der Region Jiangnan sehr instabil. Die historischen Aufzeichnungen beschreiben die Situation wie folgt:

In den späten Jahren von Shunzhi konnte Zhu Guozhi, der Gouverneur der Provinz Jiangsu, die Fiskalkrise nicht mehr bewältigen. Deshalb schob er seine Schuld auf die örtlichen Literaten und Beamten.<sup>150</sup>

Nachdem Zhu Guozhi dem Kaiser seine Beschreibung der „finanziellen Schwierigkeiten“ gemeldet hatte, verwandelte sich dieser Fall aus einem einfachen Steuerproblem in etwas weit Komplizierteres. In Bezug auf diesen Vorfall gab es im *Shilu* des Kaisers Shunzhi nur wenige Aufzeichnungen:

Wie Gouverneur Zhu Guozhi berichtete, gab es in vier Städten 13.517 Literaten, die keine Steuern gezahlt haben [...] Das Edikt des Kaisers: „Die Literaten weigerten sich, Steuern zu zahlen, wie abscheulich ist es! Die betroffenen Ministerien und Abteilungen sollen wie besprochen streng damit umgehen!“<sup>151</sup>

Der Gouverneur stammte vom Gelben Banner der Han-Armee (漢軍正黃旗), was darauf hinweist, dass er einer der Ersten war, die mit den Mandschu kooperierten. Es gibt keine eindeutigen Beweise, aus denen ersichtlich wird, zu welchem Zweck er dem Kaiser eine Liste mit mehr als 13.000 lokalen Han-Literaten aus fünf Städten mitteilte und die Betroffenen als „Steuerverweigerer“ darstellte - unter Berücksichtigung der damaligen Bevölkerungszahl und der Anzahl der Städte stellte diese Anzahl wahrscheinlich die

---

Steuerfahndung“ in der früheren Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.], in: Jiangsu Social Sciences, (2004) 1, S. 132-137, S. 132.

<sup>149</sup> Vgl. Meng, Sen: Zouxiao'an (Der Fall der Steuerfahndung [Übers. d. Verf.]) (im Folgenden zitiert als „Meng: Zouxiao“), in: Ders. (Hrsg.): Ming-Qingshi Lunzhu Jikan (Gesamtwerk der Ming- und Qing-Geschichte [Übers. d. Verf.]). Beijing 1959.

<sup>150</sup> Ye, Mengzhu: Yueshi Bian (閱世編 im Folgenden zitiert als „Ye: Yueshi“), Bd. 6, „Fushui (賦稅)“.

<sup>151</sup> Qing Shengzu Shilu, Bd. 3, „Gengchen (庚辰)-Tag, 6. Mondmonat, 18. Jahr von Shunzhi“.

Mehrheit der Han-chinesischen Literatenfamilien in jenem Gebiet dar. Nach der vorherigen Stellungnahme des Kaisers zum Reichsprüfungsthema „Ruhe und Wiederherstellen“ ist es offensichtlich, dass der Kaiser die durch den Krieg verursachten fiskalischen Schwierigkeiten schon kannte. Trotzdem nahm der Kaiser diese Bewertung als „abscheulich“ vor und verlangte, die betroffenen Personen sollten streng bestraft werden.

Als Reaktion auf die „steuerverweigernden“ Literaten in Jiangnan hatte die örtliche Regierung, nachdem sie das Edikt des Kaisers erhalten hatte, die Adelstitel zehntausender Literaten mit Steuerverzug aus den Städten Suzhou (蘇州), Songjiang (松江), Changzhou (常州), Zhenjiang (鎮江) und dem Kreis Liyang (溧陽) getilgt. Die meisten von ihnen wurden als Kriminelle festgenommen.<sup>152</sup> Eine Aufzeichnung eines damaligen Zeitgenossen lautet:

Die Soldaten und die Polizisten jagten den Steuerrückständigen brüllend und teuflisch nach. Obwohl von Familien mit Hundert-Hektar Feldern alles Land und Gut völlig konfisziert wurde und gar nichts für sie übrig blieb, reichte dies nicht, um die Steuern, die sie „schuldeten“, zurückzuzahlen. Die Leute wurden auf der Straße ausgepeitscht und gefesselt, die Szene war extrem schrecklich [...] Eine Steuer-Katastrophe war nie so elend.<sup>153</sup>

Neben der gewaltsamen Besteuerungsmethode der mandschurischen Regierung weist die Regierung auch einige Mängel bei der Definition von „Steuerverzug“ auf. Nach einer Untersuchung von Meng Sen (孟森), einem Geschichtsexperten in der späten Qing-Dynastie, wurde in diesem Fall sogar ein Han-Beamter, der Ye Fang'ai (葉方藹) hieß und den dritten Platz der kaiserlichen Prüfung gewann, wegen eines einzigen Hellers enttitelt. Deshalb gab es damals eine Redensart: „Der dritte Platz ist keine Münze wert“ (探花不值一文錢)<sup>154</sup>.

---

<sup>152</sup> Vgl. Liu, Caiping: Qingchu Jiangnan Fushui Wenti Tanxi (Analyse der Steuerfragen in Jiangnan in der frühen Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Agricultural Archaeology, (2015) 6, S. 82-84, S. 82.

<sup>153</sup> Ye: Yueshi, a.a.O., „Fushui (賦稅)“.

<sup>154</sup> Meng: Zouxiao, a.a.O., S. 438.

Laut den Steuereinnahmen der Qing-Regierung reichten die damaligen wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht aus, um eine derart extreme Steuerfahndung einzuleiten. Obwohl von den Literaten einiges an Steuern geschuldet wurde, war ihr Anteil an allen steuerlich verschuldeten Familien nicht groß und der Steueranteil in der Qing-Dynastie war auch nicht so hoch. In den vier Städten im Jiangnan-Gebiet, in denen das Steuerdefizit relativ schwerwiegend war, handelte es sich beispielsweise nur um „insgesamt 50.000 Liang geschuldetes Silber“<sup>155</sup>. Diese Zahl beträgt nur zwei Tausendstel der Steuereinnahmen des gesamten Kaiserreiches (25.664.223 Liang<sup>156</sup>) im 17. Jahr Shunzhis oder ein Prozent der Steuereinnahmen in Jiangnan-Gebiet (4.602.739 Liang).<sup>157</sup> Der zuvor erwähnte Han-Beamte, der wegen der Schuld von einem Heller ausgeschlossen wurde, bezweifelte die Vernunft der Steuerfahndung: „Warum sollte ich mich weigern, einen einzigen ‚Wen‘<sup>158</sup> zu zahlen und nun hierfür die Strafe erhalten, wenn ich 40 Liang Silber der Steuer schon gezahlt habe?“<sup>159</sup>

### 3.1.2.2. Das Ergebnis

Es ist richtig, dass dieser Fall der Steuerfahndung landesweit umgesetzt wurde. Die „Steuerhinterzieher“ in anderen Provinzen wurden ebenfalls bestraft, später jedoch vom Qing-Kaiserhof entlassen und auf ihren ursprünglichen Titel zurückgesetzt. Den Jiangnan Literaten wurde jedoch nie vergeben, außer einer kleinen Anzahl von ihnen, die viel Geld gespendet hatten.<sup>160</sup> Wichtiger ist, dass „die Steuerfahndung [...] die traditionellen

---

<sup>155</sup> Wu, Dan'ge: Lun Qingchu Zouxiao'an de Lishiyiyi (Über die historische Bedeutung des Falls der Steuerfahndung in der frühen Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: China Economic Studies, (1981) 01 (im Folgenden zitiert als „Wu: Lun Qingchu“), S. 58-65, S. 62-63.

<sup>156</sup> Liang (兩), eine aus China stammende ostasiatische Gewichtseinheit. Sie entspricht ungefähr 37 Gramm in der Ming und Qing-Dynastie.

<sup>157</sup> Wu: Lun Qingchu, a.a.O., S. 62-63.

<sup>158</sup> Kleinste Geldeinheit im damaligen China. Eine Kupfermünze, kann vergleichsweise mit „Cent“ übersetzt werden.

<sup>159</sup> Han, Shiqi: Fuwushu Cao (撫吳疏草), Bd. 6, in: Der Zusammenstellungsausschuss der Siku Weishoushu Jikan (Hrsg.): Siku Weishoushu Jikan (四庫未收書輯刊), Heft 8, Bd. 5, Beijing 2000, S. 528-529.

<sup>160</sup> Vgl. Wu: Lun Qingchu, a.a.O., S. 64.

Kaderschulen leerte. Es wurden viele Han-Literaten mit Adelstitel vertrieben. Das Unglück der Provinz Jiangsu war besonders groß [...] Es ist erschreckend, dass selbst die Familie des Konfuzius in diese Katastrophe verwickelt war.“<sup>161</sup>. Obwohl der Fall am Ende gelöst wurde, wurde das Ausmaß des „Angriffs“ auf die Han-Bevölkerung in der Region Jiangnan noch zweihundert Jahre von der Bevölkerung überliefert und in Erinnerung gerufen. Nach dem Steuerfahndungsfall gab es überall Han-Literaten, die ihre gesamten Reichtümer verloren hatten und bankrott waren. Die Aktion hat die gesamte traditionelle Han-Literaten-Klasse stark geschwächt oder sogar zerstört. Danach gingen drei Viertel der berühmten Jiangnan-Familien in der Ming-Dynastie vollständig unter.<sup>162</sup>

Von da an erlebte die Mentalität der Jiangnan-Literaten und ihre Haltung gegenüber dem Imperium einen gewaltigen Wendepunkt: Das Niveau der Moral und der sozialen Verantwortung der Literaten in der Qing-Dynastie war weit niedriger als die derer in der Ming-Dynastie. Die Gelehrtenklasse in Jiangnan ignorierte die soziale Verantwortung. Unter ihnen gab es keine Leute, wie zum Beispiel aus der Donglin-Schule (東林黨) der späten Ming-Dynastie, die sich für soziale Angelegenheiten interessierten und es fehlte ihnen auch an Leuten wie Xu Guangqi (徐光啟) und Zhang Lüxiang (張履祥) der späten Ming-Dynastie, die sich auf die lokale Entwicklung konzentrierten.<sup>163</sup> Der Grund dafür war, dass der Mandschu-Kaiser in der ersten Begegnung den Zopf- und den Umkleidebefehl benutzt hatte, um den Geist und die Ehre des Han-Volkes ernsthaft zu unterdrücken. Er hatte wirtschaftliche Mittel eingesetzt, um das Erbe der Jiangnan-Literatenfamilien materiell niederzureißen. Danach änderten die Han-Literaten ihren Vorrang vom „Aufbau einer guten Regierungsführung“ zum „Selbstschutz“. Was sie hatten, war mehr Angst als das Streben nach gegenseitiger Unabhängigkeit, wenn sie sich den Mandschu-Herrschern gegenüber sahen. Wie Meng Sen das Ergebnis dieser ersten Begegnung zusammenfasste, „haben die Menschen nach einigen Generationen immer noch Angst vor diesen Ereignissen.“<sup>164</sup>

---

<sup>161</sup> Meng: Zouxiao, a.a.O., S. 451-452.

<sup>162</sup> Vgl. Wu: Lun Qingchu, a.a.O., S. 65.

<sup>163</sup> Vgl. Fan, a.a.O., S. 41.

<sup>164</sup> Meng: Zouxiao, a.a.O., S. 434.



### 3.1.3. Bewertung

Als die Mandschu in den frühen Tagen in die Zentralebenen marschierten, war die „prosoziale“ Interaktion zwischen den Mandschu und Han noch nicht stabil. Im zweiten Jahr nach der Herrschaft des Imperiums setzten die Mandschu die Politik um, die Han-Leute dazu zu zwingen, ihre Frisuren und Kleidung zu ändern. Dieses Verhalten schlug den Jahrtausende alten kulturellen Ruhm der Han-Chinesen nieder, was den starken Aufschwung und den erheblichen Widerstand der Han-Untertanen hervorrief – mit Auswirkungen nicht nur auf die Identität, sondern auch auf die objektive Einheit des Staates. Der Vereinigungsprozess wurde durch den heftigen Widerstand nach dem Zopf- und Umkleidebefehl stark verzögert. Zwar gab es gelegentlich eine Geste des guten Willens der Kaiser durch die Edikte. Jedoch reichten die oben beschriebenen gegensätzlichen Verhaltensweisen nicht aus, um *elicitative trust* zu schaffen. In Anbetracht dessen, dass die Forderung des Han-Volkes nach dem Erhalt ihres tausendjährigen Erbes von den mandschurischen Herrschern in negativer Weise abgelehnt wurde (d. h. durch die Anwendung von Gewalt) und die Herrscher militärische und nichtmilitärische Mittel einsetzten, um sich gegen die Han-Untertanen zu rächen, die sich der Politik des Kaiserhofs widersetzen, war es für die Mandschu und Han als die beiden wichtigsten ethnischen Gruppen der Empirie nicht möglich, eine unwillige de-facto-Abhängigkeit in eine voneinander unabhängige kollektive Identität in der frühen Qing-Dynastie umzuwandeln.

Da die Mandschu-Frisur noch immer als Symbol für die Verbreitung von Feindseligkeiten gegen die Qing-Regierung durch die Han-Rebellenarmee und Revolutionäre im Taiping-Himmelreichkrieg in der späten Qing-Dynastie und in der Demokratisierungsbewegung

des letzten Jahrzehnts des Imperiums steht<sup>165</sup>, war die Leistung der mandschurischen Kaiser bezüglich des Indikators „Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre“ ein Misserfolg. Der einzige Vorteil, den die Kaiser der Qing-Dynastie erlangten, ist ihre direkte Herrschaft über das chinesische Imperium und die Han-Chinesen. Diese realistische Basis bietet Gelegenheit und Bühne für ihre spätere (materielle oder ideologische) Rekonstruktion. Infolge dieses Politikfensters der direkten Kontrolle ist der nächste Testindikator die Manipulation von Kultur- und Diskurssymbolen durch die mandschurischen Kaiser.

---

<sup>165</sup> Vgl. Wu: Qingchu, a.a.O., S. 53.

### **3.2. Manipulation der ideologischen Symbolik und das *Storytelling*: Epistemische Gemeinschaft zwischen Mandschu und Han**

Die erste Begegnung zwischen den Mandschu und ihren Han-Landsleuten in der frühen Qing-Dynastie führte nicht zu einer positiven Erfahrung. Insbesondere führten die Mandschu in den ersten Jahren nach dem Ableben der Ming-Dynastie eine Reihe schwerer Schläge auf das Ehrenbedürfnis der Han-Chinesen durch. Danach wurden die Han-Leute in der Jiangnan-Region, die das stärkste „Ehrenbewusstsein“ hatten, mit wirtschaftlichen und finanziellen Mitteln entmachteter. In der Folgezeit nach dem Ende des Krieges und der Gewalt bestand die erste Aufgabe der Mandschu-Kaiser darin, zu versuchen, dieses neu und auf der Basis ethnischer und kultureller Konflikte gegründete imperiale Regime mit zivilisierten Mitteln zu stabilisieren.

Die Reihe von Schlägen führte zweifellos zu „Hass“ und „Erniedrigung“. Da sich die Han-Chinesen jedoch direkt unter der Herrschaft des Qing-Kaiserhofs befanden und die Kaiser auch nicht beabsichtigten, sich aus dem chinesischen Imperium zurückzuziehen, waren die Mandschu gar nicht daran interessiert, das Recht auf die Interpretation des Krieges, des Ming-Kaiserreiches, der chinesischen Zivilisation und der Herkunft der Mandschu den Han-Chinesen zu überlassen. Daher waren die Mandschu-Kaiser maßgeblich daran beteiligt, sich externer Anreize und interner Rekonstruktion zu bedienen, um ihren Han-Untertanen eine Mandschu-Version der „China Story“ zu erzählen. Durch die fortgesetzte Neuinterpretation einiger sensibler Themen in ihren eigenen Geschichten wandelten die Kaiser den Begriff des „Chinesischen“ im Qing-Kaiserreich umfassend um.

Für die Kaiser in den frühen Tagen der Qing-Dynastie gab es zwei Herausforderungen betreffend der Legitimität, mit denen sie sich unvermeidlich auseinandersetzen mussten:

Erstens, wie sollte die Ming-Dynastie behandelt und interpretiert werden, die eigentlich ein zivilisiertes China war und durch die „barbarische“ Qing-Dynastie ersetzt wurde? Zweitens, wie sollte man die konfuzianische Kultur und die konfuzianische Ideologie des Han-Volkes behandeln? Diese beiden Fragestellungen können weitgehend als zwei Ebenen derselben Frage betrachtet werden, die sich damit befasst, wie die „barbarischen“ Mandschu eine epistemische Gemeinschaft mit den Han-Leuten aufbauen sollten. In diesem Teil werden die Vorgehensweisen und Abhandlungen der Kaiser analysiert, als sie mit den Ming in der frühen Qing-Dynastie konfrontiert wurden, insbesondere bezüglich der Bewertung der Monarchen der Ming-Dynastie. Darüber hinaus wird analysiert, wie sie den konfuzianischen Diskurs nutzten, um eine neue Legitimationsgeschichte eines Regimes im chinesischen Imperium zu formulieren. Darüber hinaus wird in diesem Teil auch der historische Prozess dargestellt, wie die Kaiser allmählich einen Konsens mit ihren Han-Untertanen erreichten und dann die ideologische Oberhand gewannen.

### **3.2.1. „Ein kompetenter Monarch“: Wie manipulierte Kaiser Kangxi die Symbolik des Gründungsvaters der Ming-Dynastie?**

Kaiser Kangxi, der zweite Kaiser der Qing-Dynastie nach der Vereinigung des chinesischen Imperiums, war im 23. Jahr (1684), 28. Jahr (1689), 38. Jahr (1699) 42. Jahr (1703), 44. Jahr (1705) und 46. Jahr (1707) seiner Regierungszeit sechs Mal persönlich in Nanjing, der Hauptstadt des Großen Ming-Kaiserreiches, um Zhu Yuanzhang, den Gründungskaiser der ehemaligen Dynastie, anzubeten.<sup>166</sup> Kangxis besondere Ehrung eines Kaisers der ehemaligen Dynastie war in der chinesischen Geschichte selten. Vornehmlich verehrte Kangxi den Gründungsvater Zhu Yuanzhang mit der Etikette, die

---

<sup>166</sup> Vgl. Wang, Huanbiao: *Mingxiaoling Zhi* (Die Aufzeichnung des Mingxiaoling-Mausoleums [Übers. d. Verf.]). Nanjing 1934/2006.

von Untergebenen gegenüber einem Monarchen verwendet wurde. Es scheint schwer vorstellbar, dass Kaiser Kangxi, der ein großes Imperium mit über 100 Millionen Einwohnern regierte, seine Ehrerbietung und sein bescheidenes Verhalten gegenüber diesem „feindlichen“ Gegenspieler rein aus seiner persönlichen Vorliebe für Ming Taizu<sup>167</sup> (Taizu-Kaiser der Ming-Dynastie) zeigte.

Daher besteht Grund zu der Annahme, dass er vielleicht die kulturelle und politische Symbolik von Ming Taizu verwenden wollte, um seine eigene Geschichte zu erzählen und ein neues Mythologie- und Diskurssystem einzuführen, das auf der konfuzianischen Tradition basierte, um eine neues Bild von sich selbst und von dem von Mandschu-„Barbaren“ gegründeten Qing-Kaiserreich zu schaffen. Indem Kangxi eine solche Verbindung zwischen Qing und Ming und eine solche Verbindung zwischen Kangxi (der Repräsentant der Mandschu) selbst und Ming Taizu (der Repräsentant nicht nur der Ming-Dynastie sondern sogar des gesamten Han-Chinas) herstellte, konnte er leichter eine Verbindung zwischen den Mandschu und den Han-Eliten schaffen, wodurch eine epistemische Gemeinschaft aufgebaut wurde, die den Han-Untertanen zusagte und beide ethnische Gruppen enthielt.

### 3.2.1.1. Der Prozess

Im Jahr 1684 reiste Kaiser Kangxi erstmals nach Nanjing, um das Mingxiaoling-Mausoleum zu verehren, wo Zhu Yuanzhang begraben wurde. Auf dem Weg drückte Kangxi seine Begeisterung für den Taizu-Kaiser der Ming-Dynastie gegenüber seinem Gefolge aus und bat um eine große Anbetungszeremonie gemäß der konfuzianischen Etikette:

---

<sup>167</sup> „Taizu“ (太祖, kor. Aussprache „Taejo“) bedeutet wörtlich „der Erhabene Ahn“, der normalerweise als Tempelname der Gründungskaiser der Dynastien des chinesischen Imperiums sowie der Gründungskönige Koreas benutzt wurde.

Der Taizu Kaiser der Ming war ein solcher Pionier und kompetenter Monarch. Sowohl seine Leistung als auch seine Moral sind blühend und allgemein anerkannt [...] Ich möchte der ehemaligen Dynastie gegenüber Respekt zeigen, ganz zu schweigen davon, dass der Kaiser absolut genial und weise war. Er hat eine solche Opferzeremonie verdient.<sup>168</sup>

Später im Opferprozess las der Kaiser auch das kaiserliche Edikt *Guo Jinling Lun* (《過金陵論》) und bewertete Zhu Yuanzhang und das von ihm gegründete Große Ming-Kaiserreich. Als er über Ming Taizu sprach, lobte Kaiser Kangxi die großartige Leistung, dass der Taizu Kaiser „als ein Armer aus der Huaisi-Region kam aber ein großes Vorhaben erfüllte, weil er dem Willen des Himmels entsprach und so schließlich das gesamte Imperium besaß“<sup>169</sup>. Im Gespräch über andere Kaiser der Ming-Dynastie war die Haltung von Kaiser Kangxi komplett anders. Er wies insbesondere darauf hin, dass „seitdem der Kaiser Wanli (萬曆)<sup>170</sup> die politischen Angelegenheiten allmählich korrumpierte, die Eunuchen und politischen Cliques miteinander kämpften oder sich gegeneinander verschworen“<sup>171</sup>. Auch kritisierte er stark das Chaos in den letzten Jahren der Ming-Dynastie. Schließlich zitierte Kangxi konfuzianische Klassiker, um eine abschließende Zusammenfassung dieser sterbenden Han-chinesischen Dynastie zu machen:

Die hart errungene Gründung der Ming-Dynastie trotzte so vielen Schwierigkeiten und Nöten, und doch lag die Dynastie nach weniger als 300 Jahren in Trümmern. Ist das nicht bedauernd? Mencius sagte: ‚Der Zeitpunkt ist weniger wichtig als das vorteilhafte Gelände, und das vorteilhafte Gelände ist weniger wichtig als die Einheit unter den Menschen‘. Wusste einer derjenigen, die das Reich führten, dass der Wille des Himmels verehrt werden sollte und das vorteilhafte Gelände nicht ausreichend war, um sich auf die Stabilität verlassen zu können? Diejenigen, die aus den Lektionen der früheren Generationen lernen und wachsam sind, wieviele gibt es davon?<sup>172</sup>

---

<sup>168</sup> Qing Shengzu Shilu, Bd. 117, „Jiwei (己未)-Tag, 10. Mondmonat, 23. Jahr von Kangxi“.

<sup>169</sup> Ebd Qing Shengzu Shilu, Bd. 117, „Guihai (癸亥)-Tag, 11. Mondmonat, 23. Jahr von Kangxi“.

<sup>170</sup> Wanli (萬曆), der Äraname von dem 14. Kaiser (Zhu Yijun/朱翊鈞) der Ming-Dynastie. Regierungszeit: 1572-1680 n. Chr.

<sup>171</sup> Qing Shengzu Shilu, Bd. 117, „Guihai (癸亥)-Tag, 11. Mondmonat, 23. Jahr von Kangxi“.

<sup>172</sup> Ebd.

Dieses Edikt veranschaulicht nicht nur den Schreibstil eines berühmten politischen Essays namens *Guo Qin Lun* (《過秦論》), das von einem berühmten chinesischen politischen Philosophen Jia Yi (賈誼) (200 v. Chr. -168 v. Chr.) geschrieben wurde und die Lehren der kurzlebigen ehemaligen Qin Dynastie zusammenfasste. Auch zitierte Kaiser Kangxi im Edikt den berühmten Spruch von Mencius, um den Aufstieg und Untergang der Ming-Dynastie zu kommentieren. Kaiser Kangxi zeigte außerdem seine Entschlossenheit, den Ming-Kaiser durch eine Reihe von Gegenfragen im oben genannten Edikt zu übertreffen. Seine Reihe von „Hinweisen“ deutet an, dass nicht viele Han-chinesische Kaiser den Willen des Himmels wirklich verehrten oder aus den Lektionen der früheren Generationen lernten, im Gegensatz zu den Mandschu, die er dazu imstande sieht.

Bei den aufeinanderfolgenden Besuchen im Mingxiaoling-Mausoleum hat Kangxi Zhu Yuanzhang in allen Einzelheiten seinen besonderen Respekt erwiesen. Zum Beispiel schrieb er 1699 die Inschrift „Blühendere Regierungsführung als Tang und Song Dynastien“ (治隆唐宋) auf einem Denkmal. Bei dem Besuch von 1705 erniedrigte sich Kangxi freiwillig, als er das Mausoleum durch das östliche Ecktor anstelle des Haupteingangstors betrat. Er erklärte: „Ihre Führung ist nicht falsch, es liegt an meinem aufrichtigen Respekt [vor dem Taizu-Kaiser der Ming-Dynastie, Anm. d. Verf.]“<sup>173</sup>. Beim letzten Besuch des Mausoleums im Jahre 1707 schlugen einige Mitglieder des Kabinetts Kaiser Kangxi vor, dass er wegen seines Alters und der Hitze nicht persönlich dorthin gehen müsse. Kangxi lehnte jedoch den freundlichen Vorschlag ab und sagte fromm: „Ist das heiße Wetter erwähnenswert? Wir müssen persönlich dorthin gehen.“<sup>174</sup>

---

<sup>173</sup> Jiang, Liangqi (Hrsg.): *Donghualu* (im Folgenden zitiert als „Jiang: *Donghualu*“), Bd. 20, „4. Mondmonat, 44. Jahr von Kangxi“.

<sup>174</sup> Qing Shengzu Shilu, Bd. 229, „Xinyou (辛酉)-Tag, 3. Mondmonat, 46. Jahr von Kangxi“.

### 3.2.1.2. Das Ergebnis

In der frühen Qing-Dynastie war das Mingxiaoling-Mausoleum einst das Symbol der Überreste der alten politischen Identität der Ming-Dynastie und der Erinnerung an die ehemalige Dynastie, die der unheimlichen Konfrontation mit der herrschenden Ordnung der neuen Dynastie Ausdruck verlieh.<sup>175</sup> Als ein professioneller Politiker spiegelt das Verhalten von Kaiser Kangxi in der Öffentlichkeit nicht unbedingt seine tatsächliche eigene Haltung wieder. Angesichts der unvermeidlichen „Ming-bezogenen“ Probleme spiegeln die Worte und Verhaltensweisen des Kaisers seine politischen Überlegungen wider und sind lebensnotwendig und sensibel - insbesondere seine Haltung gegenüber dem Gründer-Kaiser Zhu Yuanzhang.

Kaiser Kangxis besonderer Respekt für Ming Taizu stand im Zusammenhang mit dem Konzept, dass die Qing-Dynastie die Orthodoxie und Legitimität der Ming-Dynastie geerbt hatte. Er glaubte, dass die Qing-Dynastie, wie auch die Han-Dynastie und Ming-Dynastie, die von in niedrigen Gesellschaftsschichten geborenen Initiatoren gegründet wurden, die höchste Legitimität hatten und die Orthodoxe Chinas werden sollten. Das Lob von Ming Taizu unterstützt die Wertung der Qing-Dynastie als Dynastie mit der höchsten Legitimität.<sup>176</sup> Basierend auf den schweren bewaffneten Konflikten, die durch Probleme wie den Zopf- und Umkleidebefehl während der Shunzhi-Periode und den „Aufstand der drei Feudalfürsten“ in den frühen Jahren von Kaiser Kangxi verursacht wurden, hatte die „Anti-Mandschu“-Gesinnung erheblichen Einfluss auf die Han-Bevölkerung. Kaiser Kangxi brauchte daher dringend eine Maßnahme, um den Han-Chinesen seinen guten Willen zu zeigen. Zwar gibt es keine direkten Beweise dafür, dass Kaiser Kangxis erster Besuch des Mingxiaoling-Mausoleums im Zusammenhang mit dem Aufstand der drei Feudalfürsten stand. Angesichts des Zufalls der Zeit, der

---

<sup>175</sup> Li: Mingxiaoling, a.a.O., S. 126.

<sup>176</sup> Vgl. Chang: Guojia, a.a.O., S. 5.



besonderen politischen Bedeutung von Mingxiaoling, der Anbetung von Ming Taizu und des Rituals der Höflinge, das in seiner Opfergabe eingesetzt wurde, war es jedoch zweifellos der beste Ausdruck der Versöhnung mit dem Han-Volk. Darüber hinaus trug die geografische Lage des Mingxiaoling-Mausoleums in Nanjing, der Gründungshauptstadt des Großen Ming-Kaiserreiches und Kulturzentrum der südöstlichen Jiangnan-Region, ebenfalls zur Verbreitung der politischen Propaganda des Qing-Kaiserhofs bei. Gleichzeitig kann nicht ausgeschlossen werden, dass Kangxi auffallende Besuche in Mingxiaoling-Mausoleum auch noch einen anderen Zweck verfolgten, nämlich das moralische Image von Kangxi hervorzuheben und nach einer moralischen Übereinstimmung zwischen Mandschu und Han zu streben.<sup>177</sup>

Es ist erwähnenswert, dass der Kaiser während den Anbetungen des Mingxiaoling-Mausoleums einen noch brillanteren Schachzug verwendete: Den Rahmen der konfuzianischen Ideologie. Laut Li Gongzhong borgte sich Kangxi ein traditionelles chinesisches historisches Schreibmodell, das *Mirroring Paradigm*, aus, um die Richtung des Problembewusstseins und der Erinnerungen in den historischen Erzählungen zu steuern.<sup>178</sup> Sein Vorgehen hierbei war, die implizit konfrontative Gegenüberstellung von „Mandschu und Han“, „erobern und erobert werden“ im Gedächtnis der Jiangnan Literaten in einen neuen Rahmen von „alt und modern“ und „Wohlstand und Dekadenz“ zu transformieren, um sie dann in eine praktische Gegenüberstellung des allgemeinen Verwaltungsthemas, d. h. eine Gegenüberstellung von „gut verwaltet und Chaos“, zu verwandeln.<sup>179</sup>

Durch das konfuzianische politisch-philosophische Paradigma, die konfuzianische klassische Etikette, das Nachahmen der bescheidenen Etikette der Han-Höflinge gegenüber dem Gründungskaiser der Ming-Dynastie, gepaart mit den traditionellen

---

<sup>177</sup> Vgl. Liu: Kangxidi, a.a.O., S. 107.

<sup>178</sup> Vgl. Li: Mingxiaoling, a.a.O., S. 126-134.

<sup>179</sup> Ebd., S. 134.

chinesischen historischen Schreibgewohnheiten, hat Kaiser Kangxi durch seine Bewertung der ehemaligen Dynastie auf die „chinesische“ Art eine große Wende des politischen Fokus bei der Bewertung einer Dynastie von der Differenzierung von „Ethnischen Gruppen“ zu einer Bewertung der „Stärke und Langlebigkeit“ geschafft. Er schaffte es, die Erbschaftsbeziehung zwischen Qing und den ehemaligen Han-Dynastien unter dem Gesichtspunkt der Legitimität hervorzuheben, insbesondere durch die Betonung der Bedeutung und des Erbes der konfuzianischen Kultur.<sup>180</sup> Die Nutzung des Ming Taizu-Symbols durch Kangxi war jedoch nur der Anfang. In den rund 100 Jahren seiner Regierungszeit bis zu seinem Enkel Kaiser Qianlong vervollständigten die Bemühungen von drei Generationen von Mandschu-Kaisern in Wortspielen und Geschichtenerzählen allmählich die Selbstkonformitätslogik der Legitimität des Qing-Regimes.

### **3.2.2. Geschichtszusammenstellung und Geschichtserzählung: Konfuzianische Theorien als Werkzeug**

Kaiser Kangxis Respekt vor Ming Taizu machte die Mandschu mit Hilfe des spirituellen Symbols des Han-Volkes in kurzer Zeit „versöhnlich“ gegenüber der Han-Volksgruppe. Kangxi nutzte seinen eigenen Einfluss als Kaiser, um den ersten Schritt einer Reihe von „China Storys“ der Qing-Version zu erschaffen, die auf einer ausgewählten konfuzianischen Sicht der Legitimität beruhten, die durch die Bewertung von Ming Taizu erweitert wurde. Für die mandschurischen Kaiser war es jedoch eine langfristige Frage, wie sie mit der traditionellen politischen Ideologie des Han-Volkes, d. h. der engen

---

<sup>180</sup> Liu, Fengyun: Cong Youguan „Mingqing Dingge“ de huayu, Kan Qingren de Minzu yu Guojia Rentong (Erkennen der ethnischen und nationalen Identität des Qing-Volkes aus dem Diskurs der „dynastischen Wandel zwischen Ming- und Qing-Dynastien“ [Übers. d. Verf.]), in: Manxue Luncong, (2014) 4 (im Folgenden zitiert als „Liu: Mingqing Dingge“), S. 4-22, S. 18.

Beziehung zwischen der konfuzianischen Kultur und Han-China, umgehen sollten. Dieses ehrgeizigere Projekt dauerte von der Zeit Kaiser Kangxis bis zur Zeit seines Enkels Kaiser Qianlong.

In der Kangxi-Ära war ein weiteres wichtiges Projekt des Kaisers bei der Konstruktion von Ideologie und „Ming-bezogenen Themen“ die Erstellung der *Mingshi* (Ming-Geschichte). Diese Aktion basierte auf der Tradition der chinesischen Kaiserzeit - nachdem die neue Dynastie die alte Dynastie abgelöst hatte, war es eine zwingende Aufgabe, die Geschichte der ehemaligen Dynastie zusammenzustellen. Eine wichtige Bedeutung der Zusammenstellung der *Mingshi* durch die Mandschu-Kaiser ist, dass sie die Ressourcen, die sie durch ihre Macht über China beherrschten, nutzen konnten, um die Rekonstruktion der historischen Sicht der Han-Leute aktiv durchzuführen und ihre eigenen Interpretationen in den Prozess der Erstellung der Geschichte von Ming zu integrieren. Als Yin-zhen (胤禛), der vierte Sohn von Kaiser Kangxi, zum Kaiser Yongzheng wurde, ließ er eine faszinierende Broschüre namens *Dayi Juemi Lu*<sup>181</sup> (《大義覺迷錄》) über seine Debatte mit aufständischen Han-Literaten der unteren Klassen verfassen. Der Grund, warum die Flugschrift des Kaisers einen so großen Einfluss hatte, liegt darin, dass sie die theoretischen Grundlagen des traditionellen „Hua-Yi Denkens“, das von den Anhängern der Ming-Dynastie (oder den der „Ming-Überreste“) beansprucht wurde, klar und kraftvoll herausforderte und neu interpretierte. Es bot Antworten auf die Fragen „was ist des chinesischen Vaterland“ und „welche Beziehung besteht zwischen Mandschu und China“. In der Qianlong-Ära machte sich der Kaiser erneut Sorgen um das Geschichtsbuch und versuchte, eine neue moralische Höhe zu erreichen, indem er neue historische Bewertungen der Ming-Loyalisten während des dynastischen Wandels vornahm, die der konfuzianischen Ethik entsprachen.

---

<sup>181</sup> Es bedeutet wörtlich „das Protokoll, in dem die Zweifel durch die Kardinalprinzipien der Gerechtigkeit zerstreut wurden“.

### 3.2.2.1. *Mingshi*

Die Zusammenstellung der *Mingshi* (Ming-Geschichte) war ein systematischer Versuch, eine „revisionistische“ Ideologie in den frühen Jahren der Reichsgründung aufzubauen. Die Mandschu versuchten, die Gelegenheit zu ergreifen, einen gewissen „Konsens“ mit den Han-Leuten zu erreichen, indem sie der Tradition Han-Chinas folgten. Schließlich war die *Mingshi* einerseits mit den politischen Interessen der Qing-Dynastie verbunden, andererseits aber auch mit der letzten Sorge gegenüber den Ming-Überresten. Mit anderen Worten: Durch die Einberufung der Ming-Überreste, um die *Mingshi* zusammenzustellen und die Geschichte ihres alten Landes zu erzählen, bot der Qing-Kaiserhof den Ming-Überresten die Möglichkeit, ihre Treue auszudrücken.<sup>182</sup> Daher sind die Überprüfung und Untersuchung der Geschichte des Aufstiegs und des Falls der Ming-Dynastie und sogar der historischen Traditionen Chinas ein sehr wirksamer Weg, um mit den Han-Leuten einen künstlichen „Konsens“ und ein „stillschweigendes Verständnis“ zu bilden.

Die Zusammenstellung der offiziellen Geschichte einer ehemaligen Dynastie, die eine der wichtigsten politischen Aufgaben der kaiserlichen Regierung einer neuen Dynastie war, erforderte außerdem die Rekrutierung einer großen Anzahl von Gelehrten und Literaten. Für die Dokumentation der Zeitpunkte in der Geschichte waren vor allem die bekannten Han-Literaten, die in der ehemaligen Dynastie (besonders in der Jiangnan-Region) studiert hatten, eine gute Wahl und machten daher eine beträchtliche Anzahl der Rekruten aus. Daher war die Zusammenstellung der Ming-Geschichte eine hervorragende Gelegenheit für den Kaiser, die möglichen „Dissidenten“ in sein Lager einzuladen und für sich selbst zu nutzen. Außerdem bestand ein tieferer Zweck der Zusammenstellung der *Mingshi* darin, dass der Kaiser die Interpretation der chinesischen Geschichte und

---

<sup>182</sup> Vgl. Kong, Dingfang: Lun Qingshengzu de Yimin-Celüe. Yi „Boxuehong‘ruke“ wei Kaochazhongxin (On Shengzu in the Qing Dynasty Tactics of Remaining People. Taking “Erudite Examination” as the Center of Investigation), in: Jiangsu Social Sciences, (2006) 1, S. 206-212, S. 211.

Ideologie in die eigenen Hände nahm.

Die Tatsache, dass die Große Ming-Dynastie durch ihre ehemaligen „barbarischen“ Höflinge ersetzt wurde, war wie ein tödlicher Schlag für das Han-Volk. Angesichts eines solchen Schlages, der als „Zersetzung des Himmels und der Erde“ und „Versumpfung des heiligen zentralen Landes“ betrachtet wurde, begannen die Han-Gelehrten nach den Schmerzen des Untergangs über die Lehren der Ming-Dynastie nachzudenken. Auf der anderen Seite mussten sich die Qing-Machthaber nicht nur an dem Symbol der Kaiser der Ming bedienen, sondern auch einen langfristigen Ideologiemechanismus suchen, der ihr Ersetzen der Ming-Dynastie erklären konnte. In diesem Zusammenhang fügten beide Seiten an dem dekadenten Ethos der späten Ming-Dynastien zuerst eine Art „Akupunktur“ aus. Zum Beispiel kritisierten sie alle ernsthaft den Schaden der politischen Cliquen und der Phrasendrescherei der Akademien und der Politik.<sup>183</sup> Durch die Zusammenstellung der Geschichte wurde die systematische Zusammenfassung und Untersuchung des Aufstiegs und Abfalls der vorherigen Dynastie eine Arbeit, die sowohl die mandschurischen Kaiser als auch die chinesischen Han-Gelehrten in den frühen Jahren der Qing-Dynastie aus unterschiedlichen Motivationen heraus ausführen wollten. Für die Qing-Kaiser war hierbei das Recht auf die öffentliche Interpretation des Niederganges des Ming-Kaiserreiches vorrangig, wobei für die Han-Gelehrten die Erinnerung an die Ming-Dynastie und die Reflektion der Gründe für den Niedergang im Vordergrund stand.<sup>184</sup>

Der offizielle Beginn der Zusammenstellung der *Mingshi* fand im 18. Jahr von Kaiser Kangxi (1679) statt. Der Prozess dauerte mehr als ein halbes Jahrhundert bis zum 4. Jahr von Qianlong (1739).<sup>185</sup> Das Projekt war nicht nur dauerhaft, sondern auch eine große Chance für die Rekrutierung von Han Literaten. Zu Beginn des 18. Jahres von Kangxi

---

<sup>183</sup> Vgl. Yang, a.a.O., S. 16.

<sup>184</sup> Vgl. ebd.

<sup>185</sup> Vgl. Zhao: Qingshigao, a.a.O., Heft 15, Bd. 146, S. 4267.

lud der Kaiser die berühmten Gelehrten ein, die Prüfung im Namen von „Boxue Hongru“ (博學鴻儒, grandiosen konfuzianischen Gelehrten) abzulegen. Die Berechtigten durften nicht nur als Beamte in die kaiserliche Regierung eintreten, sondern auch als Mitglieder des Kompilationskomitees an der Zusammenstellung der *Mingshi* teilnehmen. Bei dieser Rekrutierung akzeptierte der Kaiser zahlreiche Nachkommen von bekannten Han-Literaten-Familien, darunter Zhu Yizun (朱彝尊), einen berühmten Literat und Nachkomme von Zhu Guozuo (朱國祚), dem Primus einer kaiserlichen Prüfung in der Wanli-Ära der Ming-Dynastie und Wang Wan (汪琬), ein Mitglied der berühmten Fushe-Gesellschaft (復社) im Jiangnan-Gebiet in den späten Jahren der Ming.<sup>186</sup>

Neben der Werbung, die Literaten „ihre eigene Ming-Geschichte“ schreiben zu lassen und der Attraktion einer großen Anzahl von ehemaligen Ming-Gelehrten, die zuvor nicht bereit gewesen waren, für den kaiserlichen Hof zu arbeiten (und gewissermaßen auch den Kern der wichtigsten „Dissidenten“ darstellten), hielt der Kaiser auch mehrmals nach dem Beginn der Kompilation als Konfuzianer eine Reihe von Reden, um die führende Ideologie der Geschichte auf seine eigene Spur zu lenken.

Zum Beispiel vermisste in der Zeit von Kaiser Hongzhi der Ming-Dynastie (弘治, der 1487-1505 regierte) die alte Kaiserin ihren Verwandten, den Prinzenkönig von Chongjian (崇簡王), und wollte ihn bitten, nach Beijing zurückzukehren. Das Lehen des Königs von Chongjian war ebenfalls nicht weit entfernt. Die Minister und Aufsichtsbeamten griffen jedoch die Forderung der Kaiserin nach und nach an und schließlich wurde die Anfrage der alten Kaiserin erfolgreich gestoppt.<sup>187</sup> Diesbezüglich drückte Kaiser Kangxi seine entgegengesetzte Ansicht mit der konfuzianischen Formulierung aus:

---

<sup>186</sup> Vgl. Wei, Yuan/He, Changling (Hrsg.): Huangchao Jingshi Wenbian, Bd. 68, „Lizheng 15, Zhengsu Shang, Zaishang Mingjian Gangmuguan Zongcaishu (禮政十五-正俗上-再上明鑒綱目館總裁書)“.

<sup>187</sup> Vgl. Zhang, Tingyu et al. (Hrsg.): Mingshi, Heft 12, Bd. 119. Beijing 1974, S. 3636.

Wenn es den Prinzen verboten war, ihre Familie zu besuchen, weil sie in ihr Lehen bestimmt worden sind, was bedeutet dann die Harmonie der Familien, von denen die Kaiser immer sprachen?<sup>188</sup>

In diesem Edikt ist Kangxis Hauptzweck, seine entgegengesetzte Meinung zu dem Inhalt und der Wertanschauung des *Shilu* der Ming-Kaiser und den anderen kaiserlichen Archiven der Ming-Dynastie auszudrücken, die von kaiserlichen Historikern der Ming-Dynastie verfasst wurde. Kaiser Kangxi äußerte auch beispielsweise seine Meinung über die Ursache des Untergangs der Ming:

Die Minister ignorierten das Land und die Bevölkerung völlig, stattdessen gab es am Ende der Ming-Dynastie nur die Interessen der Cliques im politischen Kampf. Man musste nicht klug sein, um zu erkennen, dass das Imperium ruiniert werden würde. [Die Historiker, Anm. d. Verf.] schrieben den Untergang der Ming jedoch völlig den Eunuchen zu und behaupteten, es sei darauf zurückzuführen, dass sich die Eunuchen in die Politik eingemischt hätten. Wie kann das wahr sein?<sup>189</sup>

Verglichen mit der harten Bewertung der Kaiser der letzten Generationen der Ming-Dynastie setzte Kaiser Kangxi jedoch seine übliche Wertschätzung für Zhu Yuanzhang, den Gründer der Ming-Dynastie, und seinen Sohn Zhu Di (朱棣) fort. Nur wenige Jahre nachdem das obige Edikt veröffentlicht wurde, fragte Kangxi erneut nach dem Werk der *Mingshi* und äußerte sich dazu:

Seine Majestät informierte die Großen Sekretäre: Nachdem wir die Archive über Kaiser Hongwu (洪武 Äraname von Zhu Yuanzhang) und Kaiser Yongle (永樂, Äraname von Zhu Di) gelesen haben, glauben Wir, dass die Errungenschaften dieser beiden viel größer als die der anderen Kaiser waren. Die meisten Gesetze und Institutionen, die wir verwenden, beruhen auf ihren Erfahrungen. Außerdem gab es während der ganzen Ming-Dynastie keine Kaiserinnen oder Konkubinen, die sich in die Politik eingemischt haben und keine mächtigen Höflinge, die die Macht der Kaiser ergriffen haben.<sup>190</sup>

Kangxi änderte hier nicht nur die kritische Haltung des vorherigen Kommentars zur

---

<sup>188</sup> Qing Shengzu Shilu, Bd. 154, „Jimao (己卯)-Tag, 1. Mondmonat, 31. Jahr von Kangxi“.

<sup>189</sup> Ebd.

<sup>190</sup> Jiang: Donghualu, a.a.O., Bd. 17, „1. Mondmonat, 36. Jahr von Kangxi“.

Politik der Ming-Dynastie, sondern forderte auch die Verantwortlichen der Zusammenstellung auf, sich über den Fall der Ming nicht lustig zu machen.<sup>191</sup> Kangxi bekannte sogar, dass das politische System und die Institutionen des Qing-Kaiserreiches den beiden Kaisern der frühen Ming-Dynastie zu verdanken war. Vielleicht versuchte er sich auch als „Erben“ und Schüler der beiden großen Kaiser der Ming zu betrachten. Darüber hinaus schlug der Kaiser ausdrücklich vor, sein Lob an den Kaiser Hongwu und den Kaiser Yongle in das Vorwort der *Mingshi* zu schreiben.<sup>192</sup> Die Absicht hier ist die gleiche wie die Absicht seines Lobes im Mingxiaoling-Mausoleum, nämlich:

- a. ein Lob gegenüber den Gründervätern der Ming auszusprechen,
- b. eine Verbindung zwischen den Gründervätern und sich selbst herzustellen und
- c. darauf basierend auch selbst vom Volk gelobt und geachtet zu werden.

Die Aufbereitung der Ming-Geschichte dauerte über 60 Jahre und wurde zunächst in den ersten Jahren von Qianlong abgeschlossen. Nach dem Abschluss der Geschichtsarbeit war Kaiser Qianlong, der Enkel von Kaiser Kangxi, jedoch mit den *Biografien* dieses historischen Buches nicht zufrieden. Im Jahre 1776, in der mittleren Periode von Qianlong, bat der Kaiser das *Guoshi Guan* ( 國史館 , Nationales Geschichtskomitee/Museum), die historischen Charaktere, die ursprünglich Beamte der Ming-Dynastie waren, jedoch später ihren Ursprungskaiser verrieten und den Mandschu dabei halfen, die Regierung in China zu etablieren, in den neuen Biographien der „Er-Chen“ ( 貳臣 : Beamte, die zwei Herren dienen) und der „Ni-Chen“ ( 逆臣 : Rebellenbeamte) zu modifizieren und zu ergänzen.<sup>193</sup> Warum diese Modifikation notwendig war, erklärte der Kaiser Qianlong auf der Basis der konfuzianischen Tradition der „Loyalität gegenüber dem Kaiser“ und wies darauf hin, dass die Beamten, die sich von den späten Ming ergeben hatten, ein schlechtes Benehmen und arme Moral gezeigt

---

<sup>191</sup> Vgl. ebd.

<sup>192</sup> Vgl. ebd.

<sup>193</sup> Vgl. Zhao: Qingshigao, a.a.O., Heft 15, Bd. 146, S. 4281.



hatten, und dass man „den Menschen, die die Haupttugenden verloren haben, nicht nur wegen ihres Beitrags für [die Qing, Anm. d. Verf.] ihre Schuld vergeben wird.“<sup>194</sup>

Kaiser Qianlong verlangte, der *Biograph von Er-Chen* sollte das Verhalten dieser Beamten so festhalten, dass „kein Detail länger verborgen werden kann [...] nur so kann das fundamentale Gesetz der konfuzianischen *Sangang Wuchang* (三綱五常 die drei Kardinalleitungen und die fünf konstanten Tugenden) über zehntausende Generationen hinweg geltend gemacht werden“.<sup>195</sup> Und er glaubte, „durch diese Methode kann es *Chunqiu Zhiyi* (春秋之義 den erhabenen Prinzipien von Frühling und Herbstannalen) entsprechen und fördern und die *Bao Sang* (苞桑 wörtlich „die Baumwurzel eines Maulbeerbaumes“, ein solides Fundament) des *She Ji* (社稷 wörtlich „Erde und Getreide“, das Land und das Volk) befestigen“,<sup>196</sup> um wiederum das legitimierte Image der Qing Regierung als den Erben des Konfuzius zu propagieren. Hier war die Absicht von Qianlong bereits ersichtlich, da er Dutzende von Konfuzius-Termini wie *San'gang Wuchang*, *Chunqiu Zhiyi* und *She Ji* in einem einzigen Edikt verwendete.

#### 3.2.2.2. *Dayi Juemi Lu*

Neben der kohärenten Strategie, sich um die Geschichtsschreibung zu kümmern, ist der Fall Zeng Jing (曾靜), der im sechsten Jahr von Yongzheng (1728) stattfand, ein weiteres Ereignis, das ausreichte, um die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zu ziehen. Im Laufe des Jahres schrieb ein unbekannter Intellektueller aus Hunan namens Zeng Jing an General Yue Zhongqi (岳鍾琪), den damaligen Gouverneur von Sichuan und Shaanxi (川陝總督), der angeblich ein Nachkomme des Anti-Jin-Helden namens Yue Fei (岳飛) in der Song-Dynastie war. Zeng bat General Yue, seinem Vorfahren Yue Fei zu folgen und

---

<sup>194</sup> Qing Gaozong Shilu, Bd. 1022, „Gengzi (庚子)-Tag, 12. Mondmonat, 41. Jahr von Qianlong“.

<sup>195</sup> Ebd.

<sup>196</sup> Ebd.

das Han-Volk dazu zu bringen, Widerstand gegen die Tyrannei und Aggression der Jurchen zu leisten.<sup>197</sup> Gouverneur Yue Zhongqi, der zu den bevorzugten Höflingen des Kaisers gehörte, meldete den Vorfall unverzüglich dem Kaiser. Nachdem er den Kommissar des Kaisers bei einem vorläufigen Verhör von Zeng Jing unterstützt hatte, schickte er den Gefangenen erneut in die Hauptstadt, um dort von Kaiser Yongzheng verurteilt zu werden.<sup>198</sup>

Diese Dissertation revidiert nicht den gesamten Prozess des Falls, aber prüft die Reaktion des Kaisers. Der Grund ist der, dass dieser plötzliche Fall beweist, dass die Eroberung durch Gewalt den Hass der Han-Leute nur verstärken konnte und die Beschwichtigungspolitik (懷柔) die tief verwurzelte Feindseligkeit nicht beseitigen konnte.<sup>199</sup> Angesichts dieser Situation unterschied sich auch die Handhabung des Mandschu-Kaisers der Kulturpolitik des Imperiums von den letzten 80 Jahren. Zunächst ist es notwendig, die Vorwürfe von Zeng Jing gegen den Kaiser und das Qing-Regime in dem Brief aufzulisten, der den Aufruhr verursacht hat.

Als selbsternannter Schüler des bekannten Anti-Qing-Han-Gelehrten Lü Liuliang (呂留良) (1629-1683) in der frühen Qing-Dynastie nahm Zeng Jing in seinen Artikeln hauptsächlich drei Angriffe auf Kaiser Yongzheng vor: 1. Der Kaiser sei einfältig und der Ursprung des Thrones sei unauthentisch; 2. Die Trennung zwischen den Zivilisierten und den Barbaren sei wichtiger als die zwischen dem Monarchen und den Untergebenen; 3. Die Menschen unter der Herrschaft der Qing sind arm. Der erste und der dritte Punkt sind im Vergleich zu den Slogans der vorangegangenen Rebellion in der Geschichte nicht neu.<sup>200</sup> Zeng Jings Absicht, Lü Liuliangs „Hua-Yi-Differenzierung“ zu erben, basiert auf

---

<sup>197</sup> Vgl. Spence, Jonathan: *Treason by the Book* (im Folgenden zitiert als „Spence: Treason“). Aus dem Englischen von Wen, Qiayi/ Wu, Jiaheng. Guilin 2011.

<sup>198</sup> Vgl. Feng, Erkang: *Yongzheng Zhuan* (Biografie Yongzheng [Übers. d. Verf.]). Beijing 1995 (im Folgenden zitiert als „Feng: Yongzheng“), S. 228.

<sup>199</sup> Vgl. Guo, Chengkang: *Qingchao Huangdi de Zhongguoguan* (The Qing Emperors Conceptions of China), in: *The Qing History Journal*, (2005) 4, S. 1-18, S. 11.

<sup>200</sup> Vgl. Feng: *Yongzheng*, a.a.O., S. 224-226.

Gerüchten über Yongzhengs Erben des Throns und Zeng „versuchte, diese Schwäche des Kaiser Yongzhengs gegen die Mandschu-Herrschaft einzusetzen, um das Han-chinesische Imperium wiederherzustellen“<sup>201</sup>. Der Kaiser Yongzheng, der in der chinesischen Gesellschaft bereits als „eiserne Faust“ bekannt war, tötete den Rebellen nicht wie in den bisherigen Praktiken des Abschlachtens der aufständischen Han-Literaten. Im Gegenteil, der Kaiser führte sogar eine persönliche, hitzige Debatte mit dem niedrigrangigen Gelehrten. Der Ablauf dieses Dialogs wurde imperiumsweit veröffentlicht – in Form des *Dayi Juemi Lu*, das bis heute verbreitet ist.

Als Antwort auf Zeng Jings Angriff auf sich selbst, insbesondere auf den „barbarischen“ Hintergrund der Mandschu, zitierte Kaiser Yongzheng die Klassiker zu seiner Verteidigung und versah seine Argumente mit einer großen Anzahl konfuzianischer Anspielungen. Zuallererst zitierte Yongzheng das Dogma im klassischen Buch *Shang Shu* (《尚書》), das die politischen Gedanken Chinas während der Zeit vor den Qin (vor 221 v. Chr.) aufzeichnete, um die Frage zu beantworten, ob die Mandschu berechtigt waren, die Zentralebenen zu regieren. Yong Zheng sagte:

Zitat aus *Shang Shu*: ‚Der Himmel hat keine Verwandten, er hilft nur dem Weisen, der Tugend hat‘. Daher reicht die Tugend aus, um die Welt unter dem Himmel zu regieren. Keiner hat je gehört, dass der Himmel seinen Stellvertreter nach Geburtsort statt nach Tugenden auswählt [...] Und noch ein Zitat aus *Shang Shu*: ‚Derjenige, der dem Himmel gehorcht, wird gedeihen; derjenige, der gegen den Himmel rebelliert, wird zugrunde gehen‘. Nur wer tugendhaft ist, kann dem Himmel gehorchen. Wie kann die Unterstützung des Himmels sich nach dem Geburtsort richten?<sup>202</sup>

Nach einer ersten Antwort mit konfuzianischen Orthodoxen wie dem „Regieren mit Tugenden“ und dem „Gedeihen und dem Willen des Himmels“ gelang es Yongzheng, die Frage nach dem Geburtsort auf die weisen Könige der alten chinesischen Legenden zu spiegeln, indem er fragte: „Shun (舜) war ein östlicher Barbar und Wen Wang (文王) war

---

<sup>201</sup> Ebd. S. 227.

<sup>202</sup> Aisin-Gioro, Yinchen: *Dayi Juemi Lu*, Bd. 1, „Shangyu Liangfen (Zwei Edikte)“.

ein westlicher Barbar. Sind ihre Tugenden durch diesen Unterschied beschädigt worden?“<sup>203</sup>. Darüber hinaus brachte er das Argument vor: „Qing kommt aus der Mandschurei, so wie jeder in China seine Heimatstadt hat.“<sup>204</sup>

Nachdem er die Theorie der „Unterscheidung zwischen Zivilisierten und Barbaren“ widerlegt hatte, indem er die heiligen Monarchen in der chinesischen Geschichte mit „barbarischem Ursprung“ auflistete, verwendete Kaiser Yongzheng eine andere Quelle der Legitimität im politischen Denken Chinas - das Konzept der „großen Einheit“. Er betonte, dass die Mandschu das Land mit dem weitesten Territorium in der Geschichte des chinesischen Reiches mit sich gebracht hatten: „Nachdem unser Qing die Herrschaft über die Zentralebenen und die Länder unter dem Himmel erlangt hatte, haben wir selbst die weit entferntesten Stämme und Nationen in das chinesische Territorium inkludiert [...] Es ist ein großes Glück für das chinesische Volk“<sup>205</sup>. Daher stehe der Qing-Dynastie mehr Legitimität zu als je zuvor.

Im dritten Schritt verwendete der Kaiser Konfuzius' Konzept der „fünf grundlegenden menschlichen Beziehungen“ (五倫: 天、地、君、親、師; „Himmel, Erde, Monarch, Eltern, Lehrer“) als Gegenschlag, um zu hinterfragen, ob die Angriffe von Zeng Jing und anderen auf die Monarchen im konfuzianischen Sinne seien. Tatsächlich schreibt das Konzept Gehorsam und Treue gegenüber dem Monarchen vor. Der Kaiser argumentierte, dass Menschen, die dieses Konzept nicht erfüllten, nicht geeignet seien, mit konfuzianistischen Werten zwischen Zivilisten und Barbaren zu unterscheiden.<sup>206</sup> Und als Antwort auf dieses „Hua-Yi-Problem“ nutzte Kaiser Yongzheng am Ende die Theorie von der „Geschichte als Spiegel“ und betonte, dass „die guten und schlechten Taten der Monarchen, die nicht aus den Zentralebenen stammen, besonders unparteiisch

---

<sup>203</sup> Ebd.

<sup>204</sup> Ebd.

<sup>205</sup> Ebd.

<sup>206</sup> Aisin-Gioro, Yinchen: Dayi Juemi Lu, Bd. 1, „Shangyu Liangfen (Zwei Edikte)“.

dokumentiert werden sollten, unabhängig davon, ob es kleine oder große Taten seien“<sup>207</sup>. Außerdem verlieh Yongzheng dieser Diskussion eine tiefere Bedeutung, indem er den Schwerpunkt der Argumentation auf die Schaffung und Erhaltung des Friedens und Wohles für zehntausende von Generationen legte. Er sagte:

Wenn [die Historiker, Anm. d. Verf.] die philanthropischen Taten [der „barbarischen“ Monarchen in ihrer Dokumentation, Anm. d. Verf.] auslassen und ihre Bosheit übertrieben darstellen, nur weil sie sie herabsetzen wollen, werden die chinesischen Monarchen denken, dass sie einen guten Ruf genießen können, ohne sich selbst zu kultivieren und gute Politik zu betreiben, nur weil sie in den Zentralebenen geboren wurden. Auf der anderen Seite werden die Monarchen, die nicht aus den Zentralebenen stammen, entmutigt, weil sie sowieso keine Hoffnung haben, in der Geschichte gelobt zu werden, egal wie fleißig sie arbeiten und wie fair sie regieren. Dann wird die Verbitterung der Menschen kein Ende haben.<sup>208</sup>

Nach Abschluss dieser Debatte ordnete Kaiser Yongzheng unerwartet die Freilassung des „Rebellendiebs“ Zeng Jing an und stellte den Zwei-Personen-Dialog in einer reichsweit veröffentlichten, vierteiligen Version des *Dayi Juemi Lu* zusammen. Nach der Fertigstellung der Druckgravuren im April 1730 dauerte es nur sieben Monate, bis „die kürzlich in der Qing-Dynastie wiedervereinigte Provinz Taiwan ebenfalls die Bücher erhielt“<sup>209</sup> - unter Berücksichtigung des Verkehrs- und Postdienstes des 18. Jahrhunderts ist diese Geschwindigkeit äußerst effizient.

---

<sup>207</sup> Ebd.

<sup>208</sup> Ebd.

<sup>209</sup> Spence: Treason, a.a.O., S. 183.

### 3.2.3. Bewertung

In den verschiedenen Fällen der drei Kaiser der frühen Qing-Dynastie, die in diesem Abschnitt erwähnt werden, handelt der erste von der tiefgreifenden Konfuzianisierung der Mandschu-Kaiser. Es ist wahr, dass die Realität dieser Konfuzianisierung darin liegt, dass es der Mandschu-Verwaltung in den Zentralebenen unmöglich war, die Regierungstechniken und Theorien der Han-Kultur abzulehnen, die seit Tausenden von Jahren weitervererbt worden waren. Wichtiger ist jedoch, dass erst wenn die Kultur der Mandschu-Kaiser die gleiche Ebene wie die der größten konfuzianistischen Han-Intellektuellen erreichte, ihr Platz als die Führer der chinesischen „zivilisierten“ Welt von Natur aus legalisiert werden würde.<sup>210</sup> Mit anderen Worten, die Demonstration und das Storytelling des Konfuzianismus war nicht nur die Basis für den Konsens zwischen den mandschurischen Kaisern und dem Han-Volk, sondern auch die Voraussetzung für die Beherrschung des Rederechtes und die Umgestaltung der Ideologie des Imperiums. Nur ein Konfuzianismus, dessen Agenda neu aufgesetzt worden war, konnte einem Regime mit „barbarischer“ Herkunft ermöglichen, China zu beherrschen.

**Kaiser Kangxis** Bewunderung für Zhu Yuanzhang und die Opferrituale voller konfuzianischer Symbole zeigten nicht nur Freundschaft mit den Han-Untertanen, sondern auch, dass er hoffte, als ein weiterer „kompetenter Monarch“ in der chinesischen Geschichte in Zhu Yuanzhang's Fußstapfen zu treten. Er nutzte das Diskursinstrument, das er als Kaiser beherrschte, um sich zu einem echten „China-Kaiser“ zu formen und als dieser zu operieren. Seine scharfe Kritik an der Politik der mittleren und späten Ming-Dynastie spiegelte unter anderem seine „Absicht wider, die Diskursmacht der Han-Gelehrten zu unterdrücken, indem er die Realität der Niederschlagung der Ming-Dynastie wiederholte und die Notwendigkeit der Machtpolitik des Taizu-Kaiser der Ming

---

<sup>210</sup> Vgl. Yang, a.a.O., S. 191.

betonte“<sup>211</sup>, damit Kangxi stärker in den Aufbau und die Neuinterpretation der Ideologie in der frühen Qing-Dynastie eingreifen konnte.

Auf der Grundlage dieser gestärkten Diskursfähigkeit und während die Han-Gelehrten in der frühen Qing-Dynastie im Allgemeinen tief über das Ende der Ming-Dynastie nachgedacht hatten und das dekadente Ethos der verstorbenen Ming-Dynastie als Schuldigen, der den Ruin des Imperiums herbeigeführt hatte, betrachteten, traf Kaiser Kangxi einen „schweigenden Konsens“ zwischen dem Mandschu-Regime und den Han-Gelehrten, indem er eine ähnliche Bewertung der späten Ming-Dynastie bei der Erstellung der *Mingshi* vornahm.

**Kaiser Yongzheng** brach die bestehende Routine bezüglich des „Dissidenten“-Problems und nutzte seine halböffentliche Debatte, um seine Vertrautheit mit und sein Vertrauen in die chinesische politische Philosophie und die konfuzianischen Klassiker zu zeigen. Er erkannte, dass die nicht anerkannte Legitimität der Herrschaft der Qing-Dynastie die Wurzel der Missbilligung der Han-Leute war. Dies war die psychologische Barriere, die durch die traditionellen Werte der Hua-Yi-Differenzierung geschaffen wurde.<sup>212</sup> Deshalb brach Kaiser Yongzheng im *Dayi Juemi Lu* das Hindernis herab, indem er sein diskursives Instrument zur „Neudefinition von China verwendete und den Begriff ‚China‘ vom Land der Han-Chinesen auf ein multiethnisches Kaiserreich ausweitete, das alle ethnischen Gruppen in Inner-Asien einschloss“<sup>213</sup>; beeindruckend genug sind auch die geschickten und vielfach verwendeten konfuzianischen Klassiker in der Debatte des Kaisers - Durch die Neuinterpretation und Anwendung konfuzianischer Klassiker steuerte der „Barbar“ die Richtung der Definition des „chinesischen Imperiums“ erfolgreich in eine

---

<sup>211</sup> Liu: Kangxidi, a.a.O., S. 110.

<sup>212</sup> Vgl. Li, Yangfan: Yongdong de Dongya. Ming-Qing Yidaishiqi Dongya Zhengzhi Xingweiti de Shenfenrentong (The Identification of East Asian States in the Era of Dynastic Changes from the Ming Dynasty to the Qing Dynasty), in: The Journal of International Studies (China), (2010) 3 (im Folgenden zitiert als „Li: Yongdong“), S. 126-152, S. 134.

<sup>213</sup> Zhao, Gang: Reinventing China. Imperial Qing Ideology and the Rise of Modern Chinese National Identity in the Early Twentieth Century, in: Modern China. Jg. 32 (2006) 1, S. 3-30, S. 5.

neue Richtung.

**Kaiser Qianlong** erbt die Besessenheit seines Großvaters Kangxi vom historischen Schreiben. Im Zuge der abschließenden Urteile über die bekannten Han-Höflinge in der Zeit des dynastischen Wandels stürzte der Kaiser Qianlong die Bewertungen einiger Charaktere in den vorhergehenden hundert Jahren um und schloss eine große Anzahl von Han-Höflingen, die sich gegen die Ming-Dynastie auflehnten, in die *Biographie von Er-Chen* ein. Durch die bewusste Übernahme der „konfuzianischen Loyalität“ etablierte Kaiser Qianlong die absolute Autorität der Vorherrschaft der Monarchie. Gleichzeitig war es wichtig, die orthodoxe Position der Qing-Dynastie zu verfestigen – denn nur, indem sie die Tradition der konfuzianischen Loyalität und der Kultur der Pietät wiedererlangten und die Erbschaftsbeziehung zwischen Qing und den vorherigen chinesischen Dynastien hervorhoben, konnten die Mandschu die Legitimität der Qing-Dynastie begründen.<sup>214</sup>

Auf der anderen Seite räumte Kaiser Qianlong der Zusammenstellung konfuzianischer Klassiker eine sehr hohe Priorität ein: In seiner Amtszeit war das auffallendste Kulturprojekt die Veröffentlichung von *Siku Quanshu*<sup>215</sup> (《四庫全書》). Einige Leute glauben jedoch, dass der Kaiser Qianlong Aufzeichnungen selektiv zurückwies, die die Mandschu nicht vorteilhaft darstellten. Mittlerweile hatte diese umfangreiche Kompilierungsarbeit eine große Anzahl von Han-Akademiker-Eliten zur Teilnahme mobilisiert und dem Kaiser die Möglichkeit gegeben, diese konfuzianischen Gelehrten zu kontrollieren.<sup>216</sup> Diese Reihe von Kulturprojekten, die auf die Wiederherstellung des ursprünglichen Erscheinungsbilds von Klassikern abzielten, leitete auch die Richtung der Forschungen in der Qing-Dynastie von der akademischen Tradition der Ming über die Beurteilung von Politikern bis hin zur „Beweis- und Textforschung“ oder „Kaojuxue“ (考

---

<sup>214</sup> Vgl. Liu: Mingqing Dingge, a.a.O., S. 18.

<sup>215</sup> Es bedeutet wörtlich „die Vollständige Schriften der Vier Schatzkammern“ oder „The Complete Library in Four Sections“. Vgl. The Complete Library in Four Sections (Siku Quanshu), World Digital Library, in: <https://www.wdl.org/en/item/3020/>, abgerufen am 7. Juli 2019.

<sup>216</sup> Vgl. Hsu, Cho-yun: Shuo Zhongguo. Yige Buduan Bianhua de Fuza Gongtongti (Über China. Eine wechselhafte komplizierte Gemeinschaft [Übers. d. Verf.]). Guilin 2015, S. 105.



據學). Die Verbreitung der Textforschung in der Qing-Dynastie kann als eine Konsequenz des Etablierungsprozesses der offiziellen Orthodoxie gesehen werden, oder sogar als ein bewusster politischer Schritt,<sup>217</sup> da die Han-Literaten sich so nicht mehr für die wirkliche Politik interessierten, sondern ihre ganze Kraft für die elfenbeinturmartige Textanalyse verwendeten.

Zusammenfassend haben die Herrscher der Qing-Dynastie die Erfahrungen der Herrschaft vorgehender chinesischen Dynastien einschließlich der Minderheitenregime sorgfältig zusammengefasst, die traditionelle chinesische Kultur mit dem Konfuzianismus als Hauptkörper vollständig adaptiert und weiterentwickelt und die Herrschaft der Mandschu auf subtile Weise in der traditionellen politischen Kultur der Han verankert.<sup>218</sup> Da die Mandschu das ehrgeizige Projekt verfolgten, durch Rekonstruktion oder Neuinterpretation der bestehenden Ideologie eine „epistemische Gemeinschaft“ zwischen ethnischen Gruppen zu erreichen, ist die Bewertung der Auswirkungen ihrer Maßnahmen komplizierter als die der anderen Indikatoren des Modells dieser Dissertation.

Zunächst war die Politik des „Respektierens des Konfuzianismus“ aus der Sicht der Mandschu-Kaiser mehr oder weniger ein politisch notwendiger „Kunstgriff“ - bevor die Mandschu die Zentralebenen eroberten, lag der Schwerpunkt auf der „instrumentellen“ Anwendung des Konfuzianismus.<sup>219</sup> Darüber hinaus gab es allgemeine Zweifel an der Neudefinition des Begriffs „China“ durch die Mandschu; d. h. inwieweit die Kaiser tatsächlich aus traditionellen und kulturellen Motiven heraus

---

<sup>217</sup> Vgl. Yang, a.a.O., S. 394.

<sup>218</sup> Vgl. Chang: Guojia, a.a.O., S.7.

<sup>219</sup> Vgl. Liu, Xiaodong: „Shu“ yu „Dao“. Qingwangchao Ruxue Jieshou de Bianrong—yi Jilin Wenmiao de Sheli wei Zhongxin („Shu“ and „Dao“. On the Transmutation of the Qing Dynasty's Acceptance of Confucianism: Centered on the Establishment of Jilin Confucian Temple), in: China's Borderland History and Geography Studies, Jg. 24 (2014) 3, S. 71-80, S. 76; Shi, Gexin: Lüelun Qing Shunzhi Nianjian Cheng-Zhu Lixue de Yongdong (A Brief Commentary on the Upsurge of the Cheng-Zhu Neo-Confucianism During the Shunzhi Period of Qing Dynasty), in: The Qing History Journal, (2006) 4, S. 28-35, S. 30.

versuchten, die monopolistische Beziehung zwischen „China“ und „Han“ unter dem Druck des traditionellen konfuzianischen Dogmas der „Hua-Yi-Differenzierung“ zu streichen, die auf ihrer Legitimität lastete – oder ob es instrumentelle Zwecke waren, für die aus der „Han-chinesischen Sicht“ eine „relative chinesische Sicht“ gemacht wurde, so dass jeder „China“, bzw. einen Teil davon repräsentieren konnte. Trotz der oben genannten „instrumentellen“ Verwendung des Konfuzianismus sollte im Hinblick auf die Reihe gewalttätiger oder nichtgewalttätiger Unterdrückungsmaßnahmen, die das Qing-Regime ergriff, um den Widerstand der Han-Leute in den frühen Tagen der Gründung der Qing niederzuschlagen, überlegt werden, wie groß und erfolgreich die Auswirkungen dieser nachgelagerten Maßnahmen zum finden eines „gemeinsamen Nenners“ waren. Zumal die Mandschu zuvor die Grenzen der Han Bevölkerung überschritten und einige der Grundlagen der „Vier Säulen der Tributgesellschaft“ untergraben hatten, was die Effektivität ihrer späteren, oben beschriebenen Maßnahmen durch die Qing-Kaiser in der späteren Zeit beeinflusst haben könnte.

In den meisten Fällen, nachdem der Dynastiewechsel und die Reaktion auf den Zopfbefehl beigelegt wurde, unternahm die Bevölkerung keine Machtuntergrabenden Rebellionen gegen die Herrschaft der Qing-Dynastie mehr. Die beiden ethnischen Gruppen der Mandschu und Han erreichten nach den ersten Runden ihres ideologischen Kampfes einen grundlegenden „Waffenstillstand“, indem sie die große Einheit eines multiethnischen Imperiums anerkannten - aus dieser Perspektive war die *Geschichtserzählstrategie* der Kaiser der Mandschu für den Aufbau einer „epistemischen Gemeinschaft“ mit Diskurswerkzeugen erfolgreich. Allerdings darf eine Tatsache nicht ignoriert werden: In der Zeit, als das Reich der späten Qing-Dynastie drohte, zerstört zu werden und sich seinem Ende zuneigte, sei es bei dem Aufstand des „Taiping Himmlischen Reiches“ oder durch die Revolutionäre Partei, die darauf abzielte, eine Republik zu gründen, war ein wichtiger Teil der involvierten Propaganda die „Vertreibung des Barbaren“ und es gab viele Befürworter. Abgesehen davon muss auch

berücksichtigt werden, dass die Anti-Mandschu-Schriften zusammen mit den Geschichten über die Todesvollstreckungen und Massaker durch die Qing-Dynastie, die von Ming-Anhängern wie Wang Fuzhi (王夫之), Huang Zongxi (黃宗羲), Gu Yanwu (顧炎武) und unzähligen anonymen Han-Literaten in den frühen Tagen des Qing geschrieben wurden, nach der Mitte des 19. Jahrhunderts schließlich wieder auftauchten.<sup>220</sup>

Daher kann die „instrumentelle“ Konstruktion unter diesem Indikator nur als Konsens über einen „Waffenstillstand“ betrachtet werden – nicht als ein Friedensschluss. Nach einer Reihe jahrhundertelanger kultureller und diskursbasierter Konstruktion hat die Strategie der mandschurischen Kaiser, die „Drehkreuztür zwischen den Zivilisierten und den ‚Barbaren‘“ des Universalimperiums durch Geschichtenerzählen zu öffnen, zwar eine relativ positive Wirkung erzielt, die jedoch ein Nebenprodukt hatte, nämlich die Bedrohung der Eigenschaften des eigenen, mandschurischen Stammes. Die „Story“ der Mandschu-Kaiser wurde so gut erzählt, dass ihre Landsleute und Kinder aus der Mandschurei mehr als ursprünglich erwartet an diese Geschichte glaubten. Da ihr eigener Stamm es nicht nur verfehlte, die Han-Chinesen zu ihren eigenen Landsleuten zu machen, sondern sogar mitsamt seiner eigenen Kultur drohte, in das chinesische Universalimperium mit dem Han-Volk als absolutem Kern verschmolzen zu werden, brachte die Antwortmaßnahme der mandschurischen Kaiser den dritten Ring der logischen Kette dieser Studie ins Spiel.

---

<sup>220</sup> Vgl. Li: Yongdong, a.a.O., S. 137.

### **3.3. „Sprich Mandschurisch, reite und mache Bogenschießen!“: Psychokrise des Universalimperiums**

Um ein universales Imperium aufzubauen, müssen die Machthaber eine Politik einsetzen, die die Reduktion eines „Ich und Du“-Bewusstseins der Akteure objektiv fördert. Im chinesischen Kaiserreich betonte diese Politik die Anerkennung und Akzeptanz der chinesischen Kultur (Han-Kultur), anstatt ein unabhängiges oder sogar sich gegenseitig ausschließendes ethnisches Muster außerhalb der chinesischen Identität künstlich aufrechtzuerhalten. Die Mandschu in der Nurhaci (努爾哈齊)-Ära hatten wie die erobernden Stämme der weniger Zivilisierten eine instinktive Feindseligkeit und Verachtung gegenüber der fortgeschrittenen chinesischen Kultur. In der späteren Zeit von Nurhaci kam es in der Mandschurei aufgrund des Misstrauens gegenüber den Han-Leuten zu einem großen Zwischenfall – dem „Intellektuellenmord“ (殺秀才).<sup>221</sup>

Seitdem die Mandschu, insbesondere der Kaiser der Späteren-Jin, Hong Taiji, allmählich ihre Politik des Eintritts in die Zentralebene definierten, begannen sie, systematisch die politischen Gedanken und Praktiken der Han-Chinesen zu studieren, um die Kriege zu gewinnen und die Welt zu beherrschen. Im Gegensatz zu seinem Vater, Khan Nurhaci, war die Haltung des Kaisers Hong Taiji gegenüber dem Han-Volk und der Han-Kultur deutlich positiv. Dieser Wandel in der Haltung begann mit dem Erben der Krone durch Hong Taiji. Wegen des Todes von Khan Nurhaci und weil die Mandschu anfangs keinen Erbschaftsmechanismus wie die Han-Dynastien hatten, bekam Hong Taiji als einer der vier Erben schließlich die Krone seines Vaters. Trotzdem war seine Position anfangs nicht so stabil unter den Mandschu-Aristokraten. Daher nahm Hong Taiji die Suche nach Unterstützung von den Han-Leuten in der Liaodong Region (遼東) / Mandschurei in seine Tagesordnung auf.<sup>222</sup>

---

<sup>221</sup> Vgl. Guo: Hanhua, a.a.O., S. 24.

<sup>222</sup> Vgl. Wakeman, a.a.O., S. 160-161.

Der neue Umgang mit den Han-Höflingen, die sich im Krieg ergeben hatten, erlaubte Hong Taiji einen erfolgreichen Anfang, als er in Richtung der Zentralebenen marschierte: Die politischen Fähigkeiten, die Kriegskunst und das Verständnis der Ming-Dynastie der Han-Höflinge unterstützten das Spätere-Jin Regime und verhalfen ihm, schnell zu wachsen. Hinzu kam die Unterstützung der Han-Höflinge, die Hong Taiji halfen, seine Autorität zu stabilisieren. Als die Mandschus jedoch zunehmend Wert auf die Aufnahme der Han-Kultur legten - was dem Mandschu-Regime zu gute kam - war Hong Taiji bereits tief besorgt über die negativen Auswirkungen der der Han-Gewohnheiten, die zunehmend eine Erosion der mandschurischen Kultur bewirkten.<sup>223</sup> Während die Autorität des Kaisers und die herrschenden Fähigkeiten des Regimes gestärkt wurden, ließ die Infiltrationsfähigkeit der Han-Kultur Kaiser Taiji an das historische Exempel der Vorfahren der Jurchen vor vierhundert Jahren denken <sup>224</sup>, als die Sinisierung der Jurchen die Niederlage gegen die Mongolen begünstigt hatte.

Von da an begannen die mandschurischen Kaiser, die das universelle Ostasienreich beherrschten, einen Konflikt, der sich in einer widersprüchlichen Psychologie austrug und zwei Jahrhunderte andauerte: Einerseits mussten sie sich auf eine aufrichtige Weise zum Nachfolger des chinesischen Kaiserreiches formen, damit sie die Anerkennung der Han, Koreas, Vietnams, Ryukyus (琉球) und anderer chinesischen Untertanen gewinnen konnten. Andererseits fürchteten sie auch, dass ihre „Mandschu-Gemeinschaft“ von der kulturell stärkeren Han-Volksgruppe verschlungen würde. Dieser Abschnitt wird die zweite bis vierte Generation der Mandschu-Kaiser betrachten, die China über die halbe Länge der Qing-Dynastie (1661-1795) beherrschten und diese psychische Krise entdeckten. Der intuitivste Ausdruck sind die Haltung und die Bemerkungen des Kaisers Kangxi, des Kaisers Yongzheng und des Kaisers Qianlong gegenüber dem „Mandschu-Weg“, als das von den Mandschu regierte Imperium wirklich immer „universeller“ wurde.

---

<sup>223</sup> Vgl. Guo: Hanhua, a.a.O., S. 25.

<sup>224</sup> Vgl. Wakeman, a.a.O., S. 205-208.

### 3.3.1. Sinisierung der Mandschu

Wenn die oben beschriebene Herausforderung der Mandschu gegenüber der alles einnehmenden Han-Kultur zu Zeiten, als das Mandschu-Regime noch im nordöstlichen Territorium positioniert war, noch nicht ausreichte, um die Agenden der Mandschu-Herrscher zu füllen, so wurden die Mandschu aller Klassen unvermeidlich von der Han-Kultur infiltriert, nachdem der mandschurische Kaiser in Beijing begonnen hatte, die gesamte Tributwelt zu regieren. Wie bereits im vorigen Abschnitt erwähnt, konnte das instrumentalisierte Erbe der chinesischen Kultur und der politischen Fähigkeiten der Ming-Dynastie und anderen Vorgängern, einschließlich Dutzender Han-Dynastien, den Mandschu, einem halb-nomadischen und semi-kultivierten Stamm aus Tungus, nicht nur helfen, das chinesische Imperium zu gewinnen und auf die ideologischen und ethischen Herausforderungen der Han, Koreas und der Vietnamesen zu reagieren, sondern die Mandschu auch in ein solches Kultur- und Wertesystem einbeziehen, nachdem sie alle oben genannten Ziele erreicht hatten. Ob freiwillig oder nicht, Letzteres war eine objektive Voraussetzung für die Herrschaft des damaligen chinesischen Imperiums, das seit mehr als dreitausend Jahren bestand und das Vierfache an Territoriumsfläche der heutigen EU einnahm.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Kaiser der frühen Qing-Dynastie seit dem Shunzhi-Kaiser war es, um die Anerkennung der Han-Gelehrten zu kämpfen. Daher lernten die Mandschu-Herrscher Chinesisch sprechen, lesen und schreiben. Sie lernten die konfuzianischen Klassiker und sponserten Han-Literatur und -Kunst, um „die Herrscher der Mandschu erfolgreich zu den Herrschern der Han-Chinesen zu machen“<sup>225</sup>. Unter diesen objektiven Bedingungen an die Herrschaft richtete die Qing-Dynastie eine Reihe

---

<sup>225</sup> Rawski, Evelyn: Qianlong Shiqi de Qingchao (The Qing Empire during the Qianlong Reign), in: Dalizhabu, Bao (Hrsg.): Zhongguo Bianjiang Minzu Yanjiu (Die Erforschung der ethnischen Gruppen in Chinas Grenzgebieten [Übers. d. Verf.]), Band 4. Beijing 2011, S. 356-361, S. 357-358.

von offiziellen Schulen ein, um die Kinder aus den Acht-Bannern zu unterrichten, wie beispielsweise die Offizielle Schule der Acht-Banner, die Schule des Kaiserhauses, die *Gioro*-Schule (覺羅學), die Jingshan-Offizielle Schule (景山官學), die Offizielle Schule des Xian'an-Palastes (咸安宮官學) und die verschiedenen Garnisonsschulen. Der Inhalt der Ausbildung bestand hauptsächlich aus den chinesischen Schriftzeichen und der Übersetzung sowie den ursprünglichen chinesischen Klassikern, die den Acht-Banner-Kindern ein systematisches und tiefgreifendes Verständnis des Konfuzianismus und der Ethik verliehen.<sup>226</sup>

Da es sich bei den unterrichteten Inhalten dieser Schulen jedoch um konfuzianische Klassiker handelte, die den Geist der Han-Kultur repräsentieren, war es unvermeidlich, dass ein Phänomen der Sinisierung auftrat. Noch wichtiger ist, dass, da seit Kaiser Kangxi alle Kaiser und Prinzen als Kinder eine vollständige Han-Kultur-Bildung erhielten, die Han-Kultur schon als Teil ihres spirituellen Lebens verinnerlicht wurde.<sup>227</sup> Unter dem Einfluss der Kaiser selbst wurde der Mandschu-Adel, der in der Hauptstadt versammelt war, vom Sinisierungsprozess angezogen, um eine bessere Zukunft zu erreichen oder einfach nur wegen der Anziehungskraft der Han-Kultur und -Kunst. In Reaktion auf dieses Phänomen erklärte Kaiser Shunzhi seinen Willen in seinem Testament, als das Phänomen der „Sinisierung“ noch nicht das Niveau der späteren Generationen erreicht hatte:

Die Institutionen, die Gesetze, das Personal und die Verwaltung folgen gar nicht mehr den Arrangements unserer Gründungsväter. Stattdessen wurden alle von ihnen sinisiert. Wir hoffen, dass alle Verwaltungen den angestammten Institutionen folgen können und zu den alten Arrangements zurückkehren werden, damit das Testament unserer Gründerväter praktiziert werden kann.<sup>228</sup>

---

<sup>226</sup> Vgl. Zhang, Jiasheng: „Baqi Yishi Lun“ (Über „das Bewusstsein der Ach-Banner“ [Übers. d. Verf.]), in: *Shenyang Palace Museum Journal*, (2005) 1, S. 91-111, S. 109.

<sup>227</sup> Vgl. Yeh, Kao-shu: „Manzu Hanhua“ Yanjiu shang de Jige Wenti (Several Questions on the Study of Manchu Sinicization), in: *Bulletin oft he Institute of Modern History, Academia Sinica*, (2010) 4, S. 195-218, S. 205, S. 208.

<sup>228</sup> Qing Shengzu Shilu, Bd. 3, „Dingyou (丁酉)-Tag, 6. Mondmonat, 18. Jahr von Shunzhi“.

Dass Shunzhi diese Forderung in seinem Testament formulierte und die imperiale Elite aufforderte, die Sinisierung zu beenden und die alte Mandschu-Tradition wiederherzustellen, kann darauf hindeuten, dass das Problem der Sinisierung der Mandschu bereits in erheblichem Maße auf die Agenda der herrschenden Gruppe der Mandschu gekommen war. Dies spiegelt auch die Ambivalenz der Mandschu-Kaiser wider: Sie selbst konnten sich der Han-Kultur und den Bräuchen hingeben, während ihre Höflinge und Familien dies nicht durften. Am Beispiel Kaiser Qianlong lässt sich die Situation wie folgt darstellen:

Qianlong, der als der am meisten sinisierte Kaiser der Mandschu gilt, schrieb mehr als 40.000 Han-Gedichte und veröffentlichte sie in *Qianlong Yuzhi Shiwen Quanji*<sup>229</sup> (《乾隆御製詩文全集》). Er stellte die Enzyklopädie *Siku Quanshu* zusammen. Dennoch war er der sensibelste Kaiser im Umgang mit dem Problem der Sinisierung der Mandschu. Die Tiefe und Reichweite seiner Sinisierung war viel überzeugender als die seines Großvaters Kangxi, der das *Kangxi-Wörterbuch* (《康熙字典》) veröffentlichte und das *Gujin Tushu Jicheng*<sup>230</sup> (《古今圖書集成》) zusammenstellte. Kaiser Qianlong schrieb nicht nur Zehntausende von Han-Gedichten und praktizierte traditionelle chinesische Malerei. Sogar heute kann man noch das Porträt von ihm und seinen Begleitern in traditionellen Han-Kostüme („Hanfu“), die von seinem Urgroßvater brutal verboten wurden, tragen, im Palastmuseum in Beijing sehen.

Es war der Kaiser Qianlong, der sich weigerte, seinen Söhnen Hofnamen wie die der Han-Literaten zu geben und es ebenso den Mandschu-Eliten verbot, sich mit dem Han-Stil zu vermischen.<sup>231</sup> Als er von einem Mandschu-General namens Shuhede erfuhr, der die

---

<sup>229</sup> Es bedeutet wörtlich „Die komplette Sammlung von Kaiser Qianlongs Essays und Gedichten“. Diese Sammlung hat mehr als 40.000 Gedichte von Kaiser Qianlong gesammelt.

<sup>230</sup> Es bedeutet wörtlich „Die Vollständige Sammlung von Abbildungen und Schriften von frühestens bis heute“. Diese Sammlung ist eine chinesische kaiserliche Enzyklopädie, die alle wichtigen Klassiker des alten China bis zur frühen Qing-Dynastie enthält. Laut Library of UC Santa Barbara sei sie vier- bis fünfmal so groß wie die Encyclopedia Britannica. Vgl. Gujin Tushu Jicheng, Library of UC Santa Barbara, in: <https://www.library.ucsb.edu/research/db/1103>, abgerufen am 8. Juli 2019.

<sup>231</sup> Vgl. Guo: Hanhua, a.a.O., S. 26-27.



Angewohnheit hatte, jeden Tag „Gedichte zu schreiben“, warf Qianlong ihm vor, „allmählich von den Han-Gewohnheiten infiziert worden zu sein“<sup>232</sup>.



Bild 3: Gemälde *Qianlong Guan Kongque Kaiping Tieluo* 乾隆觀孔雀開屏帖落<sup>233</sup>

In den frühen Jahren der Ausbildung drangen die Lehren des Konfuzianismus in die Herzen der Mandschu-Eliten ein, obwohl die Kaiser wiederholt versuchten, die Mandschus zu ihren eigenen kulturellen Traditionen zurückzukehren zu lassen. Tatsächlich werden die Ermahnungen des Kaisers selbst in konfuzianischen Worten ausgedrückt - sie beschleunigten unbewusst das, was sie zu stoppen versuchten.<sup>234</sup> Da die traditionelle Literatur der Mandschu relativ begrenzt war, erforderte die kaiserliche Prüfung, die auf konfuzianischen Klassikern beruhte, ein gewisses Niveau an chinesischen Sprachkenntnissen - insbesondere beim Schreiben von Essays und

---

<sup>232</sup> Yeh, a.a.O., S. 212.

<sup>233</sup> Castiglione, Giuseppe: *Qianlong Guan Kongque Kaiping Tieluo* (乾隆觀孔雀開屏帖落), Palace Museum (Beijing), in: <https://www.dpm.org.cn/collection/paint/228967.html>, abgerufen am 20. August 2019.

<sup>234</sup> Vgl. Huang, Pei: *Manzu Wenhua de Zhuanxiang* (1583-1795). Introduction (Reorienting the Manchus. A Study of Sinicization [Introduction]), in: *The Qing History Journal*, (2012) 3, S. 136-149, S. 138.

Gedichten konnte nur Chinesisch verwendet werden. In Bezug auf den spezifischen Inhalt der kaiserlichen Prüfung erforderte die Prüfungsordnung im 2. Jahr von Shunzhi (1645):

In der ersten Runde gibt es drei Aufgaben aus den Vier Büchern (四書) und vier Fragen aus den Fünf Klassikern (五經) [...] Der Part über die Vier Bücher sollte auf der kommentierten Ausgabe von Zhu Xi (朱熹) basieren. Der Aufsatz über *I-Ching* (《易經》) sollte auf der kommentierten Ausgabe von Cheng Yi (程頤) und der kommentierten Ausgabe von Zhu Xi basieren. Der Aufsatz über *Shang Shu* (《尚書》) sollte auf der kommentierten Ausgabe von Cai Chen (蔡沉) basieren [...] <sup>235</sup>

Es ist ersichtlich, dass die kaiserliche Prüfung und der Offiziersauswahlmechanismus des Kaiserreiches, der auf der Prüfung basierte, nichts mit der mandschurischen Kultur zu tun hatte. Auf diese Weise wurden der Status und die Rolle der mandschurischen Sprache und Kultur bei den Kulutur-, Bildungs- und Personalaktivitäten allmählich marginalisiert. Selbst nachdem sich die Machthaber der Qing-Dynastie stark für die Erhaltung der Mandschu-Tradition durch politische Maßnahmen ausgesprochen hatten, war es für eine lange Zeit schwierig, dies umzusetzen.<sup>236</sup> Die mandschurischen Krieger waren von Han-Literaten und ihren Anhängern umgeben. Daraufhin begannen die Mandschu-Kaiser, ihren Mandschu-Untertanen wiederholt zu befehlen, die alten Gebräuche, ihre Muttersprache und den Schwerpunkt auf die Kampfkunst der Mandschu wiederherzustellen, um den „korrupten Gebräuchen der Han“ zu widerstehen.

### 3.3.2. „Sei mandschurisch!“

#### 3.3.2.1. Die Taktik

---

<sup>235</sup> Zhao: Qingshigao, a.a.O., Heft 12, Bd. 108, S. 3148.

<sup>236</sup> Vgl. Chen, Li: Qingchao Qiren Manyunengli Shuaitui Yanjiu (The Degradation of the Manchurian Language of the Eight-banners in the Qing Dynasty), in: Journal of Minzu University of China (Philosophy and Social Sciences Edition), (2011) 4, S. 114-121, S. 118-119.

Die Kaiser der Mandschu drückten ihre Besorgnis zuerst dadurch aus, dass sie eine Genealogie des Mandschu-Clans gründeten,<sup>237</sup> den Mythos über den Ursprung der Mandschurei zusammenstellten<sup>238</sup> und an Debatten über ethnische Fragen teilnahmen. In diesem mehr als hundertjährigen Diskursausdruck bestand eine direktere Taktik der Kaiser darin, die Moral der Einfachheit, des Respekts für den Himmel und die Vorfahren, der Loyalität, des Geistes der Kampfkünste und des Mutes mit der Mandschu-Sprache und der exzellenten Bogenschieß-Tradition der Mandschu in Verbindung zu bringen, während die Kaiser gleichzeitig die kulturellen Bräuche des Han-Volkes mit entgegengesetzten Werten verbanden.<sup>239</sup>

Der Umfang dieser Art von Darstellung umfasst militärische Angelegenheiten, Verwaltung, offizielle Ernennungen, Sozialethos und andere Aspekte und legte vor allem einen Schwerpunkt auf die Kriegstradition der Acht-Banner und die Mandschu-Sprache. Die Kaiser versuchten so weit wie möglich, negative Beschreibungen der Bräuche der Han-Leute vorzulegen, um zu zeigen, dass es dringend notwendig war, die alten Gewohnheiten der Mandschu wiederherzustellen. Die Kaiser der Qing-Dynastie glaubten, dass die Grundlage des Regimes in den Acht-Bannern und die Wurzel der Acht-Banner in der Sprache der Mandschu, dem Kampfwille und dem Kampfgeist der Mandschu-Krieger lagen – das, wofür der Name der „Mandschu“ stand. In dem Moment, in dem die Mandschu-Untertanen der Kaiser allmählich von der Han-Kultur verschlungen wurden, wählten die Kaiser die Sprache, die Reitkunst und das Bogenschießen, drei Vertreter der wichtigsten Mandschu-Merkmale, als Ausgangspunkt für die kulturelle Bildung ihrer Landsleute und stellten dann einen Werterahmen mit einer Gegenübersetzung von „gutem Charakter– dem Mandschu Weg (Sprache, Reitkunst und Bogenschießen)“ und „schlechten Gewohnheiten – der Han-Kultur“ auf.

---

<sup>237</sup> Vgl. Xu, Kai: Manzhou Rentong „Fadian“ yu Buzu Shuangchong Jiangou. Shiliu Shiji Yilai Manzhou Minzu de Lishi Shanbian (Construction of a Dual System of Manchuria Identity Code and Tribe. The Historical Evolution of Manchu Since the 16<sup>th</sup> Century]). Beijing 2015.

<sup>238</sup> Vgl. Elliott, Mark: Emperor Qianlong. Son of Heaven, Man of World. (im Folgenden zitiert als „Elliott: Qianlong“) London, 2009.

<sup>239</sup> Vgl. Yeh, a.a.O., S. 195-218.

### 3.3.2.2. Die Manifestationen

Im Folgenden wird Kaiser Kangxi als Beispiel für die oben genannten Strategien angeführt. Kurz nach Kangxis Thronübernahme, als er einmal über die Aktionen des örtlichen Militärs sprach, um Schurken zu vernichten, verband der Kaiser den Stil des „Abschiebens von Verantwortung“ seines Militärs mit den Han-Leuten in der Ming-Dynastie:

Weisen Sie das Kriegsministerium an: In der Kampftradition unserer Mandschu müssen die Hauptbefehlshaber immer persönlich an der Front sein, um zu kommandieren. Deshalb ist uns der Sieg gegen alle Feinde gewiss. Die Generäle der Kommandanten in Provinzen, einschließlich der direkt regierten Provinz Zhili, übernehmen jedoch niemals die Führung oder kämpfen an der Front. Stattdessen übertragen sie alle ihre Pflichten an die niederen Offiziere, als der Alarm ausgelöst wurde. Dies ist auf das dekadente Ethos der Ming zurückzuführen, in dem die Offiziere nur an Gemütlichkeit denken und die örtlichen Angelegenheiten alle verzögert wurden<sup>240</sup>.

Darüber hinaus äußerte Kaiser Kangxi oft ähnliche negative Meinungen über die Han, zum Beispiel: „Die Han sind in ihrem Talent immer zu selbstsicher. Sie tolerieren niemals Kritik an ihren Aufsätzen oder Meinungen. Was für ein widerlicher Brauch!“<sup>241</sup> Er kritisierte auch, dass die Verhaltensweisen, in denen die Höflinge immer nur ihre Angehörigen oder Freunde als hochrangige Kader benennen, alle „widerliche“ Traditionen seien, die man von den Han gelernt hätte.<sup>242</sup> Nach einem langen Prolog schloss Kaiser Kangxi:

Die Han bilden schon seit der Antike gerne Cliques. Sie verbünden sich mit ihren Komplizen, um die Monarchen zu betrügen. Das ist normal. Die Mandschu waren gerade und loyal, aber jetzt

---

<sup>240</sup> Qing Shengzu Shilu, Bd. 17, „Dingmao (丁卯)-Tag, 12. Mondmonat, 4. Jahr von Kangxi“.

<sup>241</sup> Qing Shengzu Shilu, Bd. 114, „Dinghai (丁亥)-Tag, 3. Mondmonat, 23. Jahr von Kangxi“.

<sup>242</sup> Vgl. Qing Shengzu Shilu, Bd. 179, „1. Mondmonat Frühling (春正月), 36. Jahr von Kangxi“.

fangen sie auch an, Cliques zu bilden<sup>243</sup>.

Darüber hinaus wies Kangxi auch darauf hin, dass diese Erosion durch die Han-Gebräuche habe bereits zu dem Ergebnis geführt hätten, dass „die Acht-Banner-Armee so sehr vom Han-Gebrauch angesteckt wurde, dass das Reiten und Bogenschießen der Krieger schon eingerostet waren“<sup>244</sup>.

Der dritte Kaiser des Imperiums, Yongzheng, erbt die Ansichten seines Vaters, des Kangxi-Kaisers, kategorisierte die alten Sitten und guten Eigenschaften der Mandschu weiter und glaubte, dass das erniedrigende und korrupte Verhalten der Mandschu mit ihrem doch ursprünglich edlem Charakter der Infiltration durch die Han zuzuschreiben sei. Als Kaiser Yongzheng in den Anfängen seiner Regierung über die finanziellen Probleme der Acht-Banner sprach, erklärte er: „Der Mandschu-Brauch beruht auf Einfachheit und Enthaltbarkeit. Heutzutage werden sie von den Han angesteckt und genießen das Leben in Extravaganz“<sup>245</sup>. Dies führte auch zu der Sorge um die Erhaltung des Mandschu-Wegs:

Wenn wir uns nur für die Kunstfertigkeit [der Han, Anm. d. Verf.] einsetzen [...] fürchten wir, dass unsere Kampffigur verworfen wird, während wir mit der Kunstfertigkeit nicht wirklich umgehen können. Am Ende werdet ihr zu nutzlosen Menschen [...] Nur die eigenen Gewohnheiten der Ehrlichkeit, Loyalität, Rechtschaffenheit und Enthaltbarkeit unserer Mandschu sind wirklich zu empfehlen<sup>246</sup>.

Verglichen mit Kangxi und Yongzheng widmet Kaiser Qianlong der Frage der Erhaltung der Mandschu-Art mehr Aufmerksamkeit. Qianlongs Vater, Großvater und Urgroßvater hüteten sich vor der Erosion der Mandschu-Kultur, die durch die Han-Gebräuche entstand. Schon der Shunzhi-Kaiser hatte den Auftrag erhalten, das traditionelle Kadernsystem der Mandschurei wiederherzustellen und den Unterricht der Han-Klassiker für die Kinder von

---

<sup>243</sup> Qing Shengzu Shilu, Bd. 164, „Bingyin (丙寅)-Tag, 6. Mondmonat, 33. Jahr von Kangxi“.

<sup>244</sup> Qing Shengzu Shilu, Bd. 115, „Gengzi (庚子)-Tag, 4. Mondmonat, 23. Jahr von Kangxi“.

<sup>245</sup> Qing Shizong Shilu, Bd. 52, „Guisi (癸巳)-Tag, 1. Mondmonat, 5. Jahr von Yongzheng“.

<sup>246</sup> Qing Shizong Shilu, Bd. 22, „Jiazi (甲子)-Tag, 7. Mondmonat, 2. Jahr von Yongzheng“.

den Acht-Bannern systematisch zu reduzieren und zu suspendieren.

Die Hoffnung, dass die Mandschu als (kulturelle) Gemeinschaft weiter bestehen konnte, hat sich jedoch mit der Zeit verringert, so dass Kaiser Qianlong mindestens 20 spezielle Anweisungen zum Thema „Kontaminierung durch die Han-Gebräuche“ erteilte. Besonders als Kaiser Qianlong herausfand, dass seine Mandschu-Höflinge ihren Kindern keine mandschurischen Namen mehr gaben, wurde Kaiser Qianlong klar, wie tiefgreifend und dringend die Krise war. Darüber hinaus wies er klarer darauf hin, dass die Mandschu vom Han-Volk so assimiliert wurden und dass sie kein mandschurisch mehr sprachen, weil sie die Kriegstradition ihrer Vorfahren nicht mehr hochachteten. Um das Fortbestehen der Mandschu-Gemeinschaft zu sichern, mussten sich die ehemaligen „Barbaren“ wie ihre kämpferischen Vorfahren den harten Fähigkeiten des Reitens und Bogenschießens widmen, anstatt sich dem gemütlichen und literarischen Lebensstil der Han-Leute hinzugeben. Zur gleichen Zeit begann der Kaiser, das dekadente Ethos des Han-Volkes, das seine Mandschu-Untertanen zu einer immer „erniedrigenden“ Haltung zwang, immer strenger zu kritisieren. Qianlong betonte: „Diese Gewohnheiten müssen hart bestraft werden. Die Acht-Banner müssen ihre Sprache, ihre Reitkunst und das Bogenschießen als Pflicht üben“<sup>247</sup>. Darüber hinaus drohte er seinen Mandschu-Höflingen: „Wenn Sie weiterhin der Poesie frönen und sich mit den Han-Kollegen verbünden (與漢人互相唱和、較論同年往來), wird dies nicht wie ein kleiner Fehler gehandhabt werden!“<sup>248</sup>

### 3.3.2.3. Die Reaktion

Nach der Etablierung in Beijing wurde die Tendenz der Sinisierung der Acht-Banner

---

<sup>247</sup> Qing Gaozong Shilu, Bd. 489, „Gengyin (庚寅)-Tag, 5. Mondmonat, 25. Jahr von Qianlong“.

<sup>248</sup> Ebd.

immer offensichtlicher. Aufgrund dieser Situation bekräftigte Kaiser Qianlong die Politik des Wiederauflebens der Tradition und plädierte dafür, dass die Mandschu-Sprache genutzt werden musste, um die beherrschende Stellung der aristokratischen Mandschu-Gruppe am Hof und die ethnische Zugehörigkeit der Mandschu selbst aufrechtzuerhalten.<sup>249</sup> Wie zu Beginn dieses Abschnitts erläutert, äußerten die Kaiser wiederholt ihre Besorgnis über die Sinisierung der Mandschu und ihre Hoffnung, die mandschurische Identität angesichts der Krise zu retten. Hier konzentrieren wir uns auf einige Aktionen der Kaiser, die darauf abzielten, die wichtigsten traditionellen Symbole, d.h. die Mandschu-Sprache, die Reitkunst und das Bogenschießen, zu erhalten.

Während sie gleichzeitig den Umgang mit dem Han-Kulturerbe und den Regierungstechniken erlernten, mussten die mandschurischen Kaiser somit immerzu die Gefahr der Sinisierung verhindern. Daher scheint die grundlegende nationale Politik „Mandschurisch sprechen, Reiten und Bogenschießen“ selbstverständlich zu sein<sup>250</sup>. Wie bereits erwähnt, hatte die im 2. Jahr von Shunzhi erlassene Regelung, in der die verschiedenen Han-Kulturklassiker als Haupttestaufgaben der imperialen Prüfung behandelt wurden, allmählich zu einem mangelnden Interesse an den Kampfkünsten der Mandschu und an der mandschurischen Muttersprache geführt. Um die Politik der Wiederbelebung der Mandschu-Tradition besser umsetzen zu können, überarbeitete die kaiserliche Regierung den Inhalt der Prüfungen und das Personalsystem der Titelvergabe ständig. Bereits in der Mitte der Regierungsperiode von Kangxi ordnete der Kaiser eine Revision der Erbschaftsordnung an, in der die Adelstitel der Banner Männer vererbt wurden:

---

<sup>249</sup> Vgl. Crossley, Pamela Kyle: *Orphan Warriors. Three Manchu Generations and the End of the Qing World*. Princeton NJ 1990, S. 78.

<sup>250</sup> Vgl. Yuan, Jian: „Guoyu“ Xingwang. Qingchao „Manyu Silu“ de Liubian Lüelun. (Der Aufschwung und Niedergang der „Nationalen Sprache“. Über die Änderung des „Gedankengang der mandschurischen Sprache“ in der Qing-Dynastie), in: „Jingji, Shehui, Guannianshi Shiye zhong de Gudai Zhongguo Guoji Qingnian Xueshu Huiyi ji Di'erjie Tsinghua Qingnian Shixue Luntan Lunwenji (zhong)“ (社会·经济·观念史视野中的古代中国 国际青年学术会议暨第二届清华青年史学论坛论文集), Beijing, 16. Januar 2010, S. 668-679, S. 675.

Das Prüfungsgesetz wurde im 27. Jahr von Kangxi gesetzlich geregelt. Die Söhne des kaiserlichen Clans, von den Prinzen von Doroi Beile (王貝勒) bis zu den Generälen von Feng'en (奉恩將軍), die die Titel erhalten sollen, müssen die Prüfung in Mandschurisch, Schrittbogenschießen und Pferdebogenschießen ablegen. Den Hervorragenden können die verdienten Titel verliehen werden. Die Qualifizierten sollen um einen Rang herabgesetzt werden. Die Nichtbestandenen müssen um zwei Stufen herabgesetzt werden<sup>251</sup>.

Trotz den obigen Bestimmungen breiteten sich die persönlichen Präferenzen des Kaisers in der politischen Ökologie im Zeitalter der Imperien auf die aristokratische Klasse und sogar auf die Öffentlichkeit aus. Wie im vorigen Abschnitt erwähnt, verfügten die Kaiser des Qing-Kaiserreiches über hervorragende Kenntnisse in Sinologie und Han-Kunst. Ihre Liebe zur Han-Kultur und generell zur Kunst brachte die Han-Poesie, die Literatur und die Nachahmung des Lebensstils der Han-Menschen allmählich von der Spitze der Mandschu-Gesellschaft zu den Mandschu aus der Mittel- und Unterschicht. Unter diesen Umständen machte Kaiser Qianlong zusätzliche Bestimmungen zur Prüfungsordnung und zum System der Benennung von Beamten der Acht-Banner:

Kaiserliches Edikt: Die Banner männer, die die kaiserliche Prüfung ablegen wollen, müssen im Reiten und Bogenschießen vorab getestet werden. Die Fehlgeschlagenen dürfen die Prüfungshalle nicht betreten. Sogar die Mandschu-Beamten der Ministerien der Zentralregierung müssen monatlich das Reiten und Bogenschießen unter der Aufsicht ihres Banner-Kommandeurs drillen [...] Ab jetzt müssen sogar die zivilen Beamten, die aus den Acht-Bannern stammen und an die lokalen Regierungen geschickt wurden, Reiten und Bogenschießen innerhalb von drei Jahren beherrschen. Wenn nicht, müssen die Gouverneure sie anklagen<sup>252</sup>.

---

<sup>251</sup> Qinding Huangchao Tongdian (欽定皇朝通典), Bd. 32, „Zhiguan 10, Zongshi Fengjue („职官十-宗室封爵“).

<sup>252</sup> Xiao, Shi: Yongxianlu (永憲錄), Bd. 4, „Gai Mingnian Huishi yu Sanyue (改明年會試於三月“).



### 3.3.3. Bewertung

Es wird ersichtlich, dass es nach Ansicht der Kaiser der Mandschu, den Machthabern des ostasiatischen Universalimperiums, einen „konzentrischen Kreis“ in ihrer Prioritätsreihenfolge gab: Der Kern des konzentrischen Kreises war der „Mandschu-Stamm“ und der Außenkreis war das „konfuzianische Universalimperium“, das mit den Han-Untertanen geteilt wurde. Bei einer Bedrohung der Existenz des Kernes waren die Kaiser bereit, einige ihrer Errungenschaften beim Aufbau der peripheren Identität zu opfern, um die Kontinuität des Kernes zu gewährleisten – d. h., das „Chinesentum“ zu opfern, um den Mandschu-Weg zu schützen. Dieser konzentrische Kreis wird unten gezeigt:

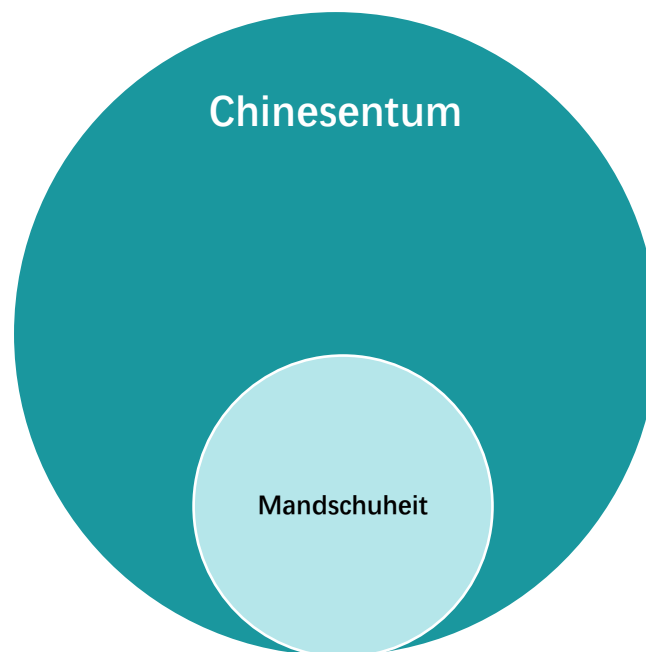


Abbildung 4: Die konzentrischen Prioritätskreise der Qing-Kaiser (Eigene Darstellung)

In diesem Prozess investierten die mandschurischen Kaiser eine beträchtliche Menge an Energie und Worten, um ihre Mandschu-Untertanen darüber zu belehren, dass sie in ihrem Lebensstil kulturell resistent gegen die Invasion der Han-Kultur sein sollten. Aufgrund der Notwendigkeit, das chinesische Imperium zu regieren, waren die Kaiser des Qing-

Kaiserreiches durch die Machtstruktur jedoch selbst in der Einhaltung dieser Vorgaben eingeschränkt, und zwar nicht nur dadurch, dass sie die Han-Herrscherfähigkeiten und -Philosophie gründlich beherrschen mussten, sondern auch insofern, als dass sie ihre bewundernde Haltung gegenüber dem Konfuzianismus zeigen mussten. Die mandschurischen Kaiser erkannten jedoch mit Wachsamkeit, welchen Einfluss diese Initiative auf ihren eigenen Ursprung haben würde.

Es ist wahr, dass, wenn die Kaiser verschiedene Politiken befürwortet hatten, die ihre Bewunderung für die Han-Kultur gezeigt hatten, es für die Menschen schwierig war, zu bestimmen, ob sie ernsthaft auf die Sinisierung ausgerichtet waren oder ob dies nur eine „instrumentalisierte“ Show der Politik war. In Bezug auf den Geist und das Leben wurden die mandschurischen Menschen jedoch zwangsläufig mit den Han-Gebräuchen „infiziert“. Die Kaiser brachten unweigerlich Verwirrung in die Wahrnehmung der Ethnien, indem sie einerseits den Bannermännern verboten, „sich durch die Han-Gebräuche zu ‚infizieren‘“, während sie jedoch ihre eigene leidenschaftliche Bewunderung für die ethischen Werte des Han-Volkes zeigten.<sup>253</sup> Angesichts der Ambivalenz der Qing-Kaiser hatte nicht jeder Mandschu-Untertan die Fähigkeit oder Verantwortung, den Weitblick der Kaiser zu verstehen. Daher scheiterte diese Reihe kulturpolitischer Maßnahmen schlussendlich. Während der Mitte und der späten Periode der Herrschaft von Qianlong kommentierte der Kaiser seiner Hoffnung beraubt seine Mandschu-Untertanen:

Jetzt hat das Imperium eine lange Friedenszeit genossen und die meisten von Ihnen suchen nur nach Gemütlichkeit und haben die unverzichtbaren Fähigkeiten vernachlässigt. Ihr Konformismus und Ihre Feigheit unterscheiden sich jetzt gar nicht mehr von den Han-Leuten. Wie Wir es hassen! [...] Die Mandschu-Höflinge, die seit Generationen die Vorzüge des Kaiserhofs genossen haben, haben gar keine Selbstachtung mehr und wurden schließlich zu Taugenichtsen<sup>254</sup>.

---

<sup>253</sup> Vgl. Yeh, a.a.O., S. 209-210.

<sup>254</sup> Qing Gaozong Shilu, Bd. 967, „Guiyou (癸酉)-Tag, 9. Mondmonat, 39. Jahr von Qianlong“.

Das gravierendere Problem bestand jedoch darin, dass die von den Kaisern angewandte Strategie, ihre Landsleute aus der Mandschurei zu ermahnen, war, das Han-Volk oder die Han-Gebräuche mit den Worten „Feigheit“, „widerlich“, „dekadentes Ethos“, „abscheulich“, „flamboyant“ und „Taugenichtsen“ in Form von kaiserlichen Edikten zu beschreiben, um die Korruption der Mandschu dem Han-Volk bzw. der Han-Kultur zuzuschreiben. Dadurch wurde die psychologische Trennung der Han-Chinesen von den Mandschu-Herrschern objektiv vertieft. Daher verschlechterte die ethnische Strategie der Qing-Kaiser die Beziehungen zwischen Mandschu und Han, die bereits zu Beginn der Qing-Dynastie von brutalen Abschachtungen negativ geprägt wurde. Doch selbst die Inkaufnahme eines solchen Preises konnte die Identität der Mandschu in der Krise nicht retten. Da die mandschurischen Kaiser fest davon überzeugt waren, dass das „makroskopische“ Imperium mit der Han-Gruppe zum Untergang ihrer eigenen ethnischen Gruppe im „mikroskopisch“ kleinen Stamm führen würde und so viele negative Maßnahmen ergriffen hatten, konnten die Kaiser das „Universalimperium“ nicht mehr als eine der Grundlagen für die Konstruktion der neuen „China-Anschauung“, nach der die Kaiser in den letzten Jahren gestrebt hatten, einsetzen. Darüber hinaus hatten die gescheiterten Versuche, sich der kulturellen Assimilation zu widersetzen, die Kaiser weiterhin veranlasst, proaktivere politische Experimente durchzuführen. Dies führte auch dazu, dass die Selbstbeschränkung tatsächlich aufgegeben wurde.

### **3.4. Die Han-Armee der Acht-Banner als „Vertriebene“: die Selbstbeschränkung der Kaiser und ihre Han-Teilhaber**

Nach dem Einmarsch in die Zentralebenen drückten die vier Generationen von Kaisern der Qing-Dynastie ihre Besorgnis über die durch Han-Chinesen, Han-Gebräuche und Han-Kultur verursachte Assimilation aus. Gleichzeitig bestätigten die obigen historischen Fakten, dass diese Besorgnis der Kaiser keine Täuschung war. Während der Regierungszeit von Kaiser Qianlong bot die Finanzkrise des Acht-Banner-Systems dem Kaiser die Möglichkeit, das Problem zu lösen, indem die Akteure von der Gruppe, mit der sie identifiziert wurden, zerstört werden.

Kaiser Qianlong leitete die „Ausschluss der Han Armee“-Kampagne, die ein Leben lang anhielt. Da die verbale Betonung des „Mandschu-Weges“ nicht in der Lage war, die Sehnsucht der Mandschu-Krieger nach der „Mandschuheit“ wieder zu herzustellen und der Mandschu-Kaiser feststellte, dass die Homogenität des mikroskopischen Mandschu-Stammes im Kern entscheidender war als das makroskopische „chinesische Universalimperium“ einschließlich der Mandschu und Han, musste der Kaiser die Beschränkungen der Diskriminierung aufheben und die Institutionen nutzen, um dafür zu sorgen, dass die Privilegien nur den Mandschu zustanden.<sup>255</sup>

Wenn die Schäden, die durch die im letzten Abschnitt vorgebrachten Warnungen und Beschuldigungen von den Kaisern verursacht wurden, nur auf verbaler Ebene zugefügt wurden, dann beeinflusste die Praxis des „Reinigens“ durch die Verbesserung der Privilege der Mandschu und den Ausschluss der Han-Armee aus dem Acht-Banner-System stark den politischen und wirtschaftlichen Status der Han-Chinesen. Dies führte nicht nur zu der enormen Unzufriedenheit dieser Gruppe, sondern erhöhte auch die

---

<sup>255</sup> Vgl. Elliott: Qingdai, a.a.O., S. 86-93.

Anzahl und Schwere von Konflikten, die durch unterschiedliche Identitätskategorien verursacht wurden, erheblich. Während die Han-Armee der Acht-Banner, die der privilegierten Klasse angehörte, die von ihren Vorfahren in Kooperation ertauschten Rechte nicht mehr behalten konnte, verhielt es sich mit dem Status der normalen Han-Chinesen möglicherweise noch weniger optimistisch: Diese Sorge der Han-Bevölkerung verwirklichte sich durch die Anordnung des Ausschlusses der Han-Armee.

### 3.4.1. Das Acht-Banner System und die Finanzkrise der Acht-Banner

Das Acht-Banner-System war das politische, militärische, wirtschaftliche und soziale System der Mandschu und der Qing-Dynastie. Im 29. Jahr des Kaisers Wanli der Ming (1601) reformierte Nurhaci das System von Niru Ejen<sup>256</sup>. Er legte fest, dass ein Niru 300 Männer umfassen sollte und es vier Farben für die Banner des Nirus gab, d.h. gelb, weiß, rot und blau. Im Jahr 1615 erweiterte Nurhaci diese vier Banner in acht Farben, d. h. *Acht-Gusa* (Banner): Gelb, Weiß, Rot, Blau, gerahmtes Gelb, gerahmtes Weiß, gerahmtes Rot und gerahmtes Blau. Zu jedem Niru gehörten 300 Männer. Fünf Nirus bildeten eine Jala und fünf Jalas eine Gusa/ein Banner.<sup>257</sup> Später erweiterten die Mandschu-Kaiser die ursprünglichen Acht-Banner der Mandschu um die Acht-Banner der Han-Armee und die Acht-Bannern der Mongolen. Die Acht-Banner wurden in zwei Kategorien unterteilt: Die Hauptstadt-Banner und Garnison-Banner. Die Hauptstadt-Banner waren diejenigen, die die Hauptstadt bewachten und umfassten insgesamt 100.000 Soldaten. Die Garnison-Banner waren die, die in wichtigen Festungen, darunter Mukden (盛京), Jilin (吉林), Heilongjiang (黑龍江), Zhili (直隸), Shandong (山東), Shanxi (山西), Henan (河南), Jiangnan (江南), Zhejiang (浙江), Fujian (福建), Huguang (湖廣), Sichuan (四川),

---

<sup>256</sup> „Niru“ ist ein mandschurisches Wort für eine militärische Einheit der Mandschu-Armee. „Ejen“ ist ein mandschurisches Wort für „Chef“.

<sup>257</sup> Vgl. Zhou, Yuanlian/ Sun, Wenliang (Hrsg.): Zhongguo Shidai. Qing Shidai (Mittelalter. Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]) (Bd. 10 a) (im Folgenden zitiert als „Zhou/Sun: Qing Shidai“), in: Bai, Shouyi (Hrsg.) Zhongguo Tongshi (Allgemeine Geschichte Chinas [Übers. d. Verf.]). Shanghai 2004, S. 82.

Shaanxi (陝西), Gansu (甘肅) und Ili (伊犁), rund um das Imperium stationiert waren<sup>258</sup> und summierten sich ebenfalls auf rund 100.000 Männer.<sup>259</sup>

Nach der Gründung der Reichsherrschaft im Jahr 1644 bauten die Mandschu das offizielle Gehalts- und Sozialsystem der Banner auf. Nach den Vorschriften und den Verordnungen waren die Einnahmen der Militärangehörigen der Acht-Banner mehr als die der vorherigen Dynastien. Die Soldaten der Hauptstadt-Acht-Banner konnten etwas mehr Einkommen als die kaiserlichen Gelehrten der *Hanlin-Akademie* (翰林院), die Vorgesetzten der *Imperialen Akademie Guozijian* (國子監) und alle Bezirksrichter erhalten. Dies war eine der Manifestationen der „Mandschu First“-Politik der Kaiser.<sup>260</sup> Das System der hohen Bezüge verursachte in der Frühphase der Dynastie keine ernsthaften Probleme, als das Wachstum der Acht-Banner noch in begrenztem Umfang war. Nachdem der Aufstand der drei Feudalfürsten, die Herausforderung des Exilregimes der Süd-Ming und die Taiwan-Frage jedoch in den mittleren Jahren von Kangxi im Wesentlichen bewältigt wurden, verzeichnete die Bevölkerung der Acht-Banner ein explosionsartiges Wachstum wegen der Rehabilitation der Gesellschaftsordnung.<sup>261</sup> Darüber hinaus durften die Banner der Qing-Dynastie nicht in sozialer Produktion tätig sein und erhielten staatliche Subventionen in vollem Umfang, daher wurden die ehemaligen Krieger allmählich zu einer parasitären Klasse in der Qing-Dynastie.<sup>262</sup> All dies führte schließlich zu den finanziellen Schwierigkeiten der Acht-Banner in der Mitte der Qing-Dynastie.

Im 10. Jahr des Kaisers Qianlong (1745) äußerte beispielsweise ein Aufsichtsbeamter

---

<sup>258</sup> Vgl. Qinding Baqi Tongzhi (欽定八旗通志), Bd. 35, „Bingzhi 4 (兵制四)“.

<sup>259</sup> Vgl. Qing History Society (Singapore): Military, in: <https://qinghistorysg.com/military/>, abgerufen am: 10. August 2019.

<sup>260</sup> Vgl. Zhou/Sun: Qing Shidai, a.a.O., S. 784.

<sup>261</sup> Vgl. Teng, Shaozhen: Qingdai Baqi Zidi (Mitglieder der Acht-Banner in der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]) (im Folgenden zitiert als „Teng: Baqi“). Beijing 1989.

<sup>262</sup> Vgl. Ding, Yizhuang: Qingdai Baqi Zhufang Yanjiu (Forschung über die garnisonierten Acht-Banner in der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]). Shenyang 1999 (im Folgenden zitiert als „Ding: Baqi“), S. 221.

namens Hetai (赫泰) seine Besorgnis über die Bevölkerungsexplosion, den starken Verfall der Grundbesitze und das Defizit der Einlagen der Acht-Banner in seinem Bericht *Fu Yuanchan Chou Xinken Shu* (《復原產籌新墾疏》 / Wiederherstellung der ursprünglichen Anwesen und Planung neuer Rodungen):

Es ist mehr als hundert Jahre her, seitdem sich die Acht-Banner in Beijing niedergelassen haben [...] Die heutigen Menschen müssen mit den ursprünglichen Bedingungen ein Vielfaches mehr an Leuten ernähren [...] Es gibt jetzt Hunderttausende von Menschen. In der Hauptstadt versammeln sich immer mehr solche Menschen, die weder landwirtschaftliche Arbeiten noch Geschäfte machten. Sie warten nur darauf, ernährt zu werden. Ist das nachhaltig?<sup>263</sup>

Tatsächlich hatten die Mandschu-Kaiser und ihre Beamten als Reaktion auf den zunehmend problematischen Lebensunterhalt der sogenannten „Wurzel“ des Reiches bereits viele Versuche unternommen. Die erste Hauptmaßnahme bestand darin, dass das Finanzministerium den Mandschu-Familien die Rückzahlung von Schulden oder die direkte Bereitstellung von Bargeld finanzierte. Kaiser Yongzheng erwähnte einmal in seinem Edikt, dass er und sein Vater Kaiser Kangxi das Leben der Bannermenschen finanziell unterstützen, indem sie „5.415.000 Liang Silber herausgegeben haben. Jede Familie bekam hierbei Hunderte von Liang“. An die ärmeren, hilfsbedürftigen Mandschu-Familien verteilte das Regime „weitere 3.654.000 Liang“<sup>264</sup>. Die Bannermenschen, die das Geld erhielten, „vergeudeten es jedoch nur für das Essen und die Sauferei. Nicht mehr als zehn Tage und jede Münze war verschwunden“<sup>265</sup>.

Neben der direkten Ausgabe von Geldern war die zweite Maßnahme die staatlich finanzierte Rückgewinnung der Immobilien der Banner. Diese sollte den Bannermännern die Möglichkeit geben, die altersbedingt verlorenen Grundstücke zurückzugewinnen. Im vierten Jahr von Qianlong (1739) erließ der Kaiser ein Edikt:

---

<sup>263</sup> Huangchao Jingshi Wenbian, Bd. 35, „Huzheng 10, Baqi Shengji (戶政十-八旗生計)“.

<sup>264</sup> Qing Shizong Shilu, Bd. 56, „Jihai (己亥)-Tag, 4. Mondmonat, 5. Jahr von Yongzheng“.

<sup>265</sup> Ebd.

Weisen Sie das Finanzministerium an: Besprechen Sie den Preis der Landgüter mit den zuständigen Abteilungen der Acht-Banner. Neben den Subventionen für den Bau der Mandschu-Häuser, überweisen Sie das restliche Geld an die örtlichen Beamten, um die Grundstücke, die an das Han-Volk verkauft wurden, zurückzunehmen<sup>266</sup>.

Bei diesem zeitweiligen Rückkaufprojekt waren die ehrgeizigsten Maßnahmen die sogenannten „drei Rückkäufe“ und „vier Rückkäufe“ im Zeitraum vom 10. bis zum 25. Jahr von Kaiser Qianlong. Laut Statistiken wurden in 30 Jahren 306.824 Hektar Grundstücke einschließlich der in den Jahren von Yongzheng losgekauften Grundstücke eingelöst. Der gesamte Rückkauf betrug 3.978.005 Liang Silber.<sup>267</sup> Lediglich das Silber, das für die direkt bereitgestellten Geldmittel und die Rücknahmeprojekte ausgegeben wurde, belief sich schon auf rund 20 Millionen Liang. Wichtig ist, dass der jährliche Finanzertrag in der Mitte von Kangxis Regierungsperiode nur 26.340.000 Liang betrug und nach Jahrzehnten der Rehabilitation das jährliche Einkommen der Zentralregierung in den Jahren von Yongzheng 35,85 Millionen Liang betrug.<sup>268</sup> Das bedeutet, dass die Mandschu-Kaiser Geld aus den Staatsfinanzen des gesamten Imperiums, für welches nur die Han-Untertanen besteuert wurden und welches die Einnahmen eines Jahres überstieg, ausgaben, um die Finanzkrise der mandschurischen Banner männer zu lösen, die gar keine Steuern zahlen mussten.

### **3.4.2. Die „Apartheid“ zwischen Mandschu und Han**

Aisin-Gioro Zhaolian (昭槿), ein Adliger des kaiserlichen Clans und der entteltete Prinzenkönig Li (禮親王) des Ersten Rangs, der in der Qianlong-Zeit lebte, beschrieb den Grund, warum die Han-Armee abgeschafft werden sollte, wie folgt:

---

<sup>266</sup> Qing Gaozong Shilu, Bd. 104, „Yisi (乙巳)-Tag, 11. Mondmonat, 4. Jahr von Qianlong“.

<sup>267</sup> Li, Qiao: Baqi Shengji Wenti Shulüe (Über den Unterhalt der Acht-Banner [Übers. d. Verf.]), in: Historical Archives, (1985) 1, S. 91-98, S. 92.

<sup>268</sup> Vgl. Zhao: Qingshigao, a.a.O., Heft 13, Bd. 125, S. 3703.



In der frühen Zeit in der Mandschurei wurden die Vorfahren [der Han-Armee, Anm. d. Verf.] im Gebiet Liaodong-Shenyang als Sklaven der Mandschu-Höflinge gefangen genommen. Obwohl sie „Banner männer“ genannt wurden, waren sie tatsächlich nur die Grenzgänger und Überreste der besiegten Ming-Armee<sup>269</sup>.

Es ist hier zu sehen, dass Zhaolian, ein berühmtes Mitglied der königlichen Familie der Mandschu, nicht glaubte, dass die Han-Armee ein authentisches Mitglied der Banner sei. Seine obenstehende Aussage stellt die Mainstream-Meinung gegenüber der Han-Armee unter den Mandschu dar. Da seit der Gründung des Qing-Kaiserreiches durch die Mandschu die grundlegende nationale Politik von „Mandschu First“ festgelegt wurde, war es ist nicht verwunderlich, dass er eine solche Bemerkung machte. Obwohl sowohl die Han-Armee als auch die Mandschu in den Bannern waren, befanden sie sich tatsächlich auf völlig unterschiedlichen Positionen des Bannersystems und die Kluft zwischen den beiden Gruppen war offensichtlich. Zunächst können wir dies an der Ausbildung des Personals der Praetorian Garde in der Qing-Dynastie erkennen:

Im Kaiserlichen Wächterhaus (領侍衛府) befanden sich vom Obersten Minister des Kaiserlichen Wächters (領侍衛內大臣) bis zu den normalen Wächtern alle aus den Acht-Banner der Mandschu und der Mongolen. [...] Aus Sicht der militärischen Einrichtung der Acht-Banner bestanden die wichtigsten Einheiten wie das Qianfeng-Bataillon (前鋒營), das Jianrui-Bataillon (健銳營) und die inneren und äußeren Schusswaffen-Bataillone (內外火器營) alle aus Mandschu und Mongolen - es gab überhaupt keine Quote für die Han-Armee. [...] und die edlen Minister der Mandschu betrachteten die Han-Armee immer als normale Han-Chinesen, um sie zu diskriminieren<sup>270</sup>.

Zu Beginn richtete der mandschurische Kaiser in den „imperialen Grundlagen“, die nicht von anderen berührt werden konnten, eine Einheit für andere ethnischen Gruppe wie die Han-Armee ein, nur weil sie die Absicht hatten, eine nationale Regierung in China zu etablieren. Die Mandschu brauchten nicht nur die Feuerwaffen, die Belagerungskriegstechniken und die reichen Militärquellen des Han-Volkes, sondern

---

<sup>269</sup> Aisin-Gioro, Zhaolian: Xiaoting Zalu (嘯亭雜錄), Bd. 2, „Hanjun Chuzhi (漢軍初制)“.

<sup>270</sup> Li, Yan'guang: Qingdai de Baqi Hanjun (Die Han-Armee der Acht-Banner in der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Manxue Yanjiu (Manchu Studies), (1992) 1, S. 91-103, S. 99.

auch einen Agenten, der sie nach dem Krieg in die unbekanntes Zentralebenen führen konnte. Wie im *Qingshigao* festgestellt, hatten diese Han-Armee-Bannermänner dem mandschurischen Kaiser lange Zeit gedient und waren bereits mit den Gewohnheiten der Mandschu vertraut. Daher war es praktisch, diesen Befehlen zu erteilen. Sie waren die am besten geeigneten Diener.<sup>271</sup>

Mit dem Ende des Krieges änderte sich jedoch das Ziel der mandschurischen Kaiser von der Machtergreifung zum Machterhalt. Ihre Handlungen sollten in erster Linie sicherstellen, dass die Gründung des Imperiums von ehemaligen Kollaborateuren nicht geteilt und erschüttert wurde. Zweitens war der Mandschurierungsgrad der Han-Armee weit von den Erwartungen der aristokratischen Gruppe der Mandschu entfernt. In den späteren Jahren des Kaiser Xianfengs (咸豐) beispielsweise kommentierte Fuge (福格), der selbst Mitglied des Han-Armee-Banners des Ministeriums des kaiserlichen Haushalts (內務府) war, in seinen gesammelten Werken:

Wenn die Mitglieder der Han-Armee-Acht-Banner Opferzeremonien durchführen, verwenden nur ein oder zwei Zehntel die Mandschu-Etikette, während diejenigen, die die Han-Etikette verwenden, sieben oder acht Zehntel ausmachen<sup>272</sup>.

In dem Fall, dass die Han-Gehilfen weiterhin ihre ursprünglichen nationalen Eigenschaften beibehielten, waren die Mandschu-Kaiser eher berechtigt, verschiedene Systeme einzurichten, um den Prioritätsstatus zu gewährleisten, der nur den Mandschu gehörte. Eines der wichtigsten Prinzipien war die Apartheid zwischen Mandschu und Han. Diese Politik ermöglichte es der Qing-Regierung, ein soziales Kontroll- und Managementsystem aufzubauen, das auf der Organisation der Acht-Banner basierte und die korrupten Kanäle der Han-Leute und der Nachkommen der Han-Armee im System der Acht-Banner künstlich abschneiden konnte. Im Einzelnen: „Die Bannermänner und die normalen Han-Leute sollten auf ihren jeweiligen Seiten der sozialen Grenze bleiben,

---

<sup>271</sup> Vgl. Zhao: *Qingshigao*, a.a.O., Heft 32, Bd. 239, S. 9528.

<sup>272</sup> Feng, Fuge: *Tingyu Congtan* (聽雨叢談). Bd. 6, „Banzuo (頒胙)“.

in denen sie in verschiedenen Bezirken lebten, auf verschiedenen Wegen befördert wurden, in verschiedenen Bereichen arbeiteten und in verschiedenen Urteilen bestraft wurden“<sup>273</sup>. In dieser Reihe von Trennungsstrategien wurde zuerst die Wohnsitz-Apartheid zwischen den Bannerländern und Han festgelegt.

#### 3.4.2.1. Die Apartheid in der Hauptstadt

Der Prozess der Trennung der Residenzen zwischen Mandschu und Han durchlief einen kurzen Prozess von mehreren Jahren. In dem Jahr, in dem die Mandschu zum ersten Mal in Beijing ankamen, ordnete der Regent-König Dorgon im Name des Kaisers Shunzhi an, dass die Grundstücke des ehemaligen Ming-Adels um die Hauptstadt an die Acht-Banner übertragen und an die Mitglieder der mandschurischen kaiserlichen Clans und die verdienstvollen Staatsmänner in Beijing verteilt werden sollten. Obwohl der Regent in dieser Aktion keinen offiziellen Befehl zur Trennung des Han-Volkes von den Mandschu erlassen hatte, legte er zunächst den Grundstein für die formelle Apartheid in der Zukunft und legalisierte sie:

Wir müssen in Siedlungen planen, da die Prinzen, Adligen und Soldaten aus dem Nordosten keinen Ort haben, um sich niederzulassen. Jedoch würde die gemischte Residenz von Mandschu und Han Streit und Auseinandersetzungen verursachen. Ordnet daher die Städte, die Landkreise und Dörfer: die Mandschu und Han sollen getrennt leben, um Konflikte in der Zukunft zu vermeiden<sup>274</sup>.

Dorgons „Toleranz“ ließ die Han-Chinesen zeitweilig weiterhin im gleichen Gebiet

---

<sup>273</sup> Sun, Jing: *Shilun Baqi Hanjun yu Manzhou de Chayixing* (The Difference between Han and Manchu Armies in the Eight Bannered Army of Qing Dynasty), in: *Journal of the Central University of Nationalities* (Philosophy and Social Sciences Edition), (2006) 5 (im Folgenden zitiert als „Sun: Hanjun“), S. 51-57, S. 51.

<sup>274</sup> *Qing Shizu Shilu*, Bd. 12, „Dingchou (丁丑)-Tag, 12. Mondmonat, 1. Jahr von Shunzhi“.

zusammen mit ihren mandschurischen Landsleuten leben und nach dieser Entscheidung ordnete der Qing-Kaiserhof sogar eine einjährige Steuerermäßigung an.<sup>275</sup> Die tatsächlichen Erfahrungen, die mit dem begrenzten Umsiedeln gemacht wurden, führten jedoch direkt vier Jahre später zu der umfassenden Umsiedlung der Han-Chinesen in die Außenstadt. Im 5. Jahr von Shunzhi (1649) erließ der Kaiserhof eine weitere Anordnung:

Wir wurden jedoch darüber informiert, dass es in diesen Tagen häufig zu Konflikten, Überfällen und Morden kam und die Mandschu und Han sich gegenseitig beschuldigten. Es scheint kein Ende zu geben! [...] Wir haben wiederholt darüber nachgedacht, und obgleich der Wohnsitzwechsel einmalig Probleme bereiten könnte, wird es langfristig friedlich sein, da die Mandschu und Han alleine leben können und sich nicht mehr stören [...] Alle Han-Beamten, Geschäftsleute und Bürger müssen in die Südstadt ziehen<sup>276</sup>.

Laut dem Text sollte diese Maßnahme ursprünglich dazu dienen, Konflikte und Strafverfahren zwischen den ethnischen Gruppen der Mandschu und Han zu verhindern. In Kombination mit den im Edikt des 1. Jahres von Shunzhi aufgedeckten Absichten wurde diese Entscheidung jedoch nicht durch das häufige Auftreten von Konflikten in Beijing nach mehreren Jahren getroffen, sondern erstmals nach der Gründung des Qing-Kaiserreiches erwägt. Da der Qing-Kaiserhof außerdem eine Regelung für die Immobilientransaktion im Prozess der Apartheid aufstellte, bei der die Liegenschaften der Han von den Mandschu erworben werden durften, es umgekehrt aber nicht möglich war,<sup>277</sup> war die Motivation dieser Rassentrennung immer noch die grundlegende nationale Politik von „Mandschu First“, in der den Mandschu besondere Privilegien verliehen wurden.

---

<sup>275</sup> Vgl. Elliott: Manchu Way, a.a.O., S. 100.

<sup>276</sup> Qing Shizu Shilu, Bd. 40, „Xinhai (辛亥)-Tag, 8. Mondmonat, 5. Jahr von Shunzhi“.

<sup>277</sup> Vgl. Li, Jingyi: Qingmo Manren Yanzhong de „Manhan Zhenyu“ (Die Grenze zwischen den Mandschu und den Han in den Augen der Mandschu in den letzten Jahren der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Journal of Lüliang University, (2014) 4, S. 62-66.

### 3.4.2.2. Die Apartheid in den Mandschu-Garnisonstädten

Die Mandschu-garnisonierten Städte oder „Mandschu-Städte“ (滿城) befanden sich normalerweise in den Provinzhauptstädten oder in einigen wichtigen Städten der Provinzen oder in den umliegenden Gebieten. Das Einstellungsprinzip entsprach im Wesentlichen dem Prinzip der Apartheid der Mandschu und der Han in Beijing. Es kann als die lokale Nachbildung der Hauptstadt betrachtet werden. Forschungen zufolge gab es im Qing-Kaiserreich 27 „Mandschu-Städte“ eigens für die Mandschu-Acht-Banner.<sup>278</sup> Diese Städte existierten ursprünglich als militärische Festungen und wurden später durch die Anordnung des Qing-Kaiserhofs zu Kleinstädten mit unabhängigen Verwaltungsinstitutionen umfunktioniert und von der Außenwelt isoliert. Die Qing-Geschichts-Forscherin Ding Yizhuang beschrieb dies als „eine der wichtigsten Maßnahmen der ‚Konsolidierung der Wurzeln‘ der Mandschu-Machthaber, um die ‚Verschmutzung durch die Han-Gebräuche‘ zu vermeiden und die traditionellen Gewohnheiten der Mandschu zu erhalten“<sup>279</sup>. Um einen intuitiveren Überblick über die Mandschu-Städte zu erhalten, wird hier ein Teil des Archivs der letzten Jahre von Kaiser Kangxi über die Mandschu Stadt in Chengdu, Provinz Sichuan, zitiert:

Im 57. Jahr von Kangxi wurden 732 Räume für Offiziere und 4.800 Räume für Soldaten gebaut. Im 58. Jahr wurde eine neue Mandschu-Stadt in der Nähe der Xieban-Brücke im Nordwesten der Stadt Chengdu gebaut. Sie ist 811 Zhang (丈)<sup>280</sup>, sieben Chi (尺) und drei Cun (寸) im Umfang, gleich vier Li (里) und fünf Fen (分). Ein Zhang, drei Chi und acht Cun in der Höhe. Die Unterseite der Wand ist 5 Chi breit und die Oberseite ist drei Chi breit. Es gibt vier Türme an jedem Tor, insgesamt zwölf Türme<sup>281</sup>.

---

<sup>278</sup> Vgl. Zhu, Yongjie: „Mancheng“ Tezheng Tanxi (An Analysis of the Characteristics of “Manchu Cities” [Mancheng]), in: The Qing History Journal, (2005) 4, S. 78-84, S. 79.

<sup>279</sup> Ding: Baqi, a.a.O., S. 204.

<sup>280</sup> Für die traditionellen chinesischen Längeneinheiten vgl. Woolhouse, Wesley S. B: The Measures, Weights, & Moneys of All Nations, 1859, in: <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.b4252729&view=1up&seq=71>, abgerufen am 8. Juli 2019.

<sup>281</sup> Qinding Baqi Tongzhi, Bd. 117, „Yingjianzhi 6-Baqi Zhufang Guizhi 2-Gesheng Zhufang 2 (營建志 六-八旗駐防規制二-各省駐防二)“.

Die Mandschu-Städte hatten zu Beginn ihrer Gründung keine kaufmännischen Funktionen. Gegen Mitte der Qing-Dynastie begannen sie, ein Angebot an Grundnahrungsgütern aufzubauen. Laut einer Studie von Xu Fuxiang wurden die Acht-Banner in einer so kleinen Stadt in einem von den Han-Chinesen unabhängigen Leben außerhalb der Stadt stationiert: Das Acht-Banner-Personal durfte die Stadt nicht ohne Grund verlassen oder musste vor Einbruch der Dunkelheit in die Stadt zurückkehren, falls sie ausgesandt wurden. Die lizenzierten Han-Händler, die Lebensmittel und andere Waren in die Stadt lieferten, mussten die Stadt unmittelbar nach Abschluss der Transaktion verlassen.<sup>282</sup> Sie durften weder bleiben noch Kontakt mit dem Personal der Banner aufnehmen. Um die „Lokalisierung“ des Acht-Banner-Personals zu verhindern, die im Laufe der Zeit auftreten könnte, führten die Mandschu-Kaiser die „Rückkehr zu den Bannern“ nach Beijing ein, d. h., die Acht-Banner-Soldaten konnten die Grundstücke in der garnisonierten Zone nicht erwerben. Alle Angehörigen des Personals mussten unmittelbar nach ihrer Beförderung oder Umschichtung nach Beijing zurückkehren. Nach Tod oder Krankheit durften die Verwandten des Acht-Banner-Personals keine Gräber für die Bestattung in der Garnison-Region erwerben – dies alles sollte die Acht-Banner-Soldaten daran erinnern, dass ihre Wurzeln in der Hauptstadt lagen und sie sich von den örtlichen Han-Leuten unterschieden.<sup>283</sup>

Nach dem Verwaltungs- und Rechtssystem der Qing-Regierung hatten die Mandschu-Städte neben dem Verbot des Kontakts zwischen den Bannervölkern und die Han auf ziviler Ebene auch ein anderes System: die Han-Städte. Eine solche Apartheidpolitik verkörpert die „Doppelregel“ der mandschurischen Kaiser auf institutioneller Ebene, in der „die Angelegenheiten der Han-Städte von den örtlichen Zivilbeamten der Präfekturen und Landkreise und die Angelegenheiten der Mandschu-Städte von der Gerichtsbarkeit

---

<sup>282</sup> Vgl. Xu, Fuxiang: *Qingdai de Qi, Min Guanxi. Yi Jiangning Zhufang Weili* (Die Beziehung zwischen den Bannermenschen und den Bürgern in der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Department of Political History, Institute of Modern History, Chinese Academy of Social Sciences (Hrsg.): *Qingdai Manhan Guanxi Yanjiu* (A Study on Manchu-Han Relations in the Qing Dynasty). Beijing 2011 (im Folgenden zitiert als „Xu: Qi, Min“), S. 213-238.

<sup>283</sup> Vgl. ebd.

der Garnison-Generäle geregelt wurden“.<sup>284</sup>

Wenn es hier bei einer einfachen Koexistenz geblieben wäre, hätte es möglicherweise keine signifikanten Probleme gegeben. In Hangzhou (杭州), wo die Banner stationiert waren, standen die Tore und Torwächter der Städte der Han und Mandschu jedoch ausschließlich unter der Kontrolle der Mandschu. Während sie die Tore bewachten, benutzten die Mandschu oft den Wegezoll als Zweck, um die Han-Chinesen unter den Einwohnern zu erpressen und Han-Frauen zu beleidigen.<sup>285</sup> Selbst wenn einige tapfere Han-Angehörige den Mut hatten, die Soldaten der Mandschu-Acht-Banner, die ihre persönlichen Rechte verletzt hatten, zu verklagen, waren die institutionellen Hindernisse, denen sie gegenüberstanden, nicht gering, da nicht jeder Magistrat befugt war, Fälle mit anzuhören, an denen die Mandschu beteiligt waren:

In der Hauptstadt werden die Gerichtsverfahren in der Innenstadt (Mandschu) mit Bestrafung wie Rutenschlägen (笞), Prügel (杖) oder andere Fällen, bei denen es sich nicht um Verbrechen handelt, von dem Büro des Neun-Tore-Infanteriekommandanten (提督九門步軍統領衙門) gehört. Die entsprechenden Klagen in der Außenstadt (Han) werden von den patrouillierenden Aufsichtsbeamten der fünf Bezirke (五城巡城御史) behandelt [...] Die stellvertretenden Ratsherren (理事同知) werden in den Provinzen ernannt, in denen die Mandschu-Garnisonen liegen. Für die Klagen, in die Mandschu involviert sind, müssen die örtlichen Magistrate die Fälle zusammen mit den (mandschurischen) stellvertretenden Ratsmitgliedern anhören.<sup>286</sup>

Hier ist eine kurze Erläuterung dieser Regelung erforderlich. Wenn man auf den vorherigen Abschnitt zurückblickt, war Beijing, die Hauptstadt der Qing-Dynastie, im fünften Jahr nach der Besetzung der Mandschu in die Innenstadt, in der nur die Mandschu leben konnten, und in die Außenstadt, in der die Han-Leute lebten, unterteilt. Laut der Straf- und Zivilgesetze, die im Entwurf der Qing-Geschichte festgelegt wurden, sollten die nicht schweren kriminellen Fälle in der Innenstadt Beijing nur durch den

---

<sup>284</sup> Ebd., S. 215.

<sup>285</sup> Vgl. Chen, Xibo/ Yan, Tingzhen: Qingdai Hangzhou Mancheng Yanjiu (Forschung über die Mandschu-Stadt in Hangzhou in der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Manchu Minority Research, (2001) 3, S. 30-35.

<sup>286</sup> Zhao: Qingshigao, a.a.O., Heft 15, Bd. 144, S. 4212-4213.

Infanteriekommandanten des Acht-Banner-Systems angehört und beurteilt werden. Die Mordfälle sollten direkt an das Kaiserliche Justizministerium übergeben werden. Für die Fälle in der Außenstadt, in denen sich die Wohnviertel der Han-Chinesen befanden, hatten die patrouillierenden Aufsichtsbeamten der fünf Bezirke, die aus Mandschu, Mongolen und Han bestanden, die gemeinsame Zuständigkeit. D. h. die Mandschu konnten die Fälle der Han-Chinesen verhören, während die Han-Beamten dies nicht umgekehrt tun durften. In ähnlicher Weise wurden die Fälle in den Provinzen ausschließlich von den stellvertretenden Ratsmitgliedern gehört, wobei hierfür „nur Mandschu benannt werden konnten“.<sup>287</sup>

Obwohl der Qing-Kaiserhof die allgemeine Gültigkeit des Gesetzes einerseits anerkannte, verabschiedete er gleichzeitig die erforderliche Regelung des Gewohnheitsrechts der Mandschu durch Gesetzgebung, um den besonderen rechtlichen Status der Mandschu zu gewährleisten und ein duales Rechtssystem etablieren zu können, in dem unterschiedliche Strafen für die gleichen Verbrechen zwischen Mandschu und Han-Verbrechern festgelegt wurden.<sup>288</sup> Gemäß dem Gesetz der Qing-Dynastie waren die Strafen, die die Mandschu erhielten, viel leichter als die der Han-Chinesen:

Wenn das Banner-Personal Verbrechen begeht, kann die Bestrafung mit Peitsche, Rutenschlägen und mit Prügel gemäß dem Gesetz ausgeführt werden. Wenn Verbrechen mit der Schwere von Abschiebungsstrafen, darunter Strafwehrdienst (軍), Verbannung (流) und Abschiebung zur Zwangsarbeit (徒), begangen werden, wird der Schuldige stattdessen zu einer Bestrafung mit dem Holzkragen (枷號) verurteilt<sup>289</sup>.

In der Qing-Dynastie wurden die Arten der Bestrafung in fünf Kategorien unterteilt:

---

<sup>287</sup> Vgl. Qinding Baqi Tongzhi, Bd. 47, „Zhiguanzhi 7 (職官志七)“.

<sup>288</sup> Vgl. Su, Yigong: Yinge yu Yiwei. Qingchu Fazhi shang de Manhan Fenqi Yipie (Überlieferung und Evolution. Eine kurze Zusammenfassung der Mandschu-Han-Differenzierung des Rechtssystems in der früheren Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Tsinghua University Law Journal, (2014) 1, S. 84-109, S. 103.

<sup>289</sup> Daqing Lüli (Der Große Qing-Kodex), Teil 1 („Namen und generelle Regeln“), Artikel 9.



Rutenschläge (笞), Prügel (杖), Abschiebung zur Zwangsarbeit (徒), Verbannung (流) und Tod (死). Bei der Festlegung der Strafen des Banner-Personals, mit Ausnahme der Verbrechen, die zum Tode verurteilt werden sollten, änderten die Mandschu-Gesetzgeber die Strafen für Zwangsarbeit und Verbannung auf das Tragen eines Holzkragens ab. Für die Han-Chinesen jedoch gab es keine Straferlasse dieser Art.

### 3.4.3. Die Han-Armee der Acht-Banner als „Vertriebene“

Nachdem die Mandschu-Kaiser eine Reihe von institutionellen Vorkehrungen getroffen hatten, um die Außenbeziehungen zwischen dem Banner-Personal und den Han-Zivilisten zu kappen, bot die Finanzkrise der Acht-Banner, die zu Beginn dieses Kapitels erwähnt wurde, eine Gelegenheit für den Mandschu-Kaiser, das interne Problem der Acht-Banner zwischen der Han-Armee und den Mandschu zu lösen. Im 7. Jahr von Qianlong erließ der Kaiser ein Edikt mit der Begründung, dass die verschiedenen oben erwähnten Mittel zur Rettung der Acht-Banner-Krise nicht wirksam gewesen waren:

Weisen Sie die Han-Armee an: Wir wissen seit jeher, dass die Han-Armee aus Han-Chinesen besteht. Natürlich darf der Status der Generäle und Soldaten mit großen Verdiensten, die unseren Gründervätern in den Kriegen folgten, sowie deren Nachkommen nicht geändert werden. Den anderen Mitgliedern der Han-Armee [...] möchten Wir eine Alternative anbieten, damit sie weitere Optionen für ihr Leben haben können. Dies kommt von Unserer ungewöhnlichen großen Dankgeste, nicht weil Wir sie aus den Bannern verbannen wollen, oder wegen des Defizits der kaiserlichen Finanzen.<sup>290</sup>

Dieses Edikt von Kaiser Qianlong enthält drei Bedeutungen: 1. Das ursprüngliche Bannersystem hat die Mitglieder der Han-Armee eingeschränkt und die berufliche Entwicklung des betreffenden Personals beschränkt. 2. Die Han-Armee wurde ursprünglich aus Han-Chinesen zusammengestellt. Außer denjenigen, die vor dem

---

<sup>290</sup> Qing Gaozong Shilu, Bd. 164, „Renyin (壬寅)-Tag, 4. Mondmonat, 7. Jahr von Qianlong“.

Aufbau des reichsweiten Regimes maßgebliche Beiträge für die Mandschu geleistet hatten, sollten sie nicht in den Bannern verbleiben. 3. Der Han-Armee eine Alternative anzubieten, war weder die Ausweisung der Han-Mitglieder durch den Kaiser, noch wegen der finanziellen Schwierigkeiten des Staates, sondern eine außerordentliche Dankgeste. Erstens neigte das Edikt dazu, die Acht-Banner als ein Mittel zu beschreiben, um die Karriereplanung der Menschen einzuschränken, anstatt einen Lebensunterhalt zu verdienen. Der Kaiser „glaubte“, dass der Ausstieg aus dem Banner vorteilhaft für eine bessere Karriereplanung sei. Tatsächlich hatte Kaiser Qianlong jedoch die „Beschränkungen“ der Mandschu nicht aufgehoben bzw. gab den Mandschu damit in gewisser Weise eine „bessere Zukunft“. Drittens bestritt das Edikt, dass die Verkleinerung der Acht-Banner nicht auf den zunehmenden fiskalen Druck zurückzuführen sei, was nicht mit den zuvor genannten Edikten von Yongzheng und Qianlong zur Finanzkrise des Banner-Systems vereinbar ist. Kurz gesagt war diese Maßnahme laut Qianlong eine Dankesgeste und besondere Sorgfalt des Kaisers. Nur bei genauem Lesen sticht die eigentliche Bedeutung hervor: Nur wenige Angehörige der Han-Armee, die (oder deren Vorfahren) wirklich zur Gründung der Qing-Dynastie beigetragen haben, durften in den Acht-Bannern bleiben. Die Maßnahme entspricht praktisch einer Ausweisung aller anderen Han-Armee-Soldaten.

Unabhängig davon, ob es in dem Edikt einen Widerspruch gab, wurde mit seinem Erlass der Austritt der Mitglieder der Han-Armee zu einer Selbstverständlichkeit. Das nächste, was zu beachten ist, ist der Verbleib der Han-Armee und die Reorganisation der durch den Austritt verursachten Vakanzen.

Seit der Gründung der Qing-Dynastie hatten Kaiser Qianlong und frühere Kaiser immer an der Aufrechterhaltung des Acht-Banner-Systems festgehalten, indem sie sich auf die Mandschu Acht-Banner verließen, den Mandschu-Beamten viel Verantwortung gaben und den Mandschu (insbesondere den Fürsten und den Adligen) politische und

wirtschaftliche Vorteile boten.<sup>291</sup> Dieser Punkt spiegelte sich auch in den oben genannten Aufenthaltsbestimmungen und Gesetzen wider. In Bezug auf Personalvereinbarungen war diese Ausführungsform von entscheidender Bedeutung - die Aufrechterhaltung von Macht und Einkommen erfolgte direkt durch Personalvereinbarungen.

Zu Beginn des Einzugs in die Zentralebenen waren die Mandschu nicht mit der Regierungsführung der Han-Regionen vertraut. Die Kaiser der Mandschu benutzten in großem Umfang die Banner männer der Han-Armee, um die reichsweite Regierung schnell zu konsolidieren. Sogar in der Ära eines so großen Einsatzes von Han-Kollaborateuren waren jedoch alle Minister des Reichskabinetts Mandschu-Politiker – mit der einzigen Ausnahme des Kriegsministers Meng Qiaofang (孟喬芳).<sup>292</sup> In der Qianlong-Zeit befanden sich die Mandschu bereits seit mehr als hundert Jahren in der Zentralebene. Die langjährige Residenz im Han-Gebiet hatte die ehemaligen „Barbaren“ allmählich mit der Sprache, den Technologien und der Kultur der Han vertraut gemacht und die Verwendung von Kanonen und Feuerwaffen beherrschen lassen, die zuvor nur von der Han-Armee gehandhabt werden konnten. Die Aufgaben, die bisher nur die Han bewältigen konnten, konnten nun auch von den Mandschu-Soldaten sehr gut erledigt werden. Dies bot objektiv die Bedingungen für das Ausscheiden der Han-Armee und eine Gelegenheit für die Mandschu um diese Lücke zu füllen. Daraufhin kam das im 7. Jahr von Qianlong (1742) erlassene Dekret, um die Han-Armee dazu zu bringen, die Banner zu verlassen.<sup>293</sup>

Die Haltung des Kaisers Qianlong gegenüber dem Piloten des Austritts der Banner in der

---

<sup>291</sup> Vgl. Zhao, Bingzhong/ Bai, Xinliang: Guanyu Qianlong Shiqi Baqi Zhengce de Kaocha (Untersuchung der Acht-Banner-Politik in der Qianlong-Ära [Übers. d. Verf.]), in: Journal of Historical Science, (1991) 2 (im Folgenden zitiert als „Zhao/Bai: Baqi“), S. 35-41, S. 41.

<sup>292</sup> Vgl. Wakeman, a.a.O., S, 1133.

<sup>293</sup> Vgl. Ding, Yizhuang: Qianlongchao Zhufang Hanjun Chuqi Qianyi (Eine Kommentar über die vertriebene Han-Armee in der Qianlong-Ära [Übers. d. Verf.]), in: The Qing History Journal, (1990) 3 (im Folgenden zitiert als „Ding: Chuqi“), S. 11-17, S. 273.

Hauptstadt war „wohlwollend“ und „freiwillig“. Aber nach einem Jahr meldete der Gusa Amban-Kommandeur (都統) der Han-Armee-Acht-Banner, der für den Austritt der betroffenen Han aus den Bannern verantwortlich war, in einem Bericht an den Kaiser, „es gibt 1.396 Männer, die freiwillig bereit sind, die Banner zu verlassen“<sup>294</sup>. Es war offensichtlich, dass die Wirkung von „freiwillig“ sehr unbefriedigend war. Unter der Herrschaft der Mandschu-Aristokratie in der Qing-Dynastie verweigerten die meisten Mitglieder der Acht-Banner den Ausstieg aus dem System, denn ein Verbleib in den Bannern garantierte ihnen zumindest ein mäßig wohlhabendes Leben. Infolgedessen änderte der Kaiserhof seinen Plan und begann, im nächsten Schritt des reichsweiten Austritts der Han-Banner „zwingende“ Mittel einzusetzen, um die Mitglieder der Han-Armee dazu zu bringen, die Banner „freiwillig“ zu verlassen.<sup>295</sup>

Für die meisten Mitglieder der Han-Armee-Banner war die Fähigkeit, auf die sie sich für ihren Lebensunterhalt stützten, die Kampfkunst, die sie dem kaiserlichen Hof zur Verfügung stellten. Die meisten hatten keine anderen Befähigungen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Aufgrund dieser Realität ließ Kaiser Qianlong dieses Personal der Han-Armee in die von den Han-Soldaten dominierte Grünen-Standarte-Armee (綠營軍) integrieren und weiterhin als Soldaten leben:

Die Mitglieder der Han-Armee-Banner, die als gewöhnliches Volk leben möchten, [...] können in ihrer Zugehörigkeit in der Grünen-Standarte-Armee eingesetzt werden [...] drei Viertel der Vakanzen der Grünen-Standarte-Armee sollen den ehemaligen Mitgliedern aus der Han-Armee gegeben werden<sup>296</sup>.

Obwohl so dem Großteil der ehemaligen Han-Banner-Soldaten ein Aufenthaltsort gegeben wurde, führte dies erst recht zu einem Gedränge in den Positionen der normalen Han-Chinesen – vor allem in der Grünen-Standarte-Armee, die niedriger als die Han-

---

<sup>294</sup> Qing Gaozong Shilu, Bd. 189, „Wushen (戊申)-Tag, 8. Mondmonat, 8. Jahr von Qianlong“.

<sup>295</sup> Vgl. Teng: Baqi, a.a.O., S. 335-336.

<sup>296</sup> Qing Gaozong Shilu, Bd. 469, „Jiawu (甲午)-Tag, 7. Mondmonat, 19. Jahr von Qianlong“.

Armee in der Machthierarchie der Qing-Dynastie angesiedelt war. Für den Austritt der Han-Banner-Soldaten zahlten die Soldaten der Grünen Standarte den größten Preis. Bereits in der Yongzheng-Zeit hatte die Verstärkung der Grünen Standarte in Fuzhou, Guangzhou und an anderen Orten, an denen alle ursprünglichen Positionen der Grünen Standarte-Soldaten von der Han-Armee besetzt wurden, den Lebensunterhalt der Grünen Standarte-Soldaten beeinträchtigt.<sup>297</sup> Obwohl die Han-Banner-Armee ihres monatlichen „Eisengetreides“ (鐵桿莊稼)<sup>298</sup> beraubt wurde, konnte sie zumindest in der Grünen Standarte überleben oder sogar befördert werden. Die Möglichkeit der Rekrutierung und Förderung der Grünen Standarte, deren Schlüsselpositionen ohnehin bereits häufig von den Mandschu und der Han-Armee besetzt worden waren, wurde nach der Flut der ehemaligen Mitglieder der Han-Armee-Banner noch schwächer. Ein Dokument des Kriegsministeriums im 38. Jahr des Qianlong-Kaisers schreibt:

Das Kriegsministerium berichtete: [...] die Hälfte der Vize-Generäle (副將) und Assistenzgeneräle (參將) jeder Provinz stammen aus den Bannern. Das Personal der Grünen Standarte wurde eher unterdrückt<sup>299</sup>.

In ähnlicher Weise wurden die durch den Austritt der Han-Armee freigewordenen Positionen durch die mandschurischen Acht-Banner und eine kleine Anzahl von mongolischen Acht-Banner vollständig kompensiert. In den ersten Jahren der Qing-Dynastie wurde eine differenzierte Politik bei der Wahl der Bürokraten umgesetzt. Obwohl es in den Kabinetten, Ministerien und verschiedenen Abteilungen bestimmte Han-Beamte gab, lag die wahre Macht immer in den Händen der Mandschu. Die Ernennung des Personals des kaiserlichen Großen Sekretariats (Kabinetts) und des Finanzministeriums (戶部) ist auf der Basis von Huang Benjis Werk in den folgenden

---

<sup>297</sup> Vgl. Ding: Baqi, a.a.O., S. 233.

<sup>298</sup> Der vom Kaiserhof an die Bannermänner gezahlte Lebensunterhalt. „Eisen“ steht hier für die bedingungslose, garantierte Bereitstellung dieser Unterstützung.

<sup>299</sup> Qinding Huangchao Tongdian, Bd. 21, „Xuanju 4 - Luying Wuzhi Xuanyong (選舉四-綠營武職選用)“.

beiden Tabellen dargestellt<sup>300</sup>:

<b><u>Großes Sekretariat</u></b>	<b>Mandschu</b>	<b>Mongolen</b>	<b>Han</b>
Große Sekretäre (殿閣大學士)	6		6
Assistenz- Großsekretäre (協辦大學士)	1		1
Akademiker des Großen Sekretariats, auch als Vizeminister für Riten fungierend (內閣學士兼禮部侍郎)	6		4
Akademiestandmitglied des Großen Sekretariats, Vorleser im Dienst (侍讀學士)	4	2	2
Vorleser im Dienst (侍讀/典籍)	12	2	8
Sekretäre für die Dokumentation (中書/貼寫)	110	22	38
<b>Summe</b>	<b>139</b>	<b>26</b>	<b>59</b>

Tabelle 3: Anordnungen für das Hauptpersonal des Kabinetts in der Qing-Dynastie

Vom Autor zusammengestellt basierend auf Huang, Benji: Lidai Zhiguan Biao. Shanghai 1845/1980.

<sup>300</sup> Vgl. Huang, Benji: Lidai Zhiguan Biao (Liste der Offiziersposten aller Dynastien [Übers. d. Verf.]). Shanghai 1980/1845 (im Folgenden zitiert als „Huang: Zhiguan“).

<b>Finanzministerium</b>	<b>Mandschu</b>	<b>Mongolen</b>	<b>Han</b>
Minister (尚書)	1		1
Vizeminister (侍郎)	1		1
Direktoren/ Vizedirektoren von 14 Abteilungen des Ministeriums (十四司郎中、員外郎)	17/37	1/1	15/14
Chefsekretäre von 14 Abteilungen (十四司主事)	14	1	14
Sekretäre der Büros (堂主事)	4		2
Büroangestellte (筆帖式)	100	4	16
Superintendenten für die Getreidespeicher des Palastes (內倉監督)	2		
Drei kaiserliche Lagerhäuser (戶部三庫)	∞ Unbegrenzt. Nur Mandschu		
<b>Summe</b>	<b>176+∞</b>	<b>7</b>	<b>63</b>

Tabelle 4: Anordnungen für das Hauptpersonal des Finanzministeriums der Qing-Dynastie  
Vom Autor zusammengestellt basierend auf Huang, Benji: Lidai Zhiguan Biao. Shanghai 1845/1980.

Nach der personellen Anordnung der oben genannten Einheiten stimmte die Anordnung der *obersten* Mitglieder des Kabinetts und des Ministeriums auf höchster Ebene scheinbar mit dem Ausdruck der Mandschu-Kaiser der „einen Familie unter dem Himmel“ überein. Zusätzlich zu der Tatsache, dass dieses System in der Praxis in der Verteilung auf den

untergeordneten Positionen von dem Prinzip der „Gleichberechtigung“ abwich, war die Kluft zwischen Mandschu und Han in den verschiedenen Führungsebenen größer als dokumentiert. Hier weichen wir vorübergehend auf eine Perspektive aus, die in direktem Zusammenhang mit den Kernargumenten dieser Studie steht. Neben der Ungleichheit in den oben genannten Schlüsselabteilungen könnte die Ungleichheit zwischen Mandschu und Han im Büro der Empfänge (主客司) und dem Institut für Dolmetscher und Übersetzer (四譯會同館) des Ministeriums für Riten (禮部), welche sich mit den Angelegenheiten der Vasallenländer befassten, noch bemerkenswerter sein:



<b>Büro der Empfänge/ Institut für Dolmetscher und Übersetzer</b>	<b>Mandschu</b>	<b>Mongolen</b>	<b>Han</b>
Direktoren, Vizedirektoren und Chefsekretäre (司郎中、員外郎、主 事)	1/2/1	1/0/0	1/0/1
Superintendent des Büros der Empfänge, im Rang des Abteilungsdirektors des Ministeriums für Riten, auch als Stellvertretender Vorsitzender der Zeremonie des Kaiserhofs fungierend (提督四譯會同館, 禮部 郎中兼鴻臚寺少卿)	1 - ∞ Keine Festlegung des Herkunftsverhältnisses		
<b>Zeremonielle Empfangsmitarbeiter für koreanische Angelegenheiten (朝鮮通事官)</b>	<b>12</b>	<b>0</b>	<b>0</b>
Zeremonielle Anweiser (序班)	0	0	2
Kommissare (大使)	0	0	1
<b>Summe</b>	16	1	5

Tabelle 5: Anordnungen für das Hauptpersonal des Büros der Empfänge und des Instituts für Dolmetscher- und Übersetzer des Ministeriums für Riten  
Vom Autor zusammengestellt basierend auf Huang, Benji: Lidai Zhiguan Biao. Shanghai 1845/1980.

Abgesehen von den Ungleichheiten in den diplomatischen Organisationen des Ministeriums für Riten waren die Positionen im Hof der Kolonialangelegenheiten (理藩院) laut Huang Benji auch nur für die Mandschu und die Mongolen verfügbar. Es ist erwähnenswert, dass der Posten der in der Institution der Dolmetscher und Übersetzer eingerichteten „zeremoniellen Rezeptionisten für koreanische Angelegenheiten“ ebenfalls von den Mandschu monopolisiert wurde. Für diese Position waren Han-Beamte nicht zugelassen. Diese Maßnahme hatte zweifellos gewisse Auswirkungen auf die Qing-Regierung in Bezug auf die aus der Ming-Dynastie übernommenen tributären Angelegenheiten, da die ursprünglichen „Erfinder“ und Gründer dieses Systems davon ausgeschlossen worden waren.

Betrachten wir nun wieder die Besetzung der Schlüsselpositionen im Militär und in der Regierung durch die Mandschu. Wie zuvor beschrieben, kann die Politik des Kaisers, in der die Han-Armee aus den Bannern verdrängt wurde, um die militärisch-politischen Möglichkeiten der Mandschu zu erweitern, auch als die Begeisterung des Kaisers Qianlong für die Festigung der Monarchie der Mandschus angesehen werden. Seine neue Initiative bot eine Erleichterung und Chance für die Mandschu, die Beamte werden wollten.<sup>301</sup> Das Ergebnis dieses Phänomens zeigte sich in einem Bericht des Generals von Fuzhou im Winter des 21. Jahres von Qianlong, der die Angelegenheiten des Austritts der Banner der Han-Armee im Gebiet von Fuzhou präsierte:

Die garnisonierte Han-Armee in Fuzhou wurde von den Mandschu ersetzt. Die Regimentskommandanten (參領) und Zugführer (防禦) wurden von den Kandidaten der Originaltruppen ersetzt. Nach dem Austausch haben sie nun keine Arbeit mehr<sup>302</sup>.

---

<sup>301</sup> Vgl. Zhao/Bai: Baqi, a.a.O., S. 35-41.

<sup>302</sup> Qing Gaozong Shilu: Bd. 529, „Xinsi (辛巳)-Tag, 12. Mondmonat, 21. Jahr von Qianlong“.

### 3.4.4. Bewertung

Die Bewegung des Ausschlusses der Han aus den Bannern, die seit Qianlongs siebten Jahr noch 30 Jahre andauerte, zeigt, dass der Ton des Slogans „Eine Familie unter dem Himmel“ geändert worden war. Dies bedeutet, dass die Mandschu-Kaiser begonnen hatten, sich von der Selbstbeschränkung zu lösen, indem sie spezifische Richtlinien zur Implementierung von Prioritäten auf der Grundlage der im vorherigen Abschnitt beschriebenen konzentrischen Kreise verwendeten. Mit anderen Worten, die neue Definition des Status der Han-Armee zeigte, dass die Implementierung und Konsolidierung der „Mandschu First“ zu einem wichtigen Bestandteil der Reform der Qing-Regierung in Bezug auf die Acht-Banner-Struktur und der Anpassung der Ideologie der Dynastie geworden war.<sup>303</sup> Der Qing-Kaiserhof behauptete, dass „die Mandschu und Han eins sind“, während sie die „Mandschu First“-Politik implementierten. Somit war die Unzufriedenheit der Han-Armee und des Han-Volkes unvermeidbar. Wegen des in öffentlichen Formulierungen als „freiwillig“ dargestellten Austritts der Han-Banner in Beijing und des erzwungenen Rücktritts der Beamten der garnisonierten Han-Armee entwickelte sich unvermeidlich Ressentiment<sup>304</sup> - sowohl unter den Han-Chinesen, die nicht bereit waren, die Banner zu verlassen, als auch unter denjenigen, deren Zukunft von entweder den eigenen Landsleuten oder den Mandschu zerstört worden war.

Das gesamte Verwaltungs- und Militärteam zeigte eine Tendenz zur „Mandschurisierung“, bei der die Mandschu immer wichtigere Positionen im gesamten bürokratischen System einnahmen. Mit anderen Worten, der Kaiser hatte nicht vor, das Schuldenproblem aller Banner-Mitglieder von Anfang an grundlegend zu lösen, sondern sein Ziel war es, die „Mandschu First“ zu implementieren, indem er gerade diese Gelegenheit nutzte.<sup>305</sup> Die

---

<sup>303</sup> Vgl. Sun: Hanjun, a.a.O., S. 55.

<sup>304</sup> Vgl. Ding: Chuqi, a.a.O. S. 11-17.

<sup>305</sup> Vgl. Sun, Shoupeng: Qianlongchao Zhufang Hanjun Guanyuan Chuqi Tanxi (Analyse der

Unzulänglichkeiten der Diskriminierung der Han wurden bereits von einem Jinshi-Absolventen (進士) namens Chu Fangqing (儲方慶) in seiner letzten Runde der kaiserlichen Prüfung im 6. Jahr von Kangxi (1667) analysiert:

Wenn Ihre Majestät wirklich die echten Talente sammeln möchte, sollte Ihre Majestät sie nach Talent beurteilen, nicht nach Mandschu oder Han [...] Die meisten Generalgouverneure, Provinzgouverneure und Minister sind Mandschu aber nicht mehr als zwei oder drei Zehntel von ihnen sind Han [...] Als allgemeiner Herr der Welt sollte Ihre Majestät alle Talente der Welt für die Welt willkommen heißen. Hat Ihre Majestät eine Vorliebe, so fürchte ich, dass die Han Skrupel haben könnten, dem Kaiserhof zu dienen, während die Mandschu es mit der Vorliebe Ihrer Majestät schwer haben, das Vertrauen der Welt zu gewinnen<sup>306</sup>.

Nach mehr als einem halben Jahrhundert hatte Kaiser Qianlong jedoch die Intensität der Herunterstufung der Interessen der Han-Chinesen erhöht. Die Entscheidung des mandschurischen Kaisers, die Selbstbeschränkung loszulassen, beschleunigte das Scheitern des Versuchs, das „Universalimperium“ zu errichten. Dieser Misserfolg stammt von der Stressreaktion des Kaisers, als die „mikroskopische Homogenität“ seiner konzentrischen inneren Kerngruppe (Mandschu) von der makroskopischen Homogenität (China einschließlich aller ethnischen Gruppen) bedroht worden war, was als ein Nebenprodukt der ideologischen Konstruktion und des Storytellings nach dem dynastischen Krieg betrachtet werden kann. Auf jeden Fall lösten die Mandschu schließlich die moralische Selbstbeschränkung von „einer Familie unter dem Himmel“ auf und strebten nach dem Überleben der mikroskopischen Homogenität ihrer eigenen ethnischen Gruppe, indem sie Privilegien festlegten und festigten - um den „Mandschu-Weg“, der auf der mandschurischen Muttersprache, der Reitkunst und dem Bogenschießen basierte, zu bewahren.

---

vertriebenen Offiziere der Han-Armee in der Qianlong-Ära [Übers. d. Verf.], in: Academic Journal of Zhongzhou, (2015) 12, S. 124-128, S. 128.

<sup>306</sup> Wei, Yuan/ He, Changling (Hrsg.): Huangchao Jingshi Wenbian (皇朝經世文編), Bd. 7, „Zhiti 1, Yuanzhi shang, Dianshice Chu Fangqing (治體一-原治上-殿試策儲方慶)“.

### **3.5. Kurzzusammenfassung**

Aus der Perspektive des Testverfahrens der „Vier Säulen der Tributgesellschaft“ lockerten die Mandschu-Kaiser schließlich die Selbstbeschränkung und vollendeten damit die logische Kette dieser Dissertation. Die komplette Kette stellt sich wie folgt dar:

Die Mandschu beraubten das Han-Volk im ersten Zusammentreffen um ihr Ehrgefühl und ergriffen die Macht des Wiederaufbaus nach dem Krieg und die direkte Dominanz der Ideologie, der Bürokratie und der wirtschaftlichen Zivilpolitik mit der Hilfe von direktem Regieren. Während der Rekonstruktion steckten mehrere Kaiser viel Energie in das „Storytelling“ für ihre Han-Untertanen und hofften, die „Drehkreuztür zwischen Zivilisierten und Barbaren“ mit der neuen „China Story“ zu öffnen, um als zivilisierter, legitimer Herrscher unter dem Himmel zu gelten. Durch eine Vielzahl von Manipulationen an kulturellen und politischen Symbolen wie dem Begriff „China“ und dem „Ming-Kaiserreich“ definierten sie die Konnotation dieser Symbole völlig neu und machten das Chinesische Imperium, das ursprünglich nur den Han-Chinesen gehörte, zu einem Universalimperium aller ethnischen Gruppen in Ostasien unter einem „konfuzianischen Schirm“.

Mit diesem Prozess des „Aufbaus eines Universalimperiums“ ging jedoch die rapide Auflösung und Bedrohung der mandshurischen Kultur einher, die die Kaiser nicht erwartet hatten. Die Kaiser kehrten nach und nach dazu zurück, den Status ihrer eigenen ethnischen Gruppe auf der Grundlage der „mikroskopischen Mandschu-Identität“ aufrechtzuerhalten. Schließlich lockerten sie die Selbstbeschränkung und stärkten die Privilegien der Mandschu, indem sie die „Mandschu First“-Maßnahmen auf der Grundlage der diskriminierenden Politik gegen die Han-Chinesen einführten. Dies untergrub zwangsläufig die Grundlage des makroskopischen „Universalimperiums“. Hier kann man sogar spekulieren, dass, wenn die Acht-Banner-Armee und das bürokratische

Team der Mandschu nicht unfähig gewesen wären, die Rebellion des Taiping himmlischen Königreiches im mittleren und späten 19. Jahrhundert zu unterdrücken, die Machthaber der Mandschu niemals die Macht, eine neue Armee zu rekrutieren und zu meistern, in die Hände von Han-Bürokraten wie Zeng Guofan (曾國藩) und Li Hongzhang (李鴻章) übergeben hätten.

**Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre:** Als die Mandschu und das Han-Volk zum ersten Mal aufeinandertrafen, konnte durch brutales Töten und entschlossenen Widerstand, welches auf beiden Seiten stattfand, kein „elicitative trust“ aufgebaut werden. Im darauffolgenden sozialen Lernprozess war die „prosoziale Interaktion“ instabil, da das Mandschu-Regime nicht nur negativ auf die Bedürfnisse ihrer Han-Untertanen reagierte, sondern auch die Jiangnan-Gelehrten, die in der frühen Qing-Dynastie ziemlich einflussreich waren, angriffen. Somit war die anfängliche Konstruktion der gemeinsamen neuen Identität, die auf dem gegenseitigen „Gesicht-geben“, d.h. dem Zeigen von Respekt, basiert, nicht erfolgreich. Weil die Mandschu jedoch den Widerstand der Han-Chinesen niedergeschmettert hatten und zum unveränderlichen Herrscher des chinesischen Kaiserreiches wurden, nutzten diese die Gelegenheit, die chinesische Gesellschaft, insbesondere die bürokratische Elitegruppe, die denkende Öffentlichkeit und die Ideologie direkt zu transformieren. Die Kaiser ergriffen somit das Recht, die Beziehung zwischen Zivilisierten und Barbaren und die Konnotation des chinesischen Imperiums neu zu interpretieren und zu rekonstruieren. Dies führte dazu, dass der folgende zu untersuchendem Indikator der der „epistemischen Gemeinschaft ist, der auf den Symbolen des kulturellen Diskurses und dem Geschichtenerzählen basiert.

**Symbolmanipulation und Storytelling (subjektive epistemische Gemeinschaft):** Da die Mandschu-Kaiser die Gelegenheit und die Initiative ergriffen, einen allseitigen „interventionellen“ Wiederaufbau der chinesischen Gesellschaft durchzuführen, konnten sie direkt mit der damit verbundenen Rekonstruktion fortfahren. Im Rahmen dieses

Wiederaufbaus und dieser Rekonstruktion verliehen die Mandschu-Kaiser erstens dem Gründungskaiser der Ming-Dynastie und der konfuzianischen philosophischen Ideologie eine prominente Position und versammelten zweitens eine große Anzahl an Han-Akademikern, um den Aufbau einer kulturellen Ideologie durch die Zusammenstellung der Ming Geschichte und den konfuzianischen akademischen Archiven zu Gunsten der Legitimität der Mandschu-Kaiser durchzuführen. In diesem Prozess bildeten verschiedene Gruppen von Fachleuten mit akademischen Ressourcen ein gruppenübergreifendes Netzwerk. Sie teilten (wenn auch ggf. gezwungenermaßen) gemeinsame Erkenntnisse, gemeinsame Werte und Glaubenssätze und führten bei den gigantischen akademischen Projekten einen intensiven Gedankenaustausch durch. Unter der Führung oder Verführung der Kaiser, die die konfuzianische Ideologie tief in sich aufnahmen, halfen sie den Kaisern, ein neues nationales Konzept zu bilden, das auf der multiethnischen China-Ansicht der einen, „großen Einheit“ beruhte. Aus dieser Perspektive waren die Bemühungen der mandschurischen Kaiser, die „epistemische Gemeinschaft“ aufzubauen und eine neue China-Story zu erzählen, wirksam. Als jedoch das Mandschu-Regime in der mittleren und späten Qing-Dynastie der Herausforderung innerer und äußerer Feinde gegenüberstand und Ermüdungserscheinungen zeigte, verursachten die aus der frühen Qing-Dynastie vererbten Anti-Mandschu-Ressentiments der Han-Bevölkerung ein beachtliches Maß an Reaktion. Dadurch wird die Beurteilung der Wirksamkeit der zuvor genannten interventionellen Bauarbeiten immer komplizierter.

**Das Universalimperium und die Selbstbeschränkung:** Um in das konfuzianische Ideologiesystem einzutreten und das System dadurch umzugestalten, akzeptierten und absolvierten die mandschurischen Kaiser die systematische konfuzianische Bildung und erreichten ein beeindruckendes akademisches Niveau. Diese Art von Leistung förderte den Prozess, den mikroskopischen „Mandschu-Stamm“ der Kaiser in ein größeres „chinesisches Universalimperium“ zu integrieren. Dies führte jedoch auch dazu, dass die Landsleute dem Verhalten der Kaiser folgten – die Sinisierung wurde somit zu einer Art

Mode. Dieses Ergebnis beweist nur einmal mehr, dass der Aufbau der subjektiven kognitiven Gemeinschaft relativ erfolgreich war (der Erfolg ging nur in eine andere Richtung; d. h., während die Han-Leute sich nie als „Mandschu“ identifizierten, absorbierten die Mandschu die Wertanschauung der Han in erheblichem Maße). Dieses Ergebnis ließ die Kaiser auch die potenzielle Bedrohung ihrer „Mandschuheit“ im Kern spüren. Angesichts dieser Bedrohung konnten die Kaiser nicht mehr glauben, dass ihre ethnische Gruppe bei der Erschaffung einer gemeinsamen/kollektiven Identität mit dem Han-Volk nicht zugrunde gehen würde. Sie verfolgten die Strategie, das „Universalimperium“ in der Peripherie zeitweilig für das Überleben des „Mandschu-Stamms“ im Kern zu opfern. Kaiser Qianlong verstieß daher gegen die „Selbstbeschränkung“ und trug die Konsequenzen, nämlich die Zerstörung einer Identitätssäule der Tributgesellschaft. Als Qianlong diese Strategie umsetzte, drückte er sich nicht nur wie seine Vorgänger in negativen Formulierungen gegen die Han aus, sondern gewährte den Mandschu auch mehr Privilegien und führte eine systematische Diskriminierung der Han-Untertanen durch. Die Anzahl und der Schweregrad von Konflikten, die durch Unterschiede in der Gruppen- oder Kategorienidentität verursacht wurden, wurden erhöht. Diese verhinderten wiederum schließlich die fortschreitende Bildung des „Universalimperiums“ zwischen den ethnischen Gruppen der Mandschu und Han innerhalb chinesischen Territoriums.

Darüber hinaus können die historischen Materialien in diesem Abschnitt nicht nur das Scheitern der Bildung der kollektiven Identität in der frühen Qing-Dynastie belegen, sondern auch zeigen, dass viele Han-Leute, die dazu neigten, zur Aufrechterhaltung des alten Systems beizutragen, von der diskriminierenden Politik und dem persönlichen Misstrauen der Kaiser abgestoßen waren. Da die in den Mechanismus eingebetteten Normen die Identität der Akteure prägen, verstärkten die Anordnungen des Mandschu-Regimes auf den Ebenen der Institutionen und der Humanressourcen, mit denen sie sie „die Methoden der Han erlernten, ohne die Han an der Ausführung zu beteiligen“, den



Widerspruch der kollektiven Identität. Bezugnehmend auf den folgenden Teil dieser Arbeit wurden die Han-chinesischen Gelehrten, die das traditionelle System und die Praxis beherrschten, institutionell von den tributären Angelegenheiten ausgeschlossen, so dass sie ihre Erfahrung und ihr Wissen nicht vollends in die tributäre Praxis einbringen konnten. Dies brachte auch die verdeckte Gefahr mit sich, dass sich das innere Versagen innerhalb des Qing-Kaiserreiches auf den Aufbau der externen Tributgesellschaft übertragen konnte.

An diesem Punkt zeigt der interne Test des Mandschu-Regimes mit dem Modell der „Vier Säulen der Tributgesellschaft“ ein insgesamt negatives Ergebnis. In Wirklichkeit hatten die Mandschu-Kaiser die Störvariable der „direkten Intervention“ für sich genutzt, indem sie nicht nur die kulturellen und politischen Symbole behutsam manipuliert hatten, um eine neue „China Story“ zu erzeugen, sondern auch die Inspektionsreihenfolge des „Vier Säulen“ Testmodells änderten. Bis zu diesem Schritt hatten die Mandschu relativ erfolgreich überlegt und gehandelt. Die herrschende Gruppe des Reiches stellte jedoch nach und nach fest, dass sie in einem Kampf und Dilemma verharrte, wenn sie den Prozess des Aufbaus kollektiver Identität mit der ethnischen Hauptgruppe des Imperiums fortsetzten. Darüber hinaus war die Säule der „ersten Begegnung“ (oder „Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre“), die im 17. Jahrhundert im dynastischen Krieg zerstört worden war, nie vollständig repariert worden. Somit wurde die Aufgabe der Kaiser, das Imperium als eine Sammlung sehr homogener Forderungen zu etablieren, zunehmend zu einer unerreichbaren Mission. Als Entität (Identitätsentität), die auf dem Konflikt zwischen nationalen Interessen und ethnischen Interessen basiert, waren die inneren „Wurzeln“ der äußeren Ausstrahlung des chinesischen Imperiums allmählich verkümmert und der Zusammenbruch des Kerns der Tributgesellschaft begann, sich zu bilden.

#### **4. Die Konstruktion zwischen dem Mandschurisch-Chinesischem Imperium und seinen Vasallen: Am Beispiel Joseon-Korea**

Die mandschurischen Kaiser erlebten Ambivalenz und Zögern im Prozess der inneren Umgestaltung des chinesischen Imperiums aufgrund ihres unterschiedlichen Verständnisses von „Interessen“ in verschiedenen Zeiträumen und hatten schließlich die oben beschriebenen Identifizierungsbarrieren gesetzt, als sie glaubten, dass ihre eigene ethnische Gruppe allmählich in einer Krise steckte. Für die Koreaner war es noch weniger glaubhaft, dass die Identifizierung mit einem „barbarischen“ Regime in ihrem eigenen Interessen stehen könnte (ganz im Gegenteil glaubten die Koreaner, dass es eher im Einklang mit ihren eigenen Interessen war, das Qing-Kaiserreich zu entwerten und zu entfremden). Obwohl die mächtige Armee der Mandschurei die Hauptstadt Hanseong (漢城/한성, heutiges Seoul) mehrmals erobert hatte, baute das Joseon-koreanische Regime immer weitere Hindernisse auf und provozierte durch schwere Feindseligkeiten im Prozess der Bildung einer kollektiven Identität.

In diesem Teil werden die Reaktion und Haltung Koreas als Untersuchungsgegenstand und nicht die Perspektive der Mandschu wie im vorigen Kapitel betrachtet, weil die Mandschu ihre Kontrolle über Joseon-Korea nach zwei militärischen Siegen gegen die Koreaner allmählich lockerten. Nach 1644, dem Jahr, in dem sie das reichsweite Regime im chinesischen Imperium gegründet hatten, zogen sie ihre gesamte Macht von der koreanischen Halbinsel ab. Gegenüber den Koreanern, die sie ebenfalls im Krieg geschlagen hatten, behaupteten sie sich nicht, wie in China, mit einem hohen Maß an Repression, geschweige denn, dass sie aktiv an der Transformation der Struktur politischer und akademischer Eliten mitwirkten. Im Gegensatz dazu gaben die

Mandschu/Qing-Kaiser das Recht auf Kontrolle und das Recht auf Eingriffe in den Wiederaufbau der Ideologie in Korea vollständig auf, obwohl Joseon-Korea theoretisch als Vasall auch ein Teil des chinesischen Imperiums war.

Daher verfügte Joseon-Korea nicht nur über ein hohes Maß an Autonomie in dieser Form, sondern seine verschiedenen Entscheidungen über innere Angelegenheiten gerieten kaum unter den Druck des Qing-Kaiserreiches. So hatten die Koreaner völlig andere Möglichkeiten als das Han-Volk, obwohl sich beide als der Untertan des „Sohn des Himmels“ in Beijing betrachteten. Die Kooperation oder der Widerstand der Koreaner als wichtigster Vasall des chinesischen Imperiums hatte die Voraussetzungen, die Stabilität der Tributgesellschaft stark zu beeinflussen. Nachdem die Mandschu ihre Herrschaft innerhalb des Imperiums festgelegt hatten, wurde ihre Haltung gegenüber Joseon-Korea schnell zur Unterwürfigkeit. In diesem Teil werden die Geschichtswerke sowohl der chinesischen als auch der koreanischen Seite in dem Zeitraum von 1619 bis zu den 1790er Jahren verwendet (wie beispielsweise *Shilu* der Qing-Dynastie, *Joseon Wangjo Sillok*, *Qingshigao* und *Seungjeongwon Ilgi*, etc.), um den Aufbau zwischen Qing-China und Joseon-Korea und die spezifischen Hindernisse, die von der koreanischen Seite in diesen 170 Jahren geschaffen wurden, zu analysieren.

Die Kaiser der Qing ergriffen innerhalb von hundert Jahren seit der Gründung des Regimes verschiedene Mittel gegen die großen politischen Kräfte in China, um eine wirksame Regierungsführung und Kontrolle zu implementieren. Joseon-Korea, „das Vorbild aller Vasallen“ und „Kleines China“ (Bezeichnungen, die aus dem Tributary System der ehemaligen Dynastie stammten), gehörte jedoch nicht zum unmittelbaren Bereich der politischen Macht des Qing-Kaiserreiches.<sup>307</sup> Die Konstruktionssituation des kaiserlichen Hofes war hier komplizierter und die Konstruktions-Werkzeuge der Qing-Kaiser in diesem Szenario konnten nicht so effektiv und vielfältig sein wie im Umgang

---

<sup>307</sup> Vgl. Ge: Daming, a.a.O., S. 47.

mit den Han-Chinesen.

Tatsächlich fand die Geschichte der Verhandlungen der Koreaner mit der Mandschurei und ihrem Vorgänger, den Jurchen, nicht am Anfang der Qing-Dynastie statt. Da die Mandschurei im nordöstlichen Grenzgebiet zwischen China und Korea bereits in der Goryeo-Dynastie (918-1382 n. Chr.) auf der koreanischen Halbinsel existierte, gab es bereits eine Dokumentation der Mandschu-Stämme: „Sie lebten im Osten des Huntong-Flusses unter dem Changbai-Berg [...], der Süden grenzt an den Goryeo und im Norden ist der Stamm Shi Wei (室韋)“<sup>308</sup>. Als das chinesische Imperium noch von der Ming-Dynastie regiert wurde und die Jianzhou-Jurchen (建州女真) sich in einer früheren Phase ihrer politischen Einheit befanden, bestand zwischen Joseon-Korea und den Jurchen-Stämmen eine ungleiche Beziehung.<sup>309</sup> Insbesondere hatte „Joseon-Korea die Jurchen in der langfristigen Beziehung immer als sog. ‚Yi-Barbaren‘ (夷/𠤎) und ‚Hu-Barbaren‘ (胡/互) angesehen und glaubte, dass Joseon den Jurchen kulturell überlegen war“<sup>310</sup>. In den Augen der Koreaner waren die Jurchen daher eine Analphabeten-, Barbaren- und unzivilisierte Nation. Diese Kognition war tief im Bewusstsein der Koreaner von Joseon verankert.

Es ist wahr, dass, wenn es sich nur um den „barbarischen“ Ursprung der Mandschu handelte, die gemeinsame Wissenskonstruktion zwischen dem Qing-Kaiserreich und dem Königreich Korea nicht als unmögliches Vorhaben bezeichnet werden konnte, weil der friedliche und bevorzugende Umgang der Qing-Kaiser mit Joseon-Korea nach dem dynastischen Krieg weitaus besser als der des Ming-Kaiserhofs und ebenfalls besser als ihre Politik gegenüber dem Han-Volk war. Man kann sagen, dass die Sonderbehandlungen

---

<sup>308</sup> National Palace Museum (Taipei) (Hrsg.): Siku Quanshu Buzheng (Zibu) (四庫全書補正[子部]), Bd. 139, Taipei 1999, S. 621.

<sup>309</sup> Vgl. Sun, Weiguo: Shilun Ruguanqian Qing yu Chaoxian Guanxi de Yanbian Licheng (On the Evolution of the Relationship Between Qing and Korea before Qing's Entry into the Central Plains), in: China's Borderland History and Geography Studies, (2006) 2 (im Folgenden zitiert als „Sun: Ruguanqian“), S. 98-107, S. 98.

<sup>310</sup> Ebd., S. 99.

der Qing-Dynastie gegenüber den Koreanern wahrscheinlich einzigartig in der Geschichte der chinesisch-koreanischen Beziehungen und die Höflichkeit der Qing-Kaiser gegenüber den koreanischen Königen ebenfalls selten waren.<sup>311</sup> Korea war jedoch seit der Han-Dynastie nicht mehr als direkter Verwaltungsbereich des chinesischen Imperiums angesehen worden. Und darüber hinaus „gab die Qing-Dynastie tatsächlich die Idee der Ming-Dynastie auf, die Rolle des Weltherrn im außenpolitischen Bereich zu spielen. Stattdessen konzentrierte sie sich auf die eigene Stabilität und Sicherheit an den Grenzen.“<sup>312</sup> Deshalb war das Engagement des mandschurischen Regimes in Korea somit erheblich reduziert - der „Nichteinmischungszustand“ hielt bis zur „Imo Meuterei“ (壬午軍亂/임오군란) im Jahr 1882 an.

Neben dem Machtentzug der Qing, bei dem die Kaiser ihre Interventionsmöglichkeiten in koreanische Angelegenheiten fast vollständig aufgegeben hatten, trat nach dem Zusammenbruch der Ming-Dynastie in der ostasiatischen Welt ein neues Problem auf. Die Mandschu, die als „Yi/Barbaren“ galten, wurden der Herrscher Chinas. Dies war nicht nur ein Problem innerhalb der Qing-Dynastie, sondern auch eine Diversifizierung der „Hua-Yi-Orthodoxie“ des gesamten Ostasiens. „Hua“ oder „China“ bezeichnete nicht mehr nur das ausschließliche Eigentum des Han-Volkes oder Chinas - stattdessen bildeten viele konfuzianistischen Länder in Ostasien nun auch ein „China - Selbstbewusstsein“ aus.<sup>313</sup>

Neben dem Anspruch auf Selbstbehauptung als authentisches „China“ begannen die

---

<sup>311</sup> Vgl. Sun, Weiguo: Shilun Qingchao dui Chaoxian Guowang yu Shichen de Youli (Über die vorteilhafte Behandlung von koreanischen Königen und Botschaftern durch Qing [Übers. d. Verf.]), in: Contemporary Korea, (2003) 4, S. 38-41, S. 38.

<sup>312</sup> Chen, Shangsheng: Shilun Qingchao Qianqi Fenggongtixi de Jiben Tezheng (The Special Characteristics of the Tribute System in the Early Qing), in: The Qing History Journal, (2010) 2, S. 86-94, S. 87.

<sup>313</sup> Vgl. Kishimoto, Mio: „Hou Shiliu Shiji Wenti“ yu Qingchao (Das „Post-16. Jahrhundert-Problem“ und die Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: The Qing History Journal, (2005) 2, S. 81-92, S. 86.

Vasallenstaaten, insbesondere Joseon-Korea, das ursprüngliche China zu verachten. Vor allem in der Ming-Dynastie hatten die koreanische Vertreter, die von den koreanischen Königen nach Beijing geschickt wurden, um Tribute zu zahlen, Routinegrüße für wichtige Feste zu senden und über die Innenpolitik zu berichten, ihre Reiseprotokolle oder Tagebücher normalerweise als *Jocheonlok* (《朝天錄》 / <조천록>, lit. Protokoll der Pilgerfahrt in den Himmel) bezeichnet. Das Wort „Jocheon“ (朝天/조천) drückte nicht nur politische Befolgung und wirtschaftlichen Tribut aus, vor allem ging es um kulturelle Bewunderung.<sup>314</sup> Nach dem Eintritt in die Qing-Dynastie wurde der Name der Protokolle der koreanischen Tribut-Mission jedoch von „Jocheonlok“ in „Yeonhaengnok“ (燕行錄 / 연행록) geändert - von der „Pilgerfahrt in den Himmel“ mit einem hohen Maße an Bewunderung in eine neutrale „Reise nach Yanjing (traditioneller und literarischer Name von Beijing)“. Diese Wortlautänderung implizierte, dass die Koreaner nur zustimmten, dass das Qing-Kaiserreich ein „großes Reich“ und keine „Himmlische Dynastie“ mehr war.<sup>315</sup>

Zweitens: Da die Qing-Dynastie ihre Han-Untertanen gezwungen hatte, sich die Kopfhare zu rasieren und ihren Kleidungsstil zu wechseln, wurden die Kleidung und Frisuren der Chinesen zu „Magua“ (馬褂) und „Pigtail“ im Mandschu-Stil geändert. Dies veranlasste die koreanischen Vertreter, sich in der Beschreibung in vielen *Yeonhaengnok* sehr besorgt zu äußern und die Änderungen in den Frisuren und der Kleidung der Han-Leute sowie die kulturellen Bräuche hinter der Kleidung ernsthaft zu kritisieren. Dies geschah, weil „die Verachtung der Koreaner der Mandschu-Kleidung tatsächlich aus kultureller Sicht kam. Sie glaubten hartnäckig, dass die Han die Orthodoxie des chinesischen Imperiums darstellten. [...] die Mandschu-Kleidung war ein Symbol des kulturellen Niedergangs.“<sup>316</sup> Hier „verachteten die Koreaner, die großen Wert auf

<sup>314</sup> Vgl. Ge: Cong Chaotian, a.a.O., S. 32.

<sup>315</sup> Vgl. You, Shujun: „Huayi Zhibian“ yu Qingdai Chaoxian de Shida Zhengce (Die „Differenzierung zwischen den Zivilisierten und den Barbaren“ und Koreas „Sadae-Politik“ in der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]) (im Folgenden zitiert als „You: Huayi Zhibian“), in: Shandong Social Sciences, Jg. 236 (2015) 4, S. 92-104, S. 100.

<sup>316</sup> Ge: Daming, a.a.O., S. 41.

Kleidung und Ruf legten und anfangs die mandschurische Kultur missachteten, die Han-Literaten unter der Herrschaft der Mandschu“, denn „die Han-Chinesen hatten ihre traditionelle Kleidung mit solcher Leichtigkeit gewechselt“<sup>317</sup>.

Das Endergebnis war, dass die Koreaner glaubten, sie seien „qualifizierter als die Chinesen, um Chinesen zu sein, da sie nicht nur Chinas *Vier Bücher und Fünf Klassiker* lasen [...] sondern auch das traditionelle chinesische Kleidungs-System beibehalten hatten“<sup>318</sup>. In der Vergangenheit behaupteten die Joseon-Koreaner, sie seien „Kleines-China (小中華/소중화)“<sup>319</sup>, weil das Große China der Ming-Dynastie noch immer bestand. Nun, da das große China zu einem „Barbaren“ geworden war, konnte Korea nicht mehr als Klein-China bezeichnet werden, sondern hatte bereits den Titel Chinas verdient.<sup>320</sup> Dieses „Selbstvertrauen“ von diesem neuen „China“ wurde mit dem Aufstieg der *Silhak-Schule*/ „Praktischen Schule“ (實學/실학) in der Qianlong-Zeit durch eine praktischere Ansicht ausgeglichen. Aber selbst die Silhak-Schule, die das Erlernen der Technologie und Wissenschaften der Qing forderte, war nur politisch (und wirtschaftlich) orientiert und hatte nichts mit dem Respekt oder der Bewunderung der Kultur der Qing-Dynastie zu tun. Mit anderen Worten, die Koreaner „schmeichelten einerseits der Großmacht und andererseits betrachteten sie die Großmacht als Tiere und Barbaren“<sup>321</sup>.

Zusammenfassend sind die Fälle dieses Teils wie folgt aufgeführt:

---

<sup>317</sup> Ebd., S. 42.

<sup>318</sup> Wang, Yuanzhou: Lun „Chaoxian Zhonghuazhuyi“ de Shi yu Xu (On Emptiness and Solidity of “Korean Middle-Kingdom Mentality”), in: Collected Papers of History Studies, (2009) 3, S. 47-55, S. 48.

<sup>319</sup> Seongjong Sillok, Bd. 20, „10. Tag des 7. Mondmonats, 8. Jahr von Chenghua (成化)“, 4. Artikel.

<sup>320</sup> Vgl. Wang, Yuanzhou: a.a.O., S. 49.

<sup>321</sup> You: Huayi Zhibian, a.a.O., S. 102.

<b>Analyse der Vier Säulen der Tributgesellschaft – China und seine Vasallen</b>				
<b>Mess-indikatoren</b>	<b>Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre</b>	<b>Selbstbeschränkung</b>	<b>Symbol-manipulation (Storytelling)</b>	<b>Universal-Imperium</b>
Fälle	1. Invasion durch die Spätere-Jin, 1627 (丁卯胡亂 /정묘호란)	1. Die Vorbereitung der Koreaner auf den Krieg und ihre Erwartung des Aufstandes der drei Feudalfürsten in China	1. <i>Taebodan</i> , der Altar der großen Dankbarkeit (大報壇/대보단) in Korea	1. Prinz Gwanghaegun (光海君/광해군) von Joseon und die Schlacht von Sarhū 1619
	2. Invasion durch die Qing, 1636 (丙子胡亂 /병자호란)	2. Grenzstreitigkeiten zwischen Joseon und Qing	2. <i>Yeonhaengnok</i>	3. Der Injo-Putsch, 1623 (仁祖反正 /인조반정)
<b>Störvariable: Aktive Interventionen</b>				

Tabelle 6: Die Vier Säulen der Identitätsstruktur und entsprechende Fälle (Eigene Darstellung)

Wie in der obigen Tabelle gezeigt, wird im ersten Abschnitt unter dem Indikator Befriedigung der Bedürfnisse nach Ehre die hawkische und zurückgebliebene Haltung von Joseon-Korea vorgestellt, das am Vorabend des Untergangs der Ming-Dynastie von der überwältigenden Mandschu-Übermacht bedroht wurde, und die beiden darauffolgenden militärischen Demütigungen von der mandschurischen Armee gegenüber dem nicht kooperativen Korea: Im zweiten „Strafkrieg“ in 1636 wurden die Angehörigen des Königs von Korea und die hohen Regierungsbeamten gefangen genommen. Dem König selbst wurde befohlen, sich in Samjeondo (三田渡/삼전도) öffentlich vor dem mandschurischen Kaiser tief zu verbeugen („Kotau“) und zu deklarieren, dass auch er ein Untertan des Mandschu-Kaisers sei. Danach zogen sich die Mandschu-Truppen wieder schnell von der koreanischen Halbinsel zurück.



Der zweite Abschnitt stellt hauptsächlich die Anschauungen und Aktionen auf koreanischer Seite vor, nachdem die Mandschu das Ming-Kaiserreich vollständig als objektiven Hegemon der Tributgesellschaft abgelöst hatten. Aufgrund der subjektiven beschämenden Erinnerung und des Fehlens des objektiv überzeugenden externen Drucks der Mandschu nach dem vollständigen Rückzug der Mandschu-Truppen hatten die Koreaner keinen Grund, ihre Feindseligkeit gegen die Qing-Dynastie zurückzuhalten. In diesem Abschnitt wird gezeigt, wie Joseon-Koreas „Offensive“ gegen das Qing-Kaiserreich in den Militäraktionen und in den Grenzgebieten nach der Demütigung ausgeübt wurde. Zunächst verwendete Korea die „militärische Information über Japan“ (倭情) als Vorwand, um die Armee auf den Krieg vorzubereiten. Später, als der Aufstand der drei Feudalfürsten in der Qing-Dynastie auftrat, hofften die Koreaner, dass der rebellierende Fürst Wu Sangui die Qing-Dynastie stürzen und das Ming-Kaiserreich wiederherstellen könnte. Darüber hinaus wird in diesem Abschnitt die kompromisslose Haltung der Koreaner zu den Grenzstreitigkeiten für mehr als ein halbes Jahrhundert vorgestellt.

Im dritten Abschnitt hatte das koreanische Regime, da die Ming-Dynastie schließlich durch die mandschurische Qing-Dynastie ersetzt wurde, die gleiche innere Herausforderung wie die Qing-Dynastie, nämlich die Ausrichtung eines neuen Diskursrahmens, um eine neue „nationale/ethnische Geschichte“ zu erzählen. Bei dieser Herausforderung nutzten die Koreaner beinahe die gleichen Praktiken wie die mandschurischen Kaiser, d. h. die Manipulation des kulturellen Symbols der Kaiser der Ming-Dynastie. Die Könige von Korea machten eine Serie von offenen „Opfershows“, indem sie einen neuen nationalen Altar namens *Taebodan* aufstellten, und führten eine Reihe von Diskursen, um zu zeigen, dass Joseon-Korea der authentische Nachfolger des Ming-Kaiserreiches war. Hierfür erzählten sie eine Geschichte des „Großen Ming-Kaiserreiches in Joseon-Korea“. Daneben kooperierte die Literaturklasse mit dem

offiziellen Diskurs, um die Verachtung gegenüber den Mandschu allmählich von den spezifischen Dingen auf das theoretische Niveau der Ideologie zu heben.

Im letzten Abschnitt zum „Universalimperium (objektive Homogenität)“ wird der Blick des Artikels auf das Ende der Ming-Dynastie zurückschweifen. Man wird sehen, wie Yi Hon (李瑄/이훈), der Prinz Gwanhaegun, als das einzige „schwarze Schaf“ in den letzten zwei Jahrhunderten seit der Gründung von Joseon-Korea aus dem „Universalimperium“ der Ming austreten wollte und sich der Mandschurei zuwandte. Noch wichtiger ist die Reaktion der koreanischen politischen Kreise - die Mehrheit der Politiker führte unter dem Banner der erhabenen Prinzipien von Frühling und Herbstannalen einen Putsch aus, um Gwanhaegun, einen Potentaten des „Kleinen Chinas“, der versucht hatte, die „Huayi-Drehkreuztür“ zu drehen und fast auf die Seite der Barbaren getreten war, gefangen zu nehmen.

## **4.1. Invasionen in 1627 und 1636: Die erste Begegnung zwischen den Mandschu und Koreanern**

Im Jahr 1627, dem 7. Jahr der Tianqi-Ära (天啟) der Ming-Dynastie, führte Aisin-Gioro Amin (阿敏), der Neffe von Nurhaci, die mandschurische Spätere-Jin-Armee erstmals an, Joseon-Korea unter dem Befehl des Khan Hong Taiji anzugreifen. Nach der zweimonatigen Schlacht auf der Halbinsel wurde Korea von den Mandschu-Truppen besiegt und unterzeichnete aufgrund der Bedrohungen durch die militärische Übermacht seine Kapitulation gegenüber den Mandschu. Dem Anschein nach begannen die Koreaner, eine Beziehung zwischen „jüngeren und älteren Brüdern“ zum Späteren-Jin-Regime der Mandschu aufzubauen. Unmittelbar nach dem Rückzug der Mandschu proklamierten die Koreaner jedoch ihre starke Loyalität gegenüber dem Ming-Kaiserreich wieder - nicht nur lehnten sie die Bitte der Mandschu ab, koreanische Truppen für die Attacke gegen das Ming-Kaiserreich zu entsenden, sondern wichen auch der Nachfrage nach dem Handel strategischer Güter aus und verzögerten diese Angelegenheit für mehrere Jahre. Diese unkooperative Haltung ärgerte die Mandschurei schließlich erneut. Hong Taiji, der Tiancong-Khan (天聰汗) der Späteren-Jin, wurde in 1636 der Kaiser der Qing. Er kündigte die Errichtung des „Großen Qing-Kaiserreiches“ an und forderte Korea erneut auf, seine Loyalität gegenüber den Qing zum Ausdruck zu bringen. Nachdem der Kaiser Hong Taiji diesmal wieder vom koreanischen König abgelehnt wurde, begann er den zweiten „Strafkrieg“ gegen die Koreaner. Schließlich besiegte er die koreanische Armee komplett. Nach dem Sieg zwang der Kaiser von Qing schließlich Yi Jong (李倧/이종), den Injo-König (仁祖/인조) von Joseon-Korea, sich in Samjeondo niederzuknien und die Verbindung mit dem Ming-Kaiserreich öffentlich zu beenden.

Als erste Begegnung zwischen den Mandschu und den Koreanern nach der Errichtung des Mandschu-Regimes begrenzte sich der Umgang mit dem „Bedürfnis nach

Ehre“ zwischen den Mandschu und Korea auf Streit, Krieg und Zwang. Dieser von Gewalt und Erniedrigung geprägte Begegnungsmodus festigte nicht nur das barbarische Bild der Mandschu, das für die Koreaner von Bedeutung war, sondern zerstörte durch die Demütigung des koreanischen Königs und seiner hochrangigen Beamten nach der Abschlachtung der koreanischen Armee auch zutiefst die Ehre und das Selbstwertgefühl der Koreaner, die sich selbst als „Kleines China“ bezeichneten. Koreas Bedürfnis nach Ehre erhielt daher eine erniedrigende Antwort durch die Mandschu, was den entschlossenen Widerstand der Koreaner gegen die Herrschaft und Identität der Mandschu noch verstärkte. Dies legte die psychologischen Barrieren in den späteren 200 Jahren des Identifizierungsprozesses fest.

#### **4.1.1. Invasion in 1627**

Von 1592 bis 1598 verwandelte der siebenjährige Krieg zwischen dem Ming-Kaiserreich und Japan das Land auf der koreanischen Halbinsel in Ruinen. Im Jahr 1619 wurde in der Schlacht von Sarhu (薩爾滸之役) die koreanische Armee, die das Ming-Kaiserreich bei der Zerstörung der Mandschurei unterstützte, ebenfalls besiegt und gefangengenommen. Im Jahr 1623 half eine Gruppe koreanischer orthodoxer Politiker Yi Jong, den vollmächtigen König Gwanhaegun, der einen geheimen Kompromiss mit der Mandschurei forderte, inhaftieren zu lassen und Yi Jong zum neuen König Injo zu machen.

Für die Mandschu-Armee, die gegen die kaiserliche Armee des Ming-Kaiserreiches kämpfen und diese sogar besiegen konnte, war es einfach, Korea als kleines Land, in dem es seit fast 30 Jahren turbulent zugegangen war, zur Kapitulation zu zwingen. Aus der Perspektive der Kriegslänge von 1627 war dies auch der Fall. Wenn man den Kriegsprozess in den Archiven verfolgt, kann man jedoch feststellen, dass der Angriff der Mandschu von enormer Schwere war, während die Koreaner, die einen neuen König

hatten, ebenfalls sehr entschlossen in ihrem Widerstand waren. Die Niederlage war mehr auf die unterschiedliche Stärke zurückzuführen. Bei den Mandschu ging es diesmal eher darum, Joseon-Korea zu zwingen, der Ming-Dynastie nicht länger treu zu bleiben. Daher ließ der Krieg immer noch Raum zu und es gab nicht viel Demütigung der Koreaner. Jedoch war genau dies der Grund, warum die Koreaner nach dem Krieg sofort wieder ihre unangreifbare Loyalität gegenüber dem Ming-Kaiserreich bekundeten.

#### 4.1.1.1. Ursache

Nach dem Krieg von 1619 wurde Gwanhaeguns geheimer Kompromiss mit den Mandschu dem ganzen politischen Kreis in Korea allmählich bekannt. Im Jahr 1623 wurde Yi Jong, der damalige Prinz Neungyanggun (綾陽君/능양군), als neuer Injo-König in einem Putsch unterstützt, der von einer Gruppe Hardliner begonnen wurde. Der Injo-König war daher auch ein Hardliner, der den Handel mit der Mandschurei drastisch eingeschränkt hatte. Im Umgang mit der Mandschurei hatte er eine harte Haltung und stellte einem General aus dem Ming-Kaiserreich namens Mao Wenlong (毛文龍), der gegen die Mandschurei in der Nähe koreanischer Gebiete kämpfte, Militärstützpunkte und Vorräte zur Verfügung.<sup>322</sup> Seine Unterstützung für General Mao in den vergangenen Jahren war so offensichtlich, dass die Mandschu-Seite die Koreaner nach dem Krieg in einem Anschuldigungsbrief beschuldigte und sagte: „Die Koreaner haben die Grenze überschritten, um uns ohne Grund zu bekämpfen“<sup>323</sup>, „Ihr weigertet euch, unsere Friedensforderung zu akzeptieren“<sup>324</sup>. Sie beschuldigten Joseon-Korea nicht nur, „Mao Wenlong Zuflucht zu gewähren“, sondern ihm auch „Pflüge und Geld zur Verfügung

---

<sup>322</sup> Vgl. The First Historical Archives of China/ Institute of History, Chinese Academy of Social Sciences (Hrsg.): Manwen Laodang (滿文老檔). Beijing 1990 (im Folgenden zitiert als „Manwen Laodang“), S. 818-821.

<sup>323</sup> Ebd., S. 828.

<sup>324</sup> Ebd.

gestellt zu haben, um ihn zu versorgen“<sup>325</sup>. In dieser Situation befanden die Mandschu, dass es notwendig war, die Koreaner zu warnen - besonders da die Mandschu den Krieg gegen die zentrale Regierung der Ming-Dynastie schon seit Jahren führten.

#### 4.1.1.2. Der Prozess

Im ersten Mondmonat des Jahres 1627 (dem 7. Jahr von Tianqi) befahl der Khan Hong Taiji, der auf dem Schlachtfeld im Südwesten gegen die kaiserliche Zentralarmee kämpfte, den Beile-Prinzen Amin und Jirgalang (濟爾哈朗), rund 30.000 Soldaten im Südosten anzuführen, um Joseon-Korea zu schlagen. Am 13. des ersten Monats begann die mandschurische Armee, die Grenzstädte in der koreanischen Provinz Pyeong'an (平安道/평안도) und die Nachbarstädte Uiju (義州/의주) und mehrere größere Städte in der Nähe zu belagern. Die Mandschu mit ihrer überlegenen militärischen Macht sandten Boten aus, um den Koreanern ihre Aufforderung zur Kapitulation zu schicken. Trotz der überwältigenden militärischen Macht der Mandschu nahmen die umzingelten koreanischen Städte die Boten dennoch fest und richteten sie hin, um ihre unbeugsame Position zu zeigen.<sup>326</sup>

Soldaten aus ganz Korea bekundeten ihre Weigerung, sich zu ergeben. Der koreanische König Yi Jong und die Regierung trafen auch die strategische Entscheidung verbrannter Erde, um ihren Kampfwillen zu zeigen. Choi Myung-gil (崔鳴吉/최명길), der damalige Chefinspekteur des *Saheonbu* (司憲府/사헌부, Amt des Generalinspektors), schlug dem König vor, dass Korea vor den Mandschu seine Entschlossenheit und Loyalität gegenüber dem Ming-Kaiserreich bekräftigen sollte:

---

<sup>325</sup> Ebd.

<sup>326</sup> Vgl. Injo Sillok, Bd. 15 (im Folgenden zitiert als „Injo: 15“), „20. Tag des 1. Mondmonats, 7. Jahr von Tianqi (天啟)“, 1. Artikel.

Wir müssen den Mandschu mit den Worten von Jang Man (張晩/장만) antworten: ‚Unser Land hat seit mehr als 200 Jahren der kaiserlichen Ming-Dynastie gedient [...] Doch provoziertet [ihr Mandschu] den Krieg ohne Grund und tötetet unzählige Soldaten und Zivilisten. Ihr möchtet, dass wir den Vertrag unter Zwang unterschreiben? Wir werden niemals gehorchen, auch wenn wir sonst sterben müssen. Wir sollen [unsere Treue, Anm. d. Verf.] der Himmlischen Dynastie [nämlich Ming, Anm. d. Verf.] zeigen‘ [...] Der König war einverstanden<sup>327</sup>.

Daraufhin erhielt der koreanische Monarch militärische Berichte, wonach die Städte Hansanseong (漢山城/한산성), Jungju (定州/정주), Soenchoen (宣川/선천) und andere Städte alle eingenommen worden waren. „Die Soldaten der drei Städte wurden getötet“.<sup>328</sup> Außerdem mussten die Gefangenen die Mandschu-Frisur annehmen, um ihre Kapitulation zu zeigen. Drei Tage später fiel Anju (安州/안주), eine Stadt im Norden von Pjöngjang. Nam I-heung (南以興/남이흥), der Verteidiger von Anju, „führte die Offiziere an, sich im Militärlager zu versammeln und dann mit Schießpulver zu verbrennen.“<sup>329</sup> Am selben Tag fiel auch Hwangju (黃州/황주), eine Stadt südlich von Pjöngjang. Der Verteidiger namens Jung Ho-seo (丁好恚/정호서) verließ die Stadt und das Tor der Hauptstadt Hanseong wurde geöffnet. Zwei Tage marschierte eine Mandschu-Kavalleriedivision mit einer Aufforderung zur Kapitulation direkt nach Hanyang. Der König Yi Jong floh mit seinen engsten Ministern auf die Insel Ganghwa (江華島/강화도).<sup>330</sup>

Die Hauptkämpfe endeten im Wesentlichen bis zum Ende des ersten Mondmonats des Jahres 1627, als der koreanische König und die großen Regierungsbeamten die Hauptstadt Hanseong verließen und zu der kleinen Insel vor der Küste der Hauptstadt flohen. Korea musste die Bedingungen der Kapitulation mit der Mandschurei besprechen. Während der Diskussion stand der Streit zwischen den beiden Seiten im Mittelpunkt, ob Korea seinen Status als Vasall des Ming-Kaiserreiches weiterhin behaupten können

---

<sup>327</sup> Ebd., „22. Tag“, 2. Artikel.

<sup>328</sup> Ebd.

<sup>329</sup> Ebd., „25. Tag“, 2. Artikel.

<sup>330</sup> Vgl. Injo:15, a.a.O., „26., 27., 28. Tag des 1. Mondmonats, 7. Jahr von Tianqi“; Seungjeongwon Ilgi, Bd. 17 (im Folgenden zitiert als „SJW: 17“), „28. Tag des 1. Mondmonats, 7. Jahr von Tianqi“.

würde. Die Mandschu forderten von Korea, die Beziehung zum Ming-Kaiserreich zu beenden und den Äranamen des Ming-Kaisers nicht mehr zu benutzen. Die Koreaner lehnten jedoch die Forderung vor der Androhung von Gewalt ab und alle Literatenklassen der koreanischen Gesellschaft beteiligten sich daran, viele aggressive Erklärungen gegen die mandschurischen Späteren-Jin zu veröffentlichen. Am 2. Tag des 2. Mondmonats nach dem Waffenstillstand diskutierten der König von Korea und der Minister darüber, wie sie mit den Anforderungen der Mandschurei umgehen sollten:

Yoon Bang (尹昉/윤방) sagte: Nun forderten uns die Banditen erneut auf, ‚die Beziehung zur Südlichen Dynastie zu beenden‘. Wir sollten ihnen sagen, dass dies absolut unmöglich ist. Der König antwortete: Es geht um das Prinzip der Rechtmäßigkeit. Wir werden es auf keinen Fall akzeptieren<sup>331</sup>.

Obwohl der König bereits beteuert hatte, dass die tributäre Beziehung zum Ming-Kaiserreich nicht verhandelt werden dürfe, waren die Gesellschaft und der politische Kreis von Joseon-Korea immer noch wütend und berichteten wiederholt über die gegnerische Haltung gegenüber möglichen Verhandlungen. Am 2. Tag des 2. Monats schickte zum Beispiel Yoon Myung-eun (尹鳴殷/윤명은), ein Student der offiziellen Schule, einen Brief an den König, um sich gegen die Verhandlungen mit den Mandschu auszusprechen. Laut Herr Yoon müssten die Mandschu-Boten und die koreanischen Beamten, die die Boten getroffen hatten, enthauptet werden und die Köpfe an den Kaiserhof der Ming geschickt werden, um den unveränderlichen Willen und die Loyalität der Koreaner zu zeigen.<sup>332</sup>

Mit Ausnahme der Literaten hatten auch die offiziellen Regierungsorgane ihren Widerstand zum Ausdruck gebracht. Obwohl sie die offizielle Haltung darstellten, benutzten sie immer noch viele diskriminierende Wörter wie „Hunde“ und „Schweine“, um die Mandschu zu beschreiben. Sie glaubten, dass das Verhandeln mit solchen

---

<sup>331</sup> Injo: 15, a.a.O., „2. Tag des 2. Mondmonats, 7. Jahr von Tianqi“, 7. Artikel.

<sup>332</sup> Vgl. ebd..



„Tieren“ eine große Demütigung für das zivilisierte Korea darstellen würde. Am 10. des 2. Monats berichteten das Amt des Generalinspektors und *Saganwon*, das Amt der Zensoren (司諫院/사간원) gemeinsam:

Unsere Regierung ist bereit, durch das Treffen mit den barbarischen Boten in Reisepalast gedemütigt zu werden. Gab es solche Demütigungen jemals in der Geschichte? [...] Ist Ihre Hoheit als Herrscher eines Herzogtums (千乘之君) bereit, die Hunde und Schweine als Gäste zu behandeln? Wenn Ihre Hoheit dies nicht aufhört, ist das Ergebnis unerträglich<sup>333</sup>.

Fünf Tage später meldete sich ein hochrangiger Beamter des Amtes der Zensoren namens Yoon Hwang (尹煌/윤황) bei dem König und kritisierte, dass das Verhalten des Königs, „den hässlichen Barbaren persönlich zu treffen“<sup>334</sup>, als ein Ausdruck des „Fehlens von Schamgefühl“<sup>335</sup> angesehen werden könne. Am 18. Tag des 2. Monats berichtete ein weiterer hochrangiger Beamter namens Gang Seog-gi (姜碩期/강석기) vom *Hongmungwan*, Amt der Sonderberater (弘文館/홍문관), gemeinsam mit mehreren Beamten, dass die Verhandlungen im Grunde ein „schamloses Betteln an die Hunde und Ziegen“<sup>336</sup> seien. Am 22. berichteten die beiden Ämte des Generalinspektors und der Zensoren erneut, dass „die Positionen von Suzerän und Vasall vom Willen des Himmels bestimmt seien und daher nicht anfechtbar sind. Das Land sollte eher untergehen als erniedrigt werden“<sup>337</sup>.

Die koreanische Gesellschaft reagierte heftig, während die Mandschu den Waffenstillstand auch nicht wirklich einhielten.<sup>338</sup> Während der Verhandlungen plünderte die Mandschu-Kavallerie überall und brach in die traditionelle Hauptstadt Gaeseong (開城/개성) ein, um Menschen und Tiere zu entführen. Eine weitere große Anzahl mandschurischer Truppen fällte in der Gegend von Pyongsan (平山/평산) Wälder,

---

<sup>333</sup> Injo: 15, a.a.O., „10. Tag des 2. Mondmonats, 7. Jahr von Tianqi“, 3. Artikel.

<sup>334</sup> Ebd., „15. Tag“, 11. Artikel.

<sup>335</sup> Ebd.

<sup>336</sup> Injo: 15, a.a.O., „18. Tag“, 4. Artikel.

<sup>337</sup> Ebd., „22. Tag“, 3. Artikel.

<sup>338</sup> Vgl. SJW: 17, a.a.O., „24. Tag des 2. Mondmonats, 7. Jahr von Tianqi“, 4. Artikel.

um Festungen zu errichten, mit der Absicht, Druck auf die koreanische Seite auszuüben.<sup>339</sup> Am 3. Tag des 3. Mondmonats hatte der koreanische König Yi Jong keine andere Wahl, als mit dem mandschurischen Militär unter innerer Opposition und dem Chaos der Militärplünderungen eine Einigung zu erzielen.

Obwohl beide Seiten ein Friedensabkommen unterzeichnet hatten, stimmte der koreanische König Yi Jong sofort der Forderung des *Bibyeongsa* (備邊司/비변사, Grenzverteidigungsrates) zu, „die Gelegenheit zu ergreifen, zusammen die Mandschu anzugreifen“<sup>340</sup>. Der König lobte nicht nur die Kampftruppen, sondern befahl den örtlichen Verteidigern, die Köpfe der getöteten mandschurischen Soldaten an die Tore der Städte zu hängen, um Koreas Rückgrat zu zeigen.<sup>341</sup>

Wie in der Waffenstillstandsperiode erfüllten die Mandschu die Vereinbarung nicht wirklich. Nach Informationen von Joseon-Korea plünderten die Mandschu-Truppen nach der Vereinbarung in Sangwon (祥原/상원), Pyongsan, Pongsan (鳳山/봉산), Haeju (海州/해주) und dutzenden anderen Städten jeweils am 7., 9., 10., 12. und 13. Tag des dritten Monates. Die Gemetzel und Raubüberfälle wurden in ganz Korea verzeichnet und das ganze Land „erlitt Unglück. Es gab nur Verwüstung“<sup>342</sup>. Mandschus Generaldirektor Amin erklärte sogar: „Obwohl der koreanische König einen Vertrag mit unserem Gericht unterzeichnet hat, hat er nie etwas mit mir unterschrieben. Deshalb kann ich meine Macht weiterhin nutzen, um sie zu plündern“<sup>343</sup>.

Nach fast dreimonatigem Schlachten, Verhandlungen, Pattsituationen und Schleichangriffen zog sich die Mandschu-Armee zu Anfang des vierten Monats zurück, nachdem sie das Abkommen mit Korea bestätigt und einen koreanischen Prinzen als

---

<sup>339</sup> Vgl. Injo: 15, „28. Tag“, 5. Artikel, 7. Artikel.

<sup>340</sup> Ebd., „3. Tag des 3. Mondmonats“, 5. Artikel.

<sup>341</sup> Vgl. ebd., „4. Tag“, 2. Artikel.

<sup>342</sup> Injo: 15, a.a.O., „13. Tag des 3. Mondmonats“, 5. Artikel.

<sup>343</sup> Manwen Laodang, a.a.O., S. 838.

Geisel genommen hatte. Als sich die Mandschu-Armee nicht vollständig aus Korea zurückzog, berichtete der König dem Kaiser der Ming am 1. Tag des 4. Monats, dass er das Bündnis mit der Mandschurei unter den Drohungen unterzeichnet hatte. Er drückte wiederholt seine Hilflosigkeit und seinen Hass gegen die Mandschu aus und bat den Kaiser um Vergebung. Gleichzeitig bekräftigte er gegenüber dem Kaiser in einem sehr bescheidenen Bericht, dass Korea zweifellos weiterhin dem Imperium treu bleiben werde:

Der König von Korea berichtet Eurer Majestät vorsichtig und aufrichtig: Wir hatten keine andere Wahl, als den Barbaren ‚interventionslos zu regieren‘ (,羈縻‘), als die anmaßenden Barbaren wie Eber in die Hauptstadt marschierten [...] Eure bescheidenen Diener werden niemals die erhabenen Prinzipien zwischen dem Herrn und dem Diener verletzen, selbst wenn wir in dieser Situation mit unserem Land sterben sollten [...] Euer bescheidener Diener hat Ihrer Majestät immer so gedient, wie die Söhne dem Vater dienen. Die Söhne haben immer Angst vor dem Zorn der Eltern, deshalb wagen sie es manchmal nicht, alle Wahrheiten zu erzählen. Dies ist eine sehr schwere Schuld der Nicht-Kinderfrömmigkeit (,不孝‘). Darf ich es wagen, sie Ihrer Majestät mit Blut und Tränen zu melden? Ihr bescheidener Diener wartet absichtlich auf Ihren Vorwurf. Ich hoffe nur, dass die Eltern des Himmels und der Erde mit uns sympathisieren und die Wahrheit aufdecken können.<sup>344</sup>

Man kann sehen, dass diese Begegnung mit dem verbleibenden Spielraum die Mandschu auf die extreme Abneigung der Koreaner gegen sie aufmerksam machte. Außerdem erlaubte es die Situation den Koreanern weiterhin, Erwartungen zu haben und ihre Anti-Mandschu-Vorbereitungen zu verstärken. Diese Art von Militärschlag gegen die Koreaner, bei denen die Mandschu nur das „Unkraut geschnitten hatten, ohne die Wurzeln herauszureißen“, machte die Koreaner noch „rebellischer“ und ließ sie stärker an dem Ming-Kaiserreich hängen. Durch das Verlassen des Spielraums konnten die Mandschu ihre strategischen Ziele nicht erreichen. Damit war der Grundstein für den nächsten, viel schwereren Angriff gelegt.

---

<sup>344</sup> Injo Sillok, Bd. 16, „1. Tag des 4. Mondmonats, 7. Jahr von Tianqi“, 6. Artikel.

#### 4.1.2. Invasion in 1636

Der Krieg von 1627 brachte Joseon-Korea nicht dazu, sich der Stärke der Mandschu vollends zu ergeben. Bevor der Krieg vollständig vorbei war, berichtete der koreanische König dem Kaiser der Ming über die Einzelheiten der Invasion und die Forderungen der Mandschu. In dem Bericht an den Kaiser betonte der König Koreas seinen Hass auf die Mandschurei und sagte, die Loyalität seines Volkes gegenüber dem Kaiser werde keiner Bedrohung nachgeben. Es könnte gerade wegen dieser Haltung von Joseon-Korea sein, dass die Mandschu zu der Erkenntnis gelangten, dass sie in einer solchen Situation das Selbstbewusstsein und den Widerstand der Koreaner vollständig zerstören mussten, um sie auch langfristig ändern zu können. Nur auf diese Weise konnte das Vasallenverhältnis zwischen dem Ming-Kaiserreich und Joseon-Korea verdrängt werden.

Tatsächlich war dies auch der Fall. Verglichen mit der relativ kleinen Truppe mit 30.000 Soldaten, die im Jahr 1627 geschickt wurde, kam der Angriff der Mandschu (die damals schon die Qing repräsentierten) im Jahr 1636 auf mehr als hunderttausende Soldaten. Es war ein All-Out-Angriff, der alle elitären Soldaten einsetzte und von Hong Taiji (jetzt der Kaiser des Qing-Kaiserreiches) selbst angeführt wurde. Zu dieser Zeit war es ein wirklich erniedrigender Schlag für Korea. Die Mandschu-Truppen nahmen die meisten Verwandten des Königs von Korea und zahlreiche hohe Regierungsbeamte gefangen. Außerdem jagten die Mandschu den König, der auf einen Hügel namens Namhansanseong (南漢山城/남한산성) in Hanseong geflohen war und belagerten ihn als „Strafgefangenen“ mehrere Monate auf diesem kleinen Hügel. Die Mandschu unterbrachen alle Vorräte des Königs und alle Transporte zu diesem Hügel und blockierten den König vollständig von der Außenwelt. Sie zwangen den koreanischen König schließlich, sich vor seinen Angehörigen, den koreanischen Soldaten, Beamten und Mandschu, sowie vor Hong Taijin öffentlich zu verneigen und Kotau zu machen.

Der Widerspruch bestand jedoch darin, dass die Koreaner die Loyalität zum Ming-Kaiserreich möglicherweise nicht ohne weiteres beenden und mit den Mandschu zusammenarbeiten würden, wenn der Schlag nicht grausam genug wäre. Andererseits konnte ein zu demütigender Schlag die Säule des „Bedürfnisses nach Ehre“ wiederum völlig zerstören. Wie man unten in den folgenden Inhalten sehen kann, beugte sich die koreanische Seite nach der Niederlage von 1627 nicht vor den Kriegsdrohungen. Darüber hinaus hatte Korea seine Hasspropaganda gegen die Mandschurei verstärkt und die Umsetzung des Abkommens mit der Mandschurei abgelehnt. Die Koreaner entführten sogar die Boten, die das Ultimatum des mandschurischen Kaisers überbrachten. Daher stimulierte die koreanische Seite die Mandschu und gab Hong Taiji einen Grund, eine weitere Bestrafung des koreanischen Königs durchzuführen, was schließlich zu einer Kapitulationszeremonie führte, die für die Koreaner äußerst beschämend war.

#### 4.1.2.1. Ursache der Wieder-Invasion

Nach dem Ende des Krieges von 1627 hatten der koreanische Monarch und seine Höflinge wiederholt darüber diskutiert, wie sie die Gelegenheit nutzen konnten, die Moral wiederherzustellen, damit sie in Zukunft die Mandschurei zurückschlagen könnten. Sie wollten sich nicht nur für sich selbst rächen, sondern auch dem Kaiser die Loyalität der Koreaner zeigen. Bei einem Vortrag vor dem König im Jahre 1630 sagte ein Dozent namens Yi Gwi (李貴/이귀) zum König:

Die Beziehung zwischen der Himmlischen Dynastie und uns ist aus der Perspektive des erhabenen Prinzips wie die zwischen Herr und Diener, aus der Perspektive der Dankbarkeit wie die zwischen Vater und Sohn [...] Wie können wir die Rache allein aufgrund der Stimmung der Barbaren aufgeben?<sup>345</sup>

---

<sup>345</sup> Injo Sillok, Bd. 22, „3. Tag des 2. Mondmonats, 3. Jahr von Chongzhen (崇禎)“, 1. Artikel.

In Bezug auf den Vorschlag der militärischen Vorbereitung lautete die Antwort des Königs: „Sehr gute Bemerkung, das Gericht sollte darüber beraten, wie man vorgeht“<sup>346</sup>. Der König lobte diesen Beamten nicht nur, sondern ließ die Regierung auch die Durchführung militärischer Vorbereitungen untersuchen. Darüber hinaus forderte das Amt des Generalinspektors Koreas im dritten Monat dieses Jahres, dass Korea eine Ladung Waffen an den Kaiser schicken sollte, als die jährliche Tribut-Mission nach Beijing entsandt wurde, um „einerseits [die Himmlische Dynastie, Anm. d. Verf.] im Kampf zu unterstützen und andererseits zu zeigen, dass [Korea, Anm. d. Verf.] den Feind nie vergisst“<sup>347</sup>.

Angesichts der Androhung von Gewalt durch die Mandschu hatte das loyale Korea die Unterzeichnung der erzwungenen, bereits besprochenen Vereinbarung verzögert oder sogar abgelehnt. Als die Mandschu beispielsweise forderte, dass der Nyeongbyeon (寧邊 /녕변) Grenzhandelsmarkt gemäß dem Abkommen von 1627 hinzugefügt werden sollte, verzögerte die koreanische Seite dies jedes Mal aus Gründen des Kriegsschadens.<sup>348</sup> Gleichzeitig erklärte die koreanische Regierung selbst auch für den zuvor eröffneten Uiju-Handelsmarkt, dass zwar der Markt in Uiju geöffnet wurde, die vom Krieg betroffenen Menschen jedoch möglicherweise nicht wie geplant dorthin gehen konnten.<sup>349</sup>

So schob die koreanische Seite den Handel die ganze Zeit über immer weiter auf. In Bezug auf das Militär hatte Korea die Forderung der Mandschu, diesen Kriegsschiffe zu leihen, um das Ming-Kaiserreich anzugreifen, sogar kategorisch abgelehnt.<sup>350</sup> Die Koreaner behaupteten, die Himmlische Dynastie des Ming-Kaiserreiches und Korea seien tatsächlich „Länder wie Vater und Sohn. Wenn wir es wagen, Kriegsschiffe zu verleihen,

---

<sup>346</sup> Ebd.

<sup>347</sup> Ebd., „26. Tag des 3. Mondmonats“, 1. Artikel.

<sup>348</sup> Vgl. Manwen Laodang, a.a.O., S. 878.

<sup>349</sup> Vgl. ebd., S. 881.

<sup>350</sup> Vgl. Zhao: Qingshigao, a.a.O., Heft 2, Bd. 2, S. 34.

um die Menschen aus der Himmlischen Dynastie zu töten, bedeutet dies Selbstmord vor dem Angesicht des Himmels“<sup>351</sup>.

In der Frage der Grenzpolitik wendete Korea auch Ausweichmanöver-Taktiken an, als die Mandschu die Rückführung von Flüchtlingen in die nordöstliche Region der Mandschurei forderten. Die koreanische Seite stellte trotz dem zahlreichen Tadel aus der Mandschurei sogar direkt fest, dass diese Flüchtlinge „von den Grenzbeamten nicht bemerkt wurden. Selbst wenn sie es wären, könnten wir immer noch nichts dagegen tun“<sup>352</sup>. Darüber hinaus hatte Korea die Anzahl der Tribute an den mandschurischen Kaiser seit mehreren Jahren einseitig reduziert und den mandschurischen Kaiser damit verärgert.<sup>353</sup>

#### 4.1.2.2. Der Prozess

Nach den verschiedenen Absagen und Ausweichungen Koreas in der Zeit von zehn Jahren nach dem Krieg von 1627 starteten die ärgerlichen Mandschu gegen Ende 1636 schließlich eine riesige Invasion. Das zündende Ereignis geschah Anfang des Jahres. Damals erklärte der Mandschu-Monarch Hong Taiji, der früher als „Khan der Späteren-Jin“ bezeichnet wurde, sich zum „Kaiser“ des neuen „Großen Qing-Kaiserreiches“. Am 2. Tag des 2. Mondmonats 1636 sandte der neue Kaiser Hong Taiji seinen koreanischen Experten Ingguldai (英俄爾岱) als Abgesandten nach Hanseong, um die Entscheidung bekannt zu geben. Diese Entscheidung überschritt zweifellos die Grenze des Ming-loyalen Koreas. Aus der konfuzianischen Weltanschauung beurteilt konnte es in der „zivilisierten Welt“ des konfuzianischen Ostasiens nur einen einzigen Kaiser unter dem Himmel geben, den Kaiser des Reiches der Mitte. Dies drängte die Koreaner in die Ecke.

---

<sup>351</sup> Injo Sillok, Bd. 24, „12. Tag des 6. Mondmonats, 4. Jahr von Chongzhen“, 1. Artikel.

<sup>352</sup> Manwen Laodang, a.a.O., S. 886-887.

<sup>353</sup> Vgl. Zhao: Qingshigao, a.a.O., Heft 2, Bd. 2, S. 34.

Als Ingguldai Mitte des 2. Monats in der Hauptstadt von Joseon ankam und die Entscheidung des Kaisers Hong Taiji verkündete, kam es in der Klasse der Offiziellen und Literaten sofort zu Aufruhr. Die koreanischen Regierungsmitglieder und die Gelehrten baten den König, den rebellischen Mandschu-Gesandten hinzurichten. Am 21. dieses Monats berichtete Hong Ig-han (洪翼漢/홍익한), ein bekannter Gelehrter, der für *Seonggyun-gwan* (成均館/성균관), die höchste offizielle Akademie der Joseon-Dynastie, verantwortlich war, dem König:

Ich habe von dem Kommen des barbarischen Ingguldai gehört, der über die Ernennung des Khans der Späteren-Jin zum Kaiser informiert hat [...] Seit meiner Geburt habe ich nur den Kaiser der Großen Ming als Sohn des Himmels gekannt. Meiner Meinung nach sollen wir Ingguldais Beglaubigungsschreiben konfiszieren und seinen Kopf zur Himmlischen Dynastie schicken<sup>354</sup>.

Alle Beamten des Amtes der Sonderberater reichten daraufhin einen gemeinsamen Bericht ein, in dem sie den König dafür kritisierten, „sich vor Barbaren wie Hunden und Ziegen zu verneigen, damit Korea unter unvorhergesehener Demütigung leidet“, und forderten, dass der König das Beglaubigungsschreiben der Mandschurei sofort ablehnen sollte.<sup>355</sup> Zur gleichen Zeit empfahl das oberste militärische und politische Organ Koreas, der Grenzverteidigungsrat, dem König, nicht so „schamlos“ zu sein, Ingguldai zu treffen. Der König stimmte diesen Anträgen zu.

Die Koreaner verschmähten nicht nur die Mandschu-Boten, sondern verhafteten sie auch und schickten Truppen zur Bewachung, nachdem sie sich geweigert hatten, das Beglaubigungsschreiben anzunehmen. Danach gelang es Ingguldai, in die Mandschurei zu fliehen. Auf dem Rückweg in die Mandschurei raubten die mandschurischen Krieger sogar den Befehl des koreanischen Königs, der den Grenzbesatzungen zur Verfügung gestellt wurde. In diesen Befehl erklärte der koreanische König, er könne die Selbstverkündigung als Kaiser des Mandschu-Khans nicht dulden und bat das örtliche

---

<sup>354</sup> Injo Sillok, Bd. 32, „21. Tag des 2. Mondmonats, 9. Jahr von Chongzhen“, 1. Artikel.

<sup>355</sup> Vgl. ebd., 3. Artikel.



Militär und die Zivilbevölkerung, „die Krieger zu inspirieren“ und sich auf die bevorstehende Invasion der Mandschu vorzubereiten.<sup>356</sup>

Diese Entführung von Diplomaten überschritt wiederum die Grenze der Mandschu, die in den letzten zehn Jahren die unkooperative und abwertende Haltung der Koreaner erlebt hatten. Am 15. des vierten Monats dieses Jahres sendete Hong Taiji, der ehemalige Mandschu Khan und der Kaiser der Qing, eine Warnung mit einem Ultimatum an Joseon-Korea. In der Warnung hieß es, der Grund, warum Korea es gewagt hatte, den Krieg zu provozieren, sei nichts anderes als der Vorteil der Seeboote. Wenn ihre Armee ausgerottet würde, könnten sie erneut auf die Ganghwa-Insel fliehen, wo sie schon zuvor Zuflucht gesucht hatten. Daher erinnerte Hong Taiji die Koreaner daran, nicht zu glauben, dass es in Ordnung wäre, sich auf der Insel zu verstecken: „Kann niemand sonst dorthin gelangen, wo ihr hinkönnt?“<sup>357</sup> Zur gleichen Zeit warnte Hong Taiji auch davor, dass das Land Korea kurz vor dem Ruin stand: „Ich töte nicht gern, aber ihr suchtet nach einer Sackgasse“<sup>358</sup>. Angesichts des offensichtlichen Säbelgerassels antwortete die koreanische Seite mit starker Verachtung, dass sie das so unhöfliche Beglaubigungsschreiben mit hundert Blatt Papier und zwanzig Tüten Wildleder eingepackt und in einem Mandschu-Haus versteckt hatten. Wenn die Mandschu dieses noch wollten, „sollten sie es selbst wieder zurücknehmen“<sup>359</sup>.

In Anbetracht der harten Haltung Koreas war es voraussehbar, dass der Krieg unausweichlich ausbrechen würde. Am ersten Tag des 12. Mondmonats 1636 führte Hong Taiji einen 100.000 Mann starken militärischen Trupp an und bereitete sich darauf vor, Korea persönlich eine beeindruckendere Lektion zu erteilen. Da die Anzahl der Mandschu-Truppen mehr als dreimal so hoch wie im Krieg vor zehn Jahren war und die Armee vom Kaiser Hong Taiji selbst angeführt wurde, war die Arme nur zwei Wochen

---

<sup>356</sup> Vgl. Manwen Laodang, a.a.O., S. 1409-1412.

<sup>357</sup> Ebd., S. 1434.

<sup>358</sup> Ebd., S. 1435.

<sup>359</sup> Ebd., S. 1436-1437.

später schon in 50 Kilometer Nähe an Seoul heranmarschiert. Der koreanische König, einige Verwandte und die Minister flohen erneut. Das *Sillok* von Injo berichtet, dass in dieser Nacht „die Väter und Söhne, Brüder und Paare in der Stadt einander verloren. Sie weinten und schrien unaufhörlich [...] In der Mitte der Nacht brannte die Stadt bereits“<sup>360</sup>.

Im Gegensatz zu der „symbolischen“ Invasion vor zehn Jahren nutzten die Mandschu dieses Mal besonders die Anwendung von Gewalt, um die Würde und das Selbstwertgefühl Koreas anzugreifen. Nachdem Yi Jong aus der Hauptstadt geflohen war, jagte die Mandschu-Armee den König weiter, so dass der König nicht die Möglichkeit hatte, zur sichereren Ganghwa-Insel zu fliehen, sondern der Fluchtweg des Königs in diesem kalten Winter von hoher Breite auf einem schneebedeckten und unfruchtbaren Berg blockiert wurde. Darüber hinaus befahl Hong Taiji dem König, seinen künftigen Erbprinzen als Geisel auf die Militärbasis der Mandschu zu schicken, um Korea wirklich beeindrucken zu können. Am 17. Des 9. Monats weinte der koreanische Monarch, der nirgendwohin gehen konnte, beim Treffen des Grenzverteidigungsrats:

Seine Hoheit schluchzte und sagte: Wir haben der himmlischen Dynastie seit dreihundert Jahren mit Blut herzlich gedient und die Gnade groß wie die Berge [von der Himmeldynastie, Anm. d. Verf.] erhalten [...] Bald werden wir jedoch die Sklaven und Konkubinen des Barbaren. Wie schmerzhaft ist das! Meine Herren, was kann ich tun? Was kann ich tun?<sup>361</sup>

Angesichts der Krise, dass das Regime zugrunde gehen und die Königsfamilie von den Barbaren gefangengenommen werden könnten, schlug ein Adelige namens Kim Ryu (金鑿/김류) vor, dass der König die Kleidung der Flüchtlinge tragen und durch das kleine Tor nach Süden fliehen könnte. Der König, dessen Situation so schmerzlich war, weinte und lehnte den Vorschlag ab, weil er glaubte, so könnte er sich dem Ming-Kaiserreich in der Zukunft nicht stellen.<sup>362</sup> Einen halben Monat später wurde die Hauptmannschaft der

---

<sup>360</sup> Injo Sillok, Bd. 33 (im Folgenden zitiert als „Injo: 33“), „14. Tag des 12. Mondmonats, 9. Jahr von Chongzhen“, 3. Artikel.

<sup>361</sup> Ebd., „17. Tag des 12. Mondmonats, 9. Jahr von Chongzhen“, 2. Artikel.

<sup>362</sup> Vgl. ebd.

mandschurischen Armee am Neujahrstag von 1637 in der Nähe von Namhansanseong versammelt, wo Yi Jong Zuflucht gesucht hatte.

Nach den Inhalten des *Sillok* von Injo wurde die Hauptkraft der koreanischen Armee zur Rettung des Königs in den folgenden Tagen vollständig eliminiert. Am elften Tag des ersten Monats sandte Korea eine Kapitulationsanzeige. Am 20. des ersten Monats schlugen die Mandschu Bedingungen vor, um den koreanischen König zu bitten, persönlich in die Kaserne zu gehen, um dort den Kaiser Hong Taiji zu verehren. Sie baten den König, die koreanischen Hardliner-Beamten, die sich gegen die Mandschu auflehnten, zu verhaften und an die Mandschu zu übergeben. Die Mandschu warnten: „Wenn Sie zögern, zu kommen, wird Ihr gesamtes Land von unserer Armee verwüstet, so dass das Getreide erschöpft ist und auch die Seelen dezimiert werden. Die Katastrophe und das Leid in Ihrem Land werden zunehmen“<sup>363</sup>. Am 22. eroberte die mandschurische Armee die Ganghwa-Insel, weil Yi Jong die Stadt nicht rechtzeitig verlassen hatte. Die Soldaten „breiteten Chaos aus, brannten und plünderten. Nichts blieb übrig“<sup>364</sup>. Darüber hinaus gingen im Chaos auch einige Gedenktafeln der Vorfahren des Königs verloren und auch die königlichen Verwandten des Königs wurden von den Mandschu gefangengenommen.<sup>365</sup> Angesichts eines solchen gewaltigen Schlages, der sowohl das Land als auch die Familie des Königs hätte eliminieren können, änderte Yi Jong den vorherigen höhnischen Ton und sandte einen höchsten Minister als Boten, um einen Brief an die Mandschu zu schicken. In diesem Brief verwendete der stolze koreanische König die Formulierungen, die als ausschließliches Privileg dem Kaiser des Großen Ming-Kaiserreiches vorbehalten waren. Er wagte es noch nicht einmal, die Wörter zu verwenden, die einen gleichwertigen Status implizieren, wie „Ihr Land“ oder „Unser Land“. Stattdessen bezeichnete er sich selbst als „bescheidenen Diener“ und verwendete „Ihre Majestät“ und die „Himmelsarmee“ um sich auf Hong Taiji und die Mandschu-

---

<sup>363</sup> Injo Sillok, Bd. 34 (im Folgenden zitiert als „Injo: 34“), „20. Tag des 1. Mondmonats, 10. Jahr von Chongzhen“, 3. Artikel.

<sup>364</sup> Ebd., „22. Tag“, 8. Artikel.

<sup>365</sup> Vgl. Zhao: Qingshigao, a.a.O., Heft 2, Bd. 3, S. 59.

Soldaten zu beziehen.<sup>366</sup>

Yi Jongs verspätete Demut konnte Hong Taiji jedoch nicht vergeben. Dieser Brief, der die Beziehung zwischen Herrn und Höfling symbolisierte, wurde von Hong Taiji abgelehnt. Für den neuen Qing-Kaiser mussten die Koreaner diesmal eine unvergessliche Lektion erfahren. Das heißt, darüber hinaus, dass sie die königliche Familie und den Großteil des Adels gefangen genommen hatten, musste sich der König auch selbst vor Hong Taiji verneigen, um ihn anzubeten. Am 28. Tag des ersten Monats 1637 teilte Hong Taiji Yi Jong mit, dass er die vom Ming-Kaiser veröffentlichte Urkunde und das Siegel einreichen sollte. Darüber hinaus verbot er die Verwendung des Äranamens des Ming-Kaisers. Stattdessen musste der koreanische König den Äranamen von Hong Taiji verwenden und das Qing-Kaiserreich als Repräsentanten der Orthodoxie Chinas respektieren. Darüber hinaus verlangten die Mandschu von Yi Jong, einen weiteren Sohn als Geisel zu schicken, nachdem der Kronprinz bereits bei den Mandschu leben musste.

Um sicher zu gehen, dass Korea die Beziehungen zwischen Vasall und Ming-Kaiserreich wirklich abgeschnitten hatte, zwangen die Mandschu die Koreaner, fünfzig Kriegsschiffe in den Kampf gegen die Ming zu schicken. Joseon-Korea musste die obligatorische Verpflichtung als Vasall erfüllen, um die Routineabgaben pünktlich an die Qing zu bezahlen. Alles in allem war das Ziel von Hong Taiji, die Koreaner zu zwingen, sich endlich wie ein Diener vor der Qing-Dynastie zu beugen und der Ming-Dynastie nicht mehr in ihrem Widerstand gegen die Mandschu zu helfen.

#### 4.1.2.3. Die Demütigungszeremonie in Samjeondo

Am 30. Tag des ersten Mondmonats 1637 stieg der koreanische König, der sich zur

---

<sup>366</sup> Vgl. Injo: 34, „23. Tag des 1. Mondmonats“, 11. Artikel.

Kapitulation bereit erklärt hatte, zusammen mit seinem Erben den Berg Namhansanseong hinab. Hunderte Soldaten einer schwer bewaffneten mandschurischen Kavallerie marschierten in zwei Reihen auf ihn zu und umzingelten die Männer. Die Beamten, die den Abschied des Königs sahen, „weinten, indem sie sich auf die Brust klopfen und mit den Füßen gegen den Boden traten“. Dann brachte der koreanische Sachverständige Ingguldai den König und seinen Sohn zu den Mandschu-Stützpunkten in Samjeondo.<sup>367</sup>

- *Kniende Kapitulation.* Der König, der von den Mandschu-Soldaten gefangen genommen worden war, musste zu Fuß zum Tor der Garnison gehen, in der Hong Taiji lebte. Yi Jong wurde befohlen, vor dem Tor zu stehen und auf das Ende der extravaganten Militärparade zu warten, die von den Mandschu gehalten wurde, um ihren überwältigenden Sieg zu feiern. Dann wurde der König vor den Thron geführt und gab Hong Taiji die höchste Ehrerbietung von drei knienden Verbeugungen und neun Kotas. Der König Yi Jong bestätigte erneut vor Ort, dass Joseon-Korea die Beziehung zu den Ming beenden und die Mandschu als ihre neuen Herren respektieren und dienen würde. Ein Zwischenspiel danach erniedrigte die Koreaner noch weiter: Ingguldai forderte die ohnehin verängstigten Koreaner „spontan“ dazu auf, „etwas ihrer Bogenschieß-Kunst zu zeigen“<sup>368</sup>. In dieser Situation schossen die panischen koreanischen Bürokraten natürlich „alle fünf Pfeile daneben“<sup>369</sup>. Schließlich befahl Hong Taiji Ingguldai, alle gefangenen Verwandten des Königs mitzunehmen. Die verwirrten Koreaner hatten keine Ahnung, was als nächstes passieren würde, und fingen an, zu weinen und zu heulen.<sup>370</sup>

- *Wiederholte Erniedrigung.* Nach einer Reihe von Einschüchterungen und Erniedrigungen befahl Hong Taiji, den koreanischen König freizulassen. Die

---

<sup>367</sup> Vgl. Seungjeongwon Ilgi, Bd. 55 (im Folgenden zitiert als „SJW: 55“), „30. Tag des 1. Mondmonats, 10. Jahr von Chongzhen“, Artikel 2-5.

<sup>368</sup> Injo: 34, a.a.O., „30. Tag des 1. Mondmonats, 10. Jahr von Chongzhen“, 2. Artikel.

<sup>369</sup> Ebd.

<sup>370</sup> Vgl. ebd.

Demütigung gegenüber dem König war jedoch noch nicht vorbei, da die meisten diensthabenden koreanischen Soldaten eliminiert worden waren und die Mandschu auch nicht die Freundlichkeit hatten, Yi Jong reibungslos nach Hause kommen zu lassen. Als der König auf dem Rückweg zum Palast eine Fähre erreichte, kam es zu einem kompletten Chaos, weil niemand die Boote bedienen konnte. Laut dem *Sillok* von Injo „gab es nur zwei Boote. Die Menge der Beamten rempelte sich an, um die Boote zu besteigen und einige zerrten sogar an der Kleidung des Königs, um in ein Boot zu steigen“<sup>371</sup>. Der König wurde von den hysterischen Massen in eine unbeholfene Position gebracht. Nachdem die Menschenmenge schließlich den Fluss überquert hatte, jagte ihm Ingguldai mit einem Trupp Soldaten hinterher und kontrollierte die Straße, so dass die koreanischen Beamten und Adligen glaubten, dass die Mandschu den König erneut festnehmen würden. Die Verwandten des Königs und der Höflinge hatten Angst und schrien: „Mein König! Mein König! Wirst du uns wieder verlassen müssen?“ Auf der Straße weinten Zehntausende von Leuten.<sup>372</sup>

#### 4.1.2.4. Das Ergebnis

Hong Taiji hatte die Koreaner schwer erniedrigt und eine schmerzhaft Lektion erteilt. Diese Invasion zerstörte nicht nur das Selbstwertgefühl der Koreaner als „Kleines China“, sondern auch ihren Widerstandswillen. Die Mandschu-Armee hatte den koreanischen König auf einem abgelegenen Berg im kalten Winter für mehr als zwei Monate gejagt und blockiert, damit der König es nicht mehr wagen würde, die Mandschu als Barbaren zu bezeichnen. Nachdem der König und die obersten Beamten in die Hauptstadt zurückgekehrt waren, fanden sie heraus, dass „die meisten Gebäude der Stadt niedergebrannt waren. Die Leichen lagen überall auf der Straße“<sup>373</sup>. Im Bericht vom 3.

---

<sup>371</sup> Ebd.

<sup>372</sup> SJW: 55, a.a.O., 5. Artikel.

<sup>373</sup> Injo: 34, a.a.O., „1. Tag des 2. Mondmonats, 10. Jahr von Chongzhen“, 1. Artikel.

Tag des 2. Mondmonats des koreanischen Finanzministeriums heißt es:

Die meisten Überlebenden sind Kinder unter 10 Jahren. Die alten Menschen über 70 waren entweder verhungert oder erfroren<sup>374</sup>.

Nach dieser Reihe von schweren Schlägen wagten die Koreaner keinen Widerstand mehr gegen die Anforderungen der Mandschu. Im zweiten Monat des Jahres 1637 führte ein Beile-Prinz der Mandschu namens Soto (碩託) die Flotte koreanischer Kriegsschiffe an, um die von General Mao Wenlong des Ming-Regimes bewachte Pi-Insel (皮島) anzugreifen.<sup>375</sup> Im dritten Monat richteten die Mandschu die koreanischen Hard-Liner-Beamten wie Hong Yig-han, Yoon Jib (尹集/윤집) und O Dal-je (吳達濟/오달제) hin, die sich stets für die Loyalität zum Ming-Kaiserreich ausgesprochen hatten.<sup>376</sup> Ab dem Jahr 1637 erfüllte Joseon-Korea die tributäre Pflicht gegenüber dem Qing-Kaiserreich.

#### 4.1.3. Bewertung

Die gescheiterte „Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre“ zwischen Korea und Qing beruhte auf einer ersten Begegnung, bei der Korea zwei Mal von den Mandschu gedemütigt wurde. In diesem Prozess vermittelten die Mandschu einen barbarischen Eindruck. Sie zwangen Korea nicht nur dazu, die Tributbeziehung zum Ming-Kaiserreich zu beenden, sondern auch, die Qing als ihr neues vorgebliches Selbstverständnis zuzulassen. Dieser Prozess „gelang“ erst bei der zweiten Invasion, bei der die Mandschu den Koreanern eine wirklich schmerzhaft Lektion erteilten. Im Krieg von 1636 bis 1637 zwangen die Mandschu die Koreaner sogar, in Samjeondo in der Nähe der koreanischen Hauptstadt ein riesiges Monument mit dem Namen *Daqing Huangdi Gongde Bei* (大清皇帝功德碑) zu errichten, um die Macht und prominente Moral des Qing-Kaisers im

---

<sup>374</sup> Ebd., „3. Tag“, 1. Artikel.

<sup>375</sup> Vgl. Zhao: Qingshigao, a.a.O., Heft 2, Bd. 3, S. 60.

<sup>376</sup> Vgl. ebd.

Krieg, in dem die Koreaner schwerwiegend von den Mandschu gedemütigt worden waren, zu preisen.

Tatsächlich gab es hier einen Konflikt: Wenn die Mandschu den Koreanern noch Spielraum hinterlassen hätten, wären die Koreaner (wahrscheinlich) in ihrer Verachtung für die Mandschu und der Illusion, dass die Mandschu ihnen nichts antun würden, verblieben. Ein ausreichend unnachgiebiger Schlag jedoch, wie der Krieg von 1636, würde die Koreaner so sehr demütigen, dass der Hass über hundert Jahre verstärkt würde. Mit anderen Worten: Unabhängig davon, ob die Demütigung groß genug war oder nicht, die Koreaner hätten in keinem Fall ein gutes Gefühl gegenüber den Mandschu, wenn berücksichtigt wird, was sie in der ersten Begegnung getan hatten. Die Mandschu hatten ihre Macht nach dem Ende dieses Krieges völlig zurückgezogen und die Koreaner akzeptierten angeblich die Beziehung zu Qing. Die Mandschu reformierten weder die bürokratische Struktur des koreanischen politischen Kreises, um zu ihren eigenen Gunsten eine mächtige Vertretung aufzubauen, noch griffen sie in den ideologischen Wiederaufbau in Korea so ein wie in China. Stattdessen brachten sie die Koreaner nur dazu, den Hass gegen die Mandschu und Qing, die ihnen solche Demütigung brachten, zu verstärken und zu kultivieren.

Die Mandschu zogen fast alle Truppen von der koreanischen Halbinsel ab und lockerten ihre Kontrolle über Korea, nachdem sie innerhalb des chinesischen Imperiums eine reichsweite Herrschaft aufgestellt hatten. Die Qing-Kaiser reduzierten nicht nur die Höhe der Tributzahlungen und erstatteten koreanische Tributgegenstände zurück<sup>377</sup>, sondern brachten auch die koreanischen Prinzen nach Korea zurück, die als Geiseln in Shenyang festgehalten worden waren. Diese Freundlichkeit war eigentlich ein Versuch, den Vasallen in Übereinstimmung mit der konfuzianischen diplomatischen Tradition des

---

<sup>377</sup> Vgl. Qing Shizu Shilu, Bd. 2, „Bingwu (丙午)-Tag, 9. Mondmonat, 8. Jahr von Chongde“; Qing Shengzu Shilu, Bd. 51, „Bingwu (丙午)-Tag, 12. Mondmonat, 13. Jahr von Kangxi“; Qing Shizong Shilu, Bd. 9, „Xinmao (辛卯)-Tag, 7. Mondmonat Herbst, 1. Jahr von Yongzheng, etc.



chinesischen Imperiums zu umwerben. Jedoch bestimmte die erste Begegnung die Entwicklung in der Zukunft. Es muss bemerkt werden, dass das „tentative knowledge“, welches die koreanische Seite während der anfänglichen Interaktion erlangte, auf der Demütigung beruhte, dass sie gezwungen wurde, sich den Barbaren zu ergeben.

Nach dem Untergang des Ming-Kaiserreiches akzeptierte Korea die Realität, dass das „Größere China“ nicht mehr existierte, und gab den direkten Konflikt mit den Mandschu auf. Nach der unvergessenen Demütigung für die Koreaner, dem völligen Rückzug der Mandschu-Macht und aufgrund der Tatsache, dass die Mandschu beim Wiederaufbau der koreanischen Gesellschaft und der Ideologie nichts unternommen hatten, hatten die wiederhergestellten konservativen koreanischen Spitzenpolitiker die Gelegenheit, die „Tür“ zu schließen und die bereits bestehende Verachtung und den extremen Hass gegen die Mandschu noch zu stärken. Diese „gleichgültige“ Haltung der Qing ist fast gleichbedeutend mit der direkten Übergabe des Rechts zur Interpretation der Qing-Korea-Beziehung an die Koreaner.

Das gegenteilige Beispiel in der Geschichte war, dass die Vereinigten Staaten, nachdem sie im Zweiten Weltkrieg Deutschland besiegt hatten, ihre Präsenz auf deutschem Territorium aktiv genutzt und jahrzehntelang die bürokratischen, rechtlichen und Bildungssysteme der Bundesrepublik komplett umgestaltet hatten. Diese aktive Intervention vertiefte nicht nur die Integration der Bundesrepublik Deutschland in den Weltwirtschaftsmarkt, sondern machte das „Deutsche Reich“, das wenig mit den demokratischen Ideen zu tun hatte, zu einem Kernmitglied des westlichen Lagers. In der ostasiatischen Welt des 17. Jahrhunderts während der Qing-Dynastie, als das Han-Volk im chinesischen Imperium unter der direkten Herrschaft der Mandschu stand, unternahmen die Mandschu-Herrscher ebenfalls große Anstrengungen, um eine kognitive Gemeinschaft und die kollektive Ehre einer großen Einheit aufzubauen wie im vorigen Kapitel vorgestellt. All diese Bemühungen brachten das Han-Volk und die Mandschu-

Machthaber dazu, einen Waffenstillstand in Fragen bezüglich der Differenzierung zwischen „Barbaren und Zivilisierten“ und der kognitiven Gemeinschaft zu erreichen. Trotzdem benutzten die Rebellen und die revolutionäre Partei in den Turbulenzen der späten Qing-Dynastie immer noch das Motto „den Barbaren zu vertreiben“ und die „Wiederherstellung Chinas“ als Bannersprüche.

Im Gegensatz dazu war es für die Mandschu noch schwieriger, die in Korea (außer der Erniedrigung bei ihrer ersten Begegnung) keine Erfolge erzielt hatten, die Zustimmung der Koreaner zu erhalten. Mit anderen Worten, in dieser Begegnungsszene zwischen Qing und Joseon-Korea reagierten beide Seiten nicht positiv auf die verschiedenen Signale, die von der anderen Partei gesendet wurden. Die Mandschu, als starke Partei, demütigten die andere Partei und zogen sich dann aus dem Blickfeld der Koreaner zurück. Daher führte das Wissen dieser ersten Begegnung nicht nur zu einer Nichterfüllung des „Bedürfnisses nach Ehre“, sondern verstärkte auch die Abneigung der Koreaner gegenüber der Qing-Dynastie. Darüber hinaus behielten die Mandschu nach der Demütigung nicht einmal einen glaubwürdigen äußeren Druck auf Korea bei, so dass es wiederum für die Koreaner schier unmöglich war, sich in eine wirkliche Selbstbeschränkung zu begeben – d. h. den Versuch einzuschränken, sich die internationale Situation in Ostasien zu nutzen zu machen, um das mandschurische Regime gewaltsam zu stürzen und das Ming-Kaiserreich wiederherzustellen.

## **4.2. Selbstbeschränkung: Koreas geheime Rekrutierung von Truppen und das Grenzproblem zwischen Qing und Joseon**

Wie in der Einleitung im vorherigen Abschnitt beschrieben, hatten die Mandschu während der ersten Begegnung den Koreanern die Ehre genommen, das „Kleine China“ zu sein, und den König selbst stark erniedrigt. Nach einem so schweren Schlag gegen die Würde der Koreaner zogen die Mandschu jedoch ihre Truppen vollständig von der Halbinsel zurück und erlaubten den Koreanern, sich unter dem Schein einer Herrscher-Untertan-Beziehung frei zu entwickeln. Sie gestalteten die politische Struktur Koreas weder aktiv um oder reformierten diese, noch bauten sie das Ideologiemuster der Koreaner neu auf, so wie sie es in China getan hatten. In diesem Fall verstärkten die Koreaner, die stark stigmatisiert worden waren aber knapp „dem Tode entronnen“ waren, ihre Feindseligkeit und ihr Rachebedürfnis gegenüber den Mandschu.

Die Koreaner wurden gezwungen, ihre bisherige Beziehung zum Ming-Kaiserreich aufzulösen und wurden ein Vasall der Qing, nachdem sie sich im Jahr 1637 dem mandschurischen Qing-Kaiserreich ergeben hatten. Das Ming-Kaiserreich, dem der Koreaner zuvor loyal gedient hatte, wurde nach 7 Jahren, in 1644, ebenfalls von den Qing ausgelöscht. Die Koreaner gaben jedoch niemals ihren Hass gegen die Mandschu auf und so blieben die Spannungen zwischen Korea und Qing bestehen. Während die Koreaner dem Anschein nach dem Qing-Kaiserreich als neuen Herrscher dienten, entstand der *Bugbeol*-Plan (北伐/북벌, *Nordexpedition*) in der koreanischen Gesellschaft. Mit diesem Plan strebten die koreanischen Loyalisten danach, dass sie das Qing-Regime stürzen könnten, um die Gnade der Ming-Dynastie zurückzuzahlen und sich für die Demütigung zu rächen, in der sowohl das große als auch das Kleine China von den unzivilisierten

Mandschu erobert worden waren.<sup>378</sup> Mit anderen Worten, das Streben des Qing-Regimes in diesem Zeitraum bestand darin, Korea zur Einhaltung seiner Sorgfaltspflicht als Vasallenstaat zu verpflichten, während die Absicht der Koreaner darin bestand, die Verantwortung des Vasallenstaats so weit wie möglich nicht wahrzunehmen, weil in diesem Fall diese Verpflichtung die Leugnung und das Aufgeben der Gründungswurzeln Koreas bedeutete - der Loyalität gegenüber den Ming und dem ursprünglichen chinesischen Imperium. Auch wenn die Bedürfnisse und Absichten beider Seiten nicht vollkommen befriedigt werden konnten, sei darauf hingewiesen, dass die Forderung der Qing eher eine Frage der Würde war, während es für den Koreaner eine Frage nach der Legitimität des Landes und des Königs war. Man sollte insbesondere nicht vergessen, dass der Thron des Königs Yi Jong durch die Unterstützung einer Gruppe treuer Hardliner-Beamten bei einem Staatsstreich gewonnen wurde und sein inhaftierter Vorgänger Gwanhaegun ein Befürworter der Qing-Herrschaft war (der Prozess des Staatsstreichs wird im vierten Abschnitt detailliert beschrieben).

Die Asymmetrie dieser Forderungen führte später auch dazu, dass Korea betreffend der „Selbstbeschränkung“ eine sehr „uneingeschränkte“ Haltung einnahm. Zu dieser Zeit stand das Qing-Kaiserreich im Inland vor ernsthaften Herausforderungen, daher war es noch weniger möglich, glaubwürdige Drohungen gegen Koreas Feindseligkeit zu zeigen. Dies hatte auch objektiv dazu beigetragen, dass Koreaner Vertrauen in ihr eigenes mutiges und aggressives Verhalten gewannen. In diesem Abschnitt werden daher der Widerstand und die Aktionen Koreas gegen die Qing, insbesondere im Militär und an der Grenze, detailliert beschrieben.

---

<sup>378</sup> Vgl. Yi, Wön-sun et al.: Hanguoshi (Die Geschichte Koreas [Übers. d. Verf.]). Aus dem Koreanischen von Zhan, Zhuoying. Taipei 1987 (im Folgenden zitiert als „Yi: Hanguoshi“).

#### 4.2.1. Militärische Vorbereitung „gegen Japan“ und die Revolte der drei Feudalfürsten

Zum Protagonist der Geschichte wurde nun der Hyojong-König (孝宗/효종), der Sohn des Injo-Königs Yi Jong. Der Hyojong-König namens Yi Ho (李暎/이호, regierte von 1649 bis 1659) wurde von den Mandschu zur Zeit seiner Kindheit in Shenyang inhaftiert, entsprechend den Bedingungen für die Beendigung des Krieges von 1636. Nach dem Tod von Yi Ho gab ihm die koreanische Regierung den Tempelnamen (廟號) „Hyojong“. Die Bedeutung von „Hyo“ (孝, Volks- oder Kinderfrömmigkeit) stellt seine Haltung gegenüber seinem Vater, der traditionellen koreanischen Ideologie und dem Ming-Kaiserreich dar. Nach der Gründung der Qing-Dynastie begannen die Mandschu, die Hochdruckpolitik gegenüber Joseon-Korea aufzugeben und folgten dem Prinzip und den Grundsätzen der traditionellen tributären Praxis, die eine Laissez-faire Haltung gegenüber den koreanischen inneren Angelegenheiten mit sich brachten. Hierbei musste Korea nur jährlich auf der Versammlung Tribute zahlen und Glückwünsche senden. Vor diesen Hintergrund wurde Yi Ho später wieder nach Korea entlassen. Aufgrund der persönlichen Kriegserfahrung, die sein Land und seinen Vater sehr beschämt hatte, war der Hyojong-König Yi Ho fest gegen die Qing eingestellt – auch die Laissez-faire-Haltung der Mandschu zu dieser Zeit trug dazu bei. Während seiner Amtszeit erstellte Yi Ho einen Plan, der als „Hyojongs Plan für die Nordexpedition“ (孝宗北伐/효종의 북벌) bezeichnet wurde, um das Mandschu-Qing-Kaiserreich zu bekämpfen und das Ming-Kaiserreich wiederherzustellen. Seine Ideen kamen beispielsweise in seinem Gespräch mit Song Si-yeol (宋時烈/송시열), einem Vertreter der Anti-Qing-Hardliner, zum Ausdruck:

Ich möchte Hunderttausende von Elite-Artillerie vorbereiten und sie als meine Söhne behandeln, damit sie die Todesschwadron sein können. Falls es einen passenden Vorwand gibt, können wir unerwartet direkt zum Shanhai Pass marschieren. Werden die ritterlichen Krieger in den

Zentralebenen dann nicht mitwirken?<sup>379</sup>

Nach der Einführung dieser „Nordexpedition-Politik“ verstärkte sich die Feindseligkeit der Nachkommen des Hyojong-Königs gegen die Mandschu ohne Einmischung von außen unter dem Einfluss der politischen Kräfte der „gedemütigten Generation“. Zum Beispiel verfolgten die Koreaner während der Regierungszeit von Kangxi (Koreas Hyeonjong 顯宗/현종- und Sukjong 肅宗/숙종-Periode) die Entwicklung der Revolte der drei Feudalfürsten aufmerksam und hofften, dass sie die Chance nutzen könnten, das Qing-Regime anzugreifen.

Der Vorwand, den Yi Ho nutzte, um die Armee zu rekrutieren und den Krieg gegen die Qing vorzubereiten, war eine „Information über die aktuelle Japan-Situation“, d. h., man täuschte vor, von den Japanern zu glauben, dass sie Joseon-Korea erneut wie 1592 überfallen würden. Allerdings wurde der dahinterstehende Plan anschließend nach Beijing übermittelt und die Absicht der Koreaner wurde von der Qing-Regierung entdeckt. Der Kaiser der Qing schickte daraufhin einen kaiserlichen Gesandten, um die widerspenstige Absicht der Koreaner zu rügen. Beide Seiten nahmen Stellung zu diesem Thema und das Qing-Kaiserreich warnte die Koreaner mündlich. Joseon-Korea wählte als schwächere Seite eine Methode, bei der sie vorgeblich ihre Schuld gestanden aber den Befehlen des Mandschu-Kaisers dennoch nicht gehorchten.

Zu diesem Zeitpunkt war der Krieg zwischen Qing und Joseon-Korea jedoch schon seit mehr als zehn Jahren beendet. Das strategische Fenster der Umgestaltung der politischen Kräfte in Korea und der Unterstützung einer mit der Regierung unzufriedenen „neuen Elite“ war schon vorbei. Die Mandschu waren jetzt der eigentliche Träger des Titels „Chinesisches Imperium“ geworden und hatten ihre Machtbestände von der koreanischen Halbinsel mit der noblen traditionellen chinesischen Moral der „Fürsorge für die

---

<sup>379</sup> Hyeonjong Sillok (Überarbeitete Ausgabe), Bd. 1, „5. Tag des 9. Mondmonats, 16. Jahr von Shunzhi“, 3. Artikel.

kleineren“ (字小) zurückgezogen. Außerdem waren die internen Unruhen in Qing-China noch nicht beseitigt. Der historische Hintergrund der Bestrafung Koreas war anders als zu Zeiten, als das Qing-Regime noch in der Mandschurei positioniert und „barbarisch“ war. Obwohl der Kaiser der Qing von den Koreanern verärgert wurde, hatte er keinen Grund und keine objektiven Bedingungen, um in die inneren Angelegenheiten Joseon-Koreas einzugreifen. Der Kaiser und der König hatten nach mehreren Runden von Auseinandersetzungen einen widerstrebenden Kompromiss geschlossen.

#### 4.2.1.1. Die Rekrutierung der koreanischen Truppen und der 1649er Unfall eines japanischen Schiffes

Im Herbst 1649 eroberten die Koreaner ein bloßes Handelsschiff, auf dem Han-Chinesen und Japaner durch Wind und Wellen nach Korea getrieben wurden. Die Koreaner schickten die Leute dann in das japanische Büro in Korea mit der Begründung, dass dieses Handelsschiff in Japan Geschäfte machte. Zu dieser Zeit hatte das Qing-Kaiserreich bereits von Koreas Vorbereitungen für die militärische Ausbildung erfahren und Beamte nach Hanseong geschickt, um zu erfragen, ob das Gerücht über die vermuteten Angriffe der Japaner wahr sei. Der Hyojong-König bat seine Beamten nachdrücklich, den Qing-Gesandten zu erklären, dass sie die Besatzung des treibenden Schiffes zu den Japanern geschickt hatten, weil Korea Angst vor japanischen Vergeltungsmaßnahmen hatte. Außerdem glaubte der König Yi Ho, dass es möglich sei, den von den Japanern verursachten Sicherheitsdruck dem Qing-Kaiser weiter darzustellen.<sup>380</sup> Yi Si-bang (李時昉/이시방), ein Verwandter des Königs, der für den Empfang verantwortlich war, wurde angewiesen, dem Qing-Boten seine Besorgnis über den Vorfall zum Ausdruck zu bringen: „Sie werden definitiv ihre Feindseligkeit gegen uns verstärken. Unsere Verteidigung darf kein bisschen gelockert werden“<sup>381</sup>. Obwohl die koreanische Seite diesen Vorfall nutzte,

---

<sup>380</sup> Vgl. Seungjeongwon Ilgi, Bd. 108, „8. Tag des 10. Mondmonats, 6. Jahr von Shunzhi“, 22. Artikel.

<sup>381</sup> Seungjeongwon Ilgi, Bd. 108, „8. Tag des 10. Mondmonats, 6. Jahr von Shunzhi“, 24. Artikel.

um die Bedrohung Japans zu übertreiben, schienen die Kommissare der Qing es nicht ernst zu nehmen. Sie lächelten und sagten den koreanischen Beamten: „Macht euch keine Sorgen, der Suzerän wird euch dann retten“<sup>382</sup>.

#### *a. Streit*

Da die kaiserlichen Beamten ihre Sorgen nicht beachteten, waren die Koreaner bereit, die im neuen Jahr nach Beijing entsandte Tribut-Mission zu veranlassen, erneut die „immense Bedrohung“ Japans und die Vernunft der Rekrutierung des koreanischen Militärs zu erwähnen und zu übertreiben. Nach der Ankunft der koreanischen Tribut-Mission in Beijing änderten sich die Dinge jedoch plötzlich. Am 8. Tag dem 2. Mondmonats 1650 traf ein Bericht der Tribut-Mission in Seoul ein. In dem Bericht heißt es, dass die Missionsgruppe nach ihrer Ankunft in Beijing und dem Betreten der Residenz diese nicht wieder verlassen durfte. „Der Empfang war anders als üblich“<sup>383</sup> und auch die koreanischen Dolmetscher, die für den Kontakt verantwortlich waren, wurden vom kaiserlichen Personal gedemütigt. Zur gleichen Zeit berichtete die Mission dem König, dass der Kaiser eine sechsköpfige Ermittlungsgruppe mit der koreanischen Tribut-Mission nach Korea entsenden würde, deren Zweck unbekannt war. Der Chefstaatsrat (領議政/영의정) Yi Gyeong-seong (李景奭/이경석) spekulierte, dass der Kaiser den König beschuldigen und rügen würde.<sup>384</sup>

Nach den Aufzeichnungen der Qing-Seite hatte der 11-jährige Kaiser Shunzhi dem koreanischen König bereits ein strenges Edikt erlassen und befahl der von Großsekretär Qichongge (祁充格) angeführten Ermittlungsdelegation, das Edikt an den König zu übergeben. Das rügende Edikt zählte zuerst die Fehltritte der Koreaner bezüglich der Höflichkeit und Bräuche und ihr unhöfliches Verhalten bei dem Empfang kaiserlicher

---

<sup>382</sup> Ebd., „11. Tag des 10. Mondmonats, 6. Jahr von Shunzhi“, 15. Artikel.

<sup>383</sup> Hyojong Sillok, Bd. 3 (im Folgenden zitiert als „Hyojong: 3“), „8. Tag des 2. Mondmonats, 7. Jahr von Shunzhi“, 2. Artikel.

<sup>384</sup> Vgl. ebd.



Beamten auf. Dann prangerte es die Rekrutierung neuer Truppen an und zweifelte: „War die Situation bereits so dringlich und konnten die Koreaner nichts tun, als die Warnung kam?“<sup>385</sup>. Bezüglich des Unfalles des defekten japanischen Handelsschiffes lenkte der Kaiser den Fokus auf die Loyalität des koreanischen Königs, indem er die Unterwürfigkeit Koreas ignorierte. Er fragte verärgert: „Glaubst du, dass das Ming-Kaiserreich noch existiert? Du willst unsere Han-Chinesen gewaltsam festnehmen und sie Japan übergeben?“<sup>386</sup> Mit anderen Worten, der Kaiser forderte eine Antwort vom König, ob er es wirklich wagte, die Ming-Dynastie wiederherzustellen.

Am 1. des 3. Mondmonates meldete die koreanische Tribut-Mission dem König die Wut des Kaisers im Voraus und sagte, dass die Haltung des Kaiserreiches darin bestehe, erzürnt zu fragen: „Wofür nutzt ihr die Bedrohung Japans als Entschuldigung, um Festungen zu bauen und die Armee trainieren?“<sup>387</sup> Am 8. Tag stellten Beamte der Ermittlungsdelegation, die in Hanseong ankamen, das kaiserliche Edikt vor dem koreanischen Kabinett vor, während die koreanische Seite den Kaiserbeamten einen königlichen Bericht an den Kaiser mitgab, in dem der König bereits seine „Sünden“ gestand. Der König berichtete über die Informationen über Japan, die vom Überwachungskommissar von Gyeongsangdo (慶尚道觀察使) und dem Kommissar von Donglae (heutiges Busan) (東萊府史) stammten. Darüber hinaus wiederholte Yi Ho in dem Bericht an den Kaiser auch die Drohungen aus Japan in der letzten Zeit, das schwache Training der koreanischen Armee und die langfristigen Turbulenzen der Regionen, die durch die japanische Invasion im Jahre 1592 verursacht worden waren.<sup>388</sup> Als die kaiserlichen Beamten am nächsten Tag den König Angesicht zu Angesicht trafen und die Frage des Kaisers stellten, argumentierte der König unerwartet, er könne eine solche Schuld nicht bekennen. Er änderte völlig den Ton, der in dem Bericht an den Kaiser

---

<sup>385</sup> Qing Shizu Shilu, Bd. 47, „Renwu (壬午)-Tag, 1. Mondmonat Frühling, 7. Jahr von Shunzhi“.

<sup>386</sup> Ebd.

<sup>387</sup> Hyojong: 3, a.a.O., „1. Tag des 3. Mondmonats, 7. Jahr von Shunzhi“, 1. Artikel.

<sup>388</sup> Vgl. Seungjeongwon Ilgi, Bd. 111, „8. Tag des 3. Mondmonats, 7. Jahr von Shunzhi“, 10. Artikel.

vom Vortag zum Ausdruck kam.<sup>389</sup>

Der Kaiser war über Koreas Aktionen sehr verärgert. Aber Korea wurde nicht direkt vom Qing-Kaiserreich regiert und die mandschurische Armee war bereits von der koreanischen Halbinsel abgezogen worden. Unter dem Umstand, dass das Qing-Regime bereits die Initiative zum Abzug aller Macht ergriffen und somit seine Toleranz und tugendhafte Moral dargestellt hatte, hätte es sich für den Qing-Kaiser offensichtlich nicht rentiert, seine Legitimität in dem chinesischen Imperium, welches er erst seit fünf Jahren regiert hatte, für eine weitere „Lektion“ Koreas aufs Spiel zu setzen. Daher behauptete die Ermittlungsgruppe, dass die widerspenstigen Bemühungen Koreas, heimlich seine Streitkräfte zurückzugewinnen, nichts mit dem König zu tun hätten, sondern von verräterischen Beamten geplant worden seien. Die in dem Bericht des Königs an den Kaiser genannten zuständigen Beamten mussten schuldig sein und sollten deshalb getötet werden. Der König Yi Ho akzeptierte jedoch die gutgemeinte Schlussfolgerung der kaiserlichen Ermittlungsgruppe nicht und sagte, dass die koreanischen Beamten ihre Pflichten nicht verrieten und nicht böswillig waren. Wenn es jemanden gab, der verantwortlich war, dann sollte er es selbst sein. Als die Beamten des Untersuchungsteams den König zweifelnd fragten, wie er sich sicher sein könne, da der Thron gerade erst eingenommen worden war, wendete der König mit negativer Haltung die Frage zurück: „Wage ich es, ‚ich weiß nicht‘ zu sagen?“<sup>390</sup>. Eine weitere Aufgabe der Ermittlungsgruppe bestand darin, die von der Joseon-Regierung als „Tribut“ an den Kaiser ausgewählten koreanischen Dienstmädchen zurückzubringen.<sup>391</sup> Um diese Aufgabe von allem anderen unberührt zu lassen und erfüllen zu können, einigten sich beide Seiten nach Diskussionen darauf, die Todesstrafe der oben genannten Beamten zu erlassen und diese stattdessen ins Exil zu schicken.

---

<sup>389</sup> Vgl. ebd.

<sup>390</sup> Hyojong: 3, a.a.O., „9. Tag des 3. Mondmonats“, 2. Artikel.

<sup>391</sup> Vgl. ebd.

Aufgrund der kompromisslosen Haltung des Königs kamen die beiden Beamten mit ihrem Leben davon. Jedoch verstärkte dieser Einsatz des Königs die Unzufriedenheit des Kaisers. Nachdem die Ermittlungsgruppe die „Reue“ des koreanischen Königs und die koreanischen Dienerinnen zurückgebracht hatte, meldete ein zurückgekehrter Tribut-Beamter namens Won Du-pyo (元斗杓/원두표) dem König im 8. Mondmonat dieses Jahres die Anschuldigungen des Kaiserreiches an Korea. In der Beschreibung von Won Du-pyo beharrten die kaiserlichen Beamten nicht nur darauf, dass Korea den Kaiser getäuscht hatte. Der Regent Dorgon (多爾袞), der der damalige tatsächliche Machthaber des Qing-Kaiserreiches war, kritisierte außerdem Koreas Untreue mit der Begründung, dass die Prinzessin mit den hässlichen koreanischen Mädchen nicht zufrieden sei: „Ihr plantet, Festungen zu bauen und Armeen auszubilden, indem ihr die Provokation Japans jedes Mal als Entschuldigung benutzt. Jeder in eurem Land scheint rebellische Absichten zu haben. Und die Dienerinnen sind auch hässlich. Die Unehrlichkeit eures Landes wird daraus ersichtlich.“<sup>392</sup> Allerdings war die innenpolitische Lage des chinesischen Imperiums zu diesem Zeitpunkt noch nicht stabil und das südliche Ming forderte das Qing-Regime immer noch heraus. Deshalb hatte das Kaiserreich wenig Handlungsspielraum. Obwohl der junge Kaiser in einem seiner früheren Kommentare zum Abschluss der Untersuchung äußerte, dass Koreas Heuchlereien Verachtung in ihm weckten, sandte er nur eine verbale Drohung gegen die rebellische Absicht des koreanischen Königs in einem kaiserlichen Edikt:

Deinen Berichten zufolge war die Errichtung der Festungen, die Rekrutierung der Armee und die Wiederinstandsetzung der Ausrüstung auf die Provokation Japans zurückzuführen. Wir wissen nicht, wie oft Wir solche Wörter seit deinem Vorgänger gesehen haben [...] Wir wissen, dass Japan und Korea schon immer friedlich miteinander waren und es keine Invasionen gab. Deine vorherigen Berichte waren nichts weiter als ein komischer Betrug. Unter diesem Gesichtspunkt hat dies [...] nichts mit Japan zu tun, sondern ist speziell um Uns zu beschämen! Da du betrügerisch und völlig undankbar bist, bleibt Uns nur, uns angemessen darauf vorzubereiten. Es gibt nichts weiteres zu sagen<sup>393</sup>.

---

<sup>392</sup> Hyojong Sillok, Bd. 5 (im Folgenden zitiert als „Hyojong:5“), „27. Tag des 8. Mondmonats, 7. Jahr von Shunzhi“, 1. Artikel.

<sup>393</sup> Qing Shizu Shilu, Bd. 49, „Xinwei (辛未)-Tag, 7. Mondmonat, 7. Jahr von Shunzhi“.

Angesichts der verbalen Drohung des Kaisers berief der König von Korea die Minister und den Grenzverteidigungsrat zu einem Treffen am 28. Tag des 8. Mondmonats ein, um zu besprechen, wie damit umzugehen sei. Als der Finanzminister Yi Gi-jo (李基祚 /이기조) fragte, ob sie die gewünschten zwei Beamten aus Gyeongsangdo nach Beijing schicken sollten, um die Wut des Kaisers/Regentes zu besänftigen, bestand der König, der sich nicht dem Imperium ergeben wollte, darauf, die Beamten zu schützen.<sup>394</sup>

#### *b. Das Ergebnis des Streites*

Bahana (巴哈納) und andere, die zuvor an der sechsköpfigen Ermittlungsgruppe teilgenommen hatten, kamen bald wieder nach Korea, um die koreanischen Beamten im Namen des Reichsregenten zu besänftigen. Die kaiserlichen Beamten wurden angewiesen, dem König zu sagen, er solle sich keine Sorgen um Japan machen und der Zorn des Kaisers sowie des Regentes richtete sich nur gegen die koreanischen Verräter, die den König betrogen. Es hatte nichts mit dem König zu tun.<sup>395</sup> Die Strategie, erst einmal zu tadeln und dann so eine erhebliche Beschwichtigung anzuwenden, rüttelte an der Glaubwürdigkeit der Drohung des Kaisers. Der Vorfall endete mit einer unzuverlässigen verbalen Bedrohung durch den Kaiser, einer verlogenen Entschuldigung des koreanischen Königs und einem Kompromiss zwischen den beiden Seiten. Ein Protokoll im *Sillok* im zweiten Jahr bewies erneut die Verachtung des Königs für das Temperament des Qing-Kaisers. Am 20. des 2. Mondmonats 1650 bat Yi Man (李曼 /이만) den König, zurücktreten zu können. Er war einer der beiden Beamten aus Gyeongsangdo, die vom Kaiserreich entschuldigt worden waren. Obwohl die Qing-Seite nach dem Streit des vergangenen Jahres einverstanden gewesen war, sein Todesurteil in ein Exil zu ändern, verbannte ihn der koreanische König nicht, sondern beförderte Yi Man stattdessen zum Superintendenten der Provinz Hwanghaedo (黃海道 /황해도). Der König lehnte den Rücktritt des Beamten zunächst nicht nur ab, sondern drückte sogar sein Lob aus:

---

<sup>394</sup> Vgl. Hyojong:5, a.a.O., „28. Tag des 8. Mondmonats, 7. Jahr von Shunzhi“, 2. Artikel.

<sup>395</sup> Vgl. ebd., „9. Tag des 9. Mondmonats“, 2. Artikel.

Ich habe Ihren Rücktrittsbrief gelesen. Niemand kann sich selbst davon bewahren, von einer ungerechtfertigten Schuldzuweisung berührt zu werden. Sie sind sich der damaligen Situation jedoch bewusst. Ich konnte damals noch nicht einmal mich selbst schützen [...] Nun, es ist nicht einfach, elitäre Menschen wie Sie zu finden, deshalb habe ich Sie in eine wichtige Position gebracht. Ich bitte Sie, meine hungernden Menschen zu retten<sup>396</sup>.

#### 4.2.1.2. Die Revolte der drei Feudalfürsten und Joseon-Korea

Die Seite des Qing-Kaiserreiches hatte den Unfall des japanischen Handelsschiffes und andere Ereignisse genutzt, um Korea zu warnen, nicht zu versuchen, Komplote anzuzetteln. Da jedoch die Drohung des Kaisers nur auf verbaler Ebene bestand, korrigierte sich der Kaiser schnell danach wieder, um Korea zu beschwichtigen, als die koreanische Seite etwas versöhnlicher wurde. Daher hatte die koreanische Seite in der Ära des Königs von Hyojong und der nachfolgenden Könige weder einen subjektiven Willen noch einen äußeren Druck, die inländischen Anti-Qing-Kräfte zu zügeln. Stattdessen träumten die Koreaner immer noch von dem Plan, das Qing-Regime zu stürzen.

Im 12. Jahr von Kangxi, 1673 n. Chr., verkündete ein Feudalfürst (藩王) der Qing-Dynastie namens Wu Sangui in der Provinz Yunnan im Südwesten des Reiches eine Rebellion. Der Militärbefehlshaber, der ursprünglich der Pingxi-Graf (平西伯) des Ming-Kaiserreiches war, verriet seinem neuen Kaiser mit dem Banner, dass er seinen alten Kaiser der Ming-Dynastie wiederherstellen wollte. Dieser Mammutkrieg dauerte acht Jahre. Wu Sangui besetzte sechs Provinzen im Süden des Yangtse-Flusses, führte ein Regime mit dem Titel „Zhou“ (周) ein und proklamierte, Kaiser zu werden. Erst 1681 endete die Rebellion. Der Bürgerkrieg im Qing-Kaiserreich hatte die „schändliche Erinnerung“ der koreanischen Spitzenbeamten und Literaten wirksam aktiviert. Während des Krieges beobachtete die koreanische Seite den Fortschritt des Krieges und die

---

<sup>396</sup> Hyojong Sillok, Bd. 6, „20. Tag des 2. Mondmonats, 8. Jahr von Shunzhi“, 2. Artikel.

Leistung von Wu Sangui genau. Als die Armee von Fürst Wu noch nicht in Beijing eingetroffen war, hatten die Koreaner die Rache und die Wiederkehr des Ming-Kaiserreiches bereits energisch diskutiert. Dieser Teil wird die relevanten Pläne und die Illusion des koreanischen Regimes im Zusammenhang mit diesem Krieg einführen, um die uneingeschränkte und feindselige Haltung der Koreaner darzustellen.

*a. Korea lehnte die kaiserliche Wehrpflicht ab und setzte auf einen militärischen Rebellen.*

Der Aufstand des Generals Wu, der Ende Dezember 1673 ausbrach, wurde erstmals im offiziellen Bericht Joseon-Koreas im *Sillok* erwähnt. In einer Aufzeichnung über den Aufstand am 25. Tag des dritten Monats 1674 ist das Misstrauen des Kaiserreiches gegenüber den Koreanern zu sehen: „Als Wu Sangui im Süden rebellierte, waren die Mandschu sehr misstrauisch gegenüber uns. Das Chaos im Westen [Koreas, Anm. d. Verf.] war besonders kritisch“<sup>397</sup>. Aus der langjährigen Feindseligkeit gegenüber den Mandschu heraus hatten die Koreaner auch begonnen, sich mit Wu Sangui in Verbindung zu setzen, um das mandschurische Regime anzugreifen. Die erste Aufforderung an den König, am Kampf teilzunehmen, erschien am 16. des 5. Monats desselben Jahres:

Die Gelehrten Na Seog-jwa (羅碩佐/나석좌), Jo Hyeon-gi (趙顯期/조현기) etc. berichteten in Folge: Ein großes Chaos unter dem Himmel steht vor der Tür. Wir sollten diese Chance ergreifen, um Soldaten auszubilden und Getreide zu lagern. So können wir uns entweder rächen und die Schande von uns waschen, oder zumindest unser Volk schützen<sup>398</sup>.

Der Hyeonjong-König konnte jedoch nicht mehr reagieren, weil er im 9. Mondmonat dieses Jahres starb. Sein Nachfolger, der Sukjong-König (肅宗) Yi Sun (李焞/이순) war „aggressiver“ als sein Vorgänger. Im 11. Mondmonat 1674 berief Yi Sun, der nur zwei

---

<sup>397</sup> Hyeonjong Sillok (Überarbeitete Ausgabe), Bd. 28, „25. Tag des 3. Mondmonats, 13. Jahr von Kangxi“, 4. Artikel.

<sup>398</sup> Ebd., „16. Tag des 5. Mondmonats, 13. Jahr von Kangxi“, 2. Artikel.

Monate lang den Thron des Königs übernahm, eine Sitzung des Kabinetts und des Grenzverteidigungsrates ein, um über den Umgang mit dem kaiserlichen Edikt zu diskutieren. In diesem Edikt bat der Qing-Kaiser die Koreaner, Soldaten zu schicken, die der kaiserlichen Armee helfen sollten, Fürst Wus Aufstand zu vernichten. Auf dem Treffen am 18. analysierten der Oberste Staatsrat Heo Jeog (許積/허적) und der Zweite Staatsrat (左議政/좌의정) Jeong Ji-hwa (鄭致和/정지화), dass die Truppen der Qing-Dynastie nicht von Dauer sein würden und die Truppen von Fürst Wu die Ming-Dynastie wiederherstellen konnten. Joseon-Korea sollte der Qing-Regierung auf keinen Fall helfen, sonst könnte Joseon-Korea nicht aufrecht „der Gnade der Ming“ gegenüberstehen. Yu Hyeog-yeon (柳赫然/유혁연), ein Beamter des Ministeriums für Riten, verwies erneut auf den Gegenangriffsplan: „Der Zweck von Wu Sanguis Aktion ist berechtigt. Wir sollten diese Gelegenheit nutzen, um uns für die Erniedrigung von 1627 und 1636 zu rächen. Wie können wir es wagen, Truppen zu schicken, um [dem Qing-Regime, Anm. d. Verf.] zu helfen?“<sup>399</sup>. Nach einer Diskussion entschieden die Koreaner, die Bitte des Qing-Kaisers, Truppen zur Hilfe zu schicken, abzulehnen.

Im Jahre 1675 wurde der Krieg für das Kaiserlager immer ungünstiger. Nachdem Fürst Wu die sechs südlichen Provinzen erfolgreich besetzt hatte, erklärten in diesem Jahr auch die nordmongolischen Stämme, die vom mandschurischen Kaiser immer als eigener Hinterhof angesehen worden waren, ebenfalls eine Rebellion. Kaiser Kangxi, der die unsichere Situation seines Hinterhofes sah, wies die Generäle sogar dazu an, „alle Haussklaven der Acht-Banner-Adligen als Mitglieder der kaiserlichen Truppen zu rekrutieren“.<sup>400</sup> Zur gleichen Zeit sandte Kaiser Kangxi erneut Boten nach Korea, um den koreanischen König zu bitten, Truppen zur Hilfe zu schicken. Die Unzufriedenheit des Kaisers mit Koreas „Verrat“ ist ebenfalls denkbar. Ein Mitglied der kaiserlichen Botengruppe sagte einmal zu den koreanischen Beamten: „Die Dinge in Korea sind

---

<sup>399</sup> Sukjong Sillok, Bd. 1, „13. Tag des 11. Mondmonats, 13. Jahr von Kangxi“, 1. Artikel.

<sup>400</sup> Aisin-Gioro, Zhaolian: Xiaoting Zalu (嘯亭雜錄), Bd. 2, „Tu Wenxianggong Yonbing (图文襄公用兵)“.

abscheulich. Seit Wu Sangui die Rebellion gestartet hat, haben alle Vasallenländer etwas beigesteuert. Nur Korea hat lediglich zugesehen und beobachtet“<sup>401</sup>. Am zweiten Tag berichtete O Si-su (吳始壽/오시수), der für den Empfang der Reichsgesandten zuständig war, dem König:

Als ich mit ihnen ging, sah ich ihren Ton und ihr Verhalten. Sie zweifelten ganz offensichtlich an uns. Oft sagten sie: ‚So, wie die Welt sich nun wandelt, ist gewiss – das Land im Osten wird uns enttäuschen, dies war zu erwarten!‘<sup>402</sup>

Die Verzweiflung der Mandschu zu dieser Zeit und die innere Schwäche des „starken, großen Qing-Kaiserreiches“ wurden in den Augen der Koreaner sichtbar.

Obwohl Korea die Anweisungen der kaiserlichen Wehrpflicht erneut abgelehnt hatte, waren die politischen Kreise in Korea damit noch nicht zufrieden. Nachdem der Qing-Kaiserhof in Verzweiflung geraten war, baten koreanische Beamte und Literaten den König unaufhörlich, die Gelegenheit zu nutzen, um Truppen zum Sturz der Qing-Regierung zu schicken und das Große Ming-Kaiserreich wiederherzustellen. Im Protokoll des 3. Tages des 6. Monats 1675 im *Sillok* des Sukjong-Königs fügte der anonyme offizielle Historiker einen langen Kommentar hinzu, nachdem er die täglichen Angelegenheiten des Königs aufgezeichnet hatte. Er brachte seine Enttäuschung zum Ausdruck, dass der König immer noch keine Truppen zur Wiederherstellung der Ming-Dynastie entsandte. Darüber hinaus drückte er auch seinen Hass gegen die „Barbaren“ aus, die die prachtvolle Welt der Großen Ming-Dynastie gestohlen hatten:

Zu jener Zeit<sup>403</sup> hatte unser Land endloses Pech und die Politik wurde von schlechten Menschen gemacht. So hatten wir die Gnade des Zentralimperiums enttäuscht und alle Demütigungen unter

---

<sup>401</sup> Sukjong Sillok, Bd. 3, „2. Tag des 3. Mondmonats, 14. Jahr von Kangxi“, 1. Artikel.

<sup>402</sup> Ebd., „3. Tag des 3. Mondmonats“, 1. Artikel.

<sup>403</sup> Gemeint ist die Zeit der zwei Invasionen durch die Mandschu



dem Himmel erfahren. Am Ende hatten wir keine andere Wahl, als den Hunden und Ziegen zu helfen, die uns gedemütigt hatten [...] Wenn wir die Gelegenheit nutzen, durch die Mandscherei und direkt in die Höhle [der Barbaren, Anm. d. Verf.] zu marschieren und die heilige Armee des Kaisers<sup>404</sup> sie dann im Süden angreift [...] dann können wir die Schlangen töten, die Schweine schlachten und den Gestank der Barbaren ausfegen, um die Schande von unserem Injo-König zu schrubben und uns die allerhöchste Gnade unseres Shenzong<sup>405</sup>-Kaisers zu verdienen. Damit jedes Land unter dem Himmel die Loyalität und Integrität der Koreaner erkennt [...] Will der Himmel, dass wir mit diesen Demütigungen leben? Ach, wie schmerzhaft es ist!<sup>406</sup>

1676-1677 begann die Qing-Armee, die nationalen Ressourcen zu mobilisieren, um die Situation auf dem Schlachtfeld zu wenden. Die Bitte der koreanischen politischen Kreise, die Qing-Dynastie anzugreifen, war jedoch noch einen Schritt weitergegangen. Zum Beispiel hatte der Staatsrat vorgeschlagen, dass der König die Gelegenheit ergreifen sollte, Beijing anzugreifen, da die Mandschu und Wu Sangui seit vielen Jahren in einer Pattsituation waren und die Mandschu bereits erschöpft waren. Sie glaubten, dass, selbst wenn sich die Koreaner öffentlich auf den Angriff vorbereiteten, die Mandschu es nicht wagen würden, einen Konflikt mit Korea zu provozieren: „In diesem Moment sollten sie Angst vor uns haben. Wie könnten sie es wagen, die Initiative zu ergreifen, um uns zu provozieren?“<sup>407</sup>. Entgegen dem Optimismus koreanischer Beamter war der Aufstand von Fürst Wu Sangui im Jahre 1677 bereits am Ende seiner Macht. Fürst Wu starb auch später im Jahre 1678, aber auf einer anderen Regierungssitzung sagte der oberste Staatsrat dem König, dass die Zukunft von Wu Sangui blühte, während „die Qing-Soldaten sich nicht akklimatisieren konnten und dort schon so lange verweilten, dass ihre Intelligenz und ihr Mut am Ende waren.“<sup>408</sup>

Eine Woche später stimmte der König dem Plan von Yi Ha-jin (李夏鎭/이하진) und Jeong Yu-ak (鄭維岳/정유악) zu, die Festungen der westlichen Grenze zu verstärken und mit

---

<sup>404</sup> Die Armee von Wu Sangui, der das Banner des Ming-Kaiserhofs benutzte.

<sup>405</sup> Shenzong (Tempelname: 神宗) Kaiser der Ming-Dynastie, namens Zhu Yijun (朱翊鈞), Äraname Wanli (萬曆). Der Shenzong-Kaiser hatte 7 Jahre und hunderttausende Soldaten darauf verwendet, die Koreaner vor der Invasion der Japaner zwischen 1592-1598 zu retten.

<sup>406</sup> Sukjong Sillok, Bd. 4, „3. Tag des 6. Mondmonats, 14. Jahr von Kangxi“, 3. Artikel.

<sup>407</sup> Ebd., Bd. 6, „9. Tag des 11. Mondmonats, 16. Jahr von Kangxi“, 1. Artikel.

<sup>408</sup> Sukjong Sillok, Bd. 7, „13. Tag des 8. Mondmonats, 17. Jahr von Kangxi“, 1. Artikel.

Waffen auszuhelfen. Yi Ha-jin, der gerade aus Beijing nach Hanseong zurückgekehrt war, berichtete dem König, der Kaiser Kangxi sei lasterhaft, lächerlich und machtlos und die Untertanen des Qing-Kaiserreiches seien aufgrund der jahrelangen Kriegssituation ungeduldig und voller Handlungsdrang.<sup>409</sup> Unabhängig davon, was die damalige Motivation der Koreaner war, schien diese Art der Beschreibung eine Art Selbstkultivierung zu sein, die auf dem Hass und der Verachtung der Mandschu-Barbaren nach der Errichtung des Qing-Kaiserreiches basierte. Insbesondere die damalige Kriegssituation spiegelte den relativ fanatischen Glauben der koreanischen Seite an die Niederlage der Qing-Regierung wider. Am 13. Tag des 9. Monats verzeichnete das *Sillok*, dass Heo Jeog, der oberste Staatsrat, dem König die Ergebnisse der astrologischen Vorhersage vorstellte. Laut der Vorhersage schien „das barbarische Land nächstes Jahr Leid erdulden zu müssen“.<sup>410</sup> Der zweite Staatsrat Kwon Dae-un (權大運/권대운) glaubte, dass der Qing-Kaiser den Krieg verlieren würde, da das Qing-Kaiserreich seit mehreren Jahren im Bürgerkrieg war und die Schatzkammern leer waren. Am wichtigsten war, dass sich die Mandschu-Kavallerie aus der gemäßigten Zone niemals an das feuchte Klima des Südens des Yangtse-Flusses anpassen könnte. All dies würde zu einer totalen Niederlage für Kaiser Kangxi führen. Daher sollte Korea „auf die Chance warten, rechtzeitig herauszukommen“<sup>411</sup>. Am selben Tag billigte der König den Bericht des Kriegsministers Kim Seog-ju (金錫胄/김석주), um Elitetruppen aufzustellen und deren Ausbildung zu verstärken.<sup>412</sup> Was Korea damals jedoch nicht wusste, war, dass Wu Sangui bereits in der 1.600 Kilometer entfernten Provinz Hunan des Qing-Kaiserreiches gestorben war.

b. „Das Schicksal der Barbaren wird nicht länger währen als hundert Jahre“

---

<sup>409</sup> Vgl. Sukjong Sillok, Bd. 7, „20. Tag des 8. Mondmonats, 17. Jahr von Kangxi“, 1. Artikel.

<sup>410</sup> Ebd., „13. Tag des 9. Mondmonats“, 1. Artikel.

<sup>411</sup> Ebd.

<sup>412</sup> Vgl. Seungjeongwon Ilgi, Bd. 266, „13. Tag des 9. Mondmonats, 17. Jahr von Kangxi“, 5. Artikel.

Obwohl Fürst Wu, der Anführer der Rebellion, gestorben war und die Rebellion zum Sturz des mandschurischen Regimes nicht mehr möglich war, hegten die koreanischen politischen Kreise immer noch große Erwartungen an den Zusammenbruch der Qing-Dynastie. Die Erwartungen der Koreaner beruhten auf zwei Punkten. Erstens wurde die mandschurische Herrschaft als extrem korrupt und gierig angesehen. Ein solches Regime würde, laut der Einschätzung der Koreaner, unweigerlich zusammenbrechen. Der zweite Punkt war, dass die Anhänger der alten Ming-Dynastie in der Mongolei, in Taiwan und in den südlichen Provinzen ihren Widerstand gegen die Mandschu fortsetzen würden. Obwohl die spätere Geschichte zeigt, dass die Qing-Dynastie tatsächlich im Aufstieg war und das chinesische Territorium im späten 17. Jahrhundert und im gesamten 18. Jahrhundert in einem beispiellosen Ausmaß erweitern würde, waren die Könige und ihre Höflinge in Joseon-Korea nach dem konfuzianischen Motto „Das Schicksal der Barbaren wird nicht länger währen als hundert Jahre“ (胡無百年之運) von der baldigen Niederlage der Qing überzeugt.<sup>413</sup> Aus dieser Erwartung heraus führten die Koreaner sehr ernsthafte Diskussionen über die Möglichkeit einer „Selbsterstörung“ der Qing-Dynastie, obwohl die Tatsache, dass das Qing-China in diesem Jahrhundert immer stärker und reicher wurde, direkt vor ihnen stand. Bei jeder Rückkehr der Tribut-Mission nach Korea fragte der König, ob in Beijing Zeichen eines Untergangs aufgetreten waren.

Im dritten Monat 1679, als Fürst Wu bereits tot war, brachte die koreanische Tribut-Mission der Wintersonnenwende die Nachricht von Wus Tod zurück. Die Mission stellte nicht nur den Prozess des Todes von Wu Sangui und die neuen Erfolge seiner Nachfolger im Detail vor, sondern berichtete dem König auch über die verschiedenen Gerüchte, die sie in Beijing über den Zusammenbruch des Mandschu-Regimes gehört hatten, wie dass der „Libertinismus und Sensualismus“ keine Grenze haben: Korruption und Bestechung sind im Grunde verdeckt, die Verdammnis des Landes steht vor der Tür.<sup>414</sup> In 1680 kehrte

---

<sup>413</sup> Vgl. Wang, Xiaofu et al.: *Zhonghan Guanxishi (A History of Sino-Korean Relations)*. Beijing 2014 (im Folgenden zitiert als „Wang: Zhonghan“), S. 324.

<sup>414</sup> Vgl. Sukjong Sillok, Bd. 8, „7. Tag des 3. Mondmonats, 18. Jahr von Kangxi“, 2. Artikel.

die letzte *Tributmission der Wintersonnenwende* (冬至使) nach Hanseong zurück und meldete sich beim König ausführlich über die neuesten hoffnungsvollen Entwicklungen der Rebellion und die „hoffnungslose“ Situation in Beijing. Nachfolgend ein Auszug aus den Hauptinhalten des Missionsberichts, in dem die koreanischen Diplomaten die Zeichen der Astrologie und des Wahrsagens als Entscheidungsgrundlage nahmen:

Yi Gwan-jing (李觀徵/이관징): [...] einer Übersicht über die Situation in Beijing zufolge gab es im Süden Wu Sangui und im Norden die Mongolen. Der Kaiser ist lasterhaft und arbeitet nie. Eine Naturkatastrophe folgt der nächsten. Die Korruption ist völlig öffentlich und die Regierung steckt im Chaos. Man muss nicht danach fragen – die Verdammnis ist offensichtlich.

Yi Dan-seog (李端錫/이단석): [...] der Zustand [in Beijing, Anm. der Verf.] ist viel schlimmer als zuvor. Es gibt nur noch wenige erwachsene Männer und die Pferde und anderen Tiere sind alle dünn. Das Stadtbild von Beijing ist schon verwelkt und verfallen. Auf dem Land wurde das Ackerland rücksichtslos ausgeraubt und der Zorn der Han-Leute wächst ständig.

Yi Gwan-jing: Selbst in der Kaiserstadt in Beijing wurden viele Häuser niedergebrannt. Es wird gesagt, dass das Feuer von den Spionen von Wu Sangui gelegt wurde [...] Obwohl Wu verloren hat, kann der Kaiser Wus Macht kaum beseitigen. Die Pattsituation ist zwangsläufig von Dauer.

Yi Dan-seog: Das Erdbeben in Beijing war äußerst tragisch. Danach sind die Menschen so schreckhaft geworden, dass sie bereits bei Wind alarmiert sind<sup>415</sup>.

Kim Su-heung (金壽興/김수흥), ein Beamter der Mission, der im dritten Mondmonat 1681 aus Beijing zurückgekehrt war, berichtete dem König von seinem Gespräch mit einem pensionierten kaiserlichen Beamten namens Li Youlun (李有倫). Kim sagte, der pensionierte Beamte „lobte die Armee von Wu Sangui immer noch. Er meinte, „das Ausmaß der Revolten sei stabil und ihre Energie sei stark“<sup>416</sup>. Kim berichtete auch, dass Zheng Jing (鄭經), der Nachkomme vom Yanping-Grafschaftskönig der südlichen Ming-Dynastie, „in Taiwan sehr stark“ sei. Darüber hinaus gab es in der Provinz Henan auch Verräter, die die Nachkommen des imperialen Clans der Ming-Dynastie unterstützten.<sup>417</sup> Im Gegensatz zu den Vorstellungen der Koreaner endete der Krieg jedoch neun Monate

---

<sup>415</sup> Seungjeongwon Ilgi, Bd. 275, „10. Tag des 3. Mondmonats, 19. Jahr von Kangxi“, 20. Artikel.

<sup>416</sup> Sukjong Sillok, Bd. 11, „18. Tag des 3. Mondmonats, 20. Jahr von Kangxi“, 2. Artikel.

<sup>417</sup> Vgl. ebd.

später, als die Rebellenarmee von Wu Sangui vollständig vernichtet wurde.

Wu Sangui war tot und auch die Rebellion scheiterte komplett. Obwohl Korea keine Zeit hatte oder wegen der Machtunterschiede nicht in der Lage war, die Mandschu persönlich zu bekämpfen, „gruben“ die koreanischen Boten und Beamte immer wieder Objekte aus, an die sie ihre Hoffnung des Unterganges des mandschurischen Regimes heften konnten, wie zum Beispiel die Mongolei, Taiwan oder die Korruption. Nach dem Aufstand schickte die aus Beijing zurückgekehrte Tributmission einen Bericht an den König, in dem sie die Verschwendung des mandschurischen Kaisers bei seiner Inspektionsreise nach Shenyang detailliert beschrieb. Sie glaubte, dass im Qing-Kaiserreich „das Schmeicheln in diesen Jahren zu einem Ethos geworden ist. Menschen bestechen offen.“<sup>418</sup> Min Jeong-jung (閔鼎重/민정중), ein Mitglied der Tributmissionen, berichtete dem König insbesondere, dass nicht nur die Aufständischen in der Region Yunnan-Guizhou „die Treue zum Qing-Kaiserreich nicht vollständig anerkennen“<sup>419</sup>, sondern auch der derzeitige Militärkommandant in Shaanxi, General Zhang Yong (張勇), der der Pflegesohn von Wu Sangui und der Schwiegersohn des mongolischen „Westbarbaren“ Galdan (葛爾丹) war, dem imperialen Zentralkommando nicht gehorchte. Er sei sehr wahrscheinlich rebellisch.<sup>420</sup> Am 1. Tag des 4. Monats 1682 rief der König die Mitglieder der Tributmission nach Hanseong zurück. Beim Treffen beschrieb Min Jeongjung dem König erneut die Korruptionsszene des Qing-Kaiserreiches: „Ob es sich um eine große oder eine kleine Angelegenheit handelt, alles muss durch Bestechung geschehen.“<sup>421</sup> Es ist ersichtlich, dass, egal ob die Mandschu eliminiert wurden oder nicht, die Koreaner ihren Hass gegen die Mandschu ohne äußeren Druck nicht einschränkten. Stattdessen verstärkten und kultivierten sie ihn und stellten ihn sowie die Situationen teils übertrieben dar.

---

<sup>418</sup> Sukjong Sillok, Bd. 13, „17. Tag des 3. Mondmonats, 21. Jahr von Kangxi“, 1. Artikel.

<sup>419</sup> Ebd.

<sup>420</sup> Vgl. ebd.

<sup>421</sup> Seungjeongwon Ilgi, Bd, 289, „1. Tag des 4. Mondmonats, 21. Jahr von Kangxi“, 5. Artikel.

#### 4.2.1.3. Das Ergebnis

In den ersten Jahren der Gründung der Qing-Dynastie versuchte die koreanische Seite unter der Selbstverstärkung des Hasses der gedemütigten Generation ständig, die erlebte Schande zu rächen. Der freiwillige Rückzug der politischen und militärischen Präsenz der Mandschu aus Korea bot ein Vakuum für den Hass der Koreaner. Korea nutzte die Provokation Japans als Vorwand, um sich heimlich auf den Krieg vorzubereiten. Nach dem Aufstand im Qing-Kaiserreich freuten sich die Koreaner über die Rebellen von Wu Sangui, der Mongolei und Taiwans. Darüber hinaus glaubten die Koreaner fest, dass das Qing-Kaiserreich bald aufgrund seines barbarischen Ethos zusammenbrechen würde. Aus verschiedenen Gründen entschieden sich die Mandschu dafür, diese Serie „rebellischer“ Züge der Koreaner zu tolerieren.

Zuallererst besteht die Tributstradition der chinesischen Kaiserreiche darin, eine nominelle Beziehung zwischen dem Herrn und den Dienern aufrechtzuerhalten, ohne sich in die inneren Angelegenheiten der Vasallen wirklich einzumischen. Im Zeitraum der in diesem Abschnitt behandelten Vorfälle wurde das moralische Banner, das von den Mandschu errichtet wurde, die behaupteten, die Legitimität und die Krone des Kaiserreiches der Mitte geerbt zu haben, zu einer Fessel, die sie selbst daran hinderte, Korea zu bestrafen.

Darüber hinaus entschied sich das Qing-Kaiserreich, nachdem es 1637 einen entscheidenden Sieg gegen Joseon-Korea errungen und die Koreaner erniedrigt hatte, sich aus Korea zurückzuziehen, um „die Kleineren zu schätzen“. Die Mandschu nutzten diese Gelegenheit nicht, um die koreanische politische Struktur wiederaufzubauen oder in die Rekonstruktion der Ideologie nach dem Krieg, basierend auf der militärischen Besetzung, einzugreifen. Stattdessen erlaubten sie den konservativen Ming-Anhänger-Königen und Höflingen, den erniedrigten Vasallenstaat weiterzuführen, nachdem sie eine nominale

Kapitulation erhalten hatten. Aufgrund der verpassten strategischen „Fensterperiode“ hatte der Qing-Kaiser offenbar keinen öffentlichen Grund oder Vorwand mehr, einzugreifen und die politische Situation in Korea neu zu gestalten, als er die Illoyalität und den Widerstand der Koreaner erkannte. Auch die ununterbrochenen Rebellionen und Konflikte in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung der Qing-Dynastie machten es für die Mandschu objektiv unmöglich, auf der koreanischen Halbinsel wieder einzugreifen.

Am Ende waren die Koreaner voller Verachtung für die „Barbaren“ und Hass auf die Erniedrigung. Zu dieser Zeit hatte Korea, das durch die strategische Entscheidung des Qing-Regimes unerwartet ein enormes Machtvakuum erlangt hatte, das schändliche Symbol der beiden Kriege zwischen den 1620er und 1630er Jahren aufrechterhalten. Auf diesem Weg hatten die Koreaner diese Demütigung über mehrere Generationen hinweg verstärkt. Diese Art von „politischer Korrektheit“ unter den Joseon-Koreanern führte auch zu Koreas Konfrontationsaktionen zu anderen Themen, darunter beispielsweise das offensive Verhalten Koreas in der Grenzfrage, das nicht mit der Stärke kleiner Länder vereinbar war.

#### **4.2.2. Grenzstreitigkeiten**

Das Grenzproblem zwischen dem chinesischen Imperium und den Regimen der koreanischen Halbinsel besteht seit langem. Nachfolgend wird daher eine Zusammenfassung des historischen Hintergrundes gegeben, die für die weitere Analyse von Bedeutung ist. Historisch hat sich die nördliche Grenze des koreanischen Regimes in den sechshundert Jahren vom 8. bis zum 14. Jahrhundert dreimal in Richtung China bewegt. Im Jahr 735 gab Kaiser Xuanzong (唐玄宗) der Tang-Dynastie dem Silla-Regime (新羅/신라) das Gebiet südlich vom Fluss Taedonggang (大同江/대동강). Im

Jahr 993 übergab der Kaiser Shengzong (遼聖宗) der Liao-Dynastie das Gebiet der Jurchen östlich des Flusses Yalu (鴨綠江) an Goryeo (高麗/고려).<sup>422</sup> Das dritte Mal bezieht sich auf den Streit um die Errichtung von der Garnison Tielingwei (鐵嶺衛) in der frühen Ming-Dynastie.

Im Jahr 1388, dem 21. Jahr der Hongwu-Ära der Ming-Dynastie, stellte Zhu Yuanzhang, der Taizu-Kaiser der Ming, die Garnison Tielingwei in der alten Stadt Shuangcheng (雙城) der Yuan-Dynastie (heute in der Provinz Hamgyeongnam-do 咸鏡南道/함경남도 der Demokratischen Volksrepublik Korea) wieder her. Im 4. Mondmonat dieses Jahres warnte Zhu Yuanzhang, der Gründungskaiser des Ming-Kaiserreiches, den König Sin O (辛禡王/신우왕) von Goryeo-Korea in einem strengen Wortlaut vor dem Territorialanspruch an Shuangcheng. Er sagte, Goryeo „sei grausam angegriffen worden von verschiedenen chinesischen Dynastien wegen ihrer eigenen Provokation. Nun will Goryeo Tielingwei als Entschuldigung verwenden, um [das Ming-Regime, Anm. d. Verf.] zu provozieren“<sup>423</sup>. Der König Sin O, dessen Territorialanspruch vom Kaiser abgelehnt worden war, beschloss, das Ming-Kaiserreich anzugreifen. Später verursachte die Herausforderung des Königs gegen das Zentralimperium Unzufriedenheit beim koreanischen Militär und bei hochrangigen Beamten. Der Armeekommandant Yi Seong-gye (李成桂/이성계), der spätere Taejo-König von Joseon-Korea, startete bald einen Putsch auf der Wihwa-Insel (威化島/위화도) und zwang König Sin O dann, abzudanken. Yi Seong-gye führte vier Anklagen gegen Sin O auf, von denen die erste „die Revolte der Kleineren gegen den Größeren“ (以小逆大)<sup>424</sup> war, wobei „Größere“ sich hier auf das Ming-Kaiserreich bezog. Nachdem er einige Marionettenkönige gestützt hatte, stürzte General Yi das pro-mongolische Goryeo-Regime. Im Jahr 1392 gründete er das Königreich Joseon, das die Pro-Ming Politik *Sadaejui*, oder das „Dienen des

---

<sup>422</sup> Vgl. Zhao, Hongmei: Guanyu Gudai Zhongchao Bianjie Beiyi de Kaoshu. Jianlun Zhongguo Huangdi sanci „Citu“ (Untersuchung der Nordverschiebung der sino-koreanischen Grenze. Und dreimalige Territoriumsüberlassung der chinesischen Kaiser [Übers. d. Verf.]), in: Dongbei Shidi, (2004) 2, S. 34-37.

<sup>423</sup> Ming Taizu Shilu, Bd. 190, „Renxu (壬戌)-Tag, 4. Mondmonat Sommer, 21. Jahr von Hongwu“.

<sup>424</sup> Taejo Sillok, Bd. 1, 83. Artikel.



Großen“ ( 事大主義 /사대주의) ausübte. Dies ist der historische Kontext dieses Unterabschnitts.

Verglichen mit der Situation im ersten Abschnitt des koreanischen Versuchs der Nordexpedition spiegelte das Verhalten im Grenzstreit von Qing und Joseon und dessen Ergebnis das vorherige Urteil wider. Da die Qing-Dynastie seit der Gründung ihre Tributpolitik von Laissez-faire und Konzession fortsetzte, ergriff sie nicht nur die Initiative, um die von den Koreanern begangenen grenzüberschreitenden Morde abzumildern, sondern erfüllte auch wiederholt die Forderungen des Vasalls bezüglich der Arrangements der kaiserlichen Grenzpatrouillen. Die Macht des Qing-Kaiserreiches zog sich nicht nur komplett aus Korea zurück, auch in die Grenzverteidigungsangelegenheiten der Grenzgebiete des Reiches konnten sich die Koreaner einmischen. Diese Realität förderte die Stärkung der Feindseligkeit Koreas und die mutigen Versuche, Widerstand zu leisten, die es unternommen hatte. Wenn Koreas „Uneingeschränktheit“ bezüglich der Nordexpedition nicht über interne Planung und Erwartungen hinausging, dann hatten es die Koreaner in einer Reihe von Grenzstreitigkeiten nicht nur stillschweigend erlaubt, sondern sogar ermutigt, dass die Bevölkerung über die Grenze ins chinesische Gebiet migrierte und sich dort niederließ. Die Konflikte mit oder Mord an den Qing-Grenzzivilisten oder sogar Beamten in diesem Migrationsprozess wurden größtenteils vom König geschützt und abgeschirmt. Diese Aktionen von Korea zeigen deutlich die Aggressivität, die ihrer Stärke nicht angemessen war. Die Unterstützung der koreanischen Politiker für die Herausforderung des Königs gegen das Qing-Kaiserreich in der Grenzfrage unterschied sich völlig von der Haltung im Jahre 1388, in dem ein koreanischer König durch den Putsch gestürzt wurde, weil er das Ming-Kaiserreich in der Grenzfrage herausforderte.

#### 4.2.2.1. Wiederauftreten von Grenzproblemen

In den ersten Tagen der Gründung der Joseon-Dynastie wurde das Streben nach nützlicher Diplomatie mit der Strategie von *Sadaejuui* verfolgt, nämlich dem „Dienen des Großen“. Nach der Inthronisierung des Seongjong-Königs (成宗/성종, Regierungszeit 1469-1494) verzichtete das Land sogar auf das Streben nach Profit und Expansion.<sup>425</sup> Dann wurde der Pro-Ming-Sadaejuui in der politischen Identität zum Mainstream der koreanischen Politik. Das Chaos im Nordosten des chinesischen Imperiums und die Invasionen der Mandschu in Korea durch den dynastischen Krieg zwischen den Ming- und Qing-Regimen boten den Koreanern jedoch im mittleren und frühen 17. Jahrhundert ein objektives Umfeld und ein psychologisches Motiv, um das Vakuum im kaiserlichen Nordosten wieder auszufüllen. Seitdem nahm Joseon bei Grenzthemen eine zunehmend aktive Rolle ein und war denjenigen Leuten, die in diese Gebiete zogen und die Landschaft kultivierten, gegenüber freundlicher als zuvor.<sup>426</sup> Da die Kaiser der Qing-Dynastie das Han-Volk aus dem Leben in der Mandschurei verbannten, wurde der Geburtsort des Qing-Kaiserreiches allmählich zu einem Niemandsland. Die Koreaner „drangen“ weitaus häufiger in diesen Teil des entvölkerten chinesischen Territoriums ein als die Chinesen in Korea. „Seven to eight thousand Koreans lived in the area north of the border.“<sup>427</sup>

#### 4.2.2.2. Die Aufzeichnungen über die grenzüberschreitenden Fälle der Koreaner

Um die Ressourcen und die Reinheit der Mandschurei zu erhalten und um den Konflikt zwischen den Grenzbewohnern der beiden Länder zu reduzieren, einigten sich der Kaiser

---

<sup>425</sup> Vgl. Yi: Hanguoshi, a.a.O., S. 166.

<sup>426</sup> Vgl. Karlsson, Anders: A Hermit Nation not for Everyone: First-hand Contacts with Qing and their Consequences in Late Chosen P'yongan Province, S. 2, in:  
[http://congress.aks.ac.kr/korean/files/2\\_1358746703.pdf](http://congress.aks.ac.kr/korean/files/2_1358746703.pdf), abgerufen am 3. August 2016.

<sup>427</sup> Ebd., S. 5.

und der koreanische König grundsätzlich darauf, die Einreise in das Grenzgebiet zu beschränken.<sup>428</sup> Tatsächlich waren jedoch in der frühen Qing-Dynastie Streitigkeiten zwischen den beiden Ländern, die durch den Einzug der Koreaner in das nordöstliche Imperium verursacht wurden, nicht ungewöhnlich. Die koreanische Seite schränkte ihr Volk diesbezüglich nicht strikt ein und ermutigte die Koreaner, „nach Norden zu gehen“. Im Jahr 1652, dem neunten Jahr von Shunzhi, führten die koreanischen lokalen Beamten Kim Eun-sang (金恩尚/김은상) und Sim Sang-ui (沈尚義/심상의) ihre Untergebenen dazu, das verbotene Gebiet zu betreten, um Ginseng zu sammeln. Sie wurden dann von der Grenzpatrouille des Qing-Kaiserreiches gefangengenommen. Der Kaiser schickte das gefangene Personal nach Korea zurück, nachdem er den bereits erwähnten Hyojong-König von Korea beauftragt hatte, den Vorfall ordnungsgemäß zu inspizieren und ein erneutes Auftreten zu verhindern.<sup>429</sup> Im Jahr 1655 kam es jedoch zu einem schwerwiegenderen grenzüberschreitenden Mordfall, der von koreanischen Beamten begangen worden war.

Zu Beginn des Jahres führte ein Militärbeamter namens Chae Yun-rip (蔡允立/채윤립) aus dem koreanischen Gyeongwon-Gebiet (慶源/경원) Kim Chong-il (金忠一/김충일), Sin Eun-san (申銀山/신은산) und weitere 90 Personen dazu, die Grenze zu überschreiten, um Holz zu fällen. Nachdem sie von kaiserlichen Grenzpatrouillen festgenommen worden waren, ergab die Untersuchung, dass diese koreanischen Beamten ursprünglich vom regionalen Superintendenten namens Gwon Dae-deog (權大德/권대덕) angewiesen wurden, Bäume zu fällen, um die lokalen Regierungsgebäude zu reparieren. Nachdem sie das Qing-Territorium betreten hatten, hatten diese Koreaner auch Eigentum der chinesischen Grenzbewohner Ye Keshu (葉克樞) und Ye Lemu (葉勒木) geraubt und die beiden getötet.<sup>430</sup> Dieser Vorfall und die Haltung der koreanischen Seite in nachfolgenden Ermittlungen verursachten großen Zorn des Kaisers.

---

<sup>428</sup> Vgl. Kim, Seonmin: Ginseng and Border Trespassing Between Qing-China and Chosŏn Korea, in Late Imperial China, Jg. 28 (2007) 1 (im Folgenden zitiert als „Kim: Ginseng“), S. 33-61.

<sup>429</sup> Vgl. Qing Shizu Shilu, Bd. 70, „Yihai (乙亥)-Tag, 11. Mondmonat, 9. Jahr von Shunzhi“.

<sup>430</sup> Vgl. Hyojong Sillok, Bd. 15, „2. Tag des 9. Mondmonats, 12. Jahr von Shunzhi“, 1. Artikel.

Im siebten Monat dieses Jahres erließ der Kaiser dem koreanischen Hyojong-König ein sehr hartes Edikt. In dem Edikt kritisierte der Kaiser die Koreaner für die verwirrte Logik während des Prozesses und ihren bewussten Schutz der Verdächtigen. Später sandte der Kaiser den kaiserlichen Beamten Guwalgiya Wubai (吳拜) und andere, um den Fall zu präsidieren, und bat den König, den Fall unter der Aufsicht und Führung der kaiserlichen Beamten erneut zu untersuchen.<sup>431</sup> Während des Wiederaufnahmeverfahrens stimmte die koreanische Seite den Schlussfolgerungen der imperialen Aufseher jedoch nicht zu. Sie glaubten, dass sich diese Leute für schuldig bekannten, weil sie die von den kaiserlichen Beamten verhängte Folter nicht ertragen konnten und diesem Trick erlegen waren. Die koreanischen Beamten sagten, „der [koreanische, Anm. d. Verf.] Königshof kannte die Beschwerde“<sup>432</sup>.

Obwohl die Koreaner die Details in dem Fall, der auf den Verdacht der oben genannten Koreaner hinwies, nicht erklären konnten, bestand der Hyojong-König weiterhin darauf, dass Chae Yunrip und Kim Chongil nicht schuldig seien. Der König hatte wiederholt die Freilassung dieser Verdächtigen beantragt, aber „die Qing-Beamten hörten nicht zu, nachdem [die koreanische Seite, Anm. d. Verf.] immer wieder geredet hatte“<sup>433</sup>. Nachdem der Fall in Übereinstimmung mit den Anforderungen der kaiserlichen Beamten beendet war, sandte der König spezielle Vertreter ins Gefängnis, um die Gefangenen zu trösten. Der König drückte seine Unterstützung für die Gefangenen und seine eigene Hilflosigkeit aus. Man kann erkennen, dass sich der König und die koreanische Seite ihrer Schuld voll bewusst waren: „Der Königshof möchte auf keinen Fall, dass Sie getötet werden, obwohl Sie Verbrechen begangen haben. Aber am Ende konnten Sie nicht freigelassen werden und wurden zu Tode verurteilt. Wie soll ich [der König, Anm. d. Verf.] dies ertragen!“<sup>434</sup>

---

<sup>431</sup> Vgl. Qing Shizu Shilu, Bd. 92, „Guisi (癸巳)-Tag, 7. Mondmonat, 12. Jahr von Shunzhi“.

<sup>432</sup> Hyojong Silok, Bd. 15, „2. Tag des 9. Mondmonats, 12. Jahr von Shunzhi“, 1. Artikel.

<sup>433</sup> Ebd.

<sup>434</sup> Hyojong Silok, Bd. 15, „20. Tag des 9. Mondmonats, 12. Jahr von Shunzhi“, 1. Artikel.

Obwohl der Grenzstreit mit der beharrlichen Forderung des Kaisers endete, die Mörder zu töten, hörten solche Vorfälle nicht auf. Nach Angaben des *Shilu* von Qing Shizu-Kaiser ereigneten sich vom Ende der Shunzhi-Ära nach dem oben genannten Streit bis zur frühen Kangxi-Ära die aufgezeichneten grenzüberschreitenden Zwischenfälle von Koreanern in den Grenzgebieten weiterhin. Im Jahre 1685, dem vierundzwanzigsten Jahr von Kaiser Kangxi, ereignete sich im nordöstlichen Teil des Reiches ein noch viel schwerwiegenderer und einflussreicher Vorfall.

Im Herbst 1685 schickte Kaiser Kangxi Beamte für die topographische Kartierung in das Grenzgebiet des Changbai-Berges. Nachdem sie bei der Vermessungs- und Kartierungsstation angekommen waren, trafen sie auf Koreaner, die von der koreanischen Lokalregierung geschickt wurden, um nach Ginseng zu graben. Die kaiserlichen Beamten feuerten sofort Warnschüsse ab, um das illegale grenzüberschreitende Personal zu vertreiben. Diese Koreaner waren jedoch tatsächlich bewaffnete Grenzgänger. Sie schossen mit Feuerwaffen zurück und griffen das kaiserliche Vermessungsteam an, nachdem sie gewarnt worden waren und töteten einen kaiserlichen Beamten und zwei Begleiter; außerdem töteten sie die Pferde des imperialen Kartierungsteams.<sup>435</sup> Illegale Grenzgänger töteten somit spezielle imperiale Kommissare eines anderen Imperiums. Ein berühmtes Beispiel für diese Art von Attentat 229 Jahren später führte in einer noch „zivilisierteren“ modernen Gesellschaft zum Tod von mehr als 20 Millionen Menschen. Es dürfte daher nicht überraschen, wenn dieser Vorfall im 17. Jahrhundert zu blutiger Rache und Schlachten führte.

Der Kaiser schien jedoch nicht die Absicht zu haben, die Koreaner diese „Blutschulden“ bezahlen zu lassen. Seine Entscheidung bestand darin, jemanden zur Untersuchung zu schicken und dem König eine Geldstrafe in Höhe von 20.000 Liang Silber zu verhängen.<sup>436</sup> Im 11. Mondmonat 1685 traf die kaiserliche Delegation, die für

---

<sup>435</sup> Vgl. Kim: Ginseng, a.a.O.

<sup>436</sup> Vgl. Qing Shengzu Shilu, Bd. 124, „Dinghai (丁亥)-Tag, 2. Mondmonat, 25. Jahr von Kangxi“.

die Unterstützung bei der Untersuchung des Falls verantwortlich war, in Hanseong ein. Die Ankunft der Ermittlungsgruppe, die diesen hitzigen Vorfall klären sollte und die Befragung durch diese löste jedoch einen starken Boykott und den Zorn der „provokativen Partei“ Korea aus.

Die Ermittlungsgruppe befragte Han Deog-wan (韓德完/한덕완) und andere Verdächtige am 22. und 25. Tag des 11. Monats. Zu dieser Zeit munkelte die koreanische Gesellschaft, dass die kaiserlichen Beamten „den König bei der Inspektion erniedrigen würden. Die Menschen können es nicht ertragen, darüber zu reden.“<sup>437</sup>. Darüber hinaus gab es Gerüchte, dass das Qing-Kaiserreich bereits 40.000 Soldaten an der koreanischen Grenze stationiert hatte.<sup>438</sup> Daher behauptete der Sukjong-König, dass er krank war und versteckte sich in einer Steppdecke, so dass er es vermeiden konnte, die kaiserliche Delegation formell zu treffen und ihre Ermittlungen zu beantworten.<sup>439</sup> Nach der Überzeugung durch Dolmetscher und einige Minister stimmte der König zu, die kaiserlichen Beamten am 1. des 12. Monats zu treffen und das Edikt des Kaisers zu empfangen.

In den Aufzeichnungen des *Sillok* von Sukjong an diesem Tag zeigten die Beamten der kaiserlichen Ermittlungsgruppe beträchtliche Hartnäckigkeit. Sie sagten wiederholt, der König müsse außer den Hauptstraftätern keine weiteren Beamten bestrafen, doch sowohl der König als auch der offizielle Historiker zeigten ihre Kompromisslosigkeit und Feindseligkeit gegenüber den kaiserlichen Beamten vor Ort und im Protokoll.<sup>440</sup> Unabhängig davon, wo die Qing-Beamten im *Sillok* erwähnt wurden, verwies der offizielle Historiker nur auf „barbarische Boten“<sup>441</sup>. Während der König weiterhin die Forderung des Kaisers ablehnte, den König an den Ermittlungen teilnehmen zu lassen,

---

<sup>437</sup> Sukjong Sillok, Bd. 16, „29. Tag des 11. Mondmonats, 24. Jahr von Kangxi“, 2. Artikel.

<sup>438</sup> Vgl. Ebd, „26. Tag des 11. Mondmonats“, 1. Artikel.

<sup>439</sup> Vgl. Ebd, „21. Tag des 11. Mondmonats“, 1. Artikel.

<sup>440</sup> Vgl. Sukjong Sillok, Bd. 16, „1. Tag des 12. Mondmonats“, 1. Artikel.

<sup>441</sup> Ebd, „1. Tag des 12. Mondmonats“, 1. Artikel.

sagte er wiederholt, die in der ersten Entscheidung besprochene Strafe der kaiserlichen Ermittlungsgruppe sei „zu schwach“<sup>442</sup>. Er sagte, die Strafe sollte doch so schwer wie möglich sein, wie es dem Kaiserhof beliebte. Als das Treffen zu Ende war, schlugen die Beamten der Ermittlungsgruppe vor, dass der König sich beim Kaiser besser schriftlich entschuldigen sollte. Zu dieser Zeit forderten die wichtigsten Beamten des koreanischen Kabinetts, dass sie sich selbst bestrafen wollten, um die kaiserlichen Beamten daran zu hindern, den König ein reuevolles Memorandum schreiben zu lassen, weil sie der Meinung waren, „wenn der König als Antwort Wörter schrieb, wäre dies wie die Befragung eines Verdächtigen und würde ihn in eine unrühmliche Lage bringen.“<sup>443</sup> Am Ende der Aufzeichnung dieses Tages fügte der offizielle koreanische Historiker auch einen eigenen Kommentar hinzu:

Obwohl die Beleidigung der Barbaren gegen seine Hoheit nicht so schmerzhaft ist, wie wir befürchtet haben, ist sie doch nicht nur als leichte Demütigung zu nehmen. In diesem Moment spürt jeder, der ein menschliches Herz hat, extreme Wut und Schmerz. Sie feiern jedoch das kleine Glück, wenn sie es relativ reibungslos behandelt haben. Sie vergessen einfach die Schande und beginnen, den Spaß zu genießen, selbst wenn die Barbaren noch nicht gegangen sind. Diese Leute haben nie an Rache gedacht, deshalb werden sie immer die Demütigung tragen.<sup>444</sup>

Dieser Fall war jedoch noch nicht beendet. Im zweiten Jahr sandte der koreanische König eine Mission, um den Urteilsvorschlag gemäß den Ergebnissen der vorherigen Konsultation mit dem kaiserlichen Untersuchungsteam zu melden. Jeong Jae-sung (鄭載嵩/정재송), der koreanische Chefstaatsrat als Leiter der Mission, hatte den Kaiser jedoch unerwartet wütend gemacht. Im interkalarem 4. Mondmonat 1686 erhielt der Sukjong-König aus Beijing die Nachricht, dass Jeong Jae-sung den Kaiser beschuldigte, „den König skrupellos und arrogant gerügt zu haben. Diese Art von Demütigung wurde seit 1637 nicht mehr gesehen.“<sup>445</sup> Darüber hinaus reichte Herr Jeong sogar Artikel ein, um mit dem Kaiser zu debattieren, ohne den König darüber zu informieren. Diese Tat

---

<sup>442</sup> Ebd.

<sup>443</sup> Ebd.

<sup>444</sup> Ebd.

<sup>445</sup> Sukjong Sillok, Bd. 17, „29. des 4. Mondmonats (Schaltmonat), 25. Jahr von Kangxi“, 1, Artikel.

verärgerte den gesamten imperialen politischen Kreis, nicht nur den Kaiser selbst. Das kaiserliche Ministerium der Riten tadelte, dass Jeongs Anklagepunkte absurd waren und „die Fehlinterpretationen der Geschichte besonders skrupellos waren“<sup>446</sup>. Sie behaupteten, Jeong Jae-sungs Tat „konnte nicht vergeben werden“<sup>447</sup>, da er als Untertan des Königs eines Vasallenlandes den Sohn des Himmels beleidigt hatte. Sie baten den Kaiser, den anmaßenden koreanischen Beamten streng zu bestrafen.<sup>448</sup>

Obwohl er von dem koreanischen Untertanen beleidigt worden war, wandelte Kaiser Kangxi die Strafe dennoch von einer „Todesstrafe für alle 6 Haupttäter und 22 Mittäter“<sup>449</sup> in eine „Todesstrafe für sechs Haupttäter einschließlich Han Deog-wan und eine Kommutierung für Mittäter einschließlich Kim Tae-seong (金太成/김태성)“<sup>450</sup> um. Kaiser Kangxi sagte den kaiserlichen Ministerien, dass sie Jeong Jaesung nicht verhaften mussten, der sich selbst beleidigt hatte, und Jaesung könnte zur Bestrafung zum koreanischen König zurückgeschickt werden.<sup>451</sup> Als das „Zugeständnis“ des Kaisers nach Korea zurückkehrte, drückte der koreanische politische Kreis jedoch Wut aus<sup>452</sup> - sie glaubten nicht nur nicht, dass die Entscheidung des Kaisers ein wohlwollendes Zugeständnis war, sondern vertraten auch die Meinung, dass Korea die leidtragende Partei war. Minister Kim Su-heung sagte, „Obwohl sie stark waren, haben sie unser Land nie verschmäht. Nachdem sie die Zentralebenen regiert haben, wurden sie immer arroganter, so dass sie uns wie heute skrupellos erniedrigen“<sup>453</sup>. Der König sagte auch, dass selbst in so gefährlichen Zeiten wie im Jahre 1650 (ein Verweis auf die geheime Rekrutierung von Soldaten durch die Koreaner), als die beschuldigenden Edikte zahlreich geschickt wurden, keine solche Demütigung vorlag und der König glaubte, in diesem Fall

---

<sup>446</sup> Qing Shengzu Shilu, Bd. 124, „Guichou (癸丑)-Tag, 4. Mondmonat, 25. Jahr von Kangxi“.

<sup>447</sup> Ebd.

<sup>448</sup> Vgl. ebd.

<sup>449</sup> Qing Shengzu Shilu, Bd. 125, „Yichou (乙丑)-Tag, 4. Mondmonats (Schaltmonat), 25. Jahr von Kangxi“.

<sup>450</sup> Ebd.

<sup>451</sup> Vgl. ebd.

<sup>452</sup> Vgl. Sukjong Sillok, Bd. 17, „29. des 4. Mondmonats (Schaltmonat), 25. Jahr von Kangxi“, 1, Artikel.

<sup>453</sup> Ebd..



könnte in Zukunft noch mehr Ärger anstehen, genau wie seine Beamter es sagten.<sup>454</sup>

#### 4.2.2.3. Die Auseinandersetzung um die Errichtung eines Grenzpostens

Bei der Auseinandersetzung mit den Grenzproblemen mit Korea lösten die Qing-Kaiser den Streit meist mit der Haltung „cherishing men from afar“ (懷柔遠人). Selbst wenn einige Aktionen der Koreaner als „aggressiv“ betrachtet werden konnten, wie etwa das Töten der kaiserlichen Beamten, zeigten die Kaiser immer noch eine vollkommene Toleranz, die sich völlig von ihrer unbarmherzigen Einstellung gegenüber ähnlichen Fällen innerhalb Chinas unterschied. In den zweihundert Jahren nach der Gründung der Qing-Dynastie von den Mandschu bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war der Kaiserhof der Qing konservativer und beschränkter in seiner Politik gegenüber Korea als die Ming-Dynastie, während Korea die „schwache“ Seite war, die sich jedoch in einer „aggressiven Position“ häufig mit den Grenzfragen befasste. Ein direkter Beweis ist, dass die koreanische Joseon-Regierung die Armee an den Ufern des Flusses Yalu und des Flusses Tumen stationiert hatte, „die chinesischen Truppen jedoch aufforderte, sich von der Grenze fernzuhalten und eine große Zone in China ungeschützt zu lassen.“<sup>455</sup>

Tatsächlich hatte Korea die Qing-Kaiser wiederholt aufgefordert, auf dem Territorium des Reiches keine Grenzverteidigung zu errichten, obwohl Korea ein Vasallenland war. Dieses Verhalten entsprach offensichtlich nicht den „diplomatischen“ Prinzipien der hierarchischen Tributgesellschaft (tatsächlich entspricht es noch nicht einmal dem Prinzip der „Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten“ der modernen Diplomatie). Der jahrzehntelange Austausch in der frühen Qing-Dynastie machte den Koreanern jedoch klar, dass die Kaiser des neuen Chinas keine wesentlichen Maßnahmen gegen Korea

---

<sup>454</sup> Vgl. ebd.

<sup>455</sup> Wang: Zhonghan, a.a.O., S. 341.

ergreifen würden und wirklich besorgt um die Wahrung ihres „Gesichtes“ waren. Daher war die koreanische Seite auch sehr geschickt darin, bescheidene Formulierungen zu verwenden und zu sagen, was die Kaiser hören wollten, um dafür wiederum die wahren Interessen von Joseon-Korea auszutauschen. Um dies zu aufzuzeigen ist das Verhalten der Qing-Dynastie und von Joseon-Korea bezüglich der Frage der Errichtung des Mangniu-Grenzpostens (莽牛哨) und der Siedlung in Fenghuangcheng (鳳凰城) im Grenzgebiet in der späteren Periode des Kaisers Yongzheng bis zur frühen Periode des Kaisers Qianlong (Die frühen 1730er bis Ende der 1740er Jahre) ein passender Fall.

Im Jahre 1731, dem 9. Jahr von Yongzheng, beantragte Natusu (那圖蘇), der kaiserliche General von Mukden (奉天將軍), die Errichtung eines Grenzposten für Wasserstraßen an dem Caohe- und Aihe-Fluss (草河-愛河) auf der chinesischen Seite nahe der Grenzstadt Fenghuangcheng. Natusu berichtete in seinem Ersuchen, dass in dieser Gegend „in den letzten Jahren Banditen auf Booten erschienen und Reis schmuggelten“<sup>456</sup> und weil der Verkehr vom Fluss blockiert wurde und der Ort in der Nähe der Grenze zu Korea lag, es schwierig war, die Banditen zu kontrollieren und festzunehmen.<sup>457</sup> Der General bat den Kaiser daher, ihm zu genehmigen, Patrouillenschiffe und Soldaten zum Grenzschutz in die Region einzuführen. Obwohl das Gebiet, auf welches sich die Forderung von General Tussu bezog, ausschließlich innerhalb des chinesischen Grenzgebietes lag, sagte Kaiser Yongzheng in seiner Antwort: „Der Wassergrenzposten wird nahe an Korea errichtet. Die zuständigen Behörden sollten den koreanischen König fragen, ob dies für das Land Unannehmlichkeiten verursachen würde“<sup>458</sup>.

Am 20. des 6. Monats traf das Edikt des Kaisers in Korea ein. Nachdem sie die Sache diskutiert hatten, glaubten die Koreaner, dass der Grenzwachposten Mangniu „an unser

---

<sup>456</sup> Qing Shizong Shilu, Bd. 106, „Wuchen (戊辰)-Tag, 5. Mondmonat, 9. Jahr von Yongzheng“.

<sup>457</sup> Vgl. ebd.

<sup>458</sup> Qing Shizong Shilu, Bd. 106, „Wuchen (戊辰)-Tag, 5. Mondmonat, 9. Jahr von Yongzheng“.

Land grenzt. Die Absichten des Nordens zielen darauf ab, das Land zu erweitern.“<sup>459</sup> Später antwortete die koreanische Seite am 29. dem Kaiserhof. In dieser Antwort schmeichelte der König dem Kaiser zunächst und sagte, der Kaiser sei „der wohlwollendste und weiseste Kaiser, der alle Sorgen und Nöte des kleinen Landes sympathisierte“<sup>460</sup> und lobte den Kaiser auch für sein „Entgegenkommen, den Kleineren zu schätzen“, weil der Kaiser „sich Sorgen machte, dass der neue Wachposten für das kleine Land störend sein könnte und insbesondere nach unserer Meinung fragte“<sup>461</sup>. Nach dem Lob aller früheren Kaiser der Qing-Dynastie beschuldigte der koreanische König auch das koreanische Grenzvolk „unbelehrbar und gerissen“ zu sein. Er meinte, wenn diese Menschen auch nur einmal ihren Erfolg gehabt hätten, würden sie die Verbrechen immer wieder begehen.<sup>462</sup> Am Ende zeigte der König seine wahre Absicht, nachdem er die Kaiser gelobt und seine eigenen Grenzbewohner beschimpft hatte: Er forderte den Kaiser auf, schon im Voraus umsichtig zu sein und potentielle Konflikte zu vermeiden, indem der Kaiser die Situation so beließ, so dass die ignoranten koreanischen Grenzbewohner keine Chance haben würden, in Verbrechen verwickelt zu sein.<sup>463</sup> Obwohl es ungerechtfertigt erscheint, dass die koreanische Seite den Kaiser bat, keinen Grenzwachposten im kaiserlichen Territorium zu errichten, nur weil das koreanische Volk das Gesetz nicht befolgte, stimmte jedoch der Kaiser dem Antrag im 9. Monat dieses Jahres zu und gab das Recht auf, in seinem eigenen Hoheitsgebiet eine Grenzwahe zu errichten. Der Grund des Kaisers war, dass „es Unannehmlichkeiten für die Koreaner bereiten könnte“<sup>464</sup>.

Ende des Jahres 1745, des zehnten Jahres von Kaiser Qianlong, schlug Dardangga (達勒黨阿), der damalige General von Mukden, dem Kaiser erneut vor, am Grenzübergang Mangniu einen Grenzposten zu errichten. Da der Kaiser Yongzheng, der Vater von

---

<sup>459</sup> Yeongjo Sillok, Bd. 29, „20. Tag des 6. Mondmonats, 9. Jahr von Yongzheng“, 5. Artikel.

<sup>460</sup> Ebd., „29. Tag des 6. Mondmonats“, 4. Artikel.

<sup>461</sup> Ebd.

<sup>462</sup> Vgl. ebd.

<sup>463</sup> Vgl. ebd.

<sup>464</sup> Qing Shizong Shilu, Bd. 110, „Xinyou (辛酉)-Tag, 9. Mondmonat, 9. Jahr von Yongzheng“.

Qianlong, vor 14 Jahren in dieser Angelegenheit eine Schlussfolgerung gezogen hatte, fragte das Reichskabinett den Kaiser, ob sie nach der Meinung der Koreaner fragen müssten. Der Kaiser Qianlong schien die Koreaner ausreichend zu verstehen. Er sagte: „Wenn ihr sie noch einmal fragt, so denken sie als kleines Land nur an die Vorteile ihres eigenen Volkes. Sie werden wieder Unannehmlichkeiten als Grund dafür verwenden, Uns zu antworten.“<sup>465</sup> Daraufhin sagte der Kaiser: „Da es schon bestehende Konventionen gibt, reicht es, wenn wir unser Bestes geben, um die Dinge, so wie sie sind, weiterzuführen. Warum müssen wir unbedingt einen Grenzposten hinzufügen?“<sup>466</sup> Obwohl die Errichtung des Postens vorübergehend auf Eis gelegt wurde, wurden die Nachrichten zu Beginn des zweiten Jahres noch an Korea übermittelt. Die Koreaner glaubten, dass der Kaiser nicht nur einen neuen Wachposten an der Grenze aufstellen würde, sondern auch die Umgrenzung von Fenghuangcheng ausbauen und dessen Ackerland ausweiten würde.

Am 4. Tag des 4. Monats 1746 forderte der Yeongjo-König (英祖/영조) zweimal innerhalb eines Tages die Minister auf, zu besprechen, wie dies verhindert werden konnte: Als der König am Nachmittag die Minister im Saal von Huijeongdang (熙政堂/희정당) traf, sagte er: „Die Errichtung des Mangniu Grenzposten ist die Besorgnis erregendste.“<sup>467</sup> Um Mitternacht rief der Yeongjo-König erneut die Beamten einschließlich Won Gyeongha (元景夏/원경하) zusammen, um über Gegenmaßnahmen zu sprechen.<sup>468</sup> Der König sagte wieder: „Der Mangniu Grenzposten ist am besorgniserregendsten [...] diese eine Sache muss unbedingt an den Kaiser berichtet werden.“<sup>469</sup>

In dem 7. Monat war die erste Reaktion von Kaiser Qianlong, der den koreanischen Bericht erhalten hatte, die spürbare Wut auf das Ersuchen des koreanischen Königs. Der

---

<sup>465</sup> Qing Gaozong Shilu, Bd. 252, „Yihai (乙亥)-Tag, 11. Mondmonat, 10. Jahr von Qianlong“

<sup>466</sup> Ebd.

<sup>467</sup> Seungjeongwon Ilgi, Bd. 1001, „4. Tag des 4. Mondmonats, 11. Jahr von Qianlong“, 20. Artikel.

<sup>468</sup> Vgl. Seungjeongwon Ilgi, Bd. 1001, „4. Tag des 4. Mondmonats, 11. Jahr von Qianlong“, 21. Artikel.

<sup>469</sup> Ebd., „16. Tag des 4. Mondmonats“, 16. Artikel.

Kaiser sagte in einem Edikt: „Durch die Lektüre des Berichtes dieses Königs wird klar, dass immer viele Menschen in Korea in unser Territorium kommen, um ohne Genehmigung nach Ginseng zu graben. Wenn wir Grenzwachposten aufstellen, könnten sie nicht mehr willkürlich kommen und gehen.“<sup>470</sup> Außerdem schimpfte Kaiser Qianlong auch den koreanischen König vor seinen Untertanen, dass was der König geschrieben hatte, „wirklich verachtenswert“<sup>471</sup> sei und diese Koreaner „in einem so kleinen Land nichts über die Grundprinzipien wissen. Sie wissen nur, wie sie ihre Leute dazu bringen, mehr Profit zu erwirtschaften. Sie denken niemals an den Frieden an der Grenze.“<sup>472</sup> Nachdem er seine Unzufriedenheit mit Korea zum Ausdruck gebracht hatte, befahl der Kaiser dem Kriegsministerium, die Angelegenheit zu untersuchen und schlug vor, dass das Kriegsministerium die Rodung des Ackerlandes vorübergehend aussetzen könnte, während die Aufstellung der Wachposten nach Plan erfolgen musste. Sechs Tage später kam das Kriegsministerium zu dem Schluss, dass die Errichtung des Postens nicht mit Korea zusammenhing und der Zweck der Einrichtung darin bestand, die kaiserliche Ordnung in den Grenzgebieten durchzusetzen. Daher befahl der Kaiser, dass „die Bitte des Königs nicht berücksichtigt werden konnte“<sup>473</sup>. Nur in der Frage der Rodung des Ackerlandes außerhalb der Stadt Fenghuangcheng war der Kaiser der Ansicht, dass die Zunahme der Bevölkerungsströme nach der Rodung leicht zu Grenzkonflikten führen könnte.<sup>474</sup> Einen Monat später änderte der Kaiser Qianlong jedoch wieder seine Meinung und sagte, dass nicht nur der Ausbau der Umgrenzung gestoppt werden könne, sondern auch die Errichtung des Mangniu Grenzwachposten eingestellt werden könnte. Der Kaiser sagte, dass alle koreanischen Könige der Vergangenheit „sehr ehrerbietig und unterwürfig“<sup>475</sup> waren. Kaiser Qianlong erklärte empathisch: „Wenn wir diesen Grenzwachposten eingerichtet und die Koreaner wirklich erwisch hätten, die das Gesetz

---

<sup>470</sup> Qing Gaozong Shilu, Bd. 270, „Yiyou (乙酉)-Tag, 7. Mondmonat Herbst, 11. Jahr von Qianlong“.

<sup>471</sup> Ebd.

<sup>472</sup> Ebd.

<sup>473</sup> Qing Gaozong Shilu, Bd. 271, „Yimao (乙卯)-Tag, 7. Mondmonat Herbst, 11. Jahr von Qianlong“.

<sup>474</sup> Vgl. ebd.

<sup>475</sup> Qinding Huangchao Tongdian, Bd. 97, „Bianfang 1-Chaoxian (邊防一-朝鮮)“.

beleidigt hätten, wäre auch ihr König kollektiv bestraft worden. Wir bringen dies nicht übers Herz.“<sup>476</sup>

Koreas aktive Einmischung in die Grenzverteidigungspolitik des Imperiums erhielt somit schließlich die Zustimmung des Kaisers. Das Zugeständnis des Kaisers war angeblich aus Liebe und Sympathie für die Koreaner. Korea, welches durch diese „aggressive“ Strategie, die durch Komplimente und bescheidene Formulierungen verdeckt wurde, Vorteile erlangt hatte, zeigte jedoch keine Dankbarkeit gegenüber Kaiser Qianlong. Am 29. des 10. Monats dieses Jahres zeichnete das *Seungjeongwon Ilgi* das Gespräch des Königs mit den führenden Beamten der Tribut-Mission, Yi Hak (李壘/이학), und Jo Yeong-guk (趙榮國/조영국) auf, die die Siegesnachricht zurückbrachten. In den Gesprächen mit dem König sagte Jo Yeong-guk, dass Kaiser Qianlong ursprünglich sowohl die Errichtung eines Grenzpostens als auch die Rodung des Ackerlandes außerhalb von Fenghuangcheng durchführen wollte.<sup>477</sup> Da jedoch der Widerstand des kaiserlichen Hofes zu heftig war, hatte Jo das Ergebnis, dass der Kaiser schließlich nachgeben würde, weitsichtig vorausgesagt und darauf gewartet. Der König sagte, dass diejenigen, die dem Kaiser vorschlugen, die Pläne mit der Begründung umzusetzen, dass die inneren Angelegenheiten nichts mit Korea zu tun hätten, „eine Bande lächerlicher Menschen“<sup>478</sup> seien. Darüber hinaus sprachen der König und Jo Yeong-guk von einer Anekdote über den Kaiser Qianlong und andere Qing-Kaiser. Diese Koreaner, die „an den Profit ihres eigenen Volkes dachten“, belächelten die Qing-Kaiser, weil diese nur daran dachten, die Koreaner profitieren zu lassen:

Der König sagte: Man nennt Kaiser Qianlong auch Kaiser Korea. Ist das wahr?

Yeong-guk antwortete: Dies ist schon zu einem Kinderlied geworden.

Der König: Diese Redewendung gibt es schon seit Kaiser Kangxi.<sup>479</sup>

---

<sup>476</sup> Ebd.

<sup>477</sup> Vgl. *Seungjeongwon Ilgi*, Bd. 1001, „29. Tag des 10. Mondmonats, 11. Jahr von Qianlong“, 31. Artikel.

<sup>478</sup> Ebd.

<sup>479</sup> Ebd.

#### 4.2.2.4. Das Ergebnis

In der Frühphase der Qing-Dynastie nahm Korea eine ziemlich aggressive und „kompromisslose“ Haltung in der Grenzfrage ein. Sie unterließen es nicht nur, ihrem eigenen Volk die illegale Einreise in die Mandschurei im nordöstlichen Teil des Kaiserreiches zu verbieten. Es gab darüber hinaus auch viele Vorfälle, bei denen Koreaner die Grenze überschritten und chinesische Grenzbewohner oder sogar kaiserliche Beamte getötet oder verletzt haben. Das Imperium begnügte sich damit, die Verbrecher nach den Vorfällen zu verurteilen – darüber hinaus intervenierte das Qing-Kaiserreich nicht in die anderen Bereiche der koreanischen Verwaltung. Bei der Errichtung des Grenzpostens und der Rodung des Ackerlandes während dieser Zeit lehnten die Koreaner dem Kaiserreich nachdrücklich die Ausübung dieses Rechts ab, obwohl die entsprechenden Pläne des Kaiserreiches in seinem eigenen Gebiet ausgeführt werden sollten. Der Kaiser ärgerte sich zunächst auch über die Bitten der Koreaner. Am Ende drückte der Kaiser jedoch seine Zugeständnisse an seinen Vasallenstaat aus, begründet mit dem Gedanken, „den Kleineren zu schätzen“. Die koreanische Seite, die von der Konzession profitiert hatte, zeigte jedoch nie ihre Dankbarkeit, abgesehen von den bescheidenen Formulierungen in den offiziellen Artikeln, die zum „Verdecken“ der utilitaristischen Ziele verwendet wurden. Im Privatgespräch unter den Koreanern verspotteten sie die erneuten Zugeständnisse des Kaisers an Korea.

#### 4.2.3. Bewertung

Während die Mandschu das chinesische Imperium beherrschten, war Korea in 1637

gewaltsam überwältigt worden. Jedoch beendete Korea die politische Feindseligkeit und militärische Bereitschaft gegen die Mandschu nicht. Dieser loyale Vasallenstaat des Ming-Kaiserreiches hörte nicht auf, zu versuchen, das frühere chinesische Imperium wiederherzustellen. Dennoch fand der Gegenangriff von Korea in der Geschichte nicht wirklich statt und einige moderne Gelehrte glauben auch, dass dieser „Anti-Qing“-Plan im Wesentlichen darin bestand, den koreanischen Herrschern Entschuldigungen zu geben, ihre Armee zu erweitern und die Bevölkerung zu unterdrücken.<sup>480</sup> Unabhängig davon, was die wahren Motive der koreanischen Könige waren; dass sie das Banner von „Anti-Qing und Wiederherstellen der Ming“ verwendeten und auf diese Weise große politische Unterstützung erhalten konnten, beweist, dass die Loyalität der Joseon-Koreaner gegenüber dem Ming-Kaiserreich tatsächlich eine moralische Kraft war, die nicht ignoriert werden kann. Noch wichtiger ist, dass die von den Archiven erfassten Hassworte auf die Mandschu und die Zustimmung und Unterstützung der Könige der schrittweisen Eskalation in den feindlichen Handlungen auch als historische Fakten zu berücksichtigen sind.

Bei dem Vorfall der militärischen Vorbereitung in 1650 und dem Aufstand der drei Feudalfürsten in China in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts zeigten die Koreaner, wie sie das Machtvakuum nutzten, das aus dem Machtentzug der Mandschu kam, um den Hass gegen die Mandschu zu stärken. Unabhängig von ihren Motiven, als die Koreaner mit den Säbeln rasselten, wurde die Begeisterung für den Angriff auf die Mandschu und für die Wiederherstellung des Ming-Kaiserreiches der koreanischen Oberschicht in diesem Prozess doch deutlich. In dieser Hinsicht drückte das Qing-Kaiserreich gegenüber den Koreanern jedoch ein Auge zu. In Koreas „Offensivität“ bei grenzüberschreitendem Holzfällen, Raub und Mord in der frühen Qing-Dynastie sowie bei der Handhabung von Grenzproblemen in der Yongzheng- bis zur Qianlong-Ära (koreanischen Sukjong und Yeongjo) ist es schwer zu beurteilen, inwieweit die Entscheidungsfindung auf

---

<sup>480</sup> Vgl. Kang, Man-gil: Hanguo Jindaishi (Die moderne Geschichte Koreas [Übers. d. Verf.]). Aus dem Koreanischen von: He, Jiancheng et al. Beijing 1993.



tatsächlichen Interessen beruhte und inwieweit sie auf die Feindseligkeit gegenüber den Mandschu zurückzuführen war. Auf der Grundlage der weit verbreiteten historischen Archive kann man jedoch den wiederholten Rückzug des Qing-Kaiserreiches und die Verachtung und den Spott der Koreaner für die Kaiser sehen, nachdem sie echte Gewinne erzielt hatten.

Es ist ersichtlich, dass die Koreaner nicht nur wussten, dass die Qing-Kaiser, die aus ihrer eigenen Sicht bereits keine „Barbaren“ mehr waren, nicht mehr „barbarisch“ handeln konnten, wie sie es noch vor 1644 getan hatten. Die Koreaner erkannten vielmehr auch ihre eigenen Vorteile im Spiel zwischen den „Kleinen“ und den „Großen“. Der moralisch begründete Rückzug der Macht des Qing-Kaiserreiches übte auf Koreas entschiedene Feindseligkeit nicht viel „Linderung“ aus, sondern ermutigte Koreas mutige Versuche sogar noch weiter. Bei den koreanischen Königen als politische Persönlichkeiten in der Geschichte kann sich niemand sicher sein, ob ihre politische Befürwortung der Wiederherstellung der Ming und ihr tiefgründiger Hass auf die Mandschu auf wirklicher Anerkennung und Verachtung beruhten. Trotzdem war die politische Unterstützung für diese Art von Befürwortung und Hass, die sie erlangt hatten, offensichtlich. Korea schickte schließlich keine Truppen, um die Qing-Dynastie zu stürzen und die Ming-Dynastie wie behauptet wiederherzustellen. Dies hat jedoch zu einem großen Teil etwas mit dem innenpolitischen Spiel in Korea und den großen Machtunterschieden zwischen Qing-China und Joseon-Korea zu tun. Basierend auf den in dieser Arbeit verwendeten historischen Archiven bedeutet das Fehlen eines Einsatzes der Koreanischen Truppen nicht, dass die koreanischen Könige versucht hatten, ihre feindseligen Handlungen gegen die Mandschu einzuschränken.

Die Erzähllogik ist hier allmählich klar geworden. Während der ersten Begegnung hatten die Mandschu das Ehrgefühl der Koreaner als „Kleines China“ stark verletzt. Danach aber zogen die Mandschu ihre militärische und politische Präsenz vollständig aus Korea

zurück. Sie nutzten dieses strategische Fenster nicht, um die alten politischen Eliten Koreas zu erobern und den koreanischen König zu zwingen, die politische Struktur und die Mainstream-Ideologie Koreas zu rekonstruieren und umzuwandeln, d. h. die alten politischen Eliten durch eine neue Gruppe zu ersetzen, die von der alten unterdrückt worden und ideologisch gleichgültig war. Sie schlossen lediglich die Tür vor der „Generation der Erniedrigung“, die die nationale Erniedrigung für Jahrhunderte selbstkultivierte. Diese Entscheidung führte dazu, dass die Mandschu das strategische Fenster verloren hatten, das ihnen durch einen umfassenden militärischen Sieg ermöglicht hätte, sich tief in die koreanischen Angelegenheiten zu engagieren und den politischen Diskurs und die Ideologie Koreas so zu verändern, wie sie es im eigenen Land getan hatten.

Nach einer Generation der Verschärfung des Hasses und der Erniedrigung waren die Anti-Qing-, Anti-Mandschu- und Rache-Sentiments zur unanfechtbaren politischen Korrektheit geworden. Korea hatte keine Möglichkeit, seine Haltung gegenüber den Qing wieder umzukehren, vor allem, nachdem sich die Qing-Kaiser selbst als die Nachfolger des chinesischen Imperiums ausgesprochen hatten und ein hohes Motto der chinesischen Tradition - „Die Kleineren zu schätzen“ - aufgestellt hatten. Es war daher für die „Nachfolger“ des „zivilisierten“ chinesischen Imperiums fast unmöglich geworden, durch militärische Überlegenheit auf Korea Druck auszuüben. Das Qing-Kaiserreich verfolgte eine Laissez-faire Politik und die Koreaner „verstärkten sich selbst“ in ihrem Hass, deshalb hatten die koreanischen Machthaber keinen Grund, ihre eigene Legitimität zu riskieren, indem sie die politische Korrektheit verletzten – insbesondere war, als ein koreanischer König das letzte Mal versuchte, diese politische Korrektheit zu verletzen, dieser König von den Bürokraten umgestürzt worden. Darüber hinaus waren ihre realistischen Bestrebungen allmählich auf ein ideologisches Niveau gestiegen. Das nächste Kapitel wird einführen, dass der Yeongjo-König von Joseon-Korea 1704 neben der „pragmatischen Feindseligkeit“ seiner Vorgängerkönige einen größeren politischen Eid ablegte. Für Kaiser Wanli der Ming-Dynastie errichtete er im Namen der koreanischen Nation einen großen Altar und proklamierte, dass er und seine Nation der

authentische Erbe des Großen- Ming-Kaiserreiches sei. In den folgenden Jahrzehnten fügte die koreanische Seite auch die Verehrung des Kaisers Hongwu (Zhu Yuanzhang) und des Kaisers Chongzhen (崇禎) auf dem Altar hinzu, um die Symbole Chinas und der Ming-Kaiser zu manipulieren, ähnlich wie die Qing-Kaiser.

### **4.3. Manipulation der ideologischen Symbolik und das *Storytelling*: „Taebodan“ und *Yeonhaengnok***

Während die Mandschu ihr Regime im chinesischen Imperium unerschütterlich gefestigt hatten, hatte Korea im Gegensatz zu der aggressiven Haltung des Qing-Kaiserreiches im Hinblick auf das Führen von „Kriegen“ und Grenzstreitigkeiten eine sehr klare ideologische und kulturelle Anti-Qing-Stimmung angenommen, die im vorherigen Abschnitt erläutert wurde. Im Jahre 1704 bildete dieses Gefühl schließlich ein Ritual, für das ein großer Altar für offizielle Opfergaben an den Kaisers Wanli der Ming-Dynastie errichtet worden war. Basierend auf den politischen Shows vor dem Altar wurde das politische Diskurssystem, das die koreanische Version der „China Story“ während diesen fast zweihundertjährigen Zeremonien repräsentierte, allmählich gegründet und gestärkt.

Im Jahr 1704, dem 43. Jahr von Kangxi, war es 7 Jahre her, seitdem das Qing-Kaiserreich die letzte Bedrohung für die Vereinigung des Imperiums in der Dzungar-Mongolei ausgelöscht hatte. Vor 15 Jahren hatte Kaiser Kangxi die Provokation des russischen Zaren an der Nordgrenze des Kaiserreiches besiegt. Mit anderen Worten konnte niemand die Autorität des Qing-chinesischen Imperiums mehr mit Gewalt herausfordern, zumindest in der östlichen Hemisphäre. Nach dem traditionellen Kalender Chinas und des sinisierten Ostasiens waren sowohl 1704 als auch 1644, als das Ming-Kaiserreich unterging, ein *Jiashen-Jahr* (甲申年) – dieses markiert ein „Jahrsechzig“. Im gregorianischen Kalender entspricht ein solches „Jahrsechzig“ im Wesentlichen einem „Jahrhundert“ oder „century“. Daher sollte diesem Jahr besonders gedacht werden.

In den fast siebzig Jahren einer nominellen und vorgeblichen Tributbeziehung zu den Mandschu seit 1637 hatte Korea das Scheitern seiner eigenen Offensive gegen die Qing-Dynastie, das Versagen der Han-Aspiranten, die versucht hatten, das Qing-Regime zu

stürzen und das Scheitern der mongolischen Rebellion gegen das Qing-Regime gesehen. Aber im Jahre 1704 gab der Sukjong-König von Korea trotz der unbestreitbaren Stärke des Qing-Kaiserreiches eine hochkarätige politische Erklärung ab: Er richtete in diesem Jahr einen nationalen Altar mit dem Namen „Taebodan“ ein, um den Kaiser Wanli der Ming-Dynastie zu verehren, der Korea im Krieg von 1592-1598 gegen Japan gerettet hatte. Er forderte, dass die Könige und Fürsten dort jedes Jahr im dritten Mondmonat (der Zeit des Falls des Beijing-Regimes der Ming-Dynastie im Jahr 1644) persönlich den Kaiser Wanli verehren sollten. Danach wurde diese politische Verkündung, den Kaiser der Ming-Dynastie gemäß dem im *Daming Huidian* (《大明會典》, Gesammelten Statuten der Großen Ming) festgelegten Verfahren zu verehren, in einer nationalen Zeremonie verwirklicht, die der König von Korea jedes Jahr durchführen wollte. Indem sie die Symbolik der Kaiser der Ming-Dynastie weiterführten, wie ihre Mandschu-Herrscher es in China getan hatten, erklärten die Koreaner nicht nur ihre eigene Legitimität, sondern brachten auch „ideologische Produkte“ dieser Reihe von politischen Zeremonien durch Opfer, Rituale und von begeisterten Gelehrten geschriebene Artikel hervor. Somit entstand die koreanische Version der „China Story“ oder „Ming Story“ und wurde gefördert. Am Ende verfestigten die Koreaner das Erbschafts-Verhältnis zwischen Korea und dem Großen Ming-Kaiserreich und China in Texten und Ritualen.

Neben dem nationalen Erbe von Ming-China betonten die Texte in den langen Tagebüchern der koreanischen Literaten, die Beijing im Rahmen der Tribut-Missionen besucht hatten, auch die tiefe Ablehnung gegen die Mandschu, die Erinnerung an die große Ming-Dynastie und das orthodoxe China und ihren tiefen Stolz aufgrund der Tatsache, dass „das Ming-Kaiserreich in Korea weiterlebte“. Vom nationalen Willen bis zum Niveau der Gelehrten bestand die Haltung der Koreaner gegenüber der „epistemischen Gemeinschaft“ darin, eine Gemeinschaft mit den Ming aufrechtzuerhalten, anstatt eine Gemeinschaft mit der Qing-Dynastie zu fördern - bis zu einem gewissen Grad war die Zerstörung einer Gemeinschaft mit den Qing eine

notwendige Bedingung für die Aufrechterhaltung der Gemeinschaft mit und der Anerkennung von den Ming. In diesem Abschnitt werden der Aufbau und die Erweiterung des Taebodan-Altars durch die beiden Generationen der Sukjong- und Yeongjo-Könige sowie die „China Storys“ in den Tagebüchern von zwei bekannten koreanischen Gelehrten, Kim Chang-eop (金昌業/김창업) und Bak Ji-won (朴趾源/박지원) in *Yeonhaengnok* vorgestellt.

#### 4.3.1. Der Taebodan Altar

Das Hauptziel der Gründung und der Erweiterung des Altars und der ständigen Opfergaben der koreanischen Könige zwischen 1704, als der Taebodan-Altar gegründet wurde, und 1895, als Joseon-Korea von Japan erobert wurde, bestand darin, den Slogan „Das Große Ming-Kaiserreich existiert in Joseon“ zu propagieren. Die implizite Logik dieses Slogans war folgende: Wenn die Mandschu-Kaiser sich vom „Barbaren“ zum Nachfolger und Sponsor des chinesischen Imperiums und der konfuzianischen Kultur rekonstruieren konnten, indem sie die Symbolik des Taizu-Kaisers der Ming ständig manipulierten, die *Mingshi* zusammenstellten und die Debatte von „Was ist das Reich der Mitte“ leiteten, dann mussten die Koreaner, die bereits im Ursprung ein „hochentwickeltes Volk“ und ein „Kleines China“ waren, vielmehr als die Mandschu berechtigt sein, sich als „China“ oder als „Reich der Mitte“ zu krönen. Selbst wenn die Krönung erfolglos blieb, konnten sie sich zumindest theoretisch und logisch von der Zwangstributbeziehung trennen, die sie mit den Mandschu aufbauen hatten müssen.

Es gibt einen ähnlichen moderneren Fall, in dem China mit der UdSSR um das Zentrum der globalen Revolution in der post-Stalin Ära in den 1960er und 1970er Jahren konkurrierte. Obwohl das schwächere China die Sowjetunion im Kampf nicht unbedingt besiegen und ersetzen konnte, zog China die DVRK, Albanien und die Dritte Welt

dennoch an, indem es sich als bester Nachfolger von Karl Marx und als Unterstützer und Sponsor der Weltrevolution profilierte und die Sowjetunion als sozialimperialistisch, revisionistisch und der Verräter des Marxismus-Leninismus popularisiert darstellte.<sup>481</sup> Auf diese Weise erlangte China unter der Logik der internationalen kommunistischen Bewegung Legitimität und Macht, sich gegen die Sowjetunion als gleichberechtigt zu behaupten und das widerstrebende Verhältnis von Chef und Personal in den Jahren 1949 bis zur Mitte der 1950er Jahre zu beenden.

#### 4.3.1.1. Bau des Altars

Tatsächlich hatte der Injo-König bereits als Korea gezwungen war, eine tributpflichtige Beziehung zur Qing-Dynastie aufzubauen, damit begonnen, in seinem Palast eine Zeremonie des brennenden Weihrauchs und der Stille für den letzten Kaiser der Ming abzuhalten, um dem Imperium zu huldigen.<sup>482</sup> Im Jahr 1704, dem ersten „Jahrsechzig“ des Untergangs des Ming-Kaiserreiches, berief der Sukjong-König Koreas die Minister des Grenzverteidigungsrates am 10. des ersten Monats kurz nach Neujahr für das Gedenken an den 60. Jahrestag des Untergangs ein.<sup>483</sup>

In Bezug auf das Ming-Kaiserreich erinnerte der Sukjong-König an die Loyalität von Joseon-Korea seit Beginn der Gründung des Joseon-Regimes, an die Gnade, Korea den Namen „Joseon“ zu verleihen, und an die Gnade, Korea durch die Entsendung von

---

<sup>481</sup> Vgl. Teszar, David Tibor: The Hungarian Connection. The 1956 Hungarian Revolution and its Impact on Mao Zedong's Domestic Policies in the late 1950s, in: Global Politics Review, (2015) 1, S. 18-34.

<sup>482</sup> Vgl. Xie, Xuanjun: Shi, Shang, Gong, Nong (Dushi Bijì). Dengji Zhidu Goujian Wenming Shehui (Literati [shi], Businessmen [shang], Urban Workers [gong] and Farmers [nong]. Civilised Society Consisting in Social Estate System), 2010, S. 340, in: [https://books.google.de/books?id=o-OPDAAAQBAJ&pg=PA340&lpg=PA340&dq=%E5%A4%A7%E6%8A%A5%E5%9D%9B&source=bl&ots=V-mMLeOSso&sig=EHeg-GwGrkxHGws\\_eyRtSKF0DOQ&hl=zh-CN&sa=X&ved=0ahUKEwi6pNm3majXAhWKXhoKHb2-AcUQ6AEIUDAG#v=onepage&q=%E5%A4%A7%E6%8A%A5%E5%9D%9B&f=false](https://books.google.de/books?id=o-OPDAAAQBAJ&pg=PA340&lpg=PA340&dq=%E5%A4%A7%E6%8A%A5%E5%9D%9B&source=bl&ots=V-mMLeOSso&sig=EHeg-GwGrkxHGws_eyRtSKF0DOQ&hl=zh-CN&sa=X&ved=0ahUKEwi6pNm3majXAhWKXhoKHb2-AcUQ6AEIUDAG#v=onepage&q=%E5%A4%A7%E6%8A%A5%E5%9D%9B&f=false), abgerufen am 10. September 2016.

<sup>483</sup> Vgl. Sukjong Sillok, Bd. 39, „10. Tag des 1. Mondmonats, 43. Jahr von Kangxi“, 1. Artikel.

Truppen im japanischen Angriffskrieg von 1592 zu retten. Der König schloss dann: „Unsere orientalischen Insekten, die Vegetation, alles wird von der Göttlichkeit der kaiserlichen Ming geschützt [...] Heute ist der 60. Jahrestag. Man fühlt sich extrem betrübt.“<sup>484</sup> Nach der Rede des Königs äußerten alle anwesenden Minister ähnliche Ansichten: Sin Wan (申琯/신완), der Chefstaatsrat, wiederholte die Sentimentalität des Königs gegenüber dem Ming-Kaiserreich und Yi Yeo (李畬/이여), der zweite Staatsrat, bezog sich erneut auf den Militärplan des Hyojong-Königs für die Nordexpedition und drückte sein Bedauern aus, dass der Hyojong-König vorzeitig gestorben war und der Plan noch nicht verwirklicht werden konnte.<sup>485</sup>

Der koreanische König und die Minister respektierten das Ming-Kaiserreich als Orthodoxie und sagten, dass die Gnade der Ming niemals vergessen werden könne. Aufgrund operativer Probleme bezüglich Spezifikationen und Etikette kam es jedoch bei der ersten Diskussion zum Gedenken an die Ming-Kaiser zu keiner Einigung über die operative Ausführung. Der König beschloss daher, diese Diskussion einige Tage später zu arrangieren. Das Thema dieses Treffens machte jedoch die Runde und erhielt eine starke Resonanz. Menschen aus allen Gesellschaftsschichten, insbesondere Literaten, baten darum, dem Kaiser der Ming durch den Bau eines Tempels ein großes Denkmal zu setzen.

Am 22. des 1. Monats stellten mehr als 160 offizielle Studenten der Seonggyungwan - Akademie, wie Jeong Hyeong-ik (鄭亨益/정형익), eine Petition zum Bau eines Tempels für den Kaiser Wanli. Am 9. Tag des 2. Mondmonats reichte ein Offizier aus dem Amt des Generalinspektors einen Bericht ein, in dem er dazu aufforderte, einen Tempel zu bauen und jeglichen Widerspruch kritisierte. Er sagte: „Diese Menschen lehnen die Gerechtigkeit ab. Sie sprechen immer davon, dem Willen der Ahnen zu folgen. Ist ihnen

---

<sup>484</sup> Ebd.

<sup>485</sup> Vgl. ebd.



jemals klar, dass der Heilige-Kaiser Wanli nicht vergessen werden darf?<sup>486</sup> Nach der heftigen Reaktion der Beamten und Gelehrten von Joseon-Korea schlug Yu Seong-un (柳成運/유성운) einen Kompromissplan vor, der den Bau eines Altars zur gemeinsamen Verehrung der Ming-Kaiser und der Ming-Märtyrer vorsah.<sup>487</sup> Am 7. des dritten Monats glaubte der König, dass der Vorschlag von Yu Seong-un kompromittiert werden könnte, aber immer noch nicht perfekt ausgearbeitet wäre. Er sagte, dass der Bau des Tempels von Kaiser Wanli „eine große feierliche Zeremonie ist, die geschaffen werden muss.“<sup>488</sup> Der König sagte auch, er müsse dem Ming-Kaiser am Jahrestag persönlich gedenken, um höchsten Respekt zu zeigen: „Wie könnte ich an dem Jahrestag, an dem die kaiserliche Dynastie unterging, jemand anderen die Verehrung für mich durchführen lassen?“<sup>489</sup>

Am 60. Jahrestag des Untergangs der Ming am 19. des 3. Mondmonats kam der Sukjong-König zu einem alten Altar im Palast, um die Kaiser der Ming-Dynastie anzubeten. Während der Ritualzeremonie las der König eine Ritualrede, die in vollem Einklang mit dem konfuzianischen Dogma und der Literatur stand. Die rituelle Rede drückte den Zorn gegen die Mandschu aus, die das Zentralimperium gestohlen hatten, und erklärte den hartnäckigen Widerstand der koreanischen Könige gegen die Mandschurei mit der Begründung, Koreas Kapitulation gegenüber der Mandschurei sei nur auf die völlige Niederlage der militärischen Macht zurückzuführen. Im Angesicht der Realität, in der das chinesische Imperium nun vollständig unter den „Barbaren“ versunken war, behauptete der König schließlich, dass das treue Korea die Verantwortung übernehmen könne, die Orthodoxie des Ming-Kaiserreiches und Chinas zu erben:

[...] Ach, als die Untertanen, von wem können wir jetzt abhängig sein? Die erhabenen Prinzipien sind in unseren Eigenschaften verwurzelt und die Gnade des Kaiserreiches ist auch in unsere Herzen eingemeißelt worden [...] Wenn die Göttlichkeit der Kaiser über die Erde unter dem

---

<sup>486</sup> Sukjong Sillok, Bd. 39, „9. Tag des 2. Mondmonats“, 2. Artikel.

<sup>487</sup> Vgl. ebd., „6. Tag des 3. Mondmonats, 43. Jahr von Kangxi“, 2. Artikel.

<sup>488</sup> Ebd., „7. Tag des 3. Mondmonats“, 2. Artikel.

<sup>489</sup> Ebd.

Himmel blicken sollte aber das Vaterland bereits barbarisch ist, wer sonst könnte den Weihrauch erben? Unser Land ist zwar arm, aber unsere Aufrichtigkeit ist beispiellos<sup>490</sup>.

Nach Abschluss der Opferzeremonie „schluchzte der König und verlor die Kontrolle. Alle Höflinge fühlten sich betrübt“<sup>491</sup>.

Das Verhalten des Sukjong-Königs bei der Zeremonie war gleichbedeutend damit, den Ton für die Durchführung der Opferzeremonie des Kaisers der Ming-Dynastie vorzugeben. Dieses Opfer stand im Zusammenhang mit der Haltung Koreas zum Thema Orthodoxie. Die koreanischen Gelehrten verstanden stillschweigend die Bedeutung des Königs und forderten gemeinsam, dass die Verehrung alsbald ermöglicht werden müsse.<sup>492</sup> In Anbetracht dessen versammelte der König die Minister am 16. des neunten Monats erneut, um die Errichtung der Gedenkstätte zu erörtern. Die Versammlung beschloss schließlich, „einen Altar zu bauen und jedes Jahr im Frühjahr und Herbst eine Verehrungs-Zeremonie zu halten“<sup>493</sup>. Um die „Erbschafts“-Beziehung zwischen Joseon und dem Ming-Kaiserreich hervorzuheben, schlug der zweite Staatsrat Yi Yeo am 14. des 10. Monats vor, dass die Opferetikette auf dem Standard eines ersten Prinzen des Ming-Kaiserreiches basieren sollte (Kaiser Jianwen [建文帝] der Ming-Dynastie hatte den koreanischen Königen, die als zweitrangiger Prinz der Grafschaftstufe [郡王銜] eingestuft worden waren, das Tragen der Uniform der erstrangigen Prinzen [親王服色] erlaubt<sup>494</sup>) und „alle Opfertgaben und Werkzeuge den *Gesammelten Ritualen der Ming* entsprechen müssen.“<sup>495</sup> Am 25. des 11. Monats wurde im *Sillok* notiert, dass der König die Minister einberufen hatte und forderte, dass „in allen Schriften auf dem Altar der Äraname des Qing-Kaisers nicht verwendet werden sollte“<sup>496</sup>. Am selben Tag wurde der dem Kaiser Wanli der Ming-Dynastie gewidmete Altar „Taebodan“ getauft, was „der

---

<sup>490</sup> Sukjong Sillok, Bd. 39, „19. Tag des 3. Mondmonats“, 1. Artikel.

<sup>491</sup> Ebd.

<sup>492</sup> Vgl. ebd., „10. Tag des 4. Mondmonats“, 2. Artikel; „30. Tag des 6. Mondmonats“, 2. Artikel.

<sup>493</sup> Sukjong Sillok, Bd. 40, „16. Tag des 9. Mondmonats, 43. Jahr von Kangxi“, 2. Artikel.“

<sup>494</sup> Vgl. Zhang, Tingyu et al. (Hrsg.): *Mingshi*, Heft 6, Bd. 67. Beijing 1974, S. 1655.

<sup>495</sup> Seungjeongwon Ilgi, Bd. 421, „14. Tag des 10. Mondmonats, 43. Jahr von Kangxi“, 8. Artikel.

<sup>496</sup> Sukjong Sillok, Bd. 40, „25. Tag des 11. Mondmonats, 43. Jahr von Kangxi“, 1. Artikel.

Altar, um die Gnade des Kaisers zu bezahlen“ bedeutet.<sup>497</sup> Am 21. des 12. Monats wurde der Taebodan-Altar fertiggestellt. Die Ahnentafel des Kaisers, die Musikinstrumente, Schreine und gelben Vorhänge im Altar wurden nach den Regeln der *Gesammelten Statuten der Großen Ming* und der *Gesammelten Rituale der Großen Ming* (《大明集禮》) eingerichtet.<sup>498</sup> Die „Erbschafts“-Beziehung zwischen dem großen Ming-Kaiserreich und Joseon-Korea wurde in jedem Detail betont.

Am 9. des 3. Mondmonats 1705 kam der Sukjong-König kurz vor dem Tag des Untergangs zu diesem vollständig aus der Verehrung der Ming bestehenden Altar, um Kaiser Wanli und der Ming-Dynastie zu huldigen. An diesem Tag erklärte der König am Ende der Opferrede:

Das Vaterland riecht jetzt wie die Barbaren nach Hammel. Wo kann die Göttlichkeit der Kaiser auf die Erde herabsteigen? [...] Die kaiserlichen Drachenbanner und Phönixwimpel scheinen nach Osten zu weisen. Wer kann seine Majestät bewahren und ihr dienen? Nur seine Diener des Geschlechtes Yi [kor. Aussprache von „Li“ / „李“, Anm. d. Verf.]. Die grenzenlosen Ozeane schätzen immer noch die Güte des Kaisers. Dieses reine Opfer soll nicht um bessere Körner bitten. Es dient nur dazu, unsere erhabenen Prinzipien zu bekunden und die Orthodoxie zu verteidigen.<sup>499</sup>

Am 11. sagte der König, dass die Anbetung des Ming-Kaisers „mit dem Land koexistieren“<sup>500</sup> sollte.

#### 4.3.1.2. Erweiterung des Taebodan

---

<sup>497</sup> Vgl. Ebd, 2. Artikel.

<sup>498</sup> Vgl. ebd., „1. Tag des 12. Mondmonats“, 3. Artikel.

<sup>499</sup> Sukjong Sillok, Bd. 41, „9. Tag des 3. Mondmonats, 44. Jahr von Kangxi“, 1. Artikel.

<sup>500</sup> Ebd., „11. Tag des Mondmonats“, 2. Artikel.

In den vierzig Jahren nach der Fertigstellung des Taebodan-Altars wurde nur einer der Kaiser der Ming-Dynastie dort verehrt. Wie im vorherigen Kapitel erwähnt, vervollständigte die Qing-Regierung die Zusammenstellung der *Mingshi* im vierten Jahr von Qianlong (1739). 1741 brachte eine koreanische Tributmission das offizielle Geschichtsbuch der Ming-Dynastie nach Korea zurück. Auf diese Weise lernten die Koreaner nach mehreren Jahren der Auswahl und Lektüre der *Mingshi* viel über die historischen Innenansichten, die vorher unbekannt waren, insbesondere die Gründe der Politik der Ming während des Ming- und Qing-Dynastiekrieges.

Am 2. des 3. Monats im 14. Jahr von Qianlong (1749) sagte der Yeongjo-König auf einer Regierungssitzung, dass er die neu veröffentlichte *Mingshi* gelesen und erfahren habe, dass der Kaiser Chongzhen der Ming-Dynastie vor dem Untergang seines Kaiserreiches versucht habe, Truppen zu senden, um das belagerte Korea vor den Mandschu zu retten.<sup>501</sup> Der Yeongjo-König sagte, dass, als er dies letzte Nacht gelesen hatte, er seine „Tränen nicht beherrschen konnte, als [er, Anm. d. Verf.] spät in der Nacht daran dachte“<sup>502</sup>. Wegen der persönlichen Initiative des Königs für die Erweiterung des Altars fand in Korea eine ähnliche Szene wie vor vier Jahrzehnten, als der Taebodan-Altar gebaut werden sollte, statt. Die Gelehrten hatten den Königshof erneut gebeten, diese Chance zu nutzen, um ihren Respekt für das Ming-Kaiserreich zu zeigen und zu fördern. Am 7. erhielt der König die Information, dass „die Gelehrten und Studenten vor kurzem gesagt haben, dass wir dem Taizu-Kaiser unseren Namen und den Kleidungsstil des Landes zu verdanken haben. Warum verehren wir ihn nicht vor dem Taebodan?“<sup>503</sup> Sie forderten, dass nicht nur die Ahnentafel des Kaisers Chongzhen, des letzten Kaisers der Ming-Dynastie, vor dem Taebodan verehrt werden sollte, sondern auch die Ahnentafel des Gründungskaisers Zhu Yuanzhang.<sup>504</sup> Am 14. erhielt der koreanische Königshof einen Appell von Yun Bong-gu

---

<sup>501</sup> Vgl. Seungjeongwon Ilgi, Bd. 1041 (im Folgenden zitiert als „SJW: 1041), „2. Tag des 3. Mondmonats, 14. Jahr von Qianlong“, 21. Artikel.

<sup>502</sup> Ebd.

<sup>503</sup> Ebd., „7. Tag des 3. Mondmonats“, 10. Artikel.

<sup>504</sup> Vgl. ebd.

(尹鳳九/윤봉구), Bak Pil-bu (朴弼傅/박필부), Song Myeong-heum (宋明欽/송명흠) und anderen örtlichen Beamten und Gelehrten, wonach die oben genannten Kaiser der Ming-Dynastie alle auf dem Taebodan-Altar verehrt werden sollten. Unter ihnen sagte Bak Pil-bu sogar: „Obwohl ich wegen meiner Krankheit sterben werde, wenn ich vor dem Tod die beiden Kaiser zusammen verehren kann, so wird mein letzter Atemzug inspiriert werden.“<sup>505</sup>

Tatsächlich entdeckte der Yeongjo-König auch, dass das Hinzufügen weiterer Ming-Kaiser zum Taebodan Korea nicht nur dabei helfen konnte, die kognitive Bindung zu den Qing abzubauen, sondern auch dem koreanischen Regime legitime Vorteile bringen würde. Als der König und die Kabinettsmitglieder am 23. dieses Thema diskutierten, schlug der Yeongjo-König vor, dass die Ahnentafel des Taizu-Kaisers der Ming-Dynastie auch auf dem Taebodan-Altar in einen hohen Ton verehrt werden sollte. Der König sagte:

Unser Land hat die unnachahmliche Gnade des Taizu-Kaisers genossen, in der der Kaiser uns den Titel verlieh und uns den Namen ‚Joseon‘ schenkte. Für ein kleines Vasallenland war diese Art von besonderer Priorität und Güte in der langen Geschichte noch nie zu sehen. [...] Später verlieh der Shenzong-Kaiser uns wieder die unendliche Gnade, indem er uns vor den Japanern rettete [...] Jetzt überblicken wir die Zentralebenen, der Weihrauch unserer kaiserlichen Dynastie wurde ausgelöscht...Wenn wir hier auf einem Altar drei heilige Kaiser verehren, werden die Sonne und der Mond der kaiserlichen Dynastie wieder über den Vasallen scheinen.<sup>506</sup>

Diese Aussage des Königs bringt deutlich seinen Wunsch zum Ausdruck, die Doktrin und Orthodoxie des Ming-Kaiserreiches in seinen Händen zu halten und das Qing-Kaiserreich politisch zu konfrontieren. Obwohl der koreanische König und die koreanischen Beamten ihre Meinung über die Manipulation der Ming-Symbolik weitgehend in Einklang brachten, gab es genau wie vor fünfundvierzig Jahren einen Streit über die technischen Details. Diesmal wollte der Yeongjo-König auch die Ahnentafel von Zhu Yuanzhang auf

---

<sup>505</sup> Yeongjo Sillok: Bd. 69 (im Folgenden zitiert als „Yeongjo: 69“), „14. Tag des 3. Mondmonats, 14. Jahr von Qianlong“, 1. Artikel.

<sup>506</sup> SJW: 1041, a.a.O., „23. Tag des 3. Mondmonats, 14. Jahr von Qianlong“, 23. Artikel.

dem Altar anbringen, nachdem die Tafel von Kaiser Chongzhen hinzugefügt worden war. Angesichts der „Kurzsichtigkeit“, in der einige der Minister in technische Fragen verwickelt waren, war der König, der offensichtlich eine größere Vision hatte, wütend. Yeongjo fragte: „Als König des östlichen Vasallen, warum kann ich die drei Kaiser nicht zusammen verehren?“<sup>507</sup>. Der König beendete die Versammlung sofort und ließ alle den Palast verlassen. Selbst mitten in der Nacht weigerte sich der König zu schlafen und saß wütend vor dem Tor seines Palastes. Als die Minister die Nachricht hörten und zur Szene kamen, sagte der emotionale König: „Ich wage es nicht zu schlafen. Ich sitze hier und warte, falls die Göttlichkeit unserer [enttäuschten] Vorfahren kommen sollte.“<sup>508</sup> Der Yeongjo-König befahl dann dem Gefolge, vier Gedichte des Sukjong-Königs vorzulesen, der vor 45 Jahren den Taebodan baute. Nachdem der Yeongjo-König vier Gedichte vorlesen hatte lassen, fiel er zu Boden und weinte und schrie.<sup>509</sup> Er machte sich selbst Vorwürfe, eine Person zu sein, die untreu und nicht pietätvoll war. Er verfluchte dann, dass die Minister auch keine guten Leute waren. Danach erklärte der König schließlich:

Heute sagten einige der Beamten, dass es möglicherweise nicht relevant sei, ob wir den Taizu-Kaiser gemeinsam auf dem Taebodan verehren. Haben Sie die dreihundertjährige Gnade der kaiserlichen Dynastie vergessen? Ist das nicht falsch? Mein Wille ist fest entschlossen. Sie können sagen, was Sie davon halten.<sup>510</sup>

Angesichts der entschlossenen Haltung und der Aufregung, die der König zum Ausdruck brachte, drückten die Minister ihre Ablehnung nicht mehr aus. Später diskutierten der König und die hohen Beamten den spezifischen Ausbauplan des Taebodan-Altars, und der König stellte den Entwurf persönlich fertig. Am Ende der nächtlichen Gespräche fasste der König die politische und ideologische symbolische Bedeutung dieses Schrittes zusammen. Er erklärte freudig: „Der Weihrauch der kaiserlichen Ming kann hier wieder entzündet werden [...] Drei Kaiser werden auf einem Altar verehrt. Deshalb können die

---

<sup>507</sup> Yeongjo: 69, a.a.O., „23. Tag des 3. Mondmonats, 14. Jahr von Qianlong“, 1. Artikel.

<sup>508</sup> Ebd.

<sup>509</sup> Vgl. ebd.

<sup>510</sup> Ebd.

Sonne und der Mond der kaiserlichen Dynastie wieder über den Vasallen scheinen.“<sup>511</sup>

Am Mittag des 24. des 3. Monats kam der Yeongjo-König zum Altar. Bei dieser symbolträchtigen politischen und kulturellen Handlung brach der König erneut in Tränen aus und bekräftigte wiederholt die Bedeutung des Symbols des Taizu-Kaisers der Ming in der ostasiatischen internationalen Politik. Yi Ju-jin (李周鎭/이주진), der koreanische Minister für Riten, wiederholte den König: „Der Weihrauch der Großen Ming wird heute an uns vererbt [...] Schaut man zurück in die Zentralebene, ist es wirklich schmerzhaft.“<sup>512</sup> Diese Behauptung weist nicht nur darauf hin, dass die Orthodoxie des Ming-Kaiserreiches nun von den Schultern Koreas getragen werden sollte, sondern impliziert auch, dass China, welches bereits zu einem „barbarischen“ Land geworden war, nicht berechtigt war, den Titel „das Reich der Mitte“ zu tragen. Won Gyeong-ha (元景夏/원경하) sagte auch, dass „der einst ausgestorbene Weihrauch der kaiserlichen Dynastie heute an uns vererbt wurde“<sup>513</sup>. Schließlich schloss der König: „Drei Kaiser werden auf dem grünen Massiv verehrt. Dies ist das Omen, das das Han-Haus wiederbeleben wird!“<sup>514</sup>

Im dritten Monat des nächsten Jahres (1750) fand der erste Jahrestag des Unterganges der Ming-Dynastie nach dem Ausbau des Taebodan-Altars statt. Der koreanische offizielle Historiker erklärte im *Sillok*:

Die drei heiligen Kaiser schauen vom Himmel zu uns herab, während wir sie auf dem Altar verehren. Ab nun werden die Sonne und der Mond der großen Ming ausschließlich über uns, dem Osten, scheinen. Generationen später werden treue Untertanen und rechtschaffene Personen inspiriert und aufstehen!<sup>515</sup>

---

<sup>511</sup> Ebd.

<sup>512</sup> SJW: 1041, a.a.O., „24. Tag des 3. Mondmonats, 14. Jahr von Qianlong“, 16. Artikel.

<sup>513</sup> Ebd., 17. Artikel.

<sup>514</sup> Ebd.

<sup>515</sup> Yeongjo Sillok, Bd. 71, „5. Tag des 3. Mondmonats, 15. Jahr von Qianlong“, 1. Artikel.

#### 4.3.1.3. Das Ergebnis

Im Jahr 1704 hatten die Mandschu ihr Regime seit sechs Jahrzehnten etabliert. Der organisierte Widerstand der Han-Chinesen gegen das Qing-Regime innerhalb des chinesischen Imperiums (insbesondere der bewaffnete Widerstand) war bereits beendet. Der Plan der Nordexpedition der Koreaner konnte ebenfalls nicht realisiert werden. Trotz der überwältigenden Macht des Qing-Regimes und der allmählich schwindenden Möglichkeit, die Ming-Dynastie wiederherzustellen, hielten die Koreaner nicht nur an ihrem Widerstand gegen die Qing in ihrer Identität fest, sondern ordneten sich selbst auch immer höher ein. Die Verachtung für die Qing-Dynastie wurde immer offensichtlicher. Der Bau des Taebodan-Altars im Jahr 1704 und seine Erweiterung im Jahr 1749 bewiesen, dass die Koreaner ihren Ton schrittweise zuspitzten: Als der Taebodan-Altar im Jahre 1704 gegründet wurde, zeigten der koreanische König und die koreanische Regierung nur ihre Loyalität gegenüber der Ming-Dynastie; Als die Koreaner 1749 die Ahnentafeln des Taizu-Kaisers und des Yizong-Kaisers (Chongzhen) hinzufügten, erklärten die Koreaner nicht nur ihre Loyalität gegenüber der Ming-Dynastie, sondern implizierten auch, dass Korea die Große Ming-Dynastie selbst sei. Indem sie sich klar als das Fortleben des Ming-Kaiserreiches positionierten, besaßen die Koreaner, die sich selbst zum Reich der Mitte krönten (nun nicht mehr als das „Kleine China“), theoretisch die Berechtigung, sich gegen die Mandschu als ideologische und politische Entsprechung zu behaupten, obwohl Korea das Qing-Kaiserreich immer noch nicht herausfordern oder die Beziehung zu den Qing in materieller und militärischer Hinsicht offiziell abschneiden konnte.

Im Gegensatz zu der Tatsache, dass die Mandschu-Kaiser die aktive Konstruktion innerhalb des chinesischen Imperiums durchführen konnten, indem sie den Taizu-Kaiser der Ming-Dynastie verehrten, die *Mingshi* zusammenstellten und neu interpretierten und mit den Han-Dissidenten über die chinesische Orthodoxie debattieren, hatten die Qing-



Kaiser keine wirklichen Ansatzpunkte oder Kanäle, um in die gleichsam Handlungen der koreanischen Könige einzugreifen, die darauf abzielten. Die koreanische Seite hatte ausreichend Freiraum, die Orthodoxie der Qing durch die Nutzung der kognitiven Struktur der ostasiatischen Gesellschaft in Frage zu stellen, da die Mandschu wie erwähnt bereits ihre gesamte militärische und politische Existenz von der Halbinsel zurückgezogen hatten.

Daher zeichneten die Koreaner durch die politischen Shows und die kulturelle Konstruktion, in denen sie stetig die Symbolik der Ming-Dynastie und ihrer Kaiser manipulierten, ein Bild für die ostasiatische Gesellschaft und für sich selbst. Den Schwerpunkt dieses Bildes bildete das Fortleben des großen Ming-Kaiserreiches in Korea. Die Koreaner konnten so die Identitätsbindung zum Qing-Kaiserreich abbauen. In der Logik der Koreaner, wonach das Große Ming-Kaiserreich in Korea fortlebte und die Mandschu früher ein Vasallenstamm des Ming-Kaiserreiches waren, konnte Korea theoretisch sogar der Suzerän der Mandschu sein. Auf diese Weise konnten die Koreaner zumindest die Möglichkeit, in die auf das Qing-Kaiserreich konzentrierten Tributgesellschaft gezählt zu werden, beschränken, auch wenn sie praktisch unmöglich als Suzerän des Qing-Kaiserreiches anerkannt werden konnten.

#### **4.3.2. Die *Yeonhaengnok***

Die koreanische Regierung trennte die möglichen ideologischen und kulturellen Verbindungen zum bereits „barbarischen“ chinesischen Imperium, indem sie verkündete, dass Korea die Verkörperung des Ming-Kaiserreiches sei. Die Wirkung dieser Serie von

Operationen kann offensichtlich in den Tagebüchern (*Yeonhaengnok*) der koreanischen Literaten widergespiegelt werden, die als Mitglieder der Tributmissionen nach Beijing gingen.

Wie in der literarischen Rezension zu Beginn dieses Kapitels dargelegt, spiegelte die Namensänderung der Tagebücher der Literaten von *Jochoenlok* in der Ming-Dynastie zu *Yeonhaengnok* in der Qing-Dynastie zunächst die unterschiedliche Haltung der Koreaner gegenüber den zwei Regimen des chinesischen Imperiums, Ming und Qing, wider. Diese veränderte Haltung gegenüber der Qing-Dynastie ergab sich aus der Art der koreanischen Mentalität: Angesichts des ehemaligen „Barbaren“ und des heutigen „Suzeräns“ wollten die Koreaner die von den Mandschu geführte Qing-Dynastie für sich und im Namen des Ming-Kaiserreiches verachten und stürzen, obwohl sie wussten, dass das dies ein „Tritt gegen Stacheln“ war. Daher setzten die koreanischen Herrscher und die Oberschicht ihre Hoffnungen auf den Sieg im ideologischen und kulturellen Wettbewerb der Ausübung des Konfuzianismus und der Erbschaft der traditionellen chinesischen Kultur.<sup>516</sup> Als die Koreaner glaubten, dass ihr Erbe der chinesischen Zivilisation das der Qing-Dynastie übertroffen hatte, waren die Koreaner nicht mehr mit ihrer Positionierung als „Kleines China“ zufrieden, sondern glaubten, dass ihr Land das authentische „Große China“ geworden war und setzten ihren kulturellen Status bewusst über den kulturellen Status der Qing-Dynastie.<sup>517</sup>

Obwohl die koreanischen Mitglieder der Tributmissionen nach Beijing unterschiedliche Ansichten zu Qing-China und den Chinesen hatten, erscheinen in den Tagebüchern dieser Koreaner fast immer „sensible“ Themen wie Kleidung, Frisuren, Buddhismus,

---

<sup>516</sup> Vgl. Ren, Guichun: *Shilun Shiba Shiji Qing Wenhua dui Chaoxian de Yingxiang. Yi Lichao Chushi Qingchao de Shijie Wenti wei Zhongxin* (The Cultural Influence of the Qing Dynasty on Korea in the 18th Century), in: *The Qing History Journal*, (1995) 4, S. 28-39.

<sup>517</sup> Vgl. Song, Yubo/ Peng, Weimin: *Chaoxian Yanxingshijie Zhonghua Rentongguan de Dishan* (The Degrading of Righteousness and Justice Insulted China: The Downward Attitude of Envoys of Joseon Dynasty to Chinese civilization), in: *Journal of Southwest University (Social Sciences Edition)*, Jg. 40 (2014) 5, S. 153-160, 184.

Korruption und Bräuche, die an die beschämende und schmerzhaft Erfahrung der Han-Chinesen erinnerten. Dieser Abschnitt bietet eine einfache Text-Analyse der Mentalität der koreanischen Literaten gegenüber Qing-China aus einer Mikroperspektive im frühen 18. Jahrhundert, um den bemerkenswerten Effekt der Manipulation oder „aktiven Konstruktion“ der koreanischen Machthaber auf die Ideologie und die Kognition der Koreaner widerzuspiegeln. Die Texte dieser koreanischen Gelehrten als Individuen betonten ständig den Gegensatz zwischen „Korea-Zivilisierten (China)“ und „Qing-Barbaren“, der das offiziell konstruierte Diskurssystem echote. In diesem Teil werden zwei einflussreiche Tagebücher aus der Serie von *Yeonheanglok* ausgewählt<sup>518</sup>: *Nogajae Yeonhaeng Ilgi* (《老稼齋燕行日記》/노가재연행일기) von Kim Chang-eop aus dem Jahr 1712 und *Yeolha Ilgi* (《熱河日記》/열하일기) von Bak Ji-won aus dem Jahr 1780.

#### 4.3.2.1. Die Tagebücher von Kim Chang-eop im Jahr 1712

Kim Chang-eop (1658-1721) stammte aus dem Kim-Clan in Andong (安東金氏/안동김씨), einer bedeutenden politischen Familie in der mittleren und späten Joseon-Dynastie. Sowohl sein Vater Kim Su-hang (金壽恆/김수항) als auch sein Onkel Kim Su-jeung (金壽增/김수증) und sein Bruder Kim Chang-jip (金昌集/김창집) dienten zu verschiedenen Zeiten als Chefstaatsrat.

Kim Chang-eops Tagebuch mit dem Namen *Nogajae Yeonhaeng Ilgi* zeichnet sich durch sorgfältige und detaillierte Beschreibungen aus. Kims Tributmission unter der Leitung seines Bruders Kim Chang-jip verließ Hanseong (Seoul) am 3. des 11. Mondmonats 1712 und gelangte über Pjöngjang, Uiju und den Yalu-Fluss in die Provinz Jilin in China. Dann kamen sie in Beijing an, nachdem sie die Städte Fenghuangcheng und Shenyang passiert

---

<sup>518</sup> Vgl. Wang, Zhengyao: <Yanxinglu> Chutan (An Analysis of the Yanxinglu), in: *Studies in Qing History*, (1997) 3, S. 1-8.

und den Shanhai Pass umgangen hatten. Am 15. des 2. Mondmonats des nächsten Jahres verließ die Mission Beijing und kehrte am 30. des dritten Monats 1713 nach Hanseong zurück.

Im dem fast viermonatigen Yeonhaeng-Tagebuch zeichnete Kim Chang-eop hauptsächlich die Szenerien, die Unterbringungen der einzelnen Stationen und die interessanten Ereignisse und Kenntnisse auf. Er machte detaillierte Beschreibungen und Kommentare zu den Chinesen, die er sah, einschließlich des Kaisers Kangxi und der gewöhnlichen Ladenbesitzer. Außerdem besuchte Kim bekannte Han-Literaten in den großen Städten auf dem Weg und suchte nach Gelegenheiten, mit diesen Literaten dank des gleichen Schriftsystems der ostasiatischen Welt handschriftliche Diskussionen zu führen – obwohl sie unterschiedliche mündliche Sprachen sprachen, konnten sie sich immer noch schriftlich verständigen. Im Tagebuch notierte Kim eine große Anzahl negativer Beschreibungen der Mandschu und anderer chinesischer ethnischer Minderheiten und sprach wiederholt mit Han-Chinesen über die Kleidung und die Frisur der Qing.

*a. „Barbaren“ und Han*

Im Vergleich zu Bak Ji-won, der der späteren Generation angehörte, konzentriert sich Kim Chang-eops Tagebuch vor allem auf die negative Beschreibung des Images der Mandschu und anderer ethnischen Minderheiten. Obwohl Kim Chang-eop das Bild des Han-Volkes nicht im Detail beschrieb, erzeugte er ein Diskursmuster bei seiner Beschreibung der ethnischen Minderheiten. Während er das hässliche Bild der „Barbaren“ beschrieb, beschrieb er gewöhnlich vergleichend das schöne Bild des Han-Volkes. Während der Tributmission 1712 vom Yalu Fluss nach Beijing beschrieb der Autor die verschiedenen ethnischen Minderheiten im Detail und zeichnete manchmal „schriftliche Gespräche“ mit den Gebildeten der „Barbaren“ auf. Die „Barbaren“ ließen

sich grob in das gewöhnliche Volk und die „Oberschicht“ in Beijing unterteilen. Die folgenden beiden Unterabschnitte stellen die beiden Arten von „Barbaren“ vor, die von Kim Chang-eop beschrieben werden, sowie das Bild der Han-Chinesen, das oft mit diesen „Barbaren“ als „Kontrollgruppe“ verglichen wurde.

- Gewöhnliche „Barbaren“

Der 27. des 11. Monats war der erste Tag, nachdem die Tributmission das kaiserliche Territorium der Qing betreten hatte. Am Morgen des 27. verließ die Mission die Grenzstadt Jiuliancheng (九連城) und ruhte sich an einem Bach in der Nähe eines Berges namens Jinshishan (金石山) aus. Zu dieser Zeit kamen drei Mandschu vorbei. In Kims Tagebuch stellen diese drei die ersten Bilder der „Barbaren“ dar, denen sie nach dem Eintritt in das Qing-Kaiserreich begegneten. Kim schrieb, dass einer der drei Männer vorbeiritt und zwei Leute in die Nähe der Gruppe traten, um zu rauchen. Sie alle „tragen kaputte und schmutzige Kleidung und Hüte. Sie sind hässlich und sehen auf den ersten Blick nicht wie Menschen aus“.<sup>519</sup> Selbst wenn die Missionsmitglieder ihnen Fragen stellten, „antworten sie nur ‚Weiß nicht‘“.<sup>520</sup> Tatsächlich waren solche negativen und detaillierten Beschreibungen über das „ekelhafte“ Aussehen und Auftreten der lokalen Mandschu-Bevölkerung in Kims Tagebuch weit verbreitet. Wie in der Nähe von Shenyang benutzte Kim am 5. Tag des 3. Monats des Jahres 1713 eine ähnliche Rhetorik, um die Mandschu, die die koreanische Mission (aufgrund ihrer Kleidung) neugierig betrachteten, zu beschreiben: „Die neugierigen Barbaren treten nacheinander durch die Tür. Sie stinken wie Hammel und selbst die Entourage kann sie nicht vom Eintreten abhalten“.<sup>521</sup>

---

<sup>519</sup> Kim, Chang-eop: *Nogajae Yeonhaeng Ilgi* [a.], in: Lim, Gijung (Hrsg.): *Yeonhaengnok Jeonjib* (燕行錄全集), Bd. 32, Seoul 2001 (im Folgenden zitiert als „Kim: *Nogajae* [a.]“), S. 370-371.

<sup>520</sup> Ebd., S. 371.

<sup>521</sup> Kim, Chang-eop: *Nogajae Yeonhaeng Ilgi* [b.], in: Lim, Gijung (Hrsg.): *Yeonhaengnok Jeonjib* (燕行錄全集), Bd. 33, Seoul 2001 (im Folgenden zitiert als „Kim: *Nogajae* [b.]“), S. 395.

Die Mandschu, die Kim Chang-eop am ersten Tag beschrieb, sahen nur „hässlich“ aus, waren aber für die Koreaner, die zum ersten Mal im Reich ankamen, harmlos. Am zweiten Tag jedoch wurde das Bild der Mandschu brutal und gewalttätig: Zum Beispiel glaubten die Offiziere der Stadt Fenghuangcheng am 28. des 11. Monats, dass die späte Ankunft der Mission darauf zurückzuführen war, dass sie dem Befehl nicht gehorchten. Infolgedessen „wurden die Peitschen gezückt und die Menschen wurden bis zum Äußersten verlegen und gedemütigt“<sup>522</sup>, „diese Menschen wurden hart geschlagen, sogar die Kleidung einiger Menschen wurde weggenommen“<sup>523</sup>. Außerdem wurde ein Mitglied der Tributmission namens Kim Jung-hwa (金中和/김중화) vom Inhaber der Unterkunft aus unerklärlichen Gründen geschlagen, weil der Dialekt-Akzent mehrdeutig war.<sup>524</sup>

Zusätzlich zu den Mandschu, die „hässlich wie ein Unmensch“ waren und den Mandschu, die gewaltsam waren, nahm Kim Chang-eop auch eine Reihe von Mandschu-Bildern auf, die sie aus Gier für mehr Geld und Geschenke erpressten. Zum Beispiel wurde die Mission am ersten Tag des 12. Monats in dem Haus eingesperrt, in dem sie vor der Abreise vom Dorf Tongyuanbao (通遠堡) untergebracht waren. Darüber hinaus wurden ihre Besitztümer von den Mandschu gestohlen.<sup>525</sup> Nach nur vier Tagen wurde die Mission erneut von den Mandschu im Dorf Lannibao (爛泥堡) bedroht, als es um einen Streit um Geld für die Unterkunft ging. Diesmal hatte der Mandschu-Vermieter einen Konflikt mit den Koreanern, um Geld zu verlangen: „Der Barbar bestand darauf, dass die Miete zu niedrig war und ließ uns nicht gehen. Er gab nicht auf, bis ich ihm einen Faltfächer als Entschädigung schenkte.“<sup>526</sup>

Ähnlich wie bei ihrer Reise nach Beijing begegneten die Missionsmitglieder auch auf

---

<sup>522</sup> Kim: Nogajae [a.], a.a.O., S. 375.

<sup>523</sup> Ebd., S. 376.

<sup>524</sup> Vgl. ebd., S. 377.

<sup>525</sup> Vgl. ebd., S. 386-387.

<sup>526</sup> Ebd., S. 400.

ihrem Rückweg nach Korea vielen „Barbaren“, die sich schlecht benahmen. Am 15. des 2. Monats 1713 verließ die Mission Beijing und kam in Tongzhou (通州) an. Nachdem die Mission in Tongzhou genächtigt hatte, stellte Kim ein Bild eines unvernünftigen Mandschus dar, der die Koreaner provozierte und sogar Eigentum stahl:

Ein Barbar kam aus einem Laden. Sein Gesicht war so teuflisch. Er warf uns einen Blick zu und schien uns beleidigen zu wollen. Deshalb haben wir die Szene über die östlich gelegene Treppe verlassen [...] Der betrunkene Barbar kam wieder und griff einige Sachen aus Wongeons Tasche heraus [...] Wongeon sagte, dieser Barbar hatte ein Messer benutzt, um seine Tasche zu zerschneiden und sei weggelaufen. Er jagte ihn bis zu einer Gasse im Süden der Straße und betrat ein Haus. Der Barbar gab nur die Tasche zurück. Das Geld in der Tasche war weg.<sup>527</sup>

Auf dem Rückweg nach Korea zeichnete Kims Tagebuch zusätzlich zu der neuen Situation des Raubüberfalls eine weitere Geschichte über die Erpressung durch mandschurische Unterkunftsinhaber auf. Zum Beispiel bereitete sich die Mission am Morgen des 4. Tages des 3. Monats darauf vor, Baiqibao (白旗堡) zu verlassen. Zu dieser Zeit begegnete Kim einem Vermieter, der „sehr undankbar“ war. Der „barbarische“ Gastgeber hatte das Gefühl, dass das bezahlte Geld für die Unterkunft zu gering war, und

[...] er griff nach dem Messer von Seonheung [...] Wir hatten ihm gestern noch geholfen, einen Arzt zu finden, um seine Krankheit zu heilen, und ihm die Lila-Goldraute (紫金錠) als Medizin gegeben. Aber heute verhielt er sich so. Es ist wirklich traurig.<sup>528</sup>

Es blieb nicht bei diesem einen Vorfall. Als die Mission mitten in der nächsten Nacht in Honghuabao (红花堡) bei Shenyang blieb, traf Kim Chang-eop einige wilde Mandschu, die in das Haus der Residenz brechen wollten: „Plötzlich sind vier oder fünf Barbaren gekommen und haben die Tür eingeschlagen. Ihre Stimme klang sehr böse. Ich sagte

---

<sup>527</sup> Kim: Nogajae [b.], a.a.O., S. 262.

<sup>528</sup> Ebd., S. 389.

den Gefolgsleuten, sie sollten die Tür nicht öffnen.“<sup>529</sup>

Gleichzeitig und im Gegensatz zu den gierigen Inhabern und den skrupellosen Mandschu wird das sehr positive Image der Han-Chinesen mit vornehmen Eigenschaften beschrieben. Am 24. des 2. Monats in der Nähe des Shanhai-Passes traf Kim Chang-eop einen ehemaligen hochrangigen Han-Beamten mit Vizeministerrang, der zurückgetreten und Mönch geworden war. Kim Chang-eop lobte ihn als „einen Han-Chinesen mit Rückgrat“<sup>530</sup>. Am 8. traf Kim einen anderen Han-Vermieter, der ihnen eine Unterkunft gab. Dieser Mann bot ihnen eine Fülle von Speisen, Wein und Futter für die Pferde an, weigerte sich jedoch, bezahlt zu werden. Kim befahl den Gefolgsleuten, dem Han-Vermieter die nach der Abgabe übrigen Tribute als Dankbarkeit zu überreichen, doch dies lehnte der Vermieter ebenfalls ab.<sup>531</sup>

#### -Barbaren in der Hauptstadt

Die „barbarischen“ Mandschu-Chinesen, die Kim Chang-eop nach seiner Ankunft in Beijing beschrieb, gehörten der aristokratischen Oberschicht der Mandschurei, der Mongolei, den Acht-Bannerwächtern als Gefolge der Aristokraten und sogar dem Kaiser selbst an. Selbst wenn diese „Barbaren“ einer höheren sozialen Klasse angehörten, war ihr Image als Barbaren in den Augen der Koreaner, die sich bereits als die Nachfolger des Ming-Kaiserreiches sahen, nicht besser als das der gewöhnlichen „Barbaren“, die zuvor beschrieben wurden. Am Neujahrstag 1713 traf Kim Chang-eop einige mongolische Wächter der Aristokraten, die in der Nähe der koreanischen Tributmission außerhalb der westlichen Stadtmauer wohnten. Kim Chang-eop hielt ihr Erscheinen fest und beschrieb die Mongolen detailliert und anschaulich. Die mongolischen „Barbaren“ waren angeblich

---

<sup>529</sup> Ebd., S. 399.

<sup>530</sup> Ebd., S. 320.

<sup>531</sup> Vgl. ebd., S. 442.



in zerrissene und schmutzige Sachen gekleidet und zogen sich sogar öffentlich aus, um Parasiten zum Essen zu finden. Außerdem ähnelten die Frauen unbekannter ethnischer Herkunft, die in der Nähe der Mongolen lebten, in seinen Augen Tieren:

Die Mongolen haben Dutzende von großen Zelten und in jedem Zelt leben mehr als achtzig Personen. Diese Leute haben sehr breite Wangenknochen. Das ist ganz anders als bei den Mandschu. Sie tragen schmutzige Kleidungen und sehen nicht wie Menschen aus. Einer von ihnen zog sich plötzlich aus, um nach Läusen zu suchen. Nachdem er welche gefunden hatte, aß er sie direkt. Wie ekelhaft es ist! [...] Da kamen einige Frauen. Ihre Kleidungen sind wie die der Barbaren, aber die Frisur ist die gleiche wie bei uns. Sie gingen direkt an uns vorbei und mieden niemanden [im Sinne der „Frauentugend“, Anm. d. Verf.]. Ihr Verhalten unterscheidet sich nicht von den Tieren.<sup>532</sup>

Zusätzlich zur Beschreibung der schmutzigen Kleidungen und des hässlichen Verhaltens der chinesischen „Barbaren“ am Neujahrstag verspotteten Kim Chang-eop und seine Gefährten am zweiten Tag auch die Koreaner, denen eine Beziehung zu den „Barbaren“ nachgesagt wurde. Nach dem Abendessen am zweiten Tag des ersten Monats des Jahres 1713 berichtete der stellvertretende Leiter der Mission über den gestrigen Dialog zwischen den koreanischen Beamten und den Qing-Beamten, die die Tributmission empfangen hatten. Einer der Qing-Beamten sagte, dass der Kaiser die Koreaner bevorzugt behandeln würde. Wenn einer der Beamten der Mission um die Hand von einer der Töchter des Kaisers anhielte, würde der Kaiser dem definitiv zustimmen. Dann „verspottete der stellvertretende Vorsitzende Yu Bongsan (柳鳳山/유봉산) mit dieser Geschichte“<sup>533</sup>, da Yu Bongsan oft mit Frauen, die sie unterwegs getroffen hatten, geredet hatte. In diesem Zusammenhang sagte Kim, wenn Yu Bongsan es wagen würde, einer „barbarischen“ Prinzessin vor diesem historischen Hintergrund wirklich einen Heiratsantrag zu machen, „muss es nach der Rückkehr nach Korea eine Menge Amtsenthebungen geben. Und Sie werden dafür bestraft, das Mutterland gedemütigt zu haben.“<sup>534</sup>

---

<sup>532</sup> Ebd., S. 25.

<sup>533</sup> Ebd., S. 66.

<sup>534</sup> Ebd.

Kim Chang-eops Beschreibung der mandschurischen Beamten ist ebenfalls sehr negativ. Eines Tages begleitete Kim die Hauptbeamten der Tributmission, um dem Kaiser, der sich im alten Sommerpalast befand, einen offiziellen Besuch abzustatten. Als sie im Wartezimmer für den Besuch des Kaisers waren, sahen sie einige der höchsten Beamten des Kaiserreiches - zwei mandschurische Großsekretäre und drei Han-Großsekretäre. Die beiden Mandschu waren Heseri Songzhu (赫舍里·嵩祝) und Foimo Wenda (費莫·溫達) und die Großsekretäre der Han waren Li Guangdi (李光地), Xiao Yongzao (蕭永藻) und Wang Shan (王掇). Es gab einen mehr als offensichtlichen Kontrast, als Kim ihr Aussehen beschrieb. Kurz gesagt, das Muster bildet sich in „hässlichen Mandschu“ und „gutaussehenden Han“ ab:

Wenda ist klein und sein Gesicht ist seltsam und aggressiv. Seine Haut ist sehr dunkel und er hat sehr wenig Bart. Eines seiner Augen ist auch blind. Der Han-Großsekretär Herr Li Guangdi stammt aus Anxi, Provinz Fujian. Er sieht elegant aus und hat klare Augen. Sein Bart ist völlig weiß [...] Herr Wang Shan stammt aus Taicang, Provinz Jiangnan. Er sieht gehoben aus und hat ein schönes Gesicht. Er ist eine schicke Erscheinung.<sup>535</sup>

Später sah Kim auch den Minister und zwei stellvertretende Minister des kaiserlichen Kriegsministeriums im Hofkorridor und einen mongolischen Fürst, der vorbeikam. Unter den drei Ministern war der Minister Mandschu, und die stellvertretenden Minister waren ein Mandschu und ein Han-Chinese. Kims Bildlogik ist die gleiche wie die in den vorherigen Texten über die Großsekretäre:

Der Mandschu-Minister ist klein und hat strahlende Augen. Er benimmt sich frivol. Der stellvertretende Minister auf der linken Seite ist Han. Sein Aussehen ist stark und unerschütterlich. Er schweigt und sieht würdevoll aus. Er schaut nie zur Seite. Der andere Stellvertreter, der ganz normal aussieht, ist Mandschu [...] Dann kam plötzlich ein Beamter in gelber Kleidung. Seine Taille ist riesig und er benimmt sich sehr abnormal. Man sagt, er sei der Fürst der Mongolei.<sup>536</sup>

---

<sup>535</sup> Ebd., S. 197.

<sup>536</sup> Ebd., S. 199.

Am 7. des 2. Monats beendeten die koreanischen Gesandten ihren „Pilgerbesuch“ im Sommerpalast und Kim hielt seine Bewertung des nominalen ostasiatischen allgemeinen Herrschers in seinem Tagebuch fest. Kim stellte zuerst die Gerüchte vor, die er schon oft über die Korruption des mandschurischen Kaisers gehört hatte. Dieses übertriebene Gerücht besagt, dass der Kaiser im alten Sommerpalast fünfzehn Paläste gebaut habe. In diesen Palästen haben die Mandschu „Schönheiten aus Beijing und vierzehn Provinzen aufbewahrt [...] und der Kaiser habe sich damit vergnügt“.<sup>537</sup> Außerdem kommentierte Kim auch den Charakter des Kaisers Kangxi. „Er hat Talente und ist deshalb selbstgerecht. Er ist engstirnig und deshalb gerne selbsternannt“.<sup>538</sup> Er glaubt, dass das Verhalten des Kaisers „fast übertrieben“ war, als er die koreanische Mission traf, und fragt, wenn „Kaiser Kangxi keine Minister mag, die vernünftig argumentierten und er jemand so aufrichtigen vor dem Kaiserhof nicht haben will, ist das die Verträglichkeit und Einsicht des Sohnes des Himmels?“<sup>539</sup>

So stellte Kim Chang-eop die Bilder des Mandschu-Kaisers und der höchsten Beamten dar. Das Bild gewöhnlicher Mandschu-Gentlemen war nicht besser. Am 9. des 2. Monats besuchte Kim einen niederrangigen Mandschu-Beamten namens Zhao Hua (趙華). Während dieses Besuchs traf Kim auch einen Han-Freund namens Yang Cheng (楊澄) von Zhao Hua, weshalb Kim sein Urteilsmuster in den folgenden Aufzeichnungen fortsetzte:

Zhao Hua ist dunkel. Sein Gesicht sieht sauer und narbig aus. Eines seiner Augen ist blind. Man könnte niemals erkennen, dass er ein Literat ist, wenn man sein Aussehen betrachtet. Ein älterer Mann sitzt neben dem Tisch. Er ist ungefähr 50 Jahre alt. Er heißt Yang Cheng und stammt aus dem Landkreis Yuyao der Stadt Shaoxing, Provinz Zhejiang. Er ist so ein eleganter und charmanter Gentleman!<sup>540</sup>

---

<sup>537</sup> Ebd., S. 205.

<sup>538</sup> Ebd.

<sup>539</sup> Ebd., S. 206.

<sup>540</sup> Ebd., S. 247.

Es ist ersichtlich, dass Kim Chang-eop nicht nur das hässliche Aussehen und das unhöfliche Verhalten der Mandschu sehr detailliert beschreibt, sondern auch dazu tendiert, diese negativen Bilder mit den einseitig eleganten Han-chinesischen Bildern zu vergleichen - obwohl es fast unmöglich ist, festzustellen, ob diese Han-Chinesen wirklich alle so elegant waren, wie Kim es beschrieben hat. In Kims Tagebuch sind fast alle „Barbaren“, einschließlich des Kaisers, der Kabinettsminister, des normalen Adels, der Kleinhändler und sogar der Arbeitslosen, selten in der Lage, ein positives Bild zu zeigen. Bei der Beschreibung dieser Charaktere verwendete Kim vielfältige Rhetorik, um das Aussehen, den Geruch und die Manieren als „hässlich“, „dreckig“, „unmenschlich“, „exzentrisch“, „rücksichtslos“ etc. detailliert zu beschreiben, um zu beweisen, dass alle Mandschu Barbaren sind.

#### *b. Die Umkleide- und Zopffrage*

Da die Mandschu die Han-Chinesen gewaltsam zwangen, ihre traditionellen Kleider und Frisuren aufzugeben, schenkten die Mitglieder der koreanischen Tributmission, die in der Qing-Dynastie nach China kamen, der Kleidung und Frisur des Han-Volkes besondere Aufmerksamkeit. Joseon-Korea selbst hatte das Bekleidungs- und Frisursystem vom Ming-China vollkommen übernommen. Die Koreaner aller Generationen schienen sehr daran interessiert zu sein, mit den Han-Chinesen über Kleidung und Frisuren zu diskutieren, obgleich nur wenige ihrer chinesischen Gesprächspartner daran interessiert waren. Obwohl der Untergang der Ming-Dynastie schon bereits mehr als einhundert Jahre in der Vergangenheit lag, suchten die Tributboten fast aller Epochen nach Möglichkeiten, dieses Thema im Gespräch mit den Chinesen zu provozieren. In Kims Tagebuch ist dieses Thema auch in den aufgezeichneten Gesprächen mit Chinesen am häufigsten zu sehen. In jedem Gespräch bestand Kim darauf, diesbezüglich eine Frage zu stellen, die die Han-Chinesen in eine peinliche Situation bringen würde. Dies bestätigt auch, dass sein

einseitiges positives Bild von den Han-Chinesen nicht wirklich bedeutet, dass er diesen „echten Chinesen“ besonderen Respekt entgegenbrachte. Das Ausdrucksmuster „die Schönheit des Han-Volkes im Vergleich zur Hässlichkeit des Mandschu“, das in den obigen Texten vorgestellt wurde, dient eher seinem Debattierziel - das heißt, er verwendet das Han-Volk nur, um die „Hässlichkeit“ der Mandschu herauszustellen. Mit anderen Worten, die Chinesen, ob sie nun Mandschu oder Han sind, sind nur ein Diskussionsinstrument von Kim Chang-eop.

Kims Tagebuch erwähnt das Kleidungs- und Frisurenproblem in mehreren Formen: Erstens provozierte er das Thema, indem er sich erst „zurückzieht“, um die Han-Chinesen zur Beantwortung einer der folgenden Fragen zu verleiten: „Ist unsere Kleidung lächerlich?“ oder „Ist unsere Kleidung gruselig?“. Dies zog normalerweise das Lob der anderen Seite über die koreanische Tracht nach sich, da schon allein die Höflichkeit dies verlangte. Diese Art von Fragen erscheint im Tagebuch oft abrupt, da sie nicht in der Beziehung zum vorherigen Kontext des Gespräches stehen. Zweitens stellte er die Liebe des chinesischen Volkes zur koreanischen Kleidung in seinem Tagebuch dar, nachdem er nach Hause zurückgekehrt war. Jedoch unterschied sich seine im Tagebuch dargestellte Haltung von seinen öffentlichen Diskursen mit den Han-Chinesen. Im Gegensatz zu seiner öffentlichen Haltung gegenüber den Chinesen, in der er so stolz auf den von den Ming geerbten Kleidungsstil war, lobte Kim das ordentliche und strenge Mandschu-Kleidungssystem privat und kritisierte die „unordentlichen koreanischen Kleidungsgehnheiten“.

- „Ist unsere Kleidung für Sie lächerlich?“

Als Beispiel wird der 10. Tag des 12. Monats aufgeführt. An diesem Tag ruhte die Mission an einem Ort namens Xiaoheishan (小黑山). Kim führte ein schriftliches Gespräch mit einem 18-jährigen Han-Literaten namens Gao Sheng (高陞). Kim fragte ausführlich, ob

Gao Sheng ein Student sei, wer sein Lehrer sei und ob er Brüder habe. Nachdem Gao Sheng sagte, dass er keine Brüder hatte, fragte Kim abrupt: „Ist meine Kleidung lächerlich?“ Offensichtlich war dieser Han-Literat nicht so sehr daran interessiert wie Kim, dieses Thema zu diskutieren. Das Gespräch wurde im Tagebuch beendet nachdem Gao mit den einfachen Worten „überhaupt nicht“ geantwortet hatte.<sup>541</sup>

An einem Ort namens Sanshan (三山) hielt Kim auf vier Seiten das Gespräch zwischen ihm und Zhang Qimo (張奇謨), dem „süßen Sohn“ des Hausherrn, in dessen Haus die Koreaner sich ausruhten, fest. Kim stellte erneut Fragen zu Zhangs Kleidung und Frisur: „Wie sieht die Kleidung deiner Vorfahren aus?“, „Wie findest du unsere Kleidungen? Sind sie lustig?“<sup>542</sup>, „Rasieren Sie sich gern die Haare? Warum tragen Sie Ihre Haare nicht so wie unsere?“<sup>543</sup> Nachdem Kim über viele Themen in den Bereichen Schule, Familie und konfuzianische Theorien gesprochen hatte, wandte er sich mit der konfuzianischen Doktrin der „Zivilisierten und Barbaren“ wieder dem Thema Frisur zu. Kim fragte noch unverblümt: „Die Barbaren haben sich die Haare rasiert und Sie haben sich auch die Haare rasiert. Was ist dann der Unterschied zwischen Chinesen und Barbaren?“<sup>544</sup> Unter der ständigen Fragestellung über „Zivilisierte und Barbaren“ antwortete der Junge schließlich: „Wir sind zivilisiert, obwohl wir uns die Haare rasieren. Die Barbaren sind unzivilisiert, wenn sie sich die Haare rasieren.“<sup>545</sup> Die Antwort machte Kim zufrieden. Er lobte den Jungen und zeigte seinen Stolz auf das koreanische „Erbe“:

Gerechtfertigt! Du erkennst, dass die Barbaren und China unterschiedlich sind. Es ist lobenswert aber auch traurig. Obwohl wir als Goryeo „Ostbarbar“ genannt wurden, folgen unsere Kleidungsbräuche, unsere Kultur und unsere Relikte [dem großen, Anm. d. Verf.] China. Deshalb heißen wir „Kleines China!“<sup>546</sup>

---

<sup>541</sup> Vgl. Kim: Nogajae [a.], a.a.O., S. 424.

<sup>542</sup> Ebd., S. 432.

<sup>543</sup> Ebd., S. 433.

<sup>544</sup> Ebd., S. 434.

<sup>545</sup> Ebd.

<sup>546</sup> Ebd.

Obwohl Kim Chang-eops beharrliche Anfrage manchmal auf stumpfe Antworten stieß, bestand er darauf, jedem Chinesen, den er traf, dieselbe Frage zu stellen, bis er Chinesen traf, die die von den Koreanern getragenen Ming-China-Kleidungen lobten. Zum Beispiel traf Kim am 19. des 12. Monats vor seiner Ankunft in Beijing einen älteren Mann namens Rong Cong (榮琮). Nachdem sie sich begrüßt hatten, fragte Kim Chang-eop wie gewohnt: „Unsere Kleidung unterscheidet sich von der, die im großen Land getragen wird, sind wir gruselig?“<sup>547</sup> Laut dem alten Mann seien die Kleidungen „so liebenswert“, weil „sie wie die unserer Ming-Dynastie sind“.<sup>548</sup> Nachdem Kim eine zufriedenstellende Antwort erhalten hatte, fragte er: „Aber entspringt Ihre Kleidung nicht Ihrer Tradition?“<sup>549</sup> Obwohl es Kim Chang-eop, als ein völlig sinisierter konfuzianischer aristokratischer Literat, völlig bewusst war, dass seine Kleidung vom traditionellen chinesischen Stil war, während die Chinesen in der Qing-Dynastie die mandschurischen Kostüme trugen, fragte er dennoch weiter, ob die jetzigen Kleidungen der Han-Chinesen traditionell waren, bis die Han-Chinesen selbst gestanden, dass sie den Mandschu-Stil trugen, und dem Koreaner gegenüber ihre Bewunderung ausdrückten. Erst dann beendete Kim, der sein Ziel erreicht hatte, seine Fragerei.

- „Wir lieben die Kostüme Ihres Landes“

Kim entzündete das Thema nicht nur selbst, sondern beschrieb auch viele Chinesen, die die Initiative ergriffen, ihre Sehnsucht nach dem koreanischen Kleidungsstil zum Ausdruck zu bringen. Am 11. des 12. Monats 1712, nur einen Tag nachdem der junge Han-Literat namens Gao Sheng Kims Frage über die Kleidung ignoriert hatte, zeichnete Kim einen älteren Han-Hausherrn namens Wang Wu auf, der seine Liebe für die Ming-Kostüme, die die Koreaner trugen, zeigte. Wang erzählte Kim, dass er als Kind gesehen

---

<sup>547</sup> Ebd., S. 489.

<sup>548</sup> Ebd.

<sup>549</sup> Ebd.

habe, dass sein Vater die gleichen Kleidungen trug.<sup>550</sup> Aus diesem Grund gab der Hausherr Kim und seinen Mitreisenden Wein und Nudeln kostenlos und verhandelte auch nicht über die Hausmiete.<sup>551</sup>

Darüber hinaus schildert Kims Tagebuch wiederholt das Bild eines Chinesen in Beijing, der sich die koreanischen Kleidungsstücke ansehen wollte. Der Name dieser Person ist Li Yuanying (李元英). Laut Kim war Li Yuanyings Urgroßvater der Schwiegersohn eines Kaisers und der Vizeminister für Riten. Lis Vater war ein Graf ersten Ranges (一等伯). Li selbst war eine kaiserliche Wache von Kaiser Kangxi. Als Vertrauter des Kaisers besuchte Li mehrmals die koreanische Mission.<sup>552</sup> Am 22. des 1. Mondmonats 1713 bat Li darum, den Nashorngürtel der Kostüme der Koreaner zu sehen und den Gürtel sogar um seine Taille zu tragen. Danach sagte Li, er wolle auch den Hut der Koreaner probieren. Er zeigte sich sehr glücklich, als er die Kleidung und den Hut im Ming-Stil trug. Als Kim sah, dass Li Yuanying die Ming-Kleidung liebte, nutzte er erneut die Gelegenheit und fragte: „Wie sehen Sie unsere Kleidungen? Nicht zum Lachen?“ Li Yuanying antwortete sehr kooperativ: „Nein, das sind doch die orthodoxen Kleidungen!“<sup>553</sup>

Das zweite Mal, dass Kim Chang-eop beschrieb, dass Li Yuanyings Liebe zu seiner Kleidung zeigte, war am dritten Tag des zweiten Monats bei Li Yuanying zu Hause. An diesem Tag kam Kim zu einem Gegenbesuch zu Li nach Hause. Laut Kim waren „Yuanyings Brüder und die Barbaren-Diener sehr aufgeregt“<sup>554</sup>, nachdem sie die Kleidungen der Koreaner gesehen hatten. Nicht nur Li Yuanying und andere Männer waren sehr aufgeregt, sondern auch die „Frauen waren so fröhlich, nachdem sie unsere Kleider und Hüte gesehen hatten. Es scheint, als würden sie uns sehr respektieren. Es ist

---

<sup>550</sup> Vgl. ebd., S. 425.

<sup>551</sup> Vgl. ebd., S. 426.

<sup>552</sup> Vgl. Kim: Nogajae [b.], a.a.O., S. 99.

<sup>553</sup> Ebd.

<sup>554</sup> Ebd. S. 171.



lächerlich.“<sup>555</sup> Kims Ansicht nach mochten die Frauen in Li Yuanyings Familie nicht nur wie Liyuanying und andere Männer auch die Kleidung, sondern hielten die Koreaner darüber hinaus für besonders edel, weil sie den Ming-Stil trugen.

Obwohl Kim den Stolz der Koreaner, die sich als „wahres China“ sahen, vor den „barbarischen“ Chinesen zeigte, seufzte er im privaten darüber, dass die Erhabenheit und das Ausmaß des Großen Qing-Kaiserreiches weit außerhalb der Reichweite des kleinen Koreas lagen. Dies schrieb er vor allem nachdem er an der großen kaiserlichen Zeremonie in der Verbotenen Stadt am Neujahrstag 1713 teilgenommen hatte. Nachdem er die Verbotene Stadt zum ersten Mal gesehen hatte, lobte er sie: „Die Gebäude und Dekorationen sind so traditionell und klasse. Wie prächtig und ordentlich die Paläste sind! Dies ist die Residenz eines echten Kaisers!“<sup>556</sup> Über die „barbarischen“ Kostüme des Kaisers und der höchsten Beamten des Qing-Kaiserreiches räumte Kim ebenfalls ein,<sup>557</sup> „obwohl sie (die Kleidungen) nicht chinesisch sind, sind ihre Adelsstufen und Schnitte gut geregelt. In diesem Vergleich erscheint Korea, das, selbst-proklamierte zivilisierte‘ Land, mit den Schnitten für seine Adelsstufen und Ränke durcheinander und lächerlich.“<sup>558</sup>

### *Kurzzusammenfassung*

Kim Chang-eop reiste zu Zeiten des zweiten Kaisers der Qing nach Beijing. Zu dieser Zeit hatte die Regierung des Imperiums gerade eine Reihe schwerwiegender Krisen der Gründungsphase des Regimes beigelegt. Das Qing-Kaiserreich war nun ein neues Regime, das in wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht seinen Höhepunkt noch nicht erreicht hatte. Darüber hinaus waren die Erinnerungen einiger Chinesen und Koreaner an die Ming-Dynastie noch lebendig, sodass die meisten der Koreaner, die fast

---

<sup>555</sup> Ebd.

<sup>556</sup> Ebd., S. 23.

<sup>557</sup> Vgl. ebd., S. 18.

<sup>558</sup> Ebd.

keine Chance hatten, nach China zu reisen, sich ähnlich wie in Kim Chang-eops Tagebuch in ihrer Wahrnehmung auf äußere Faktoren wie das „barbarische“ Verhalten, Aussehen, Kleidung und Frisur konzentrierten. Darauf aufbauend stellten diese Koreaner eine mit der koreanischen Regierung übereinstimmende logische Inferenz zwischen „Ming-Kleidung, Ming-Nachfolge und dem Ming-Kaiserreich“ her und zeigten ihren Stolz unverhüllt vor den Chinesen, denen sie begegneten. Obwohl sich koreanische Intellektuelle wie Kim der Machtlücke zwischen Joseon-Korea und Qing-China voll bewusst waren, betonten sie dennoch, dass Korea die Ming-chinesische Tradition geerbt hatte, so dass Korea als übergeordnete politische und kulturelle Einheit dienen konnte, die auf das materiell überlegene „China der Barbaren“ herabblickte. Dies war besonders dann der Fall, wenn einige ältere Han-Chinesen, die noch Erinnerungen an die Ming hatten, ihre Liebe und Bewunderung für die Ming-Kleidung der Koreaner zeigten.

#### 4.3.2.2. Bak Ji-won und sein Tagebuch *Yeolha Ilgi* 1780

Vom sechsten bis zum zehnten Mondmonat 1780 sandte der König von Korea eine Geburtstagsdelegation nach Beijing, um Kaiser Qianlong zu seinem 70. Geburtstag zu gratulieren. Als Mitglied der Mission reiste Bak Ji-won in die Verbotene Stadt in Beijing und zum Reisepalast des Kaisers in Rehe (熱河, kor. Aussprache „Yeolha“) und wurde Zeuge der Zeremonie. Das *Yeolha Ilgi* (Tagebuch in Rehe) ist eine Aufzeichnung der Erfahrungen und Gedanken von Bak Ji-won während der Reise nach China. In der Mitte und gegen Ende des 18. Jahrhunderts erreichte das chinesische Imperium nicht nur den Höhepunkt seiner Produktivkräfte seit der Ming-Dynastie, sondern erzielte auch bemerkenswerte militärische Ergebnisse. Zu dieser Zeit erreichte das Territorium des chinesischen Imperiums mit 14,7 Millionen Quadratkilometern den Höhepunkt der Geschichte. In diesem Zusammenhang erklärte John K. Fairbank, „the Ch’ing [Qing]

regime by the late eighteenth century was at an unsurpassed height of power.“<sup>559</sup>

Bak Ji-won (1737-1805) wurde in einer politischen Familie der späten Joseon-Dynastie geboren. Er war ein berühmter koreanischer Denker und Philosoph. Er war auch ein Vertreter der „Silhak-Schule“, die sich dafür einsetzte, dass Korea die traditionelle konfuzianische Orthodoxie „China/Zivilisierte vs. Barbaren“ aufgeben und in der Mitte der Qing-Dynastie praktische fortschrittliche Technologien aus Qing-China lernen sollte.<sup>560</sup> Doch selbst wenn Bak Ji-won einer der frühesten vorausschauenden Gelehrten in Joseon-Korea war, der sich für eine erneute Bewertung der mandschurischen Qing-Dynastie einsetzte, sind seine Urteile gegen die Mandschu und andere chinesische ethnische Minderheiten offensichtlich. Daher kann ein solches „Vorurteil eines Weisen“ die Festigkeit und Beharrlichkeit der Haltung der Koreaner gegenüber der Qing-Dynastie exzellent widerspiegeln.

Im Gegensatz zu Kims Tagebuch vom Anfang des 18. Jahrhunderts ist das *Yeolha Ilgi* von Bak von 1780 bis 1781 kein strukturiertes chronologisches Tagebuch, in dem die einzelnen Reiserouten und Szenerien in strikter chronologischer Reihenfolge aufgeführt sind. Es ist eher eine Zusammenstellung politischer Essays in der Form eines Tagebuchs. Obwohl es im Tagebuch auch Kapitel mit ungefähren Zeit- und Reiseroutenaufzeichnungen gibt, wie „Aufzeichnungen über das Überqueren des Flusses“ (《渡江錄》 / *Dogangnok*), „Aufzeichnungen über die Reiseroute in der Nordwüste“ (《漠北行程錄》 / *Magbae Haengjeongnok*) etc., ist der Kern der Tagebuchaufzeichnungen nach Themenkategorien geordnet, wie zum Beispiel Spezialessays zum tibetischen Buddhismus<sup>561</sup> und über den Panchen Lama<sup>562</sup> sowie

---

<sup>559</sup> Fairbank, John King: Introduction. *The Old Order*, in Twitchett, Denis/ Fairbank, John King (Hrsg.): *The Cambridge History of China (Volume 10). Late Ch'ing 1800-1911 (Part 1)*. New York 1978, S. 34.

<sup>560</sup> Vgl. Li, Yingshun: *Chaoxian Beixuepai Shixue Yanjiu (A Study on the Practical Learning of the Northern School Korea)*. Beijing 2011.

<sup>561</sup> „Fragen und Antworten zum Tibetischen Buddhismus“, (《黃教問答》 / *Hwang-gyo Mundab*).

<sup>562</sup> „Die ganze Geschichte des Panchen Lamas“, (《班禪始末》 / *Panchen Simal*).

eine Analyse des weltweiten allgemeinen Trends<sup>563</sup>.

Zweitens verfasste Bak, der sich für das Studium der Technologie Qing-Chinas einsetzte und der anders als Kim Chang-eop sich auch langer Essays bediente, um seine negativen Ansichten über die Mandschu auf der Ebene der Ideologie und Legitimität auszudrücken. Während Kim Chang-eop sich in seinem Tagebuch auf die hässlichen Bilder bestimmter Mandschu sowie auf die Kleidungen, Bräuche, etc. konzentrierte, nimmt Bak Ji-won zwar auch zu diesen „traditionellen Themen“ Stellung, schreibt jedoch außerdem zahlreiche Artikel zur Kritik an der extremen buddhistischen Anbetung in Qing-China und zur detaillierten Beschreibung der hässlichen Bilder buddhistischer Mönche. Bak Ji-won argumentiert, dass Qing-China aufgrund der Befürwortung des Buddhismus und der Gleichgültigkeit gegenüber konfuzianischen klassischen Theorien nicht länger das „authentische China“ ist.

Die Haltung konfuzianischer Gelehrten gegenüber Geistern und übernatürlichen Phänomenen bildete die Zurückhaltung ihres Großmeisters ab: „Die Themen, über die der Meister nicht sprach, waren außergewöhnliche Dinge, Manifestationen der Kraft, Unordnung und geistige Wesen.“<sup>564</sup> Als Konfuzius einst die Frage eines Schülers nach den Geistern und Toten beantwortete, fragte er: „Wenn Sie nicht in der Lage sind, Menschen zu dienen, wie können Sie den Geistern dienen?“<sup>565</sup> Außerdem lautete die Interpretation dieser Äußerungen von Zhu Xi, einem bemerkenswerten Konfuzianer der Song-Dynastie: „Wenn Ihre Ehrlichkeit und Ihr Respekt nicht ausreichen, um Menschen zu dienen, können Sie den Göttern nicht dienen?“<sup>566</sup> Vor diesem ideologischen Hintergrund traten Bak Ji-won und die koreanischen akademischen Kreise daher als fundamentale konfuzianische Gläubige auf, die an der Schule von Zhu Xi festhielten. Sie

---

<sup>563</sup> „Zusammengestellten Forschungen der Welt“, (《審世編》/ *Sim Se Pyeon*) ; „Der Potpourri im Reisepalast“ (《行在雜錄》/ *Hangjae Jabnok*).

<sup>564</sup> Gespräche des Konfuzius, 7:21.

<sup>565</sup> Ebd., 11:11.

<sup>566</sup> Zhu, Xi: *Sishu Zhangju Jizhu* (四書章句集註), „Gespräche des Konfuzius“, 11:12.

glaubten fest daran, dass Religionen einschließlich Buddhismus Häresie seien. Sie glaubten auch, dass die Chinesen, die die konfuzianische Lehre verraten hatten, nicht mehr als „China“ bzw. „die Zivilisierten“ gelten konnten. Die Implikation ist, dass Korea, das sich an den grundlegenden Konfuzianismus hielt, das wahre China war.

a. *Orthodoxie und das „barbarisierte“ China*

In der *Yeolha Ilgi* ist Bak Ji-wons Werturteil über die Ming- und Qing-Dynastien des chinesischen Imperiums sehr klar. Obwohl Bak als Vertreter der „Silhak-Schule“ wiederholt die hartnäckige ideologische Haltung der konservativen koreanischen Gelehrten kritisierte, wenn er über die Legitimität und „barbarische“ Identität der Qing-Dynastie sprach, ist Baks kritische und abfällige Haltung auch sehr tiefgreifend und klar. Dies kann auch als erneute Bestätigung der offiziellen Position Koreas betrachtet werden. Zu Beginn des gesamten Tagebuchs nahm Bak Ji-won mit dem Vorwort der „Aufzeichnungen über das Überqueren des Flusses“ eine grundlegende Definition aus der Perspektive der Orthodoxie der beiden Dynastien vor.

Er spricht zuerst darüber, warum er darauf besteht, privat den Äranamen des letzten Kaisers Chongzhen (1627-1644) der Ming-Dynastie zu verwenden. Obwohl seit der Chongzhen-Ära mehr als 150 Jahre vergangen sind, glaubt Bak, dass der Äraname eine Frage der ideologischen Haltung sei: „Warum muss ich im privaten ‚Chongzhen‘ schreiben? Weil die kaiserlichen Ming das authentische China und der Suzerän sind, die uns das Mandat verliehen haben.“<sup>567</sup> Dann schrieb Bak eine grundlegende Definition der Qing-Dynastie: „Die Barbaren begannen, China zu regieren und das System der Vorfahren wurde barbarisch.“<sup>568</sup> Schließlich führte Bak das Thema auf Korea zurück. Er wiederholte die Worte der koreanischen Könige, als sie die Kaiser der Ming-Dynastie verehrten, dass nur Korea die chinesische Orthodoxie und

---

<sup>567</sup> Bak, Jiwon: *Yeolha Ilgi*, Shanghai 1997/1781 (im Folgenden zitiert als „Bak: Yeolha“), S. 1.

<sup>568</sup> Ebd.

Institutionen geerbt und Chinas Weihrauch bewahrt hatte. In Bak Ji-wons ursprünglichen Worten „existiert das Ming-Haus weiterhin auf der Ostseite des Yalu-Flusses.“<sup>569</sup> Obwohl die Macht Koreas nicht ausreichte, um die Barbaren zu beseitigen und das chinesische Imperium wiederherzustellen, konnten sie „China erhalten, indem sie den Äranamen der Chongzhen respektierten.“<sup>570</sup>

Es gibt auch Artikel, die sich mit der Inanspruchnahme der politischen Haltung aus ideologischer Sicht in Form langer Monographien befassen, wie zum Beispiel im *Potpourri im Reisepalast*. Dieser lange Artikel von Bak geht auf vier grundlegende Argumente ein:<sup>571</sup>

Erstens ist das Ming-Kaiserreich der Suzerän Joseon-Koreas. Bak glaubt, dass jedes noch so kleine Geschenk des Suzeräns ein Geschenk des Himmels ist. Das heißt, selbst wenn ein Geschenk so fein und winzig wie ein Haar wäre, so kommt es doch vom Himmel.<sup>572</sup> Darüber hinaus glaubt Bak, jegliche Lehre der Ming-Kaiser sei so ernst zu nehmen wie eine verkündigte Apokalypse: „Trotz wenigen Zeilen sind die wohlwollenden Edikte so hoch wie der Himmel und so klangvoll wie der Donner.“<sup>573</sup> Auf die Frage nach dem Grund antwortet Bak: „Weil sie der Suzerän sind. Was ist der Suzerän? China. China ist der Suzerän, der das Mandat unseren Vorfahren erteilt hat“ und „die Gnade des Ming-Hauses kann niemals vergessen werden.“<sup>574</sup>

Zweitens geht er auf die Geschichte ein, in der das Große Ming-Kaiserreich Korea von 1572 bis 1578 zweimal dabei half, japanische Angriffe abzuwehren. Bak sagt, dass die Ming die koreanische Nation und den koreanischen König gerettet haben, damit der König sein Land nicht verlieren musste und es zurückgewinnen konnte. Das koreanische

---

<sup>569</sup> Ebd., S.1.

<sup>570</sup> Ebd.

<sup>571</sup> Vgl. ebd., S. 187-188.

<sup>572</sup> Vgl. ebd., S. 187.

<sup>573</sup> Ebd.

<sup>574</sup> Ebd.

Volk wurde auch vor der Gefahr gerettet, die barbarischen Kleidungen tragen zu müssen. Bak betont, dass die Gnade von Kaiser Wanli tief in den Knochen des Volkes sitzt und zehntausende Generationen fortbestehen wird.<sup>575</sup>

Drittens gibt Bak auch zu, dass das Qing-Regime Korea sehr bevorteilend behandelt. Er führt an, dass die Qing-Kaiser im Laufe der Jahre die Tribute reduziert und freigestellt haben und dass den Tribut-Missionen besondere Priorität eingeräumt wurde. Bak glaubt, dass eine solche Behandlung von hohem Standard von den Ming nicht stattgefunden hatte. Trotzdem glaubt er auch, dass eine solche Behandlung „eine kleine Vergünstigung aber keine Gnade ist; es besorgniserregend aber nicht ruhmreich ist“<sup>576</sup>, weil das Qing-Kaiserreich „nicht das oberste Land (上國)“<sup>577</sup> ist. Er behauptet, das Qing-Kaiserreich sei eher ein „großes Land“ als das „oberste Land“. Anstatt dem Status der Qing als Suzerän zuzustimmen, schreibt Bak Ji-won, dass Korea gezwungen sei, ein Vasall zu sein, weil es das Qing-Kaiserreich nicht besiegen konnte: „Wenn wir mit Gewalt und Niederlage zu Gehorsam gezwungen wurden, so zeigt dies, dass sie ein großes Land sind. Das große Land kann uns mit Gewalt biegen, aber sie sind nicht der Sohn des Himmels, der uns das Mandat erteilt hat.“<sup>578</sup>

Viertens hofft Bak, dass die Koreaner auf der Hut vor den Hintergedanken und Absichten der Mandschu sind. Bak erinnert daran, dass „die Gier der Barbaren einer tiefen Schlucht ähnelt“, d. h. schwer zu befriedigen sei. Heute könnten die Mandschu den Koreanern eine beispiellose Sonderbehandlung zuteilwerden lassen, „aber sie haben ihre Verschwörung gegen uns keinen einzigen Tag aufgegeben.“<sup>579</sup> Er glaubt, dass die „gute Behandlung darin besteht, uns ihr Wohlwollen zu verkaufen. Und die Absicht dahinter, sich mit uns anzufreunden ist, uns unsere Wachsamkeit aufgeben zu lassen.“<sup>580</sup> Die Mandschu

---

<sup>575</sup> Vgl. ebd., S. 187-188.

<sup>576</sup> Ebd., S. 187.

<sup>577</sup> Ebd.

<sup>578</sup> Ebd.

<sup>579</sup> Ebd., S. 188.

<sup>580</sup> Ebd.

würden all dies heute tun, weil sie Pläne für den Fall eines zukünftigen Verlustes des chinesischen Imperiums schmiedeten. Sobald das Han-Volk das Mandschu-Regime gestürzt hätte, würden die Mandschu, die in ihre Heimat in Nordostasien zurückkehren würden, Korea sicherlich vor echte Probleme stellen: „Wie können wir sicher sein, dass die billigen Geschenke von heute nicht gleichbedeutend mit dem Verlangen nach etwas wirklich Kostbarem von morgen sind?“ Schließlich ermahnt Bak die Koreaner, sich von der heutigen Vorzugsbehandlung nicht verwirren zu lassen und ihre Wachsamkeit nicht zu verlieren.

Zusätzlich zur Analyse der Beziehung zwischen der Legitimität von Joseon-Korea und den Ming und seiner eigenen Anerkennung und politischen Position zu den Ming- und Qing-Dynastien beschreibt Bak speziell die Haltung der koreanischen Literatenklasse gegenüber den Mandschu. Bak erkennt und lobt den ideologischen Standpunkt der koreanischen Literaten, die schon fast hundert Jahre lang an der chinesischen Orthodoxie festhielten:

Als der Himmel zerbrach und die Erde platzte, wurde alles Haar unter dem Himmel rasiert und die Menschen wurden barbarisch. Obwohl unser Osten diese Schande überlebt hat, ist unser Wunsch nach Rache für das Zentralimperium nie verblasst. Die Literaten und Beamten in Korea, die sich an die erhabenen Prinzipien halten, sind seit mehr als einhundert Jahren aufrecht. Dies kann wahre Stärke genannt werden!<sup>581</sup>

Aus den Aufzeichnungen von Bak geht ebenfalls hervor, dass in Korea nicht nur die Oberschicht, sondern auch die Koreaner aus den niedrigsten Schichten das Qing-China als ein Land der „Barbaren“ betrachten. Einen Tag nach der Einreise in China im Jahr 1780 fragte Bak Ji-won seinen Diener Jang Bog (張福/장복), ob er als Chinese hätte geboren sein wollen. Der Diener antwortete: „China ist barbarisch. Euer Diener hätte nicht dort geboren sein wollen.“<sup>582</sup>

---

<sup>581</sup> Ebd., S. 61.

<sup>582</sup> Ebd., S. 10.



## *b. Kritik an der Buddhismus-Anbetung*

Zusätzlich zu den langgestreckten Aufsätzen, die Koreas offizielle politische Identität und ideologische Haltung bekräftigen, weist Baks Tagebuch ein weiteres bemerkenswertes Merkmal auf: Die Antipathie und die Verachtung des Buddhismus und die Kritik an der Verehrung der Qing-Dynastie des Buddhismus, insbesondere des tibetischen Buddhismus. Was hier erklärt werden muss, ist, dass der Kaiserhof anlässlich des 70. Geburtstages von Kaiser Qianlong 1780 den Panchen Lama, einen der religiösen Führer des tibetischen Gebiets neben dem Dalai Lama, und seine große begleitende Mönchsgruppe speziell zum Rehe-Palast einlud und ihn als „Obermeister“ (上師) verehrte, was so viel wie „der geistige Lehrer des Kaisers“ bedeutete. Neben dem hohen Respekt, welchen der Kaiser selbst vor dem Panchen Lama zeigte, bat er auch alle kaiserliche Beamte und Vasallen, dem Panchen den höchsten Respekt zu zollen. In diesem Zusammenhang zeichnet Bak Ji-won viele Szenen und Bilder buddhistischer Mönche sowohl in Rehe als auch auf der Reise auf. Diese Eindrücke sind augenscheinlich negativ.

Die negativen Aufzeichnungen über den Buddhismus manifestieren sich zunächst in der detaillierten Beschreibung des spezifischen Erscheinungsbilds und Verhaltens - dies ähnelt Kim Chang-eops Diskursstrategie. Zum Beispiel zeichnete Bak am 11. des 8. Monats 1870 detailliert eine Szene einer heftigen Straßenprügelei auf, in der ein Passant mit einem Mönch kämpfte, der „ein schönes Aussehen hat [...] aber leider ein Mönch ist.“<sup>583</sup> In dem Tagebuch beschreibt Bak den Kampfprozess als äußerst heikel. Er hält die Bewegungen des Mönchs und des Passanten fest, einschließlich des Rollens auf dem Boden und des gegenseitigen Anspuckens:

Der Mönch wurde plötzlich wütend und die beiden beschimpften sich. Sie kämpften am Anfang auf ihren Pferden. Der Mönch startete den Passanten wütend an, wobei eine Hand seine Brust packte und die andere auf seinen Kopf schlug [...] Die beiden schlangen ihre Arme umeinander

---

<sup>583</sup> Ebd., S. 135.

und rollten sich auf den Boden. Zuerst saß der Passant auf dem Mönch, später rollte der Mönch herum, um sich auf den Passanten zu setzen. Sie packten beide die Brust des anderen, so dass sie den anderen nicht mehr schlagen konnten. Stattdessen fingen sie an, sich gegenseitig ins Gesicht zu spucken.<sup>584</sup>

Zusätzlich zu der öffentlichen Prügelei erpressten die Mönche, die im Tagebuch erscheinen, auch die Koreaner. Am 17. des 8. Monats kam es bei der Mission von Rehe nach Beijing zu einem Streit mit einigen Mönchen in einem kleinen Tempel und schließlich zu einem Kampf. Bak beschreibt den Prozess detailliert und mit fast tausend Wörtern in seinem Tagebuch. Aufgrund des heißen Wetters an diesem Tag sammelte Bak ein paar Schisandra-Beeren in dem Korridor des Tempels, um seinen Durst zu stillen. Infolgedessen wurde „ein Mönch, der ihn lange beobachtet hatte, plötzlich wütend. Er weitete die Augen und verhielt sich wild und unhöflich.“<sup>585</sup> Danach kam einer seiner Diener namens Chun-daeg (春宅/춘택) heraus und begann, sich mit dem Mönch zu streiten. Dann kam es zu einem Kampf. Chundaeg schlug dann zwei Mönche nieder und verkündete, dass Bak Ji-won und die anderen koreanischen Beamte kaiserliche Höflinge seien und dem Kaiser dienten. Nachdem die Mönche erfahren hatten, dass diese Koreaner in einer Beziehung zum Kaiser standen, ergaben sich die beiden Mönche sofort und änderten ihre Haltung von Arroganz zu Unterwürfigkeit. In diesem Zusammenhang schreibt Bak: „Die Mönche hörten plötzlich nicht mehr damit auf, Kotau zu machen. Wie schamlos!“<sup>586</sup>

Neben den Bildern dieser „hässlichen“, gewöhnlichen Mönche zeichnete Bak auch den Prozess der Begegnung mit dem Panchen Lama auf. Zunächst lehnte die koreanische Seite das vom Kaiser arrangierte Treffen mit den tibetischen Mönchen ab.<sup>587</sup> Die Koreaner trafen den Panchen schließlich dennoch widerwillig unter dem Kommando des Kaisers. Die Mitglieder der koreanischen Mission verfluchten den Panchen Lama und

---

<sup>584</sup> Ebd.

<sup>585</sup> Ebd., S. 154.

<sup>586</sup> Ebd., S. 155.

<sup>587</sup> Vgl. ebd., S. 133.

schimpften, dass der Kaiser sie auf diese Weise gedemütigt hätte. Nach ihrer Rückkehr sagten sogar alle koreanischen Beamten, sie wollten den Panchen töten.<sup>588</sup> Was Bak noch unerträglicher findet, ist die Tatsache, dass alle chinesischen Literaten, die er traf, ihren Neid ausdrückten, als sie von dem Treffen der Koreaner mit dem Panchen erfuhren. Laut Bak spiegelten diese sogenannten Literaten gar nicht den „Klassenstandpunkt“ eines konfuzianischen Gelehrten wider. Bak glaubt, dass dies auf die leichtfertige und unseriöse Politik des Kaisers zurückzuführen sei.<sup>589</sup>

Nachdem Bak gezwungen worden war, den Panchen Lama zu treffen, schrieb er viel, um seine Abneigung gegen den Buddhismus und den Panchen Lama auszudrücken. In einem Gespräch zwischen Bak und einem koreanischen mandschurischen Beamten namens Cifengge der Lichuan (奇豐額, 字„麗川“) ist die Abneigung der beiden gegen den Panchen sehr offensichtlich. Untenstehend ist ein Auszug aus dem Gespräch aufgeführt:

Lichuan fragt: Wie sieht der Lama aus?

Ich antworte: Er sieht wie Tathagata (如來) aus.

Lichuan sagt: Dann ist er dick.

Er schreibt „Korruption“ in Fettschrift und sagt: Er hat um alles gebeten und alles verlangt.

Ich frage: Er sieht nicht wie ein Mönch aus. Befolgt er die Gebote?

Lichuan sagt: Er isst alles. Pferde, Rinder, Kamele, Schafe, Hunde, Schweine, Gänse und Enten.

Er kann sogar einen ganzen Esel essen, deshalb ist er so fett.

Dann frage ich nach Panchens beschwörenden oder übernatürlichen Fähigkeiten.

Er sagt: Er kann nichts.

Lichuan fügt hinzu: Wenn ihr Buddha wirklich etwas könnte, sollte er seinen Schülern ein paar der Beschwörungsformeln beibringen.<sup>590</sup>

Nicht nur Bak war sehr verächtlich und verärgert über den Panchen, sondern auch das Oberhaupt der Tributmission zeigte seine Verachtung für den Brauch der Mandschu, den Buddhismus zu verehren, indem er eine harte Haltung einnahm, als er dem Panchen Lama begegnete und das Geschenk des Panchen wegwarf. Laut Bak lehnte das

---

<sup>588</sup> Vgl. ebd., S. 139.

<sup>589</sup> Vgl. ebd.

<sup>590</sup> Ebd., S. 177.

Missionsoberhaupt während des Treffens mit dem Panchen Lama nachdrücklich ab, die rituelle Begrüßung durchzuführen, die die kaiserlichen Beamten von ihnen verlangten.<sup>591</sup> Nach dem Treffen sagte er zu dem Diener: „Der Ort, an dem wir wohnen, ist die kaiserliche Taixue-Akademie (太學). Wir können solche Buddha-Statuen nicht in die konfuzianische Akademie bringen.“<sup>592</sup> Dann wurden die Geschenke des Panchen an die koreanische Mission entsorgt. Diesbezüglich kommentierte und fügte Bak Ji-won hinzu:

Wenn man sich in unserem Osten nur einmal mit den buddhistischen Dingen beschäftigt, bedeutet dies eine Bürde für das restliche Leben. Ganz zu schweigen davon, dass diese Geschenke von einem barbarischen Mönch stammen. Nachdem die Mission nach Beijing zurückgekehrt war, schenkte das Missionsoberhaupt den Übersetzern alle Geschenke. Die Übersetzer betrachteten die Gaben ebenfalls als Kot.<sup>593</sup>

### *c. Die Mandschu und die kaiserliche Familie*

In seinem Tagebuch bekräftigt und vertieft Bak Ji-won nicht nur die offizielle ideologische Haltung und die kognitive Struktur von Joseon-Korea, sondern erörtert auch seinen eigenen neuen Diskurs aus der Perspektive der mandschurischen Anbetung des Buddhismus, um zu beweisen, dass Qing-China nicht berechtigt sei, als orthodoxes China angesehen zu werden. Diese Diskussion scheint auf einer höheren Ebene stattzufinden als die von einigen seiner Vorgänger, die die Mandschu diskriminierten und nur aus Gründen der „Rasse“ und Herkunft argumentierten, dass Qing-China nicht mehr China sei.

In Bezug auf „traditionelle“ Themen wie die mandschurische „Rasse“ und ihren „barbarischen“ Ursprung, die das Lieblingsthema der koreanischen Literaten darstellten, führte Bak jedoch auch das „traditionelle“ diskursive Muster der Koreaner fort. Der Unterschied besteht darin, dass Bak Ji-won als der bekannte Denker der späten Joseon-Dynastie eher abstrakte Schlussfolgerungen als spezifische Schimpfwörter gegen die

---

<sup>591</sup> Vgl. ebd., S. 185.

<sup>592</sup> Ebd., S. 186.

<sup>593</sup> Ebd., S. 190.

Mandschu nutzte. Dies ist auch der Unterschied zwischen ihm und vielen anderen „Yeonhaeng“-Koreanern, die in der Qing-Dynastie nach Beijing gereist waren.

Genau wie andere koreanische Beamte, die im Qing-Kaiserreich gewesen waren, zeichnete auch Bak einige unangenehme Bilder der Mandschu auf. Der 27. des 6. Monats 1780 war der dritte Tag, nachdem die Mission das chinesische Gebiet betreten hatte. An diesem Tag trafen die Koreaner einige mandschurische Zivilisten an der Grenze. In Baks Beschreibung schikanieren die Mandschu-Zivilisten die Schwächeren und fürchten die Starken. Die Ursache des Vorfalls war, dass die Bediensteten der Mission die mandschurischen Passanten aufforderten, Platz für die koreanischen Herren zu schaffen. Aber die Mandschu lehnten die Bitte verärgert ab und sagten: „Eure Herren haben nichts mit uns zu tun!“<sup>594</sup> Dann erwähnte einer der Bediensteten erneut „den Kaiser“ und sagte, dass die von der Mission transportierten Gegenstände die Tribute an den Kaiser seien. Dann änderten die Mandschus, die vor wenigen Minuten sehr arrogant gewesen waren, plötzlich ihre Haltung und schmeichelten den Bediensteten.<sup>595</sup>

Bak verspottete nicht nur dieses Bild der Mandschu, die Schwache schikanierten und Starken schmeichelten, sondern nahm auch Bilder von wilden und unhöflichen Mandschu in der Taixue-Akademie in sein Tagebuch auf. Er beschrieb zuerst lebhaft ihr unanständiges lautes Schnarchen und verspottete und kritisierte dann auch ihr unhöfliches Verhalten vor Konfuzius und den Heiligen:

Obwohl sie Barbaren sind, sind sie wirklich zu ungebildet! Wo sie schlafen, befinden sich die Opfertische vor der Konfuzius-Statue. Wie können sie es wagen! [...] Drei Übersetzer und vier Begleiter schlafen im selben Bett. Jeder lehnt seinen Kopf an die Beine des anderen und keiner von ihnen verdeckt seinen privaten Teil. Alle schnarchen Donner-laut. Manche schnarchen, als würden sie Wasser gießen, andere schnarchen, als würden sie Wälder sägen. Manches klingt wie Fluchen und manche wie Beschwerden.<sup>596</sup>

---

<sup>594</sup> Ebd., S. 8.

<sup>595</sup> Vgl. ebd.

<sup>596</sup> Ebd., S. 129.

In seinem Tagebuch verbirgt Bak seine Verachtung gegenüber den gewöhnlichen Mandschu nicht. Auch bei den Mitgliedern der kaiserlichen Familie auf der höchsten Ebene des Kaiserreiches ist Bak nicht besonders höflich in der Formulierung seiner Kommentare. Am 10. des 8. Mondmonats sah Bak den Prinzen Yongrong (永瑢), den sechsten Prinzen von Kaiser Qianlong, als er das Missionsoberhaupt zum Besuch des Kaisers begleitete. Laut Bak ist Yongrong ein schlecht aussehender Mann. Er schreibt zum Beispiel, sein Gesicht sei zu weiß und die Akne sei unordentlich. Der Nasenrücken sei niedrig und die Wangen seien sehr breit. „Sein Körper ist stark, aber die Person ist arm an Erhabenheit.“<sup>597</sup> Beim Anblick des sechsten Prinzen erinnert Bak sich dann an die Gedichte des fünften Prinzen Yongqi (永琪). Bak glaubt, Yongqis Poesie sei schwülstig und seine Kalligraphie sei auch schlecht. Vielleicht hätte er ein gewisses Talent, aber „ihm fehlt die kaiserliche Erhabenheit.“<sup>598</sup> Am Ende weist Bak darauf hin, dass „die familiären Angelegenheiten seiner Majestät wirklich verwirrend sind“<sup>599</sup>, wenn Prinzen von nur durchschnittlichem Talent vom Kaiser so hochgeschätzt wurden.

Aus dem Aussehen schließt Bak, dass der derzeit beliebteste Prinz keine „Erhabenheit“ hat. Aus den Gedichten schließt Bak, dass der einst beliebteste Prinz kein Talent hat. Schließlich kommt Bak zu dem Schluss, dass der Kaiser keine qualifizierten Nachfolger hat und die Zukunft der kaiserlichen Familie und des Kaiserreiches besorgniserregend ist. Außerdem gibt Bak Ji-won auch ein klares Urteil über Kaiser Qianlong und alle Kaiser der Qing-Dynastie ab. Eines Tages las Bak die Denkmäler der Kaiser im Tempelhof, als er mit seinem Freund Wang Mingao den obersten Führer der koreanischen Mission in den Konfuzius-Tempel begleitete. Diese Inschriften drücken die Lehren der Mandschu-Kaiser gegenüber den Höflingen und Gelehrten aus und zeigten auch die Betonung der Kaiser des Konfuzianismus und der Erziehung. Bak bestand

---

<sup>597</sup> Ebd., S. 130.

<sup>598</sup> Ebd.

<sup>599</sup> Ebd.

jedoch darauf, dass die Mandschu-Kaiser „nur mit ihrem eigenen Wissen prahlen und den Verlust der früheren Dynastien diffamieren. Es beweist nur ihre Heuchelei.“<sup>600</sup> Nachdem Bak alle von den mandschurischen Kaisern geschriebenen Inhalte, die die Bedeutung des Konfuzianismus betonten, gelesen hatte, sagte er, dass alle Inhalte „tausend Wörter lang aber voller Prahlerei seien.“<sup>601</sup>

Die Anbetung des Buddhismus der Mandschu-Kaiser stimmte Bak unzufrieden. Die Befürwortung des Konfuzianismus durch die Kaiser stimmte Bak ebenfalls unzufrieden. Die Praxis des Kultur- und Erziehungswillens der Mandschu-Kaiser definierte Bak nicht nur als die selbsternannte Leistung der Kaiser, sondern interpretierte sie auch als ein finsternes Mittel, das die mandschurischen Kaiser verwendeten, um das Denken der Han-Chinesen und den Konfuzianismus von einer höheren Ebene einzudämmen. Bak Ji-won behauptete, diese Art von Trick sei nicht nur „eine Intrige, um die Welt zum Narren zu halten, sondern auch viel schlimmer als Bücher zu verbrennen.“<sup>602</sup>

### *Kurzzusammenfassung*

Im Gegensatz zu den koreanischen Literaten, die Beijing in der frühen Qing-Dynastie besuchten, konnte der modernere Denker Bak Ji-won, der in den 1780er Jahren nach Qing-China kam, die Entwicklung des Kaiserreiches in Bezug auf Produktion und Technologie zu dieser Zeit erläutern, sowie die Beschreibung des kaiserlichen Stadtsystems, die Einführung der Wagentypen, der Verbrauchermärkte, des Brückenbaus sowie die fortgeschrittenen medizinischen Fähigkeiten des Kaiserreiches. In der Tat

---

<sup>600</sup> Ebd., S. 228.

<sup>601</sup> Ebd.

<sup>602</sup> Ebd., S. 219.

forderte er die Koreaner auf, vom Qing-Kaiserreich zu lernen.

Aus der obigen „Geschichte“ über die mandschurischen Figuren geht jedoch hervor, dass Bak Ji-wons Befürwortung des Qing-Kaiserreiches auf das technische Niveau beschränkt ist. Aus der Sicht der Ideologie und Identität entsprechen die Bewertung und das Urteil von Bak und seinen koreanischen Landsleuten dem Diskursmodell, das die koreanischen Könige während des Opfers an die Ming-Kaiser aufgestellt hatten. Die Ressentiments in seinen Geschichten bestätigten seine Ablehnung des Qing-Kaiserreiches auf kultureller und politischer Ebene und die Unmöglichkeit, eine Identität-Gemeinschaft zwischen den koreanischen Eliten wie Bak und Mandschu und dem mandschurischen China aufzubauen. Ganz zu schweigen davon, die Drehtür zwischen den „Zivilisierten und Barbaren“ in Bewegung zu setzen.

Obwohl das Qing-Kaiserreich des späten 18. Jahrhunderts in jeder Hinsicht den Höhepunkt eines Weltreiches erreicht hatte, blieb es, wie Bak behauptete, wenn die Koreaner mit Gewalt und Niederlage zu Gehorsam gezwungen wurden, so zeigt dies nur, dass Mandschu-China ein mächtiges Land ist. Das mächtige Land kann die Koreaner mit Gewalt biegen, aber sie sind nicht der Sohn des Himmels, der Joseon-Korea das Mandat erteilt hat. Dieser Satz erklärt die Essenz des Problems. Obwohl die Qing-Dynastie mächtig war, stammten die Legitimität und das Mandat der Joseon-Dynastie von den Ming-Kaisern. Mit anderen Worten, sich mit der Qing-Dynastie zu identifizieren hätte für Korea bedeutet, das Mandat zu verlieren. Deshalb mussten die Koreaner ihre „Storys“ nutzen, um das Qing-China auf der anderen Seite der „Drehkreuztür“ fest auszuschließen. Auf dieser Basis hätten sich die Schlussfolgerungen bezüglich der Sicht auf „Zivilisierte und Barbaren“ der koreanischen Literaten nicht beeinflussen lassen, unabhängig davon, ob die Mandschu-Kaiser an Konfuzius oder Buddha glaubten. Selbst bei der objektiven Feststellung der Tatsache, dass Qing-China nicht in allem ihren Vorstellungen entsprach (wie zum Beispiel Kim Chang-eop in seinem Tagebuch zugibt,



dass Qing-China Korea in seiner Organisation der Hierarchieebenen weit überlegen war), hätten die Koreaner mit „fester ideologischer Haltung“ die Verletzung dieser Inkonsistenz durch ihre Geschichten korrigiert. Mit anderen Worten, egal um welche Tatsachen es sich handelte, die Koreaner hätten diese schließlich zu einer Geschichte zusammengefasst, die ihrem Zweck gedient hätte, die Identitätsgrenze zwischen Korea und Qing zu stärken.

#### 4.3.2.3. Das Ergebnis

In diesem Abschnitt werden zwei repräsentative Yoenhaeng-Tagebücher vorgestellt, nämlich Kim Chang-eops *Nogajae Yoenhaeng Ilgi* und Bak Ji-wons *Yeolha Ilgi*. Kims Reise nach Beijing fand im Winter und Frühjahr 1712-1713 statt. Zu dieser Zeit begann sich das Qing-Regime gerade zu stabilisieren. In Kims Tagebuch geht es mehr darum, die Kleidung, Frisuren und Verhaltensweisen der Mandschu zu verwenden, um die koreanische Story über das zivilisierte Korea und das barbarische China zu untermauern. Das heißt, in seinen Aufzeichnungen über die Mandschu-Charaktere in der frühen Qing-Dynastie geht es mehr um sein persönliches Urteil, das sich auf die einzelnen Mandschu konzentriert, als um reichliche Abstraktion, was den Unterschied zwischen ihm und dem berühmten koreanischen Denker Bak Ji-won ausmacht.

Obwohl Bak Ji-won, der China in der Blütezeit der Qing-Dynastie besuchte, erkannte, dass eine umfassende Ablehnung der Qing-Dynastie für die Entwicklung Koreas ungünstig war und auch die Koreaner kritisierte, das Qing-China aus rein rassistischen Gründen verleumdete, ist jedoch zu beachten, dass die „Aufgeschlossenheit“ von Bak Ji-won nur auf einer „methodischen“ und „technischen“ Ebene bestand. Tatsächlich schreibt Bak, der als pragmatischer gilt, tiefgreifendere theoretische Kritiken über die Ideologie und Identität der Qing-Dynastie als Kim in der frühen Qing-Dynastie. Er hat wiederholt spezielle Artikel in seinem Tagebuch verwendet, um die Orthodoxie und

Legitimität der Ming- und Qing-Dynastien zu erörtern, was die anderen traditionellen koreanischen Literaten wie Kim Chang-eop versäumt hatten. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sogar die pragmatischen koreanischen Gelehrten wie Bak Ji-won mit ihrem offiziellen Ton im Einklang mit den koreanischen Königen und den politisch Etablierten lagen. Dies kann die Festigkeit der ideologischen Haltung der koreanischen Literatur sehr gut widerspiegeln.

### **4.3.3. Bewertung**

Von 1627 vor dem Untergang der Ming-Dynastie bis 1704 war Korea Zeuge des Wandlungsprozesses vom militärischen Widerstand mit Hoffnung auf den Widerstand des chinesischen Volkes zum „weichen“ Widerstand der Koreaner. Nachdem die Koreaner akzeptiert hatten, dass ihre eigene Stärke nicht mit der der Mandschu konkurrieren konnte und die Han-Chinesen darin scheiterten, sich dem Mandschu-Regime zu widersetzen, nahmen die Koreaner in mehreren Grenzstreitigkeiten mit dem Qing-Regime stets eine harte Haltung ein. Selbst Yeongjo, ein relativ gemäßigter König und seine Minister stimmten den koreanischen Grenzzivilisten zu (wenn sie sie nicht sogar dabei anspornten), nach China einzureisen und das Grenzland auf chinesischer Seite zu bewohnen.

Darüber hinaus erkannte die koreanische Seite, dass der Versuch und die Hoffnung, das Mandschu-Regime zu untergraben, nicht mehr realistisch waren, als sich das Qing-Kaiserreich allmählich auf seinen Höhepunkt zubewegte. Daher begannen die Koreaner, eine ähnliche Strategie wie die Mandschu-Kaiser innerhalb Qing-Chinas zu verfolgen, in der die Koreaner eine Reihe von politischen „Storys“ erzählten, die das Land Korea durch Manipulation politischer und kultureller Symbole einschließlich der Kaiser der Ming-Dynastie in die Inkarnation des Ming-Kaiserreiches verwandeln konnten. Auf diese Weise konnten die Koreaner aus ihrer Sicht nicht nur die Beziehung zu dem Qing-Regime

untergraben, sondern auch mit der militärisch starken Qing-Dynastie konkurrieren, indem sie die Machtstruktur der Tributgesellschaft nutzten, die aus einer besonderen Art von Ideologie besteht (tatsächlich implizierten die Koreaner sogar, dass Korea als einziges „orthodoxes China“ nach einer solchen Art von Ideologie der Suzerän des „barbarischen Chinas“ sein könnte). Unter diesen Umständen trat ein Phänomen auf, welches mit der realistischen Weltanschauung komplett unvereinbar war: Je größer die Stärke des Qing-Kaiserreiches war, desto stärker wurde die Nichtidentifikation und Feindseligkeit auf der koreanischen Seite. Im Jahr 1704 errichtete der Sukjong-König von Joseon-Korea wie zuvor beschrieben einen großen Staatsaltar, um Kaiser Wanli der Ming-Dynastie zu verehren und dem 60. Jahrestag des Niedergangs der Ming-Dynastie zu gedenken. Er erklärte, dass Korea die Orthodoxie des Ming-Kaiserreiches erben sollte. 1749 erweiterte der Yeongjo-König den Altar mit dem Namen „Taebodan“, fügte die Ahnentafeln des Taizu-Kaisers und des letzten Kaisers der Ming-Dynastie hinzu und ging diesmal so weit zu erklären, dass die Orthodoxie der Ming-Dynastie und des authentischen Chinas in Joseon Korea weiterlebten. Mit anderen Worten, in der koreanischen Version der „China-Story“ war die Qing-Dynastie auf der anderen Seite der „Drehkreuztür“ fest von der „zivilisierten“ Seite ausgeschlossen.

Auf der Ebene der epistemischen Gemeinschaft der Literaten stellten sich die koreanischen Gelehrten hinter die Aussagen der Könige, indem sie die Kleidung, Frisuren, Bräuche, Religionen und die politische Kultur der Qing-Dynastie mit Korea verglichen, das all dies von der Ming-Dynastie geerbt hatte, um die Korrektheit der koreanischen Version der „China Story“ zu beweisen und um die „Tatsache“ hervorzuheben, dass Korea das orthodoxe China und Qing-China barbarisch sei. Diese Gruppen von Fachleuten, die die ideologische Stimme Koreas beeinflussten und kontrollierten, weigerten sich nicht nur, gemeinsame Werte mit dem von den Mandschu regierten Qing-Kaiserreich zu teilen, sondern vertieften und verfeinerten auch die koreanischen offiziellen Behauptungen, Korea sei das authentische China, so dass sie mit der Qing-Dynastie ideologisch und

kulturell konkurrieren konnten.

Obwohl diese politischen und kulturellen Eliten sich völlig darüber im Klaren waren, dass Korea in keinem materiellen Bereich die Kraft hatte, mit dem Qing-Kaiserreich zu konkurrieren, widersetzten sie sich dennoch ihrer Beziehung zum Qing-Kaiserreich, die den hierarchischen Regeln der Tributgesellschaft entsprach. Stattdessen stützten sie sich auf eine andere Regel der Tributgesellschaft und nutzten ihr kognitives und ideologisches Muster aus, indem sie darauf hinwiesen, dass Korea als Erbe des Ming-Kaiserreiches über das politische und kulturelle Kapital verfügte, um die Qing zu verachten. Daher scheiterte die Konstruktion zwischen Joseon-Korea und dem Qing-Kaiserreich. Beide der Seiten bezeichneten sich jeweils als „China“ und stützten sich hierbei entweder auf die Grundlage des kulturellen Chinas oder die Grundlage des geografischen Chinas. Diese Konstruktion scheiterte somit sowohl auf nationaler Ebene als auch auf der Ebene der epistemischen Gemeinschaft der politischen und kulturellen Eliten. Der ausschlaggebende Faktor, nämlich dass die Tributgesellschaft nur ein Land an seiner Spitze zulässt und es somit nur ein „China“ geben konnte, führte auch dazu, dass die Symbolmanipulations-Säule der Tributgesellschaft unterminiert wurde.

#### **4.4. Universalimperium: Der „Verrat“ Gwanhaeguns und der Injo-Putsch**

Um zu untersuchen, ob die „Universalimperiums“-Säule zwischen den Mandschu und den Koreanern existieren konnte, ist es notwendig zu analysieren, ob es unter den Koreanern Verhaltensweisen gab, die die Konstruktion der objektiven Homogenität fördern konnten und was das Ergebnis dieser Konstruktion ist. Der Fokus liegt hier auf Korea, weil die Koreaner wegen der oben erklärten historischen Situation die Initiative einer solchen Konstruktion zwischen Qing-China und Joseon-Korea ergreifen konnten. Nach Wendts Ansicht kann es zwei Situationen geben, in denen Homogenität erzeugt wird: Eine tritt ein, wenn es ein Verhalten gibt, das die Anzahl und Schwere der Konflikte verringert, die durch Unterschiede in Gruppen- oder Kategorienidentitäten verursacht wurden - dies verringert die Homogenität durch einen indirekten Effekt. Die andere tritt ein, wenn es Aktivitäten gibt, bei denen sich die Gruppen nach ihren Merkmalen gegenseitig als Mitglieder einer gemeinsamen, homogenen Gruppe betrachten. Mit anderen Worten: Wir müssen beobachten, ob die Objekte versuchen, Konflikte, die auf verschiedenen Identitätskategorien basieren, zu beseitigen, oder ob sie versuchen, sich gegenseitig als neues Mitglied ihrer Gruppe zu behandeln.

Im Inneren des Qing-Kaiserreiches schufen die mandschurischen Kaiser künstlich Hindernisse aus Propaganda und politisch-wirtschaftlicher Politik, um die Nähe und Integration zwischen den Mandschu- und Han-Chinesen zu verhindern, weil ihre Mandschu-Kultur im Zuge ihrer eigenen Integrationspolitik kurz davor stand, von der Han-Kultur verschluckt zu werden. In Joseon-Korea schuf die Regierungsgruppe ebenfalls künstlich Hindernisse, um die Nähe der Koreaner zu den Mandschu zu verhindern. So wie die mandschurischen Kaiser die Mandschu-Untertanen bestrafte, die den Han-Chinesen zu nahestanden, bestrafte die koreanische bürokratische Maschinerie

auch diejenigen, die versuchten, der Mandschurei nahe zu kommen, selbst wenn es sich dabei um einen König handelte.

Nach Beginn der Späteren-Jin-Periode bis zur Blütezeit der Qianlong-Ära blieb die Ehrfurcht der koreanischen Könige vor dem Ming-Kaiserreich und ihre Verachtung gegenüber den Mandschu über mehrere Jahrhunderte hinweg unverändert. Dieser Kontrast zwischen Loyalität und Verachtung wurde in den vorangehenden drei Abschnitten klar demonstriert. Um die Manifestation dieser Haltung im Rahmen des „Universalimperiums“ weiter zu untersuchen, ist zu prüfen, ob es eine Situation gab, in der jemand auf der koreanischen Seite versuchte, Konflikte aufgrund unterschiedlicher Identitäten zu reduzieren. Ferner muss untersucht werden, ob es eine Situation gab, in der die Mandschu von den Koreanern als Mitglieder einer gemeinsamen „homogenen“ Gruppe angesehen wurden. In diesem Abschnitt wird versucht, die Beobachtung umgekehrt durchzuführen, um zu sehen, was passierte, wenn jemand die konservativen Doktrinen, die die Beziehung zwischen dem Ming-Kaiserreich und Joseon-Korea unanfechtbar definiert haben, wirklich aufgab oder jemand sich um eine Zusammenarbeit oder um gemeinsame Interessen mit den Mandschu bemühte. Hierfür ist die Erfahrung Gwanhaeguns, der Joseon-Korea von 1608 bis 1623 regierte und der sich im frühen 17. Jahrhundert für die Zusammenarbeit mit der Mandschurei einsetzte, ein für die Analyse geeigneter Fall.

Der Grund, warum Gwanhaegun als Beispiel gewählt wurde, ist, dass er sich entschied, die historischen Vorurteile und die inhärente politische Korrektheit zu ignorieren oder diesen eine niedrigere Priorität zu geben, indem er sich aktiv an die Mandschu-Streitkräfte wandte und ein Geheimabkommen unterzeichnete, das ein flagranter Verrat an das Ming-Kaiserreich während des dynastischen Krieges zwischen den Ming- und Qing-Regimen war. Zu dieser Zeit war Joseon-Korea seit mehr als zweihundert Jahren unter dem Banner des Ming-Kaiserreiches etabliert und war gerade von den Ming vor den japanischen

Invasoren gerettet worden. Als Gwanhaegun sich entschied, mit dem „barbarischen“ Feind zu kollaborieren, während sein Suzerän und Retter sich in einer kritischen Situation befand, war dies mehr als eine direkte Herausforderung und eine Provokation gegenüber der politischen Korrektheit der Identitätsstruktur in Joseon-Korea und Ostasien.

Prinz Gwanhaegun, der Yi Hon hieß, wurde 1575 als zweiter Sohn seines Vaters geboren. Er hatte während der japanischen Invasion 1592 die Pflicht eines "stellvertretenden Königs" aufgenommen. Leider war er später in den „Kampf um das Thronerbe“ oder „*Guoben Zhizheng*“ (國本之爭)<sup>603</sup> der kaiserlichen Politik verwickelt. Obwohl der Kaiserhof des Ming-Kaiserreiches Yi Hon nach dem Tod seines Vaters schließlich den Titel des Königs von Joseon verlieh, hatten die Chinesen dies in den letzten Jahrzehnten zuvor tatsächlich mehrfach abgelehnt. Sun Weiguo weist darauf hin, dass Gwanhaeguns Hass auf das Ming-Kaiserreich darauf zurückzuführen sein könnte, dass der Kaiserhof ihm mehr als sechs Mal den Titel des Nachfolgers seines Vaters verweigerte.<sup>604</sup> Yin Xuanzhe und Liu Jiguo behaupten, dass die Missbilligung der Ming gegenüber Gwanhaeguns Thronerbe der Hauptgrund ist, warum Gwanhaegun sich entschied, das Ming-Kaiserreich zu verraten.<sup>605</sup>

Unabhängig davon, ob Yi Hon die „zweigleisige Diplomatie“ für die Zusammenarbeit

---

<sup>603</sup> Kaiser Wanli (Amtszeit: 1572-1620) versuchte damals, die Gewohnheit der Primogenitur zu brechen und seinem dritten Sohn den Titel des Kronprinzen zu verleihen, weil er der Mutter seines dritten Sohnes einen besonderen Gefallen erweisen wollte. Der Vorschlag des Kaisers wurde jedoch heftig von den Konservativen angeklagt, die darauf bestanden, dass nur der älteste Sohn der Thronerbe sein könne. Dieser Palastkampf dauerte fast zwei Jahrzehnte vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts und sorgte für erhebliches Chaos in der Politik des Ming-Kaiserreiches. Darüber hinaus übte er auch großen Einfluss auf die koreanische Politik aus, da Gwanhaegun als Kronerbe auch der zweite Sohn seines Vaters, des Seonjo-Königs (宣祖國王/조선 선조 Amtszeit: 1567-1608), war. Daher wurde Gwanhaeguns Status als Erbe des koreanischen Königs vom Ming-Kaiserreich immer abgelehnt.

<sup>604</sup> Vgl. Sun: Ruguanqian, a.a.O., S. 100.

<sup>605</sup> Vgl. Yin, Xuanzhe/ Liu, Jiguo: Shilun Guanghajibun de Shizi Shenfen Wenti yu Jiwei Chuqi de Zhengce (Approval of Kuanghe Kun as the Crown Prince and Policy Implementation during His Reign), in: Journal of Yanbian University (Social Sciences), (2012) 1, S. 136-140.

mit den Mandschu aus realpolitischen Gründen heraus<sup>606</sup> oder wegen der Missbilligung des Ming-Kaiserreiches gewählt hatte, entschied Yi Hon sich schließlich, mit dem - aus ideologischen Gesichtspunkten - „Todfeind“ im Spiel zwischen den beiden großen politischen und militärischen Kräften Nordostasiens zusammenarbeiten, nämlich mit den „mandschurischen Barbaren“. Dies spiegelt sich insbesondere in der Schlacht von Sarhu wider, die 1619 stattfand und das Schicksal des Ming-Kaiserreiches und der Mandschu bestimmte.

Schließlich wurde dieses „unloyale“ Verhalten König Gwanhaeguns, das nicht dem kognitiven Rahmen von Korea und Ostasien entsprach, von seinen Höflingen korrigiert. Yi Hon „versuchte, Neutralität zu wahren, aber die überwiegende Mehrheit seiner eigenen Beamten wollte, dass er die Ming unterstützte, deren Armeen Joseon-Korea vor Hideyoshi gerettet hatten.“<sup>607</sup> So führte Yi Jong (der Injo-König, der gegen die Mandschu kämpfte und schließlich in der „ersten Begegnung“ gedemütigt wurde) die Armee im Jahre 1623 dazu, den damaligen König Gwanhaegun einzusperren und verbannte ihn wegen „Verrates an dem Kaiserreich“ ins Exil. Die Regierungen späterer Generationen von Joseon-Korea lehnten es ab, Gwanhaegun als authentischen König anzuerkennen, deshalb hatte Gwanhaegun keinen formellen Tempelnamen, den ein ostasiatischer Monarch haben sollte. Das Joseon-Regime gewährte ihm nur den Titel „gun (君/君)“, was „Prinz“ oder „Fürst“ bedeutet.

Dieser Putsch wurde von vielen politischen Kräften in Korea mit großer Resonanz aufgenommen, darunter sogar Yi Heung-rip (李興立/이흥립), der zur Generalgarde des

---

<sup>606</sup> Vgl. Li, Shanhong: Cong Shiqi Shiji chu Chaoxian Neiwaijushi Kan Guanghaijun de „Liangduan Waijiao“ (Die Analyse von Gwanhaeguns „Zweigleisige Diplomatie“ aus der Lage innerhalb und außerhalb Joseon-Koreas zu Beginn des 17. Jahrhunderts [Übers. d. Verf.]), in: Songliao Journal, Jg. 76 (1996) 1, S. 76-78.

<sup>607</sup> Ebrey, Patricia Buckley/ Walthall, Anne: Pre-Modern East Asia: A Cultural, Social, and Political History, Volume I: To 1800. Wadsworth 2014, S. 254.



Königs gehörte.<sup>608</sup> Tatsächlich nutzten alle am Putsch beteiligten politischen Kräfte und der Injo-König, der Yi Hons Platz einnahm, Yi Hons Verrat an dem Ming-Kaiserreich als Grundlage für die Legitimität des Putsches. Dies beweist auch die Solidität der ursprünglichen kognitiven Struktur Koreas. Auf höchster Ebene in Joseon-Korea schlug der einzige Versuch fehl, die alte Macht und kognitive Struktur zu ändern und ein „Universalimperium“ mit dem Qing-Regime zu fördern. Die Lektion des Falles von Gwanhaegun verstärkte auch drastisch die politische Korrektheit (oder die ursprüngliche kognitive Struktur), indem sie ein negatives Exempel für die Nachfolger statuierte.

#### **4.4.1. Die Schlacht in Sarhu und Gang Hong-rips (姜弘立/강홍립) geheime Kollaboration mit den Mandschu**

Nurhaci, der Hauptmann der Jianzhou-Wache (建州衛) der Jurchen, kündigte 1616 die Gründung des mandschurischen Späteren-Jin-Regimes im Nordosten des Ming-Kaiserreiches an. Zwei Jahre später, 1618, erklärte Nurhaci seinem Kaiser, dem Kaiser Wanli der Ming, offiziell den Krieg. Bevor der Kaiserhof Nurhacis Aufstand unterdrückte, erließ er auch einen Einberufungsbefehl an Korea, in dem er Korea aufforderte, die Zentralregierung beim Vorgehen gegen die aufständischen mandschurischen Streitkräfte zu unterstützen. Nach den einjährigen Verhandlungen und dem absichtlichen Aufschub von Yi Hon entsandte die koreanische Seite schließlich widerwillig eine 10.000 Mann starke Truppe, die von General Gang Hong-rip angeführt wurde. Im April 1619 trafen die beiden Armeen der Ming-Zentralregierung und des Späteren-Jin-Regimes in Sarhu in der Nähe der heutigen Stadt Fushun in der Provinz Liaoning aufeinander. Infolgedessen wurde die vorherrschende kaiserliche Armee der Ming aufgrund der internen Konflikte zwischen den Generälen und dem chaotischen Befehlssystem vollständig besiegt,

---

<sup>608</sup> Vgl. Gwanhaegun Ilgi (Jeongchobun-Version/정초본), Bd. 187, „12. Tag des 3. Mondmonats, 3. Jahr von Tianqi“, 5. Artikel.

während sich die koreanische Armee vollständig den Mandschu ergab.

In diesem Krieg spiegelte das Verhalten von Yi Hon, dem König Gwanhaegun, deutlich seine unkooperative und „politisch inkorrekte“ Haltung gegenüber dem Ming-Kaiserreich wider. Es entstand ein heftiger dreimonatiger Streit zwischen den koreanischen Spitzenbeamten und Gwanhaegun darüber, ob sie den kaiserlichen Edikten gehorchen und Truppen rekrutieren sollten oder nicht. Auch nachdem Yi Hon schließlich beschlossen hatte, Truppen unter dem Druck des Kaiserreiches und dem Druck seiner Höflinge zu schicken, hegte Yi Hon selbst noch Groll gegen diese Entscheidung. Auf der anderen Seite, obwohl Yi Hon von den Ming und den koreanischen Spitzenbeamten gewarnt wurde, dass er die Truppen zu entsenden hatte, gab es Gerüchte sowohl im Ming-Kaiserreich als auch in Korea, dass Yi Hon dem koreanischen General Gang Hong-rip heimlich befohlen hatte, jederzeit zur Kapitulation bereit zu sein, und Agenten entsendet hatte, die sich heimlich an die Mandschu wenden sollten, um strategisches Material für die Vergebung bereitzustellen - der König bot den Mandschu „Rinder, Salz, Schiffe, Holz etc. an. Jeder weiß das in den Zentralebenen“<sup>609</sup>. Diese Gerüchte wurden nach der Niederlage der Ming-Joseon-Armee bestätigt.

#### 4.4.1.1. Einberufungsbefehl

Nachdem Nurhaci die Kriegserklärung gegen seinen Kaiser angekündigt hatte, sandte der Kaiserhof im 4. Mondmonat dieses Jahres Boten nach Korea, um über die Aktionen der mandschurischen Armee zu informieren. Am 13. berichtete der koreanische Grenzverteidigungsrat dem König Yi Hon über das vom Superintendenten der Provinz Hamgyeongdo überbrachte Beglaubigungsschreiben der Späteren-Jin. In dem Bericht des

---

<sup>609</sup> Gwanhaegun Ilgi (Jeongchobun-Version / 정초본), Bd. 150, „4. Tag des 3. Mondmonats, 48. Jahr von Wanli (萬曆)“, 3. Artikel.

Grenzverteidigungsrates heißt es, dass die „Formulierungen der Mandschu äußerst anmaßend und arrogant sind.“<sup>610</sup> Am 15. forderte der Grenzverteidigungsrat, der den Brief des nordöstlichen Militärgrößenkoordinators (巡撫 Xunfu) vom Kaiserreich erhielt, den König erneut auf und betonte gegenüber dem König, dass „die Mobs ihre rebellische Absicht gezeigt haben“<sup>611</sup>. Der König erwiderte, dass Korea nichts zum Ausdruck bringen sollte. Er sagte, Korea müsse in der Antwort an den Kaiser irgendeinen richtigen Unsinn sagen, weil „Nurhaci hartnäckig und das Ming-Kaiserreich kaum in der Lage ist, die Mandschu-Armee auszurotten“.<sup>612</sup>

Zu diesem Zeitpunkt beschloss Yi Hon, die Verpflichtungen eines Vasallen gegenüber seinem Kaiser nicht zu erfüllen. Er forderte die koreanischen Beamten auf, die Mandschu nicht zu verärgern und sich in dem Brief an den kaiserlichen Großkoordinator nicht bereit zu erklären, Truppen zur Unterstützung der kaiserlichen Armee zu entsenden. Yi Hon teilte dem Grenzverteidigungsrat ebenfalls mit: „Sie brauchen das Beglaubigungsschreiben der Barbaren nicht an den Kaiserhof zu senden.“<sup>613</sup> Er forderte wiederholt, nicht zu erwähnen, dass den Koreanern die Situation mit den Mandschu bereits bekannt war, als sie mit den kaiserlichen Beamten kommunizierten. Angesichts des wiederholten Drängens des Ming-Kaiserreiches forderte Yi Hon die zuständigen Abteilungen weiterhin auf, dem Reich gemäß den obigen Anweisungen zu antworten. Darüber hinaus wies Yi Hon die Beamten an, die nach Beijing gehen würden, „sich richtig auszudrücken und zu versuchen, die kaiserlichen Beamten zu bestechen, damit sie uns einen Gefallen tun.“<sup>614</sup>

Die koreanischen politischen Kreise äußerten sich heftig gegen die Haltung Yi Hons gegenüber den Befehlen des Ming-Kaiserreiches. Der erste, der die Entscheidung des

---

<sup>610</sup> Gwanhaegun Ilgi (Jeongchobun-Version /정초본), Bd. 127 (im Folgenden zitiert als „Gwanhaegun [Jeong.]: 127“), „13. Tag des 4. Mondmonats (Schaltmonat), 46. Jahr von Wanli“, 10. Artikel.

<sup>611</sup> Ebd., „15. Tag des 4. Mondmonats (Schaltmonat)“, 6. Artikel.

<sup>612</sup> Gwanhaegun Ilgi (Jungchobun-Version/중초본), Bd. 45, „15. Tag des 4. Mondmonats (Schaltmonat), 46. Jahr von Wanli“, 6. Artikel.

<sup>613</sup> Gwanhaegun [Jeong.]: 127 a.a.O., „20. Tag des 4. Mondmonats (Schaltmonat), 46. Jahr von Wanli“, 5. Artikel.

<sup>614</sup> Ebd., „21. Tag des 4. Mondmonats (Schaltmonat)“, 6. Artikel.

Königs kritisierte, war Han Hyo-sun (韓孝純/한효순), der zweite Staatsrat. Am 23. des 4. Mondmonats (Schaltmonat) 1618 teilte Han dem König mit, dass die Stärke Koreas zwar unzureichend sei, dies jedoch keine Entschuldigung sein könne, warum Korea sich geweigert hatte, dem Kaiser zu dienen. In seiner Rede erwähnte Han das Gefühl von „Vater und Sohn“ zwischen Ming und Joseon-Korea und die Geschichte, in der Kaiser Wanli den größten Teil seiner Armee entsandte, um Korea vor der japanischen Invasion von Toyotomi Hideyoshi (豊臣秀吉) vor 20 Jahren zu retten. Han sagte:

Es geht um die Moral von Vater und Sohn und die Gnade der Wiedergeburt zwischen der himmlischen Dynastie und uns. Wie können wir es wagen, die Verpflichtung mit der Entschuldigung unzureichender Stärke im Umgang mit dem Einberufungsbefehl zu brechen?<sup>615</sup>

Darüber hinaus lehnten 17 hochrangige Beamte und Verwandte des Königs, darunter u.a. Bak Hong-gu (朴弘耆/박홍구), Yu Hui-bun (柳希奮/유희분), Yi Sang-ui (李尚毅/이상익) und Yi Yi-jeom (李爾瞻/이이첨), gemeinsam die Entscheidung des Königs, die Entsendung von Truppen hinauszuschieben, ab. Die hohen Beamten sagten, dass sie wüssten, dass Koreas Stärke gering und die Armee nicht in der Lage sei, die Mandschu zu besiegen. Sie betonten jedoch, dass „die Himmlische Dynastie unser Elternland ist, das uns die Wiedergeburt ermöglichte“<sup>616</sup>, daher könne Korea aus der Sicht der Moral von Vater und Sohn oder aus der Sicht der Gnade der Wiedergeburt niemals ablehnen, dem Befehl zu folgen.<sup>617</sup> Gegenüber diesem Widerstand einer hohen Anzahl von hochrangigen Beamten und Aristokraten behauptete der König schließlich, dass das Einberufungskommando eine gefälschte Nachricht sei, die willkürlich von einigen niederrangigen kaiserlichen Offizieren mit Hintergedanken erfunden wurde.<sup>618</sup> Über diese Entschuldigung Gwanhaeguns machte der historische Beamte, der die königlichen Archive pflegte, später in den Aufzeichnungen dieses Tages eine ernste Anklage gegen den König:

---

<sup>615</sup> Ebd., „23. Tag des 4. Mondmonats (Schaltmonat)“, 7. Artikel.

<sup>616</sup> Ebd., „24. Tag“, 8. Artikel.

<sup>617</sup> Vgl. ebd., „24. Tag“, 8. Artikel.

<sup>618</sup> Vgl. ebd., „24. Tag“, 11. Artikel.

Zu dieser Zeit wollte der König den kaiserlichen Einberufungsbefehl nicht befolgen und ermunterte den Grenzverteidigungsrat wiederholt, den entsprechenden kaiserlichen Abteilungen in Liaodong auszuweichen. Die ganze Regierung lehnte dies ab [...] [Yi Hon, Anm. d. Verf.] sperrte seine Mutter im Inland ein und verriet die kaiserlichen Edikte draußen. Die drei Grundregeln<sup>619</sup> sind völlig ausgestorben. Was für ein glücklicher Zufall, dass das Land noch nicht ruiniert ist!<sup>620</sup>

Die hochrangigen koreanischen Beamten stritten sich wiederholt mit dem König über die kaiserliche Einberufung, was die koreanische Seite daran hinderte, eine Antwort an das Kaiserreich zu geben.<sup>621</sup> Auf diese Reihe von Petitionen der Minister antwortete Yi Hon ungeduldig: „Warten Sie nur auf die Entscheidung. Stören Sie nicht!“<sup>622</sup>

Nach mehr als zwei Monaten der internen Auseinandersetzung zwischen den koreanischen Beamten und Yi Hon äußerte das Ming-Kaiserreich öffentlich seine Unzufriedenheit und Kritik an Korea. Zunächst sandte Yi Jim (李堦 /이집), ein koreanischer Kommunikationsoffizier, der in der Region Liaodong (遼東) stationiert war, dem König einen Bericht. In Yi Jims tausend Worte langem Bericht wurde ausführlich über die Schelte von den kaiserlichen Beamten und Militärkommandeuren in Liaodong wie Yang Hao (楊鎬), dem dortigen Oberstbefehlshaber, berichtet und wie Yi Jim und andere koreanische Beamte weinten und um Vergebung baten.<sup>623</sup> Der Bericht zeichnete auch die Warnung des Oberstbefehlshabers an die Koreaner auf: „Gerüchte, die Korea in schlechtem Licht erscheinen lassen, sind nach Beijing geflossen“, „Stellt zehntausende Soldaten bereit, dann kann alles diskutiert werden“<sup>624</sup>. Nach Erhalt dieses sehr ernsten

---

<sup>619</sup> „Drei Grundregeln“: Höflinge dienen dem Monarchen, Söhne dienen dem Vater, Frauen dienen dem Mann. Vgl. Hanfeizi (韓非子), 51:1.

<sup>620</sup> Gwanhaegun [Jeong.]: 127, a.a.O., „26. Tag des 4. Mondmonats (Schaltmonat)“, 12. Artikel.

<sup>621</sup> Vgl. Gwanhaegun Ilgi (Jeongchobun-Version/정초본), Bd. 128, „23. Tag des 5. Mondmonats, 46. Jahr von Wanli“, 1. Artikel; Bd. 129 (im Folgenden zitiert als „Gwanhaegun [Jeong.]: 129“), „4. Tag des 6. Mondmonats, 46. Jahr von Wanli“, 4. Artikel; ebd., „6. Tag“, 3., 4., 5. Artikel; ebd., „7. Tag“, 3., 5. Artikel.

<sup>622</sup> Ebd., „4. Tag“, 5., Artikel.

<sup>623</sup> Vgl. Gwanhaegun [Jeong.]: 129, „19. Tag des 6. Mondmonats, 46. Jahr von Wanli (萬曆)“, 7. Artikel.

<sup>624</sup> Ebd.

Berichts erhielt die koreanische Seite auch den offiziellen Brief von Yang Hao. In diesem Brief schalt Kommandant Yang den koreanischen König offiziell für seine Untreue und Lächerlichkeit, im Namen seines Titels „des kaiserlichen Kommissars für militärische Angelegenheiten in Liaodong und relevanten Regionen, des Vizeministers des kaiserlichen Kriegsministeriums und der linken kaiserlichen Generalzensur“ (欽差經略遼東等處軍務、兵部左侍郎兼督查院右僉都御史). Der offizielle Brief lautet:

Die Antwort des Königs ist eingegangen. Deren Formulierungen scheinen zögernd und abwartend. Der Wille scheint unrein und illoyal [...] Diese Tatsache ist seiner Majestät und der kaiserlichen Regierung schon bekannt. Es wird jemanden geben, der Ihre Illoyalität anklagt!<sup>625</sup>

Der Brief, in dem Gwanhaegun, der koreanische König und die koreanische Nation für ihre Untreue zum chinesischen Imperium kritisiert wurden, löste plötzlich einen Aufruhr unter den Koreanern aus, die das Ming-Kaiserreich seit zweihundert Jahren als ihren Suzerän und ihr „Vaterland“ betrachten. Ab dem 20. des 6. Monats begannen die Koreaner, vom einfachen Volk bis zu hochrangigen Regierungsbeamten, gemeinsam die Untreue des Königs gegenüber dem Imperium zu kritisieren. Alleine am 20. reichten die drei höchsten zentralen Institutionen in Joseon-Korea, nämlich das Amt des Generalinspektors, das Amt der Zensuren, der Grenzverteidigungsrat und Dutzende hochrangiger Beamter und Aristokraten ihre Petitionen ein. Das Amt des Generalinspektors und das Amt der Zensuren warnten gemeinsam davor, dass das Verhalten des Königs „die aufrichtigen erhabenen Prinzipien und den loyalen Dienst der letzten zweihundert Jahren“<sup>626</sup> der loyalen koreanischen Vorgänger ruinieren würde. Darüber hinaus warnte der Grenzverteidigungsrat den König, wenn er darauf bestand, zu den Mandschu überzulaufen, würden sie „lieber Ihre Hoheit verraten, als die himmlische Dynastie zu hintergehen“<sup>627</sup>.

---

<sup>625</sup> Ebd, 8. Artikel.

<sup>626</sup> Gwanhaegun Ilgi (Jungchobun-Version/중초본), Bd. 46 (im Folgenden zitiert als „Gwanhaegun [Jung.]: 46“), „20. Tag des 6. Mondmonats, 46. Jahr von Wanli“, 9. Artikel.

<sup>627</sup> Gwanhaegun [Jeong.]: 129: a.a.O., „20. Tag des 6. Mondmonats“, 5. Artikel.

Obwohl Yi Hon offiziell einen Auftrag erteilte, zehntausend Soldaten am 23. des 6. Monat zu senden, äußerte er reichlich Unzufriedenheit mit der gezwungenen Entscheidung. Selbst am Tag, an dem er die Truppen aussandte, vergaß der König nicht, seine Abneigung auszudrücken.<sup>628</sup> Zwei Tage später machte der König seine eigenen Höflinge für diese Angelegenheit verantwortlich.<sup>629</sup> Anfang des 7. Monats erwähnte Yi Hon erneut die Einberufung und drückte seine Angst vor der mandschurischen Armee aus: „Diese Räuber bilden ihre Armee seit fast vierzig Jahren aus. Obwohl alle Truppen unter den Himmel geschickt wurden, um gegen sie zu kämpfen, ist weder ein Sieg noch eine Niederlage sicher“.<sup>630</sup> Die Unzufriedenheit und Klagen des Königs über diese Entscheidung hielten bis zum Ende des Jahres an. Am 10. des 10. Mondmonats sandte der König seine Kritik wegen der Einberufung an den Grenzverteidigungsrat und äußerte die Befürchtung, die koreanischen Truppen könnten von den Mandschu verschluckt werden.<sup>631</sup>

#### 4.4.1.2. Gang Hong-rips geheime Kollaboration mit den Mandschu

Aus den Akten der offiziellen Archive von Joseon-Korea geht hervor, dass sich Yi Hons Unzufriedenheit nicht nur in den zahlreichen Kritiken an seinen Höflingen widerspiegelte, nachdem er gezwungen war, Truppen zu entsenden, sondern auch in seiner unkooperativen Haltung - oder seinen „untreuen“ Handlungen gegenüber dem Ming-Kaiserreich. Obwohl Yi Hon der Entsendung einer 10.000 Mann starken Armee zugestimmt und den Militärkommandeur Gang Hong-rip (1560-1627) zur Führung der Armee ernannt hatte, erteilte er im 2. Mondmonat, als Gang Hong-rip auf dem Weg zur Front war, eine Reihe geheimer Befehle.

---

<sup>628</sup> Vgl. Gwanhaegun [Jung.]: 46, „23. Tag des 6. Mondmonats“, 12. Artikel.

<sup>629</sup> Vgl. ebd., „25. Tag“, 11. Artikel.

<sup>630</sup> Ebd., „2. Tag des 7. Mondmonats“, 11. Artikel.

<sup>631</sup> Vgl. Gwanhaegun Ilgi (Jeongchobun-Version/정초본), Bd. 133, „20. Tag des 10. Mondmonats, 46. Jahr von Wanli“, 5. Artikel.

In der geheimen Anordnung am 2. des 2. Mondmonats 1619 drückte Yi Hong gegenüber Gang Hong-rip seine Angst vor der Rache der Mandschu aus. Der König sagte: „Selbst wenn unsere Armee zurückkehrt, bevor wir auf einen einzigen Barbaren stoßen, wissen die Feinde, dass unsere Armee in ihr Land eingedrungen ist. Die Beschwichtigungschance würde verschwinden und die Provokation wäre stark.“<sup>632</sup> Dieser Satz hat tiefe Bedeutungen. Der König hat die Hypothese aufgestellt, dass die koreanische Armee „zurückkehrt, bevor sie auf einen einzigen Barbaren stößt“, was als eine Szene verstanden werden kann, in der die koreanische Armee vor der Schlacht flieht. Im Zusammenhang mit der nächsten Anweisung des Königs an General Gang Hong-rip am nächsten Tag ist zu sehen, dass die Idee der Flucht tatsächlich der Plan des Königs war. In dieser Anweisung teilte König Yi Hon General Gang klar mit, dass die koreanische Armee, sobald die Ming-Soldaten im Kreuzfeuer mit der mandschurischen Armee standen, „nicht allen Befehlen der himmlischen Generäle gehorchen mussten. Stattdessen sollten Sie Ihren Weg finden, unsere Armee vor der Vernichtung zu schützen.“<sup>633</sup> Außerdem wies Yi Hon General Gang noch an, wie er gegen die kaiserlichen Generäle vorgehen sollte, wenn sie die koreanischen Soldaten den Einheiten der Ming-Armee zuweisen wollten. In diesem Fall sollte General Gang den Chinesen sagen: „Wir haben nicht viele qualifizierte Artilleristen, wenn Sie auch nur 400 von ihnen aufnehmen, wird die Ostfront isoliert“<sup>634</sup>, so dass die Moral die Chinesen davon abhalten würde, die koreanischen Soldaten zu kontrollieren.

Diese Schlacht, in der die Alliierten unterschiedliche Absichten und Pläne hatten, endete am 4. des 3. Mondmonats 1619. Die Ming-Joseon-Armee wurde von der mandschurischen Späteren-Jin-Armee in Sarhu vollständig besiegt. Die koreanischen Truppen ergaben sich alle auf Anweisung des Königs den Mandschu.

---

<sup>632</sup> Gwanhaegun Ilgi (Jeongchobun-Version/정초본), Bd. 137, „2. Tag des 2. Mondmonats, 47. Jahr von Wanli“, 3. Artikel.

<sup>633</sup> Ebd., „3. Tag“, 2. Artikel.

<sup>634</sup> Ebd.



Nach der Niederlage wurde nicht nur die Ergebung der von Gang Hong-rip angeführten Armee in ganz Korea bekannt, sondern ein weiterer Vorfall erregte den Zorn der Beamten und der Klasse der Literaten in Korea. Einem Nachkriegsbericht zufolge flohen die Überreste der Armee in die koreanischen Bataillone, als die Truppe unter der Führung eines mobilen Korpskommandeurs (游擊將軍) namens Qiao Yiqi (喬一琦) von den Mandschu besiegt wurde. Als jedoch die verfolgenden mandschurischen Truppen eintrafen, „durchsuchte und verhaftete Hong-rip die himmlischen Soldaten und sandte sie zu den barbarischen Truppen. Die Barbaren töteten sie dann alle.“<sup>635</sup> Am zweiten Tag, nachdem der koreanische Befehlshaber die alliierten Streitkräfte verraten und den Tod der Ming-Soldaten verursacht hatte, zog Gang Hong-rip seine Militäruniform aus und kam persönlich zu den Bataillonen der Späteren-Jin-Armee, um sich gemäß den früheren Anweisungen des Königs zu ergeben.

Im folgenden Monat wurde ein Brief von Gang Hong-rip an den König Yi Hon von mandschurischen Beamten nach Korea zurückgebracht. In dem Brief schreibt Gang, dass er Ha Seo-guk (河瑞國/하서국), einen Übersetzungsoffizier, auf den Weg zur Front geschickt hatte (nachdem er die Anweisungen des Königs erhalten hatte), um den Mandschu heimlich zu erklären: „Obwohl wir von dem Suzerän zum Kampf gezwungen wurden, werden wir uns immer hinter den Kulissen verstecken, um Sie nicht zu bekämpfen, sodass wir nach der Niederlage eine gute Behandlung erhalten können.“<sup>636</sup> Nachdem der geheime Handel des Verrats dem Ming-Kaiserreich bekannt wurde, forderten hunderte von hochrangigen koreanischen Beamten, dass der Verräter mit äußerster Strafe verurteilt werden sollte, um den Ernst der politischen roten Linie der konfuzianischen erhabenen Prinzipien und die Loyalität zum Ming-Kaiserreich aufrechtzuerhalten. So forderte der Grenzverteidigungsrat den König auf: „Sie müssen

---

<sup>635</sup> Gwanhaegun Ilgi (Jeongchobun-Version/정초본), Bd. 138, „12. Tag des 3. Mondmonats, 47. Jahr von Wanli“, 1. Artikel.

<sup>636</sup> Gwanhaegun Ilgi (Jeongchobun-Version/정초본), Bd. 139 (im Folgenden zitiert als „Gwanhaegun [Jeong.]: 139“), „2. Tag des 4. Mondmonats, 47. Jahr von Wanli“, 4. Artikel.

ihn [Gang Hong-rip, Anm. d. Verf.] zuerst entamten und seine Familie einsperren, um die Würde des Gesetzes zu demonstrieren und die Zweifel der Chinesen zu beseitigen.“<sup>637</sup> Der König unterstützte den Vorschlag nicht, stimmte jedoch zu, Gang von seinem Posten zu entlassen - tatsächlich verlor Gang bereits als Kriegsgefangener seinen Posten und all seine Männer.

Als der Schutz des Königs für Gang Hong-rip, der die Ming-Armee verraten hatte, immer offensichtlicher wurde, begannen die hochrangigen koreanischen Beamten zu begreifen, dass diese rebellische Entscheidung tatsächlich vom König selbst getroffen wurde. Unter diesen Umständen wurde der König der „Anti-Establishmentalist“, der versuchte, die politische Korrektheit (zwischen Korea und den Ming) zu brechen, indem er versuchte, eine Brücke zwischen Joseon-Korea und der Mandschurei zu bauen. Infolgedessen übten die hochrangigen Koreaner als Establishment-Fraktion Druck auf den König aus und bemühten sich, die Verschmelzung der Grenze zwischen den „Zivilisierten“ und „Barbaren“ zu stoppen. Der offizielle koreanische Historiker schrieb einen Kommentar im *Gwanhaegun Ilgi* am 2. Tag des 4. Monats 1619: „Am Anfang befahl der König den barbarischen Geschäftsleuten, die aus Huining (會寧) kamen um in Korea Handel zu treiben, den Mandschu-Autoritäten seinen Plan zu überbringen. Hong-rips Ergebung war eigentlich die Verschwörung des Königs.“<sup>638</sup> So wies der Historiker unverblümt darauf hin, dass der König Yi Hon der Anstifter hinter den Kulissen des Aktes der Kollaboration war.

Zu dieser Zeit war Gwanhaeguns pragmatische und interessenbezogene Diplomatie eine Überwindung der Grenze zwischen „Zivilisierten“ und „Barbaren“ und in gewissem Maße als Selbstschutz zu bezeichnen. Doch noch vor 30 Jahren hatte sich Gwanhaeguns Vater, der Seonjo-König, sogar der Drohung ausgesetzt gesehen, von Hideyoshi

---

<sup>637</sup> Ebd., 3. Artikel.

<sup>638</sup> *Gwanhaegun Ilgi* (Jungchobun-Version/중초본), Bd. 49., „2. Tag des 4. Mondmonats, 47. Jahr von Wanli“, 4. Artikel.

vernichtet zu werden. Dennoch hatte er sich strikt geweigert, zu kapitulieren - ganz zu schweigen davon, sich mit Japan zu verbünden und das Ming-Kaiserreich zu verraten. In jenem internationalen Kontext bedeutete „pragmatische Diplomatie“ in gewissem Maße, den Kern des Universalimperiums aufzugeben, der auf der Homogenität der „Zivilisierten“ beruhte. Besonders in den Augen der hochrangigen Beamten der koreanischen Regierung stand Gwanhaeguns „Käuflichkeit“ in krassem Gegensatz zu der Standhaftigkeit seines Vaters im Hinblick auf die erhabenen Prinzipien. Daher forderten viele der koreanischen Beamten, die vor 30 Jahren Zeuge des Krieges geworden waren, gemeinsam den König auf, die unverzeihliche Sünde von Gang Hong-rip zu bestrafen, und sagten, die vorherige oberflächliche Bestrafung „hat uns nichts weiter als enttäuscht!“<sup>639</sup> Gwanhaegun solle die Forderung des Grenzverteidigungsrates nach der Verhaftung von Gangs Familie annehmen, damit die Würde des Gesetzes wiederhergestellt werden könne.<sup>640</sup> Dann folgte das Seungjeongwon (承政院/승정원), das königliche Sekretariat von Joseon-Korea, sofort und forderte die strenge Bestrafung aller koreanischen Komplizen, die an der Kollaboration beteiligt waren. Zu diesem Zeitpunkt begann sich der Widerspruch zwischen Yi Hon, dem koreanischen König, und den Ministern und der bürokratischen Maschine allmählich zu öffnen. Der König Yi Hon schien zu dieser Zeit in einer instabilen Stimmung zu sein. Er beschuldigte das königliche Sekretariat: „Da ich zu diesem Thema bereits eine Schlussfolgerung gezogen habe, müssen Sie diese nun nur noch befolgen. Warum stören Sie auf diese Weise? Ihr Benehmen ist total schlecht!“<sup>641</sup>

Später, als die Koreaner sahen, dass der Verräter Gang Hong-rip mit den mandschurischen Gesandten nach Hanseong zurückkehrte und der König eine Begrüßungszeremonie für den „Barbaren“ und den Verräter abhielt, sandte der Grenzverteidigungsrat dem König eine Schelte mit heftigem Wortlaut und fragte ihn, wie er, ein Verräter, es wage, „mit dem

---

<sup>639</sup> Gwanhaegun [Jeong.]: 139, a.a.O., „3. Tag des 4. Mondmonats, 47. Jahr von Wanli“, 4., 7. Artikel.

<sup>640</sup> Vgl. ebd.

<sup>641</sup> Ebd., 7. Artikel.

barbarischen Beglaubigungsschreiben unbeschwert die Hauptstadt zu betreten?“<sup>642</sup> Diesmal schrieb König Yi Hon am selben Tag eine tausend Worte lange Antwort an den Grenzverteidigungsrat. Die Antwort entschuldigte zuerst Gang Hong-rip und übertrug dann die Verantwortung für die Niederlage an die Beamten, die letztes Jahr um die Entsendung der Truppen gebeten hatten. Am Ende fragte der König sogar die Minister: „Warum sind Sie so eifrig, ihn zu bestrafen?“<sup>643</sup> Am selben Tag unterschrieben die „zwei Ämter“ des Generalinspektors und der Zensoren erneut eine gemeinsame Petition und forderten den König auf, die Familie der Verräter und des damit verbundenen Personals zu verhaften. In der Antwort des Königs wurde der unfreundliche Ton deutlicher. Durch die Position und Haltung von König Yi Hon, die nach und nach offener diskutiert wurde, offenbarte es sich für die koreanischen Historiker direkt, dass der König selbst die Wurzel des Verrats war. In den Aufzeichnungen jenes Tages wiesen die offiziellen Historiker direkter und detaillierter darauf hin: „Der König wies Hong-rip heimlich an, Leute zu den Barbaren zu schicken. Daher kontaktierten die Barbaren in der Schlacht von Shenhe (in Sarhu) zuerst die Kommunikationsoffiziere und Hong-rip ergab sich sofort.“<sup>644</sup>

Die direkte Konfrontation zwischen König Yi Hon und hochrangigen Regierungsbeamten, die durch den Verrat von Gang Hong-rip entstand, dauerte bis zum nächsten Jahr (1620). Die offiziellen koreanischen Historiker äußerten wiederholt ihre Haltung und kritisierten den König in den Archiven. In einer Aufzeichnung über die Niederlage im 7. Mondmonat 1619 kommentierte der Historiker am Ende eines Geständnisses von Gang Hong-rip:

Hong-rip, der die Verpflichtung draußen wahrgenommen hatte, unsere Armee zu führen, hat nie daran gedacht, für das Mutterland zu sterben. Stattdessen fiel er vor den hässlichen Barbaren auf die Knie [...] und ließ unseren Osten, das Land der Etikette und Gerechtigkeit, zu einer Tierwelt verkommen. Seine Sünde ist so hoch wie der Himmel und so tief wie die Erde. Ihm kann niemals verziehen werden. Müssen wir noch mehr sagen? Wie traurig ist es!<sup>645</sup>

---

<sup>642</sup> Ebd., „8. Tag“, 1. Artikel.

<sup>643</sup> Ebd.

<sup>644</sup> Ebd.

<sup>645</sup> Gwanhaegun Ilgi (Jungchobun-Version/중초본), Bd. 50., „14. Tag des 7. Mondmonats, 47. Jahr von Wanli“, 3. Artikel.

Hier zeigt der historische Beamte den Hauptgrund auf, warum Koreas politische Kreise wegen Gang Hong-rips Kapitulation gegenüber der Mandschurei und der Manipulation hinter den Kulissen so aufgebracht waren: Gwanhaegun hatte Koreas jahrhundertalte politische Korrektheit und Identitätstraditionen, in denen Joseon-Korea in einer homogenen zivilisierten Welt lebte, die vom zivilisierteren Ming-China angeführt wurde, herausgefordert und es gewagt, sich der Mandschurei politisch zu nähern, so dass Korea zur „Tierwelt“ wurde. In einer Aufzeichnung im 3. Mondmonat 1620, in der der König Gang Hong-rip vor dem Grenzverteidigungsrat verteidigte, äußerte sich der offizielle Historiker wie folgt:

Hong-rip ergab sich den Barbaren und verriet das Land, um zu überleben. Seine Sünde, den Suzerän zu ignorieren und das Land zu verraten, kann niemals erlassen werden. Er sollte enthauptet und sein Kopf zum Kaiserhof geschickt werden [...] Der König jedoch stellte sogar die Gegenfrage ‚Wie kann man sagen, dass er das Land betrogen hat?‘ Wie lächerlich es ist!<sup>646</sup>

Diese Reihe von Kritiken der königlichen Historiker illustriert eine wichtige Tatsache: der Verrat an dem Ming-Kaiserreich war unverkennbar, aber der König bestand darauf, dass dies kein Verrat war. Dieses Beharren zeigt, dass Yi Hon keinen unbedeutenden Untergebenen verteidigte, sondern sich selbst. Die immer expliziter werdende Auseinandersetzung zwischen dem koreanischen König und seinen Höflingen und die Warnungen der höchsten Beamten vor dem Verrat des Königs am Ming-Kaiserreich spiegeln den raschen Verlust der politischen Grundlage von Yi Hon wider, dem König, der sich den Mandschu anschließen und Korea von dem Ming-Kaiserreich entfremden wollte. Man kann sogar sehen, dass diese Kritik von der Spitze der koreanischen Beamten gegenüber Yi Hon, dem Gwanhaegun-König, bis zu fünf Jahre später anhielt, als der König durch einen Putsch gestürzt wurde.

---

<sup>646</sup> Gwanhaegun Ilgi (Jungchobun-Version/중초본), Bd. 52., „28. Tag des 3. Mondmonats, 48. Jahr von Wanli“, 2. Artikel.

## 4.4.2. Der Injo-Putsch

### 4.4.2.1. Das zündende Ereignis

Was die koreanischen höchsten Beamte endgültig gegen den König Yi Hon aufbrachte, der Koreas Bindung an das Ming-Kaiserreich untergrub und die Grenze zwischen „Zivilisierten“ und „Barbaren“ aufhob, war ein Ereignis im Winter 1622. Im 11. Mondmonat jenen Jahres sandte Kaiser Tianqi, der zum neuen Monarchen des Ming-Kaiserreiches wurde, einen Inspektor nach Korea, um den koreanischen König routinemäßig nach der gängigen Sitte auszuzeichnen.<sup>647</sup> Als jedoch das kaiserliche Edikt und die Auszeichnung in Korea eintrafen, empfing der König Yi Hon diese nicht sofort, sondern bat um eine Verschiebung.<sup>648</sup> Später verzögerte der König wiederholt die Begrüßungszeremonie für das kaiserliche Edikt und die Auszeichnung des Kaisers sechsmal in eineinhalb Monaten mit verschiedenen Ausreden, wie zum Beispiel schwerer Krankheit, hektischer Arbeit oder schlechtem Wetter.<sup>649</sup> Yi Hons respektlose Haltung gegenüber dem Ming-Kaiser und seinem Reich war nun offensichtlich.

In dem heiklen und sensiblen Moment, als der militärische Konflikt zwischen dem Mandschu-Regime und dem Ming-Regime außer Kontrolle geriet, ärgerte das äußerst respektlose und rebellische Verhalten von Yi Hon gegenüber dem Kaiser und seine politische Haltung auch die koreanischen Spitzenbeamten, die mit ihm ohnehin bereits unzufrieden waren, zutiefst. Nach der sechsten Weigerung Yi Hons, den Gesandten des Kaisers und das kaiserliche Edikt zu begrüßen und zu treffen, erniedrigte der Seungjeongwon, das königliche Sekretariat, den König öffentlich mit einer Art fast

---

<sup>647</sup> Vgl. Gwanhaegun Ilgi (Jungchobun-Version/중초본), Bd. 63., „9. Tag des 11. Mondmonats, 2. Jahr von Tianqi“, 1. Artikel.

<sup>648</sup> Vgl. ebd.

<sup>649</sup> Vgl. ebd., „28. Tag des 11. Mondmonats“, 1. Artikel; „4. Tag des 12. Mondmonats“, 2. Artikel; „16. Tag des 12. Mondmonats“, 1. Artikel; „25. Tag des 12. Mondmonats“, 3. Artikel; „26. Tag des 12. Mondmonats“, 3. Artikel; Bd. 64, „14. Tag des 1. Mondmonats, 3. Jahr von Tianqi“, 1. Artikel.

sardonischer Ironie: Das königliche Sekretariat bat den König, sich einen *Ehrentnamen* (尊號) zu geben, um seine edle Eigenschaften zu beweisen. Das Sekretariat sagte zu dem König, der seinen Kaiser „verraten hatte“, der neue Kaiser schätze ihn so sehr, weil er (der König) im Vergleich zu seinen Vorfahren seiner Treue und Standhaftigkeit würdig sei.<sup>650</sup> Er habe seinen Ahnen Ehre gemacht. Die obersten Minister verwendeten wiederholt Worte wie „Loyalität“ und „großartige Moral“, um den König Yi Hon in ihrer öffentlichen Petition zu verspotten. Am Ende sagte das königliche Sekretariat:

Die himmlische Dynastie und wir sind theoretisch Monarchen und Untertanen, aber das Gefühl ist wie zwischen Vater und Söhnen [...] Warum muss Ihre Hoheit so bescheiden sein und das Volk enttäuschen, indem Sie einen solchen Namen wiederholt ablehnen? Seufz! Jemand, der eine großartige Moral hat, muss seinen Lohn haben. Selbst wenn man hier eine Fanfare darüber macht, ist es verdient.<sup>651</sup>

Neben der oben genannten Ironie von hohen Regierungsbeamten kritisierten die offiziellen Historiker den König immer direkter. Die Historiker schrieben später, dass die kaiserlichen Kommissare mehrere Monate in einer unangenehmen Situation unterwegs gestoppt wurden, in der sie weder zurück noch weiter gehen konnten. Hiermit wurde ein Punkt erreicht, an dem es in ganz Korea viele Gerüchte gab.<sup>652</sup> Als sich der König am 26. des 12. Mondmonats zum fünften Mal weigerte, das kaiserliche Edikt zu empfangen, beschimpften die offiziellen Historiker den König in den Aufzeichnungen, von demagogischen Vorschlägen verzaubert worden zu sein, „deshalb lehnte er es erneut ab.“<sup>653</sup> Tatsächlich hatte der König Yi Hon laut den Aufzeichnungen schon als die kaiserlichen Gesandten gerade in der Stadt Gaeseong angekommen waren, bereits Leute ausgesickt, um die diese aufzuhalten und sie am Betreten der Hauptstadt zu hindern. Als die kaiserlichen Beamten im neuen Jahr wieder nach Hanseong kamen, sandte der

---

<sup>650</sup> Vgl. Gwanhaegun Ilgi (Jungchobun-Version/중초본), Bd. 64., „6. Tag des 1. Mondmonats, 3. Jahr von Tianqi“, 1. Artikel.

<sup>651</sup> Ebd.

<sup>652</sup> Vgl. Gwanhaegun Ilgi (Jungchobun-Version/중초본), Bd. 63., „28. Tag des 11. Mondmonats, 2. Jahr von Tianqi“, 2. Artikel.

<sup>653</sup> Gwanhaegun Ilgi (Jungchobun-Version/중초본), Bd. 63., „26. Tag des 12. Mondmonats“, 3. Artikel.

König erneut Leute, um sie zu stoppen.<sup>654</sup> So wurde die Begrüßung bis Anfang 1623 verzögert. Immer noch behauptete der König, er sei krank.<sup>655</sup>

#### 4.4.2.2. Der Injo-Putsch und die Wiederherstellung der „politischen Korrektheit“

Dieser Vorfall, bei dem die kaiserlichen Kommissare äußerst unhöflich und respektlos behandelt wurden, ist schließlich der letzte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte und die politische Grundlage von Gwanhaegun zerstörte. Gwanhaeguns kühner Verrat und seine offenkundige Respektlosigkeit brachten die höchsten koreanischen Beamten dazu, ihre Wut in die Tat umzusetzen. Im 3. Mondmonat 1623 geriet die Arbeit der koreanischen Regierung allmählich ins Chaos. Die Regierung streikte und die hochrangigen Beamten verließen ihre Arbeit eigenmächtig ohne ihre Abwesenheit zu beantragen. Der König, der das Gefühl hatte, dass die Situation immer beunruhigender wurde, gab eine Anweisung heraus, laut der die Kontrolle der Sicherheitskräfte immer schwächer und lockerer wurde.<sup>656</sup> Yi Hon kritisierte auch, dass „es sogar 14 bis 15 Beamte des Grenzverteidigungsrats gab, die nicht zur Arbeit kamen und behaupteten, krank zu sein“<sup>657</sup>. Er forderte alle Beamten auf, „sofort zu Ihrer Arbeit zurückzukehren.“<sup>658</sup> Nach den Aufzeichnungen des gleichen Tages drang sogar ein „Verrückter“ namens Bak Heung-in (朴興仁 / 박흥인) im Alleingang in den Changdeoggung-Palast (昌德宮 / 창덕궁) des Königs ein.<sup>659</sup> Es ist ersichtlich, wie chaotisch die politische Situation in Korea zu dieser Zeit war.

---

<sup>654</sup> Vgl. ebd., „15. Tag des 12. Mondmonats“.

<sup>655</sup> Vgl. Gwanhaegun Ilgi (Jungchobun-Version/중초본), Bd. 64., „14. Tag des 1. Mondmonats, 3. Jahr von Tianqi“, 1. Artikel.

<sup>656</sup> Vgl. ebd., „4. Tag des 3. Mondmonats, 3. Jahr von Tianqi“, 1. Artikel.

<sup>657</sup> Ebd., „7. Tag des 3. Mondmonats“, 1. Artikel.

<sup>658</sup> Gwanhaegun Ilgi (Jungchobun-Version/중초본), Bd. 64., „7. Tag des 3. Mondmonats, 3. Jahr von Tianqi“, 1. Artikel.

<sup>659</sup> Vgl. ebd., 2. Artikel.



In der Nacht vom 12. des 3. Monats 1623 begannen die hochrangigen Beamten, die der Ming-Dynastie treu waren und genügend moralische Stärke aufbrachten damit, ihr „Ming-Universalimperium“ durch praktische Aktionen wiederherzustellen. Sie beschlossen, Joseon-Korea, das sich bereits auf der „falschen“ Seite der Drehkreuztür zwischen „Zivilisierten“ und „Barbaren“ befand, zurück auf die „rechte“ Seite zu bringen. Unter der Begeisterung von mehr als 200 Spitzenpolitikern und Literaten kam Yi Jong, der damalige Prinz Neungyanggun, in den Palast, um sich mit mehr als tausend Unterstützern zu treffen. Nachdem Yi Jong durch das Palasttor getreten war, begrüßte Yi Heung-rip, der General der Palastwache, der die Sicherheit des Königs Gwanhaegun hätte verteidigen sollen, Yi Jong und den Putschisten mit dem Ehrenbataillon.<sup>660</sup> Yi Hon, der König Gwanhaegun, floh aus dem Palast und Yi Jong übernahm den Thron.<sup>661</sup> Am 13. gewann Yi Jong das Siegel des Königs und am selben Tag wurde Gwanhaegun gefangen genommen. Am 23. wurde Gwanhaegun offiziell entthront und zusammen mit seinem Sohn auf die Ganghwa-Insel ausgewiesen, wo er bis zu seinem Tod eingesperrt wurde. Am zweiten Tag nach dem Putsch gaben die Königinwitwe Inmok (仁穆大妃 /인목왕후, die Königinmutter von Gwanhaegun) und der neue König Yi Jong (der Injo-König) nacheinander die öffentlichen Bekanntmachungen heraus, in der beide den Verrat von Gwanhaegun gegen das Ming-Kaiserreich und seine Nähe zu den Mandschu als Legitimität dieses „Putsches“ herausstellten.

Der neue König, Yi Jong, sagte in seiner Ankündigung, dass Gwanhaegun „die elterliche Gnade der himmlischen Dynastie verraten und das Ethos der Etikette und Moral unseres Ostens ruiniert hat. Die drei Grundregeln sind durch den Schlamm gezogen worden!“<sup>662</sup> Die Königinwitwe Inmok bestätigte daraufhin die Befolgung und den Respekt der vorhergegangenen koreanischen Könige gegenüber der himmlischen Dynastie und der Rettung des Ming-Kaiserreiches im Krieg gegen Japan von 1592 und bekräftigte, dass ihr

---

<sup>660</sup> Vgl. ebd., 5. Artikel.

<sup>661</sup> Vgl. ebd.

<sup>662</sup> Injo Sillok, Bd. 1, „14. Tag des 3. Mondmonats, 3. Jahr von Tianqi“, 8. Artikel.

Dienst unter der himmlischen Dynastie mehr als zweihundert Jahre gedauert hat: „Im Prinzip sind wir in einer Beziehung von Suzerän und Untertanen. Aus der Sicht der Empfindung ist die Gnade wie die zwischen Vater und Sohn.“<sup>663</sup> Darüber hinaus begann die Königinwitwe, ähnliche Beweise zu verwenden, um Gwanhaeguns „Corpus Delicti“ zu verklagen:

Gwanhae vergaß die Gnade und verriet die Moral. Er hatte gar keine Ehrfurcht vor dem Mandat des Himmels und verbarg heimtückisch seine Intrigen. Im Krieg von 1619 wies er den Kommandanten heimlich an, sich den Barbaren zu ergeben, damit unser Land vor der ganzen Welt blamiert wurde. Er hat sogar die kaiserlichen Kommissare wie Gefangene verhaftet, die nach Korea kamen. Obwohl uns die kaiserlichen Edikte wiederholt befahlen, weigerte er sich dennoch, Truppen zu entsenden. All dies stuft unsere koreanische Nation von Etikette und Moral zu barbarischen Tieren herab. Was für ein bitterer Hass ist das!<sup>664</sup>

Yi Jong, der neue König, änderte die vorherige Politik des Schwankens zwischen dem Ming-Regime und dem Qing/Mandschu-Regime und begann proaktiv mit einem General namens Mao Wenlong zusammenzuarbeiten, der im Nordosten des Ming-Kaiserreiches gegen die Mandschu kämpfte und lenkte so Korea zurück auf den Pfad, die Verbindung zum Großen Ming-Kaiserreich ordnungsgemäß aufrechtzuerhalten und zu reparieren. Zum Beispiel wurden die von Gwanhaegun eingestellten Dienstleistungen wie Transport, Verpflegung und Salzgewinnung unter der Herrschaft von Yi Jong wieder aufgenommen.<sup>665</sup> Darüber hinaus sagte der Injo-König Yi Jong, als er von den Höflingen gefragt wurde, wie man den Kommissaren des Kaiserreiches nach dem Putsch die aktuellen inneren Angelegenheiten von Joseon-Korea darstellen sollte: „Alle Fragen sollten aufrichtig beantwortet werden. In diesen Jahren hat die himmlische Dynastie uns immer wegen unserer Unehrllichkeit kritisiert. Deshalb sollen Sie ihnen die Wahrheit sagen.“<sup>666</sup> Außerdem wiederholte König Yi Jong seine Schande über Gwanhaeguns Verrat und seine Loyalität zum Kaiserreich gegenüber General Mao Wenlong, der nach

---

<sup>663</sup> Ebd., 7. Artikel.

<sup>664</sup> Ebd.

<sup>665</sup> Vgl. ebd., „17. Tag des 3. Mondmonats“, 9. Artikel.

<sup>666</sup> Ebd.

Hanseong kam:

Unser Osten hat dem Großen zweihundert Jahre lang ohne Nachlässigkeit gedient [...] Der frühere Monarch vergaß den ehrlichen Dienst unserer Ahnen und enttäuschte die Gnade der himmlischen Dynastie, die uns gerettet hatte, [...] so dass unser ehrlicher Dienst der letzten zweihundert Jahre auf Null zurückgesetzt wurde. Es ist wirklich schmerzhaft. Ich werde ohne zu zögern mit Ihren Herren zusammenarbeiten, um die Barbaren auszurotten!<sup>667</sup>

#### 4.4.3. Bewertung

Die fünfzehn Jahre während der Regierungszeit von Gwanhaegun waren der einzige Versuch in Hunderten von Jahren von Joseon-Korea, sich vom Ming-Kaiserreich zu entfremden oder dieses zu „verraten“. Obwohl einige Forscher glauben, dass Gwanhaegun sich dem mandschurischen Späteren-Jin näherte, weil er aus realen politischen Erwägungen erkannte, dass das Ming-Regime die Mandschu nicht besiegen konnte,<sup>668</sup> hat jedoch die Rolle der realen Politik im Fall von Gwanhaegun eine wichtigere Katalyse erhalten, das heißt, die Erniedrigung durch die Ablehnung Gwanhaeguns durch das Ming-Regime. Dies war ein so starker politischer Schlag, dass Gwanhaegun seitdem als „hasserfüllt“ und missbilligend gegenüber dem Ming-Kaiserreich eingestuft wurde. Daher lehnte sich dieser nicht vom Suzerän anerkannte König auch entschlossen an die ebenfalls von der „zivilisierten Seite der Drehkreuztür“ ausgeschlossenen Mandschu, als das Ming-Kaiserreich von ihnen herausgefordert wurde.

Gwanhaeguns Annäherung an die Mandschu wurde somit durch „Identitätselemente“ katalysiert. Ebenso wurde der Sturz von Gwanhaegun unter dem

---

<sup>667</sup> Ebd., „22. Tag des 3. Mondmonats, 3. Jahr von Tianqi“, 10. Artikel.

<sup>668</sup> Vgl. Chan, Robert Kong: Korea-China Relations in History and Contemporary Implications. Cham 2017, S. 92-93.

Banner der Identität durchgeführt. Der Grund, warum die hochrangigen koreanischen Beamten Gwanhaegun stürzten, ist, dass sie (zumindest nominal) die homogene „Identitäts-Struktur“ des ursprünglichen Ming-Universalimperiums, in dem Joseon-Korea politische Vorteile genoss, erhalten wollten. Der Gewinner dieses Kampfs ist der neue König Yi Jong, der die ursprüngliche Identität repräsentiert. Tatsächlich begannen die obersten Regierungsbeamten schon einige Jahre vor dem Putsch, sich offen mit dem König Yi Hon auseinanderzusetzen. Bei diesem Putsch erhielt die Putschpartei nicht nur die Unterstützung fast aller hochrangigen Realmächte der Bürokraten, sondern auch die volle Unterstützung des Militärs bei der Durchführung der Aktion.

Es ist nicht schwer zu erkennen, dass die Zugehörigkeit Joseon-Koreas zum Ming-Kaiserreich (oder dem „zivilisierten China“) zu dieser Zeit einen Grundpfeiler des Landes darstellte, der, egal in welcher Art von politischem Kampf oder Krieg, nicht zerstört werden konnte. Mit anderen Worten, Joseon-Korea war ein homogenes Mitglied des chinesischen Universalimperiums in der Tributgesellschaft und teilte deren Werte. Es durfte kein Verhalten zeigen, welches Nähe zu den „Barbaren“ implizierte, da es sonst aufgrund des „barbarischen Verhaltens“ auf die andere Seite der „Hua-Yi (Zivilisierten/Barbaren)-Drehkreuztür“ gerutscht wär. Dies ist auch die Legitimität der Grundlage von Joseon-Korea, das behauptete, das „Kleine China“ zu sein - mit anderen Worten, zu dieser Zeit konnte man, wenn man das ursprüngliche Identitätssystem in Frage stellte und versuchte, Homogenität mit neuen Objekten zu kultivieren, keine neue Quelle der Legitimität erhalten. Der einzige Versuch in der Geschichte von Joseon-Korea, die objektive Homogenität mit dem Ming-Kaiserreich zu untergraben, schlug letztendlich fehl. Dieses Scheitern bedeutet nicht nur das Verschwinden der Möglichkeit, dass Korea ein Mitglied des Universalimperiums unter den Mandschu/der Großen Qing-Dynastie wurde, sondern beweist auch, dass in der ostasiatischen Welt die Aufrechterhaltung der homogenen Beziehung zu „China/den Zivilisierten“ die „politische Korrektheit“ mit höchster politischer Priorität war. In den darauffolgenden zweihundert Jahren haben die

koreanischen Könige diese Beziehung entschlossen aufrechterhalten, auch wenn sie vor groben Einschüchterungen standen, wie in den vorhergehenden drei Abschnitten dargestellt wurde.

## 4.5. Kurzzusammenfassung

Basierend auf dem Testverfahren der „Vier Säulen der Tributgesellschaft“ stellt sich die ganze Kette wie folgt dar:

**Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre:** Bei der ersten Begegnung zwischen den Mandschu und Joseon-Korea marschierte die mandschurische Armee zweimal in Korea ein und „demütigte“ den koreanischen König und die höchsten Regierungsbeamten in verschiedenen Formen. In dieser Art von erster Begegnung war es unmöglich, „auslösendes Vertrauen“ („elicititive trust“ nach Wendt) aufzubauen. Während des anschließenden Sozialisationsprozesses entzog jedoch das von den Mandschu errichtete Qing-Regime rasch die Macht aus Joseon-Korea und anderen Vasallenländern und reduzierte seinen Kontakt mit den Vasallen auf ein Minimum (d. h. für die meisten Vasallen waren die (alle zwei oder drei Jahre anfallenden) Tributmissionen nach Beijing oder die symbolischen Investituren der einzige sichtbare Kontakt zwischen ihnen und dem Qing-Kaiserreich). Mit anderen Worten, die Mandschu hatten nicht mehr Interaktionen mit Korea als die beiden demütigenden Massaker bei ihrer ersten Begegnung mit den Koreanern - dies unterschied sich völlig von der Konstruktion innerhalb des Qing-Kaiserreiches mit den Han-Chinesen. Innerhalb des Qing-Kaiserreiches nutzten die Mandschu nach einer ähnlichen ersten Begegnung (d. h. Demütigung und Massaker) zumindest den Vorteil der direkten Herrschaft und führten nicht nur eine kontinuierliche Unterdrückung der Han-Chinesen durch, sondern implementierten auch eine Vielzahl von identitätsbasierten Konstruktionen oder Manipulationen über das Erzählen ihrer „China-Story“.

Aus dieser Sicht brachten die Mandschu fast die gleiche „Demütigung“ in ihre erste Begegnung sowohl mit den Han-Chinesen als auch mit den Koreanern - die Prämisse für die Befriedigung des „Bedürfnisses nach Ehre“ wurde in beiden Szenarien zerstört. Der

Unterschied besteht jedoch darin, dass die Mandschu-Kaiser im Rahmen des Qing-Kaiserreiches in anderen Szenarien noch die Möglichkeit hatten, Reparaturen vorzunehmen. Im Kontext von Joseon-Korea ergriffen die Mandschu die Initiative, die koreanische Halbinsel zu verlassen, nachdem sie die Koreaner zutiefst negativ beeindruckt hatten. Sie hielten nur einen minimalen Austausch mit den Koreanern aufrecht und es gab keine aktive Intervention. Somit wurde die Initiative der anderen drei Konstruktionsmethoden von den Mandschu aufgegeben und besonders die Initiative, „Storys“ zu erzählen, an die Koreaner weitergegeben. Unter diesem Gesichtspunkt war der Konstruktionsprozess der „Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre“ bei der ersten Begegnung nicht erfolgreich. Darüber hinaus änderte sich aufgrund des Fehlens der Störvariable „aktive Intervention“ auch die Reihenfolge der nachfolgenden Konstruktion zwischen den beiden Akteuren.

**Die Selbstbeschränkung:** Die Mandschu hatten nicht nur kein Fundament für die Identität geschaffen, indem sie das Ehrenbedürfnis der Koreaner in der ersten Begegnung nicht erfüllten, sondern sogar ihre Machtexistenz fast vollständig aus Korea zurückgezogen, nachdem sie die Koreaner so tief gedemütigt hatten. Dies bedeutete, dass sie diesen Kanal, zu kontrollieren und umzugestalten, und die Initiative zur Interpretation und Definition der Beziehung zwischen Ming-China, Mandschu-China und Joseon-Korea vollständig an die Koreaner übergaben. Die Demütigung der ersten Begegnung und die spätere Laissez-Faire-Politik der Mandschu ermöglichten es den Koreanern, ihre „Tür“ zu schließen und den Hass jahrzehntelang alleine zu verstärken (insbesondere während der Zeit des Hyojong-Königs), so dass sie es wagten, offen für einen Krieg gegen das Qing-Regime oder die Rache für die Ming-Dynastie einzutreten. Mit anderen Worten, unter solchen Bedingungen hatte Joseon-Korea weder den Druck, noch die Bereitschaft, seine feindlichen Absichten und Handlungen gegen die Mandschu einzuschränken. Obwohl Koreas wirtschaftliche und militärische Stärke das Qing-Kaiserreich nicht herausfordern konnte und die Kriegsvorbereitungen des koreanischen Königs bereits von dem Kaiser

der Qing-Dynastie bemerkt und ermahnt wurden, zeigte das Qing-Kaiserreich immer noch keine glaubwürdigen Bedrohungen für Joseon-Korea. Die Ideologiestruktur der koreanischen Seite zu dieser Zeit bestimmte, dass ihre hawkische Haltung gegenüber dem Qing-Regime nur die Autorität und Legitimität der Könige erhöhen würde. Daher ignorierte der Hyojong-König die symbolische Warnung des Kaisers eindeutig und bildete die Armee dennoch „heimlich“ aus, um mit den Säbeln zu rasseln.

Nach dem Tod des Hyojong-Königs zeigten seine Nachfolger immer noch Härte und Kompromisslosigkeit in bestimmten Fragen wie Grenzstreitigkeiten mit dem Qing-Kaiserreich, obwohl sie sich eigentlich bewusst waren, dass die leidenschaftliche Anti-Qing-Haltung des Hyojong-Königs angesichts eines solchen Machtgefälles nicht von Bedeutung war. Die Härte Koreas, die auf einer „Unterwerfung“ mittels bescheidenen Diskurses aufbaut, ist zwar keine konventionelle „harte Haltung“, jedoch führte der schmeichelnde Diskurs, begleitet von kompromisslosen Appellen, tatsächlich dazu, dass sich das Qing-Kaiserreich in Grenzstreitigkeiten Schritt für Schritt zurückzog, während Joseon-Korea wirkliche Interessen daraus zog. Noch offensichtlicher ist, dass der koreanische König, der echte Vorteile vom Qing-Kaiser erhielt, nicht nur nicht der Ansicht war, dass er dem Kaiser dankbar sein sollte, sondern im privaten Gespräch mit seinen eigenen Höflingen sogar höhnisch über Kaiser Qianlong spottete, dass er als Kaiser der Qing-Dynastie die Interessen von Joseon-Korea verteidigte, und Qianlong und seinen Großvater Kaiser Kangxi als die „koreanischen Kaiser“ verspottete. Aufgrund der Haltung und des Verhaltens der Koreaner kann man erkennen, dass die Koreaner gegenüber dem mandschurischen Qing-Regime weder Respekt noch Selbstbeschränkung zeigten.

**Symbolmanipulation und Storytelling (subjektive epistemische Gemeinschaft):** Die Entscheidung der Mandschu nach dem Sieg über Korea schuf ein relativ entspanntes äußeres Umfeld für Korea. Die implizite Initiative für den Nachkriegsaufbau, die hinter



dieser Entscheidung stand, war für die Koreaner vorteilhaft, um die identische Struktur und ideologische Feindseligkeit in der Abwesenheit von äußerem Druck zu festigen und zu stärken. Daher war neben fehlenden Zugeständnissen und Zurückhaltung in der realen Politik auch Koreas politische und ideologische Offensivhaltung sehr offensichtlich. In der ostasiatischen Gesellschaft dieser Zeit besetzten die Symbolik des Ming-Kaiserreiches und die konfuzianische philosophische Ideologie eindeutig die höchste Position der Ideologie und des kulturellen Denkens. Wie in den vorhergehenden Kapiteln dargelegt, betrachtete nicht nur Joseon-Korea, das seinen Namen ursprünglich dem Taizu-Kaiser der Ming-Dynastie verdankte, das Erbe der Mings als Quelle seiner eigenen Legitimität und Identität, sondern selbst die Mandschu-Kaiser, die mit der Qing-Dynastie die Ming ersetzten, betrachteten und nutzten den Gründungskaiser, den Taizu-Kaiser des Ming-Kaiserreiches, als ihre politische Ressource. In diesem Zusammenhang illustrieren der Bau und die Erweiterung des Taebodan-Altars, in dem die Ming-Kaiser von den koreanischen Königen routinemäßig öffentlichkeitswirksam verehrt wurden, Koreas Sehnsucht nach dem Erbe der Orthodoxie des Ming-Kaiserreiches. Mit anderen Worten, Joseon-Korea war in der Vergangenheit das „Kleine China“ gewesen; in der Zeit jedoch, als das „Große China“ der Ming ausgelöscht wurde, wurde Korea in seinem Selbstverständnis und nach einer eigenen Logik zum „authentischen China“.

Dies bedeutet, dass es Joseon-Korea aus der Tradition der ostasiatischen politischen Kultur heraus theoretisch nicht mehr möglich war, ein Vasallenstaat in der Tributgesellschaft mit dem Qing-Kaiserreich als neuem Zentrum zu sein. Ähnlich wie bei den chinesisch-sowjetischen verbalen Auseinandersetzungen in den 1960er Jahren, bei denen auch China die Sowjetunion aus Sicht der harten Macht nicht herausfordern konnte, war China mit seinem Verharren auf dem ideologischen Bewertungssystem des sozialistischen Camps auf der „Fortsetzung der Revolution“ (theoretisch) „stark“ genug, um Chruschtschow herauszufordern, der für eine Lockerung der Beziehung mit dem Westen eintrat, und das neue Zentrum der Weltrevolution zu werden. Das historische

Ergebnis zeigt, dass, obwohl China aus materiellen Gesichtspunkten nicht stark genug war, um die Sowjetunion wirklich zu ersetzen, das Verfeinden zwischen China als der zweite mächtige Spieler des sozialistischen Blocks und der Sowjetunion schon ausreichte, um den Block zu zerreißen - insbesondere auf der Grundlage des Erfolgs Chinas, der Sowjetunion bei der Lösung des polnisch-ungarischen Vorfalles 1956 zu helfen und beispielloses Prestige in den sozialistischen Staaten zu gewinnen.<sup>669</sup> Entscheidender ist, dass China während des Kalten Krieges stetig die „Story“ erzählte, dass es der authentische Nachfolger von Karl Marx sei, um die Verbindung zwischen China und Marx zu betonen. Darüber hinaus wurde die Volkrepublik tatsächlich eben nicht unter der Führung der Sowjetunion geründet (die Kommunistische Partei Chinas hatte die Beziehung zwischen Über- und Untergeordneten mit der Sowjetunion seit den 1940er Jahren gebrochen, was es von den Satellitenländern der Sowjetunion in Osteuropa unterschied. Ein ähnliches, aber nicht gleiches Beispiel war die Situation in Jugoslawien). Daher verhalf die „Erbschaftsbeziehung“ von Marx China dazu, im Kampf gegen die Sowjetunion um das Zentrum der Weltrevolution viele Punkte zu gewinnen. Im 17. Jahrhundert entsprach die Beziehung zwischen Qing-China und Joseon-Korea zum Teil der gleichen Logik. Korea erlangte zuerst sein Ansehen, indem es militärisch und politisch gegenüber dem Qing-Regime Stärke zeigte, und betonte dann, dass seine Legitimität auf der Kultur und Ideologie des Ming-Kaiserreiches (des orthodoxen Chinas) basierte und nicht auf der des mandschurischen Regimes. Unter diesen Umständen war der ideologische Status von Joseon-Korea, welches sich selbst als „China“ profilierte, theoretisch höher als sein faktischer Patriarch, das Qing-Kaiserreich. Das Endergebnis dieser Reihe von „Storytellings“ ist, dass der Widerspruch zwischen Koreas theoretisch hoher Position und dem in Wirklichkeit niedrigen „vasallischen“ Status in der Realpolitik es Korea unmöglich machte, einen Kompromiss mit dem Qing-Kaiserreich zu erzielen.

---

<sup>669</sup> Vgl. Shen, Zhihua/ Xia, Yafeng: New Evidence for China's Role in the Hungarian Crisis of October 1956. A Note, in: *The International History Review*, Jg. 31 (2009) 3, S. 558-575; Zhu, Dandan: China's Involvement in the Hungarian Revolution. October-November 1956, in *Cojournal*, Jg. 1 (2016) 3, S. 1-10, in: [http://unipub.lib.uni-corvinus.hu/2591/1/COJOURN\\_Vol1\\_No3\\_06\\_Dandan\\_Zhu.pdf](http://unipub.lib.uni-corvinus.hu/2591/1/COJOURN_Vol1_No3_06_Dandan_Zhu.pdf), abgerufen am 17. Dezember 2018.

Zusätzlich zu den kulturellen Identitätsentscheidungen auf offizieller Ebene wird es in den Geschichten in der Reiseliteratur der Koreaner, die in der frühen Qing-Dynastie auf Tributmissionen nach Beijing kamen, auch ersichtlich, dass, obwohl die Qing-Dynastie die Politik fast vollständig von der Ming-Dynastie in der politischen Praxis und im kulturellen Aufbau geerbt und übernommen hatte, die extreme Ablehnung der gewöhnlichen Koreaner gegen die Mandschus, die sogenannten „Ex-Barbaren“, unbeschreiblich war. Hierzu gehört die Ironie und Verachtung gegenüber den Mandschu-Frisuren, der Kleidung und dem Verhalten sowie die vorgefasste negative Vorstellung von allen die Mandschu betreffenden Dingen. Darüber hinaus übertrugen die koreanischen Literaten ihre Verachtung gegenüber den Mandschu sogar auf andere ethnische Minderheiten oder religiöse Personen wie die Mongolen, die Tibeter und die Lamas. Die Koreaner glaubten, Qing-Chinas Bewunderung für den Buddhismus sei ein Verrat an dem orthodoxen China, wo Konfuzius geboren wurde, während die Mongolen und Tibeter ebenfalls von den Koreanern wegen ihrer religiösen und kulturellen Nähe zu den Mandschu als unzivilisierte Barbaren betrachtet wurden.

Es ist wahr, dass es vor dem Hintergrund des schnellen Wachstums des Qing-Kaiserreiches im 18. Jahrhundert auch koreanische Gelehrte gab, die forderten, fortgeschrittene Produktionstechniken und wirtschaftliche Praktiken von Qing-China zu lernen, wie Bak Ji-won und andere Gelehrte aus der „Silhak-Schule“. Es ist jedoch auch in den Schriften des weitsichtigen Bak Ji-wons zu sehen, dass diese Art des Lernens eng auf eine technische und instrumentelle Ebene beschränkt war und nichts mit der „subjektiven epistemischen Gemeinschaft“ oder mit der politischen Identität und kulturellen Identität zu tun hatte, in der ein Netzwerk von Berufsgruppen aktiv zum Aufbau einer Wissensaustauschstruktur beitragen hätte können. Zusammenfassend hat Joseon-Korea, welches das Recht erhalten hatte, seine Beziehung zu Qing-China selbst zu interpretieren und herzustellen, seine ideologische Verbindung zur Qing-Dynastie aktiv zerstört. Die Zerstörung dieser Säule ist offensichtlich.

**Das Universalimperium:** Diese Säule kann auch als die Frage betrachtet werden, ob die Akteure der ostasiatischen Gesellschaft sich als Teil der chinesischen/„zivilisierten“ Welt betrachteten oder ob die Akteure der chinesischen Welt sich als ihre eigene „Spezies“ betrachteten. Dies wurde nicht als Problem bezeichnet, bis die Mandschu die Ming-Dynastie ersetzten. Aus allen Arten von historischen Archiven in Joseon-Korea ist ersichtlich, dass die Könige und Regierungsbeamten jeden Alters die Verbindung zwischen Joseon-Korea und Ming-China als eine Beziehung zwischen Vater und Sohn bezeichneten. Nachdem die Mandschu das Han-China der Ming abgelöst hatten, wurde für die Mitglieder der Tributgesellschaft, die selbst nichts gegen das chinesische Universalimperium einzuwenden gehabt hatten, eine Entscheidung notwendig. Sie konnten in dem von den Ming geführten „zivilisierten Universalimperium“ bleiben oder eine neue, vielleicht „barbarische“ Homogenität mit den Qing erstreben. Diese Dissertation analysiert diesen Indikator aus der entgegengesetzten Richtung, indem sie die Frage beantwortet: Gab es Versuche in Joseon-Korea, das Ming-Universalimperium zu verlassen und mit dem mandschurischen Universalimperium zusammenzuarbeiten? Was war das Ergebnis eines solchen Versuches?

In den letzten Tagen der Ming-Dynastie versuchte der koreanische König Yi Hon (Gwanhaegun) als die einzige Ausnahme seit der Gründung Joseon-Koreas, die politische Loyalität gegenüber dem Ming-Kaiserreich aufzugeben und seine Identität und Verpflichtung als Untertan zu verraten. Er wandte sich schließlich dem neu aufkommenden Regime der Späteren-Jin/Mandschu zu.

Nach Gwanhaeguns immer offensichtlicherer Abweichung von der orthodoxen politischen Routine ersetzte Yi Jong, der Neffe von Gwanhaegun, die Position des Königs und sperrte Gwanhaegun bis zum Tode ein. Nach dem Erfolg des Putsches gaben der Injo-König Yi Jong und die würdige alte Königinwitwe, die Yi Jong unterstützte, eine Erklärung ab, in der sie verkündeten, der Grund für den Putsch sei, dass Gwanhaegun

die elterliche Gnade der himmlischen Dynastie verraten habe und Joseons zweihundertjährige Loyalität zerstört hatte. Sie kündigten auch ihre politische Haltung an, dass die neue Regierung Koreas Loyalität gegenüber dem Ming-Kaiserreich sofort wiederherstellen werde, was dem neuen König politische und öffentliche Unterstützung verschaffte. Seitdem wurden die Einstellung und das Vorgehen der koreanischen Regierung noch härter, so dass Korea auch nach den zwei Massakern durch die mandschurische Armee in den Jahren 1627 bis 1637 keine Kompromisse eingehen wollte. Es ist schwer zu sagen, ob Gwanghaeguns Verrat und Injos Wiederherstellung der Loyalität zur Ming-Dynastie wirklich dazu dienten, die Homogenität mit den Mandschu bzw. den Ming herzustellen, aber es ist ersichtlich, dass in beiden Fällen sowohl der König als auch Joseon-Korea einen Preis für die Zerstörung bzw. die Wiederherstellung des Universalimperiums von Ming-China bezahlt haben. Diese nicht zu vernachlässigende Ausnahme bestätigt die Festigkeit des universellen „zivilisierten“ Imperiums. Der einzige Versuch von Joseon-Korea, sich „auf die Zukunft einzulassen“, schlug schlussendlich fehl.

## 5. Schlußfolgerung

Wie kam es dazu, dass eine einst beliebte Geschichte sein Publikum verloren hat? Dies ist ein langer Prozess mit vielen falschen Entscheidungen. Wenn man die historischen Fälle in der Zeit von 1620 bis 1790 anhand des Rahmens der Vier Identitätssäulen (vielleicht sogar 4,5 mit der Störvariable „aktive Intervention“ als eine halbe Säule) der Tributgesellschaft untersucht, der zu Beginn dieser Dissertation aufgestellt wurden, kann man erkennen, dass sich diese Tributgesellschaft in Ostasien, die seit Hunderten von Jahren bestand, im frühen 18. Jahrhundert im Kern auflöste. Dies entspricht nicht der weitverbreiteten Meinung, dass die Auflösung bzw. der Zusammenbruch gegen Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts auf den europäischen Angriff auf die ostasiatische Welt zurückzuführen ist. Der Zusammenbruch dieser internationalen Ordnung oder Gemeinschaft kann in der Tat als ein Prozess angesehen werden, in dem eine Geschichte oder ein Mythos sich durch die eigene Entwicklung selbst vernichtet.

Nachdem die Mandschu, oder die „Barbaren“ in der Rhetorik der damaligen Han-Chinesen und Koreaner, zum neuen Herrscher des Imperiums der Mitte und seiner Autoritätssphäre geworden waren, erkannten die Mitglieder dieser Gesellschaft, die aufgrund der kulturellen und ideologischen Anziehungskraft der Ming (nämlich die Anziehungskraft einer zivilisierten Gemeinschaft) an das chinesische Imperium gebunden waren, die Legitimität des von den „Barbaren“ beherrschten Chinas als Suzerän der Tributgesellschaft nicht mehr an. Ein ähnlicher Fall in den Vereinigten Staaten ereignete sich nach den Präsidentschaftswahlen 2016, als die Wähler und die Bevölkerung mit Donald Trump, einem umstrittenen Geschäftsmann und Fernsehstar, in erheblichem Maße unzufrieden waren (Nicht nur unter den Demokraten und ihren Wählern, sondern auch innerhalb der Republikaner gab es viele Gegner von Trump - dies ist eine weitere Ähnlichkeit mit der Situation, die in diesem Artikel beschrieben wird).

Aufgrund der zunehmend kontroversen (nämlich „politisch inkorrekten“) Verhaltensweisen, Verbalformen und Richtlinien von Trump steigert sich diese Unzufriedenheit allmählich zu dem Riss der amerikanischen Gesellschaft und sogar der westlichen Gesellschaft, die einst fest mit der „zivilisierten Welt“, die auf den „amerikanischen Storys“ basiert, verbunden war. In ähnlicher Weise stellten jene Akteure, die einst an die Tribut- und die chinesische „Story“ glaubten, plötzlich fest, dass nun ein barbarischer „Führer“ als Erzähler dieser „Story“ vom Mandat des Himmels auserwählt wurde, der der „Story“ selbst grundlegend widersprach. Das Qing-Regime hatte es wegen seiner „barbarischen“ Identität schwer, von dem Publikum in China oder im „kleinen China“ anerkannt zu werden. Diese Missbilligung wurde durch die gescheiterte Konstruktion der Qing-Kaiser verstärkt und führte wiederum zur Opposition der Vasallen gegen die „zivilisierte“ Tributgesellschaft, die von einem „barbarischen“ China angeführt wurde, was das Zerreißen der Tributgesellschaft zur endgültigen Folge hatte.

Dieser Prozess von der Ablehnung bis zur Auflösung ist zwar kompliziert, aber letztendlich ist die Logik einfach nachzuvollziehen. Innerhalb des Qing-Kaiserreiches gehörten die Mandschu im damaligen Kontext zu den „barbarischen“ Invasoren und zwangen die Han-Chinesen brutal, ihre jahrtausendealten nationalen Symbole wie Kleidungsstil und Frisuren aufzugeben. Das Bedürfnis der Han-Chinesen nach Ehre wurde damit vollständig vernachlässigt. Trotz dieses harten und unpraktischen Prologs nutzten die Mandschu-Kaiser den Vorteil der direkten Herrschaft, um durch ihre Überarbeitung der offiziellen Auswahlmethoden aktiv an der Gestaltung der Zusammensetzung der Han-chinesischen Nachkriegs-Eliten-Gruppen mitzuwirken. Sie verwandten viel Energie darauf, in die ideologische Konstruktion der Han-Untertanen einzugreifen, um eine Mandschu-Version der „China Story“ zu erzählen, indem sie Kultur- und Diskurssymbole neu definierten oder erweiterten. Zum Beispiel stellten sie die offizielle Geschichte der Ming-Dynastie zusammen und veröffentlichten eine große Anzahl von Artikeln, die die Ming-Kaiser lobten, um in ihrem eigenen Interesse eine

Verbindung zwischen den Ming-Kaisern und den Qing-Kaisern aufzubauen. Darüber hinaus diskutierten die Kaiser sogar direkt mit den Han-Intellektuellen. Mit dem allmählichen Aussterben der Kriegsgeneration vergaßen die nach dem 18. Jahrhundert geborenen Han-Chinesen nach und nach den Kleidungsstil und die Frisuren ihrer Vorfahren und die mit der gezwungenen Veränderung verbundene Schande. Sie begannen zu akzeptieren, dass die Mandschu die Herrscher des chinesischen Imperiums und auch „chinesisch“ waren. Die Han-Chinesen schlossen nach und nach einen „Waffenstillstand“ mit den Mandschu-Kaisern in der Frage der „Zivilisierten und Barbaren“.

Die Auswirkungen dieser Konstruktion wurden von den Mandschu-Kaisern jedoch möglicherweise nicht vollständig eingeschätzt. Fast keine Han-Chinesen waren bereit, „Mandschu“ zu sein oder den Mandschu-Lebensstil zu verehren, während die meisten Mandschu aufgrund ihrer Anerkennung der Han-Kultur freiwillig den gesamten Han-Lebensstil aufgenommen hatten – egal ob durch die Sprache, Namen, Literatur oder Poesie. Durch diesen Grund drohte die Mandschu-Kultur auszusterben, bzw. von der Han-Kultur verschluckt zu werden. Daher waren die Mandschu-Kaiser unzufrieden mit der vollständigen Akzeptanz und Nachahmung der Han-Kultur und -Sitten durch die Mandschu. Sie zerrissen den „Waffenstillstand“, der ursprünglich zur Aussöhnung zwischen den beiden Ethnien geführt hatte. Obwohl die mandschurischen Kaiser weiterhin ihre herrschende Idee von „Mandschu und Han sind eins“ bewarben, versuchten sie, die auf einer homogenen Struktur beruhende „innere Universalität“ der Mandschu aufrechtzuerhalten. Somit wurde das Konzept von „Mandschu und Han sind eins“ für die mandschurischen Kaiser weniger wichtig als das Konzept „Mandschus sind eins“. Sie veröffentlichten zunächst systematisch eine große Anzahl diskriminierender Äußerungen zur Han-Kultur und zu Han-Chinesen, um das Interesse der mandschurischen Gruppe an der Sinisierung zu verringern. Sie hofften, das „Du und Ich“ zwischen den Mandschu und den Han gewaltsam zu trennen und psychologische Barrieren zu schaffen. Nachdem sich



diese „sanfte“ Trennung als unwirksam erwiesen hatte, gaben die Kaiser die Selbstbeschränkung auf, die die Kaiser eines Universalimperiums hätten ausüben müssen, und setzten diskriminierende Wirtschaftspolitik und die ethnische Differenzierung bei der Vergabe von politischem Status und Beschäftigungsmöglichkeiten direkt ein, um das Verschmelzen der Mandschu mit der Han-Kultur aufzuhalten und die Mandschu-Kultur durch Anreize wiederzubeleben.

Die obigen beiden Schritte haben einige der Auswirkungen der Konstruktion des Geschichtserzählens auf der Grundlage kultureller Diskurssymbole, d.h. vor allem den mit den Han-chinesischen Literaten getroffenen Konsens, geschwächt. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gab es innerhalb des Qing-Kaiserreiches organisierte Aufstände. Die Taiping-Rebellion, die Mitte des 19. Jahrhunderts die Hälfte des Kaiserreiches in den Untergang stürzte und die nationale Revolution des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts nutzten alle das Banner der „Vertreibung der Barbaren“ – tatsächlich hatten die Han-Chinesen ihren Hass nicht vergessen. Der Hass, der durch die erste Begegnung entstanden war, saß so tief, dass die Mandschu in den 1910er bis 1930er Jahren begannen, ihre Mandschu-Familiennamen zu verbergen und Han-Familiennamen zu verwenden, um Rache und Diskriminierung zu vermeiden. Qing-China unter der Führung der Mandschu hatte in der Tat eine prosperierende Entwicklungsperiode von ungefähr einhundert Jahren erreicht, wobei der wirtschaftliche Wohlstand und die militärische Macht über die Konflikte innerhalb des Kaiserreiches hinwegtäuscht hatten. Zwei der Vier Säulen der Tributgesellschaft wurden jedoch eindeutig zerstört. Die anderen beiden wurden vorübergehend vergraben und ein „Waffenstillstand“ geschlossen. Daher wurde die Frage der Identität innerhalb des chinesischen Imperiums bis zu dem Niedergang der Qing-Dynastie nicht gelöst. Das chinesische Imperium des 17. bis 19. Jahrhunderts hatte das Problem, dass es großteils wegen Frisur, Kleidungen und manchen Bräuchen als „barbarisch“ betrachtet wurde. Ob dieses allmächtige halb-„barbarische“ Reich noch unbestreitbar die Tributgesellschaft führen konnte, die sich aus mehreren „kleinen

Chinas“ zusammensetzte, die schon dachten, dass sie bereits sinisiert und zivilisiert genug waren, um die Rolle des authentischen Chinas zu spielen, war nicht mehr sicher.

Bei der Untersuchung des „Musterschülers“ aller Vasallen – Joseon-Korea – folgte die Interaktion in der Tributgesellschaft außerhalb des Imperiums im Wesentlichen den Vier Säulen der Tributgesellschaft. Aufgrund der spezifischen historischen Fälle in diesem Rahmen hält der Test jedoch eine Änderung in der Reihenfolge aufgrund des Fehlens der Störvariable „Aktive Intervention“ fest. Die Reihenfolge ist nachfolgend dargestellt:

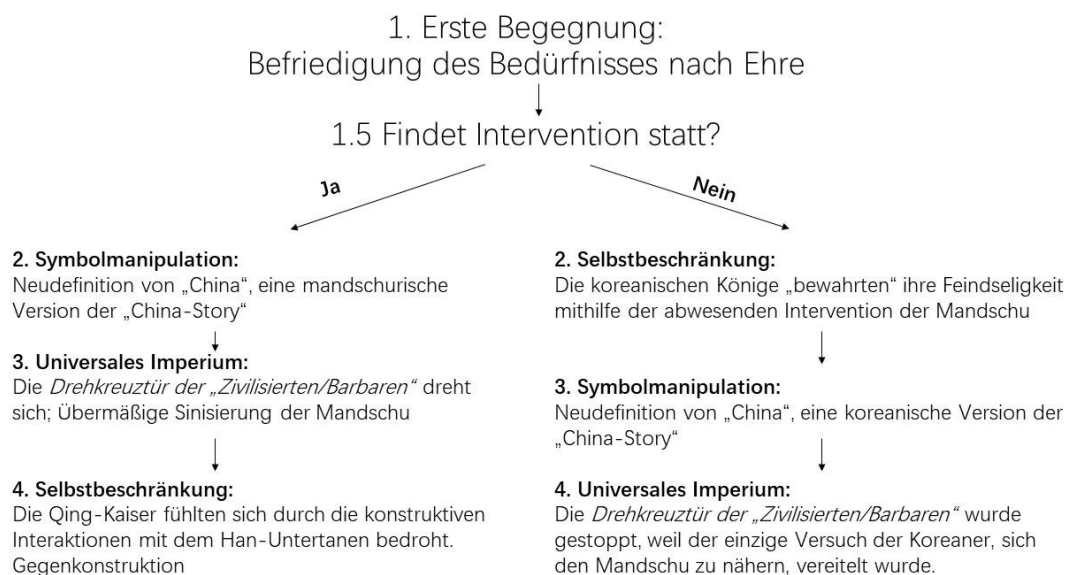


Abbildung 5: Der vollständige logische Ablauf der historischen Fallstudie (Eigene Darstellung)

Bei der ersten Begegnung ähnelten die von den Mandschu gegen die Koreaner verübten militärischen Streiks und Demütigungen denen der gegen die Han-Chinesen innerhalb des Imperiums gerichteten. Hierbei wurde das Bedürfnis der Eroberten nach Ehre vollkommen zurückgewiesen. Anders als in China wurden die Mandschu 1644 nach einer schmerzhaften Niederlage der Koreaner zum neuen Herr des chinesischen Imperiums, weshalb sie fast sofort ihre gesamte Präsenz auf der koreanischen Halbinsel aufgaben, um ihre Herrschaft auf dem „Festland“ Chinas zu festigen und bis zu einem gewissen Grad,

um ihr Wohlwollen als Suzerän in einer konfuzianischen Welt zu zeigen. Im Rahmen des Imperiums und in Übereinstimmung mit ihrem Verständnis der Haltung eines qualifizierten Suzeränes übten die Mandschu tatsächlich kaum einen glaubwürdigen Druck oder eine glaubwürdige Kontrolle über Joseon-Korea aus - dieser Ansatz unterschied sich auch sehr von der Situation zwischen der Ming-Dynastie und Joseon-Korea, wobei das Mandat und die Legitimität des Letzteren direkt vom Ersteren abhing.

Die in der Unterscheidung in diesem Schritt abwesende aktive Intervention macht „External Inducement“ und „Internal Reconstruction“, womit sich nach Ikenberry und Kupchan die kognitive Struktur der besiegten Länder transformieren lässt, nahezu unmöglich. Das Recht, die Beziehung zwischen Qing-China und Joseon-Korea sowie das Wesen der Tributgesellschaft in der Qing-Dynastie zu interpretieren wurde zusammen mit dem Recht, die koreanische Ideologie in dieser Zeit zu konstruieren, vollständig den Koreanern überlassen. Somit konnten die Koreaner die „Tür“ gegenüber den Mandschu schließen und den Hass und die Verachtung gegen die „Barbaren“ kultivieren, was zur koreanischen Version einer „China-Story“ führte, in der das Ming-Kaiserreich in Joseon-Korea „fortlebte“. In Korea führte das Ergebnis des ersten Testindikators „Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre“ daher mangels aktiver Intervention dazu, dass das verärgerte Korea die „Selbstbeschränkung“ durchbrach und fast gleichzeitig eine ideologische und identische Gegen-Konstruktion zu der von Qing-China erschuf.

Darüber hinaus statuierte das Ende des einzigen Königs, der versuchte, die Verbindung zur Ming-Dynastie in der Geschichte von Joseon-Korea zu beenden, ein negatives Exempel für alle koreanischen Könige späterer Generationen.

Aufgrund der oben beschriebenen Situation verstärkten die politischen und kulturellen Eliten von Joseon-Korea in den 100 Jahren eine solche „politische Korrektheit“ des Qing-China-Erzählrahmens kontinuierlich. Das Meinungsbild der Koreaner über die Qing-

Dynastie verfestigte sich dementsprechend. Selbst wenn einige Eliten den Wohlstand und die Entwicklung des Qing-Kaiserreiches sahen und erkannten, dass Joseon-Korea weit hinter dem Qing-Kaiserreich zurückblieb, trennten sie in ihrer Betrachtung instinktiv Qing-Chinas technologische und wirtschaftliche Vorrangstellung von der Kultur und den „barbarischen“ Machthabern der Qing. Sie behielten die kulturelle und ideologische „Überlegenheit“ über das Qing-Kaiserreich in ihrem eigenen logischen Argumentationskreis bei. Je klarer sie die Machtücke zwischen Joseon-Korea und dem Qing-Kaiserreich kannten, desto mehr neigten sie dazu, diese Art von kulturbasierter „Überlegenheit“ zu übertreiben. Auf der anderen Seite waren die koreanischen Könige und die politischen und kulturellen Eliten in diesem narrativen Rahmen niemals dafür dankbar, dass die Kaiser der Qing-Dynastie Joseon-Korea eine Vorzugsbehandlung gewährten. Sie bestanden darauf, dass „die Barbaren unter ihrer bevorzugten Behandlung eine heimtückische Intrige hätten“, oder stellten die von den Qing-Kaisern angebotene Sonderbehandlung als lächerlich dar. Selbst viele koreanische Eliten, die in China waren, glaubten, dass die Chinesen Korea aufgrund ihrer Wahrung der Ming-Tradition für ihre kulturelle Überlegenheit bewunderten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Rolle von Joseon-Korea zu einem gewissen Grad einer kleineren Version des Kaisertums Österreich ähnelte, das 1866 gegen Preußen verlor. Die Niederlage Österreichs machte Preußen zum Führer der deutschen Welt. Österreich, das früher einen höheren Status als die Preußen innegehabt hatte, konnte die preußische Führung des Deutschen Bundes nicht akzeptieren und zog sich damit von ihr zurück. Der Konflikt zwischen Preußen und Österreich führte unmittelbar zum Niedergang des Deutschen Bundes. Danach startete Preußen die „kleindeutsche Lösung“, während Österreich ebenfalls mit Ungarn einen Neuanfang machte. Joseon-Korea verachtete den Gedanken, seine Identität mit einer von den Mandschu geführten Tributgesellschaft zu verbinden und ein Untertan der „Barbaren“ zu sein. Die Logik der Koreaner war, dass, wenn die Mandschu als „Barbaren“ behaupten konnten, Erben des

„zivilisierten“ chinesisches Imperiums zu sein, Joseon-Korea, welches immer das „Kleine China“ gewesen war, noch viel mehr die Qualifikation hatte, ein Image als Erbe des chinesisches Imperiums aufzubauen.

Es ist zu erkennen, dass das Zusammenspiel der Akteure in diesem Gesamtrahmen und den „Testregeln“ der „Vier Säulen“ eine entscheidende Rolle für den Fortbestand der Tributgesellschaft spielte. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit einer Sequenzänderung im Operationsprozess dieser vier Indikatoren in der Praxis, die durch die Störvariable verursacht wird, d. h. abhängig davon ist, ob der Suzerän direkt in die Politik der Vasallenstaaten eingreift und sich an der Konstruktion der Vasallenstaaten aktiv beteiligt.

Aus den untersuchten Fällen dieser Dissertation geht hervor, dass der erste Test zur „Befriedigung des Bedürfnisses nach Ehre“ sowohl zwischen den internen Akteuren innerhalb des Qing-Kaiserreiches als auch zwischen Qing-China und Joseon-Korea gescheitert ist. Die Mandschu demütigten die Han-Chinesen und Koreaner gleichermaßen. Die mandschurischen Kaiser zogen jedoch schnell ihre Macht aus Korea zurück. So gab das Qing-Regime objektiv den Koreanern das Recht, die chinesisch-koreanischen Beziehungen zu interpretieren und aufzubauen. Die Mandschu konnten daher keinen glaubwürdigen Druck und keine Warnung ausüben, wenn das Verhalten der Koreaner „die Grenze überschritt“. Dies führte relativ direkt zum Scheitern der Säule „Selbstbeschränkung“ im Kontext von Joseon-Korea - das heißt, die Koreaner konstruierten völlig autonom und ohne äußeren Druck einen ideologischen Feind und verstärkten ihre Verachtung und ihren Hass gegen die Mandschu. Dagegen ist das Ergebnis bezüglich dieser Säule deutlich besser innerhalb des Kaiserreiches, da die mandschurischen Kaiser das Recht, Themen wie „China“, die „Ming-Dynastie“ und die Mandschu-Identität zu interpretieren, fest an sich nahmen und aktiv in den Bildungsprozess der Elitengruppe des neuen Reiches eingriffen. Darüber hinaus boten die Mandschu hier auch einen glaubwürdigen Bestrafungsmechanismus auf der Grundlage

von Gewalt. Die Reihenfolge und Logik dieses Analysemechanismus in Qing-China unterscheidet sich daher von der für Joseon-Korea.

Es ist jedoch zu beachten, dass die Anwesenheit der „aktiven Intervention“ nicht direkt darüber entscheidet, ob die Konstruktion erfolgreich sein kann – dies folgt der Logik des Realismus. Ihre Rolle spiegelt sich nur in der Entscheidung wider, wer die Initiative oder die Gelegenheit hat, zu konstruieren, und beeinflusst somit indirekt das Ergebnis. Der durch diesen Faktor implizierte „Zwangscharakter“ und die realistische Stärkebasis ähneln in gewisser Weise der Situation des „Putsches“. Es gibt viele Staats- und Regierungschefs, die in der Geschichte durch einen Putsch an die Macht gekommen sind. Ein erfolgreicher Putsch bedeutet jedoch nur, dass die Staats- und Regierungschefs die Möglichkeit haben, korrekte Richtlinien umzusetzen und legitime Staats- und Regierungschefs zu werden. Er garantiert nicht, dass ein Staatsleiter, der sich auf den Gebrauch oder sogar den Missbrauch von Macht verlässt, automatisch die Unterstützung und das Mandat der Völker erhalten kann.

So verhielt es sich auch bei dem früheren südkoreanischen Präsidenten Park Chung-hee (朴正熙/박정희) und dem früheren sowjetischen Generalsekretär Leonid Breschnew, die beide durch einen Putsch an die Macht gekommen waren und dann beide 18 Jahre lang ihr Land geführt haben. Park Chung-hee wurde zu einem Politiker, der aufgrund des „Wunders am Han-Fluss“, das das Wirtschaftswachstum Südkoreas ankurbelte, einen wichtigen Beitrag zur Veränderung des Schicksals Südkoreas leistete. Im Gegensatz hierzu erstickte Breschnew die Reform und belebte das stalinistische System wieder. Er weitete das Wettrüsten mit den Vereinigten Staaten aus und griff die Tschechoslowakei und Afghanistan an. Diese von Breschnew getroffenen Entscheidungen führten die Sowjetunion innerhalb von zehn Jahren nach seinem Tod zum Zusammenbruch. Ein Putsch kann den Fokus der Anliegen der Völker vorübergehend ändern. Danach jedoch kehrt das Volk zu den Kernthemen der alltäglichen Anliegen zurück - eine gute

Regierungsführung ist immer noch das wichtigste Kriterium für die Legitimität. Gleiches gilt für die „direkte Intervention“, die nur eine Bühne für das politische Drama bieten kann. Der Erfolg eines Dramas hängt hauptsächlich von den Fähigkeiten der SchauspielerInnen und dem Inhalt des Bühnenstückes ab - er hat nicht viel mit der Dekoration der Bühne zu tun. Die Bühne - so wie hier die „direkte Intervention“ - entscheidet nur über das „Wo“ und „Wann“, während die Fähigkeiten der SchauspielerInnen und die Qualität der Drehbücher über das „Wer“, „Was“ und „Wie“ entscheiden.

Insgesamt brach die Tributgesellschaft nach der Gründung der mandschurischen Qing-Dynastie zusammen. Der Zusammenbruch dieser Gesellschaft wurde nicht durch die europäischen Angriffe auf ostasiatische Länder im späten 19. Jahrhundert verursacht, sondern durch ihren eigenen Mechanismus in den Jahrzehnten zwischen der Mitte des 17. und dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Da wir dieses vormoderne Modell der internationalen Beziehungen in Ostasien als „Gesellschaft“ bezeichnen, spiegelt sich das Wesen dieses Modells in seiner „Sozialität“ wider. Wie zu Beginn dieses Artikels unter Berufung auf die Definition von Hedley Bull ausgeführt, besteht der wichtigste Unterschied zwischen einer „Gesellschaft“ und einem „System“ darin, dass die Gesellschaft „sozialisierter“ ist und die Akteure bestimmte Werte und Interessen unter einer Reihe von gemeinsamen Normen teilen müssen. Auf dieser Grundlage wurde die Tributgesellschaft gegründet und ihr Zusammenbruch muss ebenfalls auf dieser Grundlage beruhen. Diese Dissertation ist der Ansicht, dass ein auf Kultur und Identität basierendes Modell der internationalen Beziehungen nur an einer Funktionsstörung genau dieser Variablen zugrunde gehen kann. Physische oder militärische Schläge sowie Besetzungen sind nur der Anfang dieser Geschichte oder nur die „Bühne“, auf der diese Geschichte erzählt werden kann. Nach der Argumentation dieser Dissertation führte der überwältigende Sieg Europas gegen Ostasien im späten 19. Jahrhundert nicht unbedingt zur Niederlage der ostasiatischen Tributgesellschaft, da diese Tributgesellschaft sich

bereits über hundert Jahre vor der Ankunft der Europäer in ihren Kernwerten aufgelöst hatte. Was die Europäer „getötet“ hatten, war daher nur die „Leiche“ der ostasiatischen Tributgesellschaft.

Unabhängig davon, in welcher Form die ostasiatische Tributgesellschaft unterging, kann man in der Geschichte dieser Gesellschaft herausfinden, warum eine alte Ordnung zusammenbricht und wie sie zusammenbricht. Anders als in den bisherigen Mainstream-Forschungen wird in diesem Artikel nicht davon ausgegangen, dass der Untergang der Tributgesellschaft durch das Militär der europäischen Invasoren verursacht wurde. Es ist vielmehr so, dass die Geschichte des von den Europäern mitgebrachten Westfälischen Systems das „Story-Vakuum“ in Ostasien füllte, das durch den früheren Zusammenbruch der Tributgesellschaft verursacht wurde. Eine Armee kann mit Leichtigkeit zerstört werden, wenn alle Soldaten vernichtet wurden und die Wirtschaft kann durch das wahllose Schöpfen von Geld zerschlagen werden. Doch eine Ordnung oder eine Gesellschaft kann nicht einfach materiell besiegt werden, da der Kern von Ordnung und Gesellschaft aus einer Reihe von Wertesystemen, Geschichten und Legenden besteht, die sie vereinen und am Funktionieren halten. Es ist richtig, dass der Zusammenbruch einer Ordnung anfangs durch eine Verschlechterung der materiellen Grundlagen wie Wirtschaft und Militär ausgelöst werden kann. Wie dieser Artikel jedoch betont, können materielle Bedingungen nur die Grundlage oder die Bühne für die Erhaltung oder Auflösung einer Gesellschaft bilden; im Gegenteil, ein mächtiges Reich wie Qing-China (Tributgesellschaft) oder die spätere Sowjetunion (Ostblock) kann kaum von einem anderen Land materiell zerstört werden. Sein Zusammenbruch kann nur auf seine gescheiterten Geschichten zurückzuführen sein, an die niemand mehr glaubt.

Der Zusammenbruch der alten Ordnung wurde nicht durch einen Einzelfall verursacht. Ausgehend von einer oberflächlichen Perspektive ist der Auslöser, der wahrgenommen werden kann, das Chaos, das durch den dynastischen Wandel im führenden Land der alten



Ordnung verursacht wurde. In der Mitte des 17. Jahrhunderts verursachte dieser dynastische Wandel nicht nur innerhalb des chinesischen Imperiums, sondern auch in der ostasiatischen China-zentrierten Ordnung eine Identitätsstörung und Verwirrung. Das einst unbestreitbare „Reich der Mitte“ stand damals unter der Führung der „Barbaren“ und das Vorgehen dieser „Barbaren“ auf dem Weg zum kaiserlichen Thron war nicht nur schädlich für ihre eigene Integration und Entwicklung in der alten Ordnung, sondern brach auch das ursprüngliche politische Gleichgewicht und die Identitätsstruktur zwischen dem Suzerän und den Vasallenländern. Das Wichtigste ist, dass die „Barbaren“, nachdem sie die ursprüngliche „Story“ zerstört hatten, keine andere überzeugende „neue Geschichte“ erzählen konnten, um das „Story-Vakuum“ in dieser internationalen Gesellschaft zu füllen.

Innerhalb des chinesischen Imperiums nutzte dieser „barbarische“ Machthaber die Vorteile seiner direkten Dominanz, um in die Wiederkonstruktion und die Neuinterpretation der Kernwerte und der Identität eines solchen Reiches einzugreifen. Tatsächlich gelang ihm ein Teilerfolg durch das „Storytelling“ und die Überarbeitung der Definition von „China“. Die Chinesen glauben nicht mehr stur, dass das „chinesische Vaterland“ das „Land der Han“ sei – die Bedeutung dieses Wandels wurde von den Menschen zu jener Zeit möglicherweise nicht erkannt, aber die weitreichende Bedeutung dieses multiethnischen Chinas hat nachweislich einen großen Einfluss auf die „China-Sicht“ der späteren Generationen der Chinesen. Jedoch änderten die mandschurischen Herrscher dann ihren Kurs und provozierten die Entfremdung zwischen den inneren ethnischen Gruppen des Qing-Kaiserreiches, um ihre eigene kleine ethnische Gruppe zu festigen. Dies geschah, indem sie systematische Maßnahmen einführten, um eine ethnische Gruppe gegen eine andere zu kippen. Bei der Außenkonstruktion gaben die Mandschu die Initiative direkt auf, in die Identitätskonstruktion der eroberten Vasallenländer einzugreifen. Sie zogen nicht nur aktiv ihre materielle Macht von den Gebieten ab, sondern ließen auch die teils dreisten Forderungen und Aktionen der

Vasallenländer zu. Darüber hinaus gewährten die kaiserlichen Machthaber den konservativen Hütern der alten Ordnung in den Vasallenländern, die ihre „barbarische“ Abstammung schon seit langem verachteten, das Recht, das „barbarische Bild“ des Qing-Regimes und das „zivilisierte Bild“ der Koreaner zu festigen.

Egal, ob intern oder extern, die Optionen eines neuen Anführers und Herrschers, der nicht mit der vorherigen Ordnung kompatibel ist, sind in der Regel begrenzt: Eine Option besteht darin, sich gegenüber der „Story“ der alten Ordnung vollständig zu kompromittieren, d.h. diese zu akzeptieren und zu versuchen, sich mit einem bescheidenen Bild von einem „Neuling“ in diese Ordnung zu integrieren - die Schwierigkeit in dieser Situation ist, dass die „Senioren“ den neuen Anführer möglicherweise nicht gleich behandeln, geschweige denn, ihn als „Neuling“ zu respektieren. Dieser Konflikt der Inkompatibilität wird wahrscheinlich zum Zusammenbruch der Ordnung führen, weil hier selbst die „Bühne“ für den Herrscher fehlt. Eine andere Möglichkeit besteht darin, eine neue Geschichte zu erzählen, die logisch und überzeugend genug ist, um die „alte Geschichte“ zu ersetzen - insbesondere dann, wenn die neue Herrschaft auf einer militärischen Eroberung beruht. Auf dieser Basis verfügt der neue Anführer über alle Mittel und Wege, um diese Geschichte zu bewerben. Zum Beispiel galten die Europäer bei den alten Eliten der ostasiatischen Gesellschaft zu Beginn auch als „Barbaren“<sup>670</sup>, als sie diese Region Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts mit unfairen Verträgen und Opium demütigten. Diese neue Generation von „Barbaren“ rasselte einerseits mit ihren Säbeln und erzählte andererseits gute „Storys“. Sie nutzten ihren militärischen Sieg und ihre eigenen „Storys“ voll und ganz, um einen kausalen Zusammenhang zwischen militärischer Überlegenheit und ihrer Kultur, ihren Gedanken, ihrer Religion, ihrem System und sogar ihrer „Rasse“ herzustellen, so dass die

---

<sup>670</sup> Die Europäer waren sich darüber so geärgert, dass die Briten extra in den Para. 51 des *Tien Tsin Vertrages 1858* betonten, dass die chinesische Regierung den Briten seitdem nicht mehr als „Barbaren“ bezeichnen dürfen. Vgl. Treaty of Tien-Tsin between the Queen of Great Britain and the Emperor of China, Artikel LI., in: [https://en.wikisource.org/wiki/Treaty\\_of\\_Tien-Tsin\\_between\\_the\\_Queen\\_of\\_Great\\_Britain\\_and\\_the\\_Emperor\\_of\\_China](https://en.wikisource.org/wiki/Treaty_of_Tien-Tsin_between_the_Queen_of_Great_Britain_and_the_Emperor_of_China), abgerufen am 2.Juli.2019.

Mitglieder der alten Ordnung der bereits zusammengebrochenen Tributgesellschaft, egal, ob Qing-China, Joseon-Korea, Vietnam oder Japan, nicht nur Teilnehmer des westfälischen Systems wurden, sondern Jahrzehnte später auch einem verwestlichten Lebensstil einführten sowie Nationalstaaten gründeten, die auf europäischer politischer Philosophie beruhten.

Für diejenigen postnatalen Starken, die als „schwach“ auf die Welt kamen, ist es wichtig, die materielle Stärke gut einzusetzen, um „Storys“ zu erzählen. Das Scheitern der Tributgesellschaft in der Qing-Dynastie liegt in der Tatsache begründet, dass die Mandschu als postnataler Starker keine bessere Geschichte als die Ming-Kaiser oder die Europäer erzählen konnten. Der Niedergang dieser alten Ordnung, deren Führer keine reizvollen Geschichten erzählen konnten, schaffte ein „soziales Vakuum“ für die Europäer, die im Geschichtenerzählen professionell waren (und es immer noch sind). Manchmal ist es nicht die neue Ordnung, die die alte Ordnung stürzt, sondern die alte Ordnung selbst; und was durch die neue Ordnung ersetzt wird, muss auch nicht unbedingt die alte Ordnung sein, es kann eine Störung sein. Zumindest in der ostasiatischen Welt vor mehr als hundert Jahren war es nicht die neue Ordnung der Europäer, die die alte Ordnung der Tributgesellschaft direkt ersetzte, sondern es war die neue Geschichte der Europäer, die ein Vakuum ersetzte.

## Nachwort

Nachdem der wissenschaftliche Part der Dissertation hier endet, findet das beschriebene Phänomen in der Geschichte immer weiter statt – wenn auch in anderen Formen und unter anderen Bedingungen. Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Die beliebtesten Geschichten und Legenden in der langen Geschichte menschlicher Zivilisationen haben immer etwas mit Politik zu tun. Unabhängig davon, wie sich die politische Geschichte ändert und welche Banner die Politiker aufgestellt haben, dreht sie sich immer um den gleichen Kern: Macht, Interessen, Überleben, Ruhm und Kampf. Alle diese Worte zusammen bilden die unveränderlichen und trostlosen politischen Storys seit Tausenden von Jahren. Diese Dissertation handelt von der Identitätsstruktur und dem Zusammenbruch einer auf gemeinsamen Werten basierenden internationalen Ordnung im 17. und 18. Jahrhundert. Mit dem Fortschritt dieser Dissertation in den Jahren 2015 bis 2019 wird dem Autor immer klarer, dass solche Geschichten, in denen alle politischen Akteure mannigfaltige Symbole mit rührenden Bannern manipulieren, sich jeden Tag abspielen - in der Vergangenheit, in der Gegenwart, in Ostasien, in Amerika und in Europa und überall, wo es Menschen gibt.

Die Politik hat keine Grenze. Egal ob man an Konfuzius oder an Jesus glaubt, ob man braune oder blaue Augen hat; vor der politischen Begierde, die sich der Manipulation von farbigen „Bannern“ bedient, schwinden die Konflikte zwischen den Zivilisationen, schrumpfen die Lücken im Wissen und schwindet der Zeitunterschied zwischen gestern und heute. Anstelle des von den Postmodernisten heftig kritisierten sogenannten Europa-Zentrismus könnte der Grund, warum fast die gesamte Forschung der Internationalen Beziehungen sich nur vom antiken Griechenland bis nach Versailles erstreckt - d.h. auf der europäischen Geschichte basiert - möglicherweise die universelle und völlig unkreative „politische Weisheit“ des Plot-Schreibens und der Macht des Diskurses sein. Vielleicht wird nun ersichtlich, dass die ostasiatische Geschichte ebenso wie die

europäische angewendet werden kann. Daher ist es nicht verwunderlich, dass Guiguizi (鬼谷子) und Aristoteles, die aus zwei Zivilisationen stammten, die vielleicht nie voneinander gehört haben, zwei nahezu gleiche Klassiker verfasst haben, die den Menschen beibringen, wie man diskursive Strategien anwendet. Diese beiden „Lobbyisten“ aus zwei völlig unterschiedlichen Welten weisen uns stillschweigend darauf hin, dass auch blutige und brutale Kämpfe zu einem Schönheitswettbewerb werden können, bei dem mit moralischen Vokabeln um den Championsplatz gekämpft wird, wenn die politischen Kämpfe mit blumigen rhetorischen Gewändern verkleidet sind.

Die brutalsten Kämpfe brauchen immer die hübschesten Gewänder. Je mehr die Menschheit kämpft, desto graziöser sind die Morde. Von dem Duell zwischen dem „Mandat des Himmels“ und den „Barbaren“, bis zu der Umzingelung der „Diktatur“: Die Herrscher haben immer die gleichen Gesichter und die Instrumente dieser Moralapostel sind auch immer die gleichen Messer und Schwerte. Was sich unterscheidet sind lediglich die Patronenhülsen, die vom monotonen goldenen Messing in bunte moralische Banner geändert wurden. Die Hinrichtungsrahmen, an denen einst die Hexen verbrannten, sind zu den Hochfrequenz-Adjektiven geworden, die sich in den modernen politischen Nachrichten vor dem kritischen Objektamen häufen. Tatsächlich ist es kein neues Phänomen, die Mordwaffen zu verschönern. Selbstverständlich wird der heutige Hegemonismus die Menschen unter dem Messer über die Geschichte der Demokratie und der Menschenrechte aufklären, bevor eine C4ISR dazu verwendet wird, ein souveränes Land im Mittleren Osten zu zerschlagen. Als die Briten vor mehr als hundert Jahren die Tür von Qing-China aufbrachen, um Dumping mit Drogen zu betreiben, deklarierten sie im Namen der Königin die heilige Unverletzlichkeit des Freihandels. Der Mord hat sich nicht geändert. Was sich geändert hat, sind nur die modischen Begriffe, die der Mörder hinzufügte, als er das Verbrechen bereinigte.

Deshalb wird der Kampf um Macht zu einem Wettbewerb um Wortschatz, um Konsens, um Ideologie und um Zuhörer der Geschichten...kurz gesagt, zu einem Kampf um das Recht, die Agenda für den Kampf festzulegen. Laut *Der Kunst des Krieges* ist die beste Art von Kriegsführung, „die Pläne des Feindes zu durchkreuzen.“<sup>671</sup> Kann man diesen Satz vielleicht so interpretieren, dass die hohe Kunst des „Durchkreuzens der Pläne“ ein Wettbewerb um das Bestimmungsrecht der Agenda ist? Kann man es so interpretieren, dass ein erstklassiger Politiker immer eine perfekte Story nutzt, um andere Leute für ihn zu animieren, „die Armee des Feindes auf dem Feld anzugreifen“ und die „befestigten Städte zu belagern“<sup>672</sup>? Ob es die Han-Chinesen während des Dynastiekrieges oder die Koreaner während der beiden Invasionen waren, marschierten sie ohne zu zögern auf Harakiri-Art gegen die überwältigenden Mandschu-Streitkräfte. Entspringt ihre Motivation den auf der Agenda festgelegten „erhabenen Prinzipien“ des Konfuzianismus? Ebenso knieten sich die koreanischen Könige immer noch vor die Ahnentafeln der Ming-Kaiser und gaben sich der Selbstbewunderung hin, weil sie eine moralische Geschichte für die ostasiatische Gesellschaft und ihr eigenes Volk hatten - lag der Zweck dieser Geschichte vielleicht auch darin, ihren Platz auf dem Thron zu sichern und den Glanz ihrer Krone zu stärken?

Als die Geschichte Ostasiens bis ins 18. Jahrhundert reichte, war die Fähigkeit des Storytellings in diesem Zivilisationszentrum schon lange vorbei. Ob es Qing-China, Joseon-Korea, Japan oder Vietnam war; die Geschichten, die sie noch erzählen konnten, waren nur ein paar gebrochene Sätze aus dem „Testament“ vor dem Ende der traditionellen chinesischen Welt. Sie waren sogar bereit, sich miteinander zu streiten, nur um zu debattieren und zu vergleichen, wer das „Testament“ am besten und am richtigsten rezitieren konnte. Was sie nicht wussten, war, dass die „Story-Händler“ auf der anderen Seite der Welt mit Kanonenschiffen auf ihre Tür zufuhren. Die neue Technologie mit generationenübergreifenden Vorteilen, die in eine neue Reihe von Storys von

---

<sup>671</sup> Sun Tzu: Die Kunst des Krieges, 3: 3.

<sup>672</sup> Ebd.

unvergleichlicher Selbstkonsistenz eingehüllt wurde, schlug die unwürdigen Nachkommen des alten Imperiums und der alten Ordnung, die in der Bewunderung des „Heiligtums der Vorfahren“ feststeckten, unverkennbar. Die Zöpfe waren verschwunden, die Krone war verschwunden, der Kleidungsstil war verschwunden, die „Würde der Zivilisierten“ war verschwunden. Sie rezitierten das Testament nicht mehr und auch die Ahnentafeln fehlten. Aus dieser Ruine gingen ein Dutzend Repliken der anderen Seite der Welt hervor. In den letzten hundert Jahren waren diese Repliken fasziniert von den Mythen und Legenden aus der anderen Seite der Erde oder hegten tiefe Abscheu gegen diese Mythen und Legenden. Niemand wollte jedoch zugeben, dass die einst faszinierenden Geschichten ihrer Ahnen durch ihre eigene Selbstbewunderung und fehlende Initiative ruiniert wurden.

Alle Zeitgeschehen schreiben die Geschichte fortlaufend weiter. Die chinesische Welt war nicht und kann nicht die einzige sein, die ihre einst erfolgreiche Story ruiniert hat. Das ist die Faszination der Geschichte, weil das Wort „Geschichte“ sowohl als „History“, als auch als „Story“ verstanden kann. Die deutsche Sprache hat diese zwei Wörter sehr gut kombiniert. In der Story der History können wir über die „Black-Box-Politik“ oder die „Fake-News“ hinausgehen. Wir können den Figuren mit gleichgültigem Lächeln zusehen und sehen, wie die „Leuchttürme der Menschheit“, die auf der letzten Seite noch unerträglich arrogant waren und mit blumigem Wortschatz manövierten, auf der nächsten Seite plötzlich in eine ausweglose Lage geraten. Mit den vorgaukelnden „Big Wigs“ in der Blackbox kann er gemeint sein, oder sie. Im Angesicht der in der Geschichte bereits lange Verstorbenen müssen wir endlich keine Angst mehr vor der Peitsche der politischen Korrektheit und den allgegenwärtigen „roten Linien“ haben, wenn wir die selbstproklamierten messianischen „Weltretter“ bloßstellen. In den *Träumen der Roten Kammer* heißt es: „Wo sind die Berühmtheiten von eins nun hin? Allesamt liegen sie in grasüberwachsenen Gräbern.“ Diejenigen, die sich mit der größten Begeisterung an blumigem Wortschatz und bunten Banner bedient haben, liegen nun begraben unter all

diesem Schmuck, verdeckt von den Blumen und Bildern ihrer Nachfolger. Ich rede über genau die, bei denen Sie denken, dass ich über sie rede.



# Literaturverzeichnis

## 1. Primärliteratur

Aisin-Gioro, Yinzhen: Dayi-Juemi Lu (大義覺迷錄), in: Chinese and Japanese Library of Harvard – Yenching Institute at Harvard University (4661. 802. T4617/3243).

Aisin-Gioro, Yuntao et al. (Hrsg.): Daqing Huidian (大清會典 Gesammelte Statuten der Großen Qing [Übers. d. Verf.]), in: Wenyuange Siku Quanshu (文淵閣四庫全書), Bd. 619. Taipei 1986.

Aisin-Gioro, Zhaolian: Xiaoting Zalu (嘯亭雜錄), Internet Archive, in: <https://archive.org/details/02097053.cn>, abgerufen am 21. Mai 2017.

Bak, Ji-won: Yeolha Ilgi (熱河日記 Tagebuch in Rehe [Übers. d. Verf.]). Shanghai 1997.

Bibyeongsa Deungnok (備邊司謄錄/ 미변사 등록 Aufzeichnungen des Grenzverteidigungsrates [Übers. d. Verf.]), National Institute of Korean History (국사편찬위원회), in: <http://db.history.go.kr/item/level.do?itemId=bb>, abgerufen am 29. Dezember 2017.

Daqing Lüli (大清律例 Der Große Qing-Kodex [Übers. d. Verf.]), in: <https://zh.wikisource.org/zh-hans/%E5%A4%A7%E6%B8%85%E5%BE%8B%E4%BE%8B>, abgerufen am 10. August 2017.

Feng, Fuge: Tingyu Congtan (聽雨叢談), in: <https://zh.wikisource.org/zh-hans/%E8%81%BD%E9%9B%A8%E5%8F%A2%E8%AB%87>, abgerufen am 20. Mai 2017.

Han, Tan: Manqing Ruguan Baozheng (滿清入關暴政 Die Tyrannei der mandschurischen Qing [Übers. d. Verf.]), in: <https://books.google.de/books?id=ohSEWo0BQtQC&printsec=frontcover&hl=zh-CN#v=onepage&q&f=false>, abgerufen am 12. Juli 2019.

Han, Shiqi: Fuwushu Cao (撫吳疏草), Bd. 6, in: Der Zusammenstellungsausschuss der Siku Weishoushu Jikan (Hrsg.): Siku Weishoushu Jikan (四庫未收書輯刊), Heft

8, Bd. 5. Beijing 2000

Han, Yu: Changli Xiansheng Ji (昌黎先生集 Gesammelte Werke von Changli [Übers. d. Verf.]), in: <https://zh.wikisource.org/wiki/%E5%8E%9F%E9%81%93>, abgerufen am 11. September 2017.

Hayashi, Hoko: Ka-i Hentai (華夷変態 Umkehren der Differenzierung zwischen den Zivilisierten und Barbaren [Übers. d. Verf.]), National Archives of Japan Digital Archive (国立公文書館 デジタルアーカイブ), in: <https://www.digital.archives.go.jp/das/image/M2014102718514591193>, abgerufen am 9. Juli 2019.

Huang, Benji: Lidai Zhiguan Biao (歷代職官表 Liste der Offiziersposten aller Dynastien [Übers. d. Verf.]). Shanghai 1980/1845.

Ji, Huang et al. (Hrsg.): Qinding Huangchao Tongdian (欽定皇朝通典), in: [https://zh.wikisource.org/zh-hans/%E7%9A%87%E6%9C%9D%E9%80%9A%E5%85%B8\\_\(%E5%9B%9B%E5%BA%AB%E5%85%A8%E6%9B%B8%E6%9C%AC\)](https://zh.wikisource.org/zh-hans/%E7%9A%87%E6%9C%9D%E9%80%9A%E5%85%B8_(%E5%9B%9B%E5%BA%AB%E5%85%A8%E6%9B%B8%E6%9C%AC)).

Jiang, Liangqi (Hrsg.): Donghualu (東華錄), Internet Archive, in: <https://archive.org/details/02080088.cn>, abgerufen am 10. Dezember 2017.

Li, Dongyang/Shen, Shixing et al. (Hrsg.): Daming Huidian (大明會典 Gesammelte Statuten der Großen Ming [Übers. d. Verf.]), Internet Archive, in: <https://archive.org/search.php?query=%E5%A4%A7%E6%98%8E%E6%9C%83%E5%85%B8>, abgerufen am 10. Dezember 2017.

Lim, Gijung (Hrsg.): Yeonhaengnok Jeonjib (燕行錄全集/연행록전집 Die Gesamtausgabe der Yeonhaengnok [Übers. d. Verf.]). Seoul 2001.

National Palace Museum (Taipei) (Hrsg.): Siku Quanshu Buzheng (Zibu) [四庫全書補正(子部)]. Taipei 1999.

The First Historical Archives of China/ Institute of History, Chinese Academy of Social Sciences (Hrsg.): Manwen Laodang (滿文老檔). Beijing 1990.

Wei, Yuan/He, Changling (Hrsg.): Huangchao Jingshi Wenbian (皇朝經世文編), Bd. 7, Bd. 68, in: Weiyuan Quanji (魏源全集 Das Gesamtwerk von Wei Yuan), Bd. 13, Bd. 16. Changsha 2005.

Xiao, Shi: Yongxianlu (永憲錄). Beijing 1959.

Xu, Zi: Xiaotian Jinian (小腆紀年), Digitale Sammlungen Ostasien, in:

<https://easia.digital-collections.de/view/bsb11187026/1?localeUrl=%2Fview%2Fbsb11187026%3Flocale%3D>, abgerufen am 30. August 2019.

Ye, Mengzhu: Yueshi Bian (閱世編), in: Qingdai Shiliao Biji Congkan (清代史料筆記叢刊 Sammlung der historischen Archive und Notizen der Qing-Dynastie), Heft 42. Beijing 2007.

Zhang, Tingyu et al. (Hrsg.): Mingshi (明史 Ming-Geschichte [Übers. d. Verf.]). Beijing 1974.

Zhao, Erxun et al. (Hrsg.): Qingshigao (清史稿 Entwurf der Qing-Geschichte [Übers. d. Verf.]). Beijing 1977.

Zhu, Xi: Sishu Zhangju Jizhu (四書章句集註), Internet Archive, in: <https://archive.org/details/06081456.cn>, abgerufen am 20. Juli 2019.

Joseon Wangjo Sillok (朝鮮王朝實錄/조선왕조실록 The Annals of the Joseon Dynasty), National Institute of Korean History (국사편찬위원회), in: <http://sillok.history.go.kr/main/main.do>, abgerufen am 20. Dezember 2017.

Ming Shilu (明實錄 Wahre Aufzeichnungen der Ming-Dynastie [Übers. d. Verf.]), Academia Sinica (中央研究院), in: <http://hanchi.ihp.sinica.edu.tw/ihp/hanji.htm>, abgerufen am 12. Januar 2019.

Qinding Baqi Tongzhi (欽定八旗通志), Internet Archive, in: <https://archive.org/search.php?query=%E6%AC%BD%E5%AE%9A%E5%85%AB%E6%97%97%E9%80%9A%E5%BF%97&page=1>, abgerufen am 13. Dezember 2017.

Qing Shilu (清實錄 Wahre Aufzeichnungen der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), Academia Sinica (中央研究院), in: <http://hanchi.ihp.sinica.edu.tw/ihp/hanji.htm>, abgerufen am 12. Januar 2019.

Seungjeongwon Ilgi (承政院日記/승정원일기 The Daily Records of Royal Secretariat of Joseon Dynasty), National Institute of Korean History (국사편찬위원회), in: <http://sjw.history.go.kr/main.do>, abgerufen am 14. Dezember 2017.

Tien Tsin Vertrages 1858 (天津條約), in: [https://en.wikisource.org/wiki/Treaty\\_of\\_Tien-Tsin\\_between\\_the\\_Queen\\_of\\_Great\\_Britain\\_and\\_the\\_Emperor\\_of\\_China](https://en.wikisource.org/wiki/Treaty_of_Tien-Tsin_between_the_Queen_of_Great_Britain_and_the_Emperor_of_China); abgerufen am 2. Juli 2019

## 2. Sekundärliteratur

- Bull, Hedley: *The Anarchical Society. A Study of Order in World Politics*. New York 1977.
- Chan, Robert Kong: *Korea-China Relations in History and Contemporary Implications*. Cham 2017.
- Chang, Jianhua: Guojia Rentong. Qingshi Yanjiu de Xinshijiao (国家认同: 清史研究的新视角 National Identity. A New Angle on the Study of Qing History), in: *The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu)*, (2010) 4, S. 1-17.
- Chen, Li: Qingchao Qiren Manyunengli Shuaitui Yanjiu (清朝旗人满语能力衰退研究 The Degradation of the Manchurian Language of the Eight-banners in the Qing Dynasty), in: *Journal of Minzu University of China (Philosophy and Social Sciences Edition) (中央民族大学学报 [哲学社会科学版] Zhongyang Minzu Daxue Xuebao [Zhexue Shehui Kexue Ban])*, (2011) 4, S. 114-121.
- Chen, Li: Qingchu „Shouchong Manzhou“ Lunshu (清初“首崇满洲”论述 Über „Mandschu First“ in der Früheren Qing [Übers. d. Verf.]), in: *Journal of Southwest University (Social Sciences Edition) (西南大学学报 [哲学社会科学版] Xinan Daxue Xuebao [Zhexue Shehui Kexue Ban])*, Jg. 41(2015) 1, S. 166-175.
- Chen, Shangsheng (Hrsg.): *Zhongguo chuantong duiwai guanxi de sixiang zhidu yu zhengce (中国传统对外关系的思想、制度与政策 Die Gedanken, Institutionen und Politiken der chinesischen traditionellen Außen-Beziehungen [Übers. d. Verf.])*. Jinan, 2007.
- Chen, Shangsheng: Shilun Qingchao Qianqi Fenggongtixi de Jiben Tezheng (试论清朝前期封贡体系的基本特征 The Special Characteristics of the Tribute System in the Early Qing), in: *The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu)*, (2010) 2, S. 86-94.
- Chen, Shengxi: Qingchu Tifaling de Shishi yu Hanzu Dizhujieji de Paixidouzheng (清初剃发令的实施与汉族地主阶级的派系斗争 Durchführung des Zopfbefehls in der früheren Qing und die Fraktionskämpfe der Han-Grundherrenklasse [Übers. d. Verf.]), in: *Historical Research (历史研究 Lishi Yanjiu)*, (1985) 4, S. 67-77.
- Chen, Xibo/ Yan, Tingzhen: Qingdai Hangzhou Mancheng Yanjiu (清代杭州满城研究 Forschung über die Mandschu-Stadt in Hangzhou in der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: *Manchu Minority Research (满族研究 Manzu Yanjiu)*, (2001) 3, S. 30-35.

- Chen, Yongming: Qingdai Qianqi de Zhengzhirentong yu Lishishuxie (清代前期的政治认同与历史书写 Die politische Identität und das historische Schreiben in der früheren Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]). Shanghai 2011.
- Crossley, Pamela Kyle: Orphan Warriors. Three Manchu Generations and the End of the Qing World. Princeton, NJ 1990.
- Delfs, Arne: Merkel Verteidigt nach Trump-Sieg Westliche Werte-Experten, Die Welt, 16. November 2016, in: <https://www.welt.de/newsticker/bloomberg/article159525174/Merkel-verteidigt-nach-Trump-Sieg-westliche-Werte-Experten.html>, abgerufen am 20. Juli 2017.
- Ding, Yizhuang: Qianlongchao Zhufang Hanjun Chuqi Qianyi (乾隆朝驻防汉军出旗浅议 Eine Kommentar über die vertriebene Han-Armee in der Qianlong-Ära [Übers. d. Verf.]), in: The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu), (1990) 3, S. 11-17, S. 273.
- Ding, Yizhuang: Qingdai Baqi Zhufang Yanjiu (清代八旗驻防研究 Forschung über die garnisonierten Acht-Banner in der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]). Shenyang 1999.
- Ebrey, Patricia Buckley/ Walthall, Anne: Pre-Modern East Asia: A Cultural, Social, and Political History, Volume I: To 1800. Wadsworth 2014.
- Elliott, Mark C.: The Manchu Way: The Eight Banners and Ethnic Identity in Late Imperial China. Stanford, CA 2001.
- Elliott, Mark C.: Qingdai Manzhouren de Minzu Zhutiyishi yu Manzhouren de Zhongguo Tongzhi (清代满洲人的民族主体意识与满洲人的中国统治 Manchu National Consciousness and Manchu Rule in China during the Qing Dynasty), in: The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu), (2002) 4, S. 86-93.
- Elliott, Mark: Emperor Qianlong: Son of Heaven, Man of World. London 2009.
- Fairbank, John King/Teng, Ssu-Yu: On The Ch'ing Tributary System, in: Harvard Journal of Asiatic Studies, Jg. 6 (1941) 2, S. 135-246.
- Fairbank, John King et al.: East Asia. The Modern Transformation (A History of East Asian Civilization, Volume Two). Boston 1965.
- Fairbank, John King (Hrsg): Chinese World Order. Traditional China's Foreign Relations.

Cambridge, MA 1968.

Fairbank, John King: Introduction. The Old Order, in Twitchett, Denis/ Fairbank, John King (Hrsg.): The Cambridge History of China (Volume 10). Late Ch'ing 1800-1911 (Part 1). New York 1978.

Fan, Jinming: Dingge yu Bianqian. Mingqing Zhiji Jiangnan Shiren Xingweifangshi de Zhuaxiang (鼎革与变迁：明清之际江南士人行为方式的转向 Dynastic Transition and Social Transformation: Behavioral Changes of Jiangnan Literati During the Ming-Qing Period), in: Journal of Tsinghua University (Philosophy and Social Sciences) (清华大学学报 [哲学社会科学版] Qinghua Daxue Xuebao [Zhexue Shehui Kexue Ban]), Jg. 25 (2010) 2, S. 26-42.

Feng, Erkang: Qingchu de Tifa yu Yi Yiguan. Jianlun Minzu Guanxishi Yanjiu Neirong (清初的剃发与易衣冠——兼论民族关系史研究内容 Der Zopfbefehl und Umkleidebefehl in der früheren Qing. Und die Forschungen der ethnischen Beziehung dazu [Übers. d. Verf.]), in: Collected Papers of History Studies (史学集刊 Shixue Jikan), (1985)2, S. 32-46.

Feng, Erkang: Yongzheng Zhuan (雍正传 Biografie Yongzheng [Übers. d. Verf.]). Beijing 1995.

Franke, Herbert/Twitchett, Denis C. (Hrsg.): The Cambridge History of China (Volume 6): Alien Regimes and Border States, 907-1368. Cambridge 1994.

Fu, Qingfen: Qingchu „Jiangnan Zouxiao'an“ Buzheng (清初“江南奏销案”补正 Eine Beilage zum Fall der „Jiangnan-Steuerfahndung“ in der früheren Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Jiangsu Social Sciences (江苏社会科学 Jiangsu Shehui Kexue), (2004) 1, S. 132-137.

Gao, Xiang: Qingchu Manhan Chongtu yu Beifang Quyuwenhua zhi Bianqian (清初满汉冲突与北方区域文化之变迁 Der Konflikt zwischen Mandschu und Han in der frühen Qing-Dynastie und der Kulturwandel in der nördlichen Region [Übers. d. Verf.]), in: The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu), (1994) 2, S. 60-72.

Ge, Zhaoguang: Daming Yiguan Jin Hezai (大明衣冠今何在 Where are the Hats and Clothes of Ming Dynasty Nowadays), in: Journal of Historical Science (史学月刊 Shixue Yuekan), (2005) 10, S. 41-48.

Ge, Zhaoguang: Di Suijin er Xin Jianyuan. Shiqi Shiji Zhongye Yihou de Zhongguo, Chaoxian he Riben (地雖近而心漸遠——十七世紀中葉以後的中國、朝鮮和日本 China, Korea and Japan since Mid-17<sup>th</sup> Century), in: Taiwan Journal of East Asian Studies (台灣東亞文明研究學刊 Taiwan Dongya Wenming Yanjiu

Xuekan), Jg. 3 (2006) 1, S. 275-294.

Ge, Zhaoguang: Xiangxiang Yiyu. Du Lichao Chaoxian Yanxing Wenxian Zhaji (想象异域：读李朝朝鲜燕行文献札记 Imaginierte Exotik. die Lesenotizen der Joseon-koreanischenYonghaeng-Archive [Übers. d. Verf.]). Beijing 2014.

Ge, Zhaoguang: Cong „Chaotian“ dao “Yanxing/Yonghaeng”. 17 Shiji Zhongye hou Dongya Wenhua Gongtongti de Jieti (从“朝天”到“燕行”——十七世纪中叶后东亚文化共同体的解体 Von „Chaotian/Chocheon“ bis zu „Yanxing/Yonghaeng“. der Zusammenbruch der ostasiatischen Kulturgemeinschaft nach der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts [Übers. d. Verf.]), in: Journal of Chinese Literature and History (中华文史论丛 Zhonghua Wenshi Luncong), Jg. 81 (2016), S. 29-58.

Geng, Jing/Zhou, Xi: Baqi Zhidu yu Manzu Gongtongti Rentong de Jian'gou (八旗制度与满族共同体认同的建构 Das Acht-Banner-System und die Konstruktion der Identität der Mandschu-Gemeinschaft [Übers. d. Verf.]), in: Manchu Minority Research (满族研究 Manzu Yanjiu), (2008) 1, S. 51-56.

Gilpin, Robert: War and Change in World Politics. Cambridge 1981.

Gu, Xuewu: Theorien der internationalen Beziehungen. Einführung. 2. Aufl., München 2013.

Guo, Chengkang: Yetan Manzu Hanhua (也谈满族汉化 Über die Sinisierung der Mandschu [Übers. d. Verf.]), in: The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu), (2000) 2, S.24-35.

Guo, Chengkang: Qingchao Huangdi de Zhongguoguan (清朝皇帝的中国观 The Qing Emperors Conceptions of China), in: The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu), (2005) 4, S. 1-18.

Hamashita, Takeshi: Jindai Zhongguo de Guoji Qiji: Chaogong Maoyitixi yu Jindai Yazhou Jingjiqian (近代中国的国际契机：朝贡贸易体系与近代亚洲经济圈 Der internationale Wendepunkt modernes Chinas: Das Tributhandelsystem und der Wirtschaftskreis modernen Asiens [Übers. d. Verf.]). Übersetzt von: Zhu, Yingui et al. Beijing 1999

Hamashita, Takeshi: Zhongguo, Dongya yu Quanqiu Jingji. Quyu he Lishi de Shijiao (中国、东亚与全球经济：区域和历史的视角 China, East Asia and the Global Economy. Regional and Historical Perspective). Übersetzt von: Wang, Yuru et al. Beijing 2009.

- Hamashita, Takeshi: Change and Continuity in East Asian 1800-2000. Dynamism and Transformation of Geo-Political China Region, in: Conference on: 'Improving the Human Destiny', Institute of Humanities and Social Sciences, Lingnan University, 11-12 June 2009.
- Haas, Peter M.: Introduction: Epistemic Communities and International Policy Coordination, in: International Organization, Jg. 46 (1992) 1, S. 1-35.
- He, Fangchuan: He Fangchuan Jiaoshou Shixue Lunwenji (何芳川教授史学论文集 Gesamtwerk der Geschichtswissenschaft von Professor He Fangchuan [Übers. d. Verf.]). Beijing 2007.
- Hevia, L. James: Cherishing Men From Afar: Qing Guest Ritual and the Macartney Embassy of 1793. Durham, NC 1995.
- Hsu, Cho-yun: Shuo Zhongguo. Yige Buduan Bianhua de Fuza Gongtongti (说中国: 一个不断变化的复杂共同体 Über China. eine wechselhafte komplizierte Gemeinschaft [Übers. d. Verf.]). Guilin 2015.
- Huang, Pei: Manzu Wenhua de Zhuanxiang (1583-1795). Introduction (满族文化的转向 [1583-1795 年] • 导言 Reorienting the Manchus. A Study of Sinicization [Introduction]), in: The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu), (2012) 3, S. 136-149.
- Huang, Zhilian: Tianchao Lizhi Tixi Yanjiu (天朝礼治体系研究 Die Erforschung des Ritual-Regieren-Systems der Himmlischen Dynastie [Übers. d. Verf.]) (Band.1, 2, 3). Beijing 1992
- Ikenberry, John/Kupchan, Charles: Socialization and Hegemonic Power, in: International Organization, Jg. 44 (1990) 3, S. 283-315.
- Jian, Junbo: Zhonghua Chaogong Tixi. Guannianjiegou yu Gongneng (中华朝贡体系: 观念结构与功能 Chinesisches Tributary-System. Die kognitive Struktur und Funktionen [Übers. d. Verf.]), in: International Politics Quarterly (国际政治研究 Guoji Zhengzhi Yanjiu), (2009) 1, S. 132-143.
- Jung, Yong-hwa: Cong Zhoubian Shijiao Laikan Chaogong Guanxi. Chaoxian Wangchao dui Chaogongtixi de Renshi he Liyong (从周边视角来看朝贡关系: 朝鲜王朝对朝贡体系的认识和利用 Betrachtung der Tributbeziehung aus der peripheren Perspektive. Kenntnis und Nutzung des Tributary Systems der



- koreanischen Joseon-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: *International Politics Quarterly* (国际政治研究 Guoji Zhengzhi Yanjiu), (2006) 1, S. 72-87.
- Kang, David C.: *East Asia before the West. Five Centuries of Trade and Tribute*. New York 2010.
- Kang, Man-gil: *Hanguo Jindaishi* (韩国近代史 Die moderne Geschichte Koreas [Übers. d. Verf.]). Übersetzt von: He, Jiancheng et al. Beijing 1993.
- Karlsson, Anders: *A Hermit Nation not for Everyone: First-hand Contacts with Qing and their Consequences in Late Chosen P'yongan Province*, in: [http://congress.aks.ac.kr/korean/files/2\\_1358746703.pdf](http://congress.aks.ac.kr/korean/files/2_1358746703.pdf), abgerufen am 3. August 2016.
- Kauz, Ralph: *Politik und Handel zwischen Ming und Timuriden. China, Iran und Zentralasien im Spätmittelalter*. Wiesbaden 2005.
- Kauz, Ralph.: *Paliuwan 怕六灣: Trader or Traitor? A Samarqandi in Mediaeval Melaka*, in: Ders. (Hrsg.): *Aspects of the Maritime Silk Road: From the Persian Gulf to the East China Sea*. Wiesbaden 2010, S. 159-171.
- Kauz, Ralph/ Ptak, Roderich: *Hormuz in Yuan and Ming Sources*, in: *Bulletin de l'Ecole française d'Extrême-Orient*, Jg. 88 (2001), S. 27-75.
- Kim, Seonmin: *Ginseng and Border Trespassing Between Qing-China and Chosŏn Korea*, in: *Late Imperial China*, Jg. 28 (2007) 1, S. 33-61.
- Kim, Sungbae: *Korea's Confucian Strategies toward China during the Qing Dynasty and Their Implications*, in: *EAI Asia Security Initiative Working Paper*, (2013) 31, S. 1-26.
- Kishimoto, Mio: „Hou Shiliu Shiji Wenti“ yu Qingchao ( “后十六世纪问题” 与清朝 Das „Post-16. Jahrhundert-Problem“ und die Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: *The Qing History Journal* (清史研究 Qingshi Yanjiu), (2005) 2, S. 81-92.
- Kong, Dingfang: *Lun Qingshengzu de Yimin-Celüe. Yi „Boxuehong‘ruke“ wei Kaochazhongxin* (论清圣祖的遗民策略——以“博学鸿儒科”为考察中心 On Shengzu in the Qing Dynasty Tactics of Remaining People. Taking “Erudite Examination” as the Center of Investigation), in: *Jiangsu Social Sciences* (江苏社会科学 Jiangsu Shehui Kexue), (2006) 1, S. 206-212.
- Kong, Dingfang: *Qingting Tifa-Yifu yu Ming Yimin de Kangzheng* (清廷剃发易服与明遗民的抗争 Der Zopf- und Umkleidebefehl des Qing-Kaiserhofs und der

- Widerstand der Ming- Anhänger [Übers. d. Verf.], in: Jiangsu Social Sciences (江苏社会科学 Jiangsu Shehui Kexue), (2013) 5, S. 184-189.
- Kupchan, Charles: How Enemies Become Friends: The Sources of Stable Peace. Princeton, NJ 2012.
- Lake, David: Hierarchy in International Relations. Ithaca, NY 2009.
- Lebow, Richard Ned: A Cultural Theory of International Relations. Cambridge 2008.
- Lee, Ji-young: China's Hegemony. Four Hundred Years of East Asian Domination. New York 2017.
- Legro, Jeffrey W.: The Transformation of Policy Ideas, in: American Journal of Political Science. Jg. 44 (2000) 3, S. 419-432.
- Li, Gongzhong: Kangxidi yu Mingxiaoling. Guanyu Zuqun Zhengfu he Wangchao Gengti de Jiyi Chonggou (康熙帝与明孝陵: 关于族群征服和王朝更替的记忆重构 The Qing Emperor Kangxi and the Ming Tomb. Memory Reconstruction of Ethnic Conquest and Dynasty Replacement), in: Journal of Nanjing University (Philosophy, Humanities and Social Sciences) (南京大学学报 [哲学·人文科学·社会科学版] Nanjing Daxue Xuebao [Zhexue, Renwen Kexue, Shehui Kexue Ban]), (2014) 2, S. 126-134.
- Li, Jingyi: Qingmo Manren Yanzhong de „Manhan Zhenyu“ (清末满人眼中的“满汉畛域” Die Grenze zwischen den Mandschu und den Han in den Augen der Mandschu in den letzten Jahren der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Journal of Lüliang University (吕梁大学学报 Lüliang Daxue Xuebao), (2014) 4, S. 62-66.
- Li, Qiao: Baqi Shengji Wenti Shulüe (八旗生计问题述略 Über den Unterhalt der Acht-Banner [Übers. d. Verf.]), in: Historical Archives (历史档案 Lishi Dang'an), (1985) 1, S. 91-98.
- Li, Shanhong: Cong Shiqi Shiji chu Chaoxian Neiwaijushi Kan Guanghaijun de „Liangduan Waijiao“ (从十七世纪初朝鲜内外局势看光海君的“两端外交” Die Analyse von Gwanghaeguns „Zweigleisige Diplomatie“ aus der Lage innerhalb und außerhalb Koreas zu Beginn des 17. Jahrhunderts [Übers. d. Verf.]), in: Songliao Journal (松辽学刊 Songliao Xuekan), Jg. 76 (1996) 1, S. 76-78.
- Li, Yan'guang: Qingdai de Baqi Hanjun (清代的八旗汉军 Die Han-Armee der Acht-Banner in der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Mandschuforschung [Übers. d. Verf.] (满学研究 Manxue Yanjiu), Jg. 1 (1992), S. 91-103.

- Li, Yangfan: Yongdong de Dongya. Ming-Qing Yidai Shiqi Dongya Zhengzhi Xingwei de Shenfenrentong (涌动的东亚——明清易代时期东亚政治行为体的身份认同 The Identification of East Asian States in the Era of Dynastic Changes from the Ming Dynasty to the Qing Dynasty), in: International Politics Quarterly (国际政治研究 Guoji Zhengzhi Yanjiu), (2010) 3, S. 126-152
- Li, Yingshun: Chaoxian Beixuepai Shixue Yanjiu (朝鲜北学派实学研究 A Study on the Practical Learning of the Northern School Korea). Beijing 2011.
- Li, Yunquan: Wanbang Laichao. Chaogong Zhidu Shilun (万邦来朝：朝贡制度史论 *Zehntausende Länder pilgern. Über das Tributary System* [Übers. d. Verf.]). Beijing 2014.
- Liu, Caiping: Qingchu Jiangnan Fushui Wenti Tanxi (清初江南赋税问题探析 Analyse der Steuerfragen in Jiangnan in der frühen Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Agricultural Archaeology (农业考古 Nongye Kaogu), (2015) 6, S. 82-84.
- Liu, Fengyun: Cong Youguan „Mingqing Dingge“de huayu, Kan Qingren de Minzu yu Guojia Rentong (从有关“明清鼎革”的话语看清人的民族与国家认同 Erkennen der ethnischen und nationalen Identität des Qing-Volkes aus dem Diskurs der „dynastischen Wandel zwischen Ming- und Qing-Dynastien“ [Übers. d. Verf.]), in: Zhao, Zhiqiang (Hrsg.): Manxue Luncong (满学论丛 Buchreihe der Mandschu-Forschungen [Übers. d. Verf.]), Band 4, S. 4-22.
- Liu, Xiaodong: „Shu“ yu „Dao“: Qingwangchao Ruxue Jieshou de Bianrong. Yi Jilin Wenmiao de Sheli wei Zhongxin ( “术”与“道”：清王朝儒学接受的变容——以吉林文庙的设立为中心 „Shu“ and „Dao“. On the Transmutation of the Qing Dynasty's Acceptance of Confucianism. Centered on the Establishment of Jilin Confucian Temple), in: China's Borderland History and Geography Studies (中国边疆史地研究 Zhongguo Bianjiang Shidi Yanjiu), Jg. 24 (2014) 3, S. 71-80.
- Liu, Zhigang: Kangxidi dui Mingchao Junchen de Pinglun jiqi Zhengzhi Yingxiang (康熙帝对明朝君臣的评论及其政治影响 The Political Significance of Emperor Kangxi's Commentaries on the Ming Court), in: The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu), (2009) 1, S. 103-112.
- Mancal, Mark: The Ch'ing Tribute System: An Interpretive Essay, in Fairbank (Hrsg.): Chinese World Order. Cambridge, MA 1968. S. 63-89.
- Mao, Haijian: Tianchao de Bengkui. Yapianzhanzheng Zaiyanjiu, xiudingban (天朝的崩溃：鸦片战争再研究-修订版 Zusammenbruch der Himmlischen Dynastie. Die erneute Forschung des Opiumkrieges. Revidierte Edition [Übers. d. Verf.]). Beijing 2014.

- Meng, Sen: Zouxiao'an (奏销案 Der Fall der Steuerfahndung [Übers. d. Verf.]), in: Ders. (Hrsg.): Ming-Qingshi Lunzhu Jikan (明清史论著集刊 Gesamtwerk der Ming- und Qing-Geschichte [Übers. d. Verf.]). Beijing 1959.
- Peyrefitte, Alain: The Immobile Empire. New York 1992.
- Qin, Yaqing: Guoji Tixi de Yanxu yu Bian'ge (国际体系的延续与变革 Die Kontinuität und Veränderung der internationalen Systeme [Übers. d. Verf.]), in Foreign Affairs Review (外交评论 Waijiao Pinglun), (2010) 1, S. 1-13.
- Qing History Society (Singapore): Military, in: <https://qinghistorysg.com/military/>, abgerufen am: 10. August 2019.
- Rawski, Evelyn: Qianlong Shiqi de Qingchao (乾隆时期的清朝 The Qing Empire during the Qianlong Reign), in: Dalizhabu, Bao (Hrsg.): Zhongguo Bianjiang Minzu Yanjiu (中国边疆民族研究 Die Erforschung der ethnischen Gruppen in Chinas Grenzgebieten [Übers. d. Verf.]), Band 4. Beijing 2011, S. 356-361.
- Rawski, Evelyn: Early Modern China and Northeast Asia: Cross-Border Perspectives. Cambridge 2015.
- Ren, Guichun: Shilun Shiba Shiji Qing Wenhua dui Chaoxian de Yingxiang. Yi Lichao Chushi Qingchao de Shijie Wenti wei Zhongxin (试论十八世纪清文化对朝鲜的影响——以李朝出使清朝的使节问题为中心 The Cultural Influence of the Qing Dynasty on Korea in the 18th Century), in: The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu), (1995) 4, S. 28-39.
- Schmidt, Christoph: Angela Merkel-A Lone Defender of Western Values, Handelsblatt, 16. Dezember 2016, in: <https://www.handelsblatt.com/today/opinion/angela-merkel-a-lone-defender-of-western-values/23543452.html?ticket=ST-35897715-ku5foS3ZwBY9xKAF3z7P-ap2>, abgerufen am 20. Juli 2017;
- Shen, Zhihua/ Xia, Yafeng: New Evidence for China's Role in the Hungarian Crisis of October 1956. A Note, in: The International History Review, Jg. 31 (2009) 3, S. 558-575.
- Shi, Gexin: Lüelun Qing Shunzhi Nianjian Cheng-Zhu Lixue de Yongdong (略论清顺治年间程朱理学的涌动 A Brief Commentary on the Upsurge of the Cheng-Zhu Neo-Confucianism During the Shunzhi Period of Qing Dynasty), in: The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu), (2006) 4, S. 28-35.

- Shirer, Willian L.: *The Rise and Fall of the Third Reich. A History of Nazi Germany.* New York 1960.
- Smits, Gregory: *Visions of Ryukyu. Identity and Ideology in Early-modern Thought and Politics.* Honolulu, HI 1999.
- Song, Yubo/ Peng, Weimin: Chaoxian Yanxingshijie Zhonghua Rentongguan de Dishan (朝鲜燕行使节中华认同观的递嬗 The Degrading of Righteousness and Justice Insulted China. The Downward Attitude of Envoys of Joseon Dynasty to Chinese civilization), in: *Journal of Southwest University (Social Sciences Edition) (西南大学学报 [社会科学版] Xinan Daxue Xuebao [Shehui Kexueban])*, Jg. 40 (2014) 5, S. 153-160.
- Spence, Jonathan: *Ts'ao Yin and K'ang Hsi, Bondservant and Master.* New Haven 1966.
- Spence, Jonathan: *Yongzheng Wangchao zhi Dayi Juemi (Treason by the Book 雍正王朝与大义觉迷).* Übersetzt von Wen, Qiayi/ Wu, Jiaheng. Guilin 2011.
- Su, Yigong: Yinge yu Yiwei. Qingchu Fazhi shang de Manhan Fenqi Yipie (因革与依违——清初法制上的满汉分歧一撇 Überlieferung und Evolution. Eine kurze Zusammenfassung der Mandschu-Han-Differenzierung des Rechtssystems in der früheren Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: *Tsinghua University Law Journal (清华法学 Qinghua Faxue)*, (2014) 1, S. 84-109.
- Sun, Jing: Shilun Baqi Hanjun yu Manzhou de Chayixing (试论八旗汉军与满洲的差异性 The Difference between Han and Manchu Armies in the Eight Bannered Army of Qing Dynasty), in: *Journal of Minzu University of China (Philosophy and Social Sciences Edition) (中央民族大学学报 [哲学社会科学版] Zhongyang Minzu Daxue Xuebao [Zhexue Shehuikexue Ban])*, (2006) 5, S. 51-57.
- Sun, Shoupeng: Qianlongchao Zhufang Hanjun Guanyuan Chuqi Tanxi (乾隆朝驻防汉军官员出旗探析 Analyse der vertriebenen Offiziere der Han-Armee in der Qianlong-Ära [Übers. d. Verf.]), in: *Academic Journal of Zhongzhou (中州学刊 Zhongzhou Xuekan)*, (2015) 12, S. 124-128.
- Sun, Weiguo: Shilun Qingchao dui Chaoxian Guowang yu Shichen de Youli (试论清朝对朝鲜国王与使臣的优礼 Über die vorteilhafte Behandlung von koreanischen Königinnen und Botschaftern durch Qing [Übers. d. Verf.]), in: *Contemporary Korea (当代韩国 Dangdai Hanguo)*, (2003) 4, S. 38-41.
- Sun, Weiguo: Shilun Ruguanqian Qing yu Chaoxian Guanxi de Yanbian Licheng (试论入关前清与朝鲜关系的演变历程 On the Evolution of the Relationship Between

- Qing and Korea before Qing's Entry into the Central Plains), in: China's Borderland History and Geography Studies (中国边疆史地研究 Zhongguo Bianjiang Shidi Yanjiu), (2006) 2, S. 98-107.
- Sun, Weiguo: Daming Qihao yu Xiaozhonghua Yishi (大明旗号与小中华意识 Das Banner des Großen Ming und das Bewusstsein des Kleinen China [Übers. d. Verf.]). Beijing 2007.
- Sun, Weiguo: Shilun Chaoxian Wangchao zhi Muhua Sixiang (试论朝鲜王朝之慕华思想 Über die Anbetung Chinas in der Joseon-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Social Science Journal (社会科学辑刊 Shehui Kexue Jikan), Jg. 174 (2008) 1, S. 109-115.
- Teng, Shaozhen: Qingdai Baqi Zidi (清代八旗子弟 Mitglieder der Acht-Banner in der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]). Beijing 1989.
- Teszar, David Tibor: The Hungarian Connection. The 1956 Hungarian Revolution and its Impact on Mao Zedong's Domestic Policies in the late 1950s, in: Global Politics Review, (2015) 1, S. 18-34.
- Wakeman, Frederic: The Great Enterprise. The Manchu Reconstruction of Imperial Order in Seventeenth Century China. L. A. 1985.
- Wang, Sizhi/Lü, Yuancong: Jiashen Zhibian yu Qingjun Ruguan (甲申之变与清军入关 Der Zwischenfall in 1644 und der Einmarsch der Qing-Armee [Übers. d. Verf.]), in: Die 7. nationale akademische Podiumsdiskussion der Qing-Geschichte [Übers. d. Verf.] (第七届全国清史学术讨论会 Diqijie Quanguo Qingshi Xueshu Taolunhui). Beijing 1994, S. 1-19.
- Wang, Xiaofu et al.: Zhonghan Guanxishi (中韩关系史 A History of Sino-Korean Relations). Beijing 2014.
- Wang, Yuancong: Remaking the Chinese Empire: Manchu-Korean Relations, 1616-1911. Ithaca, NY 2018.
- Wang, Yuanzhou: Lun „Chaoxian Zhonghuazhuyi“ de Shi yu Xu (论“朝鲜中华主义”的实与虚 On Emptiness and Solidity of “Korean Middle-Kingdom Mentality”), in: Collected Papers of History Studies (史学集刊 Shixue Jikan), (2009) 3, S. 47-55.
- Wang, Zhengyao: <Yanxinglu> Chutan (《燕行录》初探 An Analysis of the Yanxinglu), in: The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu), (1997) 3, S. 1-8.
- Wendt, Alexander: Anarchy is What States Make of It. The Social Construction of

- Power Politics, in: *International Organization*, (1992) 2, S.391-425.
- Wendt, Alexander: *Constructing International Politics*, in: *International Security*, Jg. 20 (1995) 1, S. 71-81.
- Wendt, Alexander: *Social Theory of International Politics*. Cambridge 1999.
- Woolhouse, Wesley S. B: *The Measures, Weights, & Moneys of All Nations*. 1859, in: <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.b4252729&view=1up&seq=71>, abgerufen am 8. Juli 2019.
- Wu, Dan'ge: *Lun Qingchu Zouxiao'an de Lishiyiyi (论清初奏销案的历史意义 Über die historische Bedeutung des Falls der Steuerfahndung in der frühen Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]*, in: *China Economic Studies (中国经济问题 Zhongguo Jingji Wenti)*, (1981) 01, S. 58-65.
- Wu, Gang: „Qiangxibian“ he „Yude Zhongyuan“—“Jisi Zhanyi” zhong Manzhou Guizu Xinjiu “Zhanzheng Linian” de Pengzhuang he Chongtu (“抢西边”和“欲得中原”——“己巳战役”中满洲贵族新旧“战争理念”的碰撞和冲突 An Exploration in the Idea Collision of War among the Manchuria Nobles during the Ji-si Battle), in: *The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu)*, (2011) 4, S. 14-26.
- Wu, Qi: *Qingchu de Tifa yu Fan-Tifa. Jianlun Minsu Xinli yu Minzu Yishi (清初的剃发与反剃发——兼论民俗心理与民族意识 Der Zopfbefehl und Gegenmaßnahme in der früheren Qing. Die Psychologie des Volksverbrauches und das ethnische Bewusstsein dazu [Übers. d. Verf.]*, in: *Journal of South-Central University for Nationalities (Humanities and Social Sciences) (中南民族大学学报 [人文社会科学版] Zhongnan Minzu Daxue Xuebao [Renwen Shehui Kexue])*, (1989) 5, S. 51-55.
- Xie, Xuanjun: *Shi, Shang, Gong, Nong (Dushi Biji). Dengji Zhidu Goujian Wenming Shehui (士、商、工、農 [讀史筆記]——等級制度與文明社會 Literati [shi], Businessmen [shang], Urban Workers [gong] and Farmers [nong]. Civilised Society Consisting in Social Estate System)*, 2010, in: [https://books.google.de/books?id=o-OPDAAAQBAJ&pg=PA340&lpg=PA340&dq=%E5%A4%A7%E6%8A%A5%E5%9D%9B&source=bl&ots=V-mMLeOSso&sig=EHeg-GwGrkxHGws\\_eyRtSKF0DOQ&hl=zh-CN&sa=X&ved=0ahUKEwi6pNm3majXAhWKXhoKHb2-AcUQ6AEIUDAG#v=onepage&q=%E5%A4%A7%E6%8A%A5%E5%9D%9B&f=false](https://books.google.de/books?id=o-OPDAAAQBAJ&pg=PA340&lpg=PA340&dq=%E5%A4%A7%E6%8A%A5%E5%9D%9B&source=bl&ots=V-mMLeOSso&sig=EHeg-GwGrkxHGws_eyRtSKF0DOQ&hl=zh-CN&sa=X&ved=0ahUKEwi6pNm3majXAhWKXhoKHb2-AcUQ6AEIUDAG#v=onepage&q=%E5%A4%A7%E6%8A%A5%E5%9D%9B&f=false), abgerufen am 10. September 2016.
- Xu, Fuxiang: *Qingdai de Qi, Min Guanxi. Yi Jiangning Zhufang Weili (旗民关系：以江宁驻防为例 Die Beziehung zwischen den Bannermenschen und den Bürgern*

- in der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Department of Political History, Institute of Modern History, Chinese Academy of Social Sciences (Hrsg.): Qingdai Manhan Guanxi Yanjiu (清代满汉关系研究 A Study on Manchu-Han Relations in the Qing Dynasty). Beijing 2011.
- Xu, Kai: Manzhou Rentong „Fadian“ yu Buzu Shuangchong Jiangou. Shiliu Shiji Yilai Manzhou Minzu de Lishi Shanbian (满洲认同“法典”与部族双重建构 Construction of a Dual System of Manchuria Identity Code and Tribe. The Historical Evolution of Manchu Since the 16<sup>th</sup> Century]). Beijing 2015.
- Yang, Nianqun: Hechu shi Jiangnan? Qingchao Zhengtongguan de Queli yu Shilin Jingshenshijie (何处是江南? : 清朝正统观的确立与士林精神世界 Wo ist die Jiangnan-Region? Die Gründung der Orthodoxie der Qing-Dynastie und die geistige Welt der Literaten-Klasse [Übers. d. Verf.]). Beijing 2010.
- Yeh, Kao-shu: „Manzu Hanhua“ Yanjiu shang de Jige Wenti ( “满族汉化” 研究上的几个问题 Several Questions on the Study of Manchu Sinicization), in: Bulletin of the Institute of Modern History, Academia Sinica (中央研究院近代史研究所集刊 Zhongyang Yanjiuyuan Jindaishi Yanjiusuo Jikan), (2010) 4, S. 195-218.
- Yi, Wõn-sun et al.: Hanguoshi (韓國史 Die Geschichte Koreas [Übers. d. Verf.]). Übersetzt von: Zhan, Zhuoying. Taipei 1987.
- Yin, Xuanzhe/ Liu, Jiguo: Shilun Guanghaijun de Shizi Shenfen Wenti yu Jiwei Chuqi de Zhengce (试论光海君的世子身份问题与继位初期的政策 Approval of Kuanghe Kun as the Crown Prince and Policy Implementation during His Reign), in: Journal of Yanbian University (Social Sciences) (延边大学学报 [社会科学版]/ Yanbian Daxue Xuebao [Shehui Kexue Ban]), (2012) 1, S. 136-140.
- You, Shujun: „Huayi Zhibian“ yu Qingdai Chaoxian de Shida Zhengce ( “华夷之辨” 与清代朝鲜的事大政策 Die „Differenzierung zwischen den Zivilisierten und den Barbaren“ und Koreas „Sadae-Politik“ in der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: Shandong Social Sciences (山东社会科学 Shandong Shehui Kexue), Jg. 236 (2015) 4, S. 92-104.
- Yuan, Jian: „Guoyu“ Xingwang. Qingchao „Manyu Silu“ de Liubian Lüelun. ( “国语” 兴亡——清朝“满语思路”的流变略论 Der Aufschwung und Niedergang der „Nationalen Sprache“—Über die Änderung des „Gedankengang der mandschurischen Sprache“ in der Qing-Dynastie), in: „Jingji, Shehui, Guannianshi Shiye zhong de Gudai Zhongguo Guoji Qingnian Xueshu Huiyi ji Di'erjie Tsinghua Qingnian Shixue Luntan Lunwenji (zhong)“ (社会·经济·观念史视野中的古代中国 国际青年学术会议暨第二届清华青年史学论坛论文集[中]). Beijing, 16. Januar 2010, S. 668-679.



- Zhang, Jiasheng: „Baqi Yishi“ Lun ( “八旗意识” 论 Über „das Bewusstsein der Acht-Banner“ [Übers. d. Verf.]), in: Shenyang Palace Museum Journal (沈阳故宫博物院院刊 Shenyang Gugong Bowuyuan Yuankan), Jg. 1 (2005), S. 91-111.
- Zhang, Yongjin/Buzan, Barry: The Tributary System as International Society in Theory and Practice, in: Chinese Journal of International Politics, (2012) 5, S. 1-36, S. 8.
- Zhang, Yuxing: Mingqing Zhiji Fan-Minzuyapo Douzheng zhong Lishi Renwu de Baoshan-Bian'e (明清之际反民族压迫斗争中历史人物的褒善贬恶 Das Lob und die Herabsetzung der guten und schlechten historischen Persönlichkeiten in der ethischen Unterdrückung zwischen der Ming- und der Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.]), in: The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu), (1998) 2, S. 102-112.
- Zhao, Bingzhong/ Bai, Xinliang: Guanyu Qianlong Shiqi Baqi Zhengce de Kaocha (关于乾隆时期八旗政策的考察 Untersuchung der Acht-Banner-Politik in der Qianlong-Ära [Übers. d. Verf.]), in: Journal of Historical Science (史学月刊 Shixue Yuekan), (1991) 2, S. 35-41.
- Zhao, Gang: Reinventing China: Imperial Qing Ideology and the Rise of Modern Chinese National Identity in the Early Twentieth Century, in: Modern China. Jg. 32 (2006) 1, S. 3-30.
- Zhao, Hongmei: Guanyu Gudai Zhongchao Bianjie Beiyi de Kaoshu. Jianlun Zhongguo Huangdi sanci „Citu“ (关于古代中朝边界北移的考述——兼论中国皇帝三次“赐土” Untersuchung der Nordverschiebung der sino-koreanischen Grenze. Und dreimalige Territoriumsüberlassung der chinesischen Kaiser [Übers. d. Verf.]), in: Dongbei Shidi (东北史地 Geschichte und Geografie nordöstliches Chinas [Übers. d. Verf.]), (2004) 2, S. 34-37.
- Zhao, Jian: Qingchu Zouxiao'an Fawei. Cong Qingting Neige Zhongshu yige Wenjian Shuoqi (清初奏销案发微——从清廷内阁中枢一个文件说起 Der Fall der Steuerfahndung in der früheren Qing-Dynastie. Aus einem Dokument im Kabinett des Qing-Kaiserhofs [Übers. d. Verf.]), in: The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu), (1999) 1, S. 109-113.
- Zheng, Tianting: Qingshi (清史 Die Qing-Geschichte [Übers. d. Verf.]). Tianjin 2011.
- Zhou, Fangyin: Equilibrium Analysis of the Tributary System, in: Chinese Journal of International Politics, (2011) 2, S. 147-178.
- Zhou, Yuanlian/ Sun, Wenliang (Hrsg.) Zhongguo Shidai. Qing Shidai (中古时代——

清时代 Mittelalter. Qing-Dynastie [Übers. d. Verf.] (Bd. 10 a), in: Bai, Shouyi (Hrsg.) Zhongguo Tongshi (中国通史 Allgemeine Geschichte Chinas [Übers. d. Verf.]). Shanghai 2004.

Zhu, Dandan: China's Involvement in the Hungarian Revolution. October-November 1956, in: Cojourn, Jg. 1 (2016) 3, S. 1-10, in: [http://unipub.lib.uni-corvinus.hu/2591/1/COJOURN\\_Vol1\\_No3\\_06\\_Dandan\\_Zhu.pdf](http://unipub.lib.uni-corvinus.hu/2591/1/COJOURN_Vol1_No3_06_Dandan_Zhu.pdf), abgerufen am 17. Dezember 2018.

Zhu, Yongjie: „Mancheng“ Tezheng Tanxi ( “满城” 特征探析 An Analysis of the Characteristics of “Manchu Cities” [Mancheng]), in: The Qing History Journal (清史研究 Qingshi Yanjiu), (2005) 4, S. 78-84.